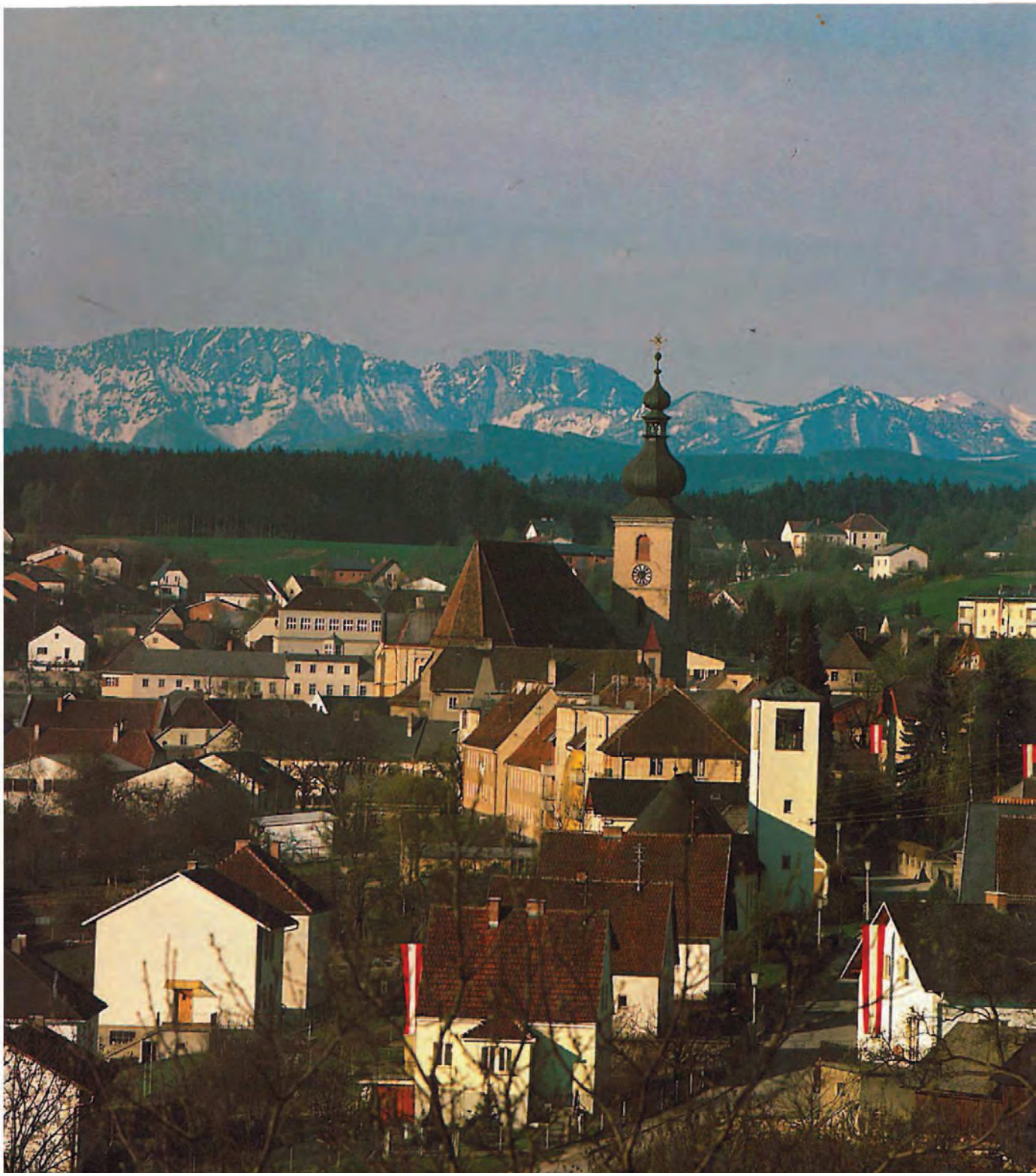
SIERNING

Max Danner · SIERNING



Marktgemeinde
Sierning

Sierninghofen
Kremmühl
Hammermühl
Wallmühl
Horlmühl
Drahtzugmühl
Teuzing
Situationsplan
über die
durch den Sierningbach in den
Ortsgemeinden Sierning u. Sierninghofen u. Teuzing
bewässerten Wiesen
Zeichen-Erklärung
Wallner

MAX DANNER

SIERNING

Geschichte einer aufstrebenden Gemeinde

MARKTGEMEINDE SIERNING

Alle Rechte vorbehalten

Copyright 1985 by Marktgemeinde Sierning
1. Auflage — 2000-09-85
Druck: Vereinsdruckerei Steyr, 4400 Steyr, Stadtplatz 2

Inhaltsverzeichnis

Geleitworte ..... 7—9
Vorwort des Verfassers ..... 10—11
Abkürzungen 12
Einleitung 13
Die erste Besiedlung in frühgeschichtlicher Zeit 15
Unsere Heimat in der Römerzeit 16
Die Landnahme durch die Baiern 19
Baiernherzog Tassilo III 21
Die Slawen 22
Der Name Sierning 23
Ortsnamen in der Gemeinde und Pfarre Sierning ..... 25—27
Bistum Passau und Zehent 27
Das Weltende 29
Die Grenzgrafschaften an der Donau während der Ungarneinfälle und die wirtschaftlichen Verhältnisse um die Jahrtausendwende in diesem Gebiet 30
12. Jahrhundert — Änderung der Gesellschaftsordnung 31
VERSCHIEDENES AUS DEM ALTEN SIERNING 33
Grundherrn und Bauern 36
Die Grundherrschaften 38
a) Herrschaft Gschwendt 38
b) Hofmark Steyr/Herrschaft Hall 47
c) Pfarrherrschaft Sierning 49
Die Robot 52
Verwüstung unseres Heimatortes 54
Vollendung des Kirchenbaues 55
VORGESCHICHTE UND VERLAUF DER BAUERNKRIEGE 57
16. Jahrhundert — Reformationsjahrhundert 58
Der Sierninger Bund 60
Der zweite Bauernkrieg 61
Der dritte Bauernkrieg 65
DIE JAHRE NACH DEN BAUERNKRIEGEN BIS ZU DEN ANFÄNGEN DER REGIERUNGSZEIT MARIA THERESIAS 68
Die Dienste und Robote der Untertanen von Sierning 77

UNSERE HEIMAT IM ZEITALTER MARIA THERESIAS (1740—1780) UND JOSEPHS II (1780—1790) ... 87
Der Rudenkirtag in Sierning ... 88
Neue staatliche Behörden ... 93
Einführung der Schulpflicht ... 100
EREIGNISSE UND PERSÖNLICHKEITEN IM ZEITRAUM VON 1790—1812 107
Die Patronatsherrschaft Sierning im 19. und am Beginn des 20. Jhdts. ... 111
Sierning in den Jahren der Franzosenkriege ... 115
Josef Moser — Arzt und Mundartdichter ... 117
Das Gesundheitswesen von den Anfängen bis zur Gegenwart ... 118
Sanitätsabteilung — Rotes Kreuz (von der Gründung bis heute) ... 124
GESCHEHNISSE UND PERSÖNLICHKEITEN VON 1813—1848 ... 127
Feuersbrunst in Sierning ... 128
Der vielseitige Künstler Franz Hölzlhuber ... 130
Das Handwerk in alter Zeit ... 140
Anfänge und Entwicklung des Postwesens ... 145
Märzrevolution im Jahre 1848 und ihre Folgen ... 152
Die Bürgermeister (Gemeindevorsteher) der Gemeinde Sierning und ihre Zeit 154
DIE ZEIT VON DER MITTE DES 19. JAHRHUNDERTS BIS ZUM ERSTEN WELTKRIEG ... 176
Der Gendarmerieposten Sierning ... 182
Anton Landerl ... 185
Ehrenbürger der Gemeinde Sierning ... 190
Kaiser Franz Joseph in Sierning ... 193
Der Bau der Schleife in Neuzeug ... 202
DER ERSTE WELTKRIEG UND DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT ... 220
DER ZWEITE WELTKRIEG UND DIE NACHKRIEGSZEIT ... 253
Pfarre Sierninghofen-Neuzeug ... 264
Das Gemeindewappen ... 279
Mundartdichter Karl Gattermayr ... 281
DAS JUBILÄUMSJAHR „1200-JAHRE-SIERNING" ... 298
AUS SIERNINGS JÜNGSTER VERGANGENHEIT ... 304
DIE VEREINSTÄTIGKEIT ... 317
Die Feuerwehren — weitere Vereine — Sport in Sierning
KULTURELLES SCHAFFEN ... 339
Musikvereine — Chöre — Volksbildungswerk — Büchereien — künstlerische Tätigkeit — Heimatforschung — Wissenschaft
OBLIEGENHEITEN DER MARKTGEMEINDE SIERNING IN DER GEGENWART ... 353
Die Gemeindevertretung der Marktgemeinde Sierning ... 354
Reihe der Gemeindesekretäre bzw. Amtsleiter ... 355
DIE SIERNINGER LIEDER ... 356
Literatur- und Quellenverzeichnis ... 361
Brandchronik ... 373
Knochenfußböden in der Gemeinde Sierning in früherer Zeit ... 381

Dr. Josef Ratzenböck
Landeshauptmann

Zum Geleit!

Mit Recht werden die Gemeinden als Keimzellen unseres Staates bezeichnet. Als eine Hauptaufgabe sieht es daher das Land Oberösterreich, sie zu erhalten und bei ihren umfassenden Tätigkeiten zu unterstützen. Wie sehr das Land bemüht ist, den Gemeinden entsprechend ihren jeweiligen Bedürfnissen zu helfen, beweisen die zahlreichen Förderungsmaßnahmen zur Verbesserung strukturschwacher Gebiete. In diesem Zusammenhang sollen aber auch der Ausbau des Straßennetzes, die Arbeitsplatzschaffung im ländlichen Raum, die Förderung des Nahverkehrs sowie die Ausbezahlung der Pendlerbeihilfen nicht unerwähnt bleiben. All diese Förderungen geschehen in einer Art und Weise, daß die Gemeinden ihr autonomes Recht erhalten können und sie in ihren Kompetenzen nicht eingeengt werden.

Zu den 445 Keimzellen in unserem Bundesland gehört auch die Gemeinde Sierning, die im Jahr 1977 durch Beschluß der o.ö. Landesregierung zum Markt erhoben wurde. Die Marktgemeinde Sierning, deren geschichtliche Wurzeln weit zurück bis in das frühe Mittelalter reichen, hat nunmehr ein Heimatbuch herausgegeben, das Konsulent OSR Max Danner in mühevoller Kleinarbeit verfaßte. Dieses in umfangreicher Weise gestaltete Dokument stellt die geschichtliche, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung des Ortes, von seinen Ursprüngen bis herauf in die Gegenwart sehr eindrucksvoll dar. Möge dieser wertvolle heimatkundliche Beitrag zur Geschichte des Ortes ein besseres Verständnis der historischen Zusammenhänge und nicht zuletzt einen verstärkten Beweis des Zusammengehörigkeitsgefühles der Ortsbewohner geben. Als Landeshauptmann von Oberösterreich beglückwünsche ich die Marktgemeinde Sierning zu diesem Werk und wünsche für die weitere Zukunft alles Gute.

Dr. Herbert Gurtner
Bezirkshauptmann von Steyr-Land

Es ist sehr anerkennenswert, daß immer mehr Gemeinden Heimatbücher herausgeben, welche die historische, kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung ihrer Gemeinde darstellen und darin den Bewohnern ihre Heimat in ihrer Vielfalt im Wandel der vom Schicksal oft hart geprägten Zeiten näherbringen.

Als Bezirkshauptmann von Steyr-Land freut es mich aufrichtig, daß bereits vor Jahren auch für die Marktgemeinde Sierning ein solches Werk in Angriff genommen wurde, das nunmehr vollendet vor uns liegt; es schildert in sehr anschaulicher Weise Land und Leute sowie die Entwicklung dieser Gemeinde, deren Anfänge bis weit in das frühe Mittelalter zurückreichen, wobei zu bemerken ist, daß der Name Sierning erstmals im Jahre 777 in der Stiftungsurkunde von Kremsmünster erwähnt wird.

Die Marktgemeinde Sierning ist heute die bevölkerungsstärkste Gemeinde des Bezirkes Steyr-Land, in der besonders auch nach dem Zweiten Weltkrieg von ihrer fleißigen Bevölkerung große Leistungen erbracht wurden, die zur Schaffung bzw. Stärkung eines wirtschaftlich gesunden, kulturell blühenden und im Volksbrauchtum tief verwurzelten Gemeinwesens beitrugen.

Mein aufrichtiger Dank gilt vor allem Herrn Konsulent OSR VDir. Max Danner, der dieses vorbildliche Werk in jahrelanger, unermüdlicher Arbeit geschaffen hat.

Ich bin überzeugt, daß dieses Buch nicht nur das besondere Interesse der Bevölkerung der Marktgemeinde Sierning, sondern darüber hinaus auch jener Kreise finden wird, welche die Geschichte, Kultur und Wirtschaft ihrer näheren und weiteren Heimat genauer kennenlernen wollen.

Möge dieses Werk, zu dem ich die Marktgemeinde Sierning sehr herzlich beglückwünsche, jene Anerkennung finden, die sie wirklich verdient.

Gurtner

Josef Breurather
Bürgermeister

Bereits im Jahre 1977 reifte bei Herrn Konsulent OSR Max Danner der Entschluß, für seine Heimatgemeinde ein Heimatbuch zu verfassen und er begann auch sofort mit den notwendigen Vorarbeiten. In mühevoller Arbeit sammelte er Bild für Bild, geschichtliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Aufzeichnungen, um die Entwicklung unserer Gemeinde darzustellen.

Nun ist das Heimatbuch mit einer Auflage von 2000 Stück erschienen und ich hoffe, daß es bei den Gemeindebürgern und allen jenen, die sich mit Sierning verbunden fühlen, Anklang finden möge. Es soll in uns allen, im besonderen aber auch bei der jüngeren Generation, das Heimatbewußtsein und die Treue zur Heimat vertiefen sowie das Wissen über unsere Marktgemeinde erweitern. Das in seiner umfassenden ortsbezogenen Darstellung bisher einzige Werk über Sierning wird gewiß für einen längeren Zeitraum und über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung finden.

Dem Autor, Herrn OSR Max Danner, spreche ich persönlich und im Namen des Gemeinderates den herzlichen Dank für seine Arbeit und seine Bemühungen für das Zustandekommen des Heimatbuches aus. Der Dank gilt aber auch allen jenen Personen, die ihn dabei unterstützt haben.

Möge kein Sierninger Haushalt ohne dieses wirklich große, informative und auch unterhaltsame Buch bleiben.

J. Breurather

Konsulent OSR Max Danner

Vorwort

Als gebürtiger Sierninger, dessen Ahnen schon in einigen Generationen hier lebten, war es mir ein Bedürfnis, über die Vergangenheit unserer Heimat zu forschen und die Ergebnisse in einem Buch niederzuschreiben. Manchmal stellte ich lokalhistorische Ereignisse in den größeren Rahmen der Landes- und Österreichgeschichte. Berücksichtigt wurde auch die Geschichte der Pfarre, weil diese schon vor der Gemeinde bestand. Es wird auch von Persönlichkeiten berichtet, die im Wandel und Werden Siernings entscheidend mitwirkten.

Hoffentlich gelang es mir, in verständlicher Art von Freude und Leid unserer Vorfahren zu erzählen, bei den im allgemeinen dürftigen Quellen einen übersichtlichen Ablauf über die Geschichte, das Volksleben und die Entwicklung des Marktes zu geben und besonders aber bei der Jugend das Interesse an der Ortsgeschichte zu gewinnen und ihr dabei die Heimat lieb und wert zu machen.

Möge das Heimatbuch ein Hausbuch der Familien werden! Möge es viele Freunde finden, in der Bevölkerung das Verständnis für die Vergangenheit wecken und damit die Liebe zur Heimat stärken!

Nun obliegt mir die Verpflichtung allen zu danken, die zur Förderung dieser Arbeit beitrugen. Besonders gilt mein Dank Herrn LAbg. Bürgermeister Josef Breurather für die große Unterstützung und die Zuweisung einer Schreibkraft aus dem Kanzleipersonal. Ich danke auch dem Kulturausschuß mit den Obmännern Herrn Direktor Hans Mühllechner bzw. Herrn Tischlermeister Franz Heindler für die Beschlußfassung über die Herausgabe eines Heimatbuches.

Aufrichtiger Dank gebührt auch Herrn Hofrat Dr. Alois Zauner, Direktor des o.ö. Landesarchivs in Linz, für die wertvollen Ratschläge und für die Übersetzung der 29 Punkte des Weistums der Pfarrherrschaft Sierning in das heutige Deutsch und in die heutige Rechtschreibung. Weiters danke ich vielmals Frau Amtsrat Margarete Pertlwieser, o.ö. Landesarchiv, Linz, für die bereitwillige Unterstützung.

Großen Dank schulde ich Herrn Fritz Seyrl, Bibliothekar der Studienbibliothek, Abteilung Fernleihe, in Linz. In äußerst entgegenkommender Weise erfüllte er mir immer

unverzüglich alle meine vielen Buchwünsche. Vielmals gedankt sei an dieser Stelle Herrn Dr. Friedrich Steinbock, Direktor der Vereinsdruckerei Steyr, und den Herren im Büro der „Steyrer Zeitung" für den gewährten Zutritt zum Archiv und für das gefällige Entgegenkommen. Diese Buchsammlung war eine der wenigen ergiebigen Quellen.

Nun habe ich noch zu danken Herrn Univ. Prof. Hofrat Dr. Ernst Burgstaller für seinen Besuch in Sierning, für die Beratung und die Überprüfung der Abhandlung über die Knochenböden in Sierning, Herrn Franz Templ, Bibliothekar der Handelskammer, Linz, Herrn Dr. Aldemar Schiffkorn, Landesinstitut für Volksbildung und Heimatpflege, Linz, Herrn Alfred Hartinger, Garsten, für geliehene Bücher und Schriften. Ganz besonderen Dank schulde ich aber Frau Elfriede Schloßgangl, Gemeindebeamtin, die als perfekte Stenotypistin mit Gewandtheit den größten Teil des stenographisch abgefaßten Manuskripts in Maschinschrift übertrug. Bei den Zitierungen und beim Lesen des Manuskripts und der Korrekturen unterstützten mich dankenswerterweise meine Frau und Frau Erna König, Pichlern. Großer Dank gebührt auch Herrn Karl Fichtinger für die unentgeltlichen Graphiken, den im Bildnachweis angeführten Personen für die Fotos und den vielen Befragten, die mir in Ermangelung von Quellen bei persönlichen Erhebungen bereitwilligst über die oft vergessene Vergangenheit unserer Heimat Auskunft erteilten, und jenen Sierningern, die mir in liebenswerter Weise Bilder und auch alte Texte borgten.

Abschließend hoffe ich, daß das Buch der Bevölkerung der Marktgemeinde Sierning, aber auch allen Sierningerinnen und Sierningern, die ihre Kindheit und Jugend hier verbrachten und nun fern der Heimat leben, Freude bereitet.

Max Damer

Abkürzungen

ahd	althochdeutsch
Bd.	Band
CM	Konventionsmünze
d	Pfennig
ders.	derselbe
Ebd.	Ebenda
f	nächste Seite
ff	folgende
fl	Gulden
GA	Gemeindeamt (Sierning)
HG	Heimatgaue (Zeitschrift)
HSA	Herrschaftsarchiv
HP	Herrschaftsprotokoll
Jg.	Jahrgang
Jhdt.	Jahrhundert
kr	Kreuzer
LA	Oberösterr. Landesarchiv
landesf.	landesfürstlich
mhd	mittelhochdeutsch
Nr.	Nummer
NVbL	Neues Volksblatt
OÖHbl.	Oberösterr. Heimatblätter
OÖTbl.	Oberösterr. Tagblatt
Pfd.	Pfund
ß	Schilling
S.	Seite
StKal.	Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender für Stadt und Land (Steyrer Kalender)
StZ.	Steyrer Zeitung
T.	Teil
OÖUB	Urkundenbuch des Landes ob der Enns
vgl.	vergleiche

Einleitung

Sierning zählt zu den ältesten Siedlungen Oberösterreichs. Das Gemeindegebiet liegt am linken Ufer der Steyr, wo sich der Fluß in einer großen Biegung nach Osten wendet, ehe er nach weiterem schnellen Lauf in der nahen Bezirksstadt Steyr in die Enns mündet. Die Steyr hat ein bedeutendes Gefälle. Der Höhenunterschied von der Fabrik Letten (316 m) bis zum Bereich der Eckmayr-Mühle im Kupfergraben in Sierninghofen beträgt 12 m. Der Fluß führt zwar kaltes, aber reines, klares Wasser, in dem die Fische gesunden Lebensraum finden. Er ist Grenzfluß und trennt im Süden und Südosten Sierning von den Nachbargemeinden Aschach und Garsten. Im Westen wird Sierning noch von den Gemeinden Waldneukirchen, Bad Hall und Rohr, im Norden von der Gemeinde Schiedlberg und im Osten von Wolfern und Steyr umschlossen. Die Ortschaften der Gemeinde Sierning liegen auf drei von der Steyr in den Eiszeiten und eisfreien Zeiten gebildeten Terrassen, die sich vom Fluß wie eine gewaltige Stiege nach Norden erheben. An der jüngsten, niederen, zu tiefst den Fluß begleitenden Geländestufe der Nacheiszeit liegen Teile von Pichlern, Letten, Neuzeug und die „Bierhäusl-Siedlung". Besonders der nahe am Ufer liegende Teil von Neuzeug und die „Bierhäusl-Siedlung" werden manchmal vom Hochwasser der Steyr überflutet. Auf der unteren Stufe, der Niederterrasse, die der letzten Überschwemmungs- und Vergletscherungszeit entstammt, ist das „Steinfeld" mit Ortsteilen von Pichlern, Neuzeug, Sierninghofen und Gründberg. Der wasserdurchlässige Schottergrund, dessen Humus dünn ist, bringt in trockenen Jahren schlechte Ernten.

Auf der zweiten Stufe, der Hochterrasse aus der vorletzten Überschwemmungs- und Vereisungszeit, liegen Sierning, Autenberg, Wetzendorf und Wallern. Diese Stufe bildet eine große Ebene mit fruchtbarem Ackerboden. Seit einigen Jahren werden die weithin ebenen Felder vom Damm der Umfahrungsstraße unterbrochen. Aus einigen Schottergruben wird Baumaterial auch für Nachbargemeinden geliefert. Von dieser Ebene, aber auch vom hochliegenden Pfarrhof, von dem sich ein herrlicher Blick über den Markt Sierning bietet, ebenso von der Bauernhuberhöhe und von der Hühnerleite genießt man eine prachtvolle Fernsicht auf das Tote Gebirge mit dem Großen Priel (2514 m), der früher als der höchste Berg Oberösterreichs galt. Man erfreut sich auch am Anblick der Kremsmauern (1599 m), des vorgelagerten, bewaldeten Landsberges (884 m) und des Sperrings (1602 m), der den Anfang der Bergkette des Sengsen-Gebirges bildet. Gegen Süden und Südosten umsäumen im Hintergrund das herrliche Landschaftsbild der Gaisberg (1266 m), der Hochbuchberg (1272 m) mit dem Krückenbrettl, der Schoberstein (1278 m), die Pfaffenmauer (1110 m), die Große Dirn (1157 m), der Schieferstein (1181 m) und der Damberg (747 m).

In die zweite Stufe schneidet sich das Tal des Sierninger Baches (wegen der billigen Wasserkraft früher „Goldenes Bacherl"[1] genannt), der an einem wasserreichen Hügel am Nordrand von Sierning entspringt, an einem nur 2 km langen Lauf einst zwölf Mühlen betrieb und sich unterhalb von Sierninghofen in die Steyr ergießt. Nach diesem Bach

erhielt unser Markt seinen Namen. Im Jahre 1893 hießen die zwölf Mühlen: „Ursprungmühl", „Brücklmühl" (heute Sierninger Kunstmühle Platzer), „Schieferlmühl", „Stieglmühl" (früher auch Haider Säge), „Jung- oder Ledermühl", „Grubmühl", „Pudlmühl", „Wallmühl", „Krennmühl", „Hammermühl" (früher Molkerei), „Dorfmühl" und „Drahtzugmühl" (heute Kunstmühle Eckmayr). Die „Drahtzugmühl" nannte man auch einmal „Wöllmühle im Kupfergraben".

Auf der dritten Stufe, auf der sich die ältesten Flußablagerungen wie eine Decke über dem wasserundurchlässigen Schliergrund ausbreiten und daher von den Erdkundlern „Deckenschotter" genannt wurde, liegen auf einem Teil der ausgedehnten Hochfläche die Bauernsiedlungen Hilbern, Brunnern, Gründberg, Baschallern und Loibersdorf. Es stehen dort auch einige größere Nadelwälder: das „Hamet", das „Droißinger Holz", von dem nur einige kleine Waldflecken im Gebiet der Gemeinde Sierning liegen, und das „Niederbrunninger Holz". Vom „Wolferner Holz" gehört der größte Teil — wie schon der Name sagt — zur Gemeinde Wolfern.

Diese Wälder sind Reste jenes in der Stiftungsurkunde Kremsmünsters (777) erwähnten großen Forstes, der sich in unserer Heimat ausbreitete und gegen Osten das Gebiet bis Dietach bedeckte.

Zwischen die Äcker schieben sich aber auch einige kleinere Wäldchen ein. Am westlichen Ortsausgang von Sierninghofen liegt am Hang des Deckenschotters in der Nähe der Wahlmühle ein kleiner Laubwald, den man „Lähre" nennt. Ein Ortsteil dieses Gebietes von Sierninghofen hieß „Lärchenschacher" und dehnte sich an der Steyrer Straße aus. Diesen Namen entlehnte die Häuserreihe einem Lärchenbestand, den es einst dort gab.

Auf einer sonnigen Berglehne gegenüber dem „Lärchenschacher" wurde noch im 18. Jhdt. Weinbau betrieben. Der Ortsteil trug dort daher den Namen „Weingarten".

Im südlichen Teil des Gemeindegebietes wurden früher vorwiegend wegen der günstigen Wasserkraft an den Ufern der Steyr Fabriken errichtet. Die Industrie war am Flusse vorherrschend. In der Nähe des Werkes Letten steht ein kleiner Wald, das „Leitner Holz". Südlich von Pichlern erstreckt sich die „Pichlerner Au" als schmaler Mischwaldstreifen ein Stück entlang der Steyr.

Die Meereshöhe von Sierning ist 369 m 2 dm. Die Höhenmarke befindet sich am Gebäude der dritten Volksschule (heute Postamt) neben dem Eingang. Die Urkunde verwahrt Herr Baumeister Harald Wintermayr als Besitzer des Hauses.

Die geographische Lage des Marktes ist mit 48°3′ nördlicher Breite und 14°9′ östlicher Länge auf der Landkarte angegeben.

Das Gemeindegebiet umfaßt eine Fläche von 38,03 km², davon sind 2791 ha landwirtschaftliche Nutzfläche mit 2270 ha Ackerfläche und 453 ha Wald.[2] Es wird gegenwärtig von 7.874 Personen bewohnt. Das ergibt eine Bevölkerungsdichte von 207 Einwohnern pro km².

Die erste Besiedlung in frühgeschichtlicher Zeit

Steinzeit — Illyrer, Kelten

Aus den Funden der näheren und weiteren Umgebung läßt sich schließen, daß unser Gebiet in der jüngeren Steinzeit — ungefähr von 5000 bis 1800 v. Chr. — bewohnt war. Es gab damals zwei Hausformen: die Wohngrube und das Viereckhaus. Die Zeit nannte man Steinzeit, weil die meisten Werkzeuge aus Stein angefertigt waren. Bei Bauarbeiten der Firma Kastlunger, Steyrer Straße, kam beim Abladen eines Schotterwagens ein schönes Steinbeil zum Vorschein. Das Lastauto brachte Material aus der Schottergrube im Talacker.

Aufsehen erregte bei Grabungen im Jahre 1977 in Sierninghofen der Fund eines Steinfundamentes, das von den Archäologen aus Linz einem Langhaus der jüngeren Steinzeit zugerechnet wurde. Die Bauart ist ungewöhnlich, da üblicherweise Behausungen damals aus Holzpfählen, Flechtwerk und Lehm gefertigt wurden. Im Bereich des Hauses wurden Bruchstücke und Abschläge von Gefäßen und Steinwerkzeugen, eine Feuersteinklinge und Keramik gefunden.

Das Firstdach war in der Steinzeit mit Stroh, Schilf oder Fellen bedeckt.

Diese älteste Bevölkerung nennt man nach der Verzierung ihrer Keramik mit Bändern „Bandkeramiker".[3] Das Volkstum dieser Zeit ist allerdings noch nicht näher erfaßbar.

Das erste namentlich bekannte Volk auf dem Boden unserer Heimat, dem man eindeutig bestimmbare Kulturhinterlassenschaft zuweisen konnte, waren die Illyrer (ca. 750—450 v. Chr.[4]). Sie sind aus dem Nordosten über die seit uralter Zeit begangene Bernsteinstraße zugewandert, die dem von der Natur vorgeschriebenen Lauf der Oder und March nach Süden folgt. Damals war bereits die Bearbeitung der Metalle bekannt, und man verstand nach einer kurzen Kupferzeit kostbare, harte Bronze anzufertigen, eine aus neun Teilen Kupfer und einem Teil Zinn bestehende Legierung. Die Illyrer verfertigten daraus ihre Geräte und Waffen. Die Bronzezeit fiel in unserer Gegend in drei Phasen, in die Zeit etwa zwischen 1800—1000 v. Chr. In Oberösterreich entstand im Laufe der Jahrhunderte die reiche Hallstattkultur (ca. 1000—500 v. Chr.), die Bronze-Eisenzeit. Träger der Hallstattkultur waren wahrscheinlich die Illyrer. Weit verbreitet war das illyrische Volkstum in Mittel- und Südeuropa. Oberösterreich lag im Zentrum und hier entwickelte sich im Bergbaugebiet von Hallstatt die höchste Blüte dieser Kultur.

Etwa ab 400 v. Chr., in der sogenannten La Tène = oder Eisenzeit, folgte die kriegerische Einwanderung keltischer Stämme, die in mehreren Wellen längs des Donautales von Westen her in Oberösterreich eindrangen und sich langsam bis in die Alpenregionen vortasteten.[5] Dieses bereits auf hoher Kulturstufe stehende Volk machte sich in unserer Heimat seßhaft. Die allmähliche Verbreitung der Kelten bedeutete keinen vollkommenen Wandel in der Bevölkerung. Im Laufe der Zeit kam es zu einer friedlichen Durchdringung der ortsansässigen illyrischen mit der zugewanderten keltischen Bevölkerungsgruppe.[6]

Es entstand ein illyrisch-keltisches Mischvolk. Beide Gruppen ergänzten sich wirtschaftlich. Während die illyrische Bevölkerung vorwiegend Landwirtschaft betrieb, hatten die Kelten die politische Organisation und die wirtschaftlichen Produktionsmittel in der Hand.[7] Beide Völker bildeten das Königreich Norikum, das die ersten Jahrzehnte nach dem Einmarsch der Römer in eine Provinz Roms umgewandelt wurde.

Unsere Heimat in der Römerzeit 15 v. Chr. — 488 n. Chr

Münzbildnis: Faustina

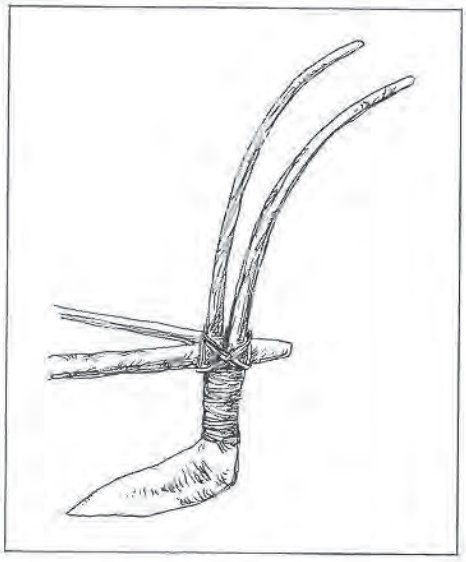
Vom zweiten Jahrzehnt v. Chr. bis in die zweite Hälfte des 5. Jhdt. n. Chr. gehörte unsere Heimat als Teil der Provinz Norikum, wegen der nahen Donau auch Ufernorikum genannt, zum Weltreich der Römer. Auch die Gegend von Sierning war schon den Römern bekannt, denn hie und da wurden römische Münzen gefunden. Im Jahre 1890 fand man am Kreuzberg bei Neuzeug eine große römische Münze mit dem Bildnis der Faustina, der Gemahlin des Kaisers Antonius Pius. Auf der Rückseite (Revers) der Münze war die weibliche Figur mit der Umschrift „Augusta Se." geprägt.

Münzporträt: Diokletian

Anfangs April 1898 fand man in den Gartenanlagen des Herrn Karl Demelmayr, Bäckermeister und Badeanstalts-Inhaber, Hochstraße 9 (heute Bäckerei Frank, Hochstraße 18), eine Kupfermünze aus der Römerzeit.[8] Auf der Vorderseite (Avers) war das mit vier Kronzacken gezierte Brustbild des römischen Kaisers Diokletian (284—308) mit der Rundschrift: „Imp. Diokletian, Aug." (Kaiser Diokletian Augustus). Die Rückseite (Revers) zeigte das Abbild des Blitze schleudernden Jupiters mit der Umschrift: „Jovi conservat, Aug." (Dem Jupiter, dem Beschützer des Augustus). Die Münze stammt aus der Zeit von 285 bis 330 n. Chr. Bei der Auffindung war sie daher 1500 bis 1600 Jahre alt. Die Römer legten ihren Toten Münzen in den Mund als Fahrgeld in die Unterwelt. Im Jahre 1903 wurde im Gebiet der Gemeinde Sierning in Gründberg beim „Dammgut" (heute Blochbergergut) ein römisches Grab aus dem 3. Jhdt. freigelegt. Ein flaschenförmiges Tongefäß und ein Rest eines Schweineschädels lagen im Grab als Beigabe. Im Grab lag noch eine kleine Fibel (Gewandspange). Zwei weitere Skelettgräber wurden 1950 an derselben Stelle entdeckt.

In Neuzeug sollen die Römer schon Eisenwaren erzeugt und hiezu die Wasserkraft der Steyr zum Schleifen derselben benützt haben.[9] Auch die Namen der Siedlungen Parschallern (Baschallern) und Wallern erinnern noch daran, daß hier Kelten und römische Siedler als „freie, aber zinspflichtige Romanen" gelebt haben. Die Barschalken waren eine zinspflichtige römische Restgruppe mit Erbbesitz. Die Baiern bezeichneten die hier verbliebenen Römer mit „Welsche", Walchen (Wallen) in Einzelbezeichnung Walh (Walch). In Oberösterreich gibt es einige Ortsnamen Wallern und viele Personennamen mit Walch. Nicht nur der Name Wallern erzählt von der Anwesenheit der Römer, auch die von Flurforschern in Oberwallern gefundenen Spuren ehemaliger römischer Flureinteilung bezeugen die römische Besiedlung unserer Gegend. Die Felder der Römer waren quadratisch und hatten bestimmte Ausmaße. Die Seitenlänge der Felder wurde mit Actus gemessen. Ein Actus maß rund 36 m. Meßgerät der antiken (römischen) Landmesser war die Meßrute. Die Grenzen der meisten Felder machten ein Vielfaches des Actus aus, z. B. ein Doppelactus (=240 Fuß = 72 m), 4 Actus usw. Manche kleinere Felder wiesen nur Teilstrecken von einem Actus auf, z. B. den Halbactus, eine Strecke von 60 Fuß, gleich rund 18 m. In Oberwallern fand man einige Actusstrecken.[10]

Die Quadratform der römischen Felder hatte ihre natürliche Ursache in dem Kreuz- und Querpflügen mit dem römischen Hakenpflug.[11] Dieses Ackern nach zwei Richtungen erzeugte von selbst die Quadratgestalt der Parzellen. Die quadratischen Felder der Römer, die man „Quadrafluren, Quadra" nannte, lagen manchmal geschlossen nebeneinander wie die Quadrate eines Schachbrettes. Das Zeitalter der Quadrafluren soll bei uns das Ende des 3. Jhdt. und des 4. Jhdt. (300—399) gewesen sein.[12]



Römischer Hakenpflug

Nicht alle Romanen sind beim Ende der 500jährigen römischen Herrschaft um das Jahr 488 n. Chr. nach Süden abgewandert. Reste verblieben auch hier in unserer Heimat. Diese Romanen — der vorwiegend keltische, im Laufe der Jahrhunderte weitgehend romanisierte Bevölkerungsteil — hielten nach dem Zusammenbruch dem Heimatboden die Treue. Die romanische Bevölkerungsschicht hatte zwar abgenommen, war aber nicht ganz verschwunden.

Vermutlich sind beim Zusammenbruch des römischen Reiches auch nicht alle römischen Veteranen nach Italien weggezogen. Es waren jene Legionssoldaten, die nach zwanzigjähriger Dienstzeit den Abschied und eine Abfertigung bekamen und an bewohnte Orte angesiedelt wurden.[13]

Die romanischen Bevölkerungsreste gerieten ab der 2. Hälfte des 6. Jhdt. unter eine gewisse Botmäßigkeit der einwandernden Baiern. Sie wurden den neuen Herren zins- bzw. abgabepflichtig, in die Wirtschaftsorganisation der Baiern übernommen und in den Stammesverband eingegliedert. Dabei mußten sie eine Umgestaltung der Besitzverhältnisse über sich ergehen lassen. Es wurde nicht nur der römische öffentliche Staatsbesitz neu verteilt. Es gab aber am norischen Limes, am militärisch besetzten Grenzwall an der Donau in Ufernorikum beim Abzug der Römer eine Fortentwicklung unter anderen Gesetzen. Durch die Ansiedlung der Baiern kam auch deren Volksrecht zur Geltung. In die Abhängigkeit der Baiern gerieten auch die im Osten Oberösterreichs siedelnden Slawen. Die Baiern drängten durch ihre große Überzahl die slawische Bevölkerung

zurück. Den neu entstehenden Orten wurden deutsche Namen gegeben. Die Orte mit slawischer Bevölkerung behielten ihre slawische Benennung oder die keltisch-römische, wenn die Slawen diese übernommen hatten.[14]

Durch das Gebiet von Sierning liefen einige Römerstraßen. Die älteste und kürzeste Verbindung von Steyr nach Wels führte durch Loibersdorf, Schiedlberg und Kematen. Ein Stück jener antiken Straße Steyr—Wels, die in unserer Gemeinde vom Ufer der Steyr und anschließend vom Bauernhaus Pachzelt kommend durch Loibersdorf zog, konnte man vor mehreren Jahren links knapp neben der heutigen Straße vor dem Ortsbeginn von Loibersdorf noch als eine sechs Meter breite eingestufte Mulde erkennen. Die Verflachung des westlichen Straßenhanges erfolgte durch Erdrutschungen bei der Feldarbeit der Bauern. Da und dort kann man Spuren dieser alten Straße als Hohlfurchen, als tiefe, in das Gelände eingeschnittene Hohlwege verfolgen. Größere Zwischenstücke der schon mindestens 400 Jahre verlassenen alten Straße Steyr— Loibersdorf—Wels verfielen. Sie sind heute meistens mit Sträuchern verwachsen und mit Bäumen bepflanzt. Entlang von Feldern fiel die Altstraße der Kulturarbeit des Landmannes zum Opfer.

Für die Römer war auch die Straße von der Wahlmühle über Pachschallern — Loibersdorf — Hundsberg — Oberwolfern — Enns mit ihrer kürzesten geraden Linie von größter Bedeutung. Sie war die Verbindungsstraße von den Schleifen (Schwertschleifen) in Neuzeug zum römischen Kastell und zur Zivilstadt Lauriacum. Eine Römerstraße führte auch von Kremsmünster über Oberrohr, Bad Hall (Mühlgrub) und Sierning nach Steyr. Die Römer bauten großartige Straßenanlagen. Noch nach Jahrhunderten wurden diese Landstraßen benützt und vom Volk als „Heidenstraßen" bezeichnet.[15] Besonders gelang den Römern beim Straßenbau die gerade Erreichung eines Zieles.

An der rechten Seite des Altarraumes unserer Pfarrkirche sieht man an der Außenmauer einen in Stein gehauenen Männerkopf, im Volksmund der „Heidenkopf" oder der „Römerkopf" genannt. Er soll von einer römischen Statue herrühren. Manche glauben aber, daß die darunter stehende Jahreszahl 1487 vielleicht auf den Baumeister hinweist, weil in diesem Jahr der Bau der Kirche vollendet wurde.

Man glaubt auch, daß mit dem römischen Militär und den nachfolgenden Kolonisten schon im 2. Jhdt. das Christentum in unser Land kam, aber die stets neuen Christenverfolgungen das Aufblühen desselben verhinderten. Damals war im römischen Reich eine Kulturkrise, die mit den Edikten des Kaisers Diokletian gegen die Christen begann und erst im 4. Jhdt. mit der Gesetzgebung des Theodosius endete, welcher der Kirche zum Siege verhalf.[16] Auch der heilige Florian, der als ehemaliger Amtsvorsteher des Statthalters von St. Pölten (Cetium) nach Lauriacum kam und hier während der Diokletianischen Verfolgung (304 n. Chr.) im Ennsfluß durch Ertränken hingerichtet wurde, erlitt den Martyrertod für das Christentum.

Die Römer konnten auch damals die keltische Religion nicht verdrängen.

451 Hunnen

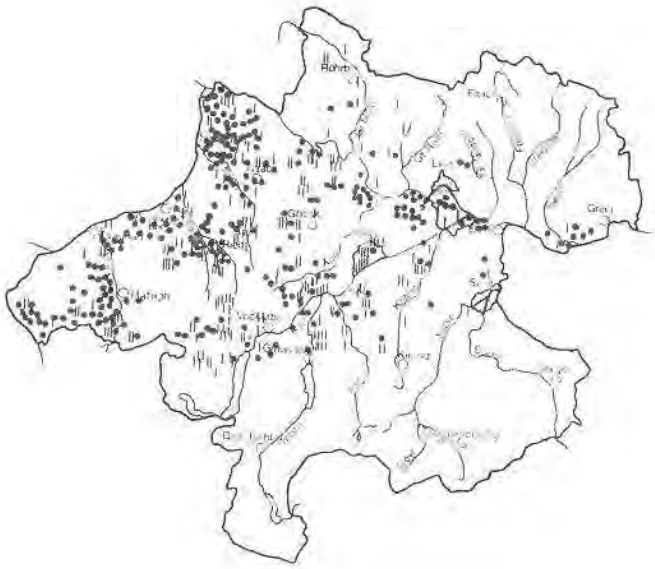
Aber schon 433 hatten die Hunnen infolge der ständigen Zurückverlegung der römischen Verteidigungslinien die Ostflanke Norikums erreicht und 451 sah Ufernorikum das westwärts ziehende Heer Attilas. Nach der Niederlage auf den katalaunischen Feldern (451) verwüsteten die zurückflutenden hunnischen Scharen unsere Heimat schwer. Als aber nach dem Tode des großen Völkerführers Attila (453) der von seiner starken Hand zusammengehaltene Völkerverband zerfiel, hatte der mächtige, durch Attila gehemmte Wandertrieb all dieser Stämme freie Bahn. Alles war in Bewegung. Ganze Völkerschaften machten sich auf und begaben sich auf Suche nach sicheren Wohnsitzen.[17] Das römische Reich war aber nicht mehr imstande, seine Grenzen zu schützen, Verwaltung und Lebensmittelversorgung klappten nicht mehr, Unsicherheit beherrschte den Tag. Die einst so stolze römische Kultur und Zivilisation verkamen und germanische Stammesfürsten schufen ihre losen Staatswesen, die keine feste Grenzen hatten, sondern je nach den Streifzügen ihrer Oberhäupter veränderlich waren. In der Völkerwanderungszeit bewegten sich die germanischen Scharen vorwiegend von Norden nach Süden. Jeder Stamm war bemüht, sich in einer Landschaft niederzulassen, die ihm günstige Lebensbedingungen und ein angenehmes Klima bot.[18]

500—800 Die Landnahme durch die Baiern

In der Zeit um 475 zogen die Alemannen, die sich vorher in den römischen Provinzen unserer Heimat ausgebreitet, aber doch keine feste Herrschaft gebildet hatten, wieder westwärts fort. An deren Stelle tauchten die Bajuwaren (Baiern) auf. Die Herkunft der Baiern, die sprachlich zu den Elbgermanen gehörten und mit den Alemannen nahe verwandt waren, liegt heute mangels schriftlicher Belege noch im Dunkeln.[19] Über die Urheimat des bairischen Volksstammes sind sich die Geschichtsforscher bis heute noch nicht einig. Vielleicht dürfte ein früheres bairisches Stammesgebiet in der alten bairischen Landschaft mit Regensburg als Herrschaftsmittelpunkt zu suchen sein. Man glaubt auch, daß sich die Baiern aus dem Zusammenschluß verschiedener Germanenverbände bildeten.

Die Hauptstraßen und darüber hinaus das ganze römische Verkehrsnetz Oberösterreichs fanden die einwandernden Baiern im allgemeinen unbeschädigt vor. Es war die Grundlage ihrer Siedlertätigkeit, wie aus den Ortsnamen zu schließen ist. Die bairische Siedlung beschränkte sich daher hauptsächlich auf altbewohntes Land. Unter dem Herzogsgeschlecht der Agilolfinger besetzten die Baiern zunächst vornehmlich, aber nicht ausschließlich das schon in der Römerzeit kultivierte, fruchtbare Land, weil es für die agrarische Nutzung besonders günstig und für die damalige Zeit auch verkehrsaufgeschlossen war. Sie kamen dabei bei ihrer Besiedlung bis in unsere Gegend. Noch standen die Mauern der römischen Städte, doch die Baiern nahmen keineswegs die römische Kultur an. Es entstand das bairische Herzogtum, das in mehrere Gaue zerfiel. Zwischen Enns und Hausruck erstreckte sich der Traungau, zu dem unsere Heimat gehörte.

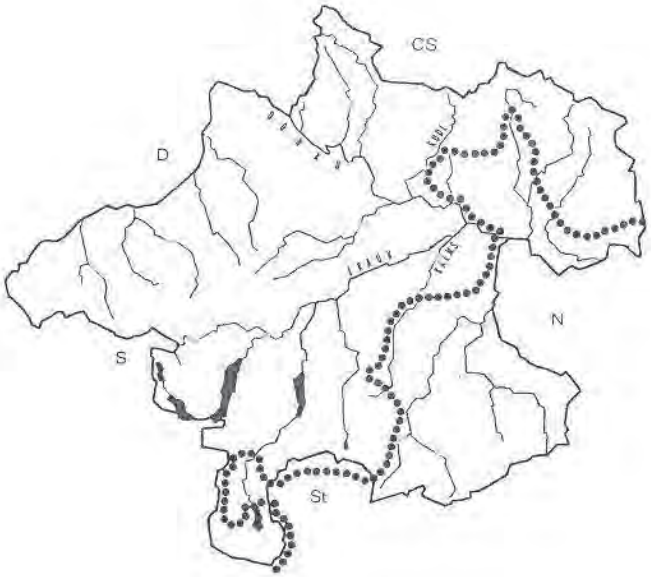
Die Baiern waren ein ausgesprochenes Bauernvolk, naturverbunden, urwüchsig und zähe. In unserer Umgebung gründeten sie die Streusiedlungen auf der Hochterrasse des Deckenschotters von Mengersdorf bis Brunnern. Mit der Landnahme der Baiern war die entscheidende Grundlage für den Volkstumscharakter unseres Landes gelegt.[20] Die Landnahme erfolgte durchwegs auf friedlichem Wege. Es entstand ein jahrhundertelanges, friedliches, nachbarliches Nebeneinander, ein Zusammenwirken der Baiern und der später eingewanderten Slawen. Dies zeigt manchmal die räumliche Verflechtung



Bairische Ortsnamen
ING-Namen

● urkundlich bis 1299
| urkundlich 1300—1499

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herrn Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger, Wien



Die Westgrenze slawischer Ortsnamen

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Herrn Univ.-Prof. Dr. Otto Kronsteiner, Salzburg

deutscher und slawischer Ortsnamen, aus denen man noch sehr gut feststellen kann, wo damals die Baiern und Slawen wohnten, weil sich im allgemeinen slawische und deutsche Ortsnamen bis auf einige Überschneidungen gegenseitig ausschließen.[21] Bairische Ortsnamen bestehen sehr oft aus dem Rufnamen einer Person und einem angehängten -ing, -heim, oder -ham, z. B. Pasching, Wilhering, Gemering, Hörsching, Pucking, Altheim, Niederthalheim, Fischlham, Kallham. Man findet diese Namen in Landstrichen mit gutem Ackerboden, besonders im fruchtbaren Zentralraum Oberösterreichs, weil die Baiern anfangs nur die besten Böden bewirtschafteten und auf abseitige Gebiete Oberösterreichs wenig Wert legten. Im Randgebiet von Oberösterreich, von Sierning nach Südosten und Osten, treten daher fast keine solchen bairischen Namen auf. In diesem Bereich lebten ab dem 8. Jhdt. die Slawen. Die slawische Bevölkerung wurde aber dort im Zuge der bairischen Binnenkolonisation ab 1100 durchwandert und aufgesogen, so daß ihre Sprache im 12./13. Jhdt. erlosch. Es wurden auch die meisten slawischen Ortsnamen zwischen dem 8. — 12. Jhdt. eingedeutscht.[22] Der Name Sierning zählt nicht zu den echten bairischen -ing-Namen. Er ist slawischer Herkunft. Nach urkundlicher Ersterwähnung hieß Sierning ursprünglich Sirnicha. Der heutige Name entstand erst nach oftmaliger Umformung. Die deutsche Endung -„ing" ließ man erst im 14. Jhdt., wahrscheinlich aus Gewohnheit, dem Namen anklingen.

Die Siedlungsnamen berichten uns auch oft von der Gründung einer Niederlassung, eines Weilers. Vielleicht etwas jünger, aber doch sehr alt sind in Sierning und Umgebung jene Ortschaften mit bairischen -dorf-Namen. Viele dieser Namen entstanden erst nach der Jahrtausendwende, nach der ahd. Zeit. -Dorf-Namen sind fast durchwegs nach einer Persönlichkeit benannt. Meistens sind es die Ursiedler (Erstsiedler), die in den Ortsnamen als fortlebende Personen wiederkehren, oft auch Namen von Höfen, die immer gleich bleiben. Z. B. Matzelsdorf vom Personennamen Matzo, Matzili, Kurzform zu Machthold, 1395 Maiczleinstorff in Sirniker pharre, Droißendorf vom Namen Trels, 1395 Trewssendorff; Enzelsdorf vom alten deutschen Namen Enziman, 1270 Enzmanstorff, 1299 Entzmansdorf, 1313 Enzmannsdorf, 1599 Entzmansdorf;[23] Loibersdorf vom Personennamen Liubo, Liutprecht, Liutbert, 1380 Leubrestorf; Ottsdorf von Otini, 1574 Ottstorf; Gunersdorf vom Namen Gundacker, 1325 Gundacher, 1456 Gunthersdorf; Wetzendorf[24] vom Personennamen Wazo, Wezo, 1387 Weczendorff, 1430 Weczendorf, 1455 Weczenntorf, 1491 Wetzlstorff, 1526 Wetzndorf; Mengersdorf vom Personennamen Meginhart, Meinhart, 1270 Meinhartesdorf; Mitterndorf bezeichnet die Lage der Siedlung, 1450 Mitterndorf; Pesendorf, mhd. boese (=klein, unscheinbar, böse) — eine urkundliche Ersterwähnung dieses Dorfes ist nicht auffindbar.

Auf noch genauere Ausführungen der Besiedlungsgeschichte im Spiegel der Ortsnamen kann im Rahmen dieser Ortsgeschichte nicht näher eingegangen werden.

Die -dorf-Namen kommen nicht nur in unserer Heimat, sondern in Oberösterreich — ausgenommen das slawische Sprachgebiet im östlichen Teil unseres Bundeslandes — häufig vor. Der bekannte Bibliothekar und Landeshistoriker Konrad Schiffmann zählte in Oberösterreich 692 -dorf-Namen.[25]

757—788 Baiernherzog Tassilo III.

Tassilo III. entstammte dem Geschlecht der „Agilolfinger". Über die Herkunft dieses bedeutenden bairischen Herrschergeschlechts ist sich die Forschung noch nicht einig. Tassilo III. wurde bereits als sechsjähriger Knabe nach dem Tode seines Vaters Odilo (748) zum Herzog von Baiern eingesetzt. Der junge Herzog stand zuerst unter der Vormundschaft seiner Mutter Hiltrut. Als diese im Jahre 754 starb, übernahm der Onkel und neue Frankenkönig Pippin die vormundschaftliche Regierung in Baiern. Im Jahre 757 trat Tassilo die Regierung selbst an. Bald ging er daran, wie seine Vorgänger, seinen Einfluß nach Osten auszudehnen. Auch die Klostergründung Kremsmünsters ist ein deutliches Zeugnis für diese aktive Ostpolitik. Erfolgreich war dabei die Kombination von Mission und Landesausbau. Kremsmünster kam auch neben der Mission die Aufgabe der Kolonisation zu. So sollte vermutlich Kremsmünster als Stützpunkt für die Bekehrung slawischer Gruppen im Bereich der Krems, Traun und Steyr dienen. Zweifellos erwarben sich die bairischen Herzoge große Verdienste um die Missionierung und Verbreitung des katholischen Glaubens.

Jahrzehnte später ist auch das Werden Siernings als Dorf und damit die Errichtung einer Kirche festzusetzen.

Sierning war die erste Pfarre, die nach der Einführung des Christentums in unserer Gegend gegründet wurde. Die alte Pfarre (Mutterpfarre) Sierning hatte eine große Ausdehnung. Sie reichte bis zum Sengsen-Gebirge, im Norden deckte sich die Grenze mit der heutigen Grenze des Bezirkes Steyr-Land, im Osten war die Landesgrenze zugleich die Pfarrgrenze. Nach Westen reichte die Pfarrgrenze wegen der Nähe Kremsmünsters nicht weit über die heutige Grenze hinaus.

Zum erstenmal findet man den Namen Sierning im Jahre 777 in der Stiftungsurkunde von Kremsmünster des Herzogs Tassilos von Baiern schriftlich erwähnt. Er schenkte u. a. dem Kloster Kremsmünster ein Gebiet zwischen den Bächen Todicha (Dietach) und Sirnicha (Sierning), das die dort wohnenden Slawen ohne seine Einwilligung bebaut hatten. Im „Urkundenbuch des Landes ob der Enns", Bd. 2, S. 3, heißt es: ,,Tradimus Locum et XXX. sclavos ad Todicha eum opere fiscale seu tributo justo: Tradimus autem et terram, quam illi sclavi cultam fecerant sine consensu nostro infra qui vocatur forst ad Todicha et ad sirnicha". Das heißt: ,,Wir (Tassilo) schenken den Ort und 30 Slawen zu Dietach mit dem fiskalischen Rodungswerk oder gerechtem Tribut. Wir schenken aber auch das Land, das jene Slawen urbar gemacht hatten ohne unsere Zustimmung innerhalb des sogenannten Forstes zwischen Dietach und Sierning".

Nachdem das Herzogtum Baiern von Karl dem Großen dem Frankenreich vollständig einverleibt worden war, suchte sich Tassilo III. der fränkischen Oberhoheit zu entziehen. Angeregt von seiner Gemahlin Liutberga trat er mit den Awaren in Verbindung, um sich mit deren Hilfe vom Frankenreich zu lösen. Bald marschierten aber drei Heeressäulen Karls des Großen in Richtung Baiern. Für Tassilo war gegen diese Übermacht jeder Kampf sinnlos geworden. Er konnte sich nur noch unterwerfen. Seine eigenen Großen verließen ihn und traten im Jahre 788 auf einer fränkischen Reichsversammlung zu Ingelheim am Rhein als Ankläger gegen ihn auf.[26] Tassilo wurde zum Tode verurteilt; doch Karl der Große (768—814) begnadigte ihn und verwies ihn — seinen Vetter — für den Rest seines Lebens in ein Kloster. Das Urteil bedeutete das Ende des ,,älteren" bairischen Stammesherzogtums, das in eine ,,Provinz" des mächtigen Frankenreiches umgestaltet und einem Grafen unterstellt wurde.

Nach dem Sturz des Baiernherzogs bestätigte Karl der Große der Abtei Kremsmünster am 3. Jänner 791 zu Worms die Stiftung Tassilos. Darin heißt es: ,, . . . ad Sirnicham . . .". Diese Schenkung bekräftigte Karl der Große im März 802 in Aachen noch einmal.

In dieser Zeit eröffnete Karl der Große einen Krieg gegen die Awaren. Er drängte dieses mongolische Volk weit gegen Osten zurück und errichtete im eroberten Gebiet östlich der Enns zum Schutz seines Reiches eine Grenzmark, die karolingische Ostmark. Dem Markgrafen der Ostmark war auch der Traungau, in dem unsere Heimat lag, übertragen.

Die Slawen

Durch die Abwanderung der Langobarden von Pannonien (Ungarn) und Niederösterreich nach Italien (568) wurde im Osten ein Raum frei, den das mongolische Steppenvolk der Awaren besetzte und schließlich bis zur Enns nach Westen vorstieß. Dem Druck dieser kriegerischen Nomadenschar wichen wiederum die Slawen aus. Teils von den Awaren getrieben, teils von ihnen als Hilfsvolk unterworfen, zogen die Slawen von Südrußland nach Westen und kamen, in den Alpen den Längstälern folgend, nach Kärnten[27] (Karantanien). Einzelne Scharen drangen die Drau aufwärts, wo sie im Pustertal von den Baiern zum Halten gezwungen wurden. Nun zogen die Slawen nach Norden ungefähr bis zur Linie Bad Ischl — Kremsmünster — Steyr. Sie drangen von Süden in das Ennstal und die alte Römerstraße entlang über den Pyhrn vor und ließen sich am Ende des 7. Jhdts. an der Enns und Steyr nieder. Flüsse, Berge und Ortschaften im Osten und Süden Oberösterreichs erhielten damals slawische Namen.

Im schwer zugänglichen Steyrtal und an den großen Wäldern unserer Heimat suchten sie Zuflucht vor den Awaren. In der neuen Fachliteratur wird auch die Meinung vertreten, daß ein Teil der Slawen von Osten aus dem niederösterreichischen Donauraum in

die Gebiete der Enns und Steyr eingewandert sein soll[28]. Es kam dabei zu keiner scharfen Grenze zwischen dem alten bairischen und neuen slawischen Siedlungsbereich. Vermutlich bildete sich eine schmale Mischzone friedlichen Zusammenlebens zwischen beiden Völkern, deren Siedlungsräume sich anhand der Ortsnamen im allgemeinen gegeneinander abgrenzen lassen. Obwohl die Slawen den Baiern politisch und rechtlich unterstanden, bildeten sie Jahrhunderte völkisch und sprachlich eine eigene Gruppe. Germanische Worte gingen aber doch in die Sprache der Slawen über. Allmählich wurden sie eingedeutscht. Die Anwesenheit von Slawen im heutigen Oberösterreich wird — wie schon erwähnt — urkundlich erstmals 777 bezeugt, im Stiftungsbrief von Kremsmünster für Kremsmünster selbst sowie für Sierning und Dietach[29]. Sie rodeten ohne Erlaubnis des Herzogs Tassilo III. in seinem Forst zwischen Sierning und Dietach. Die Slawen spielten überhaupt in der dauernden Besiedlung unserer Heimat eine große Rolle. Sie beteiligten sich an der Erschließung des Landes und betrieben die Umwandlung der Natur- in die Kulturlandschaft. Sie rodeten Lücken und Neubrüche aus dem großen Waldland. Als Hauptsitz dieses slawischen Volksstammes muß unsere Umgebung angesehen werden. Um Sierning und Dietach hielten sich noch lange slawische Siedlungsinseln[30], nachdem sich bereits slawische Volksgruppen unter dem Druck bairischer Grundherrschaften aufgelöst hatten. 1951 wurden bei Erdarbeiten für den Bau von Siedlungshäusern auf der Hühnerleiten und an der Trixmayrstraße Gräber angetroffen, die Gemeindearzt Med.-Rat Dr. Max Pitscheneder barg.[31] Man konnte damals nicht mit Sicherheit feststellen, ob es sich bei diesen Fundstellen um frühmittelalterliche bairische Gräber handelt. Bei den Gräberforschungen im letzten Jahrzehnt kamen Archäologen auf Grund der Beigaben in einem Grab an der Trixmayrstraße zur Ansicht, daß man hier slawische Gräber vorfand. Ein Topf, den man damals in einem der Gräber entdeckte, befindet sich im Museum Steyr. 1951 wurden auch in Sierninghofen bei Arbeiten in der Wintermayr-Schottergrube eine Anzahl von Gräbern gefunden. Im Oktober 1953 grub man im Auftrag des OÖ. Landesmuseums auf diesem frühgeschichtlichen Bestattungsplatz nach den Spuren der Vergangenheit. Im Bericht über die Gräberhebung von Sierninghofen im Jahrbuch des Musealvereines wurden 1953 die Bestattungen als frühdeutsche Gräber erklärt. Diese Ansicht blieb jedoch umstritten. Es dürfte sich bei diesem auf dem Geländesporn der 2. Terrasse gelegenen Gräberfeld jedenfalls um Gräber der ersten Ansiedler unserer Heimat handeln. Die vorgefundenen Grabstätten sind mehr als 1000 Jahre alt. Bei den Grabungen in Sierninghofen im Jahre 1977 fanden Archäologen des OÖ. Landesmuseums klare Hinweise für eine Slawensiedlung. Die vorgefundenen Grabbeigaben wiesen mit ziemlicher Sicherheit auf slawische Herkunft hin. Die Gräber waren wahllos nach allen Richtungen angelegt. Vor allem aber waren noch die heidnischen Bestattungs- und Beigabensitten zu erkennen. Gefäße, Schmuck und von den Speisenbeigaben stammende Tierknochen wiesen eindeutig auf heidnische Bestattungsriten hin. Einem 18jährigen Slawen waren je ein Stück Rind- und Schweinefleisch, ein Speisegefäß und ein Messer als Beigaben in das Grab gelegt worden. Außer den Knochen eines Rindes und Jungschweines, einer zerbrochenen Schale und einem Messer fand man auch eine Gürtelschnalle in diesem Grab.

777 Der Name Sierning

Der Name Sierning stammt aus der slawischen Benennung des Sierninger Baches. Es gibt verschiedene Deutungen. Im „Historischen Ortsnamenlexikon des Landes Oberösterreich", Bd. 3, von Konrad Schiffmann steht u. a. „. . . nach Steinhauser, S. 17, aus urslawisch Čirnica ‚Schwarzenbach', nach Schwarz[2], S. 89, aus Sirnicha von altslawisch žrъ ‚Weide, pascuum'" (= Viehweide). In der Dissertation über Ortsnamen von Herrn Kastner Julius liest man auf Seite 163 u. a. „. . . nach Schwarz[2], S. 89, aus Sirni-

cha von altslawisch žrn = Weidenbach . . . "Nur mittlere Wasserläufe, kleine und kleinste Seitenbäche trugen mitunter slawische Namen, die später auf Ortschaften übertragen wurden, während größere Flüsse deutsch, wenn nicht vordeutsch (keltisch oder illyrisch) benannt wurden. Die Slawen hatten während ihres jahrzehntelangen Aufenthaltes in den Rodungsgebieten Gelegenheit, einen bis dahin namenlosen Bach oder Berg in ihrer Sprache zu benennen. Die in das slawische Gebiet eingesiedelten Baiern übernahmen ohne Bedenken diese fremden Namen.[32]

Der ursprüngliche Bachname Sirnicha (ch = k) bewahrte mit den weiteren Belegen Sirnich, Syrnik noch durch Jahrhunderte im deutschen Munde die slawische Form und erscheint erst im 14. Jhdt. als Syerninch (ch = k) mit eingeschobenem „n", womit sich die Angliederung an die deutschen -ing-Ortsnamen anbahnte. Die Endsilbe -ing entstand aus der slawischen Silbe -nich, -nik. Diese Endung wurde im Deutschen bei Namen jener Orte, deren slawische Bewohner durch bairische Siedler germanisiert worden waren, gewöhnlich in -ing abgeändert. In Vischers Karte von Oberösterreich scheint schon 1669 der Name „Sierning" so auf, wie wir ihn heute schreiben. Die Umgestaltung des Namens Sirnicha vollzog sich meistens nach bestimmten Lautgesetzen. Aus Sirnicha wurde über verschiedene Formen Sierning. Auch im Ennstal wurde aus dem vor 800 der slawischen Sprache entlehnten Flußnamen Rubinicha über verschiedene Hauptformen[33] wie Rubinch — Raumnich — Röming — Reming schließlich der heutige Name Raming (Kleinraming, Reichraming, Großraming). Auch der Name Kleinreifling stammt vom slawischen riba = Fisch (Fischbach). Ebenso die Namen der Nachbarorte Garsten aus urslaw. Garcscina[34], slow. Gorscina = die Berg- oder Waldlandschaft, und Sarning, urkundlich im 10. Jhdt. Sapinihca aus urslaw. Zabinica.[35] Gleink wurde im 12. Jhdt. als Glunich geschrieben vom slaw. Kljunica.[36] Vom Süden und wahrscheinlich auch vom Osten zogen in dieser Zeit Slawen in das Steyr- und Ennstal und beteiligten sich an der Erschließung des Landes. Flüsse, Berge (Pyhrn, Stoder, Pyhrgas, Priel, Molln)[37] und Ortschaften im Süden Oberösterreichs erhielten damals slawische Namen.

Obwohl Siernings Name von den meisten Ortsnamenforschern als slawischer Herkunft bezeichnet wird, vertritt man in kleinen Kreisen die Ansicht, daß der Name Sierning keltischen Ursprungs sei. Prof. Thomas Bauernfeind schrieb im Jahre 1891 im Jahresbericht der k. k. Staatsrealschule Steyr, daß der Name Sirnich vom Namen der bildlich mit Ähren und Trauben dargestellten keltischen Schutzgöttin des Ackerbaues „Sirona" stamme. Der Heimatkundler Karl Buchta meinte im Jahre 1897 in der Zeitung „Alpenbote", das alte Wort „Sirnicha" sei urgermanisch. Alle Flußnamen mit Endsilben „-nicha" tragen die Benennung der alten Flußgöttin der Nichen, später der Nixen, die untergeordnete Wassergottheiten waren. Die Germanen betrachteten alle Flüsse, Bäche und Quellen als heilig und von Göttern bewohnt.

Nach dem neuesten Stand der sprachwissenschaftlichen Namensforschung wird in der Fachliteratur dem Namen Sierning eindeutig slawische Herkunft zugesprochen. So heißt es im Buch „Baiern und Slawen in Oberösterreich" (1980) im Abschnitt „Die slawischen Gewässer und Ortsnamen" von Univ.-Prof. Dr. Peter Wiesinger und im Artikel „Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich" von Univ.-Prof. Dr. Otto Kronsteiner „Černika zu černe ‚schwarz'" (der schwarze Bach). In Niederösterreich gibt es auch ein Sierning, das an dem Bach „Schwarza" liegt.

Im Laufe der Jahrhunderte änderte sich der Name Sierning oft und nahm folgende Entwicklung: 777 Sirnicha[38], 985 Sirnihca, 1112—1121 Sirnicha, 1262 Sirnich, 1263 Syrnik, 1270 Syrnich, 1371 Syrdnich, 1420 Syenikch, 1445 Sirnikch, 1477 Syerning, 1491 Schirningkh, 15. Jhdt. Syrnikh, 1568 Sieding, 1540 Sierningdorf, 1667 Sierning, 1704 Sierling.

Auch der Ortsname Sierninghofen war Änderungen unterworfen und zeigte die gleiche Entwicklung wie der Name Sierning: 1310 Syrnichhoven, 1383 Sierninchkofen, 1491 Sirningkhoffen, 1544 Siedninghofen.[39] Die Ortsnamen Neuzeug und Pichlern änderten sich auch im Laufe der Zeit: 1491 Newenzeug, 1497 Neuenzeug, 1550 (1643) zum Neuen Zeug, 17. Jhdt. Neuenzeug, 1606 am Neuen Zeug. 1380 Püchlarn, 1381 Puchlarn.

Die Pfarrkirche Sierning im slawischen Siedlungsgebiet bekam vorerst den hl. Vitus als Kirchenpatron (Slawisches Patrozinium). Nach 1600 feierte man in Sierning noch den Kirchenpatron Vitus am 15. Juni jeden Jahres. Im Jahre 1621 beging man das Fest besonders feierlich. (Darauf wird später noch zurückzukommen sein).

Ortsnamen in der Gemeinde und Pfarre Sierning

Bevor wir den chronologischen Ablauf der Heimatgeschichte weiter verfolgen, wollen wir zunächst die verschiedenen zur Gemeinde und Pfarre Sierning gehörenden Ortschaften aufzeigen, ihre Entstehung und Bedeutung betrachten und versuchen, die Namen zu erklären. Die -dorf-Namen kamen bereits im Abschnitt „Baiern" zur Sprache. Es ist dabei zu überlegen, daß die Entstehung einer Ortschaft und ihre urkundliche Ersterwähnung meist nicht zeitlich zusammenfallen. Manchmal besteht sogar ein größerer zeitlicher Abstand.

1. ORTSCHAFT SIERNING:

Sierning besitzt einen unechten -ing-Namen, weil dieser früher anders (nicht Sierning sondern Sirnicha) hieß. Er endet auf die slaw. Silbe „nich". Die verschiedenen Deutungen wurden schon oben behandelt.

2. ORTSCHAFT SIERNINGHOFEN

Die Ortschaft Sierninghofen trägt einen Siedlungsnamen auf -hofen. 1310 schrieb man Syrnichhoven. Es heißt „bei den Höfen an der Sirnicha". Der Name bezeichnet die Lage des Ortes. Die Namen auf -hofen wurden im 12. Jhdt. immer zahlreicher und wiesen meist auf Großgrundbesitz in einer Hand hin. -hofen-Namen deuten aber auch auf Gruppensiedlung oder auf wirtschaftlich bedingtes Zusammenleben einer größeren Anzahl von Menschen, was eine leichtere Kultivierung neugewonnen Bodens und gegenseitigen Schutz gewährte. Man darf auch annehmen, daß als „Hof" ursprünglich ein umfriedetes, auf einer Anhöhe gelegenes Anwesen bezeichnet wurde, das dadurch besseren Schutz vor Nässe, Überschwemmungen und Überfällen bot.[40] Die -hofen-Namen sind in Oberösterreich verhältnismäßig wenig. Nur im nordwestlichen Innviertel läßt sich eine dichtere Streuung beobachten.

3. ORTSCHAFT NEUZEUG:

Neuzeug wurde 1491 urkundlich erwähnt und hieß damals Newenzeug. „Neus (Eisen)-Gewerk"; neue Werkstätte der einst hier blühenden Eisenindustrie. Althochdeutsch niuwe = neu, mhd. ziuc = Zeug.

4. ORTSCHAFT PICHLERN:

Pichlern hieß im Jahre 1380 Püchlarn, 1381 Puchlarn. Der Name ist vom mittelhochdeutschen Wort „bühel" = Hügel abzuleiten. „Ze den Pühelaren = bei den Leuten vom Pühel". Später entstand der Name Pichlern, in der Mundart „Pichling".

5. ORTSCHAFT HILBERN:

Der Name Hilbern ist 1313 erstmalig erwähnt, Hilbern hieß zu dieser Zeit Hulbarn. Es stammt vom mittelhochdeutschen Wort hulwe und bedeutet „Sumpf, Morast, Pfütze".

6. EHEMALIGE ORTSCHAFT (bzw. Flurname) BRANDSTATT:

Brandstatt lag am äußersten Ende der Katastralgemeinde Hilbern. Der Name ist heute schon gelöscht, scheint aber noch in angrenzenden Nachbargemeinden auf. Brandstatt war uns ab dem Jahre 1441 überliefert. Damals schrieb man „Prantstat". Das althochdeutsche Wort „stat" bedeutet „Wohnstelle, Siedlungsplatz". Es gibt hier zwei Erklärungsmöglichkeiten. Brandstatt ist entweder eine Siedlung auf Feuerrodung (der Wald wurde zuerst niedergebrannt und dann wurde gesiedelt) oder ein Ort, wo die vorangegangene Ansiedlung durch Brand vernichtet wurde.

7. ORTSCHAFT GRÜNDBERG:

Gründberg hieß früher Grintperg. Es ist uns ab dem Jahre 1325 urkundlich überliefert. Das mittelhochdeutsche Wort „grint" heißt grober Sand, Schmutz. In diesem Falle war die Bodenbeschaffenheit namengebend.

8. ORTSCHAFT OBERBRUNNERN:

Brunnern ist erstmals 1160 als Brunnaren erwähnt. 1265 schrieb man Brunnarn. Es heißt „bei den Leuten bei einem Brunnen". In der Mundart ist der Übergang zu einem unechten -ing-Namen eingetreten. Die Leute nennen den Ort meistens „Brunning".

9. ORTSCHAFT NIEDERBRUNNERN:

Niederbrunnern scheint erstmals 1380 als Pronnern auf. Die Wörter Ober-, Niedergeben nicht nur das Lageverhältnis der Ortschaft an, sie weisen auch auf die Teilung der Ortschaft Brunnern hin.

10. ORTSCHAFT SCHWAMING:

Schwaming ist eine sehr alte Siedlung. Schon 985 wird Schwaming als suammara bei der Synode zu Mistelbach genannt. 1380 hieß der Ort Swammarn (= schwankender Moorboden).

Rotten in der Gemeinde Sierning (Rotte = ein Teil einer größeren Ortschaft)

AUTENBERG ist urkundlich ca. 1270 erstmals erwähnt. Man schrieb damals Autenperg. 1456 ebenfalls Autenperg. Der Name der Ortschaft stammt vom Personennamen Uto.

FRAUENHOFEN ist ein Siedlungsname auf -hofen. In diesem Falle bedeutet es „bei den Höfen". Der Wortteil „Fraun" stammt meist vom mittelhochdeutschen Wort vrò (= Herr), vròn (= dem Herrn gehörig). Umbenannt in vron, vrouwen = Frauen gibt es noch folgende Deutung: „zu einem Maria (Unser lieben Frau) geweihten Gotteshaus oder einem Frauen (Nonnen)-Stift gehörig".

HAUSLEITEN[44] schrieb man um 1380 Hausleyten. Das Wort ist auf Husliuten zurückzuführen, das wieder von Husman abzuleiten ist. Husman (= Gutsverwalter, ein zum Haus gehöriger Dienstmann).

KAMMERHUB, 14. Jhdt. Chamerhueb, 1621 Kamerhub; zu einer Herrschaft gehörige Wirtschaftsverwaltung oder klösterliches Wirtschaftsamt des Kämmerers. (Schiffm. 3. Bd., S. 267).

LETTEN kommt von dem mittelhochdeutschen Wort „lette" (= Lehmboden).

LOIBERSDORF ist 1380 erstmals urkundlich erwähnt. Der Name wurde vom Personennamen Liutprecht, Liutbert gebildet.

NEIDBERG[45] ist uns ab dem Jahre 1327 überliefert und hieß zu dieser Zeit Neidperch. Der Wortteil „Neid" kommt vom mittelhochdeutschen Wort „nit" und bedeutet nach dem bekannten Ortsnamenforscher Konrad Schiffmann soviel wie Hader, Kampf, Zorn, Neid.

PAICHBERG — Die Siedlung scheint erstmals 1380 unter dem Namen „Pair auf dem Perg" auf und ist auf den Personennamen Baier zurückzuführen, der die Volkszugehörigkeit bezeichnet und anfangs auch auf slawische Nachbarschaft hinwies.

PARSCHALLERN (BASCHALLERN). In der Fachliteratur wird der Ortsname dieser romanischen Siedlung „Baschallern" geschrieben. Der Name bietet ein Zeugnis für die Anwesenheit von Romanen, von romanischen Restgruppen nach dem Abzug der Römer. Der Name wurde vom mittelhochdeutschen Wort barschalk („freier, aber zinspflichtiger Romane") abgeleitet. Die Ortschaft ist uns seit 1110 urkundlich überliefert. Sie hieß damals Parscalchin.

RATH ist ein Rodungsname, der die Gewinnung von neuem Siedlungsboden durch Rodung, das Urbarmachen von Land durch Schlägern der Bäume und Ausgraben der Wurzelstöcke, bezeichnet. Rath kommt vom mhd. Wort ruit, später rút, raut (= Rodung). Das ahd. Wort riuten und die mhd. Form rúten bedeuten „reuten" („Stock reuten"). Eine urkundliche Ersterwähnung hat sich bis jetzt nicht gefunden. Vielleicht war riut — rut ursprünglich ein Flurname, der erstmals nach Anlage eines Hofes in einen Ortsnamen überging.

SIMSENPOINT[46] ist urkundlich 1395 erwähnt und hieß damals Sinczenpeunt. Der Name der Siedlung stammt vom Personennamen „Sinzo". Er ist ein mit einem Personennamen gebildeter Besitzname. Ahd. piunter = peunt, mhd. biunta (= umzäuntes Grundstück).

WEGSCHEID ist uns seit ca. 1325 überliefert und wird auch 1450 urkundlich erwähnt. Es ist der Ort, wo sich Wege (Straßen) trennen.

Pfarre Sierning, Gemeinde Schiedlberg

THANSTETTEN

Die Ortschaft Thanstetten liegt in der Gemeinde Schiedlberg, aber noch in der Pfarre Sierning. Thanstetten ist ein Siedlungsname auf -stetten (= Stätte, Wohnstelle, Siedlungsplatz). Urkundlich ist Thanstetten seit 1292 überliefert. Damals hieß es „Tumstetten". 1380 schrieb man Tuomstetten. Der Name ist wahrscheinlich nicht vom mhd. Wort tuom (= Gericht) gebildet, sondern vom Personennamen Tuen, ein mit einem Personennamen gebildeter Besitzname.

FALKENBERG[47]

Falkenberg gehört zur Gemeinde Schiedlberg und liegt im entferntesten Teil der Pfarre Sierning. Der Wortteil „Falken" kommt vom mittelhochdeutschen Wort „Valkenaere" (= Falkenjäger). Es ist eine Standesbezeichnung und ist erstmals 1395 als Valkenperg schriftlich genannt. Die Falken wurden vom Falkner zur Jagd abgerichtet. Das Amt des Falkners war in der Zeit des Rittertums ein edles Amt. Die Falkenabrichtung war sehr mühevoll und beschwerlich. Die zu Pferd sitzenden Jäger warfen die Jagdfalken in die Luft und lockten sie wieder an. Der Abrichteplatz (Vogeltenne oder Vogelweide) war eben und baumlos. Meist waren Teiche angelegt, weil die Falken auch auf Wasservögel abgerichtet wurden.

975 Bistum Passau — Zehent

Das Bistum Passau entstand um 739. Damals war ihm schon ein Großteil des österreichischen Raumes kirchlich unterstellt. Durch Rodungsarbeit und fromme Stiftungen gelangte das Bistum Passau zu großem Grundbesitz. Mit einer Ausdehnung von ca.

42.000 km² war es schon im Mittelalter das territorial größte Bistum des Heiligen Römischen Reiches.[48] Dem Bischof von Passau fiel die Bekehrungstätigkeit in den Gebieten des heutigen Ober- und Niederösterreich und von Westungarn zu.[49]

Nach den Ungarnstürmen im 10. Jahrhundert ließ sich Bischof Pilgrim von Passau im Jahre 975 von Otto II. die bereits von den Vorgängern des Kaisers dem Hochstift Passau übergebene Abtei Kremsmünster als Besitz urkundlich bestätigen. Damit kam auch Sierning zu Passau. Um diese Zeit war Sierning bereits eine bedeutende Pfarre, denn 985 stellte derselbe Bischof auf der Synode zu Mistelbach bei Wels fest, daß Garstina (Garsten), Sapihnica (Sarning), Stirapurhc (Steyr), Tuncinesdorf (Tiensting), Suammara (Schwaming), Wolfesvuanch (Wolfschwenger bei Aschach) und Riuti (Reitnergüter bei Christkindl) der Taufkirche zu Sierning zehentpflichtig seien. Es waren dies Güter, die zwischen den Flüssen Enns und Steyr lagen.

Die Kirche Sierning besaß als Taufkirche das Tauf- und Begräbnisrecht. Dieses Recht war den von den adeligen Grundherren errichteten Eigenkirchen versagt.

Bis zum Jahre 1150 ist über Sierning nicht viel bekannt. Nach einer Aufschreibung aus diesem Jahr betrug der Getreidezehent für die Kirche in Sierning 30 Scheffel. (1 Scheffel = 6 Metzen, 1 Metzen = 61,49 l). Der Zehent stand ursprünglich der Kirche zu. Er sollte ausschließlich der Kirche zugute kommen und für den Lebensunterhalt des Klerus, den Neubau und die Instandhaltung von Kirchengebäuden sowie für soziale Aufgaben der Kirche dienen. Später hoben auch die weltlichen Herrschaften den Zehent ein. Diese Abgabe war der zehnte Teil der geernteten Feldfrüchte. Der Zehent war von allem zu entrichten, „was die Sonne bescheint, worauf der Tau fällt, worüber der Wind streicht".[50] Die Einhebung des Zehents erfolgte vielfach durch eigene Angestellte, die Zehentner. Der Zehentner war ein Bauer, der meist einen größeren Hof bewirtschaftete, den Zehenthof. So ein Zehenthof der Herrschaft Leonstein war in Pichlern der heutige Gasthof Markgraber (ehemals Kuba), Steyrtalstraße 118. Früher war bei diesem Gasthof eine ansehnliche Landwirtschaft dabei. Auf diesem Hof wurde der Zehent aufbewahrt und gelagert. Der Inhaber des Zehenthofes hatte auch für die Sammlung der Zehente vom freien Feld Sorge zu tragen. Gegen den Zehent herrschte eine tief gewurzelte Abneigung. Er war ja die zwangsweise eingetriebene Abgabe des zehnten Teiles der Feldfrüchte und vom Vieh.

Oft kam es dabei zu größeren Schädigungen der übrigen Feldfrüchte durch Unwetter. Wenn der Amtmann (Zehentner) nicht rechtzeitig zum Auszehenten erschien, mußte doch in vielen Fällen das Getreide solange in Mandeln oder Zeilen auf dem Felde verbleiben, bis der Zehentner seinen zehnten Teil bezeichnen ließ.[51] Manchmal wurde der Zehent auch im Stadel genommen. Der Zehent wurde gelegentlich als Blutzehent vom Ertrag der Viehzucht eingehoben. Die letzte Zehentordnung in Österreich ob der Enns wurde am 12. Juli 1641 erlassen und hatte noch 100 Jahre später ihre Gültigkeit.[52] Der Zehent war zum Unterschied von den anderen Getreidediensten, welche der Herrschaft zugeführt werden mußten, eine Holschuld. Er mußte geholt werden. Schwierig war es oft auch für den Untertan, wenn der Zehent in halbe Zehent, Drittel- oder Viertelzehent geteilt war. So konnte es vorkommen, daß ein Bauer sogar drei und vier Zehentherren hatte.[53] In Sierning gab es zwei Zehentherrschaften: Sierning und Leonstein.

Durch die Zehenthebung wurde auch jede landwirtschaftliche Aufwärtsentwicklung schwerstens gehemmt, weil der Zehentherr auch von allen später neu eingeführten Feldfrüchten den Zehent nahm, so von Klee, Kartoffeln, aber auch gelegentlich von Kraut, Rüben, Haar (Flachs), Heu, Zwiebeln, Obst usw. Eine Aufwärtsentwicklung beim Kartoffelbau ist erst seit der am 5. 2. 1818 erlassenen Verordnung eingetreten. Damals wurde die Zehentung von den auf Tratten (Brachfeldern) angebauten Feldfrüchten und Futterkräutern untersagt.[54]

Passau widmete dem Gebiet zu Sierning besondere Aufmerksamkeit. Schon 985 war die Kirche Sierning für diese passauische Gebietseingliederung Taufkirche und somit Hauptkirche. Die große Bedeutung, die das Auftreten Passaus für Sierning bereits hatte, geht aus der Tatsache hervor, daß auch „Stirapurhc", also Steyr und „Garstina", Garsten, unter den Zehentpflichtigen der Pfarre Sierning waren. Ein Teil dieser Abgaben mußte allerdings später an die Markgrafen von Steyr abgetreten werden. Sie verstanden es, diese Zehente in ihren Besitz zu bringen. Schließlich gelangten die Abgaben an das Kloster Garsten.

Nach den schrecklichen Einfällen der Ungarn entstand Kremsmünster wieder, kam aber nicht mehr zu allen seinen früheren Besitzungen. So ging auch die große Pfarre Sierning — wie oben erwähnt — für das Stift an der Krems verloren. Die Besitzungen blieben beim Bistum Passau und wurden vom Domkapitel einem Domherrn verliehen. Sierning wurde passauisch und blieb es Jahrhunderte. Das Domkapitel von Passau besaß mindestens seit dem 12. Jhdt. die Herrschaft Sierning mit 70 zinspflichtigen Holden (Untertanen) in der Eigenschaft einer Pfarrpfründe. Die darauf investierten Domherren waren meistens in Sierning abwesend und residierten von Passau aus. Im sogenannten Herrschaftsgebäude wohnten die Pfarrvikare, die Vertreter der Domherren, mit ihren Kaplänen. Der weltliche Schutz dieser kirchlichen Einrichtungen, genannt die Vogtei, war jedoch landesfürstlich und konnte auch weiter verliehen werden. Die vielen Klöster und Kirchen jener Zeit brauchten einen Vogt als Schutzherrn, weil sie als Vertreter der Kirche keine Waffen tragen durften. Kirchliche Grundherren durften auch Rechtsgeschäfte und Rechtsstreitigkeiten nicht selbst austragen, sondern sich durch einen weltlichen Vogt vertreten lassen, wofür dieser auch den Vogthafer, eine Naturalsteuer, von den Untertanen bekam. Die weltlichen Untertanen mußten für ihren Schutz in Kriegsgefahr Dienste leisten. Der Vogt erwarb u. a. auch ein Einspruchsrecht beim Verkauf des Kirchengutes.[55]

Passau ging im Laufe der Jahre daran, die von Kremsmünster erbaute Kirche in Sierning, die wahrscheinlich ein Holzbau war, durch einen Steinbau zu ersetzen. Das Hauptschiff wurde im Jahre 1288 vollendet. Eine in die 700 Jahre alte Marmorplatte des heutigen Volksaltars gemeißelte Inschrift berichtet in Latein: US . PER . WERNHARDUM . CB . LOCATUS . DEO . GRACIA+ . ANNO . DNI . M . CC . LXXXVIII . EST . LAPIS . AL . . . (= Im Jahre 1288 ist diese Marmorplatte durch Wernhard, Canon v. Passau aufgestellt worden, zum Dank des Herrn).[56]

Die rege Aktivität der Passauer Bischöfe, die ein Stephans-Patrozinium vertraten, zeigt sich heute noch in den vielen Stephanskirchen — der Patron der Sierninger Kirche ist auch der heilige Stephanus —, im Wiener „Stephansdom" und im Namen des ersten getauften ungarischen Fürsten Stephan, der vom Papst die Krone erhielt.[57]

1000 Das Weltende

Dieser Abschnitt fußt größtenteils auf dem Beitrag im Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender, Jg. 1911, S. 97.

In früheren Jahrhunderten wurde des öfteren ein Weltuntergang prophezeit. Die Bevölkerung nahm diese Voraussagen sehr ernst und glaubte fest daran. Ein Zeitbild aus dem Jahre 1000 soll davon berichten:

Plötzlich tauchte überall und auch in unserer Heimat die sonderbare Sage auf: im Jahre 1000 höre die Welt auf zu bestehen, der Weltuntergang wird eintreten. Woher die Wahrsagung stammte, ist nicht nachweisbar. Daß sie aber in allen Gesellschaftskreisen geglaubt wurde, ist sicher. Wohl gab es einige, welche darüber spotteten. Sie mußten aber verstummen in einer Zeit, in der sich oft tiefe Religiosität mit grassem Aberglauben

verwob. Die Geistlichkeit versuchte, die Prophezeiung, die zu einem ausgesprochenen Irrglauben auswuchs, anzukämpfen. Diese Bemühungen waren vergeblich. Es gab sogar Priester, die fest an das Eintreffen der Voraussagung glaubten. Dabei entwickelte sich nun ein merkwürdiges Zeitbild. Die Menschen fanden plötzlich, daß sie sündhaft und bußbedürftig seien. Die Angst vor dem ungewissen Schicksal ließ sie Asche aufs Haupt streuen, gute Werke verrichten, Wallfahrten unternehmen, Schenkungen widmen, ohne zu bedenken, daß im Falle eines Weltunterganges dem Beschenkten das Geschenk auch nichts mehr nutzen konnte. Viele gingen in Klöster und ließen sich als Laien aufnehmen. In der Stadt Steyr und in Sierning war das nicht anders. Auch hier hatte sich das Weltuntergangsfieber des größten Teiles der nicht sehr zahlreichen Einwohnerschaft bemächtigt und besorgt und bedrückt ging man einher. Jede fröhliche Regung fehlte, und in den Hammer-, Zweck-, Zeug- und sonstigen Schmieden und Werkstätten hörte man kein fröhliches Lachen mehr.

Und so kam endlich der Silvestertag des Jahres 1000 nach Christi Geburt heran. Die Abergläubischesten der weiteren Umgebung hatten eine Wallfahrt nach Sierning veranstaltet. Steyr, Garsten und Gleink waren damals noch nach Sierning eingepfarrt. Steyr bis zum Jahre 1082. In Sierning sollte der letzte Tag des Jahres zugebracht und das Weltende in der Pfarrkirche unter Andachtsübungen erwartet werden. Je näher der Abend herankam, je näher die Mitternachtsstunde nahte, desto größer wurde der Zudrang zum Gotteshaus, das die Schar der aufgeregten Menge nicht mehr zu fassen vermochte, und Hunderte standen vor dem Kirchentor und warteten auf Einlaß. In der Kirche selbst herrschte Verzweiflung. Die einen beteten, andere weinten und schluchzten und wieder andere harrten in stiller Ergebung der Dinge, die da kommen sollten. Nun war es zwölf. Langsam schlug vom Turm Glockenschlag auf Schlag. Nun mußte das Schreckliche geschehen, die Welt mit lautem Getöse in ihr Nichts, aus dem sie geworden, zurücksinken. Grabesstille herrschte plötzlich in der Kirche und auch draußen war es ruhig geworden. Regungslos erwartete die abergläubische Menge das Anbrechen des Jüngsten Tages. Sie wartete lang und geduldig. Doch zum großen Erstaunen geschah aber nichts von all dem unbestimmt Erwarteten. Die Erde bebte nicht in allen Fugen, die Kirche stürzte nicht ein, kein rasender Orkan fegte den aufwirbelnden Staub der einstürzenden Gebäude weg. Es blieben Ruhe und Frieden wie zuvor. Als Minute auf Minute verrann und sich noch immer nichts von dem Weltende zeigte, begann alles freier aufzuatmen. Der Alp, der schwer auf allen Gemütern lastete, begann langsam zu schwinden. Wieder sank eine Stunde hinab in das Meer der Ewigkeit. Der helle Glockenschlag verkündete, daß die erste Stunde des neuen Jahres verflossen war. Der Pfarrer von Sierning, der bisher machtlos dem Wahn seiner Pfarrbevölkerung gegenübergestanden war und es für das beste gehalten hatte, die Menge durch die Ereignisse selbst eines Besseren belehren zu lassen, hielt es jetzt an der Zeit, die noch immer etwas aufgeregten Gemüter vollends zu beruhigen und wieder in das richtige Geleise zu bringen. Er trat in vollem Ornat zum Altare und stimmte das Te Deum an. Mit inniger Freude stimmte die Menge jubelnd mit ein. Das „Weltende" war wieder in unabsehbare Ferne hinausgeschoben.

900—1100 Die Grenzgrafschaft an der Donau während der Ungarneinfälle und die wirtschaftlichen Verhältnisse um die Jahrtausendwende in diesem Gebiet.

Im 10. Jhdt. hatte die Bevölkerung des Ostfränkisch-deutschen Reiches durch die Einfälle der Magyaren (Ungarn) sehr zu leiden. Bei ihrem ersten Vorstoß im Jahre 900 verwüsteten die Ungarn im östlichen Traungau, in dem auch Sierning lag, einen großen Landstrich. Bereits im Jahre 907 schlugen die Ungarn bei Preßburg die Baiern, zu deren Land

auch unsere engere Heimat gehörte, vernichtend. Die Ostmark wurde daraufhin von diesem mongolischen Steppenvolk überflutet und geplündert. Als Grenze des Reiches galt wieder die Enns.[59] Die folgenden mehrmaligen Einfälle der Ungarn brachten die Bevölkerung im Traungau und auch im anschließenden Herzogtum Baiern in arge Bedrängnis. Nach dem entscheidenden Sieg, den König Otto der Große (936—973) am 10. August 955 (Laurentiustag) in der Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg über 100.000 Mann[60] Magyaren errungen hatte, erstand ein zweites Mal eine Grenzmark im Osten, die „Ottonische Mark an der Donau".

Von 976 bis 1246 regierte über dieses Gebiet das Geschlecht der Babenberger. Schon unter den ersten Markgrafen dieses Hauses (976—1055) begann das Land aufzublühen. Es änderte sich das allgemeine Bild. Die wirtschaftliche Lage besserte sich. Die Ergiebigkeit der agrarischen Nutzungsmethoden wurde vergrößert. Wie überall war auch bei uns bereits die Zweifelderwirtschaft (Feldgraswirtschaft)[61] durch die Dreifelderwirtschaft (Winterfrucht, Sommerfrucht, Brache) abgelöst. Sie blieb in unserer Gegend gebietsweise bis zum Ersten Weltkrieg in Verwendung. Im Josephinischen Lagebuch schrieb man noch 1788 vom „3jährigen Wirtschaftskurs" in der Katastralgemeinde Sierning. Im ersten Jahr wurde Winterfrucht (Korn), im zweiten Jahr Sommergetreide („Sommergetreydt") (= Hafer und Gerste gemischt) und im dritten Jahr war das Feld in „Brach" oder „Tradten" gelegt. Zum Teil anknüpfend an die Reste der karolingischen Kolonisation entstanden Dörfer und Kirchen.[62] Der Hauptteil der Ansiedler kam wie früher aus dem bairischen Raum.

12. Jahrhundert Änderung der Gesellschaftsordnung

Im 12. Jhdt. trat in der Gesellschaftsordnung eine Änderung ein. Die großen Grundherren wie die hochfreien Familien der Herzoge, Grafen und Fürsten, aber auch die Bistümer und Klöster brauchten für ihre umfangreichen Besitzungen Dienstmannen. Es entwickelte sich allmählich der Stand der Ministerialen, die Verwalter und Schützer des Herrengutes. Zuerst meist unfrei, aber doch von Geburt an zum Hof- und Kriegsdienst für einen bestimmten Herrn verpflichtet (daher die Bezeichnung Dienstmannen), erwarben sie sich durch Treue und Geschicklichkeit die Gunst des Herrn, der sie dann zu höheren Diensten berief, zu Ämtern verwendete — auch zu Hofämtern — und sie mit Dienstgütern entlehnte. Als Lehens- und Gefolgsleute der Grafen und Bischöfe führten sie auch ein Wappen. Sie waren es, die mit ihren Herren in den Krieg zogen, die die Fehden ausfochten und den Besitz verteidigten.[63] Als Folge ihrer gehobenen Stellung bauten sie auch feste Häuser, Burgen und Schlösser, die Ritterburgen. Bald gewannen sie mehr an Bedeutung als der Bauernstand. Diese Ministerialen stiegen schließlich zu Macht und Ansehen empor. Sie erreichten auch Reichtum und politischen Einfluß. Aus „Dienstmannen" sind sie zu „Dienstherren" geworden, die selbst wieder adelige Dienstleute hatten und hielten.

Je nach dem Lehensherrn, in dessen Gefolge sie waren, unterschied man in Oberösterreich steirische Ministeriale, bayrische, Passauer, Salzburger, österr. Ministeriale u. a. Einige Ministerialengeschlechter der Markgrafen von Steier, steirische Ministeriale, hatten eine große Beziehung zu Sierning. Es waren die Grundherren von Gschwendt und Losensteinleiten, die Volkenstorfer und Losensteiner. Beide Geschlechter gaben viele Güter zu Lehen aus und hatten eine große Zahl von Untertanen in der Pfarre Sierning. Die Familie Volkenstorf, die das große Landgericht zwischen Enns und Traun innehatte, teilte sich in drei Linien: zu Kreuzen im Machlandviertel, zu Neuhofen an der Krems, wo die Burg Gschwendt als Sitz ausgebaut wurde, und zur Burg Volkenstorf am Kristeinbach zwischen St. Florian und Enns. Näheres über die Grundherrschaft Gschwendt später an anderer Stelle.

Wie die Landesfürsten, Markgrafen und Herzoge hatten auch die Bischöfe ihr Gefolge an Lehensleuten und Dienstmannen. Die Ministerialen der Passauer Bischöfe gelangten oftmals zu großem Einfluß im Hochstift. Mit den jüngeren Söhnen der Passauer Ministerialen wurden die Domprobst- und Domherrenstellen besetzt. Mancher bedeutende Bischof von Passau ging aus ihren Familien hervor. Sie traten auch mit der Waffe in der Hand für das Bistum und ihren Bischof ein. Zur Verwaltung des großen Landbesitzes des Hochstiftes Passau bedurfte der Bischof aber auch vieler Pfleger, Richter und Burghüter, die nebenbei noch als Passauer Dienstleute Lehensgüter bewirtschafteten und — im Gegensatz zu den mächtigen Ministerialen — von ihrem Lehensherrn, dem Bischof, abhängig und ihm ergeben waren. Als zentralen Verwaltungssitz für einen Teil der zahlreichen Güter des Hochstiftes Passau im Land ob der Enns wurde erstmals die Burg Ebelsberg ausgebaut. Sie wurde 1159 urkundlich als Castrum[64] genannt. Ebelsberg war bedeutend später — seit 1826 — Sitz des Rittergeschlechts von Kast. Theodor Ritter von Kast kaufte auch das Schloß Sierning und war dann Gutsherr und Patron der Pfarre Sierning und Besitzer beider Schlösser Ebelsberg und Sierning. Heute betreut diese beiden Schlösser der Traunviertler Kulturverein.

Viele Kleinadelige standen in Diensten großer Herren. Sie schienen auch unter den Ministerialen hochfreier Herren und Fürsten auf. Eine bevorzugte Ministerialstellung erreichten sie aber nicht und blieben im Ritterstand, der sich besonders im 13. Jhdt. entwickelte. Die Ritter konnten sich sogar aus der persönlichen Unfreiheit und von alten Bindungen an einen bestimmten Herrn lösen, ein Aufstieg zu den Dienstherren des Landes, dem Herrenstand, war ihnen aber versagt. Sie konnten Lehensgüter empfangen, aber nicht weiterverleihen; sie zogen ohne Vasallen (Lehensmannen), nur mit einem Schild und Roß ins Feld und wurden daher die „Einschildigen" genannt.

Ein minderes (geringes) Rittergeschlecht saß zu Oberbrunnern. Erstmals wurde 1160 „Hugo de Brunnaren" als Zeuge einer Stiftung an das Kloster Garsten erwähnt. 1170 beschenkte „domina Christina nomine vidua hugonis de brunnaren" (= Herrin Christina mit Namen, Witwe nach Hugo von Brunnern) dem Stift Garsten ihren Besitz bei „Biberbach". Im Jahre 1180 tritt dann ein „Leo de brunnaren" auf. Einem Leo de brunnaren verlieh Abt Friedrich von Garsten im Jahre 1265 das Burgrecht auf einem Grund in Steyr. Weitere „Prunnaren" findet man in Dokumenten bis 1323 angeführt.[65] In einer Gleinker Urkunde erscheint 1323 als letzter ein Heinrich von Prunnarn.[66]

Der sich bis heute erhaltene Flurname „Burgstall", der auf einen ehemaligen Wehrbau einer Burg hinweist, und der frühere Flurname „Burgholz" für einen Wald in der Nähe dieser verschwundenen Wehranlage lassen annehmen, daß sich in dieser Gegend vielleicht doch einmal eine Ritterburg befand. Rolleder schreibt in seinem Buch „Heimatkunde von Steyr" von einem Raubschloß in diesem „Burgholz" in der Nähe der „Schweiz", einem in diesem Gebiet an einem Hang liegenden aufgelassenen Gasthaus mit kleiner Landwirtschaft.

Das Rittergeschlecht der Aich, 1200—1350, soll nicht von seinem Besitz in Aich bei Zell bei Zellhof stammen, sondern die Spuren der Herkunft scheinen bei Nachforschungen (laut Walter Neweklovsky[67]) in den Raum von Sierning zu führen. Die Aich waren Dienstmannen der Volkenstorfer (Gschwendt). Friedrich von Aich war 1274—1325 Abt von Kremsmünster. Er führte das Kloster zu hoher kultureller Blüte.

Vom Edelsitz „Freie Wahlmühle" kann man wegen fehlender Urkunden vor dem 15. Jhdt. keine Angaben machen. Die seit dem 15. Jhdt. vorliegenden verschiedenen Schreibweisen des Namens lassen keine sicheren Schlußfolgerungen über die Entstehung zu. Die meisten Besitzer der Wahlmühle entstammen Kleinadelsgeschlechtern. Ausführliches darüber später in einem eigenen Kapitel.

Verschiedenes aus dem alten Sierning

1192 Streit zwischen dem Pfarrer von Sierning und dem Kloster Gleink

Zu einer Auseinandersetzung der Pfarren Sierning und Gleink kam es im Jahre 1192, nachdem Pfarrer Konrad von Sierning gestorben war. Herzog Leopold V. schenkte in diesem Jahre die Kirche in Dietach, die er schon früher dem Pfarrer Konrad von Sierning übergeben hatte, dem Kloster Gleink. Konrad durfte die Kirche in Dietach bis an sein Lebensende behalten. Sein Nachfolger Heinrich gab sie nicht heraus, weshalb der Abt von Gleink Klage führte. 1220 bestätigte Herzog Leopold VI., der Glorreiche, die von seinem Vater gemachte Schenkung. Aus dem Jahre 1233 gibt es auch eine von Friedrich dem Streitbaren unterzeichnete Urkunde über die Bestätigung dieser Schenkung. Die Urkunde wurde allerdings von Historikern als eine Fälschung erkannt. Im 12. und 13. Jhdt. war die Herstellung von gefälschten Urkunden durchaus üblich und fast überall verbreitet. Zu damaliger Zeit verwendete man öfters gefälschte Dokumente als Besitznachweis. Diese Falsifikate sollten Ansprüche auf Besitz urkundlich untermauern.

Auf Befehl des Papstes Urban IV. (1261—1264) vom Jahre 1263 wurde dieser Streit um die Kirche von Dietach und die Abgaben ihrer Untertanen durch einen Vergleich beigelegt. Die Kirche in Dietach mit 79 Zehenthäusern und die Kapelle in Stadelkirchen kamen zu Gleink. Die Bewohner aller anderen Häuser wurden von der Kirche in Sierning betreut. Die Kirche in Wolfern scheint damals entstanden zu sein. Sie war aber noch vorerst ein Pfarrvikariat von Sierning.

1242 Bischof Rudiger von Passau (1233—1250)[68]

Am 7. Juli 1242 bestimmte Bischof Rudiger von Passau einige Gefälle (Steuern), die verschiedene Pfarren des Archidiakonates Lorch zur Bestreitung der Kosten der Beleuchtung des Domes Passau leisten mußten. Unter diesen steuerpflichtigen Pfarren war auch Linz mit einer Abgabe von 8 Talenten, Sierning mußte 4 Talente, Hartkirchen 2 Talente und Neunkirchen 1/2 Talent zahlen.

1270 Waldneukirchen, Ersterwähnung

1270 wurde erstmals die Pfarre Waldneukirchen als Niunchirchen urkundlich erwähnt.[69] Sie war ursprünglich eine Tochterpfarre der Großpfarre Sierning. 1324 schrieb man lateinisch „Nova ecclesia super stiram" (= neue Kirche oberhalb der Steyr). 1380 lautete der Name „Newnkirchen bei Steyr". 1416 hieß das Dorf „Neunkirchen auf der Steyr", 1420 nannte man den Ort schon „Waldneunkirchen".

1303 Streit um das Gut zu „Pösenbrunn"[70]

Einer aus der edlen Familie der Kerschberger hatte der Kirche in Sierning ein Gut „Pösenbrunn" geschenkt, worüber zwischen Meingot von Waldeck, Chorherr von Passau und „chirchherr ze Syernikch" (Kirchherr zu Sierning) und dem Propste von Ranshofen ein Streit ausbrach. Laut einer von Heinrich von Rappach, Burggrafen zu Rohr und Richter zu Hall in der Hofmark, im Jahre 1303 ausgestellten Urkunde verzichtete Meingot gegen Zahlung von 7 Pfd. auf dieses Gut. Meingot verkaufte drei Jahre später dem Heinrich von Perkheim um 6 Pfd. das Gut auf dem Anger, welches zum Besitz der Sierninger Kirche gehörte, und versprach ihm, darüber einen Bestätigungsbrief des Bischofs zu erwirken.

13., 14. Jahrhundert Waldenser (Lollarden)

Im 13. Jhdt. drang auch die Lehre der Waldenser bis Sierning vor und gewann hier zahlreiche Anhänger. Sie errichteten in Sierning sogar eine Schule, in der auch Erwachsenen Unterricht (Religionsunterricht) erteilt wurde. Petrus Waldus, der reiche Kaufmann von Lyon in Frankreich, vertiefte sich in die Bibel, verschenkte seinen Reichtum, um Prediger der Armut zu werden. Die Waldenser waren eifrige Bibelleser und führten ein von den Vorschriften der Bergpredigt geleitetes Leben. Fegefeuer, Ablaß und Seelenmessen verwarfen sie. Dadurch kamen sie mit ihrer neuen Lehre in Widerstreit mit der Kirche. Nun wurden Verfolgungen mit mehr oder weniger Erfolg durchgeführt. Mit besonderer Energie[71] betrieb der Bischof von Passau Johann von Scherfenberg (1381—1387) die Verfolgung und Bekehrung der Waldenser in und um Steyr, auch in Sierning und Wolfern. Es wurden 1311 über die Anhänger dieser Sekte in Steyr große Verhandlungen eingeleitet und anschließend strenge Urteile gefällt. Die Zahl der im Jahre 1311 zum Feuertod Verurteilten ist nicht bekannt. Viele wurden zu langem Gefängnis verurteilt, die weniger Schuldigen mußten auf dem Oberkleid als Zeichen der öffentlichen Buße ein Kreuz tragen, damit sie auch allen kenntlich waren.

Um die weitere Ausbreitung der Sekte, deren Anhänger im Jahre 1315 den Pfarrer von Kematen ermordet hatten, zu verhindern, errichtete die Kirche mehrere neue Pfarren. Es schien nun die Pfarre Wolfern auf. Sie wurde 1318 von der Mutterpfarre Sierning abgetrennt. Die Pfarre Wolfern war eine Filiale von Sierning und gehörte wie Sierning bis zum Jahre 1803 zum Domkapitel Passau und noch länger zur Herrschaft Sierning. Weiters wurden errichtet: Die Pfarren Aschach (1318), Großraming und Neustift (um 1330),[72] Losenstein (1339) und St. Marien (1350). Josef Ofner schreibt in seinem Buch „Großraming" auf Seite 38, daß in Neustift bereits unter Abt Berthold III., der von 1227 bis 1233 dem Kloster Garsten vorstand, eine Kirche vorhanden gewesen sein soll. Auch die Gründung einer eigenen Pfarre in Steyr zu Beginn des 14. Jhdt. (ca. 1300) dürfte auf die Überhandnahme der Waldenser in der Stadt und ihrer Umgebung zurückzuführen sein. Trotzdem tauchten später wieder neue Anhänger der Sekte der Waldenser auf. Nun griffen die Herzöge Albrecht und Wilhelm ein. Es kam neuerlich zu Untersuchungen in Steyr über die Waldenser. Mehr als tausend Männer und Frauen standen vor dem Richterstuhl. In der Folge kam es zu Ausschreitungen in Wolfern. Der Pfarrhof wurde dort in Brand gesteckt. Pfarrer und Hausleute kamen in den Flammen um. Im Jahre 1397 setzten die Waldenser den Pfarrhof in Wolfern neuerdings in Brand. Diesmal gelang dem Pfarrer die Flucht. Die Verhandlungen gegen die Waldenser wurden 1397 abgeschlossen. Im Kraxental bei Garsten wurden mehr als hundert Mitglieder dieser Sekte öffentlich auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

1379 Streit zwischen dem Pfarrer von Sierning und dem Abt und Konvent von Gleink

Der schon vor mehr als hundert Jahren beigelegte Streit um die Kirche in Dietach zwischen dem Pfarrer von Sierning und dem Kloster Gleink scheint nach langen Jahren wieder aufgeflammt zu sein. Man trug die Sache (den Handel) wieder vor den Papst. Papst Urban VI. (1378—1389) beauftragte im Jahre 1379 den Bischof von Olmütz, die beiden uneinigen Parteien zusammenzurufen, die Sache anzuhören und unter Ausschluß einer Berufung zu einem rechten Ende zu führen. Der Bischof von Olmütz war sogar berechtigt, durch Androhung einer Kirchenstrafe seine Entscheidung durchzusetzen.

Großzügiger Realitätenhandel im 14. Jahrhundert

Aus dem 14. Jhdt. (1300—1400) geben Urkunden im Urkundenbuch des Landes ob der Enns (Landesarchiv) Aufschluß über einen regen Realitätenverkehr in der Pfarre Sierning. Bauernhöfe wurden von Grundherrn gekauft, verkauft, verliehen, verpfändet und auch gestiftet. Dabei scheinen heute noch bekannte und auch bestehende Liegenschaften auf. Unter diesen Grundherren befanden sich u. a. Mitglieder der in und um Steyr lebenden Ministerialengeschlechter, der Schecke, Preuhafen, Panhalme, Kerschberger und Teuerwanger. Mehrere dieser Geschlechter waren lange Zeit in Steyr ansässig und hatten in der Pfarre Sierning Besitzungen.

So schenkte Otto der Scheck im Jahre 1324 die „Stelzhub" in der Sierninger Pfarre zu einem Seelgerät dem Stifte Garsten (ein Seelgerät war ein Gefüge von Messen, Ämtern, Vigilien und Grabumgängen, die sich einen Monat hinzogen und ein Vermögen kosteten[73] und für den Stifter gehalten werden mußten). Heinrich von Aschberg verpfändete am 30. 9. 1327 Marquart dem Venken ein Gut zu Neidberg, genannt „den Burger am Ort"[74] in der Pfarre Sierning. Am 19. 5. 1328 bestätigten die Brüder Perchtold, Peter und Stephan Ponhalm die Übergabe der „Hube auf der Haid" (Oberbrunnern 1) in der Pfarre Sierning an das Kloster Garsten durch ihren Vater Wulfing zur Erhaltung eines Jahrtages.[75] Berthold von Losenstein schenkte im Jahre 1331 dem Kloster Garsten das Gut „im Schachen zu Weichstetten", und das Gut „zu den Hölzern", die beide damals in der Sierninger Pfarre lagen. Von dem ersten waren jährlich 3 Schaff Korn, 2 Schaff Hafer, 1 Gans, 4 Hühner, 2 „vaschanchhvner" (Fasanen), 60 Eier und 4 Käse und vom zweiten Gute jährlich 11 1/2 Schilling-Pfennige zu dienen. Das Gut Goldberg, damals in der Sierninger Pfarre gelegen, schenkte Friedrich der Steger von Steyr im Jahre 1336 zu einem Seelgerät dem Kloster Gleink.[76] Hartnid der Chersperger und sein Bruder Ortolf versetzten am 17. 2. 1340 an Marchart den Venken das Gut Kopplarn (Groß- und Klein-Koppelmair, Gründberg 17, 18, heute Pachschallernstraße 5, 3) und Marquart der Panhalm schenkte dem Stift St. Florian zur Abhaltung eines Jahrestages (jährlich mußte eine Seelenmesse an einem bestimmten Tag gelesen werden) das Gut „Arzengarr" (Enzengarn, Gründberg 44, heute Enzengarnstraße 2). In der Ortschaft Brunnern hatte das Kloster Gleink Besitzungen. Im Jahre 1340 verlieh der Abt von Gleink dem Heinrich Kaltenböck das Gut zu Brunnern in der Pfarre Sierning. Marquard der Venke kaufte 1335 von Seifried dem Sinzendorfer das Gut „zu Ländlein im Reut" (Rath, Ortschaft Niederbrunnern). Wernhart der Steger, Niklas und Konrad, die Sinzendorfer stifteten 1356 ein Gut „zu den Hölzern" zu einem Seelgerät nach Stadelkirchen. Am 7. 8. 1362 verkaufte Heinrich der Preuhafern an Weinmar den Teuerwanger den „Truchsenhof" (Trixenmair) in der Pfarre Sierning um 150 Pfund-Pfennige.[77] Friedrich von

Maydratz verkaufte 1365 seinem Schwager Ortolf dem Peuzzlein das Gut „an dem Brunne" in der Sierninger Pfarre, das ein Lehen des Herzogs Rudolf[78] von Österreich war. Hans Zauchinger verpfändete Ortolf Pausl im Jahre 1365 um 10 Pfund-Pfennige seine Hube zu „Chenning" in der Pfarre Sierning. Am 30. 3. 1371 verkaufte Peter der Preuhafen an Conrad den Perausch Güter: „Ain gut zu Hulbarn (Hilbern) und ain gut dacz Chawnperg (Niederkaumberger, Hilbern 53, heute Kaumbergweg 2) genannt. Dieselben zwai Güter in der pharre ze Syrdnich (Sierning) gelegen sind". Ein Gut „dacz den Hölczeren", das sich damals in der Sierninger Pfarre befand, und andere Güter stifteten Otto, Marchart, Konrad, Berthold und Wilhelm, die Stadler, für eine tägliche Messe zu Stadelkirchen. Von diesem Gute waren jährlich zu dienen: 4 Hühner, 1 Gans, 15 Schulterpfennige, 2 Fasane, 5 Ellen Tuch, 10 Pfennig für ein Lamm, 40 Eier und 2 Käse. 1376 stiftete Stephan der Scheck im Spital zu Steyr ein ewiges Licht, das Tag und Nacht brennen sollte, mit dem Gut zu „Waydern" (Weidern). Am 24. 6. 1376 gab Stephan der Scheck das zum ewigen Licht im Spital vermachte Gut zu „Weitarn" in der Sierninger Pfarre in Bestand (in Pacht gegeben).[79] Abt Marchart und der Konvent des Stiftes Gleink verliehen am 4. 3. 1380 Leopold dem Kolb und dessen Frau das Gut Reutpeunt bei Teuschenried in der Sierninger Pfarre zu Erbrecht.[80] Im Jahre 1380 kaufte Abt Martin und der Konvent des Stiftes Kremsmünster von Georg dem Teuerwanger, Bürger zu Steyr, das Kochhubergut zu Weidern, das schon 1309 im Besitze des Stiftes war. Es wurde hierauf der Klosterkirche zur Stiftung ewiger Seelenmessen zugewiesen.[81] Am 1. 11. 1380 beurkundete Ursula Stephlein des Chersperger Witwe, daß Hartneyd von Winkel den Sitz und Hof zu Zäunig in „Syednikher" Pfarre von ihrem Bruder Siglein dem Ponhalm mit ihrem Willen gekauft habe.[82] Wolfgang der Frey verkaufte am 26. 11. 1380 die Hube zu Lewbresdorf (Loibersdorf) in „Syednicher" Pfarre Heinrich dem Chersperger.[83]

1428 Vogtei über die Pfarre Sierning

Im Jahre 1428 übernahm die Herrschaft Steyr die Vogtei (= Schutzherrschaft) über die Pfarre Sierning. Die weltlichen Fürsten, auch die Herrschaft Steyr, beanspruchten in ihren Gebieten die Vogtei über den Kirchenbesitz. Damit waren sie in der Lage, über die Untertanen der Klöster und Kirchen die höhere Gerichtsbarkeit auszuüben, welche Erträgnisse an Gerichtsbußen und verschiedenen Gerichtseinkünften abwarfen. Außerdem brachte die Vogtei mancherlei Begünstigungen mit sich, wie zum Beispiel die Einnahmen des Vogthafers. Vor allem erwarb der Vogt auch ein Einschau- bzw. Einspruchsrecht bei der Verwaltung des Kirchengutes, bei dem früher auch Bauerngüter (Meierhöfe) zu bewirtschaften waren. Bei Kauf und Verkauf von Kirchengut, vor Durchführung beabsichtigter Erneuerungs- und Reparaturarbeiten am Gotteshaus mußte der Pfarrer die Vogtei um Genehmigung der verschiedenen Vorhaben ersuchen. Manche Landesfürsten bemühten sich sogar auf dem Umweg über die Vogtei, die Hoheit über ganze Länder zu erreichen.

Grundherren und Bauern

Aus der geschichtlichen Entwicklung heraus bildeten sich wie anderswo auch in Oberösterreich drei Standesgruppen mit großem Grundbesitz. Der Herrenstand (= der höhere Grundadel), der Ritterstand (= der niedere Grundadel) und der Prälatenstand (= Äbte oder Vorsteher von 15 Großklöstern). Dieser meist ausgedehnte Grundbesitz wurde den drei Ständen seinerzeit bei der Gründung vom Landesherrn, von karolin-

gischen und deutschen Königen, zur Rodung und Kultivierung geschenkt oder verliehen. Bei der Seßhaftmachung durch Ansiedlung von Bauern wurden in den zugewiesenen Gebieten auch Grundherrschaften auf die Abhängigkeit dieser Untertanen (Bauern) aufgebaut. Bei den Stämmen der Germanen galten die Bauern als freie Menschen. Ab der Zeit der Karolinger (um 800) gerieten sie allmählich infolge der Grundentleihungen in Abhängigkeit von verschiedenen Herrschaften. Schon unter der Zeit Karls des Großen übergaben freie Kleinbauern ihre Habe einem großen Lehensherrn und nahmen ihren ehemaligen Besitz als Lehen gegen Zins und geringen Frondienst wieder zurück, um der drückenden Wehrpflicht zu entgehen.[1] Die Abhängigkeit der Bauern von verschiedenen Herren bestand vorerst längere Zeit in der Form der gegenseitigen Treue. Bereits im 13. Jhdt. gehörten schon viele Höfe zu einer bestimmten Herrschaft.

Die Grundherrschaften genossen aber bald Steuerfreiheit und andere Vorrechte. Viele dieser Begünstigungen dauerten Jahrhunderte bis zur endgültigen Bauernbefreiung im Jahre 1848. Die Gutsherren besaßen für ihren Bereich auch die Regierungsgewalt. Mit unseren heutigen Verhältnissen verglichen, versahen die Grundherrschaften alle jene Aufgaben, welche derzeit von den Gemeindeämtern, der Polizei, den Gerichten, den Steuerämtern und Bezirkshauptmannschaften besorgt werden, kurzum die gesamte Verwaltung und Gerichtsbarkeit für oder über ihre Untertanen.[2] Die Grundobrigkeiten selbst betrieben zumeist nur eine ungenügende Eigenwirtschaft. Der fehlende Bedarf wurde von den Einkünften aus den vorgeschriebenen Abgaben, „Giebigkeiten" und Leistungen ihrer Untertanen hervorgebracht. Die Bauern hatten dem Grundherrn für die Überlassung einer Hube (Hof) bestimmte laufende Abgaben und Dienste zu leisten. Die Verwahrlosung der Wirtschaft hatte die Abstiftung (Kündigung) zur Folge. In Notzeiten war aber der Grundherr verpflichtet, den Untertanen zu helfen. Die Hilfe bestand gewöhnlich in der Ermäßigung der Abgaben oder den Zuwendungen aus den Vorräten der Herrschaft.[3] In den alten Herrschaftsbüchern (Urbaren) waren die von den Untertanen zu leistenden Abgaben und Dienste wie auch die mit Abgaben behafteten Güter verzeichnet. Die Abgabe, die als Entschädigung für die Überlassung des Grundes zu leisten war, wird als Grundzins bezeichnet.

In der von Anton Schosser für den Pfleger von Sierning, August Edlbacher, entworfenen „Steuerbezirks- und Coariats-Karte von Sierning", die in manchen Bauernhäusern heute noch aufliegt, waren alle Höfe der näheren und weiteren Umgebung von Sierning vermerkt. Es sind auch die einzelnen Höfen übergeordneten Herrschaften angegeben. Die Eintragungen zeigen, daß Nachbarortschaften, ja sogar Nachbarhöfe innerhalb eines Dorfes an verschiedene Herrschaften ihre Abgaben und Leistungen erfüllen mußten.

Was nun die bäuerlichen Untertanen betrifft, so lassen sich am Ende des 10. Jhdts. zwei Gruppen unterscheiden:

a) Landarbeiter, die mehr oder minder hörig waren, die den Grund nur in kurzfristiger Pacht erhielten, an dem sie keine Erb- oder Verkaufsrechte besaßen. Sie hatten Abgaben zu leisten und konnten vom Grundherrn willkürlich versetzt werden. Diese Unfreien galten als Sache, nicht als Person. Sie konnten daher auch verkauft, verschenkt und vertauscht werden.[4]

b) Freie niederen Standes, die eine wesentlich kleinere Schichte bildeten, wehrpflichtig und lehenspflichtig waren. Viele von ihnen verloren aber seit dem 13. Jhdt. Lehensfähigkeit und Waffenrecht. Von dieser Zeit an lassen sich auf dem Lande folgende Formen der bäuerlichen Leihverhältnisse feststellen:

a) Die freie Erbleihe. Da durfte nach dem Tode des Bauern der Besitz seinem Sohn übertragen werden.

b) Das Leibgeding oder die Leihe auf Lebenszeit.

c) Freistift oder Zeitleihe auf Widerruf.

Verhältnismäßig viele Untertanen unterlagen in der Pfarre Sierning der Pfarrherrschaft Sierning selbst, viele gehörten zur Grundherrschaft auf Schloß Gschwendt, besonders jene, die in Sierninghofen, Neuzeug und Pichlern wohnten. Schloß Gschwendt liegt in der Ortschaft Gries, Gemeinde Neuhofen. Mehrere Bauern in Hilbern und Mengersdorf, aber auch einige von Sierning waren der Herrschaft Hall untertan.

Die Grundherrschaften

HERRSCHAFT GSCHWENDT

Seit der verstärkten Besiedlung unseres Landes im 10. Jhdt. bis zum Jahre 1848 waren — wie schon erwähnt — Grund und Boden nicht wie heute unter einer Anzahl gleichberechtigter Besitzer aufgeteilt, die völlig frei nach ihrem persönlichen Gutdünken wirtschaften konnten und heute noch können, sondern man unterschied zwei Gruppen, nämlich die Inhaber der Grundherrschaften einerseits und die von ihnen abhängigen Untertanen andererseits. Mit dem Besitz der Grundherrschaft war die Ausübung von Hoheitsfunktionen verbunden, die wir jetzt als eine Aufgabe des Staates betrachten. Die Grundherren der Herrschaft Gschwendt hatten eben auch alle Rechte in sich vereinigt, die heute von den Gerichten, der Polizei, der Gemeinde, der Bezirksverwaltung sowie vom Finanzamt wahrgenommen werden. Sie hatten somit die absolute Macht im Bereich ihres Grundbesitzes über alle Menschen, die auf ihren Lehen wohnten und arbeiteten. Da die Grundherren selbst nicht alle Aufgaben erledigen konnten und die Grundbesitze und Gehöfte oft weit verstreut lagen, hatten sie zur besseren Wahrung ihrer Rechte und Interessen Vögte und Pfleger eingesetzt.

Der Pfleger war nicht nur für die Abgaben und Dienste zuständig, sondern war auch der Gerichtsbeamte und Bevollmächtigte des Grundherrn. Er vertrat ihn, und je weiter der Herr von seiner Herrschaft entfernt war, desto selbständiger.

Die Herrschaftsgerichte (Patrimonialgerichte) unterstanden zunächst den großen Landgerichten und der Landeshauptmannschaft. Die Herrschaft Gschwendt hatte ein Landgericht, das mit dem Blutbann belehnt war. Es konnten daher auch vom Landgericht Gschwendt Todesurteile gefällt werden. Im Schloß war 1843 noch eine Folterkammer vollständig eingerichtet. Der Wasenmeister war Scharfrichter und Foltermeister.[5]

Die Rechtsstellung der bäuerlichen Untertanen war sowohl örtlich als auch zeitlich verschieden und konnte von der vollen Leibeigenschaft und gänzlichen Bindung an Grund und Boden bis zur vollen persönlichen Freiheit abgestuft sein.[6]

Im 15. Jhdt. war die Situation der Bauern manchmal hoffnungslos, denn eine vorgebrachte Beschwerde wegen erhöhter Robot oder gesteigert abverlangter Leistungen wurde nicht von einem freien Richter beurteilt, sondern von einem vorgesetzten Grundherrn, meist aber von einem diesem unterstellten Vogt oder Pfleger.

Bei den Grundherrschaften konnte man zwischen jenen, die einen geschlossenen Besitz umfaßten und jenen anderen unterscheiden, die bloß über ganz zerstreut liegende Untertanen verfügten.[7] Schließlich gab es noch Herrschaften, die gar nicht die völlige Gewalt über die Untertanen ausüben konnten, sondern bloß bestimmte Abgaben, vor allem Zehente von Untertanen, die anderen Herrschaften unterlagen, beanspruchen

konnten. Ja, es war sogar möglich, daß von ein und demselben Bauerngut mehrere Grundherrschaften verschiedenartige Rechte und Leistungen fordern konnten.

In der Pfarre Sierning gab es eine Anzahl von Grundherrschaften. Da die meisten hier aber nur wenig Untertanen hatten, wird nur auf die drei größeren näher eingegangen. Von der Patronatsherrschaft Sierning wird in einem eigenen Abschnitt zu lesen sein.

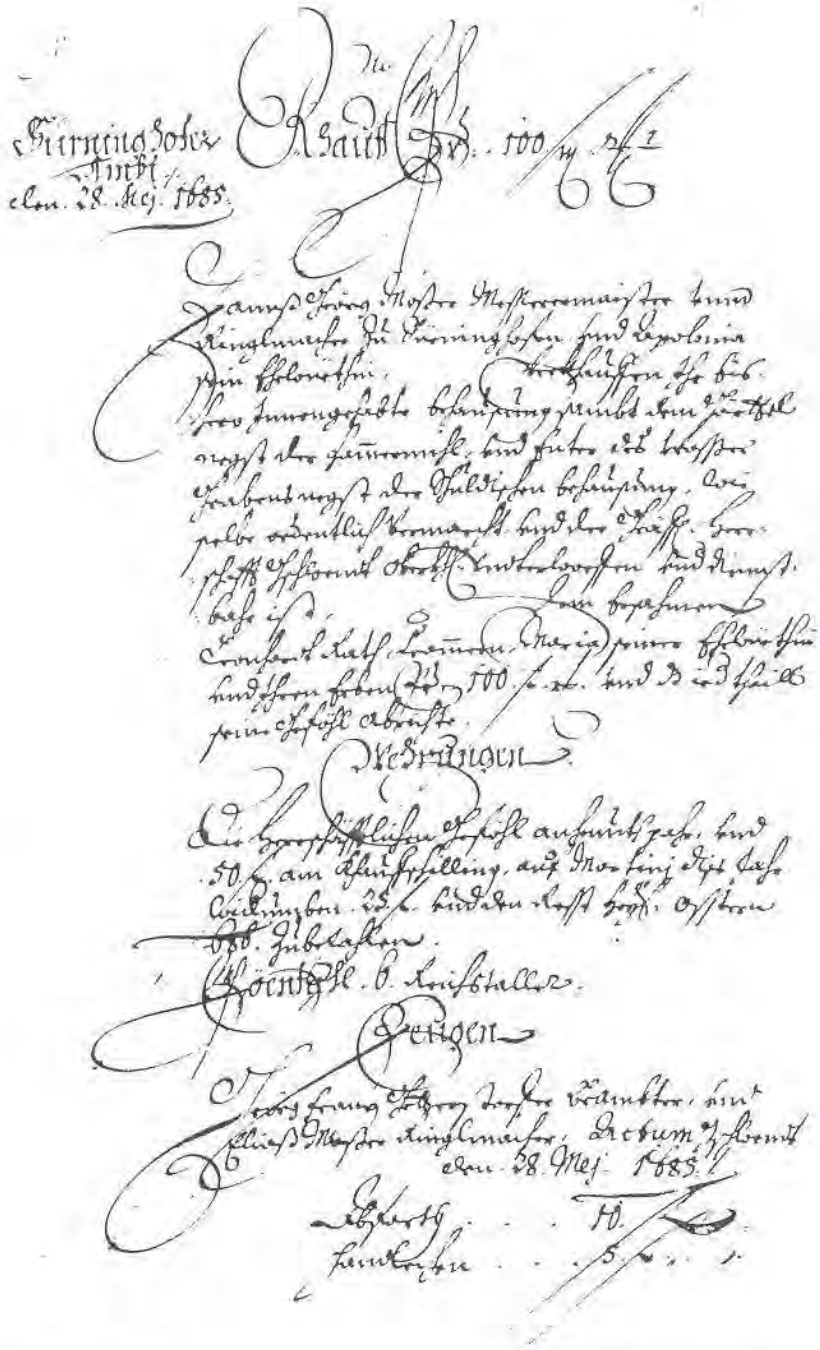
Die Grundherrschaft Gschwendt hatte einen ausgedehnten Streubesitz und in vielen Pfarren Untertanen; die meisten waren in Sierning, ein großer Teil davon — wie schon angeführt — in Sierninghofen, Neuzeug und Pichlern. So gehörte auch der Zehent vom ganzen Dorf Sierninghofen nach dem Urbar der Grundobrigkeit Gschwendt vom Jahre 1491 zu dieser Herrschaft.

Zur Verwaltung des Besitzes und zur Eintreibung der Abgaben und Dienste aus diesen Gütern war das Herrschaftsgebiet in Ämter eingeteilt. Die Herrschaft Gschwendt richtete auch in Sierninghofen und Neuzeug je ein Amt ein.

Leiter eines jeden Amtes war der dem Pfleger unterstellte Amtmann. Dieser war meist ein Bauer, der dem Pfleger gegenüber für die rechtzeitige Ablieferung der Abgaben der Bauern verantwortlich war und zur Untertanenversammlung, dem Banntaiding, einberufen mußte. Von Zeit zu Zeit wurden beim Banntaiding auf einem Platz im Freien die Pflichten und Rechte der Untertanen in Erinnerung gebracht und aufs neue eingeschärft. Dort wurde vom Grundherrn auch Gericht gehalten. Dem Grundherrn war die niedere Gerichtsbarkeit übertragen, jene Befugnisse, die heute im Verwaltungsstrafverfahren von den Bezirkshauptmannschaften ausgeübt werden. Zur Durchführung seiner Aufgaben hatte der Amtmann gewisse Rechte. Er konnte für kleinere Vergehen geringfügige Strafgelder einheben. Manchmal vertraten die Amtleute auch die Interessen der Untertanen. Im allgemeinen aber war der Amtmann doch mehr Organ der Herrschaft als Vertreter der Bauern.[8] So baten im Jahre 1606 Amtleute und Untertanen gemeinsam, daß man sie mit dem Robotgeld verschonen möge, bis das Rüstgeld wieder abkomme. Der Kaiser kam mit Dekret vom 28. Oktober 1606 dieser Bitte nicht nach. Lange Zeit war bei der geistlichen Herrschaft Sierning der Mesner auch Amtmann. Kaufverträge, Geburtsbriefe, Schuldbriefe, Quittungen, Heiratsbriefe und Todesfallaufnahmen wurden von der geistlichen Herrschaft Sierning nach gegebenem Anlaß der Reihe nach in ein Buch eingetragen. Man schloß sie im Beisein von zwei Zeugen ab. In der Zeit von 1630 bis 1640 wurden meistens der Schulmeister Georg Tobler und der Mesner „Oßwald Gerlasperger" im Amt der Pfarrherrschaft Sierning als Zeugen herangezogen. Der Schulmeister war auch Organist. Als weitere Zeugen scheinen im Protokollbuch noch auf: Stephan Obermann zu Mäzlstorff, Wolff Jagerhuber am Gründtperge (Gründberg), beide waren Zechpröpste der Pfarre. Oft war auch Wolff Gundendorfer, „Müllner an der Lexmill" (Müller an der Lexmühle), Zeuge.

Die Herrschaft Gschwendt führte bei Kaufbriefen, Heirats-, Erbschafts- und Inventarprotokollen für jede Protokollart ein eigenes Buch.[9] Bei sämtlichen Briefen wurden auch Zeugen herangezogen. Als Zeugen unterschrieben öfters Sebastian Hurbmer, Hofamtmann, Hans Paurnschickl, Thorwartl (Torwart), manchmal auch der „Hofpoth" (Hofbote). Diese Zeugen waren immer leicht erreichbar und konnten unterschreiben. Als Zeugen unterschrieben noch neben anderen: Wernhardt Hofer, Oberschreiber; Adam Michael Dätscher, Unterschreiber; Simon Hainpurchner, Hofamtmann; Veith Guglberger, Thorwärtl (Torwart).

Ein Beispiel eines Kaufbriefes aus dem Jahre 1685 beim Amt Sierninghofen und eines Heiratsbriefes aus dem Jahre 1690 beim Amt Neuzeug, Herrschaft Gschwendt, werden anschließend gebracht. Da heute viele junge Menschen des Lesens der Kurrentschrift nicht kundig sind, werden diese Briefe (Verträge) noch einmal gedruckt.



Sierninghofer
Amt
den 28. Mai 1685

Kauf per 100 Gulden

Hans Georg Moßer, Messermeister und Ringelmacher zu Sierninghofen und Apollonia, seine Ehewirtin verkaufen ihre bisher innegehabte Behausung samt dem „Gärtel" nächst der Hammermühle und jenseits des Wassergrabens nächst der Schuldischen Behausung wie selbe ordentlich vermacht und der gräfliche Herrschaft Gschwendt obrigkeitlich unterworfen und dienstbar ist dem ehrsamen Leonhard Rath, Krämer, Maria seiner Ehewirtin und ihrem Erben per 100 Gulden und daß jeder Teil seine Gefälle (Steuern) abrichte (zahle).

Wehrungen (Zahlungen, Abgaben)

Die herrschaftlichen Gefälle anheunt (= heute) bar und 50 Gulden an Kaufschilling, auf Martini dieses Jahr wiederum 25 fl (= Gulden) und den Rest zu heiligen Ostern 1686 zu bezahlen.

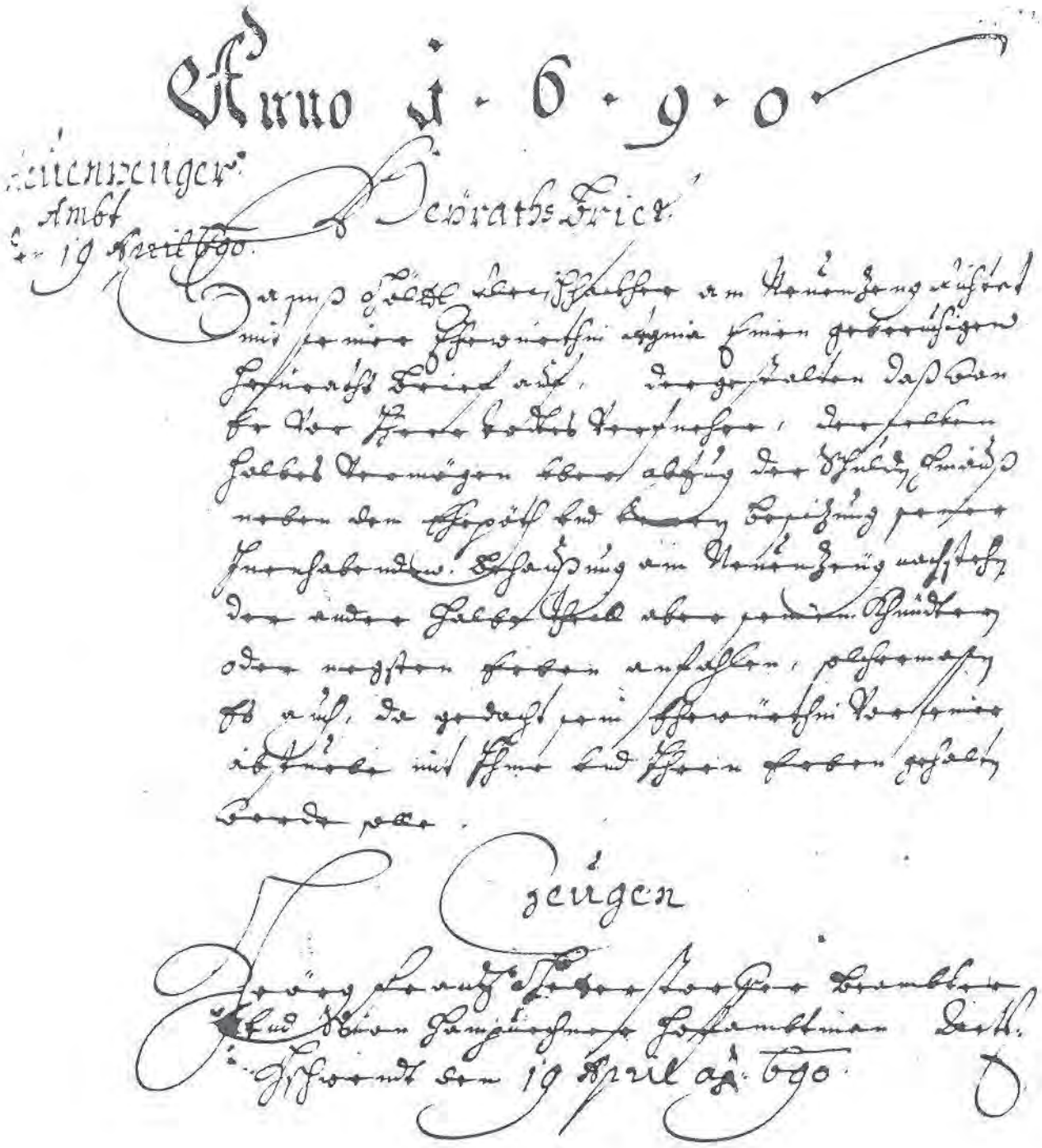
Pönfahl (= Strafe bei Nichtzahlung) 6 Reichstaler

Zeugen

Georg Franz Gotterstorfer, Beamter und Elias Moßer, Ringlmacher.

Akt Gschwendt
den 28. Mai 1685

Abfahrt (= Abgabe) 10 fl
Handlechen (= Zahlung) 5 fl



Heiratsbrief[11]
Anno 1690

Neuzeuger Amt
den 19. April 1690

Hans Göltl, Fleischhacker in Neuzeug richtet mit seiner Ehewirtin Regina einen gebräuchlichen Heiratsbrief auf, dergestalt, daß, wenn er vor ihr Todes verführe (ablebe), derselben halbes Vermögen über Abzug der Schulden hinaus neben dem Ehebett und ferner Besitzung seiner innehabenden Behausung in Neuzeug nachstehe (zustehe).

Der andere halbe Teil aber seinen Kindern oder nächsten Erben anfalle (zufalle). Solchermaßen es auch, da gedacht, seine Ehewirtin (= Frau) vor seiner abstürbe mit ihm und ihren Erben gehalten werden soll.

Zeugen
Georg Franz Gotterstorfer, Beamter und Simon Hainpurchner (Hainbuchner), Hofamtmann.

Aktum (= geschehen)
Gschwendt, den 19. April 1690

Die Herrschaft Gschwendt hatte im Jahre 1665 523 Untertanen (Güter), davon waren 112 Häuser im Bereich der Ämter Sierninghofen und Neuzeug. In dieser Zeit von 1650 bis etwa 1750 litten die Bauern unter den ihnen auferlegten Dienstleistungen an Geld, Robot und Naturalien. Besonders hoch war das Robotgeld und das seit dem 16. Jhdt. infolge der hohen Kosten der Türkenkriege vorgeschriebene Rüstgeld, das anfänglich Feuerstattgeld oder Leibsteuer genannt wurde.

Oft konnten die Untertanen wegen zu großer Entfernung zu einer tatsächlichen Robotleistung nicht herangezogen werden. Anstatt zu arbeiten, zahlten sie dann das Robotgeld. Von der Leistung des Robotgeldes befreite die Herrschaft Gschwendt 46 Untertanen im Amt Neuzeug. Diese Bürger mußten aber dafür jährlich je 14 Tage roboten.[12]

Folgende Tabelle zeigt die Einkünfte der Herrschaft Gschwendt im Jahre 1665, aufgeschlüsselt nach allen der Herrschaft Gschwendt untergeordneten Ämtern. Landsteuer und Rüstgeld wurden zwar von der Grundherrschaft eingehoben, mußten aber an den kaiserlichen Hof abgeliefert werden. Der allgemeine Dienst, das Robotgeld und das Anfeilgeld verblieben der Herrschaft Gschwendt. Die letzten drei Rubriken dieser Tabelle geben Aufschluß über das „Anfeilgeld".

Der Bauer konnte nämlich sein Getreide nicht auf den Markt bringen, sondern mußte es zu ungünstigen Preisen dem Grundherrn anbieten („anfeilen"). Es war dies der „Anfeilzwang". Den Verzicht auf das Vorkaufsrecht (Anfeilrecht) ließ sich der Grundherr durch Bezahlung des Anfeilgeldes ablösen. Die Bewohner von Neuzeug zahlten kein „Anfeilgeld". Sie hatten kein Getreide anzubieten.

I. Robotgeld, Gelddienste und Steuern der Herrschaft Gschwendt 1665

Lfd. Nr.	Amt	Zahl der Güter	Einzelnes Robotgeld		Gesamtsummen														
					Robotgeld			Landsteuer			Dienst			Rüstgeld			Anfeilgeld		
			geringst	höchst	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.
1	Hofamt	84	4fl	14fl.	240	4	12	180	4	6	77	3	24	177	6	8	26	2	·
2	Nettingsdorf	42	1fl.	14fl.	191	3	4	142	5	18	51	·	29½	136	4	20	17	·	20
3	Allhaming	22	1fl. 1s.	3fl. 3s.	41	1	·	33	6	14	19	4	29	51	4	24	7	5	20
4	Khematten	56	1s. 15d.	6 s.	106	5	7	115	2	10½	46	1	19	126	5	6	13	2	20
5	Lindinger A.	45	2fl.	5fl. 4s.	175	6	14	137	2	3½	71	6	1	124	3	18	14	3	·
6	Schidlberger A.	57	6s.	7fl.	209	7	16	147	6	21½	88	2	4	128	5	18	17	7	10
7	Sirninghofen	66	1s. 10d.	4s.	27	·	·	57	4	24	16	7	10	83	5	11	4	6	10
8	Neuzeug	46	·	·	·	·	·	21	5	24	19	6	26	57	3	·	·	·	·
9	Stain	14	2s.	6fl.	33	·	20	5	1	24	5	7	5	29	6	·	2	7	10
10	Markt Neuhofen	64	·	·	·	·	·	135	·	·	15	3	8	135	·	·	·	·	·
11	Ziervogl (Weistrach)	1	·	1fl.	1	·	·	2	7	28	·	·	·	3	·	·	·	·	·
12	Steyr- und Ennsdorf Verzickt-Dienst	26	·	·	·	·	·	·	·	·	2	2	19*	·	·	·	·	·	·
		523	1s. 10d.	14fl.	1026	4	13	979	7	23½	414	7	29½	1054	4	15	104	3	·

Davon ½ zur Herrschaft Losensteinleiten

Die Tabelle stammt aus dem Buch G. Grüll / Die Robot, S. 279

Da die Erträge des Meierhofes, der Burg oder des Schlosses zur Versorgung des Grundherrn oft nicht ausreichten oder ein Meierhof nicht vorhanden war, mußten die Untertanen verschiedene „Kucheldienste" leisten. Es entstanden Abgaben von Geflügel, Getreide, Käse, Eiern, Mohn (mundartlich „Magen"), Erbsen, Zwiebel für die Küche des Grundherrn, aber auch Flachs. In der letzten Spalte ist der Geldablösungsbetrag für alle Naturaldienste angegeben.

Tabelle II gibt Aufschluß über die „Kucheldienste" im Jahre 1665

II. Kucheldienste 1665 G. Grüll / Die Robot, S. 280

Laufende Nr.	Aemter	Leinentuch 1 Elle = 12 d.	Schwein 1 Stück = 2 fl.	Lamm 1 Stück = 4 s.	Schweinehammen 1 Stück = 15 d.	für Weißbrot		Gänse 1 Stück = 2 s. 20 d.	Hahnen 1 Stück = 18 d.	Hennen 1 Paar = 1 s. 10 d.	Käse 1 Stück = 20 d.	Eier 5 Stück = 4 d.	Magen 1 Achtel = 1 s.	Zwiebel 1 Metzen = 1 fl.	Haar 1 Schett = 6 s.	Gesamtgeld für diesen Kucheldienst		
		Ellen	Stück	Stück	Stück	s.	d.	Stück	Stück	Stück	Stück	Stück	Achtel	Metzen	Schett	fl.	s.	d.
1.	Hofamt	·	·	·	·	·	22	5	14	8	21	370	·	·	·	7	1	·
2	Nettingsdorfer A.	·	2	·	·	4	8	15	30	27	36	532	3/8	·	·	20	4	10
3	Alhaminger A.	·	·	·	·	·	·	2	4	4	8	120	·	·	·	2	5	18
4	Khemetter A.	·	2	·	·	1	20	12	20	58	18	930	·	1	·	25	5	4
5	Lindinger A.	6	·	1	·	3	4	10	24	18	37	490	1/8	·	2	14	5	10
6	Schiedlberger A.	·	2	2	·	2	·	14	40	14	40	750	·	·	1	21	2	20
7	Sierninghofer A.	·	·	·	·	1	10	·	20	10	4	140	·	·	·	2	6	8
8	Stainer A.	5	·	1	4	·	·	3	10	9	9	150	·	·	·	5	4	16
9	Ziervogl (Weistrach)	·	·	·	·	·	·	1	·	4	2	30	·	·	·	1	2	4
		11	6	4	4	13	4	62	144	152	175	3512	4/8	1	3	101	5	·

In der Tabelle III sind Dienste und Steuern einzelner Höfe der Herrschaft Gschwendt aus verschiedenen Pfarren eingetragen, davon aus der Pfarre Sierning von vier Höfen.

III. Einzeldienste 1665 G. Grüll / Die Robot, S. 281

Hofname	Pfarre	Kaufrecht	Landsteuer			Dienst			Robotgeld			Rüstgeld			Anfeilgeld			Weißbrot	Gänse	Hahnen	Hennen	Käse	Eier	Gesamtgeld für Kucheldienst		
		fl.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	fl.	s.	d.	d.	St.	St.	St.	St.	St.	fl.	s.	d.
Mayr am Felberhof	Kematen	·	7	·	·	8	·	·	14	·	·	6	6	·	1	2	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Pluembschein Guett	„	900	6	·	·	4	7	11	7	·	·	5	3	·	1	2	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Unnder Sippachhof	Weißkirchen	·	5	5	·	3	1	·	14	·	·	5	4	·	·	6	20	16	2	4	·	4	60	1	4	16
Kharlngüettl	„	·	1	2	20	·	1	15	1	1		1	6	20	·	3	10	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Wenczel Guett	„	320	2	1	12	·	2	18	2	2	·	2	3	6	·	3	10	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Oberhauß am Lufftenberg	Kematen	31	1	6	·	·	·	20	·	4	·	1	2	·	·	·	·	·	·	·	1	·	·	·	1	10
Bad zu Kematen	„	·	·	2	·	·	·	8	·	1	15	1	2	·	·	·	·	·	·	·	1	·	·	·	1	10
Gg. Schreil zu Haußleithen	St. Florian	370	3	7	·	1	2	10	3	·	·	3	2	20	·	5	·	·	·	·	2	·	·	·	2	20
Wolf Pruner am Wämpach	„	·	5	·	·	1	2	·	5	4	·	3	6	·	·	1	10	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Mädlguett	Sierning	280	3	3	10	1	2	·	5	·	·	2	6	·	·	3	10	·	·		·	·	·	·	·	·
Schmidtguett zu Paschallern	„	305	3	4	·	·	4	20	7	·	·	2	6	·	·	3	10	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Riederhäusl	„	40	·	4	15	·	·	24	·	2	·	1	2	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Stainfelderhauß	„	33	·	4	20	·	1	10	·	·	·	1	2	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·
Tafern am Stain	Stain	200	·	1	10	·	1	·	·	2	20	1	4	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·	·

Tabelle IV „Getreidedienste 1665"
Aus dieser Tabelle ersieht man die Getreideabgaben (Getreidedienste), die verschiedene Ämter der Herrschaft Gschwendt aufbringen mußten.

IV. Getreidedienst 1665

G. Grüll / Die Robot, S. 282

Lfd. Zahl	Aemter	Weizen			Korn			Hafer		
		Metzen	Viertel	Maßl	Metzen	Viertel	Maßl	Metzen	Viertel	Maßl
1	Hofamt	·	·	·	73	3	·	98	·	·
2	Nettingsdorfer A.	2	1	·	72	·	·	107	2	·
3	Kemeter A.	1	·	·	61	·	2/16	88	2	2/16
4	Lindinger A.	12	·	·	48	·	·	89	2	·
5	Stainer A. u. Ziervogl	6	·	·	15	2	·	50	2	·
		21	1	·	270	1	2/16	434	·	2/16

1 Metzen = 61,49 l, Halbe Metzen, Viertel Metzen, Mühlmaße = 1/16 Metzen,
großes Maßl = 1/32 Metzen, kleines Maßl = 1/64 Metzen = etwas weniger als 1 l.

Zwei der oben angeführten Tabellen zeigen, daß die Herrschaft Gschwendt 1665 die Dienste (Steuern) nicht nur in Naturalien, sondern auch in Geld vorschrieb. Die Verrechnung erfolgte nach Gulden (Florin) = fl, Schilling (Solidus) = s (ß) und Pfennig (denar) = d.

Das Wertverhältnis war:
1 Pfund (libra = lb) = 1 fl = 8 s = 60 kr (Kreuzer) = 240 d;
1 kr = 4 d, 20 Pfund-Pfennig = 20 Gulden.
1 Pfund-Pfennig (1 lb d) hatte 8 Schilling-Pfennig (8 s d) bzw. 240 Silberpfennig oder Silberdenare (d).

Früher waren Pfund und Schilling nur Rechnungseinheit, der Silberpfennig (d) war das Bargeld für Auszahlungen.[13]
1 d = 2 Heller oder Hälbling.

Es gab Gewichts- und Zählpfund: 1 Pfund Rindfleisch = 56 dag Rindfleisch.

Pfund und Schilling als Zählmaße:

1 Pfund Eier	=	240 Stück Eier
1 Schilling Eier	=	30 Stück Eier
1 Schilling-Pfennig	=	30 Pfennig

Aus dem Heiratsbrief ist ersichtlich, daß es um diese Zeit neben den Silberpfennigen (d) auch noch die Silbermünze „Reichstaler" gab. (1 Reichstaler, 72 Kreuzer).

Die Schleifen in Neuzeug waren im Besitz der mächtigen Losensteiner zu Gschwendt. Die zahlreichen Untertanen in und um Neuzeug im Herrschaftsgebiet Gschwendt waren im „Amt Neuzeug an der Steyr" vereinigt. Um 1550 berief Dietmar V. von Losenstein (Gschwendt) aus der Gegend von Schmalkalden im Thüringerwalde Schleifermeister und Ahlschmiede hieher und errichtete mehrere Schleifen im „Feldeck" (Feldegg), wie die Gegend von Neuzeug damals auch hieß. Zwischen den Ahlschmieden und Schleifern in „Neuenzeug" und der Herrschaft Gschwendt war bezüglich der gegenseitigen Leistungen im 18. Jhdt. ein Zwist ausgebrochen, der endlich im Jahre 1796 durch einen Vergleich beigelegt wurde.[14] Laut Vertrag übergab die Herrschaft Gschwendt die bisher ihr gehörigen „eilf" Schleiferwerkstätten samt den darin befindlichen Polieren jedem Meister, der darin arbeitete, in sein Eigentum.[15] Dafür mußten aber die Schleifer die Schleifergebäude mit den dazugehörigen Fluder, den oberen und unteren Schleifsteg und noch den ganzen Wehrgraben instandhalten und anfallende Reparaturen selbst bezahlen. Zur Räumung des Wehrgrabens versprach die Herrschaft jene Untertanen zur Arbeitsleistung beizustellen, die in Neuzeug zu Robot verpflichtet waren. Die Herrschaft Gschwendt verpflichtete sich auch zur Instandhaltung der Gebäude, das erforderliche Holz aus dem Gschwendt'ischen Forst im Steinfeld gegen Barzahlung zu liefern und zum Transport zur Robot angewiesene Untertanen heranzuziehen. Den Ahlschmieden wurde die Verwendung der Schleifsteine zum Schleifen der Ahlen zugesichert. Es mußte dafür der übliche Zins den Schleifermeistern bezahlt werden.

Schloß Gschwendt liegt in der Ortschaft Gries, Gemeinde Neuhofen, am rechten Ufer der Krems zwischen dem Markt Neuhofen und der Bahnstation.

Im Namen Gschwendt finden wir das Wort „schwenden". Das sagt, daß dort der Wald bei der Rodung durch Abschälen (schwenden) der Baumrinde gelichtet wurde. Schloß Gschwendt war einst ein schönes Gebäude, welches in der Mitte der Vorderfront einen hohen, eckigen Kuppelturm, beiderseits an den Ecken je einen Rundturm hatte.[16] Ringsum befand sich eine Mauer, außerhalb derselben ein tiefer Wassergraben, der wieder von einer Mauer umfangen war, welche mehrere Rundtürme aufwies. Dann folgte wieder ein weiterer, ziemlich breiter Graben, über den nach drei Richtungen Brücken führten. Außerhalb des Grabens befanden sich mehrere Gebäude und ein Garten und hinter dem Schloß zwei Teiche. Im Bauernaufstand von 1596 empfand man im Schloß den Vorteil, den die schirmenden Teiche und Gräben bei der „Belägerung" durch Bauernscharen unter Bauernführer Salig boten. Wie die Jahreszahl 1682 am Hauptgebäude zeigt, wurden in diesem Jahre bedeutende bauliche Veränderungen vorgenommen. Seither sind die Wassergräben, Umfassungsmauern und die Nebengebäude bis auf das Jägerhaus und das alte Gärtnerhaus verschwunden. Nur zwei durch Mauern verbundene und durch einen großen Hofraum getrennte Trakte haben sich erhalten. Über eine steinerne Brücke gelangt man durch ein wappengeschmücktes Portal in das vordere Hauptgebäude.

Die ersten Besitzer von Gschwendt waren die Volkersdorfer (Volkenstorfer). Es ist nicht die Aufgabe dieses Buches, die verschiedenen Geschlechter von Gschwendt genau zu beschreiben. Es seien nur einige bedeutende Personen hervorgehoben. Dietrich I. von Volkersdorf und sein Bruder waren große Wohltäter des Klosters Gleink. Sie schenkten

im Jahre 1234 zum Seelenheil ihrer Schwester dem Orden das Gut Spitzenberg. Heinrich II. von Volkersdorf „in der Swent" (1275—1318) war auch ein großer Gönner der Klöster St. Florian, Gleink und Garsten. Er war im Besitz des untertänigen Marktes Neuhofen und nannte sich daher auch seit 1298 Heinrich von „Volchendorf zu Nevenhofen". 1347 ging Gschwendt an die Losensteiner über und verblieb bei diesem Geschlecht bis zu dessen Aussterben. Durch glückliche Heirat und Ausnützung anderer günstiger Umstände gelangte das Geschlecht der Losensteiner zu großem Reichtum. Durch Heirat fiel ihnen sogar die Schallaburg in Niederösterreich zu. Seit dieser Zeit führten die Losensteiner neben dem steirischen Panther auch den Löwen im Wappen.

Von großer Bedeutung war aber für die Losensteiner die Erwerbung von Gschwendt. Otto IV. von Volkersdorf hatte zur Hälfte „daz hous in der Geswend", das ein Passauer Lehen war, seinen beiden Oheimen Gundacker und Bertold von Losenstein verschrieben. Die Losensteiner nannten sich nun „Von Losenstein zu Gschwendt". Erwähnt sei noch, daß Georg I. von Losenstein zu Gschwendt im Jahre 1429 ein „Güetlein am Neuentzeug gelegen zunegst dem Wüergraben" an Philipp den Lederer[17] vererbrechtete und 1497 dort auch eine „Hofstadt" (Hofstatt = 15 Joch) an Wolfgang Prandtner verkaufte, die zwischen den Häusern des Leonhard Wisser und Simon Weindl lag. Da es damals noch keine Hausnummern gab, wurden meist zur näheren Bezeichnung der Lage eines Gebäudes — wie in diesem Falle — die beiden anliegenden Nachbarhäuser angegeben.

So mußten die Losensteiner auf Schloß Gschwendt wohnen und mit der Zeit ihr Stammschloß in Losenstein vernachlässigen. Als 1359 Losensteinleiten erworben wurde, war der Verfall der uralten Burg an der Enns besiegelt. Gschwendt und Losensteinleiten waren fast zehnmal soviel wert als die Herrschaft Losenstein.

In der Pfarre Sierning gehörten nun die Häuser und Höfe der Ortschaften Sierninghofen, Neuzeug und Pichlern zur Herrschaft Gschwendt und fast alle Häuser der Ortschaft Oberbrunnern und Hausleiten und einige Häuser von Oberwallern zur Herrschaft Losensteinleiten.

Das Absetzen von Losenstein in das Flachland ging nur allmählich vor sich. Auf Schloß Losensteinleiten und Gschwendt wurden Pfleger eingesetzt, die auch die Verwaltung das Stammschlosses an der Enns übernehmen mußten.

Überall im Traunkreis hatten die Losensteiner Güter, so in Pucking, Weichstetten, Losenstein, Weißkirchen an der Traun, wo sie zwei Fischmeister angestellt hatten, in Tann bei Steyr, um 1330 bereits in Losensteinleiten, das sie später zum Sitz ausbauten, in Sierning, Wolfern und Ternberg. Viele dieser Güter waren ihr Eigenbesitz, andere hatten sie als Lehen inne. Sie waren reich und konnten von ihrem Reichtum austeilen. So schenkte Bertold I. im Jahre 1331 die damals in der Sierninger Pfarre gelegenen Güter „zu den Schachen zu Weichstetten" und „zu den Hölzern" dem Kloster Gleink.

Der bedeutendste Losensteiner Dietmar V., der sich 1529 bei der Belagerung Wiens durch tapferen Einsatz gegen die Türken hervorhob, schließlich in türkische Gefangenschaft geriet und erst nach Erlegung eines Lösegeldes befreit wurde, ließ für die Herrschaft Gschwendt ein neues Urbar (Verzeichnis der Losensteiner Güter) anlegen. Unter den vielen Ämtern seines Herrschaftsbereiches errichtete er auch, wie schon erwähnt, die Ämter Sierninghofen und Neuzeug an der Steyr. Im Jahre 1569 vererbrechtete er dem

Wolf Khreüss und 1573 dem Hans Schareiß, Sebald Khreuss, Hans Vorster, Hans Khornfeill, Hans Hölderl und Hans Sturmberger die Häuschen im „Leershachen" (Lärchschacher) in Sierninghofen.[18]

1692 erlosch das Geschlecht der Losensteiner. Gschwendt kam nun in Auerspergischen Besitz, da Katharina, die letzte Losensteinerin, mit dem Fürsten Johann Weikhart von Auersperg vermählt war.

Am 21. November 1893 kaufte der oberösterreichische Landesausschuß die Reste von Schloß Gschwendt und 10 Joch dazugehörige Gründe um 1200 Gulden. Nun ist das Schloß eine Anstalt für Geisteskranke.

HOFMARK STEYR / HERRSCHAFT HALL

Das Gemeindegebiet von Sierning unterstand in früheren Jahrhunderten vorwiegend den Grundherrschaften des Hochstiftes Passau und der Herrschaft Gschwendt/Losensteinleiten. Eingestreut lagen auch Höfe, die anderen Herrschaften unterstellt waren, wie Stift Traunkirchen, Stift Garsten, Stift Gleink, Pernstein, Achleiten, Eferding, Leonstein, Feyregg, Stadlkirchen u. a. Die meisten dieser Herrschaften hatten nur wenige Untertanen in unserer Pfarre, so daß sie nicht näher beschrieben werden. Die Herrschaft Sierning besaß anderwärts auch einzelne Güter. So gehörte das heute in der Gemeinde Kronstorf befindliche große Kroissmayrgut, Stallbach Nr. 8, damals in der Stadtpfarre Enns gelegen, zur Herrschaft Sierning.[19]

Bis 1644 gehörte ein Teil der Liegenschaften und Häuser unserer Heimat der Herrschaft Steyr, der größten im Land ob der Enns. Sie wurde auch „Hofmark" Steyr genannt. Schon im 10. Jhdt. war diese Herrschaft Eigenbesitz des Geschlechtes der steirischen Otakare, das aus dem Chiemgau in Baiern stammte. Ihre Residenz war die Stiraburg. Die Hofmark Steyr, deren weitaus überwiegender Herrschaftsbereich im Ennstal lag, war wie andere Grundherrschaften in Ämter unterteilt, von denen das Amt Hall den Besitz der Hofmark in unserem Gebiet verwaltete und zur Einhebung der Abgaben aus den ihr zugehörigen Gütern in Sierning und Umgebung beauftragt war. Das Amt Hall, dem 323 Zinsleute dienten, war in ein oberes und niederes Amt geteilt.

„Datz nider ampte ze Halle"[20] (= Das niedere Amt Hall) umfaßte neben anderen auch Untertanen des Gebietes der Pfarre Sierning. Das um 1313 angelegte Urbar der landesfürstlichen Herrschaft Steyr, das Verzeichnis der Einkünfte aus den zugehörigen Gütern, wurde schon in deutscher Sprache abgefaßt und trug die Überschrift „Daz ist die gulte und daz urbor, die da gehoerent zu der hovemarche ze Steyer"[21] (= Das ist der Gutsertrag (Abgaben) und das Urbar jener, die zur Hofmark Steyr gehören). Es enthält bereits alle zum Amt Hall gehörigen Höfe und deren Abgaben (Zinse). Eine genaue Beschreibung der angeführten Liegenschaften ist manchmal nicht möglich, besonders dann, wenn Ortsnamen fehlen oder nur der Taufname des Untertanen angegeben wurde. Eine genaue Bezeichnung war eben damals nicht notwendig, weil der Herrschaft die Untertanen persönlich bekannt waren und man wußte, was sie abzuliefern hatten. Grundholden (Zinsbauern) der Hofmark Steyr, Amt Hall, waren u. a. um 1313 in der Pfarre Sierning (Ortsgemeinden gab es noch nicht): Hainreich Hulgner[22] (= Hilger, Hilbern), datz Entzmanstorf Hainreich[23] (= Enzelsdorf, Sierning), datz Vronhoven der Sluzzler (= Frauenhofen, Sierning), Dietmar an dem Urspringe (= Ursprungmühle, Untermühlen), Gundacker auf der Chamerhub (= Kammerhub, Wallern) und Otte von Parschalch (= Otte von Parschallern). Laut Eintragung im Urbar von 1313 mußten die Inhaber der angeführten Liegenschaften folgende Naturalzinse dem Grundherrn abliefern: Datz Entzmanstorf Hainreich[24], ein mutte habern, grozzer mazze, einen gehauften metzen chorns, dreizich aier, ein ches, oht huener (ein Mut = 30 Metzen Hafer, großes Maß, einen gehäuften Metzen Korn, dreißig Eier, einen Käse (Laib), acht Hühner). Die Lieferung von Eiern, Käse und Hühnern nannte man den Kleindienst.

In den Urbaren von 1313 werden die Kornzinse (auch Weizen) nach gehäuftem und gestrichenem Metzen verzeichnet. Ein gehäufter Metzen entsprach sechs Metzen, ein gestrichener nur vier. Bei diesen Urbaren wurde der Eintragung „swein" (= Schwein) ein Geldbetrag beigefügt. Der Bauer konnte daher den Naturalzins (das zu liefernde Tier) in Geld ablösen. Den Grundherrschaften erwuchsen bei der Verwertung der gelieferten Tiere oft Schwierigkeiten. Außerdem wurden durch den vermerkten Geldbetrag die Qualität und vielleicht auch die Größe des Schweines vom Grundherrn[26] bestimmt.

Datz Vronhofen der Sluzzler ein swein, funfzich phenning wert, funfzehn metzen habern, einen gehauften metzen weitz, dreizich aier, ein ches, oht huener (= ein Schwein, fünfzig Pfennig wert, 15 Metzen Hafer, einen gehäuften Metzen Weizen, dreißig Eier, ein Käse, acht Hühner.)

Dietmar an dem Urspringe ein swein funfzich ph. wert.[27] (= Dietmar an dem Ursprung ein Schwein fünfzig Pfennig wert).

Otte von Parschalch[28] ohte metzen habern, zwen metzen chorns, zwei huener, ein herbistgans und vaschauchhuen, ze ostern, zwen chese und vierzich aier (= Otte von Parschallern acht Metzen Hafer, zwei Metzen Korn, zwei Hühner, eine Herbstgans und ein Faschinghuhn, zu Ostern zwei Käse und vierzig Eier).

Muet ein vrowe datz Siernich sehzehn huener, der geit si vieren von einem garten. (= Muet, eine Frau in Sierning (dient oder leistet) sechzehn Hühner von diesen gibt (= geit) sie vier für einen Garten.

Da in unserer Gegend auf dem flachen Land im allgemeinen bei der Besiedlung meist das Einzelhofsystem vorherrschte, wird die Anführung der Abgaben im Urbar schon ausführlich gehalten, oft mit Namen der Zinsbauern. Wo eben in einem Dorf mehrere Zinsleute beisammenlebten, wurde nur die Zahl der Abgabepflichtigen vermerkt. Was nun die Zinstermine betrifft, so wird als Regel eine einmalige Leistung des Zinses im Jahre anzunehmen sein.[29]

In babenbergischen Urbaren trat noch der alte Doppel- bzw. Halbtermin zu St. Georg (24. 4.) und St. Michael (29. 9.) auf. Manche Naturallieferungen waren geradezu nach den Zinsterminen verzeichnet (herbistgans, herbisthuen, vaschanghuen = Herbstgans, Herbsthuhn, Faschinghuhn).

Auf Grund der in den Urbaren festgehaltenen Naturalleistungen der Untertanen kann man schließen, daß in der Umgebung von Sierning um 1313 hauptsächlich Hafer und Korn, aber wenig Weizen und keine Gerste gebaut wurden. Die abzuliefernden Getreidemengen wurden in Metzen (= 61,49 l), Mutt = 30 Metzen und Muttel = ca. 22 l gemessen, ebenso in Gorz, einem Maß, das auf slawische Siedler schließen läßt. Mit Gorz wurden meist Mohnlieferungen gemessen.

In einem Urbar aus der Zeit Ottokars von Böhmen (1251—1276) finden sich, in lateinischer Sprache abgefaßt, Eintragungen von Autenberg, einige von Sierning, auch von Husleiten (= Hausleiten), Enzemanstorf (= Enzelsdorf), Posentorf (= Pesendorf), Meinhartesdorf (= Mengersdorf), Steinensdorf (= Steinersdorf). Einige davon seien erwähnt: In Autenperge tres viri, 3 porcos, 3 mod avene (= modulus, wahrscheinlich 3—5 Metzen), 24 metr frumenti, 24 pullos, 90 ova, 3 caseos. (= In Autenberg drei Zinsleute (leisten, liefern) 3 Schweine, 3 modulus (15 Metzen) Hafer, 24 Metzen Getreide (Korn), 24 Hühner, 90 Eier, 3 Käse.)

Weiters ist auch noch vermerkt: In Syrnich de quinque purchrecht 30 pullos. (= In Sierning 5 Burgrecht 30 Hühner). Die 30 Hühner waren der Herrschaft als Burgrechtzins (eine Art Besitzsteuer) pro Jahr zu leisten. In Sierning gab es damals schon Burgrecht, also auch Bürger. Burgrecht war eine Form freier Erbleihe. Der Besitz war zwar geliehen, konnte aber vom Grundherrn nicht gekündigt, sondern vom Erblasser den Nachfolgern

übergeben werden, vom Vater auf den Sohn. Diese Leihform zu Erbrecht wurde hauptsächlich in größerern Dörfern, Märkten und Städten erwähnt.[30] Das Burgrecht oder Bürgerrecht wurde nicht persönlich und auch nicht auf ein Gewerbe erteilt, es haftete auf dem Haus oder auf einem Grund. Wer ein mit dem Bürgerrecht ausgestattetes Haus oder einen Grund besaß, galt als Bürger. Verkaufte er sein Haus, so galt er nicht mehr als Bürger.[31]

Im Jahre 1644 wurde der Markt Hall mit dem ganzen Haller Landgerichtsbezirk, den dazugehörigen Zünften, der Pfarre Waldneukirchen, Teile der Pfarre Sierning, das obere und niedere Amt Hall der Herrschaft Steyr und Niederrohr samt der Hofwiese dem Grafen Maximilian von Trautmannsdorf von Kaiser Ferdinand III. als eine Pfandherrschaft gegen ein Darlehen von 125.000 fl übergeben. Diesen Betrag entlehnte Kaiser Ferdinand III. schon früher bei Graf Maximilian von Trautmannsdorf zur Abfertigung eines Botschafters an der ottomanischen Pforte[32] (türkisches Herrscherhaus).

Den Untertanen wurde in einem am 1. Juni 1644 aufgestellten Brief der Befehl mitgeteilt, nunmehr der neuen Grundherrschaft Hall den schuldigen Gehorsam und die gebräuchlichen Abgaben und Dienste zu leisten. Aus dem Amt Hall wurde nun die eigenständige Grundherrschaft. Nach dem Tode von Maximilian von Trautmannsdorf ging die Herrschaft Hall an seinen Sohn Adam Matthäus über, der mit Eva Johanna von Sternberg vermählt war. Die Herrschaft blieb im Besitze des Geschlechtes derer von Trautmannsdorf. Sie waren Grundherrn bis zum Revolutionsjahr 1848. Am 7. Dezember 1860 war aber noch Karl Johann Fürst von Trautmannsdorf als Besitzer der Herrschaft Hall im Traunviertel in der Landtafel (Grundbuch der Adeligen) in Linz eingetragen. Das Schloß Hall entstand im Jahre 1645 aus einem früheren bürgerlichen Haus. Das Gebäude war bis zum Jahre 1848 bei der fürstlichen Familie von Trautmannsdorf. Gegenwärtig dient es als Caritas-Altenheim.

Ein gehaufter Metzen = 6 Metzen.[33]

Ein.gestrichener Metzen = 4 Metzen, 3 1/3 Gorz = 1 Metzen.[34]

PFARRHERRSCHAFT SIERNING

Da über die Pfarrherrschaft (Patronatsherrschaft) Sierning weiter unten noch eingehender berichtet wird, sei hier nur das Weistum des Pfarrhofes Sierning wiedergegeben.

Die stete Zunahme der Bevölkerung ergab die Notwendigkeit, eine Ordnung über Rechte und Pflichten aufzustellen, die das Zusammenleben, das Verhalten der Herrschaften und Untertanen regelte. Diese Vorschriften, an die sich alle zu halten hatten, nannte man Weistümer oder Taidinge. Von Zeit zu Zeit wurden sie den Bewohnern in eigenen öffentlichen Versammlungen (Ting, Tagding, Tading), vermutlich im großen Hof des Pfarrhauses (Schloß) verlesen. Dieses Ting (Versammlung) wurde bei Tag, bei scheinender Sonne, daher Tagding oder Tading, abgehalten. Die Befolgung der in den Weistümern festgelegten Anordnungen überwachte man.

Im Jahre 1526 wandte sich Christoph von Rohrbach, Domherr zu Passau und Kirchherr zu Sierning (1518—1526), an den Pfleger von Steyr, Eberhart Marschall zu Reichenau, und ersuchte ihn als Verwalter der Vogtei, er möge ihm das Register, in welchem die Rechte und Freiheiten des Gotteshauses Sierning und seiner Widmsleute (Untertanen) eingetragen sei, erneuern und besiegeln. Der Pfleger von Steyr erfüllte das Begehren des Pfarrers von Sierning am „Sonntag vor St. Martinstag im sechsundzwanzigsten Jahr". Dieses Weistum übernahm Pfarrer Christoph von Rohrbach von seinen Vorgängern Hans Höstel und Wolf von (vorm) Thor.

Nachstehend wird der Wortlaut im Deutsch unserer Zeit des 29 Punkte umfassenden Weistums gebracht. Den Originaltext in der alten Sprache enthält das Buch „Österreichische Weistümer" von Herta Eberstaller.

1526 November 4

WEISTUM DER PFARRHERRSCHAFT (PFARRHOF) SIERNING

1. Zum Ersten. Wenn man gewogenes Gut oder Waren auf dem Pfarrhof (Widm) zu Sierning feilhält, und der Richter zu Hall beschaut sie und überprüft das Gewicht, ob es nicht zu gering sei, soll er den Anwalt oder Amtmann des Pfarrers bei sich haben. Wenn einer oder eine dabei straffällig wird, steht diese Strafe nicht dem Pfarrer zu, sondern der Richter soll vom Pfarrer nach seinem Gafallen eine geziemende Verehrung erhalten, die der Strafe angemessen ist.
2. Wenn der Richter von Hall Brot und Fleisch auf dem Pfarrhof (Widm) zu Sierning beschaut, weil es ihm zu klein vorkommt, soll er den Anwalt oder Amtmann des Pfarrers zu Sierning beiziehen. Werden derartige Waren beschlagnahmt, sollen sie in den Pfarrhof nicht woandershin getragen werden. Die dafür fällige Strafe steht nicht dem Pfarrer zu. Mit ihr soll es gehalten werden, wie in Punkt 1 bestimmt wurde.
3. Kein Richter zu Hall soll von jemanden, der ein Haus unter der Pfarrherrschaft Sierning innehat, eine Strafe für unbefugten Weinausschank im Pfarrhof Sierning fordern, weil man auf dem Pfarrhof nicht verpflichtet ist, dem Richter eine derartige Strafe zu geben. Diese steht der Kirche und der Pfarrherrschaft zu.
4. Der Richter zu Hall darf weder um ehrbare noch um unehrbare Sachen in die Pfarrherrschaft Sierning greifen. Bei ehrbaren Sachen soll der Richter vom Pfarrer oder seinem Anwalt die Auslieferung des Täters, Mann oder Frau fordern. Wenn es sich um unehrbare Sachen handelt, soll er diese Auslieferung vom Amtmann des Pfarrers verlangen. Dieser soll den Täter festnehmen und unter dem Autenberg von der Pfarrherrschaft übergeben.
5. Wenn zwei in der Pfarrherrschaft gegeneinander straffällig werden, ganz gleich ob sie ansässig sind oder nicht, die der Pfarrer verantworten muß, so gehören die Strafen dem Pfarrhof, nicht dem Richter. Ausgenommen sind Strafen, die Untertanen anderer Grundherrschaften (der Kirche Sierning oder anderer Herrschaften) im Pfarrhof verwirken, ganz gleich, ob es sich um Todesstrafen handelt oder nicht. Diese stehen dem Richter zu.
6. Für das Zücken von Waffen im Pfarrhof Sierning steht die Strafe von 3 Pfennigen bei Untertanen der Pfarrhofherrschaft dem Pfarrer zu, nicht dem Richter.
7. Wenn jemand, der Pfarrhofsuntertan ist oder einer anderen Grundherrschaft angehört, jemandem in ein Haus unter der Pfarrhofherrschaft in frevelhafter Weise über die Dachtropfen nachläuft, schießt, sticht oder schlägt, so ist er dem Vogt zu Steyr und niemand anderem zur Strafe 5 Pfund Pfennige verfallen.
8. Wenn zwei in der Pfarrhofherrschaft für eine Tat fällig werden, bei der Blut geflossen ist, beträgt die Strafe 6 Schilling Pfennige. Sie gehört dem Pfarrer daselbst, nicht dem Richter.
9. Wenn einer die Bezahlung dieser Strafe über Nacht anstehen läßt, so erhöht sie sich um 60 Pfennige.
10. Nach dem Recht der Kirche und des Pfarrhofes Sierning darf der Pfarrer oder sein Anwalt zwischen dem achten und zwölften Tage nachher für diese Strafe um 72 Pfennige pfänden.
11. Niemand darf den äußeren und inneren Holden der Kirche von Sierning in Städten oder Märkten ihre Waren beschlagnahmen. In solchen Fällen soll man sich zuerst an den Pfarrer von Sierning wenden. Wenn dieser gerade nicht erreichbar ist, soll man den Vogt von Steyr oder seinen Anwalt anrufen.

12. Wenn man einen Untertanen der Pfarrhofherrschaft im Pfarrhof Sierning pfändet, soll das genommene Pfand zunächst 14 Tage dort bleiben. Nach dieser Zeit soll man es zuerst dem Mann oder der Frau anbieten, dem oder der es gehört. Wenn diese es wegen ihrer Schulden nicht zurücklösen können, soll es wieder 14 Tage im Pfarrhof liegen bleiben. Wird es in dieser Zeit nicht zurückgelöst, soll man es dem Pfarrer von Sierning bringen, ehrlichen Leuten, die der Pfarrer vorgeschlagen hat, oder einem Gericht, damit das Pfand geschätzt wird. Dann kann der Pfandinhaber damit tun, was er will. Bei all dem soll aber nach dem Rat ehrlicher Leute gehandelt werden. Wenn er das Pfand über dem Schätzwert verkauft, soll er dem Gepfändeten zurückgeben, was diesen Wert übersteigt. Verkauft er es billiger, ist dies sein Schaden.

13. Wenn wegen eines Holden der Kirche Sierning oder der Pfarrhofherrschaft Gericht gehalten werden muß, so soll dies vor dem Pfarrer von Sierning oder seinem Amtmann im Pfarrhof oder sonstwo auf dem Grund der Kirche geschehen, wo sie es befehlen.

14. Wenn ein äußerer oder innerer Untertan des Pfarrhofes Sierning den Gerichtstermin nicht einhält und deshalb straffällig wird, so steht die Strafe dem Pfarrer zu. Kommt er, bevor der Richter zu Ende der Gerichtsversammlung aufsteht, beträgt die Strafe drei Schilling Pfennige, kommt der später 6 Schilling Pfennige. Wenn er zweifelt, das Geld zu bekommen, hat er das Recht zu pfänden.

15. Wenn man einem Landmann auf dem Pfarrhof von Sierning gegenüber Untertanen der Pfarrhofherrschaft oder anderen Herrschaften Recht verschaffen will, soll der Abstand zwischen den Gerichtsterminen 14 Tage betragen. Für einen Fremden soll man den Gerichtstag auf den dritten Tag nach dem Beginn des Verfahrens festsetzen.

16. Wenn einer in der Pfarrhofherrschaft ein Haus hat, der kann von diesem wegziehen und wieder zurückkehren so oft er will. Es darf aber den Rechten des Pfarrers, sei es an Dienst, Steuer, Hofarbeit und anderen Forderungen, kein Nachteil entstehen und die Kirche Sierning und der Pfarrhof dürfen ebenfalls an ihren Rechten keinen Schaden leiden.

17. Wenn ein Untertan des Pfarrhofes Sierning sein Haus verläßt, so darf er von niemandem gehindert werden, einen Stock vor seiner Haustür einzuschlagen. Wenn der Pfarrer von diesem Holden den Dienst nicht einnehmen will, soll der diesen Dienst in seinem Haus auf den oberen Querbalken des Türstockes legen. Dies soll er mit Wissen frommer ehrlicher Leute tun.

18. Wenn ein Pfarrer einen äußeren oder inneren Untertan strafen will, soll er es in rechtem Ausmaß tun. Sollte ein Pfarrer einen Untertan zu hart in seinem Gefängnis halten, so daß ihm diese Strafe zum Verderben wird, darf der Betreffende diese Sache vor den Vogt in Steyr bringen.

19. Wenn ein Holde unter dem Gotteshaus Sierning, er wär außerhalb oder im Ort ansässig, glaubt, dort eine Wohnung zu haben, so soll er einem jeden Pfarrer zu Sierning in allen Sachen ohne Widerspruch und Verzögerung gehorsam und gewärtig sein.

20. Wenn dieser Holde aber glaubt, nicht gehorsam sein zu müssen, so darf ihn der Pfarrer oder sein Anwalt gefangennehmen und ihn selbst strafen. Sollte dieser Holde dem Pfarrer zu mächtig sein und Widerstand leisten, darf der Pfarrer den Vogt zu Steyr zu Hilfe rufen, um ihn zu Gehorsam zu bringen.

21. Wenn ein Untertan der Pfarrhofherrschaft sein Haus verkaufen will, soll er es zuerst dem Pfarrer zum Kauf anbieten. Wenn es der Pfarrer nicht kaufen will, kann er

weiter damit tun, was er will. Er soll es aber einem tauglichen Mann überlassen, der dem Pfarrer und den Pfarrhofuntertanen gefällt und mit ihnen zusammenarbeitet.

22. Wenn einer in der Pfarrhofherrschaft sein Gut verläßt, braucht er keine Abfahrt in den Pfarrhof geben und darf wegen einer solchen nicht belästigt werden. Derjenige, der das Gut erhält, gibt als Anleit soviel wie der Dienst bringt, nicht mehr.
23. Wenn einer in der Pfarrhofherrschaft stirbt, soll seine Frau oder ein Erbe der beiden das Gut erhalten. Dieser gibt dann als Anleit soviel wie der Dienst bringt und nicht mehr.
24. Jeder in der Pfarrhofherrschaft soll am St. Georgentag (April 24) seinen Dienst geben. Wenn die folgende Nacht vergangen ist, ohne daß er entrichtet wurde, beträgt die Strafe 60 Pfennige. Wenn er nicht alles zahlt, darf ihm der Pfarrer die Tür wegnehmen oder den Ofen niederschlagen lassen.
25. Am St. Martinstag (November 11) jeden dritten Jahres sollen die Holden des Pfarrhofes zu Sierning dem Pfarrer zweimal soviel wie der Dienst beträgt als Steuer geben. Wenn einer dies nicht tut, beträgt die Strafe 60 Pfennige. Die äußeren Holden geben Steuer nach Gnaden.
26. Wenn eine Steuer über Land geht, sei es Papst-, Bischof- oder Herrschaftssteuer, sollen sowohl die äußeren als auch die inneren Holden der Pfarrhofherrschaft mitleiden, aber nicht zu sehr belastet werden.
27. Die Dorfleute haben den Krautgarten des Pfarrhofes zu betreuen und darin die Pflanzen zu setzen. Wenn sie das tun, erhalten sie Brot und Käse. Zum Pfarrhof gehören auch zwei Wiesen, von diesen müssen die Pfarrhofuntertanen bei jeder Ernte das Heu aufladen und helfen, es in Schober zu bringen.
28. Wenn auf dem Weizland Roggen steht, sollen ihn die Pfarrhofuntertanen schneiden. Ist es mit Hafer besät, sollen sie diesen in Schober oder Zeilen bringen. Dabei soll man ihnen zu essen geben.
29. Wenn ein Pfarrhofuntertan einer dieser Verpflichtungen bewußt nicht nachkommt, so nimmt man ihm als Strafe die Stubentür oder schlägt ihm den Ofen nieder. Es sei denn, er vergleicht sich mit dem Pfarrer.

Mit Urkund meines hinten aufgedruckten Siegels verfertigt. Gegeben am Sonntag vor dem heiligen Martinstag im sechsundzwanzigsten Jahr.

Die Robot (Robat, Robalt, Robelt)

Zu den unbeliebtesten Einrichtungen der alten Obrigkeiten gehörte die Robot, denn sie war Zwangsarbeit.[36] Bauern, Bürger und Inleute (Jahrestaglöhner) konnten von der Grundherrschaft zu vielerlei Dienstleistungen verpflichtet werden.

Inleute waren jene Menschen, die als Mieter in den Häusern wohnten oder Dienstboten der Bauern und Handwerker, die im Haushalt ihres Dienstgebers lebten. Veile Inleute hatten keinen eigenen Herd, auf dem sie kochen konnten. Sie lebten vorwiegend von Lohnarbeit mit Verpflegung.

Die Robot war sehr verschieden, je nach den einzelnen Herrschaften und in ein und derselben Herrschaft wieder nach der Größe der Bauerngüter. Am geringsten war sie früher bei den Klöstern und großen Grundherrschaften, und zwar nur etliche Tage (zwei bis acht) und Fuhren im Jahr. Bei den weltlichen Ständen stieg sie im Durchschnitt auf fünfzehn bis zwanzig Tage und darüber an. Sie konnte in manchen Fällen bis zu 30 Tage und noch mehr im Jahre ausmachen. Erst nach dem zweiten Bauernaufstand (1595—1597) wurde sie vom Kaiser Rudolf II. am 8. 5. 1597 für alle Untertanen in Österreich auf 14 Tage festgesetzt. Der Absatz über die Robot in der kaiserlichen Anordnung („Interims-Relation") hatte folgenden Wortlaut:

„Wo aber zwischen Herren und Untertanen Strittigkeiten wären, soll es gehalten werden wie hernach folgt. Anfänglich die Robot betreffend sollen die Untertanen ihren Herren und Obrigkeiten im Jahre 14 Tage zu roboten schuldig sein doch der Herrschaft freistehen, entweder die Robot oder das Robotgeld dafür zu fordern oder zu nehmen, aber auch die Untertanen mit beiden nit beschweren".[37]

Diese Anordnung galt bis 1848. Die Untertanen konnten nun die Robot entweder persönlich leisten oder ein Robotgeld erlegen. Schon im Jahre 1597 beschwerten sich die Bauern, daß die Herrschaft Gschwendt von armen Tagwerkern neben Robot und Robotgeld auch Spinnarbeit und anderes fordere.[38] Die Spinnarbeit, die Verarbeitung von Flachs und Hanf war eine ziemliche Belastung für die Frauen der Untertanen. Für die Spinnrobot wurde als Ersatz das Spinngeld („Gspunstgeld") eingehoben.

In einem Robotstreit der Herrschaft Gschwendt mit acht Untertanen wurde am 8. August 1818 ein Entscheid gefällt, der sich auf die Verordnung Rudolfs II. vom 8. Mai 1597 bezog. Die Herrschaft durfte neben der Entrichtung der vollen Robot von 14 Tagen nicht gleichzeitig die Untertanen mit einem Robotgeld belasten. Man vermerkte, daß diese Regelung bereits im Hofkanzleidekret vom 12. 9. 1785 (Josef II.) bestätigt worden war und demnach als gesetzliche Regelung aufzufassen sei.[39]

Für Verköstigung mußte bei Robotleistung der Grundherr, für das Futter der Zugtiere jedoch der Bauer aufkommen. Als drückende Last wurde die Robot empfunden, wenn die eigene Ernte unter Hinnahme großer Schäden durch die Robotleistungen verschoben werden mußte. Oft kam es wegen der Robot zu Streitigkeiten zwischen Herrschaft und Untertanen.

Man unterschied Frondienst, Hand- (= „werchart", „werichart") und Zugrobot (= „Jeuchart").[40]

Die Robot wurde verlangt zum Bau eines Schlosses, Meierhofes, einer Kirche, zur Bestellung oder Aberntung von Feldern, zu Arbeiten auf anderen Hofgründen, zu Wald- und Holzarbeiten, Reinigungsarbeiten im Herrschaftsschloß, Fuhr- und Spanndiensten, Treiberdiensten bei Jagden u. ä.

Die zu erfüllenden Robotleistungen waren für jeden Bauernhof genau aufgeschrieben und lasteten auf dem Besitz. Ein Nachfolger war zur selben Robotleistung verpflichtet.

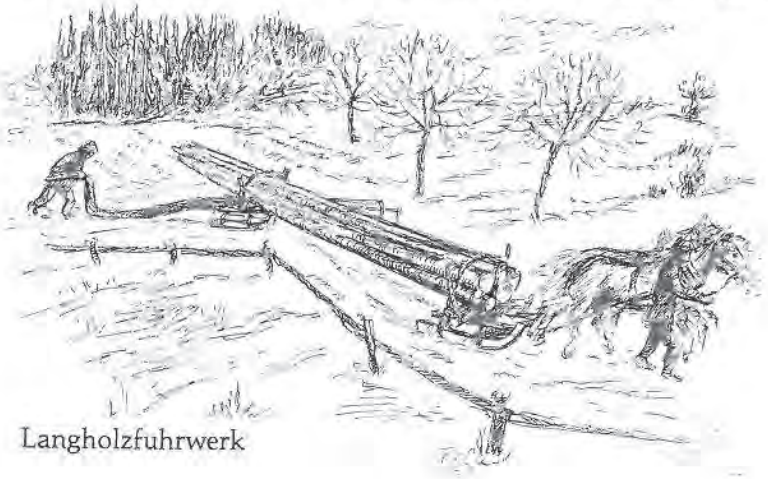
Bei der Robot unterschied man noch:

a) Ungemessene, landesherrliche oder Land-Robot. Sie war in außerordentlichen Fällen wie Krieg, Wassernot und später bei Regulierungen von Flüssen und Straßenerhaltungen zu leisten. Diese Robot wurde nur fallweise vom Landesherrn gefordert, wenn sich das Land in einer Notlage befand.

b) Die gemessene Robot: Die Arten der von Bürgern, Bauern und Inwohnern zu leistenden Roboten waren sehr zahlreich. In erster Linie wurden alle Arten landwirtschaftlicher Arbeiten zur Betreuung der Hofgründe (Meierhof), Wiesen und Gärten gefordert.

Im Wald mußten die Urbarleute Holz fällen. Sie mußten Brennscheiter und Langholz führen, Weinstecken, Reifspangen für Fässer und Schindeln herstellen und diese zum Gut führen.

Im Herrschaftsschloß selbst und in den Meierhöfen mußten sie Stuben reinigen, in manchen Schlössern Rauchfänge kehren (meist an einem Freitag)[41] u. ä.



Langholzfuhrwerk

Fuhr- und Spanndienste für Fahrten außer den landwirtschaftlichen Arbeiten sowie die Zuführung des Weines von den „Legstätten" (Enghagen a. d. Donau) bis zum Schloß, Holz-, Getreide- und Hausratsfuhren bei Übersiedlungen wurden ebenfalls gefordert. Auf einzelnen Höfen lastete auch die Verpflichtung, Wein und Bier in die Tavernen zu bringen und sogar (abzuschiebende) Leute fortzuführen.[42]

Eine drückende Last bedeuteten die Weinfuhren von Enghagen a. d. Donau nach Sierning, weil sie gewöhnlich im Herbst meist bei Schlechtwetter anfielen.

Eine eigene Gruppe der Robot bildete die Jagdrobot. Diese bestand hauptsächlich in Treiberdiensten, in der Zuführung von Jagdgerät, der Ablieferung erlegten Wildes und schließlich in der Fütterung, Aufzucht und Haltung von Jagdhunden. Diese Hundsrobot war ein Stein des Anstoßes und führte zu vielerlei Klagen.

Zur Baurobot wurden bei Bauarbeiten am Schlosse robotpflichtige Untertanen herangezogen. Zu dieser Robot zählte noch die Hilfeleistung bei Errichtung von Zäunen und beim Bau und der Verbesserung von Brücken, auch beim Decken der Dächer der Wirtschaftsgebäude mit Stroh. Dann bildeten noch die Botendienste eine der vielen Arten der Robote.

Im Patent vom 1. März 1777 (Maria Theresia) wurde die Ablösung der Untertanenleistung, besonders der Roboten, durch Geld verfügt. Die Schuldigkeit der Untertanen sollte in Hinkunft nur in Geld entrichtet werden. Schon im 17., aber auch im 18. Jhdt., fand eine ständige Steigerung der Robotforderungen statt. Besonders bedeutende Erhöhungen erfuhr das alte Robotgeld. Für ursprüngliche Robotleistungen wurden unter veschiedensten Namen wie Spinngeld, Jagdgeld, Dreschergeld, Schnittergeld, Holzhackergeld u. a. Ablösungsbeträge verlangt, die versteckte Erhöhungen des Robotgeldes waren. Laufend kam es zu Robotstreitigkeiten mit den Herrschaften und zu Robotversäumnissen der Untertanen.

Im Urbar (Grundbuch) des Benediktiner-Stiftes Traunkirchen vom Jahre 1347 ist überliefert, daß 16 Untertanen im Amt Syrnich (Sierning) je 2 Schnittpfennige als Robotablösung zahlen mußten. Sicherlich konnten sie wegen zu großer Entfernung zu keiner tatsächlichen Robotleistung herangezogen werden. In der Pfarre Sierning waren die Untertanen des Benediktiner-Stiftes Traunkirchen in den Ortschaften Wallern, Obergründberg und Niederbrunnern ansässig.

1467 Verwüstung unseres Heimatortes

Der steirische Herzog Albrecht VI. geriet mit seinem Bruder Kaiser Friedrich III. wegen des Landes ob der Enns in Streit. Schließlich erhielt Albrecht VI. nach langem Kampf erst Ober-, dann auch Niederösterreich zugesprochen. Albrecht verpfändete Schloß und Stadt Steyr seinem Kanzler Georg von Stein, von dem er schon 14.000 Gulden ausgeliehen hatte. Als Albrecht plötzlich starb, wollte Kaiser Friedrich III. Schloß und Stadt Steyr als Erbe wieder in seinen Besitz bringen und bot Georg von Stein 6.000 Dukaten für die Abtretung an. Nun kam es wieder zu Kämpfen, weil Georg von Stein die verpfändete Herrschaft Steyr nicht herausgeben wollte. Da Georg III. von Volkersdorf (Gschwendt) im Dienste des Kaisers Friedrich dem Georg von Stein bei den Zusammenstößen in Steyr arg zugesetzt hatte, verwüstete dieser im Jahre 1467 mit seinen böhmischen Söldnertruppen die Orte Kremsmünster, Kematen, Neuhofen, Sierning,[43] auch Steyr und die Klöster Garsten, St. Florian und Lambach.[44] Besonders abgesehen hatte er es auf die Güter und Besitzungen der Volkersdorfer und der Herren von Wallsee. Er plünderte ihre Bauernhöfe und nahm viele ihrer Leute gefangen.

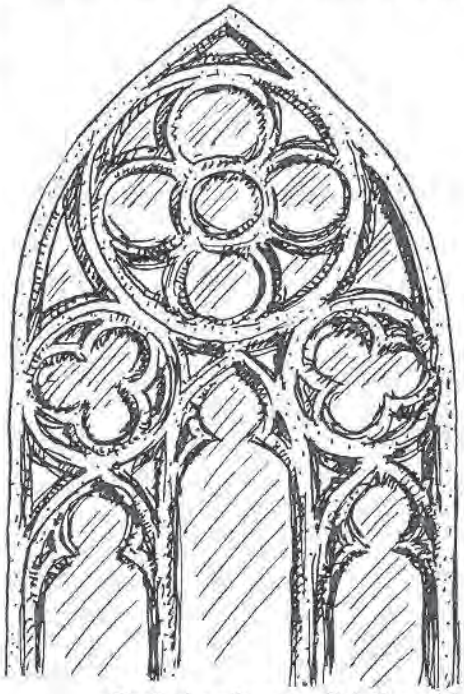
1487 Vollendung des Kirchenbaues

1487 wurde der Bau der Pfarrkirche Sierning vollendet. Die Kirche ist eine dreischiffige gotische Hallenkirche.

Analyse des Baubestandes

Wann in Sierning der Bau der ersten Kirche begonnen wurde, ist unbekannt. Wahrscheinlich stand bereits um 800 ein Gotteshaus, weil die Pfarre Sierning zu den ältesten Pfarren, zu den Urpfarren des heutigen Oberösterreich zählt. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß sich im Mittelalter das Domkapitel Passau und auch die Pfarrbevölkerung der Großpfarre Sierning nicht mehr mit einer Holzkirche begnügten und Sierning bald die erste gotische Kirche in der weiteren Umgebung besaß. Schon 1288 wurde das hochräumige Mittelschiff vollendet. Den Neubau dieses Gotteshauses finanzierten sicherlich das Domkapitel Passau und die Pfarrangehörigen, die Hand- und Zugdienste leisteten.

Wie fast alle anderen Kirchen ist auch unsere Pfarrkirche geostet. Der Hochaltar steht im Ostteil des Gebäudes, die Längsachse der Kirche läuft ungefähr in Richtung West — Ost. Altarhaus (Presbyterium) und Langhaus des Hauptbauteiles sind zusammen siebenjochig. Ein spätgotisches Netzrippengewölbe, das von „Diensten" (= halbkreisförmige Säulen an den Wänden und Pfeilern) getragen wird, ziert die Decke. Der dreijochige Chor (Altarraum) ist im Bereich des Hochaltares erhöht und endet mit einem 3/8-Schluß (= Schluß besteht aus drei Seiten eines Achteckes). Chor und Langhaus werden durch einen mächtigen Triumphbogen verbunden. Der Grundriß des Mittelschiffes mit der Länge von 46 m und einer Breite von 26 m[45] ist an der Rückseite im Westen rechtwinkelig mit geradem Schluß (Abschluß), an der östlichen Vorderseite endet er trapezförmig (= 3/8-Schluß). In jeder der drei Wände des 3/8-Schlusses ist ein hohes, gotisches, mit Maßwerk versehenes Gemäldefenster angebracht. Diese Fenster wurden um 1777, wahrscheinlich zur Eintausendjahrfeier wegen des großen neu aufzustellenden Hochaltares vermauert und erst unter Pfarrer Gugeneder im Jahre 1904 wieder ausgebrochen. Der Bau der Kirche wurde, wie bereits schon erwähnt, 1487 vollendet. Aus dieser Zeit stammen auch die beiden Seitenschiffe und der Sakristeianbau. Es ist auch sicher, daß die Pfarre zur Eintausendjahrfeier 1777 die Sakristei mit einer neuen Einrichtung ausstattete. Man kann diesen Raum, dessen Decke früher mit einfachem Stuck geschmückt war, von außen, aber auch vom nördlichen Seitenschiff und vom Altarraum erreichen. Das Gotteshaus wurde damals zu einer Staffelkirche, weil die Gewölbehöhen der beiden Seitenschiffe niedriger sind als jene des Mittelschiffes, das 15 m hoch ist. Das nördliche, kleinere Seitenschiff, die heutige Beichtkapelle, ist kreuzrippengewölbt und endet mit einem östlichen 5/8-Schluß. Am Westende des Schiffes ist der Eingang in den Turm. Durch eine spitzbogige, alte, gotische Tür und eine dicke Mauer kommt man in das Läuthaus, das in seiner Süd- und Nordwand je einen schmalen rechteckigen Lichtschlitz hat. Auf einer schmalen Holzstiege führen im dunklen Raum 136 Stufen zur Glockenstube. Der Mesner mußte früher täglich über 100 Stufen steigen, wenn er die Turmuhr aufzog.



Gotisches Fenster (Maßwerk)

Sehr alt ist der Glockenstuhl. Er trägt die Jahreszahl 1668.[46] Der im Grundriß quadratische Turm mit Zwiebelhelm und Laterne hat an der Basis eine Seitenlänge von 8 Metern, ist 60 Meter hoch und steht in der nördlichen Ecke der Westfassade. An dieser Seite befindet sich auch das Hauptportal, das nach dem letzten Umbau wegen der Kirchenheizung eine zweiflügelige Metalltür erhielt.

Das südliche Seitenschiff, das im Jahre 1906 verlängert wurde, weist ebenfalls ein Kreuzrippengewölbe auf. Dieser Raum wird durch fünf größere gotische Fenster erhellt. Am unteren Rand dieser Fenster sind in einem Glasstreifen ihre Stifter verewigt. Es waren dies die Familien Holzbaur, Bäckerei, Sierning 93 (heute Bahnhofstraße 1), und Kaindl, Messerverleger, Sierninghofen. Nebenbei steht noch die Jahreszahl 1906, das Jahr der Anfertigung.

In diesem Schiff sind auch die Grabsteine der Familie Rindfleisch, „Spitallmeyster" zu Aychstätt, jener der Frau Maria Magdalena Eyblin und des Pfarrers Siegbert von Geilenkirchen in die Pfeiler eingelassen.

In den Grabstein der Pflegerin zu Gschwendt und Losenstein meißelte der Steinmetz den Frauennamen „Eyblin" und ihren Mädchennamen „Königin" mit angehängtem „in". Zu dieser Zeit wurde jedem Frauen- und Mädchennamen die Silbe „in" angefügt. In den Matrikeln der Pfarre und auch in den alten Büchern und Amtsschriften der Volksschule wurden Frauen- und Mädchennamen mit dem Anhängsel „in" geschrieben. So hieß die Frau des Herrn Hofer die Hoferin. Die Tochter der Familie Waller wurde in den Schulbüchern mit Wallerin eingetragen. Diese Schreibweise war amtlich. Auch ihre Unterschrift mußten die Frauen mit angehängtem „in" durchführen. Um 1835 hörte man langsam diese Namensschreibung auf.

Der Zugang in die Kirche ist auch durch die Seitenschiffe möglich. Ähnlich dem Hauptportal sind auch dort Kirchenpforten mit einem kleinen Vorraum. Über dem Südportal befindet sich ein Hochrelief, das die Bibelszene „Rückkehr des verlorenen Sohnes" darstellt. Neben diesem Eingang stand früher in einer großen Nische eine steinerne Statue des heiligen Johannes von Nepomuk.

Die Strebepfeiler an der Außenmauer erheben sich in mehreren Stufen und schließen mit einem kleinen Pultdach ab. Ursprünglich reichte der Turm mit seinem Keildach nicht weit über den Dachfirst der Kirche hinaus. Nun überragt der im 17. Jhdt. barockisierte Turm in vier Stockwerken, die mit Gesimserahmen außen gekennzeichnet werden, die Kirche weit. Im vierten Geschoß des Turmes befinden sich die Uhr und die Glockenstube mit großen Schallfenstern, deren Fensterstürze rundbogig sind. Das Kirchendach über dem Mittelschiff ist entsprechend der gotischen Bauweise sehr hoch. Ursprünglich waren Dach und auch die Turmkuppel mit Holzschindeln gedeckt.

Das Kirchengebäude wurde aus Konglomerat (Nagelfluh) erbaut. Laut mündlicher Überlieferung soll dieser am Hang südöstlich von Baichberg, an der sogenannten „Gassner Leiten" abgebaut worden sein. Der mit Sträuchern verwachsene ehemalige Steinbruch ist heute noch erkennbar.

Der First wird am Westende von einem Wetterhahn und an seinem Ostende von einem Doppelkreuz mit Knauf geschmückt. Die Seitenschiffe sind mit großen Pultdächern abgedeckt. Geknickt bilden sie die flachere Fortsetzung des steilen Daches über dem Mittelschiff. An allen vier Seiten des Gotteshauses lassen vorwiegend spitzbogige, gotische Gemäldefenster Licht in das Innere der Kirche.

Während die Bauweise des Gebäudes in den Hauptformen fast durchwegs einheitlich ist, weist die Einrichtung Stile verschiedener Zeitepochen auf.

Über die Einrichtung der Kirche wird später noch die Rede sein.

Vorgeschichte und Verlauf der Bauernkriege

Beschwerden der Bauern über hohe Abgaben und Robot

1456 hatten die Losensteiner zu Gschwendt in ihrem Urbar (Grundbuch) 36 Untertanen in Sierning, „zu Sierninghoffen das gancz dorff miteinander", zu Püchlarn der Zehenter 12, die von Newenzeug 7, eine Säge, eine Mühle und 8 Schleifen.[47] Die Losensteiner, die 1347 das Schloß Gschwendt bei Neuhofen erhielten, waren bei der Einhebung der verschiedenen Abgaben und Dienste hart. Noch dazu vermehrten sich inzwischen die Arten der Abgaben und Steuern und die von den Untertanen abzuführenden Beträge bedeutend.

Beim Getreidedienst verlangten sie auserlesenstes Getreide, dabei fühlten sich die Bauern auch beim Maß übervorteilt. Den Pfennigdienst forderte der Grundherr in der besten Münzsorte.[48] Die Münzen waren nämlich im Feingehalt und Gewicht sehr unterschiedlich. Am meisten beschwerten sich die Bauern über das Freigeld. Bei der Schätzung nach einem Todesfall mußte der Nachfolger dem Grundherrn als Obereigentümer das 10. Pfund (zehn Prozent) als Freigeld (laudemium, Anlait, Anfahrt, Zuestand = Veränderungsgebühr) reichen. Die Losensteiner verlangten aber auch die Veränderungsgebühr von jedem Grundholden (Untertan) beim Tod des Herrschaftsbesitzers. Das war ein starker Eingriff in das Vermögen der Untertanen und verursachte oft drückende Not. Die Bauern klagten auch über das „Sterbhaupt" oder „Besthaupt". Das beste Stück Vieh mußte aus dem Nachlaß eines verstorbenen Untertanen der Grundobrigkeit übergeben werden, beim Mann meist ein Ochse oder ein Pferd und bei der Frau eine Kuh.

Für Urkunden bei Kauf, Tausch, Verzicht, Übergabe, Heirat mußte ein Siegelgeld als Kanzleigefälle bezahlt werden. Die Bauern führten Klage über den drückenden Samen- und Erntezehent, über den Vogthaber (Vogthafer), über die große Heuabgabe und das Robotgeld und über die Robot, die für die Bauern oft zu einer Zeit angesetzt wurde, wo sie selbst auf dem Felde dringende Arbeiten hatten. Bei Hochzeiten, Taufmahl und Totenzehrung bestand Tavernenzwang (Gasthauszwang). Die Grundobrigkeit belastete die Untertanen mit neuen Mauten und hohem Ungeld (Tranksteuer). Für die Sachen, die zum Verkauf in die Stadt auf den Markt gebracht wurden, hob man einen eigenen Zins ein. In die Lettmühle (Letten) mußten die Bauern der Umgebung ihr Getreide bringen, denn es bestand auch Mühlzwang.[49] In einer anderen Mühle durften die Bauern ihr Getreide nicht mahlen lassen. Dazu verursachte das viele Wild, das nur von der Herrschaft gejagt werden durfte, große Flurschäden, und bei Fischzügen wurden rücksichtslos die Wiesen zertreten.

Dann gab es noch den Waisendienst: Wenn ein Kind Vollwaise wurde, hatte die Herrschaft die Pflicht, sich um dieses Kind zu sorgen. Das erledigte man auf die Weise, daß das Kind als Dienstbote von der Herrschaft aufgenommen wurde. Im Laufe der Zeit verpflichtete man die Kinder aller Untertanen zum „Hofdienst" und verlangte eine Ablöse, wenn das Kind nicht gebraucht wurde.

Der Bauer mit seiner Familie und seinem Gesinde war dem Grundherrn hörig, d. h. gehörig; er genauso wie Gehöft und Grundbesitz waren Eigentum des Grundherrn. Hof und Besitz waren ihm zwar meistens in Erbpacht gegeben, doch konnte er gegebenenfalls auch abgestiftet werden, d. h. es konnte ihm dieser Besitz unter Umständen weggenommen werden. Der Bauer konnte nur mit Bewilligung des Grundherrn verkaufen oder sich sonst örtlich verändern.

Zu Hochzeiten hatte bis 1848 die Grundherrschaft die Zustimmung zu geben. Sie war darauf bedacht, tüchtige Männer auf den Hof zu bringen, die durch gute Wirtschaft pünktlich ihre Abgaben leisten konnten.

Auch bei den Sitzungen des Landtages waren nur die vier Stände, die Prälaten, die Herren (hoher Adel), die Ritter (niedriger Adel) und die landesfürstlichen Städte vertreten, nicht der Bauernstand.[50] Die Bauern durften keine Vertreter entsenden und blieben daher rechtlos. Alle neuen Lasten und Steuern wurden auf den Stand abgeschoben, der kein Einspruchsrecht hatte. Da auch die Priesterschaft in einem sogenannten Ausdorrungsprozeß, der die Kirche damals leider befiel, bei den Forderungen der Bezahlung der Sakramente, bei den Stolgebühren u. a. Fehler machte, versteht man den Haß der Bauernschaft, der sie gegen Grundherren und Kirche erfüllte. Die Bauern wollten daher die geistlichen und weltlichen Lasten abschütteln.

1525 Bauernunruhen

Vorwiegend war es aber der wirtschaftlichen Not zuzuschreiben, wenn sich Bauern gegen manche Grundobrigkeit auflehnten. In seiner Reformationsgeschichte „Glaubensspaltung und Landstände" schildert Karl Eder die damalige Zeit mit den Worten: „Auch im Bauernland Österreich ob der Enns wuchtete der Druck der Zeit immer härter auf den Leuten, schreckte das Volk aus seiner derben Lebenslust auf und verdarb sein Lachen. Unbehagen, Sorge, Furcht und Angst vor immer härterem Los umklammerte die Herzen und mehrte den Groll. Häufiger als je ballte sich die Faust, reckte sich drohend ein Arm".[51]

Im ersten Bauernkrieg, der 1525 in Deutschland ausbrach und in abgeschwächter Form als sozial-revolutionäre Bewegung auf unser Land übergriff, beteiligten sich die Sierninger Untertanen weniger. Mit der lutherischen Reformation hatte dieser Aufstand fast keinen Zusammenhang. Die Bauernschaft des Attergaues strebte damals eine „große Revolution" an, eine Erneuerung, die sich nicht nur auf die Kirche beschränkte, sondern auf alle Gebiete des Lebens erstreckte. Da aber die Erbitterung der Bauern wuchs und es auch schon zu einem Aufstand im Attergau und in der Umgebung von Steyr und Weyer zu vereinzelten Zusammenrottungen kam, sah sich Wolf von Losenstein (Schloß Gschwendt) genötigt, in den Pfarren Hörsching, Weißkirchen, Pucking, St. Marien, Kematen, Sierning, Wolfern und Garsten im Jahre 1526 bei der Ausstellung neuer Erbbriefe seinen Bauern das „Sterbhaupt" nachzulassen und die „Anlait" zu ermäßigen, während die anderen Herrenforderungen, die Robot, das Siegelgeld und die Heiratssteuer aufrecht blieben.[52]

16. Jahrhundert — Reformationsjahrhundert

Noch war in unserer Heimat die Lage ziemlich ruhig und die Erhebung nicht losgebrochen. Es schien Friede zu herrschen. Noch spürte man in unserer Umgebung wenig von einer Revolutionsstimmung. Höfe und Häuser wurden vererbrechtet und verkauft.

Im Jahre 1526 vererbrechtete Wolf von Losenstein und Gschwendt dem Petermair Chunrad zu „Püchlern" (Pichlern) das „Petermairgut" und dem Simon Khornfeil[53] das „Lydlhäusl". Infolge der sich immer mehr verschärfenden allgemeinen Lage ließ er auch

beiden das Sterbhaupt nach. In diesem Jahre vererbrechtete er auch noch dem Erhard Schadteisen ein Haus und dem Wolfgang Schuster das „Gilgenhannsenhaus" zu Sierninghofen. Auch die Hofstätte „zu Püchlern am Heifuert", ein Grund am Steinfeld zu „Püchlern", die „Hub zu Gunersdorf" und zwei Sölden am „Grimperg" (Gründberg) sind in Urkunden jener Jahre zu finden. 1543 erlaubte Dietmar V. von Losenstein zu Gschwendt, der Sohn des Wolf von Losenstein, dem Wolf Vischer „am Neuenzeug bey der Aw"[54] (Au) einen Kalkofen zu bauen, von dem er jährlich 3 Schlg. Pfg. dienen mußte. Dieser verpflichtete sich, auch den Losensteinern den Kalk für ihre Bauten, das Mut (= 30 Metzen) nicht höher als 7 Schlg. Pfg., zu verkaufen. Im folgenden Jahre durfte Wolf Vischer „am vndtern (untern) Neuenzeug zunegst unter den Schleiffen" eine Säge und eine Hausstatt bauen. Es wurden ihm auch dieselben Freiheiten gewährt wie den anderen Sägemeistern „auf dem Neuenzeug zunegst der Müll". Das Wehr mußte er selbst erhalten. 1556 stellte Dietmar V. dem Wolf Feringer für das „Hungerhäusl" und dem Hans Schmälzl für das „Schadteisengut" neue Erbbriefe aus. Dem Georg Purkholzer bestätigte er in diesem Jahre den Erbbrief seines Vaters vom Jahre 1526, womit ihm der Grundherr die „Purkholzhub" vererbrechtete und ihm dabei das Sterbhaupt nachließ. Der Purkholzer war Rechtlehner, welcher von seiner Hube 2 Pfd. Pfennige und eine Henne zu reichen hatte, jedoch als Rechtlehner nicht roboten mußte. 1569 erteilte Dietmar V. noch über einige Häuser, über den „Hammer" und die Behausung des Georg Purkholzer (Hammermühle) zu Sierninghofen Erbbriefe. In diesem Jahre vererbrechtete Dietmar V. von Losenstein zu Gschwendt 17 Häusl im „Neuenzeug". Davon stand eines „bei der Prugkh (Brücke) im Neuenzeug", ein Haus befand sich „hinterm Wöhr (Wehr) in Neuenzeug", ein Häusl war im „Erlach in Neuenzeug" und eines „am Orth in Neuenzeug" gelegen. In den Erbbriefen scheinen wieder bekannte Namen auf: einige Weixlpamer, Purkholzer, Auer u. a.

Inzwischen gewann die neue Lehre Luthers bei uns rasch an Boden. Oberösterreich wurde überhaupt ein Bollwerk des Protestantismus. Immer trauriger gestaltete sich die Lage der katholischen Kirche. Sogar manche Mönche und Nonnen traten zur neuen Religion über und anstelle von Klosterschulen entstanden an verschiedenen Orten des Landes protestantische Anstalten. Am 18. August 1586 gewährte Kaiser Maximilian II. den protestantischen Mitgliedern des Herren- und Ritterstandes die freie Religionsausübung in ihren Schlössern, in ihren Städten und Märkten sowie in ihren Patronatskirchen. Die Religionsfreiheit war demnach ein Vorrecht des Adels. Aber die Bauern und Bürger stellten ohne Erlaubnis protestantische Prediger an oder besuchten den Gottesdienst auf den Gütern der Adeligen. Die Erbitterung zwischen den Parteien wuchs und es kam manchmal auch schon zu Übergriffen.

1572 Größte Hochwasserkatastrophe

Wegen des andauernden Regens trat am 8. Juli 1572 die Steyr aus den Ufern. Mit aller Macht wüteten die entfesselten Wassermassen. Auf den tobenden Fluten kamen Holzstadel, Schleifen, viele entwurzelte Bäume, zerstörte Brücken und Tierkadaver geschwommen. In Pichlern riß die Steyr sogar Häuser mit sich fort. Es war dies die größte bekannte Hochwasserkatastrophe bis auf den heutigen Tag, die Pichlern, Letten, Neuzeug und Untergründberg jeweils bedrohte.

In Steyr, Zwischenbrücken, sind an einer Hauswand folgende Hochwassermarken aufgezeichnet. Sie werden vom Höchststand nach abwärts gereiht wiedergegeben: 1572, 1736, 1899, 1547, 1829, 1672, 1897, 1867, 1959, 1975, 1892, 1914, 1946 (22. 5.), 1946 (16. 8.), 1920, 1922, 1959, 1961, 1885.

1576 Neue Brücke in Pichlern

Bei Pichlern baute im Jahre 1576 Wolf Lettmüller eine Brücke über die Steyr. Die Steyrer Bürger erhoben dagegen Beschwerde. Wahrscheinlich befürchteten sie durch den Brückenbau einen Rückgang der Stadt-, Pflaster- und Brückenmauten in Steyr.

1588 Der Sierningerbund

Die lutherische Reformation fand auch in Sierning großen Anklang und zahlreiche Anhänger. Die Sierninger nahmen am Bauernaufstand 1596 regen Anteil. Auch viele Grundherren wandten sich der Lehre Luthers zu. Die Adeligen erwarteten sich anfangs eine Vergrößerung ihres Besitzes, wenn die Kirchengüter eingezogen würden. Bald mußten sie aber erkennen, daß neben religiösen auch soziale Forderungen auftraten. Die Bauern hofften doch auf eine Erleichterung der drückenden Lasten durch den neuen Glauben.

1583 wurde auf kaiserlichen Befehl der evangelische Pfarrer Hans Ritter aus Sierning abgesetzt. Der neue katholische Pfarrer Johann von Tattenböck, Domherr von Passau und Regensburg, wollte die seit 30 Jahren fast ganz protestantisch gewordene Pfarre wieder zur katholischen Kirche zurückführen. Er stieß auf Ablehnung. Man kannte vielfach die katholische Lehre nicht mehr, die Jugend war schon im neuen Glauben aufgewachsen. Ein abgefallener Kaplan und der 70jährige Schulmeister Franz Rottenhofer mit dem Sigmund Pohlheim'schen Amtmann führten die protestantischen Bewohner, Bauern, Handwerker, Messerer, Schmiede und Schleifer. Am 26. Juni 1588 schlossen sie den Sierningerbund. Sie schworen den Eid, daß „alle für einen Mann stehen und Leib und Leben darüber lassen wollten". Auf einem Wagen stehend nahm Rottenhofer mit dem Amtmann den Aufständischen den Eid ab.

Da die gütigen Versuche der Rückführung zur katholischen Kirche ergebnislos blieben, erwirkte Tattenböck von der Herrschaft Steyr, welche Vogtobrigkeit war, den strengen Auftrag an die Pfarrleute, ihrem Pfarrer Folge zu leisten.[55] Das Pfarrvolk wurde zusammengerufen und der Befehl des Burggrafen öffentlich verlesen. Jeder einzelne mußte sich entscheiden, entweder die neue Passauer Ordnung der katholischen Kirche anzunehmen oder bei der Augsburger Konfession zu verharren. Alle entschieden sich für die Augsburger Konfession. Es brach ein großer Tumult los, sodaß Tattenböck fliehen mußte. Noch am gleichen Tage, 26. Juni, erschienen 300 bewaffnete Garstener Untertanen vor dem Kloster und begehrten die Freilassung mehrerer Sierninger, welche der Abt, weil sie sich vorher in das Sierninger Bündnis eingelassen, als Grundherr mit Gefängnis bestraft hatte.[56] Für diesmal beschwor der Abt den Sturm, verwandelte aber, um einen zweiten angedrohten gewaltsamen Auftritt zu vermeiden, die Gefängnisstrafe in eine Geldbuße. Am nächsten Tag fanden sich die Männer des „Sierninger Bundes" bewaffnet ein, betraten nach längerer Zeit wieder das Gotteshaus, in dem der Gottesdienst in ihrem Sinn vom abgefallenen Kaplan gehalten wurde. Der Sierninger Aufruhr breitete sich weit aus, sogar bis in das Gebirge hinein. Das ganze Ennstal wurde von der Bewegung ergriffen. Angesichts anrückender Truppen ging man doch wieder auseinander.

Erzherzog Ernst trug mit Patent vom 18. Dezember jedem, der darum ersucht würde, auf, dem rastlosen Abt Alexander von Wilhering bei der Festnahme des Schulmeisters von Sierning und des abtrünnigen Vikars Beistand zu leisten. Dem Abt war die große Geheimhaltung empfohlen worden, damit die drei politischen Stände die Sache nicht merkten. Es gelang dem Abt in Verbindung mit dem kaiserlichen Landrichter (Rechberger), den Schulmeister in Sierning auszuheben. Die Festnahme wurde aber dem Herrn von Polheim bekannt. Daraufhin hatte der energische Prälat von Wilhering den großen Haß der drei politischen Stände zu tragen.[57]

Am 27. Februar 1589 zogen 140 bewaffnete Sierninger Bürger nach Linz und versuchten, ihren gefangenen Führer, den Schulmeister Franz Rottenhofer, zu befreien.

Auf das durch die Sierninger Unruhen herbeigeführte langsamere Tempo der Erneuerung und Festigung der katholischen Kirche antworteten die evangelischen Prädikanten mit immer heftigeren Predigten. Wenn die Pfarrer und Seelsorger erkrankte Pfarrbewohner besuchen wollten, fanden sie die Stuben, wo sie lagen, versperrt.[58] Man wollte nur öffnen, wenn das Sakrament unter beiderlei Gestalten gereicht wurde. Man wollte auch den katholischen Geistlichen bei der Verrichtung des Gottesdienstes die Zeremonien vorschreiben. Zehente, Dienste und Robote wurden ihnen verweigert, um sie durch Aushungerung zum Abzug zu nötigen.[59]

Hie und da wurden katholische Priester und Schulmeister totgeschlagen oder verjagt.[60]

Der „Sierninger Handel" brachte die im Volk schon bestehende innere Gärung zutage. Der „Bund" umfaßte alle Bevölkerungsschichten.

Am 31. Jänner 1590 kam es zwischen Pfarrer Tattenböck und seinen Grundholden zu einer Einigung:

1. Wegen seiner Religion wird niemand beschwert. 2. Niemand braucht die Dienste, Zehente und Zinsen aus 1588 nachzahlen. 3. Die Sierninger können als Vikar den Pfarrer von Enns oder Amstetten wählen. 4. Der Schulmeister, „der fürnehmste Rädelsführer der Tragödie", wird auf freien Fuß gesetzt. 5. Die Einkünfte des Jahres 1589 müssen nachgezahlt werden.[61]

1592 Aufrührerische Umtriebe

Schon 1592 schrieb der Steyrer Chronist Wolfgang Lindner, Schulmeister in Waidhofen/Ybbs, später in Steyr, daß sich in der dicht bevölkerten Pfarre Sierning noch immer „häretische (Häresie — kirchliche Ketzerei, Irrlehre) Lautsprecher (Ausposauner) aufhielten. Alle waren sie wirkliche katholische Priester, jedoch abgefallen. Wenn sonst kein anderer Ort, so war dieses Sierning in fast ganz Oberösterreich eine Brutstätte für Aufruhr. Denn so manches Mal wurde hier von ansässigen Pfarrholden gegen den rechtmäßigen katholischen Pfarrer Aufruhr hervorgerufen".

Lindner dachte hier offenbar an den „Sierningerbund", an jenen Aufruhr (26. 6. 1588), der sich gegen die gegenreformatorischen Bestrebungen des Pfarrers Johann von Tattenböck richtete. Als nach dem Sierninger Tumult offen zutage trat, daß man aus politischen Rücksichten weder über Herren noch Untertanen eine besondere Strafe verhängte, glaubten auch die Windischgarstner, daß für sie die günstigste Zeit zum Aufstand gekommen sei. Am 18. Oktober 1589 zettelten sie einen Aufruhr an, nahmen die Pfarrkirche Windischgarsten und die Filialen St. Leopold in Stoder und St. Pankraz in Besitz, vertrieben den katholischen Pfarrer, weil er die Messe nicht unterlassen wollte, und setzten einen evangelischen Prediger an seine Stelle.

1595 bis 1597 Der zweite Bauernkrieg

Im zweiten Bauernkrieg (1595—1597), der im Mühlviertel begann, kam es 1596 auch im Traunviertel zum Aufstand der Bauern. Ursache dieses Aufruhrs war die Unzufriedenheit der Untertanen und ein Tumult im Schloß Steyr, bei dem der Burggraf Ludwig von Starhemberg tätlich bedroht wurde. Im Hinblick auf die drohende Türkengefahr forderte im Sommer 1596 Kaiser Rudolf II. von den Landesfürsten die Durchführung von Musterungen und die Eintreibung eines Rüstgeldes. Von jedem Haus waren 12 ß und für die Ausrüstung der Gemusterten, die in Feldlager an die ungarische Grenze abgestellt werden sollten, 12 fl 8 kr zu zahlen.[62] Diese Forderungen erzürnten die Bauern. Als sie

von der Herrschaft Steyr zur Musterung für den Türkenfeldzug zum Schloß vorgeladen wurden, fanden sich am 7. Oktober etwa 500 aufgebrachte Grundholden auf der Burg Steyr ein. Vorerst wollten sie jedoch ihre Beschwerden anbringen. Es kam zu einem Tumult. Ein Bauer versetzte dem kaiserlichen Burgverwalter „mit einer Stabhacke einen Streich in den Rücken". Auch ein „junger Bub" ging mit erhobener Waffe gegen ihn vor. Starhemberg konnte gerade noch von seinem Rentmeister rechtzeitig und unverletzt in sein Zimmer gebracht werden. Als hier auch das Tor gesperrt wurde, drohten die Bauern mit der Zerstörung des Tores, der Ermordung des Torwartls und der Brandlegung. Der Tumult brach richtig los, als Starhemberg die Auslieferung der Rädelsführer verlangte. Starhemberg suchte Hilfe in Linz und bei der Stadtobrigkeit in Steyr.[63] Diese ließ nun die Stadttore von bewaffneten Bürgern bewachen. Am nächsten Morgen sahen die Aufständischen, daß ihr Demonstrieren ergebnislos war und willigten in die Musterung ein. Die beiden Gewalttäter wurden festgenommen und im Schloß am 13. November ohne Prozeß mit dem Schwert hingerichtet und zwischen Steyr und Aschach in der Saaß begraben. Empört über dieses Vorgehen sammelten sich die Bauern des Traunviertels in großen Scharen aus den Gemeinden Kirchdorf, Sierning, Pettenbach, Spital und Wartberg. Rasch wurde die „Ansage" durchgeführt. Tag und Nacht gingen Boten zu Fuß und zu Pferd in die benachbarten Pfarren. Dort angekommen, traten sie in die Häuser und verlautbarten die Ansage. Unwilligen wurde mit dem Verlust von Leben und Besitz gedroht. Züchtigung der Ungehorsamen und Beschlagnahme von Lebensmitteln, namentlich von Vieh, war aber eine gewisse Folge. Furcht und Schrecken verursachten die Ansager, sodaß Leute in Mengen mitliefen, die gar keinen Grund und vor der Rebellion innerlich Abscheu hatten. Den Bauern, die sich dem Aufstand nicht anschließen wollten, wurde von den Anführern mit dem „Kopfabschlagen und Hausabbrennen" gedroht.[64] Jeder, dem angesagt wurde, war verpflichtet, die Ansage wenigstens 2 — 3 Nachbarn mitzuteilen, diese wieder 2 — 3 anderen, während der Bote weitereilte. Der Bauer ging entweder selbst zum Aufgebot oder er schickte seinen Sohn oder Knecht. Der Plan war aber, in großen Haufen (Schüpl nannten sie es) vor die Klöster und Städte zu ziehen, ihnen Waffen und Scheine abzufordern, „daß sie es mit ihnen halten", schließlich mit der gesamten Macht vor die Stadt Linz zu rücken und dort durch bedrohende Machtentfaltung und Sperre der Lebensmittel die Kommissäre und Stände zu nötigen, ihnen endlich einmal einen Bescheid auf ihre Beschwerde zu geben.[65]

Sie zogen unter Führung des Pettenbacher Wirtes Georg Tasch über Kremsmünster, Sierning gegen Steyr. In Sierninghofen hatte Tasch mit zwei Abgesandten aus Haag in Niederösterreich und St. Valentin noch eine Besprechung. Man wollte Rache an dem Burggrafen nehmen.

Am 1. Dezember 1596 lagerte das Bauernheer, dem sich viele Sierninger angeschlossen hatten, auf den Höhen des Tabor und des Dachsberges, im Stadlmayrholz nördlich der Eisenstadt. Gleichzeitig trafen etwa 5.000 Bauern aus Niederösterreich ein, besetzten den Wachtberg und sperrten den Verkehr. Die Stadt wurde von allen Seiten umschlossen, die Aus- und Zugänge von und zur Stadt gesperrt.[66] Ihrem Einmarsch in die Stadt stellte sich aber der Rat unter Bürgermeister Aidn entgegen. Ein sehr strenger Winter und die Aussichtslosigkeit ihres Unternehmens bewogen das Bauernheer, am 6. Dezember wieder abzuziehen. Bauernführer Tasch zog mit den Seinen nach Sierning und dann weiter nach Wels, die anderen Bauernhaufen verliefen sich.

Nun suchte man nach Tasch, dem Vater von 8 Kindern, dem Führer des zweiten Bauernkrieges, der im Gefecht und bei Verhandlungen mit den Feinden umzugehen wußte. Und plötzlich war es aus mit ihm; ganz überraschend war er in die Falle gegangen. Der Burggraf von Wels, Christoph Weiß, hatte ihn am 11. Juni 1597 zu einer Unterredung nach Crastendorf eingeladen. Tasch war hingeritten und — gefangengenommen worden.

Nach der Niederwerfung des Aufstandes kam am 11. August 1597 Starhemberg mit seinem Fähnlein (300 Mann) nach Sierning, setzte den evangelischen Prädikanten ab und verurteilte einige Anführer, darunter zwei Windischgarstner, den Bäcker Dürrer und den Krämer Köchl.[67] Die beiden wurden als Rädelsführer des Windischgarstner Aufstandes zum Tode verurteilt und in Sierning, einem Hauptsitz des „halsstarrigen Ungehorsams", als abschreckendes Beispiel das Urteil vollstreckt. Das ganze Land ob der Enns galt im September 1597 als „befriedet".

Tasch wurde von einem Gericht zum Tode verurteilt und am 17. September 1599 vor dem Steyrer Rathaus durch das Schwert hingerichtet. Mit der Hinrichtung einiger Bauernführer war der zweite Bauernkrieg beendet worden. Der Glaubenskampf war aber in eine neue Phase getreten, die Gegenreformation begann scharf zu handeln. Der zweite Bauernaufstand bot dem Kaiser Rudolf II. (1576—1612) die erwünschte Gelegenheit, die da und dort begonnene Gegenreformation nun systematisch durchzuführen. Im allgemeinen blieben den Bauern nach diesem Kampf größere Erfolge versagt. Alles, was schließlich erreicht wurde, war die Herabsetzung der Robot auf 14 Tage im Jahr und eine Begrenzung des Freigeldes. (Bei Verkauf eines Hofes mußte der abziehende Holde das Abfahrt- oder Freigeld der Grundherrschaft entrichten, auch bei Auswanderungen). Für diese Erleichterungen hatten die Bauern einen teuren Preis zu bezahlen: Hunderte von Erschlagenen, Gehenkten und im Wasserturm in Linz Verdorbenen.[68]

Waffen der Bauern

1599 Blütezeit für das Handwerk in Neuzeug

Zur Zeit des Bauernkrieges stand das Handwerk in Neuzeug in höchster Blüte. Jeden Sonntag wurden in Sierning 30 — 40 Hellebarden aus Neuzeug verkauft, obwohl die Waffen abgeliefert werden sollten. Nur spärlich trafen in Linz die Waffen ein. Die besten Büchsen und Hellebarden blieben zu Hause versteckt, die schlechten, verrosteten, lieferte man ab. Anstatt der alten ließ man neue und viel gefährlichere „lange, scharfe Mordgabeln" anfertigen, die hauptsächlich gegen die Reiterei bestimmt waren.

1606 Pfarrhofbrand

Einen traurigen Tag erlebte Sierning, als am 10. Februar 1606 der alte Pfarrhof (heute Hochstraße 2, Schloß) abbrannte.

Der Schulmeister Wolfgang Lindner, Steyr, berichtete dazu in seinen Annalen, die er von 1590 bis 1622 in lateinischer Sprache schrieb, daß „um Mitternacht herum der Pfarrhof in Sierning zum größeren Teil niedergebrannt ist, u. zw. beide Scheunen, alle Ställe samt dem Kleinvieh, den Rindern, Pferden und Hunden". Man war der Meinung, daß der Brand in der Scheune gelegt wurde. „Kurze Zeit später wurde alles wieder aufgebaut, wozu die Herrschaft Steyr als Vogtei größere Hilfeleistungen gewährte."

1608 Unerwarteter Tod des Pfarrers Woleslaus Socer

Woleslaus Socer war nur ein Jahr Pfarrer von Sierning. Wie Wolfgang Lindner berichtet, starb der Priester unerwartet. Am 1. Jänner 1608 wurde er auf der Kanzel vor Beginn der Predigt vom Schlag getroffen und verschied „am anderen Tag" im Pfarrhof.

1608 Tumult in Sierning

Wie gespannt die Lage in Sierning um 1600 war, ersieht man aus den Annalen des Wolfgang Lindner. Am Festtage des Kirchenpatrons, des heiligen Vitus (Veit), wurde in Sierning von Ruhestörern ein großer Tumult ausgelöst. Der Richter von Hall, der unter der Herrschaft Steyr stand und für die Rechtswahrung und Aufrechterhaltung der Ordnung im Gebiet um Sierning verantwortlich war, ließ in die Menge einen Schuß abfeuern. Es wurde ein Mann getroffen, der am nächsten Tag an den Schußverletzungen starb. Der Abt des Benediktinerstiftes Garsten, der sich an der Feier beteiligte, geriet auch in Gefahr. Er machte sich jedoch mit seinen Patres zu Pferd rasch auf den Heimweg.

Großartig beging man das Fest des heiligen Vitus am 15. Juni 1611. Der Abt des Stiftes Gleink feierte in der Pfarrkirche Sierning mit Infel und Pontifikalornat ein Amt. Es waren auch zwei Mönche aus Garsten anwesend. Auch in den folgenden Jahren versäumte der Pfarrer von Sierning nicht, die Benediktiner aus Garsten zu kirchlichen Festlichkeiten einzuladen. Sehr feierlich gestaltete man das Fest des heiligen Vitus im Jahre 1621. Viele Pfarrer und Priester nahmen teil, einige Chorherrn auch aus dem Kloster Garsten. Priester, Musiker und andere an der Feier beteiligte Personen lud Pfarrer Wenzeslaus Ruhland anschließend zu einem Essen ein.

1611 Passauer Kriegsvolk

Mit dem Vertrag von Lieben bei Prag — abgeschlossen im Juni 1608 — wurde der Bruderzwist im Hause Habsburg nur scheinbar beigelegt: Kaiser Rudolf II. konnte es nicht verwinden, daß Österreich, Ungarn und Mähren seinem Bruder, Erzherzog Matthias, zugefallen waren und zeigte sich entschlossen, sogar mit Waffengewalt entgegenzutreten. Um seine Pläne in die Tat umzusetzen, verband sich der Herrscher mit dem ehrgeizigen Erzherzog Leopold, der als Bischof von Passau daranging, für Rudolf Truppen zu werben, um mit ihnen die alte Ordnung wieder herzustellen.[69]

Mit großer Sorge beobachtete man im Land ob der Enns in dieser unruhigen Zeit die Anwerbung von Soldaten in Passau. Erzherzog Leopold, Bischof von Passau, warb eifrig für seinen Bruder, Kaiser Rudolf II., unter dem die Gegenreformation begann und der — wie schon gesagt — mit seinem Bruder Matthias in dauerndem Zwist und Streit lag, ein Heer von Fußknechten und Reitern. Dieses „Passauische Kriegsvolk" lag tatenlos ohne Sold und nur unzureichend mit den Notwendigsten versorgt in der Umgebung von Passau. Kleinere Plünderungszüge solltem dem Lager Lebensmittel verschaffen. Mit Recht vermutete man, daß die Passauer bald die heimische Grenze überschreiten würden. Zuerst mußte das westliche Mühlviertel schwer unter diesen Horden leiden. Die ungenügenden Abwehrmaßnahmen in Oberösterreich und die gelegentliche Selbsthilfe der Mühlviertler Bauern konnten die Plünderungszüge des Kriegsvolkes nicht abwenden. Bald dehnten die Soldaten ihre Raubzüge weiter aus und fielen dabei auch in andere Gebiete Oberösterreichs ein. Im Jahre 1611 zog bereits das Passauer Kriegsvolk unter dem Oberbefehl von Oberst Laurenz Ramée, genannt der „Ramauf", nachdem der Angriff auf Klaus und damit der Marsch in die Steiermark abgeschlagen war, wieder nach Kirchdorf und Wartberg zurück. Ramée schickte einige Kompanien Reiter nach Sierning, die sich hier bis zum Abzug nach Lambach niederließen und wie überall auch in Sierning brannten, raubten, plünderten und mordeten. Die Bevölkerung konnte diese unvorstellbaren Greueltaten des Passauer Gesindels, das sich aus Leuten verschiedenster Länder zusammensetzte, nicht vergessen. In einer Beratschlagung der oberösterreichischen Stände vom 31. Oktober 1620 wurde noch beklagt, „daß das Kriegsvolk auch die jungen, unschuldigen Kinder an die Wand geschlagen, ihnen die Hände abgehackt und selbe statt der Federn an die Hüte gesteckt habe".[70]

Von Lambach aus begann Ramée Linz zu bedrohen. In Linz schlossen die Stände angesichts dieser Gefahr einen Vertrag, in dem den Truppen Ramées ungehinderter Übergang über die Donau zugesagt wurde, falls sie das Land verließen. Hierauf zogen die „Passauer" durch das Mühlviertel über Budweis nach Prag, um sich dort von Rudolf II. den lang ausständigen Sold zu holen. In dieser Stadt kam es nun zwischen dem Kriegsvolk und den Bürgern zu blutigen Auftritten. Die Stände begehrten nun von Kaiser Rudolf die Fortschaffung der „Passauer" und erklärten sich bereit, den ausständigen Sold zu bezahlen. Kaiser Rudolf lehnte den Antrag ab, worauf sich die Stände an Matthias und einige protestantische Fürsten wandten. Diese bewirkten, daß Erzherzog Leopold und Ramée mit ihren Truppen in die Passauer Diözese abzogen.

Ramée verlor jedoch die Gunst Erzherzogs Leopolds und wurde schließlich 1613 in Hohenberg bei Zabern eingekerkert und hingerichtet.

Der Zug der Passauer kostete Rudolf II. auch seinen letzten, den böhmischen Thron. Am 24. März 1611 zog Matthias mit seinen Truppen in Prag ein und zwang seinen Bruder zur Abdankung. Ein paar Monate darauf starb Rudolf, und Matthias wurde am 13. Juni 1613 zum Kaiser gewählt und gekrönt.

1621 Notzeit

Eine Zeit der Gärung, reich an Ereignissen, Unglück, Umwälzung und eines dreißigjährigen Kampfes, welcher unseren Nachbarstaat Deutschland verheerte, ging auch an unserer Heimat nicht spurlos vorüber. 1621 kam das sogenannte „lange Geld" auf, das eine schlechte Münze war. Das gute Geld war sehr selten. Der Nennwert dieses langen Geldes wurde dann auf die Hälfte herabgesetzt. Noch dazu vernichtete 1623 ein Hagelschlag im weiten Umkreis die Feldfrüchte. Die Jahre 1621—1623 brachten Mißernten und überaus strenge Winter. Nun wuchs die Not sehr. Es war kaum Roggen zu bekommen. Wer nicht Reichstaler hatte, erhielt kein Fleisch.[71] Dieses Schicksal traf auch die Stadt Steyr hart. Die Bürger schleppten Silbergeschmeide, Zinngefäße, Bettzeug und andere Sachen auch nach Sierning, um dafür Getreide einzutauschen. Auch die baierischen Besatzungssoldaten litten unter der herrschenden Hungersnot. Sie konnten sich infolge der Münzverschlechterung nicht das Nötige für ihren Sold kaufen. Der Hunger trieb sie aus den Garnisonsorten in die Dörfer, wo sie raubten und plünderten.

1626 Der dritte Bauernkrieg

Stephan Fadinger

In dieser schweren Notzeit zogen manche bewaffnete Haufen, Aufständische und Soldaten durch Sierning. Auch Stephan Fadinger (auch Fattinger), der den großen Bauernkrieg im Mai 1626 organisierte, marschierte mit seinem Bauernheer von Kremsmünster kommend durch unseren Ort. Dabei wurde der Pfarrhof geplündert und eine kleine Besatzung zurückgelassen.

Diesmal bewogen die Bauern nämlich neben wirtschaftlichen und politischen auch weitgehend religiöse Gründe zur Teilnahme am Aufstand. Außerdem herrschte noch in dem vom Kaiser an Baiern verpfändeten Oberösterreich der durch das Frankenburger Würfelspiel vom Mai 1625 verhaßte baierische Statthalter Adam von Herberstorff.

Kaiser Ferdinand II. (1619—1637) sicherte dem Baiernherzog Maximilian Pfandbesitz in seinen Ländern laut Vertrag von München vom 8. Oktober 1619 zu, falls Maximilian

bereit sei, ein Liga-Heer aufzustellen, das der katholischen Sache wieder zum Durchbruch verhelfe.[72] Maximilian gelang das, und er beanspruchte daher das Nachbarland Oberösterreich als Pfand.

Unsere Vorfahren hatten durch die Verpfändung Oberösterreichs an Bayern zwei Landesfürsten zu dienen und zu erhalten. Es war dies eine wirtschaftliche Belastung. Verschärft wurde die Lage schließlich noch durch den zeitweisen Aufenthalt von kaiserlichen Truppen in Oberösterreich, die oft ärger hausten als das baierische Militär. Zudem waren viele Bewohner längst protestantisch geworden und hingen schon Jahrzehnte der Lehre Luthers an. Da aber die Gegenreformation besonders nach dem Reformationspatent am 10. Oktober 1625 immer schärfere Formen annahm, entstand in der Bevölkerung neben der wirtschaftlichen Belastung auch eine seelische Bedrückung.

In der Wahlmühle soll Fadinger mit den Bauern von Sierning und Umgebung in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1626 eine Zusammenkunft gehalten haben. Fadingers Plan war, sich der Stadt Steyr zu bemächtigen. In Steyr lag damals nur eine Besatzung von 100 Soldaten, welche beabsichtigte, sich mit ihren Kanonen in das Schloß zurückzuziehen und dort den Ansturm der Bauern abzuwarten. Statthalter Graf Adam von Herberstorff erließ den Befehl, mit der gesamten Munition zu Wasser nach Enns abzuziehen. Die Nachricht vom Anmarsch des 40.000 Mann starken Bauernheeres gegen Steyr war in der Stadt rasch bekannt geworden. Am frühen Morgen des 29. Mai 1626 beschloß man in einer Ratsversammlung die Übergabe an die Bauern. Stadtrichter Wolfgang Madlseder, der den rebellischen Bauern schon lang gut gesinnt war, riß bei dieser Beratung alle Gewalt und die Leitung der Stadtgeschäfte an sich. Mehrere Ratsherrn, an der Spitze Wolfgang Madlseder, begaben sich nach Sierninghofen, wo sie in der „Wölzl-Mühle" Unterhandlungen mit den Bauern wegen der Übergabe der Stadt pflogen. Sie trafen sich in der „Wölzl-Mühle" mit einer Abordnung der Bauern, um dort, wie der katholische Chronist Zetl schreibt, „ihr böses begünen (Beginnen) in etwas leichter beratschlagen (zu) können".[73] Bald darauf schickte Fadinger 50 Bauern als Vortrab nach Steyr, welche von Madlseder freudig empfangen, stattlich bewirtet wurden und gute Quartiere zugewiesen erhielten. Am Pfingstmontag (31. 5.) zog Fadinger mit seinem Bauernheer durch Sierning nach Steyr, erreichte um 18 Uhr die Stadt und bezog auf dem Feld beim Gottesacker ein Lager. Aus den nächstliegenden Bauernhäusern holte man das nötige Stroh, brach Zäune nieder und baute Hütten in so schöner Ordnung, wie man sie nur von einem regelrechten Kriegsheer erwarten konnte. Sie hatten auch 20 Kanonen bei sich.[74]

Damals wurde der Bader von Sierning von den Bauern gefangengenommen, weil er mit den kaiserlichen Truppen in Verbindung war. Er wurde nach Steyr gebracht und beim Kreuz gegenüber dem Friedhof mit vier Schüssen hingerichtet. Begraben wurde er in Sierning, weil er katholisch war. Er hinterließ eine Witwe mit fünf Kindern.

Am 1. Juni mußten sich die Steyrer vor dem Rathaus versammeln. Der Feldschreiber der Bauern nahm im Namen des Oberhauptmannes Fadinger und der gesamten Bauernschaft den Treueid ab. Am 5. Juni brach das Bauernheer nach Linz auf. In Steyr verblieben unter Befehl des Gastwirtes und Bauernhauptmannes Neumüller aus Laakirchen 400 Bauern aus dieser Pfarre als Besatzung zurück.

Am 28. Juni wurde Fadinger vor Linz, das von den Bauern umzingelt war, schwer verwundet. Als Fadinger am 7. Juli 1626 seinen Verletzungen erlegen war, trat eine Wendung im Verhalten der Bauern ein. Nicht zuletzt war daran die Kunde vom Heranrücken kaiserlicher Soldaten schuld. Die Lage der Bauern wurde immer bedrohlicher. Die Streifen des kaiserlichen Obersten Löbel, der Enns besetzt und Ebelsberg erobert hatte, zeigten sich schon in der Nähe Steyrs. Soldaten brannten Bauernhäuser nieder und verbreiteten Angst und Schrecken, die Bauern wiederum plünderten das Kloster Gleink. Die Steyrer Schmiede erhielten am 4. August von den Bauern den Befehl, eine 100 Klafter

lange eiserne Kette anzufertigen. Das Eisen hiefür hatte die Gewerkschaft kostenlos zur Verfügung zu stellen.[75] Mit dieser Kette und zwei Seilen wollten die Bauern die Donau sperren, um den mit Schiffen durchgeführten Nachschub für die baierischen Truppen zu unterbinden. In den folgenden Tagen errichteten die Bauern beim Ramingsteg Schanzen. Sie boten zur Verstärkung der in der Stadt befindlichen Abteilung 600 Bauern aus der Pfarre Sierning auf, um den aus Niederösterreich erwarteten Angriff der kaiserlichen Truppen abwehren zu können. Bei den Kämpfen mit den kaiserlichen Truppen leisteten die Bauern tapferen und hartnäckigen Widerstand, waren aber den regulären Truppen an Bewaffnung und vor allem an Munition unterlegen. Meist verschossen sie sich zu Beginn eines Gefechtes und hatten dann mit der blanken Waffe weiterzukämpfen.[76]

Ganz unerwartet erschien Oberst Löbel (auch Löbl oder Löwel) am 22. August 1626 um 9 Uhr mit seinen Soldaten, zu Pferd und zu Fuß, sowie einigen Kanonen auf der Taborhöhe. Als die Bauern die gewaltige Übermacht der Gegner bemerkten, flüchteten sie durch das Neutor nach Ternberg und von dort in die Welser Gegend zu ihren Gesinnungsfreunden.

Am 13. Juni 1627 wurde nicht nur in Steyr, sondern in allen Städten und Orten des Landes ein kaiserliches Patent verlesen, daß allen „denen, welche sich in der Bauernrebellion gebrauchen ließen", Pardon gegeben werde, ausgenommen hievon die Rädelsführer.[77] Am 7. Dezember 1626 kamen bereits die „Exekutions"-Kommissare Fasching und Doktor Sturm nach Steyr. Alle Bürger, die während der Revolte den Bauern irgendwie gedient hatten, mußten sich im Rathaus versammeln. Es folgten Verhöre, eine Reihe von Untersuchungen und Festnahmen. Unter den Inhaftierten war auch H. Wölzl, in dessen Mühle in Sierninghofen die Übergabsverhandlungen mit den Bauern stattfanden. Auch der Fleischhauer Thomas Grill zu Sierninghofen, der in der Pfarre Aschach aufgetrieben hatte, wurde verhaftet. Nach ausgestandender Folter konnte er aber aus dem Kerker in Losensteinleiten entkommen. Über mehrere Bauernführer wurde das Todesurteil verhängt. Alle die großen Opfer, die 1626 von den Bauern gebracht worden waren, bewirkten keine Besserung in ihrer wirtschaftlichen Lage.

Nach den Erfolgen der kaiserlichen Truppen war Oberösterreich reif zur Gegenreformation. 1627 erhielt der Adel, obwohl er im Bauernkrieg nicht hervortrat, die Anordnung, binnen 3 Monaten zum katholischen Glauben überzutreten oder auszuwandern. Auch die Bauern wurden unter schwersten Strafen gezwungen, den katholischen Gottesdienst zu besuchen. Mit Widerwillen und Erbitterung reagierte das einfache Volk auf diese Zwangsmaßnahmen. Es kam noch zu einigen Erhebungen der Bauern, doch jeder Aufstand wurde niedergeschlagen und die Teilnahme schwer bestraft.

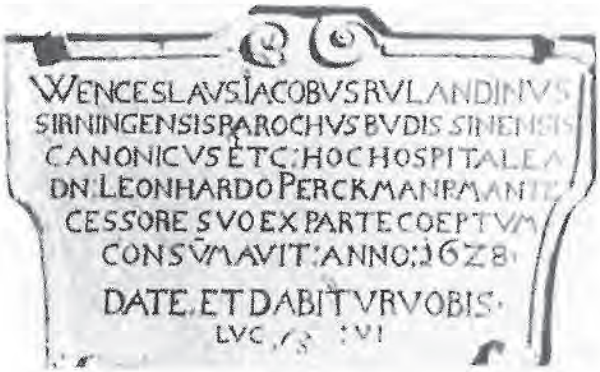
Schon im Reformationspatent Ferdinand II. von 1625 war vom Recht der Auswanderung die Rede. Die Bauern erklärten sich anfangs weder zum Übertritt zum katholischen Glauben noch zur Auswanderung bereit. Eine Auswanderung der Bauern wurde in vielen Orten auch lange Zeit verhindert. Bauern, die sich Pässe besorgen wollten, wurden heimgeschickt.

Kaiser Ferdinand III. (1637—1657) übernahm die Herstellung der Glaubenseinheit als Erbschaft seines Vaters. Bald nach seinem Regierungsantritt folgten verschiedene Aufträge über Bekehrung und Übertritt zur katholischen Kirche, bis am 2. Juni 1650 der Kaiser verordnete, daß alle Protestanten das Land zu verlassen hätten. In den darauffolgenden Jahren verließen etwa 20.000 Personen ihre Heimat.Viele, die nicht auswanderten, vollzogen den Übertritt zum katholischen Glaubensbekenntis nur scheinbar. Die Auswanderer erhielten Obdach bei den protestantischen Landesherren in Süddeutschland. Sie fanden freundliche Aufnahme, weil dort Seuchen und der Dreißigjährige Krieg die Bevölkerung stark verringert hatten.

Die Jahre nach den Bauernkriegen bis zu den Anfängen der Regierungszeit Maria Theresias

1628 Errichtung des ersten Krankenhauses in Sierning (Martinsspital)

Viele Passauer Pfarrer und Vikare waren um den Ort Sierning besorgt. Pfarrer Perckmann (1592—1607) und Pfarrer Ruhland (1608—1628) erbauten das erste Krankenhaus in Sierning, das Martinsspital, jetzt Steyrer Straße 38. Dieses Haus diente einmal längere Zeit als Verpflegsstation für die wandernden Handwerksburschen, die auf der „Walz" waren. Die am Martinsspital (Samaritanhaus) in die Fassade eingefügte Steintafel trägt eine Inschrift in lateinischer Sprache über die beiden Erbauer. Zu Deutsch: „Wenzeslaus Jakobus Ruhland, Pfarrer von Sierning, Kanonikus von Budweis usw., hat dieses Spital, das von dem Herrn Leonhard Perckmann, seinem Vorgänger teilweise erbaut worden ist, im Jahre 1628 vollendet. Gebet und es wird euch gegeben werden. Luk. VI."



Diesen letzten Satz, der fast 360 Jahre alten, in Stein gehauenen Inschrift „DATE ET DABITUR VOBIS — Gebet und es wird euch gegeben werden", beherzigten die Sierninger in großzügiger Weise. Nicht nur die Erwachsenen, sondern auch schon die Kinder in der Schule beweisen immer wieder spontane Gebefreudigkeit, wenn an sie um Spenden oder Opfer herangetreten wird.

Über Pfarrer Perckmann schrieb der Chronist Wolfgang Lindner in seinen Annalen in lateinischer Sprache folgenden Nachruf: „Der wohlehrwürdige Herr Leonhard Perckmann, ein ebenso untadeliger wie gelehrter Mann, einige Jahre hindurch Pfarrer von Sierning, vorher während mehrerer Jahre Dechant und Pfarrer von Linz und Hofprediger Sr. Durchlaucht des Herrn Erzherzog Matthias, gab am 3. Oktober 1607, nachdem bei der Primiz des Dr. Fall eine Verschlechterung seiner Gesundheit eingetreten war — wie er Jahre schon vorher öfter an schweren Krankheiten gelitten hatte —, seine Seele seinem Schöpfer zurück. Viel wäre über die herrlichen Vorzüge dieses Mannes und Herrn zu sagen. Doch weil wohl kein Zeitalter seinen denkwürdigen Ruf auslöschen wird, will auch ich hier mehr über ihn nicht sagen . . ."

Pfarrer Perckmann legte erstmalig in Sierning im Jahre 1606 ein Taufbuch an. Es ist dies vielleicht das älteste Buch, das derzeit in Sierning aufliegt. Die Überschrift zu diesem Buch heißt: „1606—1627 Pfarrbuch: Unter dem ehrwürdigen, edlen, auch wohlgelehrten Herrn Herrn Leonhard Perckmann, Sr. Durchlaucht Erzherzog Matthias zu Österreich Hofkaplan, Prediger und Pfarrherr zu Sierning (ist dieses Buch) angefangen worden im Jahre wie hernach folgt".

Dieser Titel wurde später durch eine Handschrift wie folgt erweitert:

,,Fortgesetzt unter R. D. (Reverissimo Domino = ehrwürdiger Herr) Wenzeslaus Jakob Rulandinus von 1608 bis 1628".

Das Buch führt auf der ersten Eintragungsseite den Untertitel ,,Anno A Virginis Partu". (= ,,Im Jahr durch die Geburt der Jungfrau. 1606"). Das Taufbuch verzeichnet in den ersten Jahren nur den Vornamen des Kindes, den Namen des Vaters mit Wohnort und den Taufnamen des Paten (der Patin) und den Wohnort. Später wurde bei der Patin auch noch der Name ihres Gatten vermerkt. (Z. B. Elisabeth Stegermayrin zu Grindperg).

Ab 1609 wurde auch regelmäßig der Vorname der Mutter eingetragen. (Z. B. Mater Anna, Mater Magdalena = Mutter Anna, Mutter Magdalena).

Bei Bauern scheinen die heutigen Hausnamen als Familiennamen auf. (Z. B. ,,Hans Prunnpaur zu niderprunnern", ,,Leonhard Mayr zu Radth", ,,Jacob Lex am Autenperg", ,,Georg Schallauner", ,,Wolf Lachmayr (Lahmayr)", ,,Hans Khoholzner", ,,Hans Jagerhuber am Grindberg", ,,Wolff Plochman zu Treussendorff", ,,Steffan Pernhaider auf der Pernhaid", ,,Hans Stern zu Oberwalchern", ,,Jörg Gatterpauer zu Oberhilbern", ,,Anna Kegelhaiderin", usw.).

Bei Handwerkern wurde ab 1608 manchmal auch der Beruf angegeben. (Z. B. ,,Wolff Hönig ein Messerer zu Sirninghoffen", ,,Paul Waixlbaumber ein Klingschmid am Neuen Zeug", ,,Casper Moser ein Messerer am Neuen Zeug", ,,Merth Eughurber ein Sagknecht am Neuen Zeug").

Der alte, nicht mehr bestehende Flurname ,,Purgholz" in Neuzeug zwischen Kreuzberg und Burgstall scheint auch noch nach 1600 im Taufbuch auf. (Z. B. ,,Catharina Pilßin im Purgholz").

Es fällt auch auf, daß fast durchwegs dem Täufling der Vorname des Paten (der Patin) gegeben wurde.

Soweit man es aus dem Taufbuch entnehmen kann, waren in der großen Pfarre Sierning damals im Jahre 1606 96 Geburten, im Jahre 1607 kamen 133 Kinder zur Welt, im Jahre 1608 wurden 159 Kinder geboren und im Jahre 1609 wurde 150 Kindern das Leben geschenkt.

Die Taufmatrikeln sind im Pfarramt Sierning ohne Unterbrechung bis zum heutigen Tage erhalten.

Ab 1674 gibt es Trauungsbücher und ab 1660 werden auch Totenbücher geführt. (Mit 1. Jänner 1939 legten auch die Standesämter solche Matrikenbücher an).

Pfarrer Wenzeslaus Jakobus Ruhland hatte Sorgen mit den Ortschaften Pichlern und Neuzeug. Graf Achaz von Losenstein auf Losensteinleiten, selbst erst zum katholischen Glauben übergetreten, setzte seinen Untertanen in Pichlern und Neuzeug am Lichtmeßtag 1626 zur Bekehrung eine Frist von vier Wochen. Es bekehrten sich aber, wie Pfarrer Ruhland am 9. März 1626 dem Grafen schrieb, in den Ortschaften Pichlern und Neuzeug trotz allem gütlichen Zureden und auch der Drohung der Belegung (Einquartierung) mit Soldaten niemand, sondern ,,verhielten sich alle trutziglich".[78]

1628 Georg Matthaeus Vischer

Am 22. April 1628 wurde der berühmte Kartograph (Landkartenzeichner), Wissenschaftler und Künstler Georg Matthaeus Vischer in Wenns im Pitztal als Sohn eines Bauern geboren. 1666 wurde er Pfarrer von Leonstein.

Der berühmte Zeichner und Topograph (Ortsbeschreiber) zeichnete den ehemaligen kleinen Edelsitz, die Wahlmühle. Auf diesem Bild sieht man im Hintergrund den alten Kirchturm von Sierning mit einem Keildach, das später barockisiert wurde.

Vischer, Wahlmühle

Vischer, Landkarte 1669

Koller, Epitaph

Auf seiner Landkarte von Oberösterreich ist auch Sierning und seine Umgebung eingezeichnet. Vischers Karte von Oberösterreich wurde von dem Augsburger Melchior Küssel in Kupfer gestochen und erschien 1669.[79]

Als die „Königin" der Landkarten Oberösterreichs blieb sie über ein Jahrhundert die Grundlage aller weiterer Kartenwerke.[80]

1629 Pfarrer Dr. Georg Friedrich Koller (1629—1653)

Ein Gedenkstein in der Pfarrkirche berichtet vom Pfarrer Dr. Georg Friedrich Koller, der kaiserlicher Rat Ferdinand III. war. Dr. Koller wurde am 13. Oktober 1623 sogar zum Rektor der Universität Wien gewählt.

Ab 1626 leitete er das „Reformationswerk" in Wels. Das Angebot Kollers, die Stelle eines „Reformationskommissärs" in Wels zu übernehmen und dort für die katholische Erneuerung zu arbeiten, wurde von Passau „mit hechsten freyden" wahrgenommen.[81] Als gefeierter Prediger erzielte er beachtliche Erfolge. Er war bei seiner Reform gegen jede Anwendung von Gewalt und gegen die Landesverweisung von Nichtkatholiken. 1629 wurde er Pfarrer von Sierning und starb als solcher am 4. September 1653 im 68. Lebensjahr.

1662 Der Ödthof (Oedhof)

Die Pfarre Sierning besaß einmal eine Landwirtschaft, den Ödthof. Neben anderen Grundstücken, Wiesen und Gärten waren auf diesem Hof 27 Joch Äcker zu bewirtschaften. Zur Bearbeitung dieser Äcker und für andere „notwendigen Fuhren" mußte der Pfarrvikar vier „Wagenrösser" und für den seelsorglichen Dienst noch ein Versehpferd (Speispferd) halten. Im Ödthof hielt man noch 8 Kühe und etliche Schafe. Die Vikare klagten über die anfallenden großen Ausgaben. Auf dem Hof brauchte man einen Kastner, einen Meier, zwei Roßknechte und einige Mägde. Neben den ständigen Dienstboten wurden den ganzen Sommer für landwirtschaftliche Arbeiten 4 Tagwerker benötigt. Es mußten auch die vom Wagner, Schmied, Sattler und Korbflechter durchgeführten Reparaturen bezahlt werden. Für Handwerker, die in die Stör gingen und ihre Arbeiten auf dem Hof erledigten, hatte der Vikar auch für Verpflegung und Nächtigung aufzukommen. Erkrankte Tiere, erblindete Pferde bereiteten oft große Sorgen. Sicherlich waren die wirtschaftlichen Schwierigkeiten und vielleicht auch eine auftretende Erkrankung ein Grund, daß Pfarrer Siegisbert von Geilenkirchen, der im Jahre 1662 starb, mit Vertrag vom 3. Jänner 1662 den Ödthof samt allen Grundstücken an drei Untertanen verpachtete. Der Ödthof ist heute nicht mehr auffindbar. Wahrscheinlich wurde das Gebäude einmal niedergerissen und die Gründe verkauft.

Der Pfarre Sierning gehörte auch ein Haus mit Weingarten in „Unter-Österreich" (Niederösterreich) zu „Ridertöbling" und Weingärten bei Klosterneuburg, bei Krems und bei Rosatz in der Wachau. Diese weit verstreuten Besitzungen erhielt die Pfarre Sierning vielleicht durch Stiftungen und Schenkungen aus frommer Gesinnung, höchstwahrscheinlich aber vom Stift Passau, das in Niederösterreich über ausgedehnte Liegenschaften verfügte. Passau bewirtschaftet dort heute noch Weingärten.

In den Weinbaugebieten betreuten dort wohnende Hofstätter (Kleinbauern), die vom landwirtschaftlichen Ertrag ihres Grund und Bodens nicht leben konnten, in Lohnarbeit die Weingärten. Diese Weinzierl waren gesuchte Facharbeiter, die sogar ziemlich hohe Löhne erreichten, denn die Arbeiten in Weingärten erforderten große Sorgfalt. Die Robotpflichtigen konnte man wegen zu weiter Entfernung nicht heranziehen. Es wäre vielleicht auch von diesen Untertanen die notwendige Sorgfalt bei der Tätigkeit in den Weingärten nicht zu erwarten gewesen.

1667 Geistliche Stiftungen

Als erster stiftete am 29. August 1667 der gewesene Pfarrvikar der Pfarrkirche Sierning, Sigisbert von Geilenkirchen, einen Betrag von 150 Gulden für die Abhaltung eines Jahrtages. Es mußte für ihn jährlich nach seinem Tode an einem Tag nach Pfingsten ein Requiem mit Libera gelesen werden. Er bestimmte auch im Stiftsbrief die Bezahlung der bei diesem Gottesdienst mitwirkenden Priester und anderer Personen. Für das Requiem erhielt der Pfarrvikar am Jahrtag 1 fl (Gulden) 30 kr. (Kreuzer), der Kaplan 45 kr., der Schulmeister für die Musik 45 kr., der Kalkant (Orgelaufzieher) 6 kr., der Mesner 20 kr., manchmal auch die beiden Zechpröpste 30 kr., die Ministranten 10 kr. und die Armen 54 kr. Den „Überrest" bekam die Kirche für Beleuchtung und Paramente verrechnet.

Von 1667 bis 18. Oktober 1868 wurden in frommer Meinung 169 Stiftsbriefe in verschieden großen Abständen von Jahren gezeichnet. Manchmal verlangte man im Stiftsbrief einen ewigen Jahrtag. An diesem Tag mußte für die „abgeleibte Seel und ihre Freundschaft" (Verwandtschaft) eine stille Messe oder je nach Wunsch nach dem „Hintritt" der Stifter auch ein Requiem und Libera oft sogar mit aufgerichteter Totenbahre (Tumba) gelesen werden. Bei vielen Stiftsbriefen wurde bestimmt, daß die Bezahlung der Priester und übrigen Kirchenangestellten von den „jährlich anfallenden bzw. eingehenden Interessen" (Zinsen) zu begleichen ist. Das Geld der Stiftsbriefe war in verschiedenen Wertpapieren (Staatsschuldscheinen) angelegt. Es wurde auch beim Gottesdienst am Jahrtag das Entzünden eines Öllämpchens manchmal gefordert und die Bezahlung für den Opferwein und das Geläute festgelegt. Genau ausgesprochen wurden immer die Auszahlungsbeträge an die beim Jahrtag in der Kirche wirkenden Personen. Manche Stifter bestimmten auch den Opferaltar. Öfters war die Verkündung des Jahrtages am vorangehenden Sonntag in der Pfarrkirche Wunsch der Stiftenden. Meist wurden 50 fl bzw. 100 fl für den Jahrtag gestiftet.

Laut „Circulare" des Kreisamtes des Traunviertels in Steyr vom 11. 8. 1814 an „sämtliche Obrigkeiten (= Herrschaften) und Kirchenvogteyen" durften Meßstiftungen unter 1 fl Ertrag W. W. (Wiener Währung) nicht angenommen werden.[82]

In einem Verzeichnis („Fassion") über den Stand der geistlichen Stiftungen sind die einzelnen Stiftsbriefe eingetragen.

Nachfolgend werden zwei Beispiele aus diesem Register gebracht. Erwähnt sei noch, daß in den 20iger Jahren des 19. Jhdts. teils noch Kreuzelschreiber die Stiftsbriefe unterfertigten. Sie unterschrieben mit einem Kreuzchen, den Namen setzte ein Namensschreiber dazu.

Erster Stiftsbrief aus dem Verzeichnis:

„Anno 1667 den 29ten Aug ist von Herrn Sigisberth von Gaillenkirchen gewester Pfarr Vicario zu Sirning laut Stiftsbrief Nr. 1 gegen denn 150 fl Capital gestiftet worden, daß alljährlich nach Pfingsten für sich und seiner ganzen Freundschaft ein Jahr-Tag gehalten und hiervor dem Pfarr-Vicario wegen Haltung eines Requiem und Libera 1 fl 30 kr., dem Kaplan 45 kr., dem Schulmeister für die Music 45 kr., dem Calcanten (= Orgelaufzieher) 6 kr., dem Mesner 20 kr.: Beeden (= beiden) Zöchpröbsten 30 kr. denen Ministranten 10 kr. und denen Armen 54 kr. gereichet und der Überrest per 2 fl 30 kr. der Kirchen für Beleichtung, und Paramenten zu Guten verrechnet werden sollen".[83]

Stiftsbrief Nr. 7

„Anno 1758 den 19ten Jenner ist von Wolf Michael Fachhofer Messerermeister zu Sierninghofen, Herrschaft Stadlkirchischen Unterthan laut Stiftsbrief Nr. 7 gegen denn

100 fl.: Capital legieret (= vermacht) worden, damit zu seiner und seines verstorbenem Eheweibs, dann zu ihrer beiderseits Befreündten und Anverwandten Seelen Trost alljährlich den 30ten 7bris (September), daß ist am Tag nach Michaeli das heilige Meß-Opfer mittels Haltung eines Seel-Amts verrichtet, hinach bei aufgerichteter Todtenbahr das Libera gesungen, und mit allen Glocken geleüthet, vor welche Verrichtung dem Pfarr Vicario 1 fl 30 kr., dem Schulmeister und Messner 45 kr.: denen Ministranten 4 kr.: und dem Calcanten 6 kr. gereichet, der Überrest aber dem Gottes-Hauß für Beleüchtung, und Paramenten zu guten verrechnet werden sollte".[84]

1672 Neue Taxordnung der Herrschaften Losenstein und Gschwendt

Nachdem bereits im 16. Jhdt. (1500—1600) bei allen größeren Herrschaften die „Schriftlichkeit" (das Schreiben) in der allgemeinen Verwaltung eingeführt worden war, benutzten die Grundherrschaften und ihre Beamten diese Änderung, um für die Ausfertigung der nunmehr notwendig gewordenen Urkunden und für die Eintragung in die Testamentenbücher, für Kauf-, Geburts- und Schuldbriefe und Verlassenschaftsabhandlungsprotokolle u. a. Gebühren und Taxen zu fordern. Die Bearbeitung dieser Rechtsfälle verteuerte sich dadurch wieder.

Die Untertanen klagten schon vor den Bauernkriegen über das Siegelgeld (Kanzleigefälle). Sie konnten es aber mit ihren verlorenen Aufständen und Erhebungen nicht beseitigen.

So mußten nach den Bauernkriegen laut Taxordnung der Herrschaften Losenstein und Gschwendt vom 1. Jänner 1672, wenn ein Teil der Eheleute starb, von der Hälfte, wenn beide Teile verschieden, vom ganzen geschätzten Vermögen 10 fl von je 100 fl gereicht werden. Der Pfleger erhielt vom Gesamtvermögen als Taxe von 100 fl einen Gulden. Schreiber und Amtmann bekamen von je 100 fl zwanzig Kreuzer. Den Schätzleuten standen von 100 fl 15 kr. zu.

Für Heirat- und Vermächtnisbriefe war eine Taxe von 3 bis 4 Gulden zu erlegen, davon erhielt die Obrigkeit einen fl, der Schreiber 45 kr. und den Rest der Pfleger. Auch die erforderlichen Zeugen gingen nicht leer aus, jedem gebührten 12 bis 15 Kreuzer. Für den Geburtsbrief betrug die Taxe 3 bis 5 Gulden und für den Schuldbrief 2 fl 30 kr.[85]

Bei Todesfällen oder anderen Veränderungen mußte der Herrschaft 10% Freigeld gereicht werden. Das sogenannte 10%-Freigeld ist als einzige alte Last auch nach 1848 weiter bestehen geblieben, jedoch ohne die Taxen, und wird noch heute als Übertragungsgebühr im Grundbuch eingehoben.[86]

1697/1698 Errichtung einer „Beisalzkammer" in Sierning

Seit alter Zeit wurde das Salz aus Hallstatt auf der alten Salzstraße über Gmunden — Vorchdorf — Kremsmünster — Sierning nach Steyr gebracht. Ab 1430 verlegte man die Salztransporte von Aussee durch das Ennstal in die Eisenstadt. Am Anfang des 17. Jhdts. errichtete man in Steyr eine Salzniederlage oder Salzkammer. Ein Salzkämmerer hatte den Zu- und Abgang an Salz zu verbuchen.[87] Er mußte stets 75 Fuder (1 Fuder = 56 bis 65 kg) vorrätig haben.

1699 kostete 1 Fuder Salz 4 fl, ein Viertel 48 Kreuzer und ein Maßl 12 Kreuzer.[88]

Um 1697/1698 wurde in Sierning eine Salzfiliale oder „Beisalzkammer" eröffnet. Von hier aus erfolgte der Verkauf des Salzes an die Bevölkerung durch die „Salzaushacker".

Die Salzfiliale Sierning unterstand der Steyrer Salzkammer.

1699 Die Freie Wahlmühle und ihre Besitzer

In Oberösterreich erlangte in manchen Gebieten die Erzeugung von Bier größere Bedeutung. Durch das uralte Hausbrauen versorgten sich oft Bauern mit Gerstenbier. Sie mußten es auch als Bierdienst an die Herrschaft abliefern. Solche Bierdienste werden 1160 in Mondsee und Kremsmünster, 1120 in Ried und Schärding erwähnt.

Erst als ein durch vermehrten Hopfenzusatz verstärktes Brauen eine technische Verbesserung der Anlagen und geschultes Personal erforderte, kam das gewerbsmäßige Brauen auf. Bald gelang es aber den Herrschaften, allein die Herstellung von Bier zu erreichen und ein blühendes Gewerbe zu errichten. Das kaiserliche Edikt von 1794 verbot den Bauern das Bierbrauen endgültig. In unserer Heimat war und ist heute noch vielfach der Most das Hausgetränk der Landwirte.

Nahezu auf halbem Weg zwischen Sierninghofen und Sierning liegt das ehemalige Brauhaus „Wallmühle", „Walkmühle" oder „Walchmühle" genannt.

Im Taufbuch der Pfarre Sierning scheint im Jahre 1611 ein „Georg Walhmilner an der Clain Wallhmill" als Taufpate auf.

Zunächst wird man überlegen, welche Bedeutung überhaupt dem heutigen Namen „Wahlmühle" zukommt. Diese Frage läßt sich schwer beantworten, solange es nicht gelingt, urkundlich bis zu seiner Entstehung vorzudringen. Die seit dem 15. Jhdt. vorliegenden verschiedenen Schreibweisen lassen keine genaue Bestimmung zu. Vielleicht war es eine „Walkmühle",[89] in der tuchartige Gewebe, auch Papier, Leder und Pelzwerk, die für den Markt nötige Beschaffenheit (Farbe, Glanz, Griff, Dichte) erhielten.

Weit verbreitet war die Lodenwalkerei, für die die Schafzucht die Rohstoffbasis abgab. Die Schafwolle wurde zuerst im Bauernhof mittels zwei mit Nägel beschlagener Bretter gelockert, das nannte man „gekrempelt", und dann zu langen Fäden gesponnen. Von Hof zu Hof wanderten Weber und webten daraus auf dem Webstuhl ein lockeres Gewebe. Dieses kam in die Lodenwalke, in der es von Holzhämmern, die vom fließenden Wasser angetrieben wurden, gewalkt und gestampft wurde. Durch dieses Walken und Stampfen schrumpfte das Gewebe bis auf zwei Fünftel seiner ursprünglichen Länge ein. Es wurde völlig wasser- und winddicht und eben der Loden, der dem kühlen und feuchten Wetter sehr gut angepaßt war.

Möglich wäre die Ableitung auch vom Wort „Wall", sei es nun, daß dieser zur Stauung des Mühlwassers oder zum Schutz der Mühle diente.[90] Den Namen konnten wahrscheinlich auch die Herren Walchen gegeben haben. Innfried von Walchen war 1237 Pfleger ob der Enns zu Steyr in der Burg.

Die Wahlmühle selbst war für ihre Müller namengebend. So urkundet Montag nach St. Ulrichstag (5. 7.) 1563 „Wolffgang Wallmüelner in Syrninger Pharr und Lucia seine eeliche Hausfrau", die dem „erparen Jörger Vaschaung zu Laubersdorf (Loibersdorf) und Otilia seiner Hausfrauen" ihre 1/2 Wiese in Sierninghofen verkaufen. Keine Chronik nennt die Namen der ersten Besitzer, sie sind alle im Dunkel der Vergangenheit entschwunden. Erst vom 15. Jhdt. an findet man beglaubigte Nachrichten über die Besitzer. Im Jahre 1479 verkaufte Hans Wetzler die Wahlmühle an Hans von Hoheneck,[91] bei dessen Geschlecht sie bis Mitte des 16. Jhdts. verblieb. Dann gehörte die Wahlmühle den Schmidtauern. Unter Jobst Christoph Schmidtauer erfuhr das Gut eine bedeutende Wandlung. Schmidtauer bat Kaiser Leopold I. um Erhebung der Wahlmühle zu einem Landgut, um sie mit allen Freiheiten eines solchen auszustatten, „als mit Aufrichtung eines Preu vundt Würtshauses, Pöckhen-, Schmidt- vundt Baadt-Werkhstätt vundt dergleichen . . ."

Auf Grund der ihm verliehenen „Braugerechtsame" (= Braugewerbe) schritt nun Schmidtauer unverzüglich an die Errichtung eines Brauhauses bei der Wahlmühle. Nun

bekam Schmidtauer Schwierigkeiten mit den Losenstein'schen Erben. Sie beschwerten sich bei der Landeshauptmannschaft Österreich ob der Enns, daß Schmidtauer „sich undtersteet", an seiner Wahlmühle ein „Preyhauß" zu errichten. Schmidtauer berief sich auf ein kaiserliches Diplom, ausgestellt am 26. 11. 1699. Schließlich drang Schmidtauer mit seinem Recht durch und begann in der Wahlmühle zu brauen. Natürlich mußte er auch das Getränk verkaufen bzw. ausschenken lassen. Dagegen beschwerten sich wieder die Lostenstein'schen Erben.

1701 scheint als Inhaber der Wahlmühle Herr Johann Georg Füeger auf. Johann Georg Füeger hatte eine Schwester der Witwe Schmidtauers, Eva Maria Spindler von Hofegg, zur Frau.

Franz Karl Graf von Auersperg klagte, daß unter diesem Besitzer das „unberechtigte leuttgeben" (ausschenken) „practicirt" werde. Unter dem Braumeister Josef Georg Kastl wurde der Bierausstoß im Jahre 1728 mit 960 Eimer angenommen. Um 1752 erscheint Johann Paul Krößwang als Bestand-(= Pacht)Brauer auf. Am 1. 1. 1767 schlossen Johann Paul Krößwang und seine Frau Elisabetz mit dem Fürsten Heinrich von Auersperg einen Kaufvertrag ab, der aber nicht den vollständigen Besitzwechsel, sondern eher eine Erbpacht bedeutete. Johann Paul Krößwang starb 1770. Die Witwe Elisabeth Krößwang, die alleine Besitzerin war, starb 1792.
Den Edelsitz Wahlmühle ließen die Fürsten von Auersperg von Gschwendt aus verwalten. Am 27. 7. 1792 schloß Joh. Nep. Wagner einen Kaufvertrag mit Karl Fürst von Auersperg ab. Auch bei diesem Vertrag handelte es sich wieder um eine Art Erbpacht. Begreiflicherweise war es das Bestreben der „Wagnerischen Eheleute", das Besitzverhältnis in ein Eigentumsverhältnis umzuwandeln. Dies führte 1803 zu einem weiteren Kaufvertrag zwischen dem Fürsten Wilhelm von Auersperg einerseits und dem Bräumeister Joh. Nep. Wagner andererseits.

Mit der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit im Jahre 1850 löste sich auch die freie Herrschaft auf. Im Jahre 1852 folgte Josef Wegscheider als Besitzer der Wahlmühle, dann sein Sohn Josef Wegscheider, Gastwirt, der auch 1891—1894 Bürgermeister von Sierning war.

Am 30. 5. 1902 gelangte die Brauerei Wahlmühle durch Kauf an Herrn Franz Jäger von Waldau, der früher die Brauerei in der Haratzmüllerstraße in Steyr betrieb. Er starb im Jahre 1907 und hinterließ eine Tochter Maria, die mit Herrn Heinrich von Eiberg verehelicht war. Von 1907 bis zu ihrem Ableben im Jahre 1950 war die Brauerei in ihrem Alleinbesitz. 1950 erbten die drei Kinder Franz von Eiberg, Karoline Christ und Aloisia Püschner die Brauerei zu gleichen Teilen. Die derzeitigen Besitzer sind Frau Püschner, ihr Sohn Mag. Robert Püschner und Herr Werner Christ.

In Oberösterreich bestanden relativ viele kleine Brauereibetriebe. Obwohl die Zahl der Brauereien ständig schwankte, ließ sich doch eine stete Abnahme der Braustätten und eine Konzentration der Biererzeugung auf einige Großbetriebe feststellen. Auch die Brauerei Wahlmühle, die 1871/72 noch einen Bierausstoß von 15.180 n. ö. Eimern aufwies, mußte am 31. 3. 1978 nach 279 Jahren den Betrieb schließen. Am 14. 4. 1978 kaufte Baumeister Harry Wintermayr den Landwirtschaftstrakt und eine Wiese. Eine Zeitlang war ein Plus-Kombi-Einkaufsmarkt im Gebäude untergebracht.

Über dem Einfahrtstor stehen an der Hauswand die Sprüche: „Gott geb' Glück und Segen", „Hopfen und Malz, Gott erhalts". Erhöht über dem Tor ist die Jahreszahl 1699 angebracht. Eine Erinnerung an den einstmals blühenden Betrieb und seine guten Erzeugnisse.

Im Back- und Gasthaus des Michael Maier in Sierninghofen befand sich das Pfleggericht und im Gasthaus des Georg Ackerl waren die Gefängnisse der früheren Herrschaft Wahlmühle.

Bauernführer Stephan Fadinger hatte 1626 mit Bauern von Sierning in der Wahlmühle eine Zusammenkunft, bevor er nach Steyr zog.
Die Jäger von Waldau führten auch ein Wappen.

Pestsäule

1713 Letztes Auftreten der Pest

Zum letztenmal trat in Sierning 1713 die Pest auf, die sogenannte Contagion. Bei allen von dieser Krankheit befallenen Menschen bildeten sich zuerst rote Flecken, die unter großen Schmerzen aufbrachen und schwarz wurden. Es starben viele Menschen an dem „Schwarzen Tod". Die gefährliche Seuche setzte in Sierning und Umgebung aller Arbeit auf längere Zeit ein Ende, sodaß bei vielen Leuten zur schweren Heimsuchung durch die furchtbare Krankheit auch Verdienstlosikeit und Not kamen.
Die um 1500 errichtete Pestsäule am Beginn der Bahnhofstraße erinnert noch an alle diese schrecklichen Pestzeiten. Der Erbauer dieser Säule war wahrscheinlich der damals in Steyr lebende Steinmetz Wolfgang Katzinger. Der tüchtige Bildner stellte auch den Bildstock im Steinfeld beim Landeskrankenhaus Steyr her. Beide Säulen ähneln einander in vielen Teilen sehr und ihre Errichtung fällt in einen eng begrenzten Zeitraum zusammen. Eines der vier in rotem Marmor dargestellten Hochreliefs des Bildstockes im Steinfeld trägt die Jahreszahl 1509 und den Namen Wolfgang Katzinger.[93]
An der früheren Stadtgrenze im Westen von Steyr war am Rande eines kleinen Föhrenschacherls die Richtstätte. Der Bildstock diente dort dem zum Tode verurteilten Delinquenten zur Verrichtung der letzten Gebete.
In Oberbrunnern gibt es ein Feld, das den Namen „Freithoflus" trägt. „Lus" wurden auch die Rodungsstreifen bei der ersten Besiedlung genannt. Dieser Flurname deutet aber auch auf einen Pestfriedhof hin. Die an der Pest Verstorbenen wurden außerhalb des Friedhofes in Feldern und Wäldern oder in den eigenen Hausgärten bestattet. Ihre Namen wurden meist nicht in die Totenmatrik der Pfarrämter eingetragen.

1650—1720 Große Wildplage verursachte Bauernunruhen

Die Jagdlust am kaiserlichen Hof und auch bei den adeligen Wildbannbesitzern (Besitzer von Jagdrevieren) hatte eine übermäßige Wildhege zur Folge. Einen ganz gewaltigen Schaden erlitt die Landwirtschaft durch diese übertriebene Wildhege in der Zeit von 1650 bis 1720. Viele Bauernfamilien kamen dadurch in große Not. Das Getreide wurde vom zahlreichen Wild zertreten, Kraut und Rüben vernichtet, sogar die bei uns selten lebenden Wildschweine vermehrten sich sehr und suhlten in den Wiesen. Die Bauern beschwerten sich, daß sie durch das „überhäufte Wildbret" arg geschädigt werden. In die Getreidefelder, Krautgärten und Wiesen kamen oft Rudel von 60 bis 100 Stück Wild. Die Tiere ließen sich durch keinen Lärm vertreiben. Aufgestellte Wildzäune zerhackten die Herrschaftsjäger oder zündeten sie an. Trotz vieler Jagdbeschwerden fanden die Bauern keine Abhilfe. Das Wild wurde in den kaiserlichen und privaten Wildbannen (Revieren) sehr gehegt, aber nicht geschossen. In manchen kaiserlichen Revieren wurde kein Tier abgeschossen und bis zu 30 Jahren nicht gejagt. Man gestattete nicht einmal das Schwämmesuchen und Erdbeerpflücken wegen der Wildbestände. Bellende Hunde wurden nicht geduldet und von den Jägern vor den Gehöften erschossen, auch solche an den Ketten.[94] In den Hölzern war in der Zeit zwischen den Pfingstfeiertagen und Michaeli (29. 9.) jede Holzarbeit verboten. Ausnahmen wurden nur bei Bränden und Hochwasserschäden vom Forstamt gestattet. Die Schäden stiegen dadurch immer mehr.

Die Untertanen der Herrschaft Hall, bei den Forsten Ober- und Unterhämmet[95] (= Hamet) gelegen, klagten der Landesanwaltschaft, daß das Wild in solcher Menge auftrete, daß es sogar in die Dörfer und Hausgärten komme und besonders im Hamet großen Schaden anrichte und die jungen Waldbäume vernichte. Der Hametwald zählte zu den vom Wild am meisten geschädigten Forsten.

Die Bauern brachten wiederholt Klagen gegen die Wildbannherrschaften Gschwendt und Losensteinleiten vor. Beide Herrschaften hatten in Sierning viele Untertanen und zugehörige Güter. Im Wildbann (Revier) Pichlwang der Herrschaft Gschwendt war ein Bestand von 150 Stück Rotwild.[96]

Als die Bauern erkannten, daß ihnen keine Abhilfe gewährt wurde, griffen sie zur Selbsthilfe und schossen eigenmächtig das Wild ab. Anschließend wollten manchmal bewaffnete Bauern verhaftete Wildschützen befreien. Als Strafe wurden Rutenstreiche, Landesverweisung und einige Jahre öffentliche Arbeit beantragt.

Auch in der Gegend um Steyr erfolgte dieses verbotene Wildbretschießen. Nach einigen Monaten der Ruhe kam es wieder zu einem Aufflackern einer Auflehnung. In der Nachbarschaft von Sierning richteten die Garstener Untertanen am 13. April 1717 eine Beschwerdeschrift an ihre Obrigkeit, den Abt Ambrosius.[97] Sie klagten, daß sich in der Saaß allein 80 Hirschtiere aufhielten, seit 10 Jahren kein Wildstück abgeschossen worden sei und über Anordnung der Herrschaftsjäger in ihren eingezäunten Feldern für den Einlaß der Tiere Wechsel offen sein mußten. Außerdem gestatteten ihnen die Jäger das Bewachen der Felder nicht und bedrohten sie mit Schlägen. Abt Ambrosius leitete die Beschwerden seiner Untertanen an den Fürsten Franz Anton Lamberg weiter und bat gleichzeitig um Abstellung der Beschwerden. Dieser war als Landesjägermeister wenig gewillt, den Untertanenbeschwerden nachzukommen. Die Bauern klagten auch über die unmenschlich grobe Behandlung der Untertanen durch die Herrschaftsjäger und deren Gewalttätigkeiten. Um die großen Wildschäden zu verringern, nahmen die Bauern mehrmals ein „Wildbretschießen" vor. Schließlich verhörte und bestrafte eine Untersuchungskommission nach vielen Sitzungen die Bauern und Jäger. Es wurden Freiheits-, Zwangsarbeits- und Geldstrafen verhängt. Die Strafarbeiten waren fast durchwegs „in Eisen und Banden", also mit angeschlossenen Ketten und daran angehängten Eisenkugeln zu verrichten. Viele Wildschützen wurden noch vorher mit angehängtem Hirschgeweih auf einer Schandbühne zur Schau gestellt.[98] Den Endpunkt bildete die Exekution auf dem Linzer Hauptplatz, bei der am 24. Mai 1719 einige Bauern zum Tode verurteilt, schließlich aber zu schweren Strafen an der türkischen Grenze und auf die Ruderbank der Galeeren begnadigt wurden.[99]

1711—1750 Die Dienste und Robote der Untertanen von Sierning

Urbare der Pfarrherrschaft Sierning im 18. Jahrhundert

Bei der Ausstellung des Traunviertler Kulturvereines im Herbst 1977 sah man im ersten Ausstellungsraum des Sierninger Schlosses in einer Vitrine drei Urbare der Pfarrherrschaft Sierning. Der Präsident des Traunviertler Kulturvereines, Herr Dietmar Blasch, konnte diese wertvollen Bücher in München gerade noch vor dem Verkauf in das Ausland ersteigern. Die Urbare dienten der Grundherrschaft als Grund-, Dienst-, Steuer- und Hypothekenbuch. Das älteste dieser drei Bücher wurde 1711 handschriftlich angelegt. Man kann es als Diensturbar bezeichnen. In Druck- und Kurrentschrift sind die verschiedenen Steuern, Robote und Dienste der Untertanen der geistlichen Herrschaft des Stiftes Passau festgehalten. Dieses Urbar gibt Aufschluß über die Berufe und die damaligen Wirtschafts- und Steuerverhältnisse der Untertanen der Pfarrherrschaft Sierning. Wer Besitz hatte, mußte Steuer zahlen, Bauer und Bürger. In diesem Urbarium genügte bei den Anschriften der Untertanen Name, Beruf und Wohnort. Hausnummern

gab es damals noch keine. Sie wurden erst von Kaiserin Maria Theresia bei der 2. „Seelenbeschreibung" (Volkszählung) im Jahre 1770 eingeführt.[100]

Das Buch führt den Titel:

„Urbarium / Über der Ainem Hochwürdigen Thomb Capitl Pasßau aigenthomblichen Pfarr Sierning Undterwürffigen Grundt Undterhonen, Diennst und Steur Biball de Anno 1711 biß 1720" (Biball = Trinkgeld oder Gebühr für eine Amtshandlung des Amtsschreibers oder des Pflegers).

Die Steuern wurden jährlich an Bauernfeiertagen eingehoben. „Der Georgi Verzickte Dienst" mußte am „Georgi-Tag" pünktlich bezahlt werden. „Verzickter Dienst" duldete keinen Aufschub. Bei unpünktlicher Bezahlung, Säumigkeit, drohte Pfändung.

So mußte Christoph Neuhoffer, „Gastgeeb (Gastwirt) und Fleischhackher allhier zu Sierning" am St. Georgentag „Bey scheinenter Sonnen" (bei Tageslicht, vor Sonnenuntergang) seine Steuern entrichten. Künstliches Licht war kostbar, daher wurde der Amtsverkehr bei Tageslicht erledigt.

Das in offenen Gräben und Rinnsalen fließende Wasser sammelten die Wirte zur Fischzucht in Behältern. Für diese Fischbehälter zahlten die Wirte „Verzickten Dienst".

Auch vom Bader Wollf Sebaldt Schrey wurde für seine „Werksatt" oder „Padtstuben" (Badstube) neben Landsteuer und „Robathgelt" auch Georgi Verzickter Dienst verlangt. Jeder „Spitlmaister" (Spitalmeister des Martinsspitals, heute Steyrer Straße 38) mußte für ein „Garten Äckherl" (Gartenackerl) 1 kr 2 pf (Pfennig) Verzickten Dienst leisten. Die „Fleischhackher" lieferten zu Martini für „gemelten" (gemeldete) „Fleischpanckh" 2 libra (Pfund) „Inßlet Khörzen" (Inslet Kerzen, Unschlitt, Talg) oder zahlten dafür 12 kr. (Kreuzer).

Beim Beginn des 30jährigen Krieges forderten die Landesfürsten von den Ständen, die den Landtag bildeten (Prälatenstand, Herrenstand, Ritterstand und landesfürstliche Städte), die Bewilligung einer ordentlichen Landsteuer.[101] Die Macht der Landtage und damit der Stände beruhte u. a. in ihrem Recht, Steuern zu bewilligen. Die Grundherrschaften waren auch Steuerbehörden des Landes und hoben diese Steuer von den untertänigen Bauern und Bürgern ein. So wurde nun auch die Landsteuer eingehoben. Der Betrag war im Urbar genau verzeichnet.

Veith Fux „Schurchmacher" (Schuhmacher) zahlte laut Eintragung im Urbar 15 kr Landsteuer.

Als Steuerobjekte wurden die grundherrlichen Einkünfte angesehen, Herrengülten genannt. Der Landtag bewilligte eine bestimmte Summe, schrieb jedem Gültbesitzer seinen Anteil nach der Größe seiner Gült vor, d. h. nach den Leistungen seiner Untertanen. In Oberösterreich sollten schon 1543 die Leistungen aller untertänigen Bauern und Bürger an ihre Grundherrn 37.508 Gulden Gülteinlage erbringen.[102] Die Steuerlast wuchs immer mehr infolge der Türkengefahr und der durch sie bedingten Rüstungen. Der Bauer zahlte dem Grundherrn die im Urbar festgelegten Zinse und dem Staate ein Mehrfaches an Steuern. Die Folge war eine steigende Teuerung, weil er seine Produkte teurer verkaufte.

Das „Robathgelt" (Robot) war im Urbar für jeden einzelnen Untertanen genau vermerkt.

Vielen Grundholden (Untertan) wurde im Urbar ein „Frauendienst" vorgeschrieben. Diese Steuer mußte an beiden Frauentagen Maria Geburt und Maria Verkündigung bezahlt werden. Nur von einem Untertan wurde 1 Metzen „Magen" (Mohn) oder in Geld 1 fl (Gulden) verlangt und diese Leistung zum Frauendienst angerechnet.

Neben den allgemeinen Steuern und Diensten mußten bäuerliche Untertanen auch noch Naturalleistungen erbringen. Meist war es dem Vergleich zwischen Grundherrn und

Untertan vorbehalten, ob die Leistungen in Geld oder in Naturalien erfolgen sollten. Bei steigender Geldentwertung waren die Naturalleistungen, „Kleinrechte" (Hühner, Eier, Käse usw.), für den Grundherrn günstig.

Bauer Wolff Schlägl am Neidberge mußte 2 „Hennen" (Hühner) oder 20 kr (Kreuzer), 60 „Ayr" (Eier) oder 15 kr, 2 „Khääß" (Käse) oder 2 kr, 2 „Hanner" (Hähne) oder 12 kr, 1 „Gannß" (Gans) oder 30 kr und 1 Schweinl oder 22 kr liefern bzw. bezahlen.

Von mehreren Bauern wurde „absonderlich" ein „Weinfuhrtgelt" verlangt. Manche Bauern mußten vom Donauhafen Enghagen bei Enns mit ihrem Pferdefuhrwerk der Herrschaft Wein bringen.

Das zweite hier aufliegende Urbar der Pfarrherrschaft Sierning wurde 1727 handschriftlich angelegt. Es führt auf dem Einband den Titel „Urbarium / Über die Ainem Hochwürdigen Domb Capitl Pasßau Unterwürffig Herrschaft Sierning Unterthanen und Grund-Stückhen Anno 1727". Auf der ersten Innenseite steht die Überschrift „Grundt-Buch / Bey Aines Hochwürdigen Domb-Capitl des Reichs Fürstlichen Hochstüffts Pasßau Frey Aigenthomblich Pfarr-Herrschaft Sierning aufgericht und Beschrieben worden Anno 727". Beim Schreiben der Jahreszahl ließ man damals meistens den Einser aus.

In diesem Buch wurden die Gründe bzw. Grundstücke der Pfarrherrschaft Sierning und deren Lage und Grenzen beschrieben, und aufgezählt, wie es mit den Zäunen, Gehägen (Hecken) und „Wässerungen" der Wiesen, Weiden und Teiche von altersher gehalten wurde.

Großen Wert legte man darauf, daß jedes Grundstück eingezäunt war. Es wurde genau grundbücherlich niedergeschrieben, von wem die Zäune („Fridt") instandgesetzt, erhalten bzw. „hergehalten" werden mußten. Auf Umfriedung legte man wahrscheinlich deswegen so großen Wert, weil noch nichts genau vermessen war. Die Ausdehnungen der Felder und Wiesen wurden meist in Schritten gemessen, die Größe der Flächen in Tagwerken angegeben. Ein Tagwerk entsprach ungefähr einem Joch. Es war die Fläche, die ein Bauer mit 4 Pferden an einem Tag bestellen konnte.

Erst ab 27. Juni 1784 ließ Kaiser Josef II. alle steuerpflichtigen Grundstücke der Gemeinden vermessen. Entlang von Straßen und Wirtschaftswegen war immer der halbe Hufschlag, den die beiden ziehenden Pferde austraten, die Grundgrenze. Im Bauernkrieg konnten in der Schlacht bei Vöcklabruck am 18. November 1626 die Reiter des kaiserlichen Soldatenvolkes den über die steilen Hänge gegen die Vöckla hinab fliehenden Bauern nicht nachsetzen, weil das Gelände auch dort mit Zäunen durchzogen war und die Reiter mit ihren Pferden nicht über diese Hindernisse springen konnten.

Zur Viehzucht brauchte man früher viele Wiesen und Weiden. Sie waren auch eingezäunt. Die Bewässerung dieser Grundstücke („Stadlwiesen", „Möshner Wishen" = Mesnerwiese u. a.), auch der Teiche, wurde genau bestimmt, sogar Tag („Wassertag") und Dauer („Wasserzeit") und die Benützung des Überwassers der Teiche wurde im Urbar festgehalten. Das Wasser des „Pfarrherrschaftsprunn" (Schloßquelle), des „heroberen Gmain Prun" (Hochstraße), „unteren Gmainprun" (Unterer Kirchenplatz) und vom „Fidlprun" (Mitterweg) leitete man in die Wiesen und Weiden. In der Steyrer Straße rieselte das Wasser sogar ein Stück entlang der Fahrbahn fort. Jene Untertanen und ihre „Nachkomben", die einer anderen Herrschaft unterwürfig waren und das „Pfarrherrschaftswasser" zur Bewässerung ihrer Wiesen benützten, mußten jährlich eine Fuhre Wein mit zwei Rössern und Wagen vom Donauhafen Enghagen der Herrschaft bringen. Der Forster zu Frauenhofen und seine „Nachkomben", Herrschaft Schloß Steyr, mußten jährlich in Enghagen ein Paar angeschirrte Rösser „zuespannen" für das Wasser, das sie zur Bewässerung ihrer Wimb vom „heroberen Gmain Prun" ableiteten. Eine „Wimb" war ein zu einer Pfarrkirche gestifteter nutzbarer Grund.

In diesem Grundbuch sind wieder wie im älteren aus 1711 die Besitzverhältnisse der Untertanen eingehend angegeben, die Steuersätze eingetragen und auch schon ein Schätzwert der Liegenschaft vermerkt. Bei den Steuervorschreibungen scheint nun auch ein Rüstgeld für Verteidigungszwecke auf. Bei den Gutsbeschreibungen ist sogar der „Ziechprun" (Ziehbrunnen) und dessen in Klafter geschätzte Tiefe und auch die Zahl und Art der zur Haltung bewilligten Haustiere hervorgehoben.

Wolff Zauner „am Wimbhof beym Stain" konnte das ganze Jahr hindurch „2 Pferdl", „7 Rinder Viech", „10 Schwein" und „18 Schoff" herhalten. Wolff Mayr „aufn Mayrguett zu Weichstetten, der Pfarrherrschaft Sierning unterwürfig und dienstbar", durfte das ganze Jahr hindurch „3 Pferdl, 4 oder 5 Khue wie auch 2 Kheibl herhalten".

Sebastian Juedendorffer „aufm Weinzierl-Guett zu Weinzierl, ain halbe stundl herober Gleinkh khan das ganze Jahr hindurch 2 Pferdl, 3 Khue, 3 Kheibl, 10 Schoff und 6 Schwein erhalten".

Dieses Grundbuch hält auch Fahrt- und Wegerechte durch fremde Gründe fest.

Um die von Steuern befreiten Dominien (Herrschaft) zur Leistung der Grundsteuer heranzuziehen, ordnete Maria Theresia die allgemeine Landesbereitung oder Rektifikation am 22. Mai 1748 an.[103] Die Grundherrn mußten nun die Einkünfte von ihren eigenen Gründen („Kucheleigen") und von den Bauern, die auf früherem Herrenlande saßen, um 18,75% des Bruttoertrages versteuern. Die alten Bauerngüter, die „Rustikalisten", bezahlten künftig mehr als das 10-fache Pfundgeld als Rustikal-Kontribution[104] (Steuer). Diese Rektifikation befriedigte wenige. Die Grundherrn fühlten sich überlastet, die Bauern vielfach übervorteilt, nicht erleichtert. Um die Steuer gerecht zu verteilen, wurden die Erträge der herrschaftlichen und bäuerlichen Güter durch Einbekenntnisse (Fassionen) festgestellt und darauf das geistliche und adelige Herrenland (die Dominikalgrundstücke) regelmäßig besteuert, freilich etwas geringer als die bäuerlichen Besitze: der Nettoertrag statt des Bruttoertrages. Die Einbekenntnisse (Fassionen) der Untertanen wurden im Jahre 1750 in einem Buch niedergeschrieben. Dieser Band nennt sich „Interims-Rustical-Fassion", auch „Urbarial-Fassion". In den letzten Teilen dieses Buches sind auch die Besitz-, Wirtschaftsverhältnisse, die „jährlichen Gaaben" und der Zehent der „Kirchen-Unterthannen" (Gotteshaus Sierning), der Untertanen der Bruderschaft „Unserer Lieben Frau" und der zum „Gottshaus" Wolfern gehörigen Untertanen eingetragen.

Je nach Größe des Besitzes und der Grundsteuerleistung, je nach Bestiftung unterschied man ganze Bauern, halbe Bauern, Viertelbauern, Söldner und Kleinhäusler. Noch im Jahre 1845 wies Pfleger August Edlbacher in einer seiner sehr sauber geschriebenen Amtsschriften der Herrschaft Sierning 4 ganze Bauerngüter, 10 halbe Bauern, 9 Viertelbauern, 15 Söldner, 96 Kleinhäusler und 36 „ledige' (einzelne) Grundstücke auf.

In dem Buch „Interims-Rustical-Fassion" gibt es schon vorgedruckte, mit Titeln versehene Rubriken, die mit Handschrift ausgefertigt werden mußten. Aus der ganzen Anlage des Buches ist auch schon eine gewisse zentrale staatliche Leitung ersichtlich. Wenn auch die Steuer wie bisher von den Ständen eingehoben werden sollte, so wollte sich der Staat die Aufsicht über das gesamte Steuerwesen vorbehalten. Der mächtige Graf Harrach, ein Günstling Maria Theresias, wurde damals gestürzt, weil er das Steuerwesen ganz in die Hand der Stände bringen wollte. Um das Verhältnis zwischen Grundherrn und Untertanen kümmerte sich der Staat fast nicht, es war rein privatrechtlich. Der Staat achtete im großen und ganzen die althergebrachten Rechte der Grundobrigkeiten, er regelte kaum die Robot, noch das Straf- und Abstiftungsrecht, sowie die obrigkeitlichen Gebühren und Taxen. Eine kleine Erleichterung für die Robotpflichtigen war die Befreiung von ihrem Dienste an Sonn- und Feiertagen, also zumeist von der Jagd- und Fischereifron, damit sie dem Gottesdienste beiwohnen konnten. Nicht einmal

Maria Theresia gelang bei ihren vielen Reformen die große Lösung der Robotfrage und die Abschaffung des herrschaftlichen Taxenwesens, insbesondere der Sterbe- und Veränderungsgebühren beim Wechsel des Inhabers, wegen des stillen, zähen Widerstandes der Grundherrn.

Es gibt auch in diesem Buch bei den Adressen der Besitzer noch immer keine Hausnummern. Die durchschnittliche Menge des „angebauten" und „gefechsten" (geernteten) Getreides und anderer Pflanzen mußte einbekannt werden. Zug- und anderes nutzbares Vieh wurde gezählt und vermerkt, der Schätzwert des Besitzes festgehalten und die jährlichen „Gaaben" (Steuern) in fl und kr niedergeschrieben.

Die Bauern säten damals „Waitzen", „Waitz" (Weizen), Korn, „Haaber" (Hafer), ziemlich viel Wicken und etwas „Haar" (Flachs).

Die Menge des Naturalzehents, gemessen in Metzen (61 l) und Maßl (1,4 l), und der anspruchsberechtigte Grundherr waren in einer eigenen Rubrik festgehalten. Dieses Buch führt auch schon eine Rubrik „Beytrag zu einem Rüst-Geld" für Verteidigung. Kartoffeln scheinen in der Urbarialfassion noch nicht auf. Die Kartoffel (Grundbirne, Krumpirn) bürgerte sich langsam ein. Erst die Hungerjahre 1767—1772 machten auf sie aufmerksam, aber sie wurde noch lange nicht volkstümlich, obwohl die Regierung Saatgut unentgeltlich verteilte und Preise für den Anbau aussetzte.[105] Schließlich wurde dann die Kartoffel eine Hauptnahrung der Armen, dafür wurden Rüben und Kürbisse nur mehr als Futter verwendet. Wie schon erwähnt, ist aus Eintragungen in dem Buch „Urbarial-Fassion" ersichtlich, daß die Bauern früher Korn, Weizen, Hafer, Wicken und etwas Flachs, fast keine Gerste bauten bzw. ernteten. Die Landwirtschaft erzielte bei weitem nicht so hohe Erträge wie heute. Sie erzeugte selbst für die damals recht bescheidene Einwohnerzahl zu wenig Brotfrucht. Ein großer Teil des Getreides mußte aus Ungarn und Böhmen eingeführt werden. Gab es dort Krieg oder Mißwachs und mißriet auch im Inland das Getreide, dann gab es noch im 18. Jahrhundert sogar auf dem flachen Lande Hungersnöte.[106] Die Viehzucht wurde besser geführt, allerdings mehr Schlachttiere als Milchvieh, aber trotzdem wurden viel Butter und Käse erzeugt.

Metzen und Maßl

Nikolaus Wolfschwenger „Paur am Autenberg" erntete um 1750 durchschnittlich 12 Metzen „Waitzen", 33 Metzen Korn, 10 Metzen Wicken und 10 Maßl „Haar".

Johann Michael Mauhardt, Weinzierlgut am Autenberg, erntete durchschnittlich 18 Metzen Weizen, 33 Metzen Korn, 40 Metzen Hafer, 20 Metzen Wicken und 12 Maßl Flachs.

Es gab auch Bauern, die einen größeren Ernteertrag erreichten. So fechste durchschnittlich Paul Hueber am „Obermanngut in Mazlstorff" 16 Metzen Weizen, 55 Metzen Korn, 90 Metzen Hafer, 16 Metzen Wicken und 12 Maßl Flachs. Die heutige Landwirtschaft steht in der Bearbeitung der Felder und in der gesamten agrarischen Produktion auf bedeutend höherer Stufe. Bauernfleiß und bäuerliche Fortbildung, landwirtschaftliche Forschung, aber auch Chemie, Technik und Industrie haben dazu viel beigetragen.

1750 Pfarr-Naturaliensammlung

Die Korn- und Hafersammlung war ein altes „pfarrliches Recht", das schon im Jahre 1392 festgelegt worden war.[107]

Jährlich fand für den Vikar, Schulmeister und Totengräber eine Pfarr-Naturaliensammlung („Korn- und Habersamblung") statt. Im Jahre 1681 wurden die von den Pfarrholden mit Grundbesitz abzuliefernden Getreidemengen in einem Verzeichnis vermerkt. Trotzdem kam es im Laufe der Jahre bei der Einholung der Getreidesammlung über die Quantität, Qualität und Einbringungsart immer wieder zu Streitigkeiten. Im Jahre 1750 erneuerte Franz Joseph Zäch diese Liste durch Abschrift. Zum Gebrauch für viele Jahre band man sie in Leder. Die genaue Beachtung der in dieser Liste enthaltenen Vorschreibungen war verpflichtend. Infolge der jahrelangen Benützung dieses Heftchens sind dessen Blätter ganz abgegriffen. Wahrscheinlich richtete man sich bei der Einhebung der Naturalien bis zum Jahr 1832 nach dieser Liste aus dem Jahre 1681. In dem Verzeichnis war die Pfarre in vier Teile oder „Umkreyße" geteilt. Die Sammlung mußte auch in vier Tagen erledigt werden, obwohl die Pfarre lange Zeit noch eine große Ausdehnung aufwies und man in dieser kurzen Frist die Sammlung mit Pferdegespann einbrachte. Für den letzen oder 4. Tag war dem Fuhrmann in dem Heft die Fahrtroute vorgeschrieben. An diesem Tage mußte er im nördlichen Teil der Pfarre das Getreide von Niederbrunnern, Rath und den entfernten Dörfern Wirnsberg, Pesendorf, Goldberg, Lutzmannstorf, Falkenberg und Matzelsdorf einbringen. Im Jahre 1791 war die Einholung der Hafersammlung besonders schwierig. Wie schon früher wurde auch in diesem Jahre die Naturaliensammlung in der Allerheiligenwoche durchgeführt. Strenge Kälte und viel Schnee erschwerten dem Fuhrmann Wolfgang Schnell, Bauer am Schoibergute zu Hilbern, den Transport mit dem Pferdeschlitten sehr.

Der Vikar erhielt laut Vermerk vom Jahre 1750 insgesamt 30 Metzen Korn und ebensoviel Hafer. Dem „Graber" (= Totengräber) wurde von beiden Getreidearten 15 Metzen „abgemessen' und der Schullehrer bekam den „Überrest", je 27 Metzen, ein Achtel und ein Maßl Korn und Hafer. Im Verzeichnis war auch die Verköstigung und Entlohnung des Fuhrmannes und seines Tagwerkers bestimmt. Der Vikar mußte die ersten zwei Tage der Sammelfahrt für die Verpflegung des Fuhrmannes und seines Helfers aufkommen. Er mußte auch 4 Laib Brot für diese vier Tage dem Fuhrmann mitgeben. Die letzten zwei Tage oblag dem Mesner (Schullehrer) die Verpflegung des Fuhrmannes und seines Tagwerkers. Auch der „Graber" mußte in dieser Zeit für die Kost des Fuhrknechtes und seines Trägers beisteuern. Mesner und Totengräber war die Bezahlung von 3 fl 30 kr Trinkgeld vorgeschrieben. Der Mesner mußte dem Fuhrmann noch zusätzlich zwei Viertel Hafer von seiner Sammlung überlassen.

Laut einiger Verordnungen aus der josefinischen Zeit und der „politischen Schulverfassung deutscher Schulen" vom Jahre 1806 waren die Gemeinderichter für die Einbringung der Pfarr-Naturaliensammlung verantwortlich. Die zur Abgabe verpflichteten Bauern konnten gegen die Vorschreibungen Einspruch erheben. Es war ihnen auch freigestellt, die Abgabe in natura zu leisten oder mit Geld abzulösen. Maßgebend für die Höhe der Ablöse waren die jeweiligen Wochenmarktpreise für Getreide in Steyr.

In den Jahren um 1810 stieß die Einhebung der Naturalien bei der Haussammlung auf Schwierigkeiten. Sowohl Fuhrleute als auch Träger (Tagwerker) waren für diese Beschäftigung äußerst schwer aufzutreiben. Es kam soweit, daß der Schulmeister Joseph Fierlinger und der Totengräber Matthias Fertl gezwungen waren, selbst von Haus zu Haus die Naturalgaben oder das Ablösegeld einzuheben. Dabei mußten sie Drohungen, Verspottungen und Beschimpfungen über sich ergehen lassen. Schließlich sammelte der Totengräber allein für Pfarrer, Schullehrer und für sich selbst. Joseph Fierlinger beschwerte sich nun einige Male beim Kreisamt Steyr und verwies auf die Schulverordnungen vom 26. Juni 1786, vom 12. Hornung (Febr.) 1789, vom 5. April 1793 und auf

die politische Schulverfassung von 1806, in denen ausdrücklich verlangt wurde, daß die Gemeinderichter für die Einhebung der Naturaliensammlung verantwortlich sind und das herbeigeschaffte Getreide dem Schullehrer gegen eine Quittung (Empfangsbestätigung) zu überreichen ist. Nach einer gemeinsamen Vorsprache des Pfarrers Sigmund Steidl und der „Kirchendiener" Joseph Fierlinger und Matthias Fertl, nach mehrmaligen abgewiesenen Bittgesuchen und Rekursen setzte sich Joseph Fierlinger doch durch. Am 20. August 1814 erteilte das Kreisamt Steyr dem Distriktskommissariat Sierning die Weisung, „sogleich die Einleitung zu treffen", daß dem „dasigen Schullehrer die ihm zustehende Naturaliensammlung durch die Gemeinderichter in dem ordentlichen Maße eingebracht werde".
Die vier Wirte von Sierninghofen nützten diese Anordnung des Kreisamtes Steyr und änderten ihre Leistungen. Anstatt des bisher dem Schullehrer Joseph Fierlinger im Rahmen der Sammlung jährlich gereichten Weines lieferten sie nun ab 1814 zwei Maßl Korn und zwei Maßl Hafer. Der Tavernenwirt von Oberbrunnern, Seidl (Seirl), der früher dem Schullehrer bei der Sammlung vier Maß Bier gereicht hatte, wollte jede Leistung überhaupt einstellen.
Am 26. September 1832 wurde über Anordnung des Kreisamtes Steyr im Distriktskommissariat Sierning (Schloß) eine Beratung abgehalten, bei der Pfleger August Edlbacher, Aktuar (Schreiber) August Werner, Pfarrer Martin Kary, Schullehrer Joh. Paul Huber und sämtliche Gemeinderichter und Ausschüsse der zur Verhandlung geladenen Katastralgemeinden anwesend waren. Es wurde über das neu eingeführte „Stockerauer Getreidemaß" (1 Maßl, großes Maß = 1 4/5 Stockerauer Maß), über die Zuteilung des Getreides an den Pfarrer, Schulmeister und Totengräber und über die Streitigkeiten bei der Einbringung der Naturalsammlung gesprochen. Bei dieser Verhandlung wurde auch der abzuliefernde Betrag eines jeden Pfarrholden festgesetzt, besonders über die neu eingeführte, dem Schullehrer zustehende Eiersammlung berichtet und die Zahl der zu verabreichenden Eier bestimmt. Ebenfalls wurde auch über die Art und Weise der Ablieferung der Naturalien an die Gemeinderichter beraten. Die Pfarrholden (Bauern) mußten eine Erklärung unterschreiben, bei der sie sich mit der Einführung des neuen „Stockerauer Getreidemaßes", mit der Lieferung einer gewissen Zahl von Eiern an den Schulleiter und mit der grundbücherlichen Einverleibung dieser neuen Verbindlichkeiten einverstanden erklärten. Auffallend sind in diesem Verzeichnis die vielen Kreuzelschreiber, die noch nicht unterschreiben konnten, deren Namen vom Schreiber August Werner als „Namensschreiber" dem Kreuzchen beigefügt wurden. Wenn man bedenkt, daß 1774 Maria Theresia die allgemeine Schulpflicht eingeführt hatte, so sieht man, daß fast ein Jahrhundert verging, bis die Kunst des Lesens und Schreibens in jedes Haus eingezogen war.
Im Pfarrarchiv Sierning sind in der Mappe „Pfarr-Naturaliensammlung" die letzten Schriftstücke mit 22. Juli 1852 datiert. Wahrscheinlich stellte man in diesem Jahre das Eintreiben von Naturalien ein. Jedenfalls erhielt der Schullehrer anstatt der Naturalien ab 1853 eine jährliche Rente von 88 fl 20 kr.

Verzeichnis der Grundherrschaften in der Pfarre Sierning und der zugehörigen Höfe

Nachstehendes Verzeichnis der „Korn- und Habersammlung" wurde 1681 erstmalig erstellt,[108] 1750 erneuert und die Übereinstimmung mit der Liste von 1681 von den Herrschaften überprüft. Dieses Verzeichnis bildete die Grundlage für die Durchführung der „Pfarr-Naturaliensammlung". Es waren die von den Untertanen zu leistenden Abgaben genau eingetragen.
Die Liste gibt auch Aufschluß über die damals in der noch größeren Pfarre Sierning bestehenden Herrschaften und über ihre zugehörigen Häuser. Es ist auch ersichtlich, wie

sich die Bauernhöfe ihre Hausnamen über Jahrhunderte hinweg bis heute erhielten und wie verstreut oft die Höfe einer Herrschaft lagen.

Aus diesem Sammelregister ersieht man auch, daß in der noch großen Pfarre Sierning von 1681 bis 1750 nicht weniger als 31 Herrschaften Einfluß hatten. Daraus läßt sich schließen, daß sich bei soviel Herren ein Gemeinschaftssinn, wie er heute möglich ist, damals schwer entwickeln konnte. Eigentlich war nur die gemeinsame Pfarre das Bindeglied, das die Menschen jener Zeit zusammenhielt.

HERRSCHAFT SIERNING

Nöbauer zu Wallern
Söldner zu Hausleiten
Kögelhaider
Mitter-Kaumberger
Oydner Sölde
Unter-Laiberger
Erhard Poyntner
Groß-Pestenleitner
Obermann zu Matzelsdorf
Grubmühle
Klein-Wegscheider
Nöbauer zu Baschallern
Plank zu Neidberg
Schlögl zu Neidberg
Bauer am Autenberg
Lexenhaus
Weinzierl

HERRSCHAFT GSCHWENDT

Huber zu Gunersdorf s. Überld.
Madl zu Gunersdorf
Kainrad zu Pichlern
Groß-Wetzendorf s. Überld.
Klein-Wetzendorf
Fertlholz
Laiml
Feichtner Haus, Jäger zu Mauswinkl
Schaur
Gölzner
Schützenmayr
Bauer zu Mauswinkl
Sauhüter zu Edt
Aigner zu Niederbrunnern
Schmiedbauer zu Baschallern
Mitterholzner
Göttenstorfer Tavern
Pannhuber

HERRSCHAFT LOSENSTEINLEITEN

Strohmayr Haus zu Edt
Hofmayr zu Brunnern
Orthmayr zu Brunnern
Haidinger zu Brunnern
Peter zu Brunnern
Mayr zu Rath
Wintermayr
Schmelz zu Hub
Nieder zu Baschallern
Bachzelt
Grabmayr
Klein-Königbauer
Steinbrecher-Hundseder samt Überld.
Wirt Ludwig in Sierninghofen
Sailer Wirt in Sierninghofen
Krennmüller
Treml zu Wallern
Stern zu Wallern
Lendl zu Wallern
Nömayr Georg zu Pichlern
Mauret Peter zu Hausleiten
Kainzbauer zu Hausleiten
Bauer zu Hausleiten
Salfinger zu Hausleiten
Fritz zu Hausleiten
Nöbauer zu Hausleiten
Geyer zu Hausleiten
Bauer zu Oberhilbern
Handl
Falkhuber
Ober-Rennerstorfer
Unter-Rennerstorfer
Faulwieser
Pestenleithner

HERRSCHAFT SCHLOSS STEYR

Friedwieser
Winter zu Droißendorf
Ploman zu Droißendorf
Singer zu Droißendorf
Baumgartner zu Droißendorf
Hindler zu Droißendorf
Glück zu Droißendorf
Linninger zu Droißendorf
Greßl oder Binder zu Droißendorf
Pellendorfer zu Droißendorf
Dengl Sölde
Groß-Kaller
Huber
Jagerhuber zu Gründberg
Weiderl zu Baschallern
Aigner zu Baschallern
Ober-Hundsberger
Unter-Hundsberger
Staffelmayr
Brandtner zu Baichberg
Forster zu Frauenhofen
Demmelbauer zu Baichberg

HERRSCHAFT HALL
Ober-Kammerhuber
Unter-Kammerhuber
Strigl am Begsteig
Lugner zu Hilbern
Hirbl
Gatterbauer
Kochholzer
Winterholz
Klein-Ruttensteiner
Rainhilger
Rothhilger
Mitterndorfer
Schell zu Mitterndorf
Schaden
Fuchsgrub
Ridler zu Waidern
Derflinger im Dörfl
Haus-Brunner
Knell-Brunner
Nestelbrunner
Bauer zu Hub
Lachmayr
Hödlhaus
Blankenberg
Enzelsdorf
Angermayr zu Frauenhofen
Mayr zu Frauenhofen
Auer zu Frauenhofen
Liendlbauer zu Frauenhofen
Grünauer zu Pesendorf
Eisengatterer
Lugner in der Hametedt
Schlader
Piemerlehner
Kroyß
Fischer zu Mengersdorf
Staudinger zu Mengersdorf
Baumgartner zu Mengersdorf
Feith zu Mengersdorf
Schmidbauer zu Mengersdorf

HERRSCHAFT PIBERBACH
Schallauer
Fließen Sölde
Übergeher
Falkenhaus zu Edt
Haider zu Edt
Bauernhaus Söldner
Mayr zu Waidern s. Überld.
Nömayr zu Thanstetten
Brunnbauer zu Thanstetten
Winter zu Thanstetten
Feldbauer zu Thanstetten

HERRSCHAFT SPITALAMT STEYR
Gleixenhuber
Unter-Kronschachner
Wieser zu Waidern
Christlbauer zu Thanstetten
Sauhüter zu Schuster zu Thanstetten
Flader im Tal
Dann im Tal s. Überld.
Schmid in der Gassen

HERRSCHAFT BRUDERAMT STEYR
Eibl zu Waidern
Danner zu Waidern
Dietherr zu Waidern
Ruttensteiner zu Waidern
Eibl zu Niederbrunnern
Bauer zu Etzengarn
Schmied zu Baichberg
Huber in der Hub

HERRSCHAFT FLORIAN
Schmelz zu Kenning
Maurer zu Kenning
Edelmayr zu Matzelsdorf
Hainbuchner
Lipp zu Matzelsdorf s. Überld.
Pannhuber zu Matzelsdorf
Nöbauer zu Matzelsdorf
Bräuer zu Matzelsdorf
Nömayr zu Matzelsdorf
Niedermann zu Matzelsdorf
Teufelmayr s. Überld.
Bauer zu Goldberg
Fuchs zu Droißendorf

HERRSCHAFT PFARRKIRCHEN
Bauer in Aign
Erster Holzner

HERRSCHAFT WEISSENBERG
Schießeder
Ober-Pengerstorfer

HERRSCHAFT FEYREGG
Ofenhuber
Polzhuber
Striglholzer
Bauer zu Goldberg
Quereder
Nieder-Kaumberger
Zehetner

HERRSCHAFT VESTENTHAL
Wöhapp zu Oberbrunnern

HERRSCHAFT ST. MARIEN
Mayr zu Thanstetten

HERRSCHAFT TRAUNKIRCHEN
Eder zu Wallern
Schedl zu Wallern
Lehner zu Wallern

Danner zu Niederbrunnern
Huber zu Niederbrunnern
Weiderl zu Gründberg samt Überld.
Stögermayr zu Gründberg
Groß-Wegscheider

HERRSCHAFT LEONSTEIN
Wirt Ludwig zu Pichlern
Bachner zu Hilbern
Unter-Putzlehner
Ober-Putzlehner
Templ samt Überlände
Huber unterm Holz
Hödlhaus in Falkenberg
Neuwirtshaus in Falkenberg
Mayr auf der Edt
Groß-Thaller
Unter-Pengerstorfer
Finkl
Mayr zu Baichberg

HERRSCHAFT TYLLISBURG
Ober-Kronschachner
Fasching zu Loibersdorf
Söldner zu Wirnsberg

HERRSCHAFT ENNSEGG
Pellndorfer zu Falkenberg s. Überld.

HERRSCHAFT GLEINK
Bierbaumer
Ober-Simsenpointner
Kaltenböck zu Niederbrunnern
Baur zu Loibersdorf
Plank zu Loibersdorf
Schirl zu Loibersdorf
Strobl zu Loibersdorf
Huber zu Etzengarn
Scheindl zu Goldberg
Außermayr zu Goldberg

HERRSCHAFT KREMSMÜNSTER
Wassermann zu Hilbern
Koch zu Waidern
Brunnbauer zu Niederbrunnern
Steinalt zu Niederbrunnern
Müllner zu Wirnsberg
Eggel zu Wirnsberg
Roggel zu Wirnsberg
Huber allda
Ackerl zu Wirnsberg
Klein-Thaller

HERRSCHAFT ACHLEITEN
Bernhaider
Kaumberger
Unter-Simsenpointner
Seltenheimer
Löwenhof

HERRSCHAFT EFERDING
Gmain-Straßer
Böschl samt Überld.

HERRSCHAFT PERNSTEIN
Weißen in Brand
Klein-Hundseder
Bauer zu Baichberg

HERRSCHAFT HEHENBERG
Neustifter zu Thanstetten
Wimmer zu Thanstetten

HERRSCHAFT STADELKIRCHEN
Wolf Brunner zu Brunnern
Lendlrath
Groß-Koppelmayr
Kögelmayr

HERRSCHAFT KIRCHENAMT STEYR
Mauswinkler
Dryhuber
Groß-Königbauer

HERRSCHAFT STEYR-GARSTEN
Aigner zu Hausleiten
Schoiber zu Hilbern
Orgel zu Hilbern
Blaißner
Putz zu Kenning
Söldner in Aign
Schneidersölde in Aign
Sibl in Aign
Bauer zu Niederbrunnern
Pichler zu Niederbrunnern
Haslinger
Winkler
Bauwöndl
Trixenmayr
Jäger zu Goldberg
Ganerlinger zu Pesendorf
Stöffelbauer zu Neidberg s. Überld.
Haider zu Neidberg

HERRSCHAFT PERNAU
Mitter zu Loibersdorf

HERRSCHAFT MÜHLGRUB
Haberlbauer zu Hilbern
Nährehaus

HERRSCHAFT TRYENTENSTIFT oder DREIFALTIGKEITSSTIFT IN STEYR
Mannesberger
Ortmayr zu Pichlern
Sigl zu Kanndorf
Schlögl zu Kanndorf s. Überld.
Reindl im Tal

In diesem Verzeichnis scheint das Hubergut zu Sierning (Bauernhub) nicht auf. Der Hof gehörte zur Herrschaft Bruderhausamt (Bruderamt) Steyr.

Unsere Heimat im Zeitalter Maria Theresias (1740—1780) und Josefs II. (1780—1790)

1750—1770 Verschickung nach Siebenbürgen (Transmigration)

Maria Theresia brachte den Bauern zwar Erleichterungen in ihrer sozialen Lage, sie griff aber auch in religiösen Angelegenheiten und später bei schulgesetzlichen Bestimmungen scharf durch.

Obwohl die Gegenreformation in der ersten Hälfte des 17. Jhdts. (um 1650) als abgeschlossen anzusehen war, setzte man 100 Jahre später, um die Mitte des 18. Jhdts., wieder gegenreformatorische Maßnahmen, die geradezu einen dramatischen Höhepunkt erreichten. Maria Theresia hatte im Einvernehmen mit dem Passauer Fürstbischof Kardinal von Lamberg eine religiöse Kommission für Oberösterreich in Linz eingerichtet. Die Kommission war eine gemischte Behörde.[1] An ihrer Spitze stand der Präsident der Landesregierung (Landeshauptmann). Sie sollte vorerst mit dem Studium der religiösen Verhältnisse betraut werden. Es wurde aber dabei auch die Bekämpfung des Protestantismus, der damals seit 1624 im Untergrund lebte, eingeleitet. Wie in der Zeit nach dem Reformationspatent Ferdinand II. von 1625 wurde auch von Maria Theresia der Besitz unkatholischer (evg.) Bücher verboten. Die Herrscherin war eifrig am Werk. Auf jedes Buch setzte sie eine Strafe von 3 fl fest,[2] wovon je ein Drittel dem Denunzianten (Anzeiger), dem Pfleger und dem Amtmann zufiel. Man suchte nach evg. Büchern, denn sie waren abzuliefern. Ein Kaplan nahm einmal dem Johann Wibmer, Wagner in der Zachhub,[3] eine Bibel ab, welche die drei Patres Jesuiten in Sierning einstimmig für eine katholische erklärten. Wibmer mußte aber trotzdem das katholische Glaubensbekenntnis öffentlich ablegen.

Das Traun- und Hausruckviertel wurden in vier Missionsbezirke eingeteilt. Das Innviertel war zu jener Zeit noch bayrisch.

Ordensgeistliche als Missionare waren beauftragt, die Leute im katholischen Glauben zu unterweisen. Zu ihren Aufgaben gehörte auch die Abhaltung von Christenlehren. Religionsfreiheit gab es nur für die Herren und Ritter. Bauern mußten sich entscheiden, ob sie sich bekehren lassen oder in die Verbannung gehen wollten. Legten des Protestantismus Verdächtige das Glaubensbekenntnis nicht öffentlich in der Pfarrkirche ab, so wurden sie verhaftet, nach Linz in den Wasserturm abgeliefert und in der Folge mit Schiffen nach Siebenbürgen verschickt. Dort erfolgte an der walachischen Grenze in Nependorf und Großau bei Hermannstadt ihre Ansiedlung und die Einbürgerung in die bestehende alte protestantische Sachsengemeinde.

Weite Teile dieses Landes an der Ostgrenze der Monarchie waren noch versumpft und urbar zu machen. Das Land hatte Platz für Zuwanderer. Auch aus der Pfarre Sierning gaben einige Bauern für ihre Religion ihren Besitz und die Heimat auf.[4] Oft erst nach Jahren erhielten die Transmigranten (Verschickten) nach Abzug des Freigeldes und verschiedener Gebühren den Erlös von ihren inzwischen verkauften oder versteigerten Häusern und Grundstücken.[5]

Beide Seiten, Katholiken und Protestanten, die sich schon vor mehr als 150 Jahren in der Zeit der Reformation an Schikanen und Übergriffen nichts schuldig blieben, waren überzeugt, ein gottgefälliges Werk zu tun. Im Religiösen waren auch die Bauern gegenüber ihrem Dienstpersonal unduldsam, bis es 1781 durch das Toleranzpatent Josef II. zu einem religiösen und schließlich durch die Bauernbefreiung 1848 zu einem sozialen Ausgleich kam.

1750 Beschäftigtenstand bei den Ahlschmieden in Neuzeug

In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren bei den neunzehn Ahlschmieden in Neuzeug 27 Gesellen, acht Lehrbuben, 23 Ehefrauen, fünfzehn Töchter und 33 Mägde beschäftigt. Das Hilfspersonal war in den Kleingewerben der Ahlschmiede, Klingenschmiede, Feilenhauer und Messerer hundert Jahre später, um die Mitte des 19. Jahrhunderts, noch überwiegend weiblich. Doch war dies eine Arbeit, die im Kleingewerbe die Frau nicht außer Haus leisten mußte. Mit Ausnahme der Mägde hatten fast alle arbeitenden Frauen Familienbeziehung zum Arbeitgeber, sie waren an das Haus gebunden. Die Familie übte eine Produktionsfunktion (Familienbetrieb) aus, die sie erst in der Industriegesellschaft verlor.[6]

1758 Der Rudenkirtag in Sierning

Maria Theresia konnte zwar den Bauern, dem damals volksreichsten Stand unseres Landes, infolge des Widerstandes der Gutsherren — die Herrscherin dachte deswegen eine Zeit an Rücktritt — die beabsichtigte Befreiung nicht bringen, sie schuf ihnen aber viele Erleichterungen und Verbesserungen ihrer sozialen Lage, die Erfüllung langgehegter Wünsche und eine gewisse Rechtssicherheit. Wie sehr die Landesfürstin auf die soziale und wirtschaftliche Besserstellung der Bauern bedacht war, zeigte ihre 1770 gemachte Äußerung: „Der Bauernstand, die zahlreichste Klasse der Staatsbürger, der die Grundlage, folglich die größte Stärke des Staates ausmacht, soll in aufrechtem und in solchem Zustande erhalten werden, daß derselbe sich und seine Familie ernähren und daneben in Friedens- und Kriegszeiten die allgemeinen Landesumlagen bestreiten könne. Die Rechte der Grundherrschaften müssen gegenüber dieser Rücksicht weichen".[7]

Zur Zeit Maria Theresias nahmen sogar Kreisämter Beschwerden der Bauern entgegen (Genaueres darüber wird später berichtet), die neben anderen Obliegenheiten auch die Untertanen vor Bedrückung durch die Grundobrigkeit zu schützen hatten.[8] Das war vielleicht auch ein Grund, daß in der Landbevölkerung die Tanz- und Sangeslust erwachte und wuchs. Es bildeten sich in weitem Umkreis Sängerkameradschaften, die Ruden. Diese machten Sierning zum Treffpunkt und sollen hier nach der mündlichen Überlieferung im Jahre 1758 zum erstenmal mit dem Landlertanz aufgetreten sein. Das Wort „Rud" stammt vom althochdeutschen Wort „roti". Es heißt Schar. Es ist verwandt zu den Wörtern „Rudel" oder „Rotte".

Rud beim Tanz

Der alte Faschingsbrauch erfreut sich heute noch großer Beliebtheit. Aus vielen Gemeinden der näheren und weiteren Umgebung kommen am Faschingsdienstag die Ruden und tanzen den Landler. Die Männer müssen dabei

ihre Achtzeiler vierstimmig singen. Durch die Dreigestalt — Dichtung, Gesang und Tanz — gehört der Landler zu den schönsten, aber auch schwierigsten unserer alten Volkstänze.

Nicht nur die Ruden, sondern auch tausende Schau- und Kauflustige, Zuhörer und viele Volkstumsfreunde lockt dieser Festtag in die Landlertanzsäle, zu den Kirtagsstanderln, Belustigungsbuden und auf die Ausstellungsplätze der einheimischen Geschäftsleute, die unter volksfestähnlichem Trubel ihre Waren feilbieten.

Der Mundartdichter Franz Xaver Blasl aus Losenstein drückte mit seinem Gedicht „Da Rudnkirta" das Wesen des Sierninger Rudenkirtags treffend aus: Mittelpunkt des Faschingkirtags sind die Ruden, die heute auf den Bühnen im Forsthof und seit 1967 auch im Pfarrheim ihre lustigen Gstanzln singen.

DA RUDNKIRTA

Am Faschingsdiensta roast an iads,
Was nua a wengal kann,
Auf Sierng, und schaut söh nachad dort
Ön Rudnkirta an.

Da kemman ausn Gai rundum
Dö Rudn allö zsamm!
Du mögst gern wissn, was dös is?
Du kenntst'n nöt, den Nam?

Dös is so a Vareinigung
Vo junge Leut in Tal,
Dö 's Brauchtum pflögn mit Tanz
und Gsang,
Is oft a großö Zahl.

Da Faschingsdiensta is eahn Tag,
Da wimmölts grad in Sierng,
Oan Rud tritt na da andern auf,
's is schen, ma müaßat lüagn!

Alls singt und spielt und tanzt wia nua,
Und dö's am bössan kann,
Dö kriagt an Preis, ma trinkt ihr zua!
Geh hin, und schau da's an!

Kurz sei auch des Heimatdichters und Sängers Franz Xaver Blasl gedacht, der, obwohl kein Sierninger, unserem Rudenkirtag dieses schöne Gedicht widmete. Blasl wurde 1890 als drittes von 14 Kindern des Gast- und Landwirtsehepaares Franz und Josefa Blasl in Losenstein geboren. Er wurde Priester. Viele Jahre war er Pfarrer in St. Georgen im Attergau. Er schrieb zahlreiche Gedichte. Der gute Organist schuf auch Chöre, Märsche und Lieder. Der österreichische Rundfunk brachte mehrmals Proben aus dem Schaffen dieses Heimatdichters. Eine Auswahl seiner Mundartgedichte erschien in einigen kleinen Bändchen. Im 81. Jahre seines Lebens starb er am 27. Juli 1971 im Haus der Barmherzigkeit in Linz. Nun ruht er im Friedhof seines geliebten Heimatortes Losenstein.

Früher waren die Tanzböden der Ruden in den Gasthöfen Migschitz, Steyrer Straße Nr. 10, und Zachl, Kirchenplatz Nr. 2. Abgegrenzt durch einen festen Holzzaun tanzten die Ruden mitten unter den Zuschauern auf einer etwas erhöhten Treppe. In den 30er Jahren veranstalteten die Ruden ihr Tanzfest in der „Krennhub", Kirchenplatz Nr. 2. Es wurde aber auch in weiteren fünf Gasthöfen dem Tanzvergnügen gehuldigt. Dort spielten eine Bauernkapelle (Trudinger) und Schrammeln auf. 1935 wurde der Rudenkirtag durch die Ravag in Wien auf alle Sender des österreichischen Rundfunks übertragen.

1937 erschienen 16 Ruden. Der Faschingsdienstag nahm eben wieder einen glanzvollen Verlauf. Zuschauermassen strömten in den Gasthof Krennhuber. Es wurden dort allein 1400 Eintrittskarten verkauft.

Einst bildeten sich die Ruden aus Landwirten und Landwirtssöhnen. Josef Werndl, der „Kaiser von Steyr", der selbst ein Landlertänzer gewesen sein soll, war damals von der Bachinger-Rud begeistert. Er förderte auch eine Bierführer-Rotte aus Steyr und die Neuzeuger Messererrotte, die beim Preistanzen anläßlich der ersten Steyrer Elektrizitätsausstellung am 1. September 1884 mitwirkte. Beide Ruden waren wie später auch die

Kothmüller-Rud wegen ihrer großartigen gesanglichen Leistungen im weiten Umkreis bekannt. Zur Erinnerung an die beliebten Kothmüller wurde anläßlich der „200-Jahr-Feier", bei der 23 Ruden mitwirkten, die neugeprägte Kothmüller-Gedenkmedaille erstmalig an Männer verliehen, die sich besondere Verdienste um den Rudenkirtag erwarben. Es waren dies der Landwirt Franz Mayr, vulgo Panhuber aus Matzelsdorf, und der Landwirt Spitzl aus Hofkirchen im Traunkreis.

Als Tanzherr fuhr Franz Mayr nach dem 2. Weltkrieg mit seinem Fahrrad im Traunviertel umher, um die Ruden aufzusuchen und sie nach kriegsbedingter Unterbrechung zu neuem Beginn aufzumuntern. Es war dies nicht leicht. Viele gute Sänger, Musiker und Tänzer der ehemaligen Ruden waren jahrelang als Soldaten im Krieg und nach ihrer Heimkehr verbittert, manche kamen nicht mehr zurück.

Schon am 18. Februar 1947 wurde die Tradition des Rudenkirtages wieder aufgenommen. Im Rahmen dieses bäuerlichen Festes fand an dem Tage eine für die damalige Nachkriegszeit große Gewerbeausstellung statt. Am Faschingkirtag 1948 bot das Gewerbe wieder eine schöne Ausstellung mit Lehrlingsleistungsschau, die von 9000 Personen besucht wurde. Der alte Brauch des Landlertanzes faßte in der Bevölkerung wieder tiefe Wurzeln. Trotz Hektik, Geschäftigkeit, Kalkulation um Zeit und Geld und Motorisierung finden sich da und dort wieder junge Männer, Sänger und Musiker ein, die sich zu einer Rud zusammenschließen, mehrstimmige Lieder proben, den Landler pflegen und in Sierning am Faschingdienstag mit ihrem schwierigen Tanz die Gäste erfreuen. Besonders reichen Rudennachwuchs gab es im Jahre 1951. Von den 14 teilnehmenden Kameradschaften waren sieben junge Ruden zum erstenmal aufgetreten. 1957 beteiligten sich am Landlertanz folgende 16 Ruden: Die alte und junge Tanzherrn-Rud von Sierning, die Ruden von Strengberg, Ernsthofen, Hofkirchen, Jung-Schiedlberg, Englmayr-Rud (Schiedlberg) sowie Bergern-St. Marien, Buchkirchen, Losensteinleiten, Hilbern, Wolfern, Weißenberg, St. Ulrich und Mitteregg-Aschach/Steyr.

Es seien noch jene 23 Ruden genannt, die 1958 zur 200-Jahr-Feier erschienen:

Englmayr (Schiedlberg), alte Tanzherrenrud, Hilbern, Jung-Schiedlberg, Jung-Sierning, Gründberg-Sierning, Weißenberg, Hofkirchen, Jung-Aschach, Stadt Haag, Losensteinleiten, Lutzmannsdorf, Sängerrunde Sipbachzell, Bergern-St. Marien, Bernegger-Wartberg, Alt-Strengberg, Jung-Strengberg, Michlbauern Mitteregg, Landlerrud-Kern, St. Ulrich, Schachermayr-Wickendorf, VTV D' Innviertler Wels mit 2 Musikern, Dietach, Freiling-Neuhofen.

Wenn sich der äußere Rahmen des berühmten Tanzfestes den Änderungen der Zeit anpaßte, so blieb doch der Inhalt dieses Volksbrauches immer gleich. Einmal waren aber die verfremdenden Einflüsse auf das alte Volksgut zu groß. Im Jahre 1934 sprach der Mundartdichter und Verehrer des Sierninger Rudenkirtages, Professor Gregor Goldbacher, Steyr, in einer Kritik im Steyrer Geschäftskalender den Ruden ein großes Lob aus. Manche Ruden bat er aber, zum Landlertanz nicht städtische Kleidung zu tragen, sondern „etwas Heimisches", unsere wunderschöne Tracht anzulegen. Landler mit modischem Gewand ist an sich widersprüchlich und würde am Wesentlichen der Darstellung des Volkstanzes vorbeigehen. Auf alten Bildern von Franz Stelzhamer und Alois Greil sieht man die Männer mit Hut und in Hemdärmel und Westen den Landler tanzen. Die Frauen trugen die Tracht und das gebundene Kopftuch. Zwar verändert, aber doch zum Tanz passend, wird heute im Trachtenanzug und Trachtendirndl getanzt. Eine Kopfbedeckung tragen die meisten Ruden beim Tanz nicht mehr.

Einst war es ein ungeschriebenes Gesetz, daß sich die Ruden oder ihre Vertreter am Stephanietag zu einer Aussprache über die Gestaltung des kommenden Rudenkirtages (Aufdingen) im Gasthof Krennhuber ohne Ansage oder Verständigung trafen. Heute kommen sie an diesem Tage auf Einladung des Festausschusses, dessen Obmannstelle

seit 1950 Nat.-Rat a. d. Ökonomierat Josef Luhamer bekleidete, im Forsthof zusammen. Die Obmannstelle hat nun seit 1982 Franz Bräuer (Bachner, Hilbern) inne.

Seit einigen Jahrzehnten beginnen die Ruden den Festtag mit einem Einzug vom Forsthof durch die Neustraße in die Pfarrkirche. Die Trachtenkapelle Hilbern geleitet sie durch ein dichtes Menschenspalier zum Gotteshaus. Man gedenkt dort der verstorbenen und gefallenen Rudenkameraden. Eine Rud umrahmt den Gottesdienst mit der Aufführung eines Meßliedes, meist singt man die „Deutsche Messe" von Franz Schubert. Anschließend beginnen die Ruden nach einer Begrüßung mit ihren Tänzen. Vor und nach dem Landlertanz singt jede Rud noch aus ihrem oft recht reichhaltigem Liedgut einen mehrstimmigen Einleitungs- und Abtrittschor. Es ist dies auch eine anzuerkennende kulturelle Leistung.

Die Rollen der beiden Tanzherren, deren Hüte Blumenschmuck und weiße Ehrenschleifen zieren, die „Hutstammbuschen", haben sich auch geändert. Früher war der Tanzherr für die Einladung der Ruden, für Ordnung und für den reibungslosen Ablauf der pünktlich auftretenden Ruden verantwortlich. Heute braucht der Tanzherr die Ruden nicht mehr einladen. Die Arbeit wurde aber für ihn nicht weniger. Er muß nun die Ruden vor ihrem Auftritt begrüßen, präsentieren und verbindende Worte sprechen. Die Tanzherrenrud beginnt immer den Reigen der Landler, damit der Tanzherr für die weiteren Aufgaben frei ist.

Wenn der Vorsänger bei jeder weiteren Strophe das neue Landlerlied beginnt, dann vereinen sich die Stimmen zu einem schönen Vierklang. Mit weichen Schritten tanzen die Männer den Landler, mit Ernst widmen sie sich ihrer Aufgabe und prangern mit lustigen Achtzeiler-Gstanzln Zeitzustände, das jüngste politische Geschehen, Politiker aller Parteien, örtlich tragikkomische Ereignisse und manchmal auch personelle Fehler an. Die Verfasser der „Landlerlieder" sind der Allgemeinheit meistens unbekannt. Es liegen aber in den Liedern soviel Schlagfertigkeit, Witz und treffende Pointen, daß sich immer wieder das Publikum zu Beifallsstürmen hinreißen läßt und manche letzte Zeile des Verses im Gelächter der Zuhörer untergeht. In einer Ecke sitzen bescheiden die Musikanten. Auswendig spielen sie nach alter Überlieferung ihre Landlerweisen. Früher waren es zwei Geiger. Da Landlergeiger schon sehr selten, ja fast ausgestorben sind, muß man einen Geiger durch einen Harmonikaspieler ersetzen. Zum Dank werden die Spielleute manchmal nach alter Sitte von Ruden in der letzten Strophe des Landlerliedes in origineller Weise „angesungen". Meist widmen sie ihnen ein Spottlied.

Angeregt durch die vorgesehene Übertragung das Faschingdienstages durch Radio Wien im Jahre 1935 schrieb Ortspolizist Alois Wörtner, der zum 50. Male über die Ordnung auf dem Markt die Aufsicht geführt hatte, einen ausführlichen Bericht über vergangene Rudenkirtage an Heimatforscher und Volkskundler Dr. Hans Commenda nach Linz. Der Brief war in der Zeitschrift „Heimatgaue", Jg. 1934, S. 99, abgedruckt. Herr Wörtner, der viele Jahre die Obmannstelle des Gesangsvereines „Hoamatgsang" bekleidete, war als sehr guter Redner bekannt. Er war aber auch im Schriftverkehr äußerst gewandt. Der Brief hatte folgenden Wortlaut:

„Soviel ich mich erinnern kann, blühte dieser Kirchtag Ende der Sechzigerjahre bis Ende der Siebzigerjahre ganz besonders und mahnte damals an ein kleines Volksfest. Bauern mit ihren Bäuerinnen aus der ganzen weiten Umgebung kamen an diesem Tag in ihrem besten Gewande, in Samt und Seide gekleidet, nach Sierning, um sich dort als brave Bauernfamilien zu unterhalten. Aber auch die Dienstboten beiderlei Geschlechtes erübrigten von ihrem kleinen Verdienst den nötigen Betrag, um sich ebenfalls in ihren besten Kleidern zu zeigen und dem Tanze zu huldigen. In der nahen Ortschaft Neuzeug an der Steyr blühte damals das Messerer-, Schleifer- und Ahlschmiedgewerbe. Auch für diese Schmiede war der Sierninger Kirchtag ein kleiner Festtag, an dem sich nicht bloß die Meister, sondern auch die Gesellen und Mägde ergötzten. Die Gesellen kamen in ihrer

eigentümlichen Kleidung zum Markte. Sie trugen einen grünen Wollschurz mit Messingschließen und statt des Hutes eine Stoffkappe, hinter dem Ohr aber steckte das Blumenbuckettl als äußeres Zeichen der Festtagsstimmung. Auf dem Kirchenplatze in Siernig standen in unmittelbarer Nähe des Gotteshauses drei große Verkaufsstände mit Wollstoffen u. dgl. Die kleinen Verkaufsbuden waren vom unteren bis zum oberen Platzbrunnen zu beiden Seiten der Straße errichtet. Nach dem Kriege trat eine Stockung ein, nur ganz bescheiden wurde nach einiger Zeit wieder dem Tanze gehuldigt und erst allmählich kam es wieder zum richtigen Fasching-Kirta, obwohl dieser nur mehr als kleiner, schwächlicher Bruder des einstigen bezeichnet werden kann. Bemerkenswert ist noch, daß in der ganzen Zeit, solange ich denke, trotz der jedesmaligen großen Menschenansammlung bei diesem Kirchtag — heuer waren 58 Stände aufgestellt und mindestens 2000 Besucher zu verzeichnen — nie nennenswerte Raufhändel vorkamen. Es zeigt dies gewiß von der Friedensliebe der Sierninger."

Am Faschingdienstag herrscht auch Gedränge auf den Straßen. Die Leute gehen die Standerl entlang, viele kaufen auch ein. An den Schießbuden knallen die Gewehre. Die Kinder bekommen einen „Kirta".

Einige Jahre schon bildet den Ausklang des Rudenkirtages ein Volkstanzabend im Pfarrheim, bei dem sich Rudensänger und Volkstumsfreunde über verschiedene Volkstänze, aber auch über das gemütliche Beisammensein freuen.

Der Heimatdichter Hannes Schmidhuber aus der Nachbargemeinde Aschach widmete dem Rudenkirtag das folgende schöne Gedicht:

DA RUDNKIRTA

Wia vor zwoahundert Jahr
Siern'g a Dörfl ebn war,
Sand zan Rudntanz d' Leut,
Häufti gengen ah heut
Noch zan Kirta recht gern,
Wo 's eah d' Gstanzl anhörn,
Dö voll Spott sand und Gall
Voller Gmüat üablögsmal.

Der alte Traunviertler Brauh
Is net fad und net saur,
Dassel Achtzeiler Gsang
Wird in Leutn nia z' lang
Und der Tanz gfallt eah ah,
Der net hölza und zah
Mit Figurn voller Schwung
Unser Landla halt jung.

Jede Rud in der Tracht
De s' nuh rara frei macht.
Eahne Bart auf de Hüat,
Habm des Zittrat ban Schriat
Und de Unruah zoagts an
Wer in Landlatanz kann.

Resche Menscha habm's mit,
Koane hatschert ban Tritt
Is dabei net oan Wahn
Des net kunntn dazarrn,
De ban Radln loab schaut
Und net durchidrahn traut.

Nah de Geigna eahn Klang
Richt' sih d' Rud mitn Gsang.

Tan's oftmächti ah z' fleiß
Mit a grobschlachtign Weis
Singan s' üabl oan an,
Der koan Gspoaß vatragn kann
Und auf d' Ehr legt z' viel Gwicht
Aft muaß d' Rud gar zan Gricht
Aber ghört hat mas nia,
Daß es gstraft hättn dafür,
Denn a landlerisch Liad
Greift in Leutn ins Gmüat
Gar wann's gsunga wird fein
Kann eah harb doh neam sein.

Und der Tanzherr moant 's guat
Mitn Kranzl afm Huat,
Den eahm liegt gwiß was draun,
Daß der Brauh nuh bstehn kann
Und daß d' Rudn in Sierng,
Ah eahn Platz allwei kriagn,
Denn eah Gsang und eah Tanz
Gebn den Kirta in Glanz.

1748 — 1787 — 1788 Neue staatliche Behörden

Unter der reformfreudigen Herrscherin Maria Theresia und ihrem ältesten Sohn Josef II. erfolgte eine Umgestaltung der staatlichen Verwaltung. Man wollte die Rechte der Herrschaften einschränken und die Staatsgewalt festigen. Josef II., dem als höchstes Ziel Staatseinheit und Volkswohlfahrt vorschwebte, strebte nach streng einheitlicher Verwaltung aller Länder.

Ab dem Jahre 1748 errichtete man Kreisämter, die eine große Bedeutung erlangten. An der Spitze dieser Behörden standen die Kreishauptleute. Sie waren für die Vollstreckung der kaiserlichen Verordnungen verantwortlich und hatten für die öffenliche Sicherheit und Ordnung Sorge zu tragen. Diese neuen Ämter waren schon Vorläufer der heutigen Bezirkshauptmannschaften.

Die Dienstleistungen der Bauern wurden gemildert und die Kreisämter angewiesen, die Bauern gegen Übergriffe der Beamten der Grundherren zu schützen. Die Errichtung dieser Behörden führte zu einem unmittelbaren Kontakt mit den Untertanen. Es konnten auch Personen jeden Standes Kreishauptleute werden, nur durften sie bei Grundherrschaften in keiner Weise tätig sein.

Sierning unterstand dem k. k. Kreisamt des Traunviertels in Steyr. Da man dazu übergegangen war, ein stehendes Heer zu bilden, das auch in Friedenszeiten nicht aufgelöst wurde, ersetzte man als weitere organisatorische Maßnahme, die besonders der übersichtlichen und lückenlosen Aushebung der Wehrpflichtigen dienen sollte, die Herrschaftsämter durch Distrikts-Kommissariate. Nach einigen wiederholt vorgenommenen Einteilungen wurden bei der letzten Aufstellung am 19. Juli 1787 35 Kommissariate im Traunkreis gebildet.

Das Distrikts-Kommissariat Sierning unterstand einem Pfleger, der seinen Amtssitz — wie schon früher — bei der Herrschaft im Schloß Sierning hatte. Eigentümer des Schlosses war ab 1826 das Ritterstandsgeschlecht derer von Kast. Zum neuen Distrikts-Kommissariat Sierning gehörten 14 Dörfer, 1055 Häuser, 1735 Wohnparteien, 7434 Einwohner, 1 große Herrschaft, 1 Landgut (Wahlmühle), 2 kleine Dominien (Gotteshaus, Spital zu Sierning), 3 Pfarren (Sierning, Thanstetten und Weichstetten), 4 Schulen und 1 Spital.[9]

Ferner wurden von Benedikt Pillwein 1828 (1843) in seinem Buch über den Traunkreis im Distrikts-Kommissariat Sierning noch folgende ausgeübte Berufe aufgezählt: 1 Arzt, 2 Chirurgen, 3 Hebammen, 24 Ahlschmiede, 7 Baumwollwaren-Händler, 1 Bräuer, 1 Branntweinbrenner, 4 Feuereisenmacher, 1 Gschmeidler, 1 Hammerschmied, 2 Kalkbrenner, 3 Kattundrucker, 1 Klingenschmied, 1 Leinölverschleißer, 1 Löffelmacher, 71 Messerer, 11 Messerverleger, 3 Nagelschmiede, 4 Ölschläger, 1 Pfannenflicker, 1 Pfannenschmied, 9 Ringmacher, 1 Schalenschroter, 1 Scherenschleifer, 11 Schleifer, 1 Sensenhändler, 1 Strumpfwirker, 1 Uhrgehäusemacher, 2 Uhrmacher, 81 Weber, 4 Ziegelbrenner, 1 Zwiebel- und Samenhändler, 81 bekannte Kommerzial- und 209 Polizeigewerbe und freie Beschäftigungen. Wirte, die früher Gastgeb oder Leutgeb hießen, Bäcker und Fleischhauer scheinen bei der Zusammenstellung nicht eigens auf, sie wurden unter den Kommerzialgewerben geführt.

Josef II. verstärkte gleich in seinem ersten Regierungsjahr die Stellung der Kreisämter zum Schutz der Untertanen gegen ihre Herrschaft. Entsprechend seiner idealistischen Auffassung der Herrscherpflichten und seinem Streben nach Ausgleich der Rechte und Pflichten sämtlicher Staatsbürger begann er mit großem Eifer eine durchgreifende

Steuerreform. Er wollte die Ungleichheit in der Steuerleistung beseitigen. Die herrschaftlichen Gründe (Dominikalgründe) waren bisher nur halb so hoch besteuert wie die bäuerlichen Gründe (Rustikalgründe). Am 20. April 1785 erließ er das entscheidende Steuerregulierungspatent. Darnach sollten Grund und Boden vermessen und in ihrem Ertrag abgeschätzt werden. Zu diesem Zwecke ordnete er an, daß kleine Katastralgemeinden (auch Steuergemeinden genannt) geschaffen und in jeder eine eigene Vermessungs- und Schätzungskommission eingesetzt würden.[10] Man begann mit der Anlegung des Josefinischen Katasters, einem Flurbuch, in dem Nachweise über Lage, Größe, Kulturart und Reinertrag der Liegenschaften einer Katastralgemeinde zusammengeschrieben wurden. Im Jahre 1788 errichtete man die Katastralgemeinden. Es war dies ein bedeutender Schritt zur Schaffung kleinerer Verwaltungseinheiten.

Das Distrikts-Kommissariat Sierning umfaßte folgende 11 Katastral-(Steuer)gemeinden: Sierning, Sierninghofen, Neuzeug, Pichlern, Gründberg, Hilbern, Oberbrunnern, Droißendorf, Matzelsdorf, Thanstetten und Weichstetten. Sie bestehen in den einzelnen Ortsgemeinden meistens heute noch. Lange Zeit befanden sich in unserem heutigen Gemeindegebiet 8 Katastralgemeinden: Sierning, Sierninghofen, Neuzeug, Gründberg, Pichlern, Hilbern, Oberbrunnern und Pergern. Die Katastralgemeinde Pergern wurde 1938 von der Ortsgemeinde Garsten abgetrennt und der Gemeinde Sierning angeschlossen, am 9. Juli 1973 aber der Katastralgemeinde Neuzeug eingegliedert. Die Katastralgemeinde Sierning wurde im Jahre 1788 in 7 Fluren oder Plätze eingeteilt.[11] Es waren dies „Plaz Sierning", „Plaz Autenberg", Platz Frauenhofen, Platz Baichberg, Platz Neidberg, Platz Untermühlen und Platz Hamet. Mit der Bildung der neuen Katastralgemeinden schuf man auch neue Grenzen, die mit den noch bestehenden Grundherrschaften nichts mehr zu tun hatten. Die neu gebildeten Grenzen dieser kleinen Gemeinden wurden auch schriftlich durch eine „Granitz Beschreibung" (Grenzbeschreibung) festgelegt und lautete bei der Katastralgemeinde Sierning so: „*Granitz Beschreibung. Wie nemlich die Gemeinde mit denen angezeigt, benachbarten Gemeinden einverständlich und Localiter (am Ort) vermachet worden ist.*[12] *Diese Gemeinde hat gegen Sonn Aufgang zur Gränzscheidung die Gemeinde Neuzeug dann ist Sie gegen Niedergang mit der Gemeinde Hilbern, gegen Mittag mit der in der Pfarr Waldneukirchen liegenden und unter der Leitungs Obrigkeit Haall stehenden Gemeinde Steinerstorf und gegen Mitternacht mit der Gemeinde Gründberg benachrt (benachbart) und nimmt ihren Anfang bey des Mayrbettern (Mayrpeter) zu Haußleiten seinen Leerbaumlüssel (Lärchenbaumfeld) allwo die 1te Marchgrube aufgeworffen ist, und von da aus durch diesen Grundort bis an dem Gehsteig, der Waldneukirchnerweg genannt, von da durchaus über die Fritzenstigl allwo die 2te Marchgrube aufgeworffen, durch das Hametholz bis an dem sogenannten Begsteig, alwo die Begsteiger Hametgassen herein gehet, und mit der 3ten Marchgrube die Gemeinde Pichlern und Pfarr Waldneukirchen auseinanderscheidet, von da gehet die Granitz durch das Hametholz in dem Pernthall (Bärental) bis zum Allexander Räthegg alwo die 4te Marchgrube. . . (es werden nur mehr die wichtigsten Punkte angeführt) von da aus nach dortigem Grätel aufwärts bis zu dem Binder in Hametgartenegg wo die 7te Marchgrube sich zeiget, alda wieder aufwärts. . . und des Wassermann anstossenden Feld, durchaus bis auf das Pachner Feld, und von daraus wiederumen abwärts. . . von dannen aber wo die Gemeinde Thainstötten herzugränzet, bestehet die Gränitz durchaus nach dem Unterhämetholz (Droißingerholz) und deren daranstossenden Baichberger, Neidberger und Simsenbointer Feldern, solchgestalten, daß durchaus die Holzgründe die Gemeinde Thainstötten, die ausserhalb entlegenen Feldgründe die Gemeinde Sierning abzumessen haben . . . von dort gehet die weitere Gränitz durchaus nach der Etleithen bis zu denen 3 Kreuzen, allwo der Neuzeuger weeg heraufgehet und die 21te Marchgrube zu sehen ist . . . und zwar bis an das Auerlüssel, allwo die 22te Marchgrube sich zeiget, wo es sodann nach dem Haußleithner Rain bis an des Mayerbettern Lehrbaumlüssel sich wieder abschliesset.*"

Aus der Grenzbeschreibung von 1787/88 ersieht man, daß man sich bemühte, die Gemeindegrenzen möglichst genau schriftlich festzuhalten. Hauptsächlich wurde die neue Grenze entlang von Wegen, Fußsteigen, Straßen, Feldrainen und Waldrändern gezogen. Die meisten angeführten Maßzeichen waren allerdings veränderbar. Eigentlich bildeten nur die 22 Marchgruben (Grenzgruben) Festpunkte entlang der Grenze. In Zweifelsfällen wurde schriftlich festgelegt, welche Gemeinde (Katastralgemeinde) das betreffende Gebiet abzumessen hat. Da die nötige Anzahl von Ingenieuren zur Vermessung nicht vorhanden war, mußten die Herrschaftsbeamten mit Hilfe der Bauern diese Arbeit vornehmen. In Sierning erfolgte die Vermessung und auch die Schätzung des Grundertrages im Jahre 1787.[13] Leitungsbeamter war Johann Nepomuk von Erb, Verwalter; Stellvertreter Johann Wolfgang Lämpel. Als Richter war Joseph Meyer, Forster zu Frauenhofen Nr. 121, später Nr. 50 (heute Neustraße 29), eingesetzt. Da auch der Ertrag pro Grundparzelle angegeben werden mußte, zog man als Schätzer und Vermesser die Geschworenen Johann Obermann vom Huebergut Nr. 105, später Nr. 13 (heute Bauernhuberberg 2), Franz Michael Höller, Tavernenwirt, Sierning Nr. 44, später Nr. 92 (heute Bahnhofstraße 3), Johann Reitter am Bauerngut in Autenberg 60 (alte Nummer) heran. Als „Beeydete Ausschüsse" arbeiteten mit: Stephan Söllradl am Auergut (früher Zaglauergut) zu Frauenhofen, Adam Rest am Demelbauerngut in Paichberg und Johann Georg Nömayr am Blankengütl, Neidberg.

Zur Berechnung des Umfanges der Katastralgemeinde Sierning wurde der Grenzverlauf vom Gemeinderichter und den Geschworenen abgegangen. Man stellte fest, daß der Umfang der Katastralgemeinde 3 Stunden betrug. Die Vermessung mußte von den Vertretern der angrenzenden Katastralgemeinden überprüft und die Grenzbeschreibung dann von den Gemeinderichtern und Ausschußmännern der betreffenden Katastralgemeinde unterfertigt werden. Jede Katastralgemeinde wählte einen Gemeinde(Orts)-richter, auch Geschworene und Ausschußmänner.

In der Katastralgemeinde Neuzeug war 1788 Tobias Leithner, Amtsverwalter der Herrschaft Gschwendt, Ortsrichter.

Zur Vermessung der Wälder wurden nur Sachverständige („Kunstverständige") beauftragt. Im Distrikts-Kommissariat Sierning war Peter Wölger, „Fürstl. Lambergischer Waldmeister zu Steyr", Waldschätzer und Karl Klein, „Aufgestellter Forstverständiger bey der Löbl. k. k. Steuerregulierungs Unterkommission im Traunviertel", war Waldüberschätzer. Die Wälder schätzte zuerst immer Waldschätzer Peter Wölger. Manchmal mußten die Wälder vom Waldüberschätzer Karl Klein noch einmal geschätzt werden.

Die Katastralgemeinde Neuzeug war in 4 Fluren oder Plätze eingeteilt".[14] Platz 1 war Neuzeug selbst, Platz 2 Burgholz, Platz 3 „Wötzendorf" und Platz 4 Mittersteinfeld. Die Katastralgemeinde Sierninghofen bestand ebenfalls aus 4 Plätzen. Platz 1 war Sierninghofen, Platz 2 „Lehrschachen", Platz 3 Untersteinfeld und Platz 4 Au. Gemeinderichter war in Sierninghofen Karl Göllenstorfer, „Wirth", Herrschaft Gschwendt. Um dieselbe Zeit war in der Katastralgemeinde Hilbern Joseph Landerl am Pachnergut Gemeinderichter, in Gründberg wurde Johann Kaumberger am Haslingergut zum Gemeinderichter gewählt. In Gründberg bildete man eine besonders große Vermessungs- und Schätzungskommission. Man wählte sogar einen Vizerichter. Diese Stelle bekleidete Wolfgang Berger vom „Steurleithnergut", Herrschaft Eferding. Außerdem wirkten als Schätzer und Vermesser noch 6 Geschworene und 6 „beeydigte Ausschüsse".

In Pichlern fungierte Franz Manseer, „Würth und Messerer", Herrschaft Leonstein, als Richter.

Der Josefinische Kataster war ein umfangreiches Werk. Er gibt uns heute ein Bild über die damaligen Zustände in den Katastralgemeinden. Von den 18 Teilen des dicken Buches erfährt man im Abschnitt „Wirtschaftskurs", daß manche Fluren und Plätze der

Katastralgemeinde Sierning kalten und lehmigen Boden aufwiesen und daher für den Anbau von Weizen wenig geeignet waren. Es wurde daher beim Weizen nur der 4. Teil von der Aussaat fatiert (bemessen).

Damals betrieb man noch die Dreifelderwirtschaft. Im ersten Jahre baute man die Winterfrucht, das Korn, im zweiten Jahre kam die Sommerfrucht, meist Mischgetreide, Gerste und Hafer zur Aussaat. Im dritten Jahre blieb das Feld zu Erholung brach liegen, Brach- und Trattfelder dienten vorwiegend als Viehweide. Ansonsten lagen die Brachäcker in Ruhe, weil sie sonst nach „überzeigender Erfahrung fast unfruchtbar oder erschöpfet würden". Es wird auch erwähnt, daß Haar (Flachs) und Klee hier wenig gebaut wurden. Da der Flachs den Boden sehr beanspruchte, bedurfte der Acker nach der Flachsernte großer Pflege. Um die Düngung der Felder war es schlecht bestellt. So heißt es, daß aus „Mangl der Futterey und Dung Felder von schlechter Fruchtbarkeit sind". Als Düngemittel verwendete man Schlier. Die Düngung mit Schlier kam teuer, weil dieser eben nicht billig war und von weit herbeigeholt werden mußte. Zur Aussaat wurden für 1 Joch zwei Metzen an Weizen, Korn und Gerste, für „Haaber" (Hafer) 3 Metzen gebraucht.

Im Abschnitt „Kosmologische Beschreibung" liest man unter „2tens" daß die Katastralgemeinde Sierning von der „Landesfürstlichen Stadt Steyr, wo die Inwohner dieser Gemeinde (Katastralgemeinde Sierning) den Wochenmarkt besuchen und ihre Produkten theils zu verkaufen, theils ihre eigenen Hausnothdurften (eigener Bedarf) herzuholen pflegen, eine Meil (7,58 km) entfernt ist".

Straßen mit Geschäften und Schaufenstern, in denen die Waren ausgestellt waren, gab es früher in Sierning und Steyr noch nicht. Für Kauf und Verkauf war in Steyr der Marktplatz der wichtigste Teil der Stadt. Wer etwas zum Kauf anbieten wollte, tat dies auf offenem Markt. Hier war eine Unzahl von bedeckten und unbedeckten Ständen, Bänken und Buden errichtet. Dort boten die verschiedenen Handwerker und die Verkäufer von Lebensmitteln ihre Waren an.

Unter 6tens steht, daß „hierorts kein einziger Acker, welcher wechselweise oder 7tens nach Wert der Trischfelder benützet würde". (Trischfelder wurden nicht wie die gewöhnlichen Ackerfelder, sondern nur alle 3 oder 4 Jahre oder noch seltener bebaut. Sie dienten als Wiesen oder Weiden).

Aus einer Tabelle kann man auch die im Jahre 1788 ausgeübten Berufe der Sierninger erfassen. So waren u. a. in Sierning 33 Weber, 10 Wirte, 1 Schleifer, 2 Ringmacher, 7 Messerer und 22 Bauern; in Sierninghofen waren u. a. 28 Messerer und in Neuzeug 22 Messerer, 18 Ahlschmiede, 7 Schleifer, 3 Schalenschroter und 3 Ringmacher tätig. Dabei fanden sich bei den Messerern eine Reihe bekannter Namen wie mehrmals Weixelbaumer, Hönig, Pils und Haller.

Die Steuerregulierung unter Josef II. mußte dessen Nachfolger Leopold II. (1790—1792) im Jahre 1790 wieder aufheben. Sie wies manche Mängel auf. Die Vermessung der Gründe war ungenau, weil sie von ungeschulten Leuten nur mit „zimentierten" Meßketten durchgeführt wurde. Die Steuerbestimmungen waren auch wieder nicht gerecht, weil sie den Bruttoertrag anstatt des Reinertrages zur Grundlage nahmen. Man bedachte nicht, daß der Bauer in seinen Betrieb investieren, daß er seine Geräte beim Schmied und Zimmermann reparieren lassen mußte, daß Haus und Hof zu erhalten waren, daß für ihn und seine Familie für den personellen Bedarf auch Auslagen erwuchsen und daß die Kosten der Bewirtschaftung nicht überall gleich waren. Mit der Aufhebung der Steuerregulierung lösten sich auch die Katastralgemeinden wieder auf.[15] Mit einer Gemeindebildung war es vorerst wieder vorbei. Inzwischen fielen die Franzosen mehrmals in Österreich ein. Bei diesen Kriegsereignissen hatte besonders die Landbevölkerung viel zu leiden. In alleinstehenden Häusern wurden Plünderungen, Erpressungen, ja sogar

Schändungen gewagt. Erst nach dem Wiener Kongreß (1815) herrschte wieder Ruhe im Lande.

Die Bevölkerung war aber weiterhin mit den Steuerlasten unzufrieden. Nun wurde der Ruf nach einem stabilen Kataster immer lauter. Man hatte doch kennengelernt, daß das Josefinische Steuersystem einen entscheidenden Fortschritt bedeutet hätte.[16] Kaiser Franz (1792—1835) ordnete daher am 23. Dezember 1817 eine zweite Vermessung des Landes an, die um 1825 (in Oberösterreich 1824—1830) durchgeführt wurde. Diesmal standen ausgebildete Leute zur Verfügung. Das Personal setzte sich aus Geometern, Vermessungs- und Schätzungsgehilfen und Handlangern zusammen. Die Katastralgemeinden bildete man wieder. Schätzungskommissionen wurden wieder gewählt. In der Katastralgemeinde Sierning wurde Georg Außermayr, Mayr zu Frauenhofen, (der Vierkanthof wurde bereits geschleift) neuer Gemeinderichter.[17] Kommissionsmitglieder waren: Joseph Judendorfer am Lachmayrgut zu Sierning, Ausschuß; Georg Eibl am Haidergut zu Paichberg, Ausschuß; Georg Wöndl am Demlbauerngut zu Paichberg, Ausschuß; Simon Zehetner am Prandtnergut zu Neidberg, Ausschuß; Joseph Wegscheider am Wegscheidergut zu Sierning, Ausschuß; Michael Aichlehner am Blankenbergergut zu Sierning, Ausschuß.

Die Schätzungskommission hatte viel Arbeit. Die Grundstücke wurden gemessen, geschätzt und bewertet. Die Äcker je nach Güte und Ertrag in vier und die Wiesen in fünf Klassen eingeteilt, die Löhnung und Verköstigung der Dienstboten bestimmt und mit den benachbarten Katastralgemeinden verglichen. Die Ausschußmänner entschieden auch über die Fütterung der Zugtiere. Die Kommission überprüfte auch die Marktpreise, verglich die örtlichen und führte Berichtigungen durch, die protokolliert wurden. Einmal erklärten die Ausschußmänner, daß sie sich bei der Festlegung der Preise nicht unbedingt an den Wochenmarkt in Steyr gebunden fühlen, weil der Transport mit zweispänniger Fuhre 16 kr CM koste und auch für jeden Metzen 1 kr CM Abmessergeld bezahlt werden müsse. Die Kommission kam zur Ansicht, daß bei den vielen Gewerken (Fabriken) in der Nähe von Sierning und auch von Steinbach Absatzwege zu finden seien und stellte einen eigenen Preisantrag für Getreide.

Die zweite Schätzung fanden die Bauern im allgemeinen gerecht. Ortsrichter und Geschworene entschieden im Einvernehmen mit der Leitungsobrigkeit über Einsprüche der Bauern. In manchen Fällen setzte man dem Beschwerdeführer die „Fatierung" (Einschätzung) über die Hälfte herab. Einmal fühlte sich sogar die Herrschaft Losensteinleiten bei der Grundeinschätzung zu hoch bewertet („Fatiert"). Ortsrichter Michael Stadler und die Geschworenen von Neuzeug mußten ein Grundstück der Herrschaft nachmessen.

Es wurden auch die Wohnhäuser je nach Zahl und Art der Räume wahrscheinlich in 12 Klassen eingeteilt. Für Häuser mit höherer Klassenkategorie zahlte man weniger Steuern. Verhältnismäßig viele Beschwerden und Einsprüche gegen den „Anschlag" (Einschätzung in die einzelnen Klassen) wurden eingebracht und hierauf von einer Kommission ein Lokalaugenschein vorgenommen. Wenn die Kommissionsmitglieder bei der „örtlichen Untersuchung" den Einspruch als „ungegründet" (= unbegründet) fanden, verblieb das Haus in derselben Klasse. Es fällt auf, daß es um 1835 nicht wenig Kreuzelschreiber gab, die anstatt ihrer Unterschrift ein Kreuzchen setzten. Der Name wurde dann von einem Kanzleiangestellten als Namensschreiber wie schon in den früheren Zeiten zum Kreuzchen dazugeschrieben. Ein Felix Kaspar unterfertigte immer mit 3 Kreuzchen. Beim Lesen der personellen Unterschriften merkt man, wie schwer es den meisten Leuten ankam, die Feder zu führen.

Im Jahre 1825 legte man bei der zweiten Messung auch Pläne aller Gemeinden im Maßstab 1 : 2880 an. Bei dieser Franziszeischen Katastralvermessung zerlegte man das

jeweilige Vermessungsgebiet in Quadratmeilen und diese wurden wieder auf 20 Mappenblätter zu je 500 Joch[18] gezeichnet, so daß 1 Joch Grundfläche in der Natur einem Quadratzoll in der Mappe (Plan) entsprach und umgekehrt ein Quadratzoll in der Mappe ein Joch Grundfläche in der Natur (Wirklichkeit) darstellte. Die Umrechnung anläßlich der Einführung des metrischen Systems (RGBL Nr. 16/1872) ergab einen Maßstab von 1 : 2880. Dieser Maßstab entsprach auch einem Verhältnis von einem Wiener Zoll zu 400 Klafter. Es sind dies die genauesten Landkarten bis zum heutigen Tage. Bei der zweiten Vermessung wurden wie bei der ersten wieder Grenzbeschreibungen verfaßt. Die Grenzbeschreibungen führten diesmal Geometer durch. Die Grenze bildeten wieder Wege, Feldraine, Gestrüpp, die obere Kante der Fischerleiten, eine Gruppe von vier Eschenbäumen und Kirchwege. Für die Markierung fester Punkte hob man nicht mehr „Marchgruben" aus, sondern man verwendete schon Grenzpflöcke und Grenzsteine. Auch das Neuzeuger- und Wetzendorferkreuz waren Markzeichen der Grenze der Katastralgemeinde Sierning. Bei der zweiten Vermessung wurden auch noch viele Einzelheiten des damaligen Lebens auf dem Lande schriftlich festgehalten. Wir erfahren, daß das Flächenausmaß der Katastralgemeinde Sierning 1188 Joch und 1350 Klafter betrug, daß 1606 Einwohner 376 Wohnparteien bildeten und in 199 Häusern lebten.[19] Über die Kost der Einwohner wird geschrieben, daß sie in der Früh aus Milchspeisen mit Korn- und Gerstenbrot bestand, mittags wurden abwechselnd Fleisch- und Mehlspeisen, Kartoffeln, Sauerkraut und Rüben gegessen. Abends ernährte man sich von Milch- und Mehlspeisen. Zur Jause wurde Kornbrot mit Most eingenommen. Die Nahrung der „Gewerbsleute" hing vom besseren oder schlechteren Einkommen ab. Im allgemeinen wurde von diesen mehr frisches Rindfleisch und als Getränk mehr Bier genossen.

Bei größeren Bauernhöfen wurden für den landwirtschaftlichen Betrieb das ganze Jahr hindurch vier männliche und drei weibliche Dienstboten gehalten.

Die Bauernhöfe waren nach ihrer Größe in fünf Stufen eingeteilt. In der Katastralgemeinde Sierning gab es drei ganze Bauern mit mehr als 40 Joch Grund, zwei Dreiviertelbauern mit 30 — 40 Joch, 17 halbe Bauern mit 20 — 30 Joch, 5 Viertelbauern mit 10 — 20 Joch und 4 Söldner mit 1 — 10 Joch Grund.

Beschäftigt waren in der Landwirtschaft 31 Bauern, als Gewerbetreibende (Handwerker) 146 Personen, Landwirtschaft und Gewerbe führten als einen Betrieb 2 Personen, in Herrschaften standen 6 in Arbeit, in Seelsorge und Schulunterricht 6 Personen, 2 praktische Wundärzte widmeten sich dem Gesundheitsdienst und 183 Taglöhner übten verschiedene Arbeiten aus.[20]

Es wird auch noch berichtet, daß die in der Katastralgemeinde Sierning im Jahre 1830 gehaltenen 79 Pferde von starker „Pinzgauer- und Kärntnerrasse" waren und als zweijährige Fohlen aus den dortigen Gegenden über Händler bezogen wurden. Die Pferde wurden als Zugvieh verwendet. Ochsen wurden in unserer Gegend nicht gehalten und auch die Rinder nicht zum Ziehen vor Wagen oder Ackergeräten gespannt. Ein zweispänniger Zug ackerte an einem Tag 3/4 Joch, eggte 2 Joch und walzte 5 Joch. Der Bestand an Kühen bertrug im Jahre 1830 in der Katastralgemeinde Sierning 170 Stück. Sie waren von kräftigem Landschlage und wurden am Hof aufgezogen, teils aber in benachbarten Gemeinden oder auf dem Welser Wochenmarkt bei Händlern gekauft. In den wenigen großen Bauernhöfen (vierrössigen Bauern) der Katastralgemeinde Sierning wurden durchschnittlich 4 Pferde, 10 Kühe, 6 Stück Jungvieh, 10 Schafe und 14 Schweine gehalten.

Es wurde auch über die Nachzucht und die Fütterung der Haustiere genau geschrieben.

1831 betrug der Viehstand in der Katastralgemeinde Sierning 82 Pferde, 186 Kühe, 62 Schafe, 204 Schweine und 4 Ziegen.[21]

Um diese Zeit wurden außer in den Hausgärten keine Krautäcker angelegt. Der Kartoffelanbau wurde nicht besonders betrieben, meistens nur zur „Hausnotdurft"

(= für den eigenen Bedarf). Nur Bauern am Ortsrand bauten Kartoffeln zum Verkauf. Zur Düngung kauften die Bauern Gips, Beinspäne, Seifensiedeasche und Schlier. Absatzort für Getreide war der Wochenmarkt in Steyr. Die übrigen landwirtschaftlichen Produkte verkauften die Bauern auf den „Klein- oder Viktualienmärkten" in Sierning. Solche Märkte fanden bereits vor dem 16. Jhdt. beim alten Pfarrhof statt und nach mündlicher Überlieferung sollen die Bäuerinnen der Umgebung auch im Hofe des „Wirtshauses am Weibermarkt" (heute Hochstraße 10) ihre in Körben herbeigeschafften Lebensmittel verkauft haben.

1763 Handelskrieg zwischen Steyr und den Messerern von Steinbach, Sierning und Sierninghofen

Der Handel der italienischen Seestadt Venedig brachte seit den Kreuzzügen (1069—1270) orientalische Waren aus Vorderasien heran, besonders Baumwolle, Seide, Öl, Gewürze, Spezereien, Zitronen, Feigen, Mandeln, Weinbeeren, Edelsteine, Teppiche und Arzneien.

Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien (1498), besonders aber das Vordringen der Türken, die 1453 Konstantinopel eroberten, beeinträchtigte nicht nur den Handel Venedigs mit den Arabern, sondern auch den Klingenexport der Stadt Steyr und ihrer Umgebung. Die aufgezeigten Ereignisse sowie Infektionskrankheiten störten in den ersten Jahrzehnten des 17. Jhdts. die Handelsverbindungen nach Italien.

Die Orte Steinbach, Sierning und Sierninghofen (wahrscheinlich waren es die Messerverleger, die den Export der Handwerkswaren durchführten) handelten unbefugt mit Venediger Waren. Kaiser Ferdinand III. untersagte mit Patent vom 17. Mai 1639 diesen Gemeinden bzw. Orten den Handel mit derlei Gütern.[22] Gleichzeitig bekräftigte er die Privilegien (Sonderrechte) für den Handel der Stadt Steyr mit Venedig aus den Jahren 1360, 1370 und 1379.

Nach langer Zeit entflammte im Jahe 1644 der alte Handelskrieg zwischen der Stadt Steyr und der Messererinnung zu Steinbach wieder, weil deren Mitglieder, zu denen auch die Messerer von Sierning und Sierninghofen gehörten, mit Venetianerwaren handelten, ein Recht, das nur den landesfürstlichen Städten vorbehalten war. Die Stadt Steyr gehörte keiner Grundherrschaft, sondern unterstand unmittelbar dem Landesfürsten. Sie war daher wie Linz, Wels, Gmunden, Enns, Vöcklabruck und Freistadt eine „landesfürstliche Stadt".

Im Jahre 1645 bewilligte aber der Landesfürst den Steinbachern den Handel mit Venedig. Die Eisenstadt, die sich schon 1525 über die Steinbacherinnung und deren unbefugten Handel mit der Lagunenstadt beschwerte, führte daraufhin einen langwierigen Prozeß, den erst im Jahre 1763 eine kaiserliche Resolution zugunsten der Steinbacherinnung beendete. Erfreut über den gewonnenen Prozeß, veranstalteten die Messerer der Steinbacherinnung eine mehrtägige „Siegesfeier".[23]

Die Erzeugnisse der Kleineisenindustrie Sierninghofen, Neuzeug und Sierning kamen vorwiegend im Fernhandel bzw. Wanderhandel zum Verkauf. In bestimmten Städten und zu bestimmten Zeiten trafen sich Kaufleute — auch die Messerverleger — in größerer Zahl aus vielen Ländern auf den sogenannten Messen. Messerkaufleute aus Sierninghofen und Sierning, aber auch einige aus Steyr, gaben in Venedig im Austausch Messer und Eisengeschmeide für orientalische Waren. Klingenerzeugnisse aus Sierninghofen und Neuzeug gingen nicht nur nach Italien, sondern auch über Wien nach Ungarn und damit zu den südöstlichen Ländern Europas. Über die Messerer und Messerverleger werden wir in einem eigenen Kapitel noch einmal lesen.

Künstlerisch beachtenswertes Gebäude in Sierning

In Sierning stehen Kirche, Schloß und das Haus Bahnhofstraße 6, Besitzer Dipl.-Ing. Arch. Prof. Helmut Steiner, unter Denkmalschutz. Der reiche Fassadenschmuck und die schönen Fensterkörbe des einstöckigen Fotohauses stammen aus dem letzten Drittel des 18. Jhdts. Der Entwurf zur Außendekoration des Hauses wird dem Kreis des berühmten Steyrer Stadtbaumeisters und Barockarchitekten Joh. Gotthard Hayberger zugeschrieben. Hayberger war auch Stadtrichter und von 1759—1764 Bürgermeister von Steyr.

1774 Einführung der Schulpflicht

DIE GESCHICHTE DER VOLKSSCHULE SIERNING VON IHREN ANFÄNGEN BIS 1891

Maria Theresia, die den Wert der Volksbildung hoch einschätzte und das Unterrichtswesen als eine Staatsangelegenheit betrachtete, führte am 6. Dezember 1774 die allgemeine Schulpflicht ein. Sie wurde damit die Gründerin der Volksschule. Der Schulbesuch war bisher freiwillig. Nun mußten die Kinder in die Schule geschickt werden.

Der Schulzwang wurde streng durchgeführt. Die ersten Jahre stießen die Gesetzgeber allerdings bei einem Teil der Bevölkerung mit dem Pflichtschulbesuch auf Schwierigkeiten. Die Schulbildung war eben damals noch nicht so hoch eingeschätzt und vielleicht auch nicht so unbedingt notwendig und erforderlich wie heute. Der damals auftretende Widerstand ist aus zwei in der Volksschule Sierning noch aufliegenden „Circular Verordnungen" v. 21. Juli 1783 und v. 16. Oktober 1785 ersichtlich.

Die erste lautet: *„An Samentliche in dem Traunviertel befindlichen Pfarrer oder Schulaufseher und Schulmeister.*

Damit die aus der Schule ausbleibenden Kinder, also vielmehr deren Eltern gründlich behandelt werden mögen, so wird den Pfarrern, Ortsaufsehern und Schulmeistern hiemit anbefohlen, daß jeder Schulmeister drei Wochen vor dem Eingang des Schulkurses seinem Pfarrer und Ortsaufseher das Verzeichnis aller schulfähigen und zur Schule gehörenden Kinder des Pfarrsprengels überreiche, dieser aber nach Verlauf einer Woche nach Anfang eines jeden halbjährigen Kurses nur jene Eltern, deren Kinder von der Schule wegbleiben, mit ihren Kindern einberuft, die Ursache des Ausbleibens gründlich untersucht und sothan jene Kinder, welche wirklich zum Schulgehen fähig wären und dennoch nicht kommen, der Grundobrigkeit nahmhaft machen sollen."

Joseph v. Sonnenstein, Kreishauptmann

In der zweiten ist gschrieben:

„Ohnerachtet (ungeachtet) deren schon so vielfältig ergangenen allerhöchsten k. k. landesfürstlichen Befehlen und Strafgesetzen, daß die Eltern und Vormünder ihre schulpflichtigen Kinder und Zöglinge fleißig zu besuchen der Schulen anhalten sollen, laufen dennoch von allen Seiten, meistens aber auch von denen bestellten Schulvisitatoren die unangenehmen Nachrichten ein, daß die Nachlässigkeit der Eltern an Abschickung ihrer Kinder in die Schulen und die Widersetzlichkeit gegen die dießfälligen, selbst von den Seelsorgern durch Predigten auf der Kanzel eingeschärft werdenden Befehle so weit gehe, daß sich einige sogar ihres Ungehorsams wegen rühmen und mit diesem mutwilligen Beispiele andere vorhin bereitwillige Eltern zu Nachfolge anreizen . . ."

Die Schullehrer mußten über alle zu ihrer Schule gehörenden schulpflichtigen Kinder ein genaues Verzeichnis führen, jeden Monat die von der Schule „ohne äußerst wichtiger und behörig bestättigter Hinderniß" ausbleibenden Schüler und Schülerinnen der Grundobrigkeit „getreu und ohne mindester Schonung" anzeigen. Ungenaue Meldungen hatten für die Lehrer „scharfe Bestrafung", ja sogar die „Entfernung vom Schuldienst" zur Folge.

Die Grundobrigkeiten mußten von bemittelten schuldigen Eltern längstens einen Monat nach der Anzeige das doppelte Schulgeld einheben. Unbemittelte Eltern wurden zu öffentlicher Arbeit angehalten. Öfters wurden auch „Leibesstrafen" verhängt. Entschuldigungen wegen „mangelnder Kleidungsstücke, Schulbücher oder aus Armuth nicht bezalen könnenden Schulgeldes" durften nicht angenommen werden, weil das ‚von allerhöchsten Befehl aufgeführte Armeninstitut für die nöthige Kleidung ganz verarmter Kinder zu sorgen hat und die armen Schüler ohnehin unentgeltlich zu unterrichten sind."

Schulbücher für arme Kinder stellten die Vogteien in „genugsamer Menge" bei. Die Grundobrigkeiten hatten ungeachtet verhängter Geld- oder Leibesstrafen „nachlässiger Eltern" dennoch „zu Abschickung" ihrer schulfähigen Kinder in die Schule anzuhalten und konnten im Wiederholungsfalle doppelte Zahlungen einfordern, allenfalls auch noch „empfindliche Leibesstrafen" aussprechen.[24]

Im Zuge der Schulreform wurden die Winkelschulen mit ungeprüften Lehrern aufgelöst und den Kindern während des Unterrichtes das „Wetterläuten" verboten. (Bei einem herannahenden Gewitter wurde mit dem Läuten einer Kirchenglocke zum Gebet aufgerufen).

Die Schülerzahlen stiegen rasch an. Die alten Schulen wurden zu klein. Auch in Sierning konnte das um 1550 errichtete Schulhaus die Schüler nicht mehr fassen. So mußten unter der Regierung des Kaisers Josef II. 1784 in Sierninghofen eine Schule und 1788 und 1789 in Sierning im alten Friedhof — der 1777 aufgelassen und auf die Anhöhe verlegt worden war — neben der Kirche das zweite Schulhaus mit zwei Klassenräumen erbaut werden, das laut Protokoll vom 10. Mai 1861 zum größten Teil noch mit Schindeln gedeckt war.

Wann die Schule in Sierning entstand, ist nicht genau bekannt. Wie aus den geschichtlichen Ereignissen zu entnehmen ist, gab es eine, wie schon gesagt, um 1550. Da beim Sierninger Aufruhr am 26. Juni 1588 der Schulmeister von Sierning, Franz Rottenhofer, besonders in Erscheinung trat, mußte damals auch schon eine Schule bestanden haben. Das erste Schulhaus befand sich an der Stelle der heutigen Apotheke.

Der Zustand des zweiten Schulgebäudes wies um 1810 auch schon Mängel auf, denn am 15. März 1810 sah sich der damalige „Katechet der Schule in Sierning" gezwungen, die Vogtei Steyr an die Baufälligkeit des Schulhauses zu erinnern. Er schrieb, daß der Fußboden des unteren Schulzimmers teils durch die Länge der Zeit, teils durch die feindlichen französischen Einfälle — das französische Militär hatte darin immer sein Wachlokal — „gänzlich ruiniert" sei. Die Kinder könnten sich nicht ohne Gefahr, die Füße zu verletzen, im Klassenzimmer zum Unterricht versammeln. Er wies auch auf die einfachen Fenster hin, deren Rahmen größtenteils verfault wären. Das Wärmen des Raumes sei im Winter daher sehr schwierig. Bei strengem Winter mußten die Kinder Kälte leiden. Schließlich bat er auch noch um die Anfertigung von „Winterfenstern". Am 1. Juli 1826 brannte das erste Schulhaus aus und wurde am 3. Jänner 1831 als Ruine versteigert. Die Mauer an der Hofseite mußte gepölzt werden, das Dach war nach dem Brand nur behelfsmäßig gedeckt.

An der Versteigerung nahmen vier Lizitanten teil: Joh. Michael Hönig, Hausbesitzer in Sierninghofen Nr. 63 (heute Sierninghofenstraße 68), Andreas Derfler am Fleisch-

hauerhaus am Mühlberg, Philipp Wieser, Bote in Sierning, und Friedrich Fuchs, Gelbgießer in Sierning.

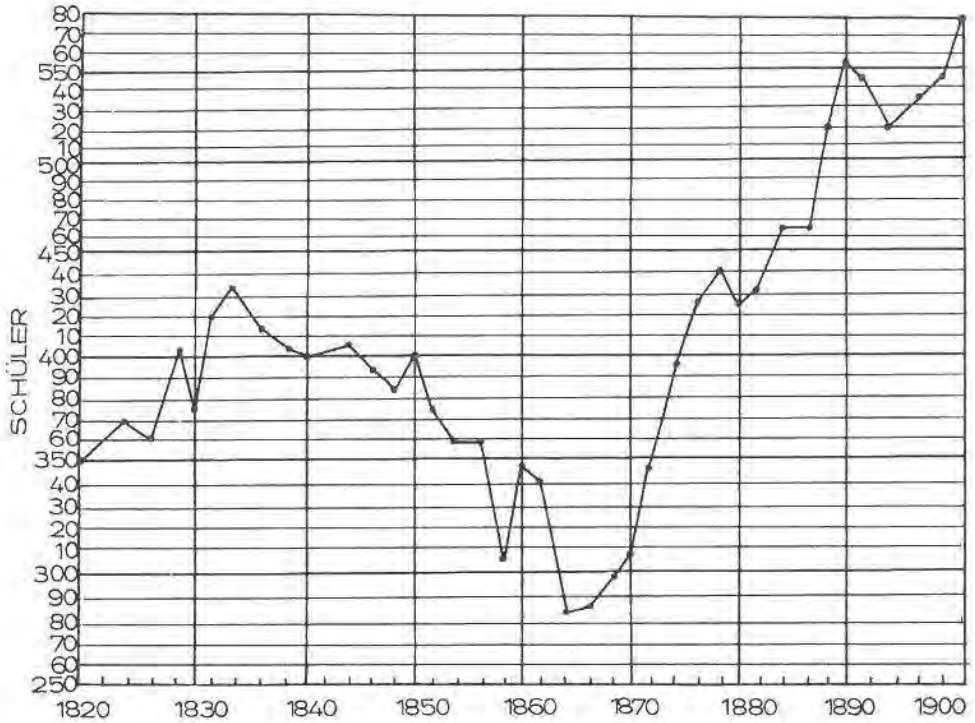
Da der Fleischhauer Andreas Derfler auf das im Mesnerhaus (erste Schule) befindliche Gewölbe (Verkaufsraum) ein Eigentumsrecht besaß, wurde das Mesner- oder alte Schulhaus statt der geschätzten 700 fl nur um 600 fl ausgerufen.

Leiter der Versteigerung war Jos. Matth. Schneider, Gerichtsaktuar, abgeordneter Lizitationskommissär, und Franz Kirchholzer war Ausrufer. Die an der Versteigerung Beteiligten schraubten den Kaufpreis allmählich in kleinen Schritten von den ausgerufenen 600 fl auf 1080 fl empor. Dem Meistbietenden, Joh. Mich. Hönig, wurde hierauf das Haus zugesprochen.[25]

In der ersten Schule befanden sich ein Klassenraum und eine Lehrerwohnung. Infolge der Einführung der Schulpflicht stiegen die Schülerzahlen so beträchtlich, daß man — wie schon erwähnt — hinter der Pfarrkirche ein neues einstöckiges Schulgebäude mit zwei Unterrichtsräumen erbauen mußte. Die Kosten bestritten die Patronatsherrschaft Sierning, 26 Dominien und die Pfarrgemeinde. Das Schulhaus war daher Eigentum der die Baukosten bestreitenden sogenannten „Schulkonkurrenz".

Zur Unterbringung eines dritten Klassenzimmers setzte man im Jahre 1821 ein zweites Stockwerk auf. Nach dem Großbrand in Sierning baute man auch noch eine Lehrerwohnung dazu. Da sich die Schülerzahl wieder vergrößerte, erweiterte man die Schule 1874 auf vier Klassen. Der neue Klassenraum wurde in einem Gasthaus, Kirchenplatz Nr. 6, eingerichtet. In dieser Organisationsform wurde die Schule bis 1891 geführt.

Diagramm der Schülerzahlen der Volksschule Sierning 1820—1900



DIE GESCHICHTE DER VOLKSSCHULE SIERNINGHOFEN VON IHREN ANFÄNGEN BIS 1905

In Sierninghofen-Neuzeug wurde 1784 das erste Schulhaus an der Straße nach Grünburg erbaut. Es bestand aus einem Klassenzimmer und der Wohnung des Lehrers. Aus einem Schreiben des damaligen Kreishauptmannes Johann Ev. Sonnenstein vom 7. Nov. 1783 ist ersichtlich, daß zur Erbauung des Schulhauses der Religionsfonds ein Drittel der Baukosten und den Rest die Dominien und Grundobrigkeiten der hier einge-

schulten Häuser zu bestreiten hatten. Der Hauptanteil entfiel auf die Herrschaft Gschwendt bei Neuhofen mit 351 fl 28 kr. Von den übrigen Dominien leisteten die fürstlichen Herrschaften Losensteinleiten und Stadelkirchen 64 fl 50 kr, das Stift Gleink 21 fl 13 kr, Stift Garsten 6 fl 42 kr, Herrschaft Tyllisburg 2 fl 14 kr, Stift St. Florian und die Herrschaften Feyregg, Pernau, Pernstein, Sierning, Eferding sowie das Stift Kremsmünster je 1 fl 7 kr, die Herrschaften Traunkirchen, Hall und Achleiten je 2 fl 14 kr, das Bruderhaus Steyr 4 fl 28 kr, das Spitalamt in Steyr 13 fl 24 kr und die fürstliche Herrschaft in Steyr 6 fl 42 kr.[26]

Vor dieser Zeit unterrichtete ein verabschiedeter Soldat die Kinder der armen Bevölkerung im Lesen, Schreiben und Rechnen (Raiten). Die Kaufleute von Sierninghofen, damals Verleger genannt, hielten sich einen Hauslehrer. Später erlaubten die Kaufleute auch anderen Kindern die Teilnahme an diesem Unterricht. Als erster Lehrer scheint in einer Sierninger Kirchenrechnung vom Jahre 1759 Josef Altwürth auf. Er unterrichtete im ersten Stock des Hauses Sierninghofen Nr. 62 (Helmhaus), der für Schulzwecke gemietet wurde. Infolge des schlechten Bauzustandes dieses Hauses — die Schüler „gelangten mit dem Lehrer während des Unterrichtes ohne Verletzung eines Kindes und ohne Benützung der Stiege vom ersten Stock in das Erdgeschoß" — wurde ein Teil des Hauses Nr. 67, „Bauhoferhaus" genannt, für Unterrichtszwecke eingerichtet. Wie lange dieses Haus bis zum Bau eines eigenen Schulhauses zum Unterricht benützt wurde, ist nicht bekannt. Doch sicher ist, daß vor der Erbauung des ersten Schulhauses in Neuzeug die Kinder vorübergehend nach Sierning in die Schule gehen mußten. Da das im Jahr 1784 erbaute Schulhaus sich im Laufe der Zeit als zu klein erwies und keine Vergrößerung möglich war, mußte zum Bau einer neuen Schule geschritten werden. Der Neubau der Schule war deswegen äußerst dringend, weil die Schülerzahl bis 31. Mai 1831 auf 236 angewachsen war.[27] In einer Schulbank, in der fünf Schüler sitzen sollten, mußten 10 bis 11 Platz finden. Die Klasse war überfüllt. 118 Kinder waren beim halbtägigen Unterricht in dem kleinen Raum zusammengepreßt. Öfters mußten Kinder wegen Kopfschmerzen und Erbrechen vom Unterricht nach Hause geschickt werden. Lehrer und Schüler waren in ihrer Gesundheit gefährdet. Die Schulanfänger wurden von einem fähigen Knaben der zweiten Klasse auf dem Dachboden unterrichtet.[28] Zu allem Unglück brach noch das Gewölbe der Senkgrube ein. Diese schwierigen und gesundheitswidrigen Arbeitsverhältnisse griffen den Gesundheitszustand des Lehrers Adalbert Riebl derart an, daß er Krankenurlaub nehmen mußte. Wegen des schlechten Zustandes des alten Schulhauses wurde vom Kreisamt Steyr eine Kommission einberufen, die sich über den Bau eines neuen Schulhauses zu beraten hatte und den vom Kreisingenieur Geißler vorgelegten Plan annehmen oder ablehnen konnte. Vertreter der Vogtherrschaft Steyr waren bei dieser Tagung am 5. Oktober 1829 Friedrich Appold und Aktuar J. M. Schneider. Die „eingeschulten Herrschaften", die Häuser im Schulsprengel der Volksschule Sierninghofen besaßen, vertraten: Ludwig Saxinger, Pfleger, Patronatsherrschaft Sierning; Joh. Thonabauer, Pfleger zu Gschwendt; Michael Heiglmair, Pfleger zu Gleink; Franz Hye, Pfleger zu Garsten und Franz Krakowitzer, Pfleger zu Losensteinleiten. Das Stiftsgericht Kremsmünster und das k. k. Pfleggericht zu Orth hatten sich von der Teilnahme an der Verhandlung entschuldigt. Sie erklärten, daß sie sich dem Spruch der Mehrheit der Dominien anschließen.

Die Gemeinden entsandten die Vertreter: Franz Nothaft, Richter zu Neuzeug, Matthias Molterer und Franz Berger, Ausschüsse der Gemeinde Neuzeug, Michael Hönig, Richter der Gemeinde Sierninghofen, Josef Brandstetter und Joh. Nep. Wagner, Ausschüsse der Gemeinde Sierninghofen; Josef Lieb, Richter der Gemeinde Gründberg, Franz Nestler und Georg Eckmair, Ausschüsse der Gemeinde Gründberg.

Die Kommission befürchtete die hohen Kosten eines Schulneubaues. Man wollte vorerst ein altes Haus, das Schacherhoferhaus, Sierninghofen 54, kaufen. Man hob die Lage

des Hauses hervor, es liege mitten in der eingeschulten Gemeinde und außerdem sah man auch die Möglichkeit, im Hause zwei Lehrzimmer zu errichten, deren jedes 200 Kinder fassen könnte. Es stellte sich aber heraus, daß der Umbau dieses alten Hauses und die Anpassung der Räume für Schulzwecke auch nicht billiger kämen. Nun mietete man vorerst noch einen Raum im Hause des Bäckers Karl Waidmann, Sierninghofen Nr. 67, für ein zweites Lehrzimmer, in dem ab September 1831 bis zur Eröffnung des neuen Schulhauses Unterricht erteilt wurde. Nach längeren Verhandlungen zwischen Gemeinden, Distriktskommissariat Sierning, k. k. Schulfond und dem Kreisamt Steyr über die Bezahlung eines neu anzustellenden Schulgehilfen für die zweite Klasse wollte man auch die Eltern zur Entlohnung des Schulgehilfen heranziehen. Von dieser Überlegung nahm man wegen der armen Verhältnisse der „dürftigen Gewerbsleute" von Sierninghofen und Neuzeug wieder Abstand. Es kam dann doch zum Neubau eines Schulhauses. Das neue Schulgebäude (heute Dr. Schönleitner-Post) wurde am 15. November 1832 nach feierlicher Einweihung bezogen.[29] Vom alten Schulhaus wurde 1834 ein Teil verkauft, der andere Teil als Feuerwehrdepot verwendet. 1843 waren am Schulgebäude schon Reparaturen notwendig. In diesem Jahre wurden die hölzernen Dachrinnen durch blecherne ersetzt. Es muß auch 1843 eine Zimmerdecke des Schulhauses äußerst schlecht gewesen sein. Zimmermeister Heinrich Derflinger, Sierning, legte innerhalb eines kurzen Zeitraumes zwei Kostenvoranschläge über die Erneuerung des zum „Einsturz drohenden Dippelbodens" vor.

Sehr schlecht war es noch 1847 mit der Trinkwasserversorgung der Schule bestellt.[30] Für 250 Wochen- und 160 Sonntagschüler wurde Trinkwasser gebraucht. Der den Kindern zugewiesene Brunnen war vom Schulhaus im Sommer 192 und im Winter 212 „Mannsschritte" entfernt. Die Schüler liefen nicht immer zum Brunnen, sondern gingen in die nahen Nachbarhäuser und stillten sich dort den Durst. Da der Brunnen an einem Berg lag, flossen bei Schlechtwetter Unreinigkeiten, sogar Wasser aus einer überlaufenden Mistlache in den Brunnenschacht. Nach Genuß dieses unreinen Wassers erkrankten die Schüler Weinberger Josef und Koppler Ferdinand. Schullehrer Adalbert Riebl richtete am 15. Juni 1847 ein schriftliches Gesuch an das „hochwürdige Decanat Steyr" um Herstellung eines Schulbrunnens. Der Lehrer meinte, daß er infolge seiner kleinen Einkünfte keine eigenen Dienstboten (wahrscheinlich zum Wassertragen) erhalten könne.

Die Vogtei Steyr ersuchte noch nach der Revolution am 9. Mai 1849 die „eingeschulten" Dominien bei gleichzeitiger Vorlage des Kostenvoranschlages um Stellungnahme über die zu leistenden vorgeschriebenen anteilsmäßigen Beiträge. Fast alle Herrschaften erklärten sich nicht mehr zu einer Beitragsleistung bereit. Sie haben doch nach der Revolution fast alle Rechte und viele Einnahmen verloren. Infolge der völlig veränderten politischen Verhältnisse verlangten sie in der damals mehr oder minder gesetzlosen Zeit vorerst eine neue Regelung und Aufschlüsselung der Beitragspflichten. Die Herrschaft Sierning (Baron Kast zu Ebelsberg) fühlte sich zur Zahlung eines Beitrages zur Herstellung des Brunnens nicht mehr bereit, betrachtete sich ganz außer Frage gestellt und protestierte gegen jede dem gewesenen Patron zugeteilte Beitragsleistung.

Die Gestehungskosten für den Schulbrunnen beliefen sich auf 452 fl 49 kr. Davon entfielen anteilsmäßig auf Patronatskosten 197 fl, die Dominienbeiträge (eingeschulte Herrschaften) betrugen 151 fl 5 kr und die Gemeindekosten ergaben einen Betrag von 104 fl 44 kr.[31]

Bis zum Jahre 1870 wurde die Schule zweiklassig geführt. 1881 kaufte die Ortsgemeinde Sierning das Haus Neuzeug Nr. 154, errichtete dort Wohnungen für an der Volksschule Sierninghofen beschäftigte Lehrer. Die dadurch in der Schule freigewordenen Wohnräume gestaltete man zu einem dritten Klassenzimmer um. Dafür ließ man im Pfaffenberger'schen Gasthaus, Sierninghofen Nr. 46 (heute Sierninghofenstraße 73) den seit 1871 benützten Unterrichtsraum wieder auf, weil man sich Miete ersparen wollte.

Infolge Ansteigens der Schülerzahlen auf 368 wurde am 3. Juli 1889 mit dem Erweiterungsbau der Schule begonnen und am 28. August 1889 die neuerrichtete vierte Klasse bezogen. Bis zum Bau des dritten Schulgebäudes im Jahre 1906 wurde die Schule vierklassig geführt. Die zweite Schulstufe besaß bereits eine Parallelklasse.
Über das Einkommen der Lehrer berichtete die Chronik der Volksschule Sierninghofen, daß es anfänglich nur aus dem Schulgeld bestand, daß jedes Kind wöchentlich den Betrag von 6 kr ohne Unterschied des Standes bringen mußte. Später kam ein Schulfondsbeitrag per 100 fl und im Jahre 1816 ein Teuerungszuschlag per 4 fl 36 kr hinzu. Der Schulfondsbeitrag wurde im Jahre 1828 auf 79 fl 59 4/5 kr und im Jahre 1850 auf 57 fl 9 kr herabgesetzt, im Jahre 1851 aber wieder auf 61 fl 32 1/3 kr erhöht. Im Jahre 1860 wurde der Schulfondsbeitrag ganz aufgehoben und auch der Teuerungszuschlag von der Gemeinde im Jahre 1851 eingestellt, dafür bekam der Schullehrer für den Unterricht der armen Kinder 40 fl. Laut Protokoll vom 29. August 1856 erhielt der Schullehrer vom Oktober angefangen ein jährliches Schulgeld von 340 fl CM und eine Dotationsergänzung von 16 fl 45 kr ÖW. Diesen Betrag mußte die Gemeinde früher an den Schulfonds leisten. Diese letzten Bezüge blieben bis zum März 1870. Günstige Veränderungen für Schule und Lehrer brachte das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869.

1777 Aktivitäten der Sierninger anläßlich des Jubiläumsjahres „1000 Jahre Sierning"

Obwohl über den Verlauf der Feiern zum Jubiläum „1000 Jahre Sierning" uns nichts überliefert ist, kann man doch feststellen, daß unsere Vorfahren die Festlichkeiten glanzvoll begingen. Da infolge der vielen Grundherrschaften ein Gemeinschaftssinn bei der Bevölkerung schwer zustande kam, feierte man diese Feste innerhalb der Pfarre Sierning. Die Pfarre bildete nämlich das einigende Band der Untertanen. Wie überall unterstanden auch die Grundholden unserer Heimat verschiedensten Herrschaften, alle gehörten aber zur Pfarre Sierning.
Unter großer Opferbereitschaft bestellten die Pfarrangehörigen einen neuen barocken Hochaltar, der so groß war, daß man sogar die hohen, gotischen Fenster im 3/8-Schluß des Chores (Altarraum) vermauern mußte. Man richtete auch die Sakristei mit barocken Möbeln ein und kaufte eine neue vergoldete Monstranz, die heute noch bei der Fronleichnamsprozession vom Priester getragen wird. In diesem Festjahr gedachten die Sierninger auch ihrer Toten. Sie verlegten den Friedhof vom Ortskern auf die Anhöhe und schufen dadurch wieder Raum für neue Gräber. Diese großen Anschaffungen, die bestimmt finanzielle Opfer verlangten, lassen sich nur in der Annahme erklären, daß in längerer Zeit nach den Reformationswirren, Bauernkriegen und Verschickungen die Liebe zur katholischen Kirche wieder gewachsen ist. Die verschiedenen kirchlichen Festlichkeiten werden die Sierninger im Jubiläumsjahr „1000 Jahre Sierning" mit echter barocker Gläubigkeit gefeiert haben.

1783 Gründung der Diözese Linz

1785/1799 ABTRENNUNG VON TEILEN DER PFARRE SIERNING

Da die alte Passauer Diözese noch in eine Zeit hineinreichte, in der sich die staatlichen Verhältnisse längst geändert hatten und die Frage der Übereinstimmung der Bistumsmit den Landesgrenzen immer dringender wurde, entschloß sich Josef II. zu einer Lösung aus eigener Machtfülle. Die Absichten des Kaisers gingen auf eine völlige Neuordnung des Pfarrnetzes mit zahlreichen Neugründungen von Pfarren.
Als 1783 der Fürstbischof von Passau, Graf Firmian, gestorben war, ernannte der Kaiser sofort Ernst Johann Graf von Herberstein zum Bischof der neu zu errichtenden Diözese Linz, trennte den in Österreich gelegenen Teil des Passauer Sprengels ab, wies einen Teil

dem Wiener Erzbistum zu und gründete für den anderen Teil das Bistum Linz, dessen Grenzen im wesentlichen mit denen des Landes ob der Enns übereinstimmten. Am 28. Jänner 1785 bewilligte auch Papst Pius VI. die Gründung der Diözese Linz. Dieser Diözesanregelung ging die der Pfarren parallel. In der Josephinischen Zeit wurde im Jahre 1785 die neue Pfarre Thanstetten und erst später im Jahre 1799[32] der südliche Teil von Weichstetten von der Mutterpfarre Sierning abgetrennt. Es fiel ein beträchtlicher Teil des Pfarrsprengels weg. Die Pfarre Sierning gehörte nun endgültig zur neuen Diözese Linz.

1784 Entscheid Josefs II. über die Pfarrherrschaft Sierning

1784 entschied Kaiser Josef II., daß die Herrschaft Sierning wohl Eigentum des Passauer Domkapitels, aber nicht als eine Pfarrherrschaft anzusehen sei.

1786 Aufhebung der Taufgebühren und Häuserräucherungen

Im Zuge der Reformen Josefs II. wurden die Taufgebühren und Häuserräucherungen aufgehoben. Dies bedeutete wie überall auch für Mesner und Schulmeister von Sierning eine Einbuße eines Teiles ihrer Einkünfte. Hilfe brachte die „Allerhöchste Verordnung" von Sr. k. k. Majestät im Hofkanzleidekret vom 13. Aug. 1786, in der Kaiser Josef II. „allergnädigst zu befehlen geruhte", daß trotz Verbot der Taufgebühren und Untersagung der Häuserräucherungen die Grundobrigkeiten wie bisher jährlich einen bestimmten Beitrag dem Mesner bzw. Schulmeister zahlen mußten. Dieser Beitrag wurde nämlich als Teil des Gehaltes betrachtet.[33] Die Verordnung mußte sogleich „sammentlichen" Pfarren, Mesnern, Kantoren und Schulmeistern verlesen werden.

Es wurde auch der Beichtkreuzer abgeschafft. In einer „Circular-Verordnung" vom 13. 2. 1784 erinnert das k. k. Kreisamt Steyr die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten, daß der abgeschaffte Beichtkreuzer auch in Form eines freiwilligen Opfergeldes nicht eingehoben werden darf.

Wappen der
Jäger von Waldau
(Wahlmühle)

Ereignisse und Persönlichkeiten im Zeitraum von 1790—1812

1792 Professor O.S.B. Wolfgang Danner

Am 15. März 1792 wurde Wolfgang Danner in Sierning geboren. Sein Vater war Simon Danner, Bauer am Stögermayrgut, Gründberg 13 (heute Gründbergstraße 9). Wolfgang Danner besuchte das Gymnasium in Kremsmünster und trat anschließend in das Kloster ein. Vor seiner Einkleidung trug er den Vornamen Josef. Er wirkte als Katechet in einigen Pfarren des Stiftes Kremsmünster. Dann war er von 1826 bis 1851 Lehrer der Kalligraphie (Schönschreibkunst) und Professor am Lyzeum in Linz. Von 1830 bis 1836 war er auch Astronom der Sternwarte in Kremsmünster. Talent und Fleiß befähigten ihn auch zur Veröffentlichung religionswissenschaftlicher Bücher. Besondere Bedeutung erreichte der vielseitig begabte Künstler mit seinen in Marmor gemeißelten Grabinschriften einiger Äbte und Patres von Kremsmünster. In einer im Besitz des Stiftes St. Florian befindlichen Ausgabe des römischen Dichters Horaz (65—8 v. Chr.) ersetzte er einen fehlenden Bogen so meisterhaft, daß man die gedruckten Blätter von dem von ihm geschriebenen Bogen nicht unterscheiden kann. Auf Grund seines hervorragenden Könnens und seiner Vielfältigkeit in der bildenden Kunst wurde er mit dem Goldenen Verdienstkreuz ausgezeichnet. (Arte delineandi et insculpendi insignis = „durch die Kunst des Zeichnens und des Gravierens" oder „Ohnegleichen in der Kunst des Zeichnens und des Gravierens".)

Die letzten drei Jahre verlebte er im Krankenstand, bis ihn ein unerkanntes Leiden am 28. Aug. 1854 mit 62 Jahren aus dem Leben rief.[34] Er hinterließ eine Anzahl Bilder und Kupferstiche. Sehr geschickt arbeitete er auch auf Glas.

1793 Abt Thomas Mitterndorfer

Am 19. Jänner 1793 wurde in einem Bauerngut in Hilbern, Gemeinde Sierning, Thomas Mitterndorfer geboren. Er besuchte die Volksschule Sierning. Sein fast zwei Stunden langer Schulweg war besonders in der Winterzeit sehr beschwerlich. Nach bestandener Reifeprüfung am Gymnasium Kremsmünster trat er dort in den Orden ein. Er wurde später Abt von Kremsmünster und bekleidete dieses schwere Amt von 1840 bis 1860. Sein Wahlspruch lautete „Non trepidabo"[35] (= „Ich werde nicht zögern"). Er war einer der berühmtesten und tüchtigsten Klostervorsteher von Kremsmünster. Mit starker und zugleich kluger Hand gelang es ihm, straffe Klosterzucht und klösterliche Neubesinnung im Konvent durchzusetzen. Im Buch „Kremsmünster — 1200 Jahre Benediktinerstift" wird auch berichtet, daß Abt Thomas den

wirtschaftlichen und politischen Umschwung der Revolution im Jahre 1848 bewundernswert bewältigte. Seine Sicherung der Wirtschaftserfordernisse des Stiftes war bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges (1914) wirksam.

1798 Passauer Pfarrer und ihre Nachfolger

Vor der Gründung der Diözese Linz wurden von 1130 bis 1798 66 Pfarrer und Vikare für Sierning durch den Bischof von Passau ernannt. Nachfolgend werden ihre Namen und Amtszeiten angeführt:

Name: / Stellung:	Amtszeit:	Anmerkung:
Propst Hartmann de Sirnikke	1130	
Walther	1145	
Adelbertus Archidiakon	1168	
Altmanus	1175	
Chunradus, Canonicus v. Passau	1183—1192	
Heinricus, Canon v. Passau	1243,	
	1252—1263	
Mag. Wernhardus (Bernhard),	1266,	
Canon v. Passau	1277—1284	
Rudiger v. Radeck, Pfarrer	1293	
Meingotur d. Ältere v. Waldeck, Pf.	1296—1306	
Friedrich v. Gloyach, Pf.	1323	
Meingot d. Jüngere v. Waldeck, Pf.	1366	
Johann v. Weisseneck, Pf.	1367	
Ulrich, Vicar	1378	
Conrad v. Aurochte, Pf.	1403	
Simon der Sigessheimer, Pf.,		
Canon v. Passau	1413	
Simon v. Kirchdorf, Vik.	1413	14./2.
Simon v. Kirchdorf, Pf.	1422	11./9.
Paul v. Polheim zu Wels, Pf. zu Irnichh	1427	Domprobst
	1440	gestorben
Caspar, Pf.	1469	27./12.
	1470	22./1.
Aigner Martin, Pf.	1489, 1498	
Höfl (Höschl), Höstel Johann, Vik.	1508, 1518	
Offenhauser Kaspar, Vik.	1516	
Wolf d. Thorer z. Eurasburg, Pf.,		
Canon v. Passau	1517	1521 gest. zu Wien
Christoph v. Rohrbach, Pf.,		
Canon v. Passau	1518—1526	gest. 20./12.
Arhipresbyter v. Haag (NÖ.) u. Sierning		
Johann v. Schönberger, ev. Pf.	1540, 1558	
Hanns Ritter, ev. Pf.	1580—1583	abgesetzt
Dr. Georg Gotthardt, Pf.	1584	abgesetzt 1585
Hanns v. Tattenpeck, Pf.,	1585, 1588,	
Canon v. Passau	1590	
Mag. Philipp Khegl, Pf.	1591	
Leonhard Berkhman (Perkmann), Pf.		
Pf. v. Linz u. Canon v. Spital a. P.	1592—1607	
Woleslaus Socer der Cadana, Pf.		
früher Vikar in Enns	1607—1608	gest. 1. 1.
Johann Jakob Sauter, Vik.		
(Prior des Stiftes Garsten)	1608	
Sixtus Sartorius, Pf., Canon v. Passau	1608	
Wenzelaus Jakob Ruland, Pf.,		
früher Pf. Freistadt	1608—1628	

Name: / Stellung:	Amtszeit:	Anmerkung:
Dr. Georg Friedrich Koller, Pf., Rector der Universität Wien	1629—1652	gest. 4. 9. 1653 Grabstein i. d. Pfarrk.
Sigisbert v. Geilenkirchen, Pf.	1652—1660	gest. 1662 Grabstein i. d. Pfarrk.
Leopold Gf. Khuen v. Belasy, Pf., Gf. v. Lichtenstein u. Gandegg	1660—1662	
Sebastian Graf Pöting, Pf., Canon v. Passau, später 1673 Bischof v. Lavant u. dann v. Passau	1662—1666	
Thomas v. Kandlberg	1663	
P. Marian O.S.B.	1666—1667	
Leopold Khuen v. Belasy, Gf. v. Lichtenstein u. Gandegg	1667—1684	
Praitenlohner Franz, Vik.	1670—1672	
Horneck (Harnäck) Bartholom., Casimir, Vik.	1673—1676	
Bolzern Michael, Vik.	1676—1682	
Rindfleisch Raphael	1682—1690	
Hermann Matthias Gf. v. Athinis, Domdechant, Pf.	1684—1713†	
Abler Nikolaus, Vik.	1690—1694	
Reiter Paul Willibald, Vik.	1694—1701	
Dr. Dietrich Kilian, Vik.	1701—1713	
Gorsche (Gorse) Markus	1709—(1713) 1715	
Johann Traugott Gf. v. Kuefstein	1713—1716†	
Haidenthaller Markus, Vik.	1715—1725	
Johann Richard Gf. v. Gallenberg, Pf.	1716—1726	resigniert
Mayr Christian, Vik.	1725—1733	
Ernst Karl Josef Gf. v. Payersberg, Pf.	1726—1760	
Pöckh Johann Rupert, Vik.	1733—1742	
Hauzinger Leopold, Vik.	1742—1753	
Genoser Josef, Vik.	1753—1759	
Kögl Josef	1759—1761	
Franz Leopold Margnad v. Beroldinger, Pf.	1760—1771†	
Kreuzmayr Edmund, Vik.	1761—1771	
Thomas Johann Nep. Caspar, Gf. v. Thun u. Hohenstein, dek. Pf.	1771—1795	
Pogner Matthias, Vik.	1771—1772	
Ringl Anton, Vik.	1772—1782	
Steidl Sigmund, Vik.	1782—1798	
Josef Johann Nep. Thaddä, Gf. v. Welsberg u. Primär, Pf.	1796—1798	resigniert
Steidl Sigmund, invest. Pf.	1798—1813	Diözese Linz
Vinzenz Stadler, Provisor i. sp.	1806—1810	
Johann Betz, Provisor i. sp.	1810—1811	
Josef Armüller, Provisor i. so.	1811—1813	
Engelmann Josef, Pf.	1813—1822	
Winkler Felix, Prov.	1822	
Amant Alois, Pf.	1822—1831†	
Weilguny Franz, Prov.	1831—1832	
Kary Martin, Pf.	1832—1865†	
Kornseis Bernhard, Prov.	1865	
Kornseis Bernhard, Pf.	1865—1887	
Franz Xav. Dandorfer, Administrator	1883—1885	
Leopold Schwarzbauer, Adm.	1885—1887	

Name: / Stellung:	Amtszeit:	Anmerkung:
Leopold Schwarzbauer, Prov.	1887—1888	
Gugeneder Franz, Pf.	1888—1924	
Katzelberger Josef, Prov.	1924—1925	
Treml Alois, Pf.	1925—1964	
Fröhlich Helmut, Pf.	ab 1965	

1798 Pfarre Sierning wird selbständig Schloß Sierning

1798 wurde die Pfarre Sierning mit dem letzten Passauer Pfarrer besetzt. Die Herrschaft Sierning des Bistums Passau 1803 beschlagnahmt, vom Kreisamt Steyr übernommen und damit der Zusammenhang vom alten Grundherrn, dem Hochstift Passau, endgültig getrennt. Sierning wurde selbständige Pfarre innerhalb der Diözese Linz. Erster Pfarrer wurde der bereits amtierende Vikar Sigmund Steidl von 1798 bis 1813.

1808 wurde das Kaiserhaus Besitzer der Herrschaft Sierning, von dem es Theodor Ritter von Kast im Jahre 1827 erwarb.

Das Schloß Sierning stammt in seiner heutigen Gestalt aus der Zeit um 1600.[37] Es ist ein zweiflügeliger Renaissancebau. Anfangs diente das Schloß Sierning als Pfarrhof der Großpfarre Sierning und als Wirtschaftsgebäude der Herrschaft des Hochstiftes Passau.

Der ursprüngliche Pfarrhof war als größerer Steinbau bereits am Ende des dritten Viertels des 15 Jhdts. fertiggestellt. Er stand an jener Stelle, an der sich heute der Osttrakt des Schlosses befindet.[38] Der immer größer werdende Aufwand, der sich aus zunehmenden Verwaltungsarbeiten ergab, machte nach 1550 den Bau eines größeren Pfarrhofes notwendig. Die allmähliche Erweiterung des Pfarrhofes, des „Gebäu des Chirchher ze Syrnikch" zu einem Schloß wurde unter den Domherrn Dr. Georg Gotthard (1584—1585) und Johann von Tattenböck[39] (1585—1588) vorgenommen. Weitere Änderungen am Gebäude führten noch die Domherren Siegbert von Geilenkirchen (1652—1660) und Thomas von Kandlberg (1666—1667) durch.

Das Domkapitel Passau setzte schon 1667 über die Pfarrherrschaft Sierning den weltlichen Verwalter Johann Leonhard Lichtmayr ein, der im Schloß wohnte. Der Pfarrklerus mußte nach den durchgeführten Änderungsarbeiten in das alte Mesnerhaus (heute Hochstraße 1) übersiedeln, das neuer Pfarrhof wurde. Dieser wurde dem Vikar und seinen zwei Kaplänen als Wohnung zugewiesen.

Verwalter Johann Leonhard Lichtmayr muß eine von der Landeshauptmannschaft für Oberösterreich anerkannte Persönlichkeit gewesen sein.

Da in Böhmen das Landvolk schwerer Robotleistungen und einer sonst in Österreich nicht üblichen harten Leibeigenschaft ausgesetzt war, brach dort im Jahre 1680 ein Bauernaufstand aus, der fast das ganze Land ergriff. Nach der Niederwerfung des Aufruhrs mit militärischer Gewalt erließ Kaiser Leopold I. (1658—1705) ein Patent (Gesetz) für Böhmen, in dem unter anderem Erleichterungen der Lage der Untertanen und auch erstmalig eine Verringerung der Robotlasten festgelegt war.

Als nun Kaiser Leopold I. auf der Rückreise von Böhmen 1680 in Linz eintraf, nahmen die Bauern von verschiedenen Klöstern und Herrschaften in Oberösterreich diese Gelegenheit wahr und überreichten ihm Klage- und Bittschriften, in denen sie sich über verschiedene Neuerungen bei ihren obrigkeitlichen Gaben (Zahlungen) und Leistungen beschwerten. Der Kaiser, der noch im Banne der traurigen Ereignisse in Böhmen stand und den Ausbruch eines Aufstandes in Oberösterreich befürchtete, wünschte rasche Abhilfe. In einem Dekret beauftragte er die Landeshauptmannschaft, die Unstimmigkeiten zwischen der Herrschaft Steyr und ihren Untertanen schleunigst beizulegen. Es

wurden nun zwei unparteiische Kommissionen bestellt, welche die Verhöre der Untertanen vorzunehmen hatten.[40] Beiden Kommissionen gehörte auch Johann Leonhard Lichtmayr zur freien Wallmühle und Verwalter des passauischen Domkapitels zu Sierning an. Die Bauern, besonders jene einiger Ämter der Herrschaft Steyr, konnten am 28. 2. 1681 und am 2. 3. 1681 Wünsche und Beschwerden vorbringen. Diese wurden von der Kommission niedergeschrieben und die Berichte der Landeshauptmannschaft zur weiteren Behandlung unterbreitet.

Das Schloß war früher einmal ein Vierkanthof mit 58 Joch 357 Quadratklafter (1 Quadratklafter = 3,60 m^2) Grund. Die Herrschaft Kast hatte ihre eigenen schön eingerichteten Räume, die sie aber seit 1860 nur einige Wochen im Sommer bewohnte. Ihr Hauptwohnsitz war das Schloß Ebelsberg. Die Gesindezimmer waren ebenfalls im Wohntrakt untergebracht. Im rückwärtigen Teil des Schlosses, dem Hang zu, waren die Stallungen für die Tiere und der Heuboden. Dort war auch längere Zeit das „Speispferd" (Versehpferd) des Pfarrers untergebracht. Da auch der Zehent im Schloß gelagert werden mußte, wurde auf der Nordseite, wo heute die Kastanienbäume stehen, ein hölzerner Stadel errichtet. Dort wurde später nur das Stroh aufbewahrt, weil das Getreide auf den Dachboden gebracht werden mußte. Schließlich wurde dieser Stadel im Sommer zum Aufbewahren der Pferdeschlitten und im Winter zum Einstellen der Wagen benützt. Der Stadel wurde wieder abgerissen. Die beiden kleinen Häuser an der Nord- und Ostecke (gedacht für den „Moar" und Gärtner) stehen heute nicht mehr. Da auch der Pfleger im Schloß wohnte und seine Amtshandlungen dort durchführte, befanden sich Arreste im Gebäude. Der Pfleger war Richter und Herr in seinen Entscheidungen. Für leichtere Vergehen waren noch Leibesstrafen vorgesehen.

Vor einigen Jahren wäre das Schloß beinahe unter die Spitzhacke gekommen. Der Traunviertler Kulturverein pachtete es 1975 und restaurierte 1976/77 schon einen Teil des altehrwürdigen Gebäudes.

DIE PATRONATSHERRSCHAFT SIERNING IM 19. UND AM BEGINN DES 20. JAHRHUNDERTS

Bei der im Sommer 1978 durchgeführten Ausstellung des Traunviertler Kulturvereines „Krieger — Damen und Gelehrte", in der man Kunst an Geräten und Bildern aus dem Alltag Ostasiens bewundern konnte, fielen gleich im ersten Ausstellungsraum des Schlosses Sierning zwei große Ölbilder auf. Sie hingen nebeneinander an einer Wand. Ein Bild zeigte Sierning mit dem Schloß vor ungefähr 150 Jahren, auf dem zweiten Bild war das Schloß Ebelsberg dargestellt. Beide Schlösser hatten und haben eine Beziehung zueinander. Sie waren Eigentum des Hochstiftes Passau und von 1827 bis 1935 im gemeinsamen Besitz des Ritterstandsgeschlechtes von Kast. Seit 1975 stehen beide Schlösser wieder unter gemeinsamer Verwaltung des Traunviertler Kulturvereines.

Wie bereits kurz erwähnt, diente das heutige Schloß Sierning als Pfarrhof der Großpfarre Sierning und als Wirtschaftshof der Herrschaft des Hochstiftes Passau. Im Zuge der 2. Säkularisation, in der weithin geistliche Länder, Güter und Rechte in weltliche umgewandelt bzw. eingezogen wurden, traf es auch die Herrschaft des Hochstiftes Passau. Nach Übereinkunft vom 23. November 1802 wurde die Herrschaft Sierning am 7. Februar 1803 vom Kreisamt Steyr sequestriert und unter einen öffentlichen Verwalter gestellt.

Am 25. Dezember 1805 wurde die Herrschaft Sierning als k. k. Kameralherrschaft erklärt und am 16. Juli 1808 der „Allerhöchste Hof" als Eigentümer in die Landtafel (Grundbuch) in Linz eingetragen. Infolge des von Sr. Majestät, dem Kaiser Franz, ausgesprochenen Verkaufes der Staatsgüter wurde auch die seit 1805 bestehende k. k. Staatsherrschaft Sierning im Versteigerungswege am 16. Dezember 1826 feilgeboten.

Der k. k. Legationssekretär und Inhaber der Herrschaft Ebelsberg, Carl Theodor Ritter von Kast, blieb bei der Versteigerung dieser Herrschaft mit dem Betrage von 82.750 fl (Gulden) Meistbieter. Am 28. Dezember 1826 erhielt dieser Versteigerungsakt die Genehmigung der „Hohen Staatsgüterveräußerungskommission", worauf dann die Kaufverträge am 17. Jänner 1827 ausgeführt wurden. Nachdem der Käufer nach „Hoher Landespräsidialnote" den Kaufschilling erlegt hatte, wurden die anwesenden Kommissionsmitglieder k. k. Administrationskonzipist Ignaz Rettenbacher und k. k. Staatsbuchhalterkonzipist Johann Michael Strobl beauftragt, die Herrschaftsübergabe und die damit verbundene Abrechnung zu bewirken. Beide Herrschaften Sierning und Ebelsberg und ihre Schlösser kamen unter die „freiherrliche Theodor von Kast'sche Inhabung". Anschließend an diese Herrschaftsübergabe erging an die Untertanen, an die Steuer-, Bezirks- und Grundgerichtsbarkeits-, Dienst- und Zehentholden der bisherigen Staatsherrschaft Sierning die amtliche Aufforderung, den neuen Herrschaftsinhaber, den Freiherrn Carl Theodor Ritter von Kast, Legationssekretär und Inhaber der Herrschaft Ebelsberg, als den rechtmäßigen Gutsherrn von Sierning anzuerkennen und zu respektieren.

Die getreuen Verpflichtungen, mit denen das Wohl der Herrschaft sowie der Untertanen, die öffentliche Sicherheit, Ordnung und Ruhe im engsten Zusammenhang stehen, gelobten die Amtsleute, Richter und Ausschüsse im eigenen und im Namen aller übrigen Untertanen und Bezirksholden dem Herrschaftseigentümer Ritter von Kast mit Handschlag („Handgelübde"). Diese erhielten auch vom Gutsherrn die Zusicherung des weiteren obrigkeitsrechtlichen Schutzes, einer humanen Gesetzen zusagenden Behandlung und jede in seinen Kräften liegende Sorge für das Wohl und die mögliche Unterstützung der Untertanen. Man sieht, ein Handschlag war früher ein Vertrag, ein Siegel für einen Vertragsabschluß. Heute müssen immer und überall Unterschriften geleistet werden.

Mit dem Kaufvertrag übernahm der Käufer auch die Patronatsrechte und die damit verbundenen Lasten und Pflichten über die Pfarren Sierning und Wolfern und über die dazugehörigen Schulen. Mit diesen übertragenen Kirchen- und Schulpatronaten erhielt der Herrschaftsinhaber auch das Präsentationsrecht (Ernennungsrecht) bei Pfarrern und Schullehrern aus den Vorschlägen des Bischöflichen Konsistoriums bzw. der Schuldistriktsaufsicht. So entschied Patron von Kast 1832 die ausgeschriebene Pfarrerstelle in Sierning von neun Bewerbern mit dem Kooperator der Martinskirche in Linz, Martin Kary, zu besetzen. Auch um dessen Nachfolger, Pfarrer Bernhard Kornseis, mußte die Gemeinde-Repräsentanz beim Patron vorstellig werden. Ebenfalls führte die Vergabe der freien Pfarrstellen von Wolfern und der Schulleiter- und Lehrerposten in Sierning im Dienstwege über das Patronat. So ersuchte der Schulmeister Johann Paul Huber von Zell bei Zellhof den Patron um die Verleihung der Schulleiterstelle von Sierning. Es war dies 1827. Sogar im Jahre 1864 wurde die freie Stelle des Schul- und Mesnerdienstes mit Johann Prix, Schullehrer an der Mittelschule zu Sierninghofen, noch über das Patronat besetzt. Es ging aber auch die Vogtei über die Pfarre Thanstetten an den neuen Gutsherrn von Sierning über. Die Vorschriften über die Patronatsrechte und Lasten waren im Kirchenrecht festgehalten, reichen aber teilweise auf die Patronatsordnung Leopold I. vom Jahre 1673 und auf die Hofdekrete Josef II. vom 19. Oktober 1784 und 3. September 1787 zurück. Das Ausmaß dieser Patronatsverbindlichkeiten und Leistungen wurde im Kaufvertrag landtäflich (grundbücherlich) sichergestellt. Der Patron mußte jährlich an den jeweiligen Pfarrer von Sierning 300 fl (Gulden), an denselben für die Haltung eines Speispferdes (Versehpferd) 150 fl zahlen. Eine Zeitlang holte man das Futter für das Speispferd von einer Wiese in Weichstetten, die nach einer frommen Stiftung der Pfarre Sierning zufiel. Laut Anordnung des Domkapitels Passau vom 3. Juni 1701 durfte das Speispferd nur zum „Speisreiten" verwendet werden. Seit 1758 wurde es auch für andere pfarrliche Arbeiten eingesetzt. Weiters mußte der Patron für drei Kooperatoren

(meist waren in Sierning nur zwei) 600 fl leisten. Nicht einig waren sich Herrschaft und Pfarre manchmal bei der Auslegung über die Bezahlung von 600 fl, wenn nur zwei Kooperatoren in Sierning anwesend waren. Die Naturalleistungen an den Pfarrer bestanden aus 2 Metzen 24/64 (3/8) Weizen, 12 Klafter Brennscheiter und 120 Bürde Holz. Mit Kaufvertrag vom 17. Jänner 1827 ging auch die Bezahlung des jeweiligen Schullehrers zu Sierning vom Domkapitel Passau über die Staatsverwaltung auf die weiteren Nachfolger der Herrschaft Sierning über.

An den Pfarrer zu Wolfern waren jährlich 220 fl zu entrichten. Der Schullehrer erhielt 65 fl 7 8/64 (1/8) Metzen Korn. Der Patron mußte noch für die Erhaltung der Kirchen, Pfarrhöfe, deren Nebengebäude und für die Schulhausreparaturen von Sierning, Sierninghofen und Wolfern aufkommen.

Der geistlichen Stiftsherrschaft Passau waren früher diese Ausgaben leichter möglich, weil sie diese Lasten an Baureparaturen- und Beheizungsbeiträgen (Schulen) sowie an Deputaten und Besoldungen für Priester und Lehrer auf den Naturalzehent von mehr als 5000 Joche stützen konnte. Als die Herrschaft 1808 unter Staatsverwaltung stand, wurden diese Zuwendungen geleistet, auch noch anschließend von der Gutsverwaltung Sierning zu Ebelsberg. Bis dann nach der umwälzenden Revolution 1848 die Grundherrschaften gelöscht, die verschiedenen Dienstleistungen, Zehente, Robote der ehemaligen Untertanen abgeschafft, die Patrimonialgerichte, diese vererbbaren Herrschaftsgerichte, aufgelöst wurden, waren die Patronatsbeiträge und Leistungen auf den beim Schloß verbliebenen 58 Joch Grund weit nicht mehr gedeckt. Viele Rechte der Herrschaften gingen verloren, die Nachteile und Lasten blieben aufrecht. Infolge der Auflassung der Patrimonialgerichte litt auch das Ansehen des Patrons sehr. Er konnte nicht mehr wie früher — durch seine öffentliche Stellung in Vertrauen, Einfluß und Macht gestanden — durch einen Oberbeamten (Pfleger) vertreten und durch diesen respektiert werden. Als am 1. Mai 1850 das Pflegschaftsgericht Sierning aufgelassen wurde, verlor der letzte Pfleger, August Edlbacher, der „g'streng' Herr", wie ihn die Leute ansprachen, seinen Posten in Sierning. Er wurde Bezirksrichter in Linz. Der Pfleger war Repräsentant und Vertreter der Herrschaft der Bevölkerung gegenüber. Er war Oberbeamter und Respektsperson. In vielen Bereichen war er Herr in seinen Entscheidungen. Im Verkehr mit anderen Behörden und in wirtschaftlichen Belangen mußte er bei seinen regelmäßig abgeführten Amtsberichten die Herrschaft um alles fragen, und waren es auch nur die Instandsetzung einer Planke[41] oder Ausbesserungsarbeiten der von vielen Ratten durchwühlten Mauern des Pferdestalles. Er mußte auch um die Beistellung weiterer Pferde bei dringenden Erntearbeiten und Getreidetransporten in die Mühlen und um die Bezahlung der Drescher[42] (meist waren es Zimmerleute, die im Winter in ihrem Beruf ohne Arbeit waren) ansuchen. Zum Abholen des Zehents entlieh er zusätzlich Pferde von der Direktion der Gewerkschaft zu Eisenerz. Für die Bezahlung der von den Taglöhnern geleisteten „Kastenarbeiten" (Getreidekasten) bei der Zehenteinhebung mußte er Nachweisungen vorlegen. Wenn im Kasten der Wurm (Schwarzer Kornkäfer und seine Larven) auftrat, der „Haber" (Hafer) schon warm geworden war und das Getreide daher wiederholt umgeschaufelt werden mußte, war für diese notwendige Arbeit — wahrscheinlich wegen der Entlohnung der Tagwerker — zuerst die „hohe Genehmigung" erforderlich. Auch der Kastner Josef Hölzlhuber, der Vater des berühmten Sierninger Heimatdichters und Künstlers Franz Hölzlhuber, verlor damals seine Verwalterstelle im Schloß.

Die Gutsverwaltung Sierning zu Ebelsberg klagte 1851, daß das schutzgewährende Patronat der alten Zeit nun selbst schutzbedürftig wurde. Nach Verlust vieler Rechte und Einkünfte wollte die Herrschaft Sierning zu Ebelsberg nicht mehr für alle Lasten aufkommen.[43]

Am 14. Februar 1851 erinnerten die Schulvogtei und die Gemeindeverwaltung die Herrschaft Sierning an die Leistung des Partronatsbeitrages für die Schulen Sierning und Neuzeug im Betrage von 146 fl 14 kr (Kreuzer). Dieser Betrag mußte der Schulvogtei abgeführt werden, damit den Schullehrern die Besoldung, auf die sie doch angewiesen waren, ausbezahlt werden konnte. Gleichzeitig wurde die Rentverwaltung (Schloß) um Mitteilung ersucht, auf welche Art bei der bevorstehenden Militäreinquartierung, die das Schloß traf, die Mannschaften untergebracht werden sollen. Ob man die Truppen auf Kosten der Schloß-Inhabung von Sierning in Gasthäusern unterbringt oder hiefür „herrschaftliche Lokalitäten" angewiesen werden, die sowohl für das Fußvolk als auch für die Kavallerie geeignet sein mußten. Laut mündlicher Überlieferung hatten Bauern am Ortsrand (Demelbauerngut, Mayr zu Paichberg) sogenannte „Soldatenställe" zur Unterbringung von Pferden bei militärischen Übungen bereitzuhalten.

1852 trat die Schulgemeinde über das k. k. Bezirksamt an das Patronat der Schule Neuzeug zu Ebelsberg heran, infolge der Teuerung eine Zubuße für den Lehrer von 20 fl und für den Unterlehrer von 10 fl zu gewähren. Die Schulgemeinde hob hervor, daß sie als Gemeindebeitrag für den Schulgehilfen die Entlohnung von 12 fl auf 30 fl CM. erhöhte und mit dieser Aufbesserung nach ihren Kräften das Möglichste tat. Sie gab auch zu bedenken, daß in der Umgebung von Neuzeug fast nur Schleifer, Nägelerzeuger, Ahl- und Messerschmiede leben, die sich in ungünstigen Lebensverhältnissen befinden. Das Einkommen der Lehrer war karg. Es schrieb dies auch der Sierninger Heimatdichter Franz Hölzlhuber in seinem Gedicht „Schulg'hilf", als er in Leonstein Lehrer war.

Im Jänner 1858 beschwerten sich die „Lehrgehülfen der Pfarrschule Sierning", daß ihnen die Naturalentlohnung von 7 1/4 Metzen Korn für 1857 vom Patronat verspätet zugewiesen und von so geringer Qualität sei, daß sie es nur mit großem Verluste verkaufen könnten. Das zugewiesene Getreide liege daher noch bei der Schulvogtei auf. Das Bezirksamt Steyr ersuchte die Kast'sche Inhabung der Herrschaft Sierning zu Ebelsberg „dienstfreundschäftlich" den Austausch des Getreides vornehmen zu lassen.[44] Das Amt erinnerte noch, daß nach der pol. Schulverfassung die Naturalzuweisungen („Naturalgiebigkeiten") zwischen Martini (11. November) und Weihnachten zu übergeben sind. Am 1. März 1858 wurde Llewellyn von Kast auf Grund eines Abtretungsvertrages neuer Inhaber der Herrschaft Sierning. 1861 wurde die Herrschaft Sierning vom k. k. Bezirksamt Steyr um Bezahlung des Kostendrittels beim Ankauf von Feuerlöschgeräten für die Schulhäuser Sierning und Sierninghofen ersucht. Es sollten bei jedem Haus eine mit Draht vergitterte Laterne, 1 „Feuerhagen", 2 Löschkörbe auf 6 Maß und 1 Wasserbottich auf 4 Eimer vorhanden sein.

Nun kam das Jahr 1864. Am 10. Juni dieses Jahres wurden durch Landesgesetz (Patronatsgesetz) die Schulpatronate aufgelöst und den Gemeinden übertragen. Die Kirchenpatronate blieben bestehen. Gern hätte auch die Herrschaft Sierning wie andere Gutsherrn auf das Mitbesitzrecht an den Schulen verzichtet und auch die Beiträge an die auszuzahlenden Gehälter der Lehrer eingestellt und den Gemeinden überlassen. Da aber die Bezahlung der Lehrer im Kaufvertrag von 1827 landtäflich sichergestellt war, wurde die Herrschaft noch Jahre verpflichtet, für die Gehälter der Lehrer teilweise aufzukommen. Selbst als ab 1. Juni 1870 die Lehrer aus dem neuen Landesschulfonds bezahlt wurden, mußte die Herrschaft noch 1872 die Gehälter an die Schulfondskasse rückvergüten, bis die Löschung der landtäflichen Eintragung durchgeführt war.

Seit 11. Oktober 1880 war Sophie Baronin von Kast aus dem Ritterstandsgeschlecht von Kast nach einem Schenkungsvertrag als Besitzerin der Herrschaft Sierning in der Landtafel (Grundbuch der Adeligen) eingetragen. Auf sie folgte 1895 Michael Freiherr von Kast. Dieser wurde am 17. Jänner 1887 vom Kaiser zum Landeshauptmann von Oberösterreich ernannt. Seine Wirkungszeit als Landeshauptmann war nur kurz, denn mit

kaiserlicher Entschließung vom 7. März 1898 wurde Michael von Kast als Ackerbauminister in die Regierung Thun berufen. Auch hier währte sein Wirken nur 17 Monate. Mit dem Rücktritt des Kabinetts Thun schied auch Kast aus der Regierung. 1902 wurde der Grundherr von Sierning nochmals in den Landtag gewählt. Heute besteht noch das Kirchenpatronat, das 1935 durch Kauf des Schlosses an Herrn Josef Krennhuber, Gastwirt, Landwirt, Fleischhauer und Viehhändler, überging. Nach dem Tode seines Vaters übernahm Herr Josef Krennhuber jun. 1967 das Patronat der Pfarrkirche Sierning.

1799 Sierning in den Jahren der Franzosenkriege

a) Einquartierung

Im Zweiten Koalitionskrieg (1799—1802) griffen die Verbündeten, Österreich, Rußland und England, gemeinsam die Franzosen an. Ein französisches Emigrantenkorps, das sich aus Mitgliedern des Adels von Frankreich zusammensetzte, die nach der französischen Revolution in das Ausland flüchteten, führte Ludwig Josef von Bourbon, Prinz von Condè (1736—1818). Man nannte die Soldaten dieses Korps daher die Condeer. Das Korps, das man zum Kampf gegen Napoleon aufgestellt hatte, stand zuerst in russischen Diensten. Später wurde es von den Engländern übernommen. Der Einbruch des Winters brachte einen Stillstand der kriegerischen Handlungen. Es war vorgesehen, daß dieses Korps seine Winterquartiere in Oberösterreich beziehen sollte. Ein großer Teil wurde in Steyr und in den Orten um die Stadt einquartiert. Die Einquartierung vollzog sich in den meisten Fällen eigenmächtig. Die Soldaten nahmen nie die zugewiesenen Wohnungen, sondern suchten sich Unterkünfte nach eigenem Gutdünken aus. Sierning wurde die 2. Escadron zugeteilt. Sie bestand aus 31 Oberoffizieren, 198 Unteroffizieren und Mannschaften, 52 Domestiken (Angestellte und Dienstboten) und 144 Pferden.[45] Sierning mußte zur Fütterung der Pferde an die Condeer 4060 Metzen Hafer und 2381 Zentner 15 Pfund Heu liefern. Diese Futtermenge entsprach einem Wert von 10.354 fl 39 kr.[46] Die Abrechnungen dieser Lieferungen gingen nicht immer glatt vonstatten. Wenn keine Barzahlung erfolgte, weigerten sich manchmal die Offiziere, Quittungen auszustellen, oder sie füllten sie nur mangelhaft aus, indem sie das Regiment oder ihren Namen nicht einsetzten. Im großen und ganzen nahmen die Bezahlungen der Lieferungen einen geregelten Verlauf, besonders in der Zeit, da das Condeische Korps noch in russischen Diensten war.

Für die Nächtigung hatte man ursprünglich nichts verlangt. Nachträglich traf man aber doch eine Übereinkunft, derzufolge man als „Schlafkreuzer" 3 Kreuzer pro Mann und Nacht einhob.

Auf dem Lande machte sich die Kantonierung (Einquartierung) noch drückender bemerkbar. Die Häuser lagen oft stundenweit auseinander und die Quartiergeber mußten die Verpflegung für die Soldaten (Korpsangehörigen) oft weit von der Ausgabestelle heranschleppen. Manche Bauern sparten sich lieber von ihrem eigenen Mundvorrat die Portionen für die Soldaten ab, als daß sie einen so langen Weg zurückgelegt hätten, der ihnen bei den mangelnden Arbeitskräften einen Verlust kostbarer Arbeitszeit bedeutet haben würde.

b) 1800, 1805, 1809 — Durchmärsche und Einquartierungen

Dreimal mußten die Sierninger den Rückzug der österreichischen Truppen erleben. Dreimal marschierten die Franzosen durch Sierning. Der erste Einmarsch im Jahre 1800 trug in unserem Gebiet kaum den Charakter einer gewaltigen militärischen Eroberung. Nachdem die Österreicher schon vom Inn her auf der Flucht waren, verteidigten sie vom 10. bis 20. Dezember den Traunübergang. In großer Unordnung mußten sie wieder den Rückzug antreten. Die Waffen waren vermischt, ganze Korps hatten begonnen, sich auf-

zulösen. Erzherzog Karl, der in dieser Notlage trotz Kränklichkeit das Oberkommando wieder übernehmen mußte, schickte einen Unterhändler zu den Franzosen. General Moreau gestand nur die Einstellung der Feindseligkeiten für die Dauer von 48 Stunden bis zum 21. Dezember, 16 Uhr, zu. Darüber hinaus behielt Moreau sich aber noch vor, das Gebiet von Kremsmünster, wo bereits die französischen Vorposten standen, bis zur Enns hin kampflos zu besetzen. Durch die vertragsmäßige Räumung des Abschnittes bis zur Enns vollzog sich der Einmarsch geregelt und ohne weitere Kämpfe.

Im dritten Koalitionskrieg, im Jahre 1805, lag die Situation ganz anders. Da die Verteidigung des Inn nicht durchzuführen war, faßten die Österreicher den Plan, die Ennslinie zu halten. Die mit den Österreichern verbündeten Russen waren nicht zu bewegen, den Fluß zu verteidigen. Sie setzten sich nach Osten ab.

Nahezu die Hälfte der französischen Armee schlug den Weg über Kremsmünster, Sierning nach Steyr ein. Am 4. November erschien die Spitze des dritten französischen Korps vor der Stadt. Diesmal kam es in und um Steyr zu Kämpfen. In der Stadt sogar zu einem Nahkampf, zu einem Gemetzel mit blanker Waffe.

Eine Division des III. Korps französischer Truppen kampierte um Sierning, eine andere bei Sierninghofen. Damals hatte die Bevölkerung viel durch zurückgebliebene französische Marodeure (Kranke) zu ertragen. Am 28. November befahl ein Erlaß, daß die Bankzettel (Besatzungsgeld, Papiergeld) zum vollen Nennwert anzunehmen sind. Wer die Annahme verweigerte, erhielt außer Geldstrafe noch Personalarrest. Alle Gewerbetreibenden mußten am Platz bleiben und persönlich ihr Gewerbe ausüben. Solche, die bereits weggezogen waren, mußten innerhalb 8 Tagen zurückkehren oder die Konfiskation ihrer Gewerbe hinnehmen. Diese Bestimmungen galten für ganz Oberösterreich.[47]

Auch bei der letzten Feindinvasion im Kriegsjahre 1809 wurden die österreichischen Truppen bereits in Bayern geschlagen und ihre Kampfverbände richtig aufgelöst. Ohne große Schwierigkeiten, nur durch den Abbruch der Brücken etwas zurückgehalten, drang die französische Armee durch die Stadt Steyr und das Ennstal.

Die Bevölkerung hatte bei diesen feindlichen Durchmärschen viel zu leiden. Große Opfer wurden ihr auferlegt. Man mußte Einquartierungen und Durchzüge österreichischer und feindlicher Truppen hinnehmen. Kriegssteuer war zu zahlen, Heu- und Getreidelieferungen waren zu leisten, einmal für die Franzosen, das andere Mal für unsere Truppen. Die Lieferungen an Lebensmittel, Vieh, Getreide, Heu und auch an Geld wurden fast unaufbringlich. Das Land wurde ausgepreßt. Pferdebesitzer wurden von den Kreisämtern zu Vorspanndiensten herangezogen, die meistens lange nicht bezahlt wurden. Man hatte kein Geld. Sogar der Kaiser litt unter dieser Geldnot. Die Landeskommmission griff nun nach den letzen Mitteln. Es mußte von allen Pfarren das Kirchensilber abgeliefert werden.

Frauen von Sierning und Umgebung flüchteten mit ihren Kindern vor Eintreffen der feindlichen Truppen in Richtung Grünburg und Pernzell in die Berge. In manchen Gehöften blieben nur jene Personen zurück, die zur Betreuung der Haustiere gebraucht wurden. Verlassene Häuser wurden geplündert, von angetroffenen Personen brutal Geld, Speisen und Spirituosen erpreßt. Hatten Hausbesitzer keine diesbezüglichen Vorräte, so mußten sie dafür ärgste Mißhandlungen über sich ergehen lassen. Man prügelte die Leute und entriß ihnen unter den gefährlichsten Drohungen oft den letzten Spargroschen.[48] Alte, hilflose Leute wurden gequält, Kranke aus den Betten geworfen. Feindliche Soldaten holten die Pferde aus den Ställen und stellten ihre Militärpferde ein, die von den Bauern gefüttert werden mußten. Wie aus mündlicher Überlieferung hervorging, fiel in Sierning auf, daß in der französischen Armee viele Soldaten Deutsch sprachen. Es war dies deshalb möglich, weil Bayern, Baden und Württemberg Napoleon Vasallendienste leisteten und auch die Rheinbundfürsten die französischen Reihen verstärkten.

Im Weingarten in der Nähe der Wahlmühle ertrank ein Franzose im Weinkeller des Hauses Sierninghofen Nr. 10, heute Pachschallernstraße Nr. 4. An der Straße von Pichlern nach Wallern, wo es zu Kampfhandlungen kam, wurden Franzosen begraben. Lange Zeit stand dort das „Franzosenkreuz". Es erinnerte an die Franzosenzeit.

1801 Anton Bruckners Mutter

Auch der berühmte österreichische Tonkünstler Anton Bruckner hatte eine besondere Beziehung zu Sierning. Seine Mutter, Theresia Helm, erblickte am 6. April 1801 in der Hoftaverne zu Neuzeug Nr. 1, heute Theresia-Helm-Straße 28, als Tochter des Gastwirtes und Amtswalters der Herrschaft Gschwendt, Johann Ferdinand Helm, das Licht der Welt. Der Familienname Helm besteht in Neuzeug mindestens seit 1650.

1812 Josef Moser — Arzt und Mundartdichter

Viele Jahre übte in Sierninghofen einer der hervorragendsten oberösterreichischen Mundartdichter seinen Beruf als Arzt aus. Zahlreiche Gedichte stammen aus dieser Zeit. Josef Moser wurde am 27. 2. 1812 im Schloß Parz bei Grieskirchen geboren und widmete sich nach Absolvierung des Stiftsgymnasiums Kremsmünster dem Studium am Priesterseminar in Linz, das er nach zwei Jahren wieder verließ. Hierauf übersiedelte er in die Chirurgenschule nach Salzburg. Dort erhielt er 1834 das Diplom. Bald kam er als Bader (Gemeindearzt) nach Klaus und übte in diesem kleinen Gebirgsdorf mehr als 30 Jahre seinen anstrengenden Beruf aus. Viele lange Fußmärsche zu seinen Patienten auch im Regen und Schneesturm waren selbstverständlich. Wie so oft bei den Begabten waren auch bei Moser die Fähigkeiten vielseitig. Er pflegte nicht nur fleißig die Dichtkunst, er war auch ein guter Geiger, und viele schöne Aquarelle bezeugen heute noch, daß er auch als Maler ein beachtliches Können besaß. Im Jahre 1867 verlegte er seine Tätigkeit als Wundarzt nach Sierninghofen. 1881 ging er nach Sierning in den Ruhestand. 1888 holte den einsam gewordenen Mann seine Lieblingstochter Emma nach Steyr. Am 27. April 1893 schloß er für immer seine Augen. Ursprünglich wollte er bei der Klauser Kirche begraben sein, später war es sein Wunsch, in Steyr neben dem Sänger des Ennstales, Anton Schosser, zu ruhen. Als Beispiel seiner Dichtkunst seien hier einige Strophen des Gedichtes „Ein Gemeindevoranschlag" wiedergegeben.

EIN GEMEINDEVORANSCHLAG[49]

(Der Bürgermeister)
Nan - Manna - san ma schan beinand -
latz roatn ma halt z'samm,
Was mar öbbat für das nächste Jahr
Für Gemeindeköstn ham.
Fangts koane neuchn G'schichten an,
Wann grad nöt extra treibt -
I moan halt:
Ös dageht si schan -
Wann alls beim Altn bleibt.
(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si - ös dageht si schan,
Wann alls beim Altn bleibt.

(Der Bürgermeister)
Vo wö den neuchn Schulhausbau,
Da laß mar uns schen Zeit;
Wöllns oans, so solln dö Herrn drum schaun,
Mir brauan koans, mir Leut.
Is d' Schul für d' Kinda z' kloan, nan - nan -
Ös werds mi schan vastehn -
I moan halt:
Ös dageht si schan -
So laßn ma koans mehr gehn.
(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si - ös dageht si schan,
Ma laßn koans mehr gehn.

(Der Bürgermeister)
Da rödns allweil von an Kanal,
Der war fürn Ort halt gsund,
Daß da Morast nöt alleweil
In Straßnan umastund.
Schauts - so was sah mi gar nöt an,
Weil's gar koan Nutzen bringt —
I moan halt:
Ös dageht si schan —
Wann's gleia wengerl stinkt.

(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si — ös dageht si schan,
Wann's glei a wengerl stinkt.

(Der Bürgermeister)
Weil d' Bruckn ent mehr halbats hängt,
Schreins s': „Atragn!" — das war rar;
Bis dato hat s' neamd nöt tränkt —
Was war's, wann koane war?
Was kostat nöt das Atragn — nan —
Daweil's a weng nun halt't,
I moan halt:
Ös dageht si schan —
Bis selber abifallt.

(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si — ös dageht si schan,
Bis selba abifallt.

(Der Bürgermeister)
Da schrein s', daß si da überall
Dö Leut in Dröck vawadn:
So schottats do a wengerl an,
Lögts dort und da an'n Ladn!
So lang ma 's nu dawadn kann,
Mecht wissen, was uns treibt —
I moan halt:
Ös dageht si schan —
Wann glei wer stöcka bleibt.

(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si — ös dageht si schan,
Wann glei wer stöcka bleibt.

(Der Bürgermeister)
Anschaffn kann a iada Narr,
Dasselbi, das gang gschwind —
Aba, Vöda, wann's zun Zahln aft is,
Da geht a andra Wind.
Schauts — gar nix thoan, is a was than —
Dö Zeitn san viel z' schlecht;
I moan halt:
Ös dageht si schan —
Und alls wird wieda recht.

(Chor der Gemeindevertreter)
Vasteht si — ös dageht si schan,
Und alls wird wieda recht.

Gesundheitswesen

Von Badern, Wundärzten und Ärzten

Unser höchster Besitz, das kostbarste Gut, ist die Gesundheit. Sie ist Voraussetzung aller Lebensfreude in Arbeit und Freizeit. Im Vergleich zur Gesundheit erscheinen die großen Schätze dieser Welt als ein wertloses Nichts.

Solange Menschen auf dieser Erde leben, gibt es aber immer Krankheit und Wunden. Seit alter Zeit wandten die Kranken Hausmittel an. Oft suchten sie auch einen „Wender" oder die „Wenderin" auf. Wenderinnen waren meist alte Frauen, die durch Hersagen von Sprüchen und Gebeten sowie durch verschiedene Zeichen die Krankheit zum Besseren „wenden" wollten. Das „Wenden" ist ab und zu heute noch in Brauch. Manchmal werden sogar weite Strecken zum Besuch einer „Wenderin" zurückgelegt.

Über die ersten Spuren ärztlicher Tätigkeit ist nicht viel bekannt. Die ärztliche Kunst der früheren Zeit, wie sie beim Landvolk Anwendung fand, war meist vom Aberglauben getragen. Wie auch schon früher erwartete man im Jahre 1666 wieder mit fester Überzeugung den Weltuntergang, den Jüngsten Tag.[50] Zahlreiche Flugblätter, Zeitungen und Kalender versorgten die Leute mit abergläubischen Nachrichten.

Die Heilkunst war noch weit entfernt von wissenschaftlichen Forschungsergebnissen und Kenntnissen, obwohl Medizin im Mittelalter an Universitäten gelehrt und vom

berühmten Arzt und Naturforscher und „Vater der modernen Medizin", Paracelsus (1493—1541), gefördert wurde. Den Tiefstand der Heilkunst zeigen noch ekelerregende Rezepte aus Arzneibüchern der Barockzeit (1590—1750), wie zerstoßene Krebse in Wein, angehängte Hasenzähne, Federn von weißen Pfauen um die Lenden gebunden, Leber aus einer lebenden schwarzen Henne, frischer, warmer Pferdemist, Regenwürmer u. dgl. Einige Seiten eines Hausbüchleins aus dem Jahre 1764, das im Kapitel IX. „Hausapotheke für Vieh und Leut. Menschen — Arzney" 91 Rezepte zur Heilung leidender Menschen enthält, sind hier abgedruckt. Im Büchlein findet man anschließend auch Rezepte zur Heilung erkrankter Tiere. Das Büchlein befindet sich im Besitz der Geschwister Sophie und Martha Dreschberger, Pichlern.

Haus-
Büchlein,
Worinnen
Unterschiedliche, sowohl
geistliche als weltliche Haus-
Mittel, sonderlich, wie sich ein
Haus-Vatter gegen GOtt, gegen dem
Nächsten, und gegen sich selbsten, wie
auch in seinen Haus-Geschäften ver-
halten solle.
Zu der Ehr GOttes, und
zum Nutz der Haus-Vätter
getreulich zusamm-
getragen
Von
P. ODILO SCHREGER,
Benedictiner in dem befreyten
Kloster Ensdorf.
Cum Permissu Superiorum.

Verlegts, Johann Adam Holzmayr,
zu Maria-Cell, 1764.

(126)

frisches Oel auf die Schmerzen, oder Mürrhen-Oel, oder Wasser von Linden-Blüh und Blätter gebrannt.

70. Ueberbeine zu vertreiben. Schmiere es mit Scorpion-Oel. Oder lege alle Tag ein frisch Blatt von Haus-Wurzel auf. Oder bind einen lebendigen Laub-Frosch darüber, und laß ihn darauf sterben. Oder schlage Bley zu einen dinnen Blech, und binde es auf eine gute Zeit auf das Ueberbein. Ein Bley-Kugel, mit welcher ein Wild geschossen, hilft noch geschwinder.

71. Für rinnende Schäden. Brenne faules Holz zu Pulver, und streue es darauf.

72. Für offene Schäden. Lege Wagenschmier darauf, es hilft. Die Wagenschmier ist auch für andere Schäden zur Zeit der Noth eine gute Wund-Salbe.

73. Für die contracten Glieder. Diese mit Dachs-Fette geschmieret, ist treflich gut.

74. Einen verrenkten Arm wieder zurecht bringen. Rai-Haut um den Arm bebunden, thut grosse Hülf.

75. Für

(128)

let bald. Oder Pirckene Rind gepülvert und in die faule Wunden gethan, so heilet dieselbige.

81. Eine Wunden zu heilen. Wintergrün zerknirschet und aufgelegt, heilet die Wunden von innen und aussen.

82. Für Blutstillung, so du dich gestochen oder geschnitten hast. Lege alsbald Spinnenweben über, oder kaue die schwarze Rind vom Brod und legs über.

83. Für den Wurm am Finger. Schmiere öfters den Finger mit einer Sau-Gall.

84. Für allerley giftiger Thieren Biß oder Stich. Lege alsbald ein Sau-Koth mit Eßig gesotten, warm über.

85. Wann man einen Schiffer eingestossen. Schmiere dich mit Haasen-Schmalz.

86. Den Wolf zu heilen. Brenne Schnecken-Häuser, vermische sie mit Hüner-Fett, und lege es über.

87. Wider das Haar wachsen. Wer das Haar will weg bringen, der salbe den Ort mit Fledermäuß-Blut und

Vielleicht suchten auch Leute aus Sierning die Steyrer Gastwirtin Maria Elisabeth Edtingerin auf, die ein Arzneibüchl aus dem Jahre 1712 besaß, in dem 267 Rezepte eingetragen waren.[51]

Im festen Glauben, das Wasser behüte sie vor Erkrankung der Augen oder heile eine Augenkrankheit, suchten und suchen heute noch viele Pilger auch aus Sierning im Wallfahrtsort Adlwang den „Heiligen Brunnen" oder „Frauenbrunnen" auf und benetzen dort mit dem Wasser ihre Augen. Die überirdische Heilkraft dieses Wassers ist in den Adlwanger Mirakelbüchern schriftlich überliefert. Besonders gegen Fuß- und Augenleiden scheint man es gebraucht zu haben.[52]

1626 war in Sierning schon ein Bader, der in Steyr von den aufständischen Bauern erschossen wurde. Im Hause Sierning, Kirchenplatz 5, übte ein Bader sein Handwerk aus. Bader Wolf Sebaldt Schrey mußte 1711 für seine „Werkstatt" oder „Padstuben" (Badstube) Landsteuer, „Robothgeld" und Georgi Verzickten Dienst (Steuer) zahlen. Im Theresianischen Kataster wird 1750 der in Sierning wirkende Bader Matthias Rittereysen erwähnt. 1773 scheinen im Beichtregister der Pfarre Sierning der 52jährige Bader Höß Matthias, seine Frau Ursula, geborene Röslin, und die beiden Badergesellen Hopfauf Willibald und Paur Caroly auf. Im „Baadhauß" (Badhaus) „am unteren Blaz zu Sierning" (am unteren Kirchenplatz) bereitete 1787 „Baader" Philipp Fuker und dann 1789 Chyrurgus Johann Georg Adam die Bäder. Aus dem Bader wurde schon ein Chyrurgus. Das Badhaus besaß „ehehafte Badersgerechtigkeit". Das Badergewerbe haftete daher am Haus.

Das „Zweyte Baadhauß" am oberen „Blaz" zu Sierning 33, später 73, heute Hochstraße Nr. 9, verfügte über „ehehafte radizierte Badegerechtigkeit" (Badergewerbe). Es haftete daher das Badergewerbe am Haus, es war an das Haus gebunden und im Grundbuch geführt. 1792 bereitete dort „Chyrurgus" („Baader") Johann Weydner die Bäder. Am 4. 1. 1833 trat der geprüfte Chyrurg Paul Dvorzack im zweiten Badhaus das Badergewerbe an. Ihm folgte am 16. 7. 1851 Adam Dömök und am 13. 10. 1853 Johann Fürst. Seit 28. 12. 1861 führte Wundarzt Mayrlechner Josef das zweite Badhaus. In beiden Badhäusern badete man in großen Holzbottichen. Die Badestuben waren die Ordinationsräume der Bader. Diese bedienten nicht nur beim Baden, sie schnitten das Haupthaar, scherten die Bärte, setzten Blutegel an, schröpften, ließen zur Ader und versorgten die Wunden. Bald wurden sie daher auch Wundärzte genannt.[53]

Als Handwerker waren sie schon in Zünfte vereinigt. Ihre Handwerkerordnung wurde in Oberösterreich 1646 genehmigt und 1662 bestätigt. Sie enthielt Bestimmungen über die Dauer der Lehrzeit. Weitere Artikel betrafen die Handwerksstrafe, die Freisprechung und Entlohnung der Knechte, die Zechmeisterwahl und die Meisterprüfung. Die Bader durften nur äußere Kuren vornehmen. Sie waren auch Zahnbrecher und „Beinrichter". Von einem Sierninger Bader sagte man, daß er seinen Patienten die Zähne gleich auf der Stiege des Wohnhauses zog. Die Bader hatten ihre Gehilfen, die Badergesellen („Badknechte" und „Badmenscha"). Das Wasser zum Baden holte man von dem vor den Häusern stehenden Dorfbrunnen. Für die Wasserentnahme mußte jeder der beiden Bader der Herrschaft Sierning als grundobrigkeitliche Gabe ein „Brunngeld" von 20 kr leisten.

Mit der wachsenden Erkenntnis der Krankheitsursachen und der Mittel zu ihrer Bekämpfung nahm der ärztliche Dienst nicht nur an Umfang und Ansehen zu, auch die Anforderungen an die zur Krankenbehandlung berufenen Personen waren gestiegen. Das Bader- und Barbiergewerbe, welches früher allein die Kurpraxis führte, verlor immer mehr an Bedeutung gegenüber den besser ausgebildeten und geprüften Wundärzten.

Die Betätigung der Chirurgen, Wundärzte, Barbiere und Scherer war in früherer Zeit schwer auseinander zu halten. Erst später bildeten sich die Wirkungskreise der einzelnen Berufsgruppen schärfer heraus. Dabei trat der Beruf des Baders immer mehr in den Hintergrund. Die Scherer, die heutigen Friseure, die Chirurgen und Wundärzte, die allmählich von den Doktoren der Medizin abgelöst wurden, bildeten eigene Berufsgruppen.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab es bereits zwei Gruppen von Ärzten: die Wundärzte, auch Chirurgen oder Bader genannt, und die Doktoren der Medizin. Die Magister der Chirurgie und Geburtshelfer, die Wundärzte, gehörten einem Gewerbe an, mußten eine Lehrlingszeit mitmachen und gingen meist an die Chirurgenschule in Salzburg, die sie nach vorgeschriebenen Prüfungen mit einem Diplom verließen.[54] Ihre Rechte und Pflichten waren in einem Zunftbrief niedergelegt. Sie hatten keinen akademischen Grad. Die Doktoren und Magister waren schon an einer Universität ausgebildet. Die Ärzte hatten das Doktordiplom erworben. Sie waren nicht mehr Gewerbetreibende, sondern übten einen freien Beruf aus.

1843 erwähnt Pillwein in seinem Buch einen Arzt, zwei Wundärzte und drei Hebammen in Sierning.

Das Verhältnis zwischen den Wundärzten und den jungen Doktoren war anfangs gespannt. Wundarzt Josef Moser klagt in seinem Gedicht „Da Gmoanbada"

„Nach der Zeitung, ja, ja, ja,
Kaman d'Bada kloanweis a,
Unsa Rechtn gang valorn,
Wurden lauta Herrn Doktorn!"

Nachdem im Jahre 1871 die Chirurgenschule aufgelöst und die Wundärzte als gleichberechtigte Mitglieder in den Ärzteverein aufgenommen worden waren, besserten sich die gegenseitigen Beziehungen. Die im 19. Jahrhundert erreichten wissenschaftlichen Erkenntnisse der Heilkunst machten das „Bad" überflüssig. Die meist großen hölzernen Wannen und Bottiche hatten ausgedient. 1847 war in Sierning ein Dr. Anton Stigler als Arzt tätig. Wahrscheinlich ist es der Arzt, den Pillwein schon 1843 in seinem Buch aufzählt. Dr. Stigler übersiedelte 1865 nach Urfahr.

Durch 41 Jahre war Josef Mayrlechner Wundarzt in Sierning. Er wurde zu St. Martin im Lammertale (Salzburg) geboren. Er erwarb 1860 das Diplom an der Chirurgenschule in Salzburg. Josef Mayrlechner und Anna Ferch — ab 1863 Anna Mayrlechner — kauften gemeinsam am 14. 9. 1832 das „Zweite Badhaus mit ehehafter radizierter (an das Haus gebundene) Badegerechtigkeit". Als grundobrigkeitliche Gabe mußten sie der Herrschaft Sierning ein „Brunngeld" von 20 kr. leisten. Nach der Blatternepidemie mußte Wundarzt Mayrlechner als einziger Arzt in Sierning im Jahre 1890 einen sehr anstrengenden Dienst leisten. Damals trat in Sierning die Influenza äußerst stark auf. Die Krankheit verschonte fast kein Haus. In der Fabrik Letten erkrankten viele Arbeiter. Auch in den Schulen verschleppte sich die Seuche sehr rasch. Bei Vernachlässigung der ersten Anzeichen dieser Krankheit trat Lungenentzündung ein, die nicht selten mit fast plötzlichem Tod endete.

Obwohl Mayrlechner infolge eines Schlaganfalles, der ihn auf der Rückfahrt von einem Patienten gerade vor seinem Hause überraschte, sechs Jahre das Bett hüten mußte oder nur im Lehnstuhl sitzen konnte, suchten noch viele Patienten bei ihm Rat und Hilfe. Wundarzt Mayrlechner starb am 28. 2. 1903. Sein geschicktes ärztliches Wirken, besonders aber seine rastlose Tätigkeit während der Blatternepidemie 1886/87 dankten ihm die Sierninger auch noch nach seinem Tode.

Von 1867 bis 1881 übte der berühmte Mundartdichter Josef Moser seine Tätigkeit in Sierninghofen als Wundarzt aus und verbrachte mehrere Jahre seiner Pension in Sierning. Näheres wurde über ihn schon berichtet.

Folgende Ärzte wirkten noch in Sierning:

Dr. Peßl Gottlieb, MR, wurde am 7. 2. 1869 in Neuzeug geboren. Er besuchte das Gymnasium in Linz und wurde 1895 in Wien zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Hierauf war er als Sekundararzt am AKH Steyr tätig. 1896 wurde er Gemeindearzt in Pfarrkirchen bei Bad Hall. 1897 begann Dr. Peßl in Sierning als Gemeindearzt seine Praxis. 1914 war er an der Südfront, 1915 im Ortlergebiet als Reg. Arzt. Dort wurde ihm der Franz-Josephs-Orden verliehen. Nach Kriegsschluß kehrte er im Jahre 1918 wieder in seine Heimat zurück. Er starb in Sierning am 10. 7. 1939 im 70. Lebensjahr.

Um die Jahrhundertwende führte der Arzt Dr. Friedrich Kränzl eine Praxis in Sierninghofen. Er war Gründungsmitglied und Korpsarzt der FF Sierninghofen-Neuzeug. 1906 übersiedelte er nach Linz.

Dr. Büchel Hans, MR, erblickte am 14. 5. 1875 in Feldkirch, Vorarlberg, das Licht der Welt. Er promovierte am 20. 12. 1902 in Graz, war dann Sekundararzt am AKH in Steyr. In der Zeit des 1. Weltkrieges bis zum Beginn des 2. Weltkrieges wirkte er als Gemeindearzt in Sierning-Sierninghofen. Am 24. 4. 1940 verschied er an den Folgen der Strapazen der Kriegszeit im 65. Lebensjahr.

Dr. Schönleitner Josef kam am 1. 7. 1892 in Sierning zur Welt. Er war Sohn eines Kaufmannes am Mühlberg. Er besuchte das Petrinum in Linz und das Gymnasium Kremsmünster. Medizin studierte er in Wien. 1914 rückte er zum I. R. 14 ein. An der russischen Front versah er den Dienst als Sanitätsleutnant. Damals erhielt er das Goldene Ver-

dienstkreuz mit der Krone. Er wurde am 31. 3. 1921 zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Den ersten Ärztedienst versah er im AKH Steyr und in der Frauenklinik in Linz. 1922 wurde er Gemeindearzt in Sierninghofen. Er starb in Neuzeug am 16. 2. 1952 im 60. Lebensjahr. Als er vor einer Fahrt zu Visiten in sein Auto einsteigen wollte, sank er plötzlich im Wagen tot zusammen.

Dr. Dirnberger Oskar wurde am 3. 10. 1884 in Innsbruck geboren. Er promovierte 1912 in Wien. Von 1923 bis 1940 war er Stadtarzt in Grein, dann bis 1956 Gemeindearzt in Sierning. Er war ein großer Förderer des Sportvereines Sierning. Am 27. 11. 1956 starb er im 72. Lebensjahre in Graz. Er wurde im Sierninger Friedhof beigesetzt.

Dr. Auhuber Max kam am 13. 10. 1900 in Gmunden zur Welt. Er besuchte das Realgymnasium in Gmunden und promovierte 1928 in Wien. Vorerst war er Sekundararzt im Krankenhaus in Wels. Dann wurde er Gemeindearzt in Sierning und leitete das Krankenhaus Sierning und das Pflegeheim St. Josef. 1939 wurde er zum Wehrdienst einberufen. Als Infanteriearzt war er vielen Gefahren und Strapazen im Kriege ausgesetzt. Krank und abgemagert kam er erst Ende 1945 nach Hause. Er starb unerwartet schnell im 48. Lebensjahr am 4. 7. 1948 in Sierning. Seine letzte Ruhestätte fand er in einer Gruft im Friedhof Sierning.

Dr. Pitscheneder Max, OMR, promovierte 1943 in Prag und war anschließend Truppenarzt bei der Luftwaffe an der italienischen Front. Er geriet in italienische Gefangenschaft und kehrte im Oktober 1945 wieder in die Heimat zurück. 1948 übernahm er die Praxis des plötzlich verstorbenen Gemeindearztes Dr. Auhuber. Am 16. Nov. 1948 beschloß der Gemeindeausschuß Sierning, Dr. Pitscheneder mit der Stelle eines Gemeindearztes Sierning-West zu betrauen. Gemeindearzt OMR Dr. Pitscheneder leitete durch 21 Jahre das Krankenhaus Sierning. Die ärztliche Betreuung der Alten und Kranken im Altenheim Hausleiten oblag ihm bis 31. Oktober 1984, im Pflegeheim St. Josef bis zu seiner Pensionierung. OMR Dr. Pitscheneder ist eifriger Jäger, Sportflieger und zeigt immer großes Interesse für Heimatpflege und Archäologie. Mit 1. 1. 1985 trat OMR Dr. Max Pitscheneder in den Ruhestand.

Dr. Büchel Heinrich, MR, war ein gebürtiger Sierninger und Sohn des früheren langjährigen Gemeindearztes Dr. Hans Büchel. Er studierte am Stiftsgymnasium Kremsmünster und dann an der Universität in Wien, wo er am 11. Oktober 1942 zum Doktor der gesamten Heilkunde promovierte. Während des 2. Weltkrieges war er als Truppenarzt in Feldlazaretten und Hauptverbandsplätzen eingesetzt und nach dem Krieg in der Landesfrauenklinik und dem Diakonissenkrankenhaus in Linz tätig. Am 1. Juni 1948 begann er seine Arbeit als praktischer Arzt in seiner Heimat Sierning. Er war auch Gemeindearzt für das Gebiet Sierning-Ost von 1952 bis 1971. Im 58. Lebensjahr setzte ein plötzlicher Tod seinem arbeitsreichen Leben ein Ende. Er wurde am Morgen des 14. Juli 1971 tot in seinem Bett aufgefunden. Am Tag vor seinem Tode versah er noch seinen ärztlichen Dienst und besuchte seine Patienten.

Dr. Wöhs Franz kam 1948 als Arzt nach Sierning. Er wohnte in Letten. 1954 übersiedelte er nach Linz. Von dort wanderte er mit seiner großen Familie nach Kanada aus.

Dr. Alten Hans, MR, promovierte 1941 in Wien. Er war von 1952 bis 1954 Gemeindearzt für das Gebiet Sierning-Ost und besetzte seit 1971 wiederum diesen Posten. Er rückte 1935 als einjährig Freiwilliger zum österreichischen Bundesheer ein. Im 2. Weltkrieg (1939—1945) war er Stabsarzt bei einer Artillerieeinheit an der Ostfront. Nach dem Kriegsschluß mußte er 4½ Jahre bis zum Herbst 1949 in russischer Kriegsgefangenschaft verbringen. Mit Jahresende 1982 trat MR Dr. Hans Alten in den Ruhestand.

Dr. Öhlinger Robert, MR, ist gebürtiger Sierninger. Er studierte am Gymnasium in Steyr und promovierte 1950 in Wien. Er war seit 1954 praktischer Arzt in Sierning. Im Kriege wurde er an der Ostfront als Sanitätsunteroffizier verwundet. In seinen jungen Jahren

war er ein ausgezeichneter Sänger und wirkte als Tenorsolist im Kirchenchor Sierning mit. Das Violinspiel innerhalb eines Orchesters bereitete ihm Freude. Mit 30. 6. 1983 begab sich MR Dr. Öhlinger in den Ruhestand.

Dr. Binder Walter ist gebürtiger Sierninger. Er studierte am Gymnasium in Steyr und promovierte 1978 in Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde. Anschließend war er Turnusarzt im AKH Steyr. 1982 eröffnete er seine Praxis in Sierning. Am 1. 12. 1984 übernahm Dr. Binder die Stelle eines Gemeindearztes des Sanitätssprengels Sierning-West und die ärztliche Versorgung im Altenheim Hausleiten am 1. 11. 1984.

In der letzten Zeit eröffneten weitere junge Ärzte ihre Ordination.

Dr. Herbert Kain promovierte am 20. 11. 1976 in Innsbruck. Er wirkte 1½ Jahre als Assistenzarzt im Krankenhaus Sierning. Anschließend begann er am 1. 4. 1983 eine Praxis in Sierninghofen-Neuzeug. Am 19. 10. 1983 wurde er zum Gemeindearzt des Sanitätssprengels Sierning-Ost ernannt. Die ärztliche Betreuung der Kranken im Pflegeheim St. Josef wurde ihm am 1. 1. 1985 übertragen.

Dr. Lemberger Kurt wurde am 9. 7. 1980 an der Universität in Wien zum Doktor der gesamten Heilkunde promoviert. Als Turnusarzt war er im AKH Enns, im Unfallkrankenhaus Linz und im AKH Steyr tätig. Seit 5. 10. 1983 wirkt er als praktischer Arzt in Sierning.

Dr. Roland Eichinger promovierte am 11. 4. 1981 in Innsbruck zum Doktor der gesamten Heilkunde. Als Turnusarzt arbeitete er im AKH Steyr. Am 1. 4. 1985 eröffnete er seine Praxis in Sierning.

Als Facharzt für Zahnheilkunde wirkt in der Gemeinde Sierning Dr. Schönleitner Erwin. Er ist Sohn des ehemaligen Gemeindearztes für Sierning-Ost, Dr. Josef Schönleitner. Seine Promotion fand in Wien am 24. 10. 1954 statt. Am 6. 5. 1957 eröffnete er seine Praxis in Neuzeug. Im letzten Jahre des Zweiten Weltkrieges war er bei Kämpfen an der Ost- und Westfront eingesetzt. Infolge einer Verwundung geriet er an der Westfront in Kriegsgefangenschaft, von der er erst 1946 heimkehrte. 1982 beging Dr. Schönleitner sein 25jähriges Berufsjubiläum.

Frau Dr. Hinteregger Liselotte ist seit 1961 in Sierning als Facharzt für Zahnheilkunde tätig. Sie wurde am 9. 5. 1952 zum Dr. der gesamten Heilkunde in Wien promoviert.

Früher führten auch einige Dentisten in Sierning Zahnbehandlungen durch. Es waren dies die beiden gebürtigen Sierninger Eugen Reitter, Frieda und Emil Platzer und noch andere.

Tierärzte in Sierning:

Die Vorgänger der Tierärzte waren die Kurschmiede. Ein von den Bauern im weiten Umkreis von Sierning sehr gefragter Heilpraktiker für Tiere mit langjähriger Tätigkeit war Kur-, Huf- und Wagenschmied Franz Schmidberger in Sierninghofen 36, heute Sierninghofenstraße 79.

Tierärzte in Sierning waren:

August Gmeiner	1921 — 1931
Dr. Kurt Böhlje	1932 — 1963
Dr. Josef Nöbauer	1963 — 1984
Dr. Ernst Födermayr	ab 1984

In Ausübung seines Berufes verunglückte Herr Dr. Nöbauer am 8. 3. 1984 bei einem Verkehrsunfall tödlich.

Reihe der Apotheker:

Am 30. 5. 1842 eröffnete Mag. Josef Iglseder die erste Apotheke im ehemaligen ersten Schulhaus (heute Kirchenplatz 3). Vorher war es Mesnerhaus und Fleischbank, welche vom „Meßner und Schul Meister zu einem Holzgewölb zu gerichtet worden".

Als Apotheker folgten noch:

Mag. Karl Aichinger ab 27. 1. 1869 (gebürtiger Sierninger)
Mag. August Exinger ab 1873
Mag. Hugo Alfred Glassner ab 23. 3. 1881
Mag. Franz Wessely ab 1886
Mag. Arthur Richter ab 10. 7. 1914
Mag. Justin Peither ab 7. 11. 1925
Mag. Gertrude Karpitschka, geb. Peither ist Besitzerin der Apotheke ab 5. 4. 1963

1909 Sanitätsabteilung — Rotes Kreuz

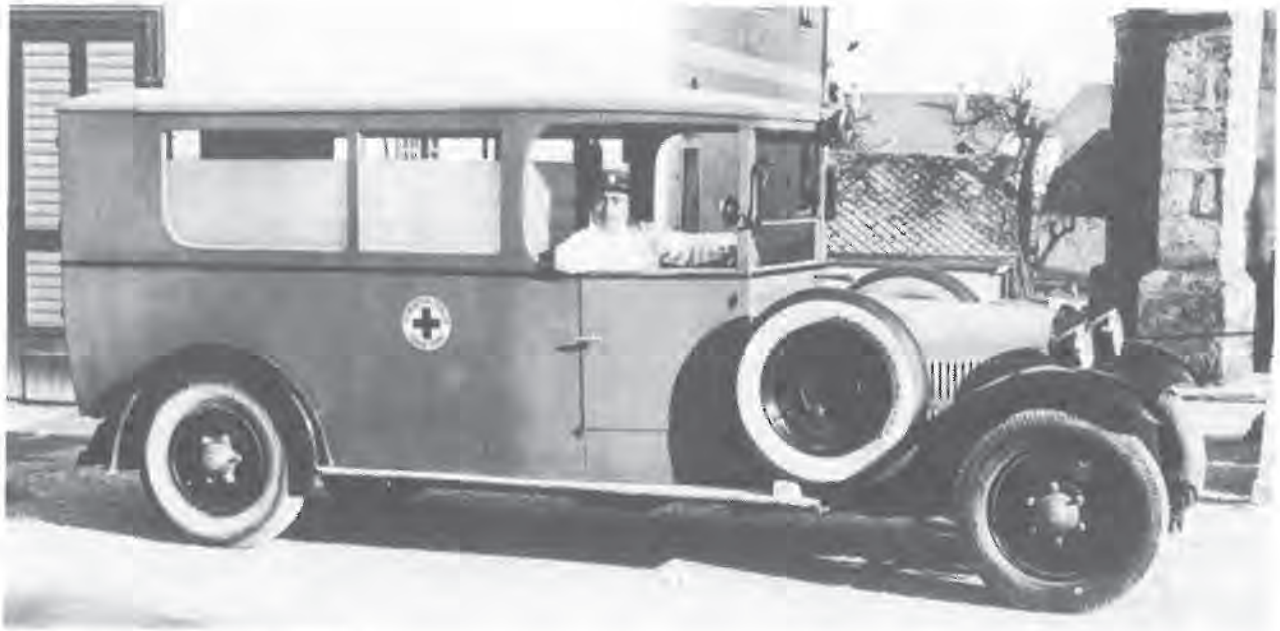
Im Jahre 1909 trat die Freiwillige Feuerwehr Sierning als Mitglied dem Roten Kreuz bei. Ende 1909 wurde innerhalb der Feuerwehr ein Sanitätskurs abgehalten, eine Rettungsabteilung gebildet und bei der Generalversammlung am 28. 2. 1910 endgültig aufgestellt.[55] Obmann der Sanitätsabteilung war in den ersten Jahren Med. Rat Dr. Gottlieb Peßl. Am 13. März 1910 bekam Sierning einen neuen, für die damalige Zeit modern eingerichteten Rettungswagen, der schon mit einer Einschiebebahre ausgestattet war. Für die Anschaffung dieses Fahrzeuges spendete der Landeshilfsverein vom Roten Kreuz einen Betrag von 400 Kronen. Der Sanitätswagen war im Feuerwehrdepot untergebracht. Zwei Laternen, die auf beiden Seiten des Kutschbocks angebracht waren, spendeten bei Nachttransporten Licht. Später brachte man zur besseren Beleuchtung des Wagens und der Straße vorne am Deichselende zwischen den Pferden eine Laterne an. Im Winter setzte man dem Wagen bei Eis und hoher Schneelage Kufen unter. Im Dezember 1925 wurde die Sanitätsabteilung sechsmal gerufen. Einen Transport in das Krankenhaus Sierning erledigte man zu Fuß mittels Tragbahre. Im Jahre 1926 fuhr man fünf Transporte mit dem Wagen. Nachdem man schon im Jahre 1919 die Anschaffung eines Sanitätsautos überlegt hatte, konnte am 13. 3. 1928 das erste Rettungsauto, Steyr, Type XII N, angekauft werden. Die feierliche Einweihung und Übergabe erfolgte am 24. Juni auf dem Kirchenplatz unter großer Teilnahme der Bevölkerung. Das Auto kostete S 13.500.—. Der Betrag wurde durch Spenden der Gemeindevorstehungen Sierning und Schiedlberg aufgebracht. Krankentransporte konnten nun bedeutend beschleunigt werden. Zu erwähnen wäre noch, daß 1924 infolge der Inflation für einen Krankentransport nach Steyr 150.000 Kronen verrechnet werden mußten. Der Kutscher bekam 15.000, die Wagenreinigung kostete 24.000 Kronen und für die Kerzen mußten bei Nachtfahrten 3.000 Kronen verrechnet werden.

Immer mehr wurde die Sanitätsabteilung zu Einsätzen herangezogen. In einem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1929 wurde mitgeteilt, daß die Sanitätsabteilung des Roten Kreuzes in 154 Fällen in Anspruch genommen wurde. Davon waren 8 Transporte zu Fuß mit Tragbahre in das Krankenhaus Sierning, während die übrigen 146 nach Steyr, Linz und in die Umgebung von Sierning mit dem neuen Auto durchgeführt wurden. Infolge von Unfällen waren 21 Transporte notwendig. In einem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1935 wurde bekanntgegeben, daß die Rettung 122 Einsätze fahren mußte. In diesem Jahr legte das Auto 2250 km zurück. Zu sieben Infektionsfahrten verwendete man den alten Kastenwagen mit Pferdebespannung.

Im Jahre 1938 wurde die Sanitätsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr aufgelöst und dem selbständigen Verband des Deutschen Roten Kreuzes angeschlossen. Nach dem Kriege bekam die Ortsstelle des Österreichischen Roten Kreuzes einen von den deut-

Erster Rettungswagen in Sierning

schen Soldaten verlassenen Personenkraftwagen aus Wehrmachtsbeständen in treuhändige Verwaltung und Benützung.
Im Laufe der Jahre kaufte und verkaufte das Rote Kreuz Sierning Krankenautos. Durch Spenden der gesamten Bevölkerung und mit Bemühen der Ortsstelle des Roten Kreuzes war es möglich, am 26. Oktober 1952 einen Rettungswagen anzukaufen. 1953 wurde den ehemaligen Obmännern Karl Wimmer, Kaufmann, und Hans Fritsch, Gastwirt, für 40jährige Mitarbeit das goldene Ehrenzeichen verliehen. Im Jahre 1954 konnte die Ortsstelle des Roten Kreuzes Sierning unter Leitung des Kaufmannes Alois Fimberger, Sierning 156 (heute Mühlberg 23), schon von einem arbeitsreichen Jahr sprechen. Man brauchte das moderne Rettungsauto (Type Opel) für 750 Ausfahrten, bei denen auch 750 Personen befördert wurden. Bei diesen Transporten wurden insgesamt 16.180 km von einem hauptamtlichen und drei ehrenamtlichen Begleitpersonen zurückgelegt. 1957 kaufte die Ortsstelle des Österreichischen Roten Kreuzes Sierning einen VW-Krankenwagen. Unter der Führung von Ortsstellenleiter Med. Rat Dr. Max Pitscheneder wurde im Jahre 1962 ein „Erste-Hilfe-Kurs" abgehalten, an dem mehr als 120 Personen teilnahmen. Im Jahre 1967 bekam die Ortsstelle Sierning wieder ein neues Auto. Es wurde notwendig gebraucht, denn damals mußten schon jährlich über 1000 Ausfahrten mit einer Leistung von 25.000 km erledigt werden. Wiederholt veranstaltet das Rote Kreuz „Erste-Hilfe-Kurse". Im Jahr 1977 konnte das Rote Kreuz Sierning auf enorme Leistungen verweisen. Seit dem Kriegsende 1945 legte es mit dem Rettungswagen eine Million Kilometer zurück. Allein die Kosten für den Treibstoffbedarf beliefen sich in diesem Jahr für die Ortsstelle, der damals unter Leitung des Hauptschuldirektors Ernst Gattermeier 15 ehrenamtliche Mitarbeiter angehörten, auf ca. S 45.000.—. Im Jahre 1979 widmete die Sparkasse Steyr dem Roten Kreuz Sierning ein Sanitätsauto. Nun standen der Ortsstelle zwei VW-Rettungsfahrzeuge Tag und Nacht zur Verfügung. Im Jahre 1980 gab es 1800 Einsätze mit einer Fahrleistung von 49.000 km, darunter 300 Unfallfahrten. Das Rote Kreuz wird von ehrenamtlichen Helfern tatkräftig unterstützt. Trotzdem werden zur Aufrechterhaltung des Rettungsdienstes Spenden der Bevölkerung benötigt. Beim Bauhof der Gemeinde abgestellte Papiercontainer und Glasbehälter werden von der Bevölkerung mit Altpapier und Altglas gefüllt. Den Erlös dieser gesammelten Altwaren erhält die Ortsstelle des Roten Kreuzes Sierning. Nachdem im Jahre 1982 ein altes VW-Rettungsauto verkauft worden war, übernahm am 14. Juli 1982 das Rote Kreuz Sierning vom Landesverband ein neues Fahrzeug. Es konnte aus dem



Erstes Rettungsauto in Sierning

Erlös von Altstoffsammlungen bezahlt werden. Im Jahre 1981 wurden mit einer Fahrleistung von 55.000 km, 2050 Einsätze gefahren. 350 mal rief man die Rettung zu verschiedenen Unfällen. Die ehrenamtlichen Helfer leisteten in diesem Jahr insgesamt 3000 Stunden Rettungsdienst.

Im Jahre 1982 beförderte das Rote Kreuz Sierning mit seinen beiden Krankenwagen über 2000 Personen. Es wurden auch 295 Unfalltransporte durchgeführt. Sämtliche Fahrten im Rettungsdienst 1982 ergaben eine Strecke von 56.400 km. Aus finanziellen Gründen mußte ein hauptamtlicher Mitarbeiter abgezogen werden. Einen großen Dienst leisteten die ehrenamtlichen Helfer mit 4126 unentgoltenen Arbeitsstunden.

Zur Aufrechterhaltung des geregelten Dienstbetriebes bildete die Ortsstelle in einem „Erste-Hilfe-Grundkurs" freiwillige Rotkreuzhelfer aus. 1983 standen auch Zivildiener der Ortsstelle Sierning als Rettungsmänner zur Verfügung. In diesem Jahre konnte auch, nachdem ein hauptamtlicher Mitarbeiter abgezogen worden war, die Zahl der freiwilligen Helfer von 16 auf 30 erhöht werden. Diese 30 ehrenamtlichen Helfer leisteten im Jahre 1983 6830 Arbeitsstunden. Die Rettung fuhr mehr als 54.000 km und transportierte 2006 Patienten. Bei 295 Unfällen wurde die Rettung beansprucht. Wie der neue Ortsstellenleiter, Dr. Walter Binder, bei der Generalversammlung bekanntgab, hatte das Rote Kreuz Sierning 1983 erstmals seit Jahren einen positiven Rechnungsabschluß zu verzeichnen.

Ende 1984 kauften die RAIKA Sierning und die Marktgemeinde Sierning ein neues VW-Rettungsauto. Die RAIKA spendete S 150.000.—, die Marktgemeinde S 80.000.—.

Die Obmänner der Rettung Sierning:

Gründungsobmann:	Dr. Gottlieb Peßl	1909 — 1913
	Johann Fimberger	1913 — 1919
	Karl Wimmer	1919 — 1934
	Johann Fritsch	1934 — 1944
Obmann, später Geschäftsf.:	Alois Fimberger	1944 — 1962
Ortsstellenleiter:	OMR Dr. Max Pitscheneder	1962 — 1977
Geschäftsführer:	OSR Dir. Ernst Gattermeier	1962 — 1977
Ortsstellenleiter:	OSR Dir. Ernst Gattermeier	1977 — 1983
Ortsstellenleiter:	Dr. Walter Binder	ab 1983

Geschehnisse und Persönlichkeiten von 1813 - 1848

1813 bis 1822 führte die Seelsorge der selbständigen Pfarre von Sierning als zweiter Pfarrer Josef Engelmann.

1822 Gründung des uniformierten Schützenkorps Sierning (Bürgergarde)

1822 wurde in Sierning das bewaffnete und uniformierte Schützenkorps (Bürgergarde) gegründet. Als Gründer dieser Formation ist der Gastwirt Franz Berger in Sierning anzusehen. Als erster Hauptmann wurde der in Sierning stationierte und im hiesigen Schloß wohnhaft gewesene Amtsrichter Wilhelm Rubsam gewählt, welcher zwei Oberleutnants und zwei Leutnants zugeteilt erhielt.[56] Das Korps war 41 Mann stark und hatte anfangs eine aus sieben Mann bestehende Musik. Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß in diesem Jahre die Gründung der Schützenkorps-Kapelle erfolgte und die Musiker mit blauen Uniformen und Hüten mit Federbüschen zum erstenmal in der Öffentlichkeit auftraten.

Die erste Ausrückung fand im Sommer 1822 unter großer Feierlichkeit statt. Das Schützenkorps rückte bis zum Umsturz 1918 bei vielen festlichen Anlässen aus und trug stets zur Verschönerung der örtlichen Feste bei. Mehrere Jahre nach dem Ersten Weltkrieg war infolge der politischen Gegensätze jede Tätigkeit des Korps eingestellt. Erst im Jahre 1926 schritt man wieder zur Neuwahl der Offiziere und zur Neuaufstellung der Mannschaft. Als Uniform trug man wieder wie früher den zweireihigen blauen Waffenrock, eine schwarze Hose und einen schwarzen Hut mit schwarzem Federbusch. Das Korps wurde mit alten Werndl-Gewehren ausgestattet.

1822 Pfarrer Alois Amant

Der dritte Pfarrer der selbständigen Pfarre Sierning war Alois Amant (1822 bis 1831). Pfarrer Amant führte 1829 einen eigenen Schriftverkehr mit der Vogtherrschaft Steyr wegen der Eindeckung der Kirchturmkuppel mit Weißblech anstatt der geplanten Schindeln, wegen des Weißigens des Kircheninneren und Umgestaltung der Leichenkammer. Es mußte um alle Bauvorhaben und größeren Reparaturen die Bewilligung im Dienstwege von der Vogtherrschaft Schloß Steyr, dem Traunkreisamt Linz und der hohen Landesregierung eingeholt werden. Viel Schreibarbeit für den Pfarrer erforderten auch die Meßstiftungen für einen Jahrtag. Für die Stifter — oft nach letztwilliger Anordnung — mußte jährlich an einem festgesetzten Tag eine Messe oder Seelenamt in der Pfarrkirche Sierning gelesen werden.

Es wurden Stiftsbriefe ausgestellt, in denen das Stiftskapital und die aus den Interessen (Zinsen) an Priester und Kirchenangestellte auszuzahlenden Beträge festgelegt waren.

Die Stiftsbriefe gingen den Weg über die „Kirchenvogtey" Steyr an die hohe Landesregierung.[57] Es kam soweit, daß in der Vogtei Steyr Protokolle über die Errichtung von Stiftsbriefen für Jahrtage aufgenommen wurden, die von den Stiftern unterschrieben werden mußten. Infolge der im Jahre 1774 von Kaiserin Maria Theresia eingeführten Schulpflicht findet man bei den Protokollen um 1828 nur mehr wenig Kreuzchen als Unterschrift an der vorgeschriebenen Stelle. Der „Aktuar" (Kanzleischreiber) schrieb dann als Namensschreiber (Unterschrift) den Namen des Stifters daneben.

Pfarrer Amant und damit auch die Pfarre Sierning hatten um 1829 einen tüchtigen „Kirchenprobst" in Joseph Strasser, Handelsmann in Sierning. Bei der Eindeckung der Kirchturmkuppel streckte er 1829 der Pfarre den ansehnlichen Betrag von 909 fl 32 kr vor. Mehrmals wurde er von der Vogtei Steyr zur Erledigung von Geldangelegenheiten bei Stiftsbriefen der Pfarre Sierning herangezogen. Er sprach auch bei der Vogtherrschaft in Steyr um Bewilligung des Ankaufs von Chorröcken für Ministranten, um Zustimmung der Anschaffung eines roten Teppichs für die Stufen des Hochaltares vor. Am 19. Hornung (Februar) 1829 ersuchte der Kirchenprobst des Gotteshauses Sierning, Joseph Strasser, die Vogtherrschaft Steyr um Genehmigung des Ankaufs einer Totenkrone, „da die alte schon ganz abgenützt ist und bei größeren Leichenbegängnissen nicht leicht verwendet werden kann". Er setzte sich mit seinen Vorsprachen bei der Vogtei Steyr immer durch.

Vor seinem Tode vermachte er im Jahre 1860 dem Spital der Barmherzigen Schwestern in Steyr, St. Anna, 1000 fl (Gulden). Er gedachte auch des Waisenhauses in Steyr, St. Anna, mit einer sehr beträchtlichen Zuwendung von 3000 fl. Diese „Joseph Strasser'sche Stiftung" ermöglichte Waisenkindern aus der Pfarre Sierning nach Vorschlag des jeweiligen Pfarrers einen Freiplatz im Waisenhaus.

1824 Großbrand in Steyr

1824 brach in Steyr eine Feuersbrunst aus. 110 Häuser und das Lamberg'sche Schloß fielen den Flammen zum Opfer. Viele Sierninger, die mit zwei Spritzen angekommen waren, leisteten entscheidende Hilfe. Sie retteten die Holzbrücke über die Steyr.[58]

1826 Feuersbrunst in Sierning

Der 1. Juli 1826 war für Sierning ein Tag des Schreckens. Während der Nacht brannten 15 Häuser im Umkreis um das alte Schulhaus ab. Drei Menschen fanden dabei den Tod. Bei der Brandbekämpfung halfen auch Steyrer tapfer mit.

Einen großen Schaden erlitt bei diesem Großbrand der in Sierning 26 Jahre wirkende Schulleiter Josef Fierlinger. Er war ein sehr guter Musiker. Als tüchtiger Organist spielte er auch die Orgel in der Pfarrkirche Sierning. Er schrieb selbst kleinere Musikstücke, aber auch große musikalische Bühnenwerke und Kirchenmusik. Bekannt sind heute noch die Aufführungen der fünf von ihm geschriebenen Operetten „Der Dorfschullehrer", „Die Hochzeit auf der Alm", „Der Bachus oder Linder", „Der Kosak von Kotzebue" und „Der Landstreicher". Leider wurden bei dieser Katastrophe, bei der auch das alte Schulhaus niederbrannte, alle seine Kirchenmusikalien und weltlichen Musikstücke, die er seit mehr als 40 Jahren teils selbst komponierte, teils aber von guten Autoren abgeschrieben hatte, vernichtet.[59]

1982 wurden in der Bibliothek des Stiftes Kremsmünster zwei handgeschriebene Messen von Giuseppe (Josef) Fierlinger entdeckt. Jene für Soli, Chor, Streicher und zwei Hörner wurde 1982 in Linz und 1985 in Sierning aufgeführt. Die Komposition wurde als ein sehr schönes, kirchenmusikalisches Werk bezeichnet. Diese „Messe in B" (Orgelsolo-Messe) erschien inzwischen auch in Druck, herausgegeben von Wolfgang Fürlinger. Wolfgang Fürlinger fand in der Regenterei des Stiftes Kremsmünster noch

Das löbl. Schützen-Corps-Sierning neu adjustiert 1838

Das löbl. Schützen-Corps-Sierning neu adjustiert 1854

mehrere lateinische und auch deutsche Messen und andere kirchenmusikalische Schöpfungen von Fierlinger in Verwahrung.[60]

Josef Fierlinger war Sohn eines Leinenwebers. Er wurde in Aigen beim Stift Schlägl im Jahre 1761 geboren. Gestorben ist er in Sierning am 9. Juli 1827.

Am Freitag, 28 Juli 1826 stand folgender „Öffentlicher Dank" im „Österreichischen Bürgerblatt".

„Am 1. July, um halb drey Uhr früh, brach in der Ortschaft Sierning, im Traunkreise, eine Feuersbrunst aus, die bey der durch mehrere vorhergegangene heiße Sommertage herbeigeführten Dürre mit reißender Schnelligkeit um sich griff, binnen anderthalb Stunden fünfzehn Häuser in die Asche legte, und deren wohlhabende Bewohner zu Armen machte. Wenn jedoch die verunglückten Sierninger diesen Morgen des Jammers nie vergessen werden, so bleibt der Edelmuth, und die alle Wuth der Flammen überbiethende Schnelligkeit, mit der unsere Nachbarn zur Rettung herbeyflogen, nicht minder tief in ihre Herzen eingegraben. Kaum eine Stunde nach Ausbruch des Brandes war schon der k.k. Herr Regierungsrath und Kreishauptmann Edler v. Dornfeld, von dem k.k. Hrn. Kreis-Commissär Ritter v. Spaun, und den Herren Conceptspractikanten Edlen v. Pflügl und Schröckenfuchs begleitet, auf der Brandstätte, leiteten, ermuthigten, verdoppelten den Eifer der Rettenden; auf ihrer Ferse folgten zwey tüchtige Feuerspritzen, die unter der Führung des Herrn Franz Voitsberger, bürgl. Strieglmacher, Chrysostomus Feßgruber, bürgl. Klempnermeister, und Leopold Dopler, bürgl. Messerschmidmeister zu Steyer, gerade am drohendsten Puncte vortreffliche Dienste leisteten. Schnell darnach erschienen die Feuerspritzen von Hall, Feyregg, Kremsmünster, Steinbach, die, mit den vier Feuerspritzen der hiesigen Gemeinden vereinigt, das verderbliche Element bezwangen, und die übrigen — wenigstens sechzig Häuser von der furchtbar nahen Gefahr befreyten. Aber noch begnügten sich unsere Retter nicht! Mit Geld, mit Holz, mit Baumaterialien aller Art, mit Trost und Freundes-Zuspruch erschienen sie, — die hochherzigen Bürger von Steyer abermahl zuerst, und so manches Herz, das beym Untergange des Hauses in dem Flammenpfuhle stark geblieben, ward überwältigt und erweicht von dankbarer Rührung, und so manches Auge, das trocken geblieben beym Anblicke des Verderbens', ward naß von freudigen Thränen. Also ist es geschehen; so war die That; kein weiterer Lobspruch entweihe sie!

Sierning, im July 1826."

1826 Der vielseitige Künstler Franz Hölzlhuber[61]

Am 22. September 1826 wurde Franz Hölzlhuber als Sohn der Eheleute Josef und Elisabeth Hölzlhuber, Besitzer des Bierhäusels in Gründberg, Gemeinde Sierning, geboren. Im Jahre 1828 übersiedelten seine Eltern nach Sierning, wo sein Vater bei der Herrschaft Sierning unter Karl Theodor Ritter von Kast als Kastner (Wirtschaftsverwalter) Anstellung fand. Als ausgezeichneter Musiker wurde Vater Josef Hölzlhuber zum Kapellmeister der damaligen Sierninger Bürgermusik gewählt.

Die Mutter Hölzlhubers war als Zuckerbäckerin und Köchin weit und breit bekannt und sehr beschäftigt. Vom Vater erhielt Franz Hölzlhuber einen vortrefflichen Musikunterricht, die Mutter hielt ihn fleißig zur Mithilfe bei der Zuckerbäckerei an.

Franz besuchte die Volksschule in Sierning und die Normalschule in Steyr. Nach kurzer Lehrzeit beim Kaufmann Lippert in Sierning fuhr er, 18 Jahre alt, nach Wien, um zu St. Anna in das Pädagogium einzutreten. Hölzlhuber schrieb in seinem Gedicht „Mei erst's Quártier in Wean":

1 Wia i als jungá Mensch
Nach Wean hinab bi kummá,
Da hab' i hübsch lang braucht,
Bis i á Zimmá g'nummá.

2 Do endlö spat am Abend
findt i á Cabinet,
Wohl kloan, do nur drei Guldn,
Und eing'richt á ganz nett.

3 Müad von den vieln Renná
Durch d' Straßn und bein Rögn,
War froh i nur ums Obdach,
Thua mi glei niedálögn.

4 Und schlaf so guat und ruhi,
Trámt hat má á mituntá,
I dráh mi öftá um,
Und wia á öftá munta.

5 Schlaf wiedá ei, wia wach,
Da klopft auf oamal d' Frau
Und fragt besorgt: „Sand S' krank?
Döswögn i einá schau."

6 „„Á, ná, do schaun S' dazua,
Dáß dá Vorhang aufgeht g'schwind,
Da hat's ja heut á Finstán,
Dáß i d'Thür schia nimmá findt!""

7 „Á Vorhang is nöt da",
Sagt etwas scharf dö Frau,
„Dös Zimmá hat koan Fenstá,
Sö habn S' ja g'sehn genau!"

8 Da reißt's mi aus dö Födán:
„„Soll lerná hiazt und schreibn,
Und's Zimmá hat koan Fenstá,
Da kann i do nöt bleibn!""

9 Vier Wochá muaß i wartn,
Weil i schan 's Geld han zahlt,
Dann dálöst mi do á Geigá,
Dem's Zimmá trotzdem g'fallt.

10 Der hat sö in den Zimmá
So ganz böhagli g'fühlt,
Er hat bein Tag drin g'schlafn,
In da Nacht hat á geigt und g'spült!

Seinen Unterhalt in Wien erwarb er als Sänger, Musiker und durch Erteilung von Nachhilfestunden. Am 22. Juni 1845 legte er die Lehramtsprüfung ab und kam als Schulgehilfe nach Leonstein. In dem Gedicht „Schulg'hilf" erzählte er von den Schwierigkeiten des damaligen Lehrerlebens.

SCHULG'HILF

A Schulg'hilf aufn Land
Kann vor Hungá nöt pfnausn,
Es hungert'n in dá Fruah,
Z'mittag und auf d' Jausn.

Er woas gegn sein Hungá
Koan Mittel nöt z'findn,
Z'mittag ißt á Strásand,
Auf d'Nacht sauft á Tintn!

Da es damals noch keine Löschblätter gab, mußte die Tintenschrift mit einem aus einer Büchse gestreuten violetten Sand getrocknet werden.

Später wurde er als Schreiber beim Pfleger der Herrschaft (Bad) Hall eingesetzt. Danach war er Kanzlist bei der Herrschaft Leonstein. Die Aufhebung der Patrimonialgerichte, dieser vererbbaren Herrschaftsgerichte, nach der Revolution 1848 trafen seinen Vater und auch ihn im Jahre 1850 schwer. Beide verloren ihre Stellung. Eine Übernahme in den Staatsdienst wurde ihnen verweigert. Der ehemalige Pfleger der Herrschaft Sierning und spätere Landesgerichtsrat in Linz, August Edlbacher, verschaffte Franz Hölzlhuber eine Stelle beim Bezirksgericht Linz als Diurnist, eine Anstellung nach Taggeld. Bald war Hölzlhuber in der Stadt überall bekannt. Im Jahre 1851 erregte er beim Sängerfest in Passau die Aufmerksamkeit einiger Chormeister aus Wien durch seine schöne Stimme, aber auch durch seine selbstgedichteten und komponierten Lieder. Er legte daraufhin ein Jahr später an der Hofoper in Wien die Prüfung als Bariton mit sehr gutem Erfolg ab. Zugleich fand er eine Stellung im Theater an der Josefstadt in Wien.

Franz Hölzlhuber: Sierning um 1891

Georg Fabian: Sierning um 1910

Rudolf Ribarz:
Sierning im Jahre 1904
Blick vom Forsthof

Josef König:
Sierning
Ostern 1946

Daß Hölzlhuber Gold in seiner Kehle hatte, erzählt uns das Gedicht

„WAS IS A MILLION!"

1 Z'Wean in dö fufz'gá Jahr
Hat si' á Quartett z'sammg'fundn,
Aus Wean und Salzburg oaná,
Und i — dá Viert' — von Gmundn.

2 Mia war'n schnell bekannt
Durch unsá Schrei' und Singá,
Dö Hauptsach' war für uns:
Ös thuat uns Geld einbringá.

3 In dá Stadt und in dö Vorstädt
Ziag'n mir mit'n Singá umá,
Bei Hochzeitn, bei Soiréen,
Bei Leichn habn s' uns g'nummá.

4 G'wohnt habn má in dá Josefstadt,
Von Theátá gar nöt weit,
Dort hab i ja im Chor á
Mitg'sungá dö ganz Zeit.

5 A Herr bestellt für heut:
A Ständchen solln má singá,
Morgn wá dá Ánná-Tag,
Und abends solln má's bringá.

6 „Mit Vágnügn", sag i drauf,
„Fehlt nur dá viertö Sängá,
I moan, er kimmt nu heut,
Ös dauert öftá längá."

7 Zum Glück wohnt der nöt weit,
Glei drenten dort bein Böckn,
Drum spring i g'schwind zu eahm,
I woaß, i muaß 'n wöckn.

8 Er liegt bereits in Bött,
Is aus'n Schlaf kám z'bringá,
I rüttl'n á und schrei:
„Steh' auf, du muaßt nu singá!"

9 „„Heunt bringt's mi nimmá außá,
Und kám her, wer dá wöll,
Und um á Million nöd,
Bringt's mi heunt von dá Stöll!""

10 „So viel kriag'n má ja eh nöt,
An iadá kriagt án Guldn!" —
„„Was sagst denn das nöt glei,
An Augnblick muaßt' geduldn!"" —

11 Und schnellá als dá Blitz
Is er in seinem G'wándl,
Und fünf Minuten drauf
Habn g'sungá mir das Stándl.

Nebenbei verdiente er sich einiges durch Malen, das er seit seiner frühesten Jugend betrieben hatte. Er malte Ansichten von Städten, Orten (auch von Sierning), von Villen und fand reichen Absatz.

Im Jahre 1856 erhielt Hölzlhuber den Vertrag eines Kapellmeisters in einem Theater in Milwaukee in Amerika. Die Mittel zur Fahrt über das Meer verschaffte er sich durch Konzerte in Wien, Linz und Steyr. Doch in der Neuen Welt ereilten ihn gleich böse Schicksalsschläge. In Chicago wurde ihm das ganze Gepäck mit allen Schriften und Noten gestohlen und in Milwaukee erfuhr er, daß die Kapellmeisterstelle bereits besetzt sei. Infolge eines Schiffsunglückes kam nämlich der unterfertigte Vertrag mit der Post in Amerika nicht an. Hölzlhuber ließ sich nicht unterkriegen. Er gab nicht auf. Im Gedicht „D'Ámeriká-Roas" berichtete er:

„Da han i hiatzt Halt g'macht,
Großmächtö is d' Stadt,
Von der 's allwei g'hoaßn hat,
Dáß s' viel deutsche Leut hat.
Ön Anfang, bevor i
Nu kriagt han á Stöll,
Han i g'arbeit in G'schäft
als á Anstreichá g'söll.
Dann han i als Zuckerböck
's G'schäftl betriebn,
Und guat is's má gangá,
Is má was dábei bliebn.

„Dö Linzertortn hán i
Da drentn eig'führt,
Bi' stolz drauf, weil heut no
Drüwá g'schribn und g'rödt wird.
Schier all's han i than,
Was d'Leut dort verzahln,
Han Theatá á g'spielt
Und han g'sungá und g'maln.
Drauf bin i ön Dom
als Dirögent ang'stöllt g'wöst,
Man hat mi von Verein aus
Schon kennt auf das böst.

„Und nöbenbei bin i
Á Lehrá nu worn,
Han d' Kindá untáricht
Von Indianer und
Mohrn.
Wann Ferien warn,
Zu dö Baurn bin i
g'roast,
Dö dort má statt Baurn
Dö Farmerleut hoaßt."

schon viel früher im Ausland. Originalbilder wurden 1964 in Wien versteigert. Das Museum für Völkerkunde sucht und forscht heute noch nach diesen Käufern, weil es die Bilder erwerben will. Hölzlhuber, dieser vielseitige, musisch hochbegabte Mensch, starb am 4. Februar 1898 nach kurzer Krankheit in Wien. Einige Gedichte Hölzlhubers, der in Sierning schon sehr vergessen und unbekannt war, schildern Ereignisse, die sich in Sierning vor 140 Jahren zutrugen. Sie seien noch angeführt.

„DIE ANKUNFT DES GUTSHERRN IN SIERNING 1846."

1 In dö vierz'ga Jahr war's,
Wird in Sierningá Schloß
Abg'haltn á Föst,
À schens und á groß's!

2 Von Öbersberg drent
Is dá Guatsherr ankemmá,
Und dem nu zu ehrn,
Thán sö d'Sierningá z'sammnehmá.

3 Dö Gárd mit dá Musö
In Párád war aufg'stöllt,
Bei zwoahundert Mann
Hat das Bürgercorps zöhlt.

4 Untá Musö und Vivát!
Fahrt dá Guatsherr ins Schloß,
Und ollás hint nach, und
D'Begrüaßung geht los!

5 Dá Edlbachá als Pflögá
Hat all's schan bestimmt,
Dáß 's Föst großartig wird
Und nix Z'widers fürkimmt.

6 „Was lang war versprochn,
Heun't verwirklicht wordn is,
Was für allö, dö wir da san,
Dö größte Freud' is!"

7 À dá Pfarrá halt á Röd,
Nöbn eahm d' geistlign Herrn,
„Dáß der Guatsherr durch sein Kommen
Dö ganz' Pfarr' thuat beehrn!"

8 Dö Böllá habn g'schossn,
Allö Glockn habn g'läut,
Und dö Musö hat g'spielt,
Oes war wirklö á Freud!

9 Da drauf rödt dá Guatsherr,
Ueberrascht und erfreut
Ueber's herrliche Fest,
Was ihm Sierning bereit.

10 „Meinen Dank", sagt er weiter,
„Für den schönen Empfang",
Und geht längst dö Leut'
Und dö Bürgá entlang.

11 D'rauf hat á nu grüaßt,
Geht ön erstn Stock 'nauf,
Und dö Tafel beginnt dann
Á halbö Stund drauf.

12 Ön Schloßgartn drobn
Warn jetzt d' Böllá postiert,
Damit, wann mán's braucht,
Föst g'schossen á wird.

13 Z'erst dá g'streng' Herr,
Dá Herr Pflögá, er spricht:
„Dáß alles erfreut is,
Dáß má 'n Guatsherrn heunt sicht!

14 Dá Jágánatzl z'Maurwinkling
Is in Jagdgállá da,
Er bringt Bier her und Wein,
Gibt ön Kellná mehr a.

15 Der Názl schiaßt um,
Schaut, dáß d' Gläsá niá láár,
Nimmt selm oft á Schlückerl,
Ös kimmt 'n nöt schwár!

16 Nach dá Suppn auf oamal
Gengán d' Böllerschüß los,
Dá g'streng Herr rennt aussá,
„Ja was war denn hiazt das!

17 „G'schossn wird dann erst,
Wann má d' G'sundheit ausbracht!"
Er schickt aussö ön Gartn,
D' Kánánier wer'n ausg'macht.

18 Dö abá behauptn,
Man hät's Zoachn ja gebn,
Sunst thätn s' ja g'wiß nöt
Zum Schiaßn anhebn.

19 Und iazt spielt dö Musö,
Daweil kracht's schan wiedá,
Ön g'streng Herrn wird iatzt
Das Schiaßn schan zwidá.

20 Iatzt stellt á oan auf,
Der auf's Fenstá hinsiacht,
Dáß durch's unrechtö Zoachn
Koan Unsinn nöt g'schiacht. -

21 Dá Wink wird vom Fenstá
Mit án weißn Tuach gebn,
Und wia má das siacht,
Solln s' zum Schiaßn anhebn!

22 In dä Nähát beim Fenstá
Steht dá Kruag mit'n Wein,
Und so oft als dá Názl
Dö Glösá schenkt ein.

23 Trinkt á hoamlö án Schluck
Aus'n Kruag, aus'n weiß'n,
Dá Aufsehá siacht's und
Thuat ön Kruag wöggáreißn.

24 Und schreit: ,,Abá Názl,
Was fallt dá denn ein?
Dö schiaßn ja allmal
Wánnst trinkst án Schluck Wein!

25 ,,Sauf' wo andást, Du Oesel!
Dös muaß ja vádriaßn,
's wár nimmá zum zahln,
Was dö Pulvá váschiaßn!"

,,MEI ERSTÖ AUSZEICHNUNG."

1 Mei Vadá, Gott trest'n,
War á seel'nguadá Mann,
War á Freund von dá Musö,
Hat überall mitthan.
Musikálisch guat war á
Auf án iad'n Instrument,
Es hat'n überall
Allsand guat kennt.

2 I war nu á Bua,
Da thua i nöd liagn,
Da war unsá Vadá
Schon Kápellmoastá z'Siern'g.
Mir Buabn, seine Sühn',
Habn á Musö triebn,
Wohl sán má in Anfang
Oft stöcká nu bliebn.

3 Mit 17 Jahr bin i
Hinunter auf Wean,
Um dort bei Sct. Anná
Ön Lehrácurs z'hern.
Zwoa Jahr drauf, da han i
Dö Prüfung á b'standn,
Bi glei wiedá hoam zu
Meine Leut und Váwandtn.

4 Kaum war i dáhoam, hoaßt's
Dá Guatsherr kimmt an,
Dö ganz Bürgágárd muaß
Hiatzt ausziagn mit' Fahn!
Á d' Musö muaß mit,
Dös is do ganz g'wiß,
Weil á Gárd ohnö Musö
Was armselig's is.

5 Mei Vadá als Kastná
Beim Guatsherrn von Kást,
Der kratzt hintán Ohrn sö,
Eáhm hat's grad' nöt páßt.
Dá Schiefámoar, dá Schönbaur,
Dö zwoa sán in Bött,
Dá Baur hat so g'schnittn,
Is das nöt á G'frett!

6 ,,Drum Franz", sagt mei Vadá,
,,Muaßt eispringá morgn,
Du wirst ás schon kinná,
I thua mi nöt sorgn.
Statt'n Baurn tritt'st ei'
Und nimmst 's B-Clarinett,
Weil má der grad am meistn
Beim Solo ageht."

7 ,,,Wo nimm i denn g'schwind
Án Uniform her?
Dá Baur is má z'dick
Und dá Schiefámoá z'sperr.""
,,Da Schönbaur", sagt da Vadá.
,,Hat Dei Positua,
Der leicht dá'n recht gern,
Abá putzn kannst gnua."

8 Drauf geh i glei awö
Zum Schönbauern ums Gwand,
Á halbö Stund d'rauf
Han i allssand beinand.
I fang an zum Putz'n,
Ná der Rock schaut aus!
Zwoa Stund han i g'arbát,
D'Flöck bring i nöt 'raus.

9 Sei' Löbtá der Fráck is
Nöt putzt worn so fei',
Dö Knöpf habn eng g'funkelt,
Von Gold kunntn s' sei.
Á Prob' habn má g'habt
Am Vorabnd g'schwind,
Wohl rein nur wögn meiná,
Dáß i leichtá drei' find.

10 Am andán Tag sán má
Dann außö máschirt,
Am Hubáberg drobn
Hab'n s' die Böllá postirt.
Auf oamal hat's kracht:
Bum! — fünf Schuß nu danach,
Da kimmt schon dá Wagn
Und dá Guatsherr war da.

11 Vor'n Wagn máschirt d' Musö,
Hintn drei' kimmt dö Gárd,
So geht's hin zum Schloß, und
Da stengán má stád.
Um zwoa hat dö Tafel
Beguná im Gschloß,
Gleichzeitö mit ihr
Geht d' Musö á los.

12 Und G'össn habn's lang
Und G'sundheit ausbracht,
Und i han beim Solo
Kán Fehlá nöd g'macht.
Dá Guatsherr steht auf,
Kimmt außá auf'n Gang,
Mit án iadn hat á g'rödt,
Mit'n Vadán recht lang.

13 Dann fragt á: „Wer hat denn
Die Solo gebracht?"
„„Mei Suh"", sagt da Vadá,
„„Hat s'blasn"" — und lacht.
Ön Guatsherrn bleibn d'Augn
In mir völlö stöcká, —
I wir eng ganz roth, —
Er bringt's gar nöt wögá.

14 „Wie kommen denn Sie
Zum Kánonenkreuz hier?"
„Dös g'hert ja ön Schönbaurn,
Dös G'wand g'hert nöt mir!
Der hat anno Neunö
Bei Leipzig mitg'fecht,
Er hat sö's vadeant
Ganz ehrlö und recht.

15 Do heunt is á krank,
Bloß nur zuafälli heunt.""
Dá Guatsherr hat g'lacht,
D' Andán á, wia má scheint.
Dös war dö erst Auszeichnung,
Dö i han tragn,
G'schamt han i mi schon,
I kann's gar nöt sagn.

16 Han i á Kánonkreuz
Wo g'segn bei án Mann,
Von weitn schon hab i
Mei Hüatl áthan.
Denk' allwei' nu d'ran,
Als wanns gestán wá g'wöst,
Wo 's Kreuzl i tragn hán
Zum G'spött bei dem Fest.

1827 Verbot des „Tanzgeigens" der Schulgehilfen

Auf Grund eines „kreisamtlichen Schreibens" erfuhr die Schulenbezirksaufsicht des Dekanates Steyr in Garsten, dem auch Sierning unterstand, daß Schulgehilfen in Schank- und Wirtshäusern Tage und Nächte mit Tanzgeigen zubringen. Hierauf wurde den Schulgehilfen am 27. August 1827 das Tanzgeigen verboten, weil es „der Würde eines Lehrers nicht entspricht und auch dem Schulwesen nachteilig ist".

Die Schulenbezirksaufsicht empfahl den Schullehrern, ihre Schulgehilfen besser zu bezahlen, da sie sich mit dem mageren Jahresgehalt von 24 oder 30 fl die nötige Wäsche und erforderlichen Kleidungsstücke nicht anschaffen können. Bei besserer Entlohnung werden die Gehilfen auch nicht gezwungen sein, das Tanzgeigen als Nebenverdienst zu suchen. Ungehorsam wurde schwer geahndet und angedroht, im Wiederholungsfalle die Entlassung auszusprechen.[62]

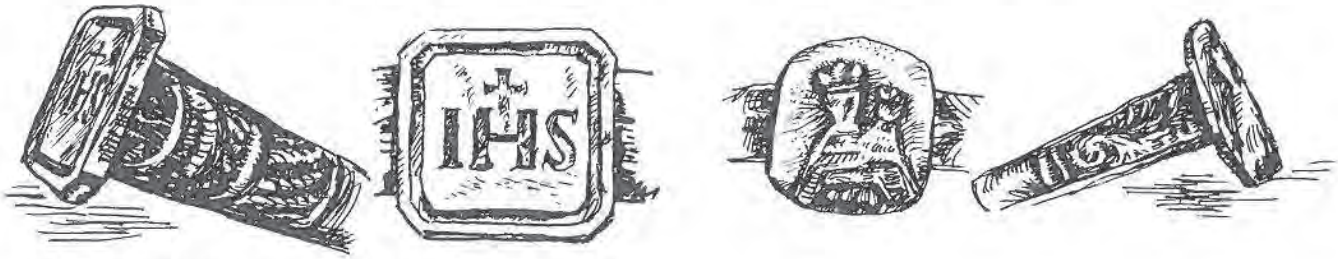
Letzter Webstuhl in Sierning

Sierninger Flammenkrug

1788, 1828 Das Handwerk in alter Zeit

Wie schon oben angeführt, scheinen in Tabellen der Katastralgemeinden Sierning, Sierninghofen und Neuzeug aus dem Jahre 1788 und im Buch von Benedikt Pillwein aus dem Jahre 1828 in einem Verzeichnis des Distrikts-Kommissariates Sierning viele Berufe auf, die heute schon längst ausgestorben sind, wie Weber, Messerer, Klingenschmiede, Löffelmacher usw. Auch die Straßenbenennung „Ruthnergasse" erinnert noch an den Webermeister Georg Ruthner, der in seinem Haus Sierning Nr. 83 mit zwei Webstühlen Webwaren erzeugte. Das Haus wurde 1983 abgetragen. Es war ein Bau mit Streckform, niedrig und lang. Beachtenswert waren die „Sierninger Flammenkrüge", die in der ehemaligen Töpferei des Hans Poxler hergestellt wurden. Hafnermeister Hans Poxler besaß ein „Haus am Bach" in der Nähe des später erbauten Martinsspitals in der heutigen Steyrer Straße. Eine genaue Lage des Gebäudes ist leider nicht anzugeben, weil es damals noch keine Hausnummern gab. Poxler dürfte um 1625 gestorben sein, weil in den Protokollen der Herrschaft Sierning eingetragen ist, daß am 26. April 1639 ein Georg Gatterstorfer der Ältere zu Sierninghofen der Kirche in Sierning zum Bau der Sakristei einen Betrag von 100 fl übergab, den Hans Poxler nach seinem Tode hinterließ. 14 Jahre wurde auf Erben gewartet.[63] Da sich in dieser Zeit niemand gemeldet hatte, wurde der Betrag der Kirche unter der Bedingung gewidmet, daß die Pfarre bei einer Meldung rechtmäßiger Erben den Betrag ohne Zinsen den betreffenden Personen aushändigen muß.

Der Ledererberg sagt uns heute noch, daß in Sierning früher dort eine Gerberei war. In der Seilergasse Nr. 16 verarbeitete ein Seiler Hanf zu Tauen, Stricken, Seilen und Schnüren. In Neuzeug wurden Eisen- und Stahlwaren verfertigt. Klingenschmiede erzeugten Messerklingen und Gabeln, Ahlschmiede Ahlen, Ringmacher Fingerringe und Feilen-



Fingerringe vom Ringmacher Haller, Neuzeug

hauer Feilen. Schalenschroter schnitten Messerschalen oder Griffe aus Horn, Knochen, einheimischem und überseeischem Holz. Die Schleifer und Polierer besorgten die weitere Verarbeitung, die Messerer fügten die Schalen oder Griffe an. Oft oblag ihnen auch die Verpackung der Waren. In Sierning, Sierninghofen und Neuzeug wurden 1841 5.276 Dutzend Messer produziert.[64]

Den eigentlichen Geschäftsverkehr zwischen Handwerkern und Käufern, den Vertrieb der Waren erledigten die Messerkaufleute in Sierninghofen und Steyr, die Verleger genannt wurden. Die Erzeuger selbst hatten die Gelegenheit, die Handelsbräuche des kaufmännischen Verkehrs kennenzulernen, die Anbahnung und Abwicklung der Geschäfte, das Geld- und Kreditwesen waren ihnen fremd. Im Laufe der Zeit gerieten die meisten Messerer in eine völlige Abhängigkeit zum Kaufmann, der für den Handwerker die Rohstoffe beschaffte und dann den Verkauf der fertigen Waren übernahm. Die Handwerker wurden nur für ihre Arbeit bezahlt. Der Verleger (Kaufmann, Händler) drückte die Preise der abgesetzten Erzeugnisse und entlohnte die Messerer meist nur zur Hälfte in Bargeld. Für den Rest erhielten sie Waren (Rohstoffe, Lebensmittel, Textilien, usw.), manchmal zu überhöhten Preisen. Die Verleger vertrieben die Waren in Eisenhandlungen und Märkten. Sie fuhren vor Erfindung der Eisenbahn und der Dampfschiffe mit eigenen Gefährten auf weit entfernt liegende Messen und Jahrmärkte. Wichtige Märkte waren Pest (Ungarn), Leipzig und Brünn.

Die Wirtschaftslage der Handwerker in Neuzeug war keineswegs gut. Die Messerer, Klingen- und Ahlschmiede waren nie reiche Leute. Sie führten ein einfaches Leben. Fast in jedem Haus befand sich eine kleine Werkstatt. In dieser stand bei jedem Fenster eine Werkbank mit einem Schraubstock. Dort wurde die von den Verlegern (Kaufleuten) zugewiesene Heimarbeit im Familienbetrieb ausgeführt. Oft halfen auch die Frauen mit. Die Arbeit selbst erforderte keine Kraftanstrengung, jedoch Geschicklichkeit. Der bescheidene Lebensstil machte die Handwerker in Neuzeug nicht unglücklich. Sie waren Freunde der Geselligkeit, mit gutem Humor ausgestattet und keine Spaßverderber. Manches Wochenende, das auch in den Montag hineinreichte, wurde lustig mit Gesang gefeiert, dafür der Arbeitsrückstand an den weiteren Wochentagen wieder eingebracht.

Der „Kupfergraben" in Sierninghofen berichtet uns, daß in der heutigen Eckmayr-Mühle früher ein Kupferhammer war, in dem Kupferkessel und Küchengeschirr erzeugt wurden.

Manche Handwerker, wie Sattler und Korbflechter (Korbzäuner) gingen in die „Stör". Sie erledigten in den Bauernhäusern Reparaturarbeiten. Meistens übernachteten sie.

Zur damaligen Zeit, frei von jeder Hast und Motorisierung, als der Postillion sein lustiges Lied über die Anhöhen blies, als die Mühlräder noch am Sierninger Bach klapperten und auch noch um die Jahrhundertwende, gab es neben den Handwerkern noch Berufe, die in voller Blüte standen und heute nicht mehr existieren. Viele Menschen, sogenannte „Tagwerker", bestritten ihr tägliches Brot durch Erzeugung von Sieben, Rechen, Körben und Holzschuhen. Sie gingen auch in die Bauernhäuser, um während des Winters mit den Dreschflegeln zu dreschen. Ältere Sierninger werden sich noch erinnern, wie einige Tage im Sommer die Rastelbinder, Pfannenflicker und Scherenschleifer im Schatten des großen Kastanienbaumes in der Nähe des Hauses Kirchenplatz Nr. 2 die Pfannen flickten und die Scheren schliffen. Es gab in Sierning auch noch Seifensieder.

Oft erschienen bei örtlichen Veranstaltungen die sogenannten „Graner", die aus dem damaligen (heute jugoslawischen) Krain kamen und in einem großen Korb, dem Bauchladen, Schuhbänder, Kämme, Mundharmonikas und noch allerlei Tand und Leckerbissen mittrugen. Gern spielten sie mit den Kindern auf der Straße und mit Erwachsenen in den Gaststuben das Glücksspiel „3, 5, 7".

Ladenkarl

Zunftzeichen der Ladenkarlführer

Es gibt auch keine „Karlführer" (Ladenführer) mehr, die allein ihre kleinen Flöße („Ladenkarl") mit einer Stange („Krucken") auf der Steyr lenkten.[64] Die Steyrflöße bestanden aus einem einzigen Kar (Floßtafel), das klein war. Man sprach deshalb von einem Karl.

Es war aus Laden zusammengefügt, die in den Sägewerken an der Steyr geschnitten worden waren. Aus diesem Grund hießen diese Flöße „Ladenkarl". Die Flößer nannten sich Ladenführer, auch „Lahnführer". Die Ladenführer wurden von einem Meister aufgenommen, der im Dienste eines Holzhändlers stand. Sie fuhren in seinem Auftrage.

Die Ladenkarl wurden am Ufer auf einer zum Fluß führenden Böschung auf einem untergelegten Riedel, einem Rundholz, gebaut und dann in das Wasser gerollt. Wenn die Steyr genügend Wasser führte, fuhr man mit dem Ladenkarl über die Wehre. Der Flößer stemmte sich dabei mit gespreizten Beinen mit der Krucken auf das Floß. War zu wenig Wasser im Fluß, so mußten die Ladenkarl durch die Einläufe der Werke (die Fluder) fahren.

Da die Stege über den Fluß, besonders in Steyr, sehr niedrig waren, mußten die „Karlführer" mit ihren Krucken bei der Durchfahrt ihres Holztransportes den Steg hinauf — und dann wieder auf das „Ladenkarl" hinunterspringen.

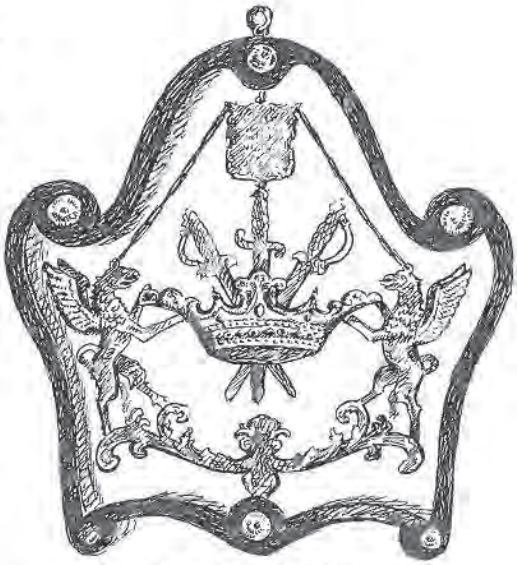
Seit der Eröffnung der Steyrtalbahn wurden die Bretter nicht mehr mittels „Ladenkarl" auf der Steyr herausgeflößt, sondern mit der Bahn bis zur Station Steyr-Dorf und von dort mit Pferdefuhrwerken zum Stadtteil „Zwischenbrücken" gebracht. Am Zusammenfluß der Enns und Steyr wurden hauptsächlich Baupfosten zu Ladenflößen zusammengestellt und gebunden und dann auf der Enns zur Donau befördert.

In Pichlern steht heute noch das „Ladenführerhäusel in Anger", Pichlern 70 (heute Primitstraße 12). Die Ladenführer hatten auch ein Zunftzeichen. Es ist heute noch im Steyrer Heimatmuseum zu sehen.

Jedes Handwerk hatte seine Zunft mit den Zunfttruhen und Zunftfahnen. Diese großen Fahnen wurden von drei Männern am Fronleichnamstag bei der Prozession mitgetragen. Im Geräteraum der Pfarrkirche Sierning werden noch zwei alte Zunftfahnen (Maurer und Zimmerleute) verwahrt. Der Fahnenstoff ist Brokat in roter Farbe. Auf einer Seite ist jeweils ein großes Fahnenbild mit den Zunftheiligen angebracht. Die Bilder der anderen Seite zeigen die hl. Dreifaltigkeit und die Immaculata.

Auf beiden Fahnen ist in römischen Ziffern das Stiftungsjahr (MDCCCLXXII = 1872), bei der Fahne der Zimmerleute sogar der Stifter, Stefan Mayrhofer, Zimmermeister, in Goldschrift gedruckt.

In der Gaststube der Herberge stand der Zunfttisch, den man am Zunftzeichen erkannte, das von der Decke herabhing. Das Handwerkszeichen der Messerer bildete die Krone mit drei Schwertern.[67] Dieses Symbol führten alle österreichischen Werkstätten. Es war weit verbreitet.



Zunftzeichen der Messerer

Die Messerer von Neuzeug und Sierninghofen gehörten zur Steinbacherinnung. Sie zahlten auch ihren Beitrag in die Zeche nach Steinbach an der Steyr. „Das goldene Steinbach" war schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts der wichtigste Ort des Eisenhandwerks im Steyrtal.[68] Schon im Jahre 1422 hat dort die Messererzunft bestanden: Die noch aufliegenden Handwerksordnungen geben Aufschluß über die innere Organisation und den äußeren Aufbau.[69]

Die Klingenschmiede von Sierninghofen und Neuzeug nahmen die Zunft zur Sicherung ihrer Markenzeichen in Anspruch. Jeder Klingenschmied wachte sorgsam darüber, daß kein anderer sein Zeichen (Marke), das erkauft und vererbt werden konnte, nachschlage. Jeder Klingenschmied ließ sich von der Zunft einen eigenen Brief ausstellen, in dem das in die Klingen geschlagene Zeichen genau beschrieben wurde. Wie früher allgemein üblich, mußten auch bei der Ausfertigung dieser Zeichenbriefe zwei Zeugen unterschreiben. Das anhängende Siegel im grünen Wachs zeigte im Schild eine Krone, durch welche drei Schwerter gesteckt waren.[70] Die Umschrift dieses Stempels lautete: „Sigel der Meserschmit in Stainpach". Zur größeren Sicherheit wurde dieses Messerzeichen dann noch in das bei der Eisenobmannschaft in Steyr geführte Markenbuch eingetragen. Der Zweck dieses Zeichenbuches (Markenbuches) war durch folgende, auf der Innenseite des Einbanddeckels befindliche Eintragung kundgetan:

„Zumalen vorhin kein Zeichen-Buch by dem Ober-Amt gehalten, solches jedoch zu Behebung deren Villföltig Entstandenen Differentien und Strittigkeiten ohnumbgänglich erforderlich zu seyn befunden worden; Alfs hab Ich Carl Joseph Seywitz Edler von Muggenthall der Röm. Kays. Maj. J. ö. Hof Cammerrath und Eisenobmann beider

Zunftzeichen aus Neuzeug

Ahlschmied

Messerer

Schleifer

Erzherzogthümer Österreich unter und ob der Enns gegenwärtiges Libell verförtigen und die von denen Eisen-Fabricanten, Manufacturisten und Schmidschaften führende Zeichen ordentlich eintragen lassen. Steyr, den 31. May^Ao 1738.'[71]

Anschließend wird der obige Text wegen der leichteren Lesbarkeit in der heutigen Schreibweise gebracht:

Da früher kein Zeichenbuch bei dem Oberamt geführt, solches jedoch zur Behebung der vielfältig entstandenen Differenzen und Streitigkeiten unumgänglich erforderlich zu sein befunden worden ist, so habe ich, Carl Joseph Seywitz, Edler von Muggenthal der Röm. Kais. Maj. J. Ö., Kammerrat und Eisenobmann beider Erzherzogtümer Österreich unter und ob der Enns, gegenwärtiges Buch anfertigen und die von den Eisenfabrikanten, Manufakturisten und Schmieden führenden Zeichen ordentlich eintragen lassen. Steyr, den 31. Mai Ao 1738.

Ein Zeichenbrief des Klingenschmiedes Joseph Helmb in Sierninghofen ist noch erhalten und im Buch „Heimatkunde von Steyr" von Rolleder abgedruckt. Joseph Helmb ließ sich am 2. Februar 1745 in Steinbach einen Zeichenbrief ausstellen („aufrichten"), in dem das Markenzeichen ⁱ genau dargestellt und festgehalten wurde. Ein Vermerk auf der Außenseite dieser Pergamenturkunde besagt, daß der Zeichenbrief am 3. April 1745 in das Markenbuch der „Königl. und Landesfürstl. Eisenobmannschaft" in Steyr eingetragen wurde.

Zu den wertvollsten Zunftaltertümern gehören die Zunfttruhen oder Zunftladen.[72] In diese wurde alles sorgfältig verschlossen, was der Zunft wichtig schien. In der Zunfttruhe wurden unter anderem die Zunftsiegel, die Handwerksordnung und das Protokollbuch verwahrt. Sie war in der Zunftstube oder in der Herberge verschlossen aufgestellt. Nur bei Zusammenkünften mit feierlichem Charakter wurde sie geöffnet und zwischen brennenden Kerzen aufgestellt. „Vor offener Lade" ging die Wahl des Zechmeisters (Zunftmeisters), die Überprüfung der Ein- und Ausgaben, das Aufdingen und Freisprechen der Lehrlinge, die Verleihung der Meisterwürde und die Erledigung verschiedener anderer Zunftangelegenheiten vor sich. Manche Zunfttruhen stellten geradezu durch ihre großartigen Einlege- und Schnitzarbeiten und durch ihre kunstvollen Ladenschlösser Meisterstücke des Tischler- und Schmiedehandwerks dar.

Wer einst in ein ehrsames Handwerk aufgenommen werden wollte, mußte seine eheliche Geburt nachweisen können.[73] Meist stellte die Herrschaft (Obrigkeit) des Heimatortes auf Grund der Aussage von Zeugen den Geburtsbrief aus. Der Lehrjunge wurde vom Meister auf 3 Jahre aufgedungen. Er mußte versprechen, diese Zeit zu lernen und sich fleißig und ehrbar zu verhalten, wogegen der Lehrherr sich verpflichtete, ihm das vierte Jahr einen Lohn und ein gebührendes Lehrkleid oder fünf Gulden zu geben. Die Freisprechung des Lehrlings „vor offener Lade"[74] war wie das Aufdingen ein feierlicher Akt, dem Meister und Gesellen beiwohnten. Der Junggeselle („Knecht") mußte dann auf Wanderschaft gehen.

Derzeit haben 237 Gewerbebetriebe ihren Sitz in der Gemeinde Sierning.

1832 Pfarrer Martin Kary

Vierter Pfarrer war Martin Kary von 1832 bis 1865, durch 33 Jahre. Längere Zeit stand er in schriftlicher Fehde mit der Herrschaft.[75] Er wollte am alten Pfarrhof größere Reparaturen und Umbauten vornehmen. Er verlangte neben einigen neuen Räumen die Errichtung eines Pferdestalles für das Versehpferd („Speispferd"), das er in dringenden Fällen zu entlegenen Gehöften zum „Speisgang" („Speisenreiten") benötigte. Der Herrschaft Sierning waren aber die Kosten dieses Bauvorhabens zu hoch und deshalb kam

es lange zu keiner Einigung. In den Protokollen tritt der Pfleger August Edlbacher als Vertreter der Herrschaft in Erscheinung. 1838 erbaute der Pfarrer dann den neuen Pfarrhof auf der Anhöhe.

Karys Wahlspruch lautete: Ich bin der Dechant Kary
und hab' die größte Pfarry.
Ich bin der höchste Herr,
über mir ist keiner mehr.

Im Jahre 1846 mußte er eine größere Reparatur des Kirchenturmes vornehmen. Die Auflagehölzer der erst im Jahre 1829 unter großen Kosten erbauten Turmkuppel waren vermorscht. Sie ruhte nur mehr auf zwei Durchzügen unter dem Werksatz. 1844 plante man im Rahmen der großen Turmreparatur die Errichtung eines schlanken, ja zierlichen achteckigen Turmes, der unter dem Kuppeldach in jeder Wand ein offenes Fenster mit hölzernem Ziergeländer aufwies. Der Plan kam aber nicht zur Ausführung.

Im Jahre 1855 wurde das neue Pfarrhofgebäude aus dem Privatbesitz des Dechant Kary um den Preis von 8.000 Gulden von der Pfarre angekauft. Davon bezahlte den größeren Teil der Kaufsumme (5.500 Gulden) der Patron Ritter von Kast. Der alte Pfarrhof wurde wegen angeblicher Baufälligkeit um den Betrag von 500 Gulden veräußert.

Pfarrer Kary stiftete vor seinem Tode als Vermächtnis den großen Betrag von 235 fl 20 kr zur Anlage einer Schülerbücherei in der Pfarrschule Sierning und Mittelschule Sierninghofen-Neuzeug. Aus den anfallenden Zinsen mußten jährlich um 41 fl 14 kr Bücher für beide Schulen gekauft werden.

1839 Brand in Sierninghofen

Am 1. Dezember 1839 brannten in Sierninghofen 6 Häuser mit den Nebengebäuden ab. Das Feuer brach um 7 Uhr früh in einem Stall aus und äscherte auch die Hammermühle ein. Bei dieser stand ein Turm mit einer Uhr und zwei Glocken, welche beim Vorüberführen von Leichen geläutet wurden. Bei der Brandbekämpfung beteiligten sich die Steyrer mit 5 Spritzen.

1840 Anfänge und Entwicklung des Postwesens

In alter Zeit brachten Boten die Briefe von Ort zu Ort. Als Kennzeichen trugen diese Fußboten das Wappen des Dienstgebers, einen langen Stock und die Botenbüchse, in der Briefe, Geld und Wegzehrung lagen. Oft mußten auch die Untertanen für ihre Grundherrschaft Botendienste bis zu einer Entfernung von 50 Meilen verrichten. Diese Botendienste bildeten eine der vielen Arten der Roboten, die sogenannte gehende Robot. Diese bestand aus dem Austragen und der Einholung der Briefpost, Postfuhren und Postritten. Häuser, die mit dieser Verpflichtung belastet waren, wurden als Posthäuser bezeichnet.[76] Für Botengänge wurden pro Meile meist 5 kr bezahlt. (Grüll, Die Robot in Ob.Öst., S. 134)

Das sich mit der Zeit entwickelnde Botenhandwerk wurde immer häufiger vom Handelsstand in Dienst genommen. Die Kaufleute beanspruchten beim Besuch der Märkte die Boten und ihre Fuhrwerke.[77]

Durch die Einführung von Postkursen (Poststrecken) mit reitenden Boten konnte der Postverkehr beschleunigt werden. In Abständen, die ein Postreiter ohne Übermüdung des Pferdes zurücklegen konnte, wurden sogenannte „Postleger" errichtet,[78] in welchen Boten und Pferde gewechselt wurden. Diese Postkurse dienten jedoch nicht für die Allgemeinheit, sondern für die Beförderung amtlicher Schreiben für die Zeit des Bedarfes. Wiederholt kam es infolge der traurigen Finanzlage zur Auflassung, aber auch zur Wiedererrichtung solcher Postkurse.

1489 wurde in Tirol die staatliche Post eingeführt. Die Einrichtung wurde kaiserliche Post genannt und von Johann Dax (Taxis) geführt, welcher zum ersten Mal den Titel „Postmeister" trug. In alten Zeiten bezeichnete man die kaiserliche Post auch als „Taxische Post", weil die oberste Leitung des Postwesens lange Zeit in der Familie Taxis blieb. Die Post wurde sogar als erbliches Reichslehen an die Taxis, ein adeliges Geschlecht, verliehen. Dafür mußten die kaiserlichen Briefe kostenfrei befördert werden.

Der erste Organisator der Post in Ober- und Niederösterreich anfangs des 16. Jahrhunderts war Franz von Taxis.[79] Die kaiserliche Post bekam gleich bei ihrer Einführung Vorrechte. Es wurden ihr die Mautfreiheit, besondere Abzeichen, bestimmte Hornsignale, worauf andere Fuhrwerke ausweichen und Brücken- und Stadttore auch nachts geöffnet werden mußten, und die Uniformierung der Bediensteten gewährt. Neben der kaiserlichen Post blieben aber die Privatbotengeschäfte noch weiters bestehen. Da kam es oft zu Streitigkeiten, die fast zwei Jahrhunderte hindurch dauerten.[80] Nachdem Lamoral Freiherr von Taxis auf das Hauptpostmeisteramt (Hofpostmeisteramt) verzichtet hatte, gelang es der bereits im Postwesen lange tätigen Familie Paar, das erbliche oberste Hofpostmeisteramt am 4. September 1624 zu erlangen.[81]

Das Übernehmen des Privatpostwesens gefährdete nach und nach die errichteten Postanstalten derart, daß Kaiser Ferdinand III. am 12. August 1637[82] das „dem Kaiser unverpflichtete Botenwesen", soweit es sich mit der Beförderung von Briefen auf Straßen, wo ohnehin Postkurse liefen, befaßte, im ganzen Reiche und in seinen Erbländern verbot.[83]

Im Jahre 1722 kam in Österreich die Post auf Grund einer Ablöse aus den Händen der Familie Paar in staatliche Verwaltung.[84]

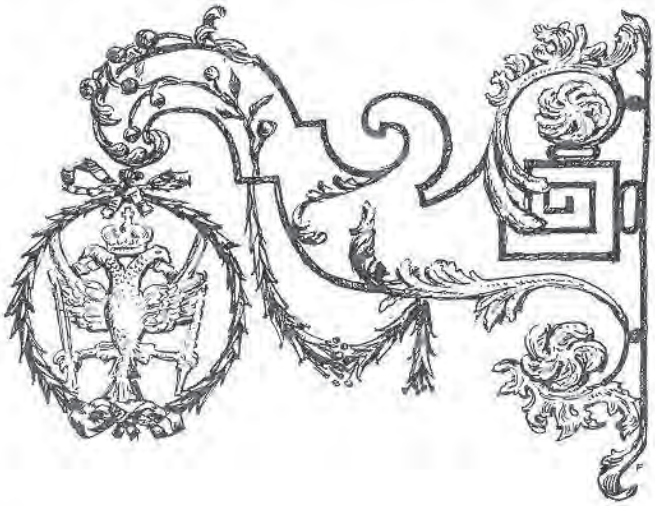
Die Zunahme der Bevölkerung in Europa — im Jahre 1600 betrug die Einwohnerzahl Europas 35 Millionen, im Jahre 1700 130 Millionen, am Ende des 18. Jahrhunderts (um 1790) rund 188 Millionen[85] — und das Anwachsen der Stadtbevölkerung waren für die Ausbreitung und Dichte des Postnetzes von großer Bedeutung.

Im Postpatent vom 16. Dezember 1748, § 17, wurde den Untertanen das Austragen und Einsammeln von Briefen auf dem Land und in den Städten verboten. Mithin hatte das Brieftragen der Untertanen für ihre Herrschaft sein Ende erreicht.[86]

Besonders nach dem Jahre 1750 wurden neue Postkurse für die Allgemeinheit eingeführt, die zu festgesetzten Zeiten verkehrten.[87] In diesem Zusammenhang sei hingewiesen, daß in früheren Jahrhunderten die Beförderung von Personen nicht allein durch die Post, sondern auch durch die sogenannten Lehenrößler erfolgte, die Pferde („Lehenpferde") um einen bestimmten Geldbetrag verliehen.[88]

Bis zur Erfindung der Eisenbahn übernahmen Postanstalten auch die Beförderung der Reisenden mit Postkutschen. Das Sitzen in den Postwagen war keineswegs bequem, da die Brief- und Paketpost von den Mitfahrenden nicht getrennt war. Eine feste Gebühr für die Beförderung bestand anfangs nicht. Diese Einnahmen waren den Postmeistern freigegeben.[89] Erst seit dem Jahre 1631 ist von bestimmten Brieftaxen die Rede und 1750 findet sich in dem gedruckten Verzeichnis die erste Taxordnung für den Fahrposttransport.

Immer mehr Länder führten schließlich die Eilpost ein. Um 1830 standen in ganz Europa den Reisenden Eilwagen zur Verfügung. Der Eilwagen verdrängte die alte Postkutsche, die Leute hatten sich an ihn gewöhnt. Postämter waren sehr häufig in Einkehrgasthöfen untergebracht. Zur Bezeichnung der Postämter, Poststationen und Poststallämter dienten Amtsschilder. Oft stellten die Wirte die Bespannung für das Fuhrwerk bei und erledigten auch den Postdienst. Die Poststation von Sierning war im Gasthaus, Steyrer Straße Nr. 14, untergebracht. Das noch heute an der Außenwand hängende schmiedeeiserne Wirtshausschild sagte einst den des Lesens und Schreibens unkundigen Leuten, daß eine Poststation mit diesem Wirtshaus verbunden sei. Die Postpferde stellte man in den dazugehörigen Stallungen hinter dem Hause ein. Als Kaiser Maximilian I. die Post einführte, erschienen der Adler, das Pferd, das Posthorn als Schilder über den Toren der Schenken mit Poststation.



Die Entwicklung des modernen Postwesen erfolgte zur Gänze im 19. Jahrhundert. Zur Hebung des Fremdenverkehrs stellte die Postverwaltung 1842 eine schleunige Postverbindung zwischen Wien und dem Kurort Bad Ischl her.

Während der Badesaison konnte man auf dem Wege über Amstetten, Steyr, Sierning, Kremsmünster nach Bad Ischl mit Eilpost gelangen.[90]

Am 15. 10. 1840 wurde gemäß Postverordnungsblatt VBL Nr. 200/1840 in Sierning ein selbständiges Postamt mit Fahrpost errichtet. Erster Postmeister war Franz Pinz.

Das Postamt war im Hause Sierning 240 (heute Kirchenplatz 11) untergebracht.

Um 1850 nahmen die provisorischen Postdirektionen in den einzelnen Kronländern Österreichs ihre Tätigkeit auf. In diesem Jahr erfolgte in Österreich auch die Ausgabe der ersten Briefmarken. Es begann das moderne Postwesen.

Im Postamt Sierning wurden im Laufe der weiteren Jahre folgende Dienste aufgenommen:

der Postanweisungsdienst	am 15. 3. 1867,
der Telegraphendienst	am 20. 3. 1882,
der Postsparkassendienst	am 12. 1. 1883,
der Fernsprechdienst	am 16. 1. 1911,
der Rundfunkdienst	am 1. 10. 1924.

1869 erfand der österreichische Professor Dr. Emanuel Herrmann die Postkarte (Korrespondenzkarte).

In diesem Jahr wurde auch das Postamt Neuzeug errichtet und dort wurden anschließend folgende Dienste angeboten:

der Postsparkassendienst	am 12. 2. 1882,
der Telegraphendienst	am 21. 2. 1890,
der Fernsprechdienst	am 16. 1. 1911 (gleichzeitig mit Sierning).

Am 19. September 1895 erließ die k.k. Post- und Telegraphendirektion in Linz folgende Kundmachung, die auch das Postamt Sierning betraf:

„In strikter Durchführung der Bestimmungen des k.k. Handels-Ministeriums-Erlasses vom 10. 12. 1883, wonach die Zustellung der Briefpostsendungen an Sonntagen höchstens zweimal, jene der Fahrpostsendungen aber einmal im Laufe des Vormittags stattzufinden hat, werden die Nachmittagsbestellungen der Postsendungen an Sonntagen vom 1. 10. 1895 angefangen, insofern dieselben bei den ärarischen Post- und Telegraphenämtern noch bestehen, ausnahmslos aufgelassen. Die nach den letzten Vormittagsbestellungen einlangenden Zeitungen können von den betreffenden Adressaten während der festgesetzten Amtsstunden d. i. von 3 - 4 Uhr (15 - 16 Uhr) bei den Postämtern abgeholt werden. Dagegen tritt in der Zustellung der Postsendungen an auf Wochentage folgende Feiertage eine Änderung nicht ein."[91]

Nachdem Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Karl Wiesner im o.ö. Landtag einen Landbriefträgerdienst beim Postamt Sierning beantragte, verstrichen noch mehrere Jahre bis zur Verwirklichung dieses Antrages. Erst am 1. Mai 1912 wurde beim Postamt Sierning der Landbriefträgerdienst eingeführt. Dieser erstreckt sich heute noch in der Gemeinde Sierning auf die Ortschaften Hilbern und von der Katastralgemeinde Pichlern auf die Ortschaften Wallern und Hausleiten und von den Gemeinden Waldneukirchen und Bad Hall (1912 Pfarrkirchen) auf die Ortschaften Pesendorf und Mengersdorf. Die Einrichtung des Zustelldienstes wurde damals von den Bewohnern dieser Ortschaften freudigst begrüßt.

Im Jahre 1901 feierte Sierning das 40jährige Dienstjubiläum des äußerst beliebten Postmeisters Gerhard Pinz.[92] Es war ein großes und für einen Postmeister seltenes Fest. Nachdem sein Vater, Franz Pinz, als erster Postmeister von Sierning sein Amt durch 19 Jahre gewissenhaft geführt hatte, erhielt den Posten im Jahre 1861 sein Sohn, der seinen Dienst in liebenswerter Weise versah und die Achtung und Verehrung aller Dienstkollegen und der Bevölkerung erwarb. Am 28. Juni 1901 begann am Abend schon eine Vorfeier. Mit Böllerschüssen wurde das Fest eingeleitet. Bei Einbruch der Dunkelheit zog der Veteranenverein mit Lampions und Musik vom Forsthof durch die Neustraße. Vor dem Postgebäude hielt der Zug. Ein Transparent leuchtete auf, die farbige Inschrift tragend: „Ein dreimaliges Hoch dem verdienstvollen Jubilar, Gründer und Ehrenmitglied des Veteranenvereines, Herrn Gerhard Pinz, k.k. Postmeister, zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum!" Eine Abordnung betrat das Haus und überreichte dem Gefeierten ein Ehrendiplom.

Pinz erhielt auch eine Ehrung durch den Postmeisterverein.

Am nächsten Tag, 29. Juni, kamen viele Veteranenvereine aus Ober- und Niederösterreich. Alle marschierten zuerst zum alten Schulhaus in der Neustraße, um dort ihre Fahnen für kurze Zeit der Wache zu übergeben. Dabei wurde jedesmal ein Trompetenruf geblasen und das Kaiserlied gespielt. Im Laufe des Vormittags marschierten die Vereine zur Feldmesse. Nach dem Gottesdienst gaben Damen Erinnerungsbänder als Fahnenschmuck an die Vereine aus. Nachmittags fand nach dem Festmahl in Wiesner's Gasthaus und der Delegiertenversammlung in Doppler's Gaststätte ein Festzug statt. Von links und rechts flogen den marschierenden Veteranen Blumen, Sträuße und Kränze aus den Reihen der Schaulustigen zu. Nach dem Festzug zerstreute sich die Menge in verschiedene Gasthäuser und deren Gärten, wo Musikkapellen Konzerte gaben.

Durch den Anschluß Österreichs an das Großdeutsche Reich und die Übernahme des Postdienstes durch die Deutsche Reichspost führte während der Zeit vom 13. 3. 1938 bis 27. 4. 1945 das Postamt die Bezeichnung „Sierning, Oberdonau".

Die Einführung der 5-Tage-Woche im Postdienst bewirkte, daß viele Postämter an einem Samstag geschlossen wurden. Zum ersten Mal waren auch am 5. Februar 1972 am Postamt Sierning keine Dienststunden mehr.

Viele Jahre wurde die Post mit der Eisenbahn und mit Schiffen befördert. Die Benützung von Flugzeugen zur Postbeförderung erfolgte in Österreich zum ersten Mal im Sommer 1918. Omnibusse, die modernen Postkutschen, wurden erst später zum Transport von Fahrgästen und Postgütern herangezogen.

Bald stellte die Post als öffentliches Nachrichtenmittel Telegraphie und Telephonie in den Dienst der Allgemeinheit.

Radio und Fernsehen dienen nun der schnellen Nachrichtenvermittlung und sogar über Kontinente hinweg einer unbegrenzten Zahl von Menschen. Zur leichteren Erreichbarkeit, besonders in den Nachtstunden, wurde am 17. 5. 1973 ein Münzfernsprecher vor dem alten Gemeindeamt Sierning aufgestellt und der Öffentlichkeit zur Benützung übergeben. Da das alte Postamt zu klein wurde und die Einrichtung dem modernen Postverkehr nicht mehr entsprach, übersiedelte die Post am 17. 10. 1975 in die für die Post adaptierten Räume im Erdgeschoß der alten Volksschule, Neustraße 7. Bei der Übersiedlung des Postamtes wechselte der Münzfernsprecher seinen Standort. Er steht nun in der Neustraße vor dem Postgebäude.

Am 22. Juli 1981 wurde in Sierning ein neues Fernsprechwählamt in Betrieb genommen. Die Errichtung dieses Wählamtes war notwendig geworden, weil im bestehenden Amt hinter dem alten Gemeindehaus kein Platz mehr für die Erweiterung der erforderlichen technischen Einrichtungen vorhanden war. Für die Unterbringung der technischen Einrichtungen des neuen Wählamtes wurde am südlichen Ortsrand von Sierning ein Gebäude mit einem Kostenaufwand von 3,6 Millionen Schilling errichtet. Die im neuen Haus untergebrachte automatische Vermittlung ist im modernen teilelektronischen Wählsystem ausgeführt. Im Erstausbau weist das neue Wählamt eine Anschlußkapazität von 2.000 Fernsprechhauptanschlüssen auf. Der Endausbau des Wählamtes Sierning ist für 5.400 Telefone ausgelegt. Damit wird für den Bereich des Ortsnetzes Sierning für lange Zeit das Auslangen gefunden. Die Kosten für die technische Inneneinrichtung betrugen ca. 15,2 Millionen Schilling. Der Anschlußbereich des Ortsnetzes Sierning umfaßt die Gemeinden Sierning und Aschach an der Steyr sowie Teile von Waldneukirchen und Schiedlberg. Im Anschlußbereich leben ca. 9.700 Einwohner in rund 3.100 Haushalten. Diese sind mit 1.017 Fernsprechhauptanschlüssen versorgt. Von den 905 vorliegenden Anmeldungen auf Herstellung eines Fernsprechanschlusses konnten unmittelbar nach Inbetriebnahme des neuen Wählamtes 480 erledigt werden.[93]

Folgende Postmeister bzw. Amtsvorstände waren mit der Leitung des Amtes betraut:

Franz Pinz	1841 — 1861
Gerhard Pinz	1861 — 1904
Alois Zachhuber	1904 — 1907
Anna Feichtinger	1908 — 1917
Ferdinand Kindlinger	1918 — 1942
Alois Fluch	1943 — 1946
Sepp Haimann	1947 — 1959
Josef Gutzelnigg	ab 1959

Nun kehren wir wieder zurück zum Jahre 1841.

1841 Ferdinand der Gütige

Am 4. September 1841 vormittags reisten bei herrlichstem Wetter Sr. k.k. Majestät Kaiser Ferdinand der Gütige und die Kaiserin mit einem Gefolge von 22 Wagen durch Sierning. Sie waren auf der Fahrt von Steyr nach Kremsmünster. Die Schulkinder von Sierning, Neuzeug, Thanstetten und Weichstetten mußten Spalier stehen. Am Vortag besichtigte der Kaiser in Steyr im Ratssaal eine Ausstellung von Eisenfabrikaten, die Stadtpfarrkirche und das Schloß. Während dieser Zeit fuhr die Kaiserin mit einem sechsspännigen Wagen des Fürsten Lamberg nach Gleink.

1841 Die ersten Fabriken Errichtung von Drahtziehereien

In der Epoche der Frühindustrialisierung, die etwa von 1820 bis 1848 reichte, führte man neue Erzeugungssparten ein. Nachdem in der heutigen Eckmayr-Mühle der Kupferhammer aufgelassen worden war, errichtete man im Jahre 1841 einen Drahtzug auf handwerklicher Basis. Infolge der Konkurrenz der fabriksmäßigen Erzeugung mußte dieser kleine Drahtzug stillgelegt werden. Man schaffte den Übergang vom Gewerbe zum Fabriksbetrieb nicht. Es wurden dann in diesem Gebäude Gewehrläufe gebohrt.

1841 bestand auch in Sierning eine Drahtzieherei.[94] Da und dort hatten sich bereits die ersten Fabriksbetriebe entwickelt. Im Werk Letten erzeugte man seit 1830 Gewehrbestandteile.

1841 Baumwollindustrie

Als Folge des Niederganges der im Jahre 1672 errichteten großen Linzer Wollzeugfabrik, die im Jahre 1838 die Schafwollverarbeitung völlig aufgeben mußte und seither nur mehr Teppichfabrik war, kam es in Oberösterreich zur Gründung einiger kleiner Textilfabriken. In dem Umfang, als die Schafwoll- und Leinenerzeugung zurückging, verbreitete sich die Baumwollindustrie, deren weitaus billigere Produkte im Inland begehrten Absatz fanden.

So wurde auch in Sierning im Jahre 1841 von Ignaz Schmidt eine Baumwollspinnerei eröffnet. Sie besaß sieben Feinspinnmaschinen und 1.170 Spindeln, worauf 32 Spinner 28.336 Wiener Pfund Garn erzeugten.[95] Bald aber hatte diese Spinnerei mit großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Besitzer ging in den Konkurs. Von August 1841 bis März 1843 wurde die Fabrik stillgelegt. 1843/44 nahm H. Strecker mit 17 Spinnern und 104 Feinspinnmaschinen sowie 180 Spindeln den Betrieb wieder auf. Er produzierte 5.644 Wiener Pfund Garn. 1845 ging die Fabrik an Jakob Wackerling über, 1847 an Karl Lang, der bereits im folgenden Jahre das Unternehmen an Wackerling verpachtete. 1851 übernahm Friedrich Klauser die Fabrik. Mit 29 Arbeitern, darunter acht Frauen und fünf Kindern, vier Feinspinnmaschinen und 960 Spindeln erzeugte dieser 52.160 Pfund Garn. 1854 mußte der Betrieb endgültig eingestellt werden.

1841 begann Johann Hofinger im Hause Hochstraße Nr. 4 den Betrieb einer Baumwolldruckerei, die schon lange nicht mehr existiert.

1843 Professor Ludwig Edlbacher

Im Jahre 1843 wurde Ludwig Edlbacher als dritter Sohn des Pflegers August Edlbacher im Schloß Sierning geboren. Ludwig Edlbacher war Professor am Linzer Staatsgymnasium. Er veröffentlichte zahlreiche historische Werke.[96] 1872 erschien von ihm eine „Landeskunde von Oberösterreich". Dieses Buch, dessen drei Teile Geschichte, Geogra-

phie und Statistik umfaßten, wurde von Kennern als sehr wertvoll bezeichnet, seine historischen Arbeiten als hervorragend gerühmt und besonders seine Landesgeschichte als großer Dienst an seinem Heimatland anerkannt.

1845 Messererzeugung

Nach den im Jahre 1845 durchgeführten Erhebungen verfertigten damals im Distriktskommissariat Sierning (mit Steinbach) 115 Meister mit 145 Gesellen und 96 weiblichen Hilfsarbeitern 74.308 Dutzend lange und 36.400 kurze Tafelmesser und Gabeln sowie einige hunderttausend Taschenfeitel. Zwei Meister in Neuzeug stellten allein 10.000 bis 15.000 Dutzend stählerne Tafelmesser her.[97]

Ein großer Messerfabrikant war 1845 Leopold Forster in Neuzeug, der mit 50 Hilfsarbeitern und drei Mitmeistern in Neuzeug 10.000 Dutzend stählerne Taschenmesser herstellte.[98]

1847 Gründung von Wohltätigkeitsvereinen

Mitte des 19. Jahrhunderts und auch die weiteren Jahrzehnte bis zum Ersten Weltkrieg war die Lebenshaltung der Arbeiterschaft sehr schwierig. Die Löhne waren meist trotz langer Arbeitszeit niedrig. Im Arbeiterhaushalt mußte überall eingespart werden. Mit dem Lohn waren die gesamten Lebenskosten zu bestreiten. Man führte ein karges Leben bei bescheidener Kost. Für Kleidung und Schuhe waren teure Ratengeschäfte große Mode. Oft genug mußten Mutter und auch die Kinder arbeiten gehen, um zu verdienen. Der wirtschaftliche Druck auf die Arbeiterschaft steigerte sich dauernd und wurde schließlich unerträglich empfunden.[99] So ist es verständlich, daß sich Männer unter der Arbeiterschaft und Freunde derselben mit der Frage beschäftigten, wie dieser Not abgeholfen werden könnte.

Vor 1867, also vor Erlassung des Vereins- und Versammlungsgesetzes, durften Organisationen und schon gar politische Vereine noch nicht gebildet werden, weil man sonst mit den Behörden in Konflikt geraten wäre. Nun gründete man Organisationen, die sich um die materielle Lage der Arbeiter und um die Linderung der ärgsten Not kümmerten. Um aber diesen Vereinigungen möglichst den politischen Anstrich zu nehmen, wurde die Kirche in großem Maße als Schirmherrin dieser Organisationen eingeschaltet. Die fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts brachten einen unübersehbaren Gründungsschub von Hilfsorganisationen.

Nach Linz und Steyr lagen Neuzeug und Sierning mit zusammen 7 Wohltätigkeits-, Humanitäts- und Unterstützungsvereinen an der Spitze von Oberösterreich. Bei den Versorgungs- und Unterstützungsvereinen für alte Leute lagen Linz und Neuzeug mit je 4 Vereinen in Oberösterreich ganz voraus.[100]

1847 Vormärz

Die Zeit einige Jahrzehnte vor der Revolution 1848 wird heute Vormärz genannt. Sie steuerte geradlinig auf den Revolutionstag des 12. März 1848 zu. Die letzten Jahre waren von Wirtschaftskrisen und Mißernten gekennzeichnet, die „Hungernden Vierziger". Auch das Jahr 1847 war nicht gut. Der Winter war sehr lang und streng, Frühling und Sommer mit Ausnahme des Mai und August durchaus naß. Die Getreideernte war nur mittelmäßig. Eine allgemeine Arbeitsstockung trat bereits am Beginn des Jahres ein und eine fühlbare Teuerung herrschte. Am 7. Jänner kostete durchschnittlich der Metzen Weizen 13 fl 23 kr und das Korn 8 fl 47 kr.[101] Im März erreichte der Weizen einen Preis von 14 fl 58 kr und für den Metzen Korn verlangte man 9 fl 58kr. Die Getreidepreise stie-

gen noch weiter und erklommen innerhalb kurzer Zeit im April bei Weizen die Höhe von 22 fl 10 kr und für den Metzen Korn zahlte man 13 fl 45 kr. Dazu kam noch die allgemeine geringe Auftragslage und Entlassung der Arbeiter im Handwerk und in Betrieben, so daß Gesellen und deren Familien große Not litten. Scharen von Arbeitern aus der Umgebung gingen betteln. Es gab ja noch keine Arbeitslosenunterstützung.

Ganz groß war damals der Obstsegen. Man erntete viele Birnen, aber besonders viele Äpfel. Die Bauern fuhren daher mit vollen Wagenladungen der besten Äpfel hausieren und verkauften den Metzen um einen „Zwanziger".[102] Mostobst lag in Massen unter den Bäumen und konnte in diesen Mengen nicht eingebracht werden. Obwohl die Binder im Sommer und Herbst Tag und Nacht arbeiteten, wurden die Fässer zu wenig. Man füllte sogar Kraut- und gereinigte Jauchefässer mit Most. Mitgebrachte Fässer wurden von Bauern zu billigen Preisen gefüllt. Ende Dezember fiel der Getreidepreis wieder. Ein Metzen Weizen kostete damals 14 fl 54 kr, der Kornpreis betrug 10 fl 8 kr. Die Wirtschaftsflaute und die Teuerung der Lebensmittel war seit 1817 nicht mehr so groß. Erst Ende Dezember trat ein rasches Fallen der Getreidepreise ein. Diese schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse spürten auch die Gewerbetreibenden sehr. Manche von ihnen verarmten. Das Jahr 1847 war für viele ein Hungerjahr. Erst im August 1848 sanken die Getreidepreise auf den normalen Stand von 8 fl 10 kr bei Weizen und 5 fl 9 kr für den Metzen Korn.

Im folgenden Revolutionsjahr 1848 regierten längere Zeit Anarchie und Studentenherrschaft. In dieser unsicheren Zeit wurde das Geld äußerst knapp. Anfangs Dezember dieses Jahres war die Geldklemme bis zur Spitze gewuchert. Fast alles Silber, ja sogar das Kleingeld, verschwand. Es gab nichts als Banknoten. Niemand konnte „herausgeben". Um sich Scheidemünzen zu verschaffen, wurden in allen Kaufgewölben und Wirtshäusern die fl = CM-Banknoten einfach auf zwei oder vier Teile auseinander gerissen. Wenn jemand 15 kr schuldig war und mit 1 fl-Banknote zahlte, riß der Kaufmann bloß ein Viertel herunter. Es wurden auch von Geschäftsleuten sogar 20 kr- und 10 kr-Billette ausgegeben und gegenseitig angenommen.[103]

1848 Märzrevolution im Jahre 1848 und ihre Folgen

Das Revolutionsjahr 1848 erschütterte nicht nur den absolutistisch regierten (Land und Leute der Monarchie wurden als Eigentum des Kaisers betrachtet) Vielvölkerstaat der Österreichisch-ungarischen Monarchie, es brachte auch für die Untertanen der Herrschaft Sierning und jener anderer Herrschaften bedeutende soziale Veränderungen. Sie wurden von der Erbuntertänigkeit, vom Zehent, Robot und anderen Diensten befreit und erhielten die früheren Lehen der Herrschaft als ihr Eigentum. Sie wurden von den ehemaligen Grundobrigkeiten unabhängig, verloren aber dabei den Schutz der Herrschaft. Den Patrimonial- und Kommunalgerichten läutete die Sterbeglocke. Sie hatten fast keine Macht mehr. Anfangs herrschte beinahe ein anarchistischer Zustand, der von manchen Leuten ausgenützt wurde und bloß noch in dem allgemein gesunden Sinn des Volkes seine Grenze fand. Die Bauern fühlten sich nun als tatsächliche Eigentümer des von ihnen bewirtschafteten Grundes. Aus Untertanen wurden die Bauern zu Staatsbürgern. Freilich bekamen die Bauern nichts geschenkt. Sie mußten Grund und Boden und die Dienstleistungen ablösen. Bereits am 7. September 1848 erließ Kaiser Ferdinand I. ein Gesetz, das der Forderung des jüngsten Abgeordneten, des Schlesiers Hans Kudlich, um die Aufhebung des Untertänigkeitsverhältnisses nachkam:

„Erstens: Die Untertänigkeit und das schutzobrigkeitliche Verhältnis ist samt allen diese Verhältnisse normierenden Gesetzen aufgehoben. Zweitens: Grund und Boden ist zu

entlasten, alle Unterschiede zwischen Dominical (= die vom Grundherrn direkt in Eigenregie bewirtschafteten Gründe) und Rustical = (von den bäuerlichen Untertanen genutzten Gründe) Gründen werden aufgehoben."[1]

Damit war das Ende der Grundherrschaften und der Patrimonialgerichte gekommen. (Die Dominicalgründe waren früher geringer besteuert.) Die Grundentlastung (=Ablösung der Dienstleistungen) war in Oberösterreich schon im Jahre 1854 abgeschlossen. Hiezu waren die k.k. Grundentlastungs-Bezirkskommissionen eingesetzt worden. Die Grundentlastung erfolgte in der Weise, daß von dem festgestellten Wert ein Drittel in Abzug gebracht wurde. Das zweite Drittel hatte der Bauer und das dritte Drittel das jeweilige Kronland durch 20 Jahre zu bezahlen.

Die Ablösungspreise z. B. für je einen Robottag, waren im Traunviertel wie folgt festgesetzt:

1 Zugtag mit 2 Pferden	27 - 35 kr
1 Zugtag mit 1 Pferd	24 - 27 kr
1 Zugtag mit 2 Ochsen	24 - 27 kr
1 Zugtag mit 1 Ochsen	18 - 20 kr
1 gemeiner Handtag	12 - 14 kr
1 besonderer Handtag	31 kr[2]

Nirgends in Europa wurde die Bauernbefreiung so schnell und so gerecht durchgeführt wie in Österreich. Die Bauern waren befreit worden, so wie sie es dringend gewünscht hatten. Sie unterstanden nun direkt dem Staate, nicht wie früher gegängelt und geschützt durch den Grundherrn. Die Lasten, welche bisher die Herrschaften trugen: Verwaltung, Patronate, Schulen, Unterstützungen usw. fielen dem Staate zu und er mußte sich die Mittel dazu wieder von den Bauern beschaffen.

Wie für alle Gemeinden Österreichs bedeutete nach der Revolution 1848 das folgende Jahr 1849 den Anfang auch für die Gemeinde Sierning. Die Ortsgemeinden, die aus den Pfarren hervorgingen, besonders aber durch Zusammenlegung von kleinen Katastralgemeinden entstanden, erhielten demokratische Rechte, konnten ihre Vertreter wählen und eine eigene Verwaltung einrichten. Da vorerst eine Gemeindeverwaltung nur in Ansätzen vorhanden war, mußte das Pfleggericht (Pflegamt) der Herrschaft seine Funktion noch bis 1. Mai 1850 ausüben. Wie schon kurz erwähnt, wurde das seit 1200 in Sierning bestehende Pflegschaftsgericht am 1. Mai 1850 aufgelassen. Der letzte Pfleger war in Sierning August Edlbacher. Er wurde dann Richter in Linz. Pflegschaftsgerichte befanden sich auch in der Wahlmühle und im ehemaligen Gasthaus Rath in Sierninghofen. Die beiden Pflegschaftsgerichte Sierning und Wahlmühle unterstanden dem Landgericht und der Herrschaft Gschwendt bei Neuhofen. Nachdem das Pflegamt Sierning am 1. Mai 1850 aufgelassen wurde, kann man schließen, daß die Ortsgemeinde Sierning zu diesem Zeitpunkte entstand. Aus dieser Zeit waren keine Unterlagen mehr auffindbar. Man weiß nur wenig über die Bürgermeister bzw. Gemeindevorsteher von 1850 bis 1870. Nach der unsicheren Übergangszeit schuf man in Oberösterreich erst mit der Gemeindeordnung vom 28. April 1864 eine endgültige Rechtslage. Bis zur Schaffung eines Amtshauses arbeitete die Gemeindevorstehung Sierning im Gasthaus Rammer, Steyrer Straße 2. Nach 1891 verwendete man das alte Schulhaus an der Ostseite der Kirche als Gemeindeamt. 1923 kaufte die Gemeinde Sierning das ehemalige Bäckerhaus, Kirchenplatz 8, das der große Wohltäter, Anton Landerl, den Schwestern vom Heiligen Kreuz „vermacht" hatte. Dieses Haus diente bis zum Jahre 1977 als Gemeindeamt.

Die Bürgermeister (Gemeindevorsteher) der Gemeinde Sierning und ihre Zeit, Bürgermeisterreihe in Zeitbildern

1. Bürgermeister — Wimmer Ignaz 1850—1860

Wimmer Ignaz wurde am 30. 7. 1801 als Sohn eines Bauern in Iming, Gemeinde Niederthalheim bei Schwanenstadt geboren. Verheiratet war er seit 30. 10. 1827 mit Katharina, geborene Andorfer. Im Jahre 1827 kaufte er den Forsthof.

1850 wurde er zum Bürgermeister von Sierning gewählt. Die „Linzer Zeitung" schreibt am 19. August dieses Jahres:

„Linz, den 17. August.
Die Wahlen im Bereich der Bezirkshauptmannschaft Steyr sind größtenteils beendet. Sie fielen bisher auf Männer, die vermög ihres Wissens und ehrenhaften Charakters zu den schönsten Hoffnungen für das künftige Gemeindeleben berechtigen.
Es wurden nämlich bei den in diesem Bezirke bestehenden 45 Ortsgemeinden nachstehende Wahlen vorgenommen, und zwar in der Ortsgemeinde:
22. Sirning: Bürgermeister Herr Ignaz Wimmer, Wirth am Forsterhause. Gemeinderäthe: Herr Martin Kary, Pfarrer; Herr Franz Wolfsjäger am Drixmairgute; Herr Ignaz Derflinger am Mair Bachberggute; und Herr Alois Helm, Messerer zu Sirninghofen."

Das Amt des Gemeindeoberhauptes bekleidete Ignaz Wimmer als erster Bürgermeister von Sierning in der Zeit von 1850 bis 1860. Ignaz und Katharina Wimmer waren die Stifter der Forsterkapelle im Hametwald. Dort hängt an der linken Wand ein Bild mit Fotografien und Text zu ihrem Gedächtnis. Über die Tätigkeit als Bürgermeister ist nichts näheres bekannt. Gleich das erste Jahr seiner Amtstätigkeit gehörte die Witterung, Fruchtbarkeit und Teuerung betreffend zu den schlechtesten.[3] Während der ersten Hälfte des Monats Mai 1851 war es sehr kalt, in der zweiten Hälfte, vom 16. bis 31. Mai, regnete es fast ohne Unterbrechung bei höchstens + 8 Grad Celsius. Die nahen Berge im Süden von Sierning waren fortwährend mit Schnee bedeckt und alle Wohnungen beheizt.[4] Das Korn begann erst Ende Mai zu blühen. Freilich trugen wesentlich auch die ungeordneten politischen Verhältnisse nach der Revolution und das Chaos im Geldwesen zu der schlechten wirtschaftlichen Lage bei.

Über allgemeine Geschehnisse aus der Amtszeit des Bürgermeisters Ignaz Wimmer berichtet die Chronik der Volksschule Sierning, daß im Jahre 1850 der Pfarrer von Sierning, Martin Kary, Schuldistriktsaufseher wurde, am 15. August 1853 Kaiser Franz Josef über Steyr und Sierning nach Ischl fuhr und daß im August 1856 die Gemeinde Sierning die Bezahlung des Schulgeldes übernahm und in der Folge dem Lehrer eine Pauschale von 360 fl und den drei Unterlehrern Albrecht, Sandberger und Schmid jedem 30 fl anwies.

Gleich am Anfang der Amtsperiode des Bürgermeisters Ignaz Wimmer waren in den ersten 50iger Jahren die von der Regierung nach der Revolution 1848 versprochenen Reformen mit Ausnahme der Bauernbefreiung vergessen. Im provisorischen Gesetz von 1849 wurde noch einleitend hervorgehoben: „Die Grundlage des freien Staates bildet die freie Gemeinde." Dafür arbeitete die Bürokratie nun straff, wie niemals vorher und später oft auch hart genug. Sie bevormundete alles. Die Gesellschaft und ihre Bürgermeister hatten keinen Spielraum in ihrem Wirken und bei ihrer Tätigkeit. Die Neu- und Nachwahlen wurden in allen Gemeinden Österreichs wieder verboten. Mit dem Silvesterpatent von 1851 wurden die nach der Revolution 1848 erlassenen Gesetze aufgehoben. Damit kam es zur endgültigen Rückkehr zum Absolutismus des jungen Kaisers Franz Josef I. Der Kaiser wurde, wie erwähnt, wieder als Eigentümer von Land und Leuten betrachtet. Was darüber vor allem auf dem Land besonders spürbar wurde, war die

Aufhebung des Gemeindegesetzes und damit die Aberkennung der Gemeindeselbstverwaltung. Der Gemeindevorsteher wurde daher einige Jahre nicht gewählt, sondern wieder ernannt. Das dauerte bis 1861. Dann trat das Statut von 1850 in Kraft und blieb bis 1891.[5]

1854 erschien noch immer nicht das erwartete Gemeindegesetz. Man wußte nicht, welchen Wirkungskreis die neuen Gemeinden besitzen. Die Leute lebten in Angst. Sie befürchteten den Ausbruch eines europäischen Krieges. Das „Prügelpatent" von 1854 führte in Österreich wieder die Leibesstrafen ein, nachdem sie seit der Revolution 1848 bis 1854 nicht vollzogen wurden.[6]

Bereits im Dezember 1855 fanden Beratungen und Verhandlungen wegen Errichtung einer Sparkasse in Steyr mit den Landgemeinden des Steuerbezirkes Steyr statt. Sicher nahm auch der Bürgermeister von Sierning daran teil. Sierning wurde eine Haftungsgemeinde der Sparkasse Steyr. In diesem Jahr war bereits der folgende Bürgermeister, Franz Wolfsjäger, Ausschußmitglied dieses Geldinstitutes.

Im Oktober 1858 stand der Umlauf einer neuen Geldwährung nach dem Dezimalsystem (Zehnersystem) vor der Türe. Plötzlich tauchten die seit 1848 ängstlich vergrabenen und versteckten und zum Großteil im Ausland gehandelten Silbermünzen wieder auf. Ganze Säcke von „Zwanziger", wovon seit 10 Jahren kein Stück im Umlauf zu sehen war und höchstens als Rarität um 22 bis 26 kr CM verkauft werden konnten, wurden von ihren Sammlern ganz versteckt herumgetragen und überall, sogar um 14 bis 18 kr CM zur Umwechslung gegen die bisher so verachteten Banknoten angeboten.[7] Nachdem die Verwirrung im Geldwesen in den letzten Oktobertagen einen hohen Grad erreicht hatte, stieg sie am 1. November, an dem alle Rechnungen sowie alle Zahlungen und Käufe in Verkaufsläden, Wirtshäusern und auf den Märkten nach der neuen Österreichischen Währung abgeschlossen wurden, aber noch keine vorhanden war, auf den höchsten Grad. Nachdem Ende November außer wenigen Neukreuzern noch gar kein Neugeld zum Vorschein kam, hörte man vielfach mit der Rechnung in neuer Währung ganz auf und rechnete wieder nach alten Münzen.[8]

Ignaz Wimmer starb am 11. Juli 1881 in Sierning.

2. Bürgermeister — Wolfsjäger Franz 1860—1864

Wolfsjäger Franz wurde 1800 in Steggraben 15, Gemeinde Niederneukirchen, geboren. Die Eltern waren Franz Wolfsjäger und Katharina, geborene Gruberin. Später übersiedelte Wolfsjäger in die Gemeinde Sierning und wurde Besitzer des Trixenmayrgutes in Gründberg 41 (heute Pöschlstraße 2). Verheiratet war er mit Elisabeth Wolfsjäger, geboren 1793 am Bruckschlöglgute in Niederneukirchen. Der Ehe entsprossen drei Söhne und eine Tochter.

Mit der Wahl des Herrn Franz Wolfsjäger zum Bürgermeister war die Bezirkshauptmannschaft Steyr nicht ganz einverstanden. Es geht dies aus folgendem Schreiben des k.k. Bezirksamtes Steyr vom 2. 2. 1861, Zl. 6398-1860-21-präs61 XIX D, hervor:

„An das
Statthalterei Präsidium

In der großen industriereichen Gemeinde Sierning war vorzüglich das Überwiegen des Bauernstandes im neuen Ausschuß schuld, daß anstatt dem talentierten tüchtigen Kaufmann Philipp Daniel Lippert der Bauer Franz Wolfsjäger zum Gemeindevorsteher gewählt worden ist. Jedoch liegen auch Nachrichten vor, daß auf die Nichtwahl des Lippert, der calvinischer Religion ist, die katholische Pfarrgeistlichkeit einigen Einfluß übte."

Da im Jahre 1860 ein großer Mangel an Obstmost herrschte und daher mehr Bier getrunken wurde, stiegen die Preise dieses Getränkes im ersten Viertel des Jahres 1860 gleich

zweimal. Eine Maß Bier kostete 22 kr.[9] Darüber herrschte Aufregung in der Bevölkerung. In dieser Zeit verschwand das schlechte Silbergeld, die „Sechserl", aus dem Umlauf, sogar an Kupferscheidemünzen entstand große Not. Einige Fabrikanten gaben ihren Arbeitern bei der Auszahlung anstatt Scheidemünzen Billette (Gutschriften). Infolge des großen Mangels an Kupferscheidemünzen kam es zur Stockung im Geldfluß. Man war gezwungen, Zwanzigerzettel auszugeben. Am 28. 4. 1864 trat das neue, bereits 1851 versprochene Gemeindegesetz in Kraft. Die Gemeinden wurden mit Selbstverwaltung ausgestattet. Die Bürgermeister wurden wieder gewählt. Die Beschlußfassung und die Kontrolle über die Gemeindefinanzen und das Verfügungsrecht über das Gemeindeeigentum standen nun dem Gemeindeausschuß zu. Der Gemeindevorstand wurde verwaltendes und durchführendes Organ unter Leitung und Beaufsichtigung des Bürgermeisters.

Ein besonderes Ereignis in der Amtszeit des Bürgermeisters Wolfsjäger war am 10. Juli 1864 die Aufhebung des Patronatsrechtes der Herrschaft Sierning über die Schulen. Die Pflichten und Rechte des Patronates gingen auf die Gemeinden über. Seit dieser Zeit wurden die Schulkosten von der Gemeinde Sierning bestritten.

Altbürgermeister Franz Wolfsjäger starb am 4. 8. 1871. Er war 14 Jahre verwitwet.

3. Bürgermeister — Wimmer Gottfried 1864 - 1870

Wimmer Gottfried wurde 1810 geboren. Er war Gastwirt am Zehenthof, Pichlern 64 (heute Steyrtalstraße 118). Verheiratet war er mit Josefa Wimmer, geboren 1828.

Am Mittwoch, 13. Juli 1864 wurde in Sierning die Gemeindevertretung wieder bestellt. Die „Linzer Zeitung" schreibt am Freitag, den 22. Juli 1864 Wahlergebnisse aus mehreren Orten:

„In Sierning (wurden gewählt): Herr Gottfried Wimmer, Gastwirth, zum Gemeindevorsteher und die Herren Florian Riedl, Sigmund v. Pichl, Handelsmann, Simon Buchleitner, Seiler, Josef Wegscheider, Bräuer, Josef Rest und Johann Derfler, Krämer, zu Gemeinderäthen."

Gottfried Wimmer war von 1864 bis 1870 Oberhaupt der Gemeinde Sierning. Einige Monate vor Antritt seines Bürgermeisteramtes hatte der Landtag in Linz die oberösterreichische Gemeindeordnung beschlossen. Damals beschränkte sich das Aufgabengebiet der politischen Gemeinde auf die Arbeiten der reinen Selbstverwaltung.

Zum neuen Gemeindegesetz und zu den neuen Gemeindewahlen schrieb die „Linzer Zeitung" am 22. Juli 1864: *„Vor unseren Augen entwickelt sich soeben in aller Ruhe eine große gesellschaftliche Umwandlung, welche vom höchsten Einfluße auf die zukünftigen Verhältnisse unseres engeren Vaterlandes sein wird. Während man vor 20 Jahren noch kaum das Wesen einer eigentlichen Landgemeinde kannte, und während deren Entwicklung seit dem Jahre 1850 sich mühsam den Kinderschuhen zu entwinden suchte, ist dieselbe durch das Gesetz vom April 1864 volljährig erklärt, und mit ausgedehntem Wirkungskreise berufen worden, nach freier Selbstbestimmung über die wichtigsten Angelegenheiten zu verfügen, so wie für die Zwecke der öffentlichen Verwaltung mitzuwirken."*

In der gesetzgebenden Körperschaft des Landes — dem Landtag — waren den Gemeinden bestimmte Sitze vorbehalten: Die Städte und Industriegemeinden hatten 17 Sitze, die Landgemeinden 18 Abgeordnete, der Großgrundbesitz stellte 10 und die Handels- und Gewerbekammer 3 Abgeordnete. Den Gemeinden standen somit damals von 48 Landtagsmandaten 35 Mandate zur Verfügung.

Was die damalige wirtschaftliche Lage der Gemeinden betrifft, so ist zu bemerken, daß die Einnahmen zum Teil aus eigenen Quellen flossen, zum Beispiel den Zinserträgen,

den Platz- und Standgeldern, aus den Fleisch- und Viehmärkten. Zum Teil standen auch bestimmte Steuern, wie Verzehrungssteuer bzw. Steuerzuschläge zur direkten Steuer zur Verfügung.

Gottfried Wimmer war Bürgermeister in einer schweren Zeit. Österreich führte 1866 einen Doppelkrieg, im Norden gegen die Preußen, im Süden gegen Italien. Österreich verlor die entscheidende Schlacht bei Königgrätz gegen die Preußen. Die unzureichende militärische Ausrüstung der Österreicher (des kaiserlichen Heeres) war hauptsächlich schuld an der Niederlage. Furchtbar war die materielle und moralische Wirkung des preußischen Zündnadelgewehres, das drei- bis fünfmal schneller schoß als der österreichische Vorderlader.

Im Jahre 1866 wurden sächsische Truppen in Sierning einquartiert.[10] Die Sachsen kämpften an der Seite Österreichs gegen die Preußen. Bestimmt bedeutete die Einquartierung für den Bürgermeister mehr Arbeit, Sorge und zusätzliche Belastung. Im folgenden Friedensvertrag zu Prag wurde von Österreich u. a. auch die Zahlung von 20 Millionen Taler Kriegskosten an Preußen verlangt. Außerdem mußte Österreich den eigenen kriegsgeschädigten Staatsbürgern 21 Millionen Silbergulden als Rückvergütung für die von den Preußen in den besetzten Gebieten geforderten Geld- und Naturalleistungen zahlen. Es mußten daher auch die Sierninger ihren hohen steuerlichen Beitrag leisten. Der Opfermut der österreichischen Bevölkerung zeigte sich damals darin, daß die Kriegsentschädigung im Jahre 1866 durch eine Vorauszahlung noch im gleichen Jahre aufgebracht wurde.

In der Schlacht bei Königgrätz im Jahre 1866 wurde dem gebürtigen Sierninger Franz Wittenberger der rechte Arm zerschmettert. Infolge dieser Verwundung konnte er seinen Beruf nicht mehr ausüben. Bürgermeister Wimmer nahm ihn auf Grund der schweren Kriegsverletzung und wegen seiner hohen Auszeichnung mit der Goldenen Tapferkeitsmedaille in den Gemeindedienst (Außendienst) auf.

Gottfried Wimmer starb am 20. 8. 1881

4. Bürgermeister — Wegscheider Josef 1871—1874

Josef Wegscheider wurde am 28. 2. 1830 in Sierning 163 (heute Mühlberg 7) geboren. Josef Wegscheider war Braumeister und Besitzer der Wahlmühle. Er war in erster Ehe seit 1853 mit Anna, geborene Leithner vom Rahofergut aus St. Ulrich, und in zweiter Ehe bereits seit 3. 7. 1855 mit Rosa, geborene Oberndorfer aus St. Marien verheiratet. Seine erste Frau starb an Typhus nach einjähriger Ehe.

Josef Wegscheider führte das Bürgermeisteramt von 1871 - 1874. Da aus der Amtszeit des Bürgermeisters Wegscheider keine Akten und Protokolle aufliegen, kann über seine Tätigkeit als Bürgermeister wenig berichtet werden.

Das vom Reichsrat 1869 beschlossene Reichsvolksschulgesetz übertrug die Leitung des Schulwesens dem Staate und setzte dafür Landes-, Bezirks- und Ortsschulbehörden ein.[11] Gleich am Beginn seiner Bürgermeistertätigkeit wurde im Jahre 1871 der neue erste Ortsschulrat Sierning zusammengesetzt. In diesen wurden für Sierning gewählt: Wegscheider Josef, Bürgermeister, Josef Wallner und Anton Landerl, für Neuzeug Matthias Klauser und Michael Zachhuber, für Thanstetten Georg Derflinger, für das eingeschulte Gebiet der Gemeinde Pfarrkirchen (heute Bad Hall) Peter Huber und für Waldneukirchen Franz Mauhart.

Die neue metrische Maß- und Gewichtsordnung wurde am 2. März 1872 im Reichsgesetzblatt verkündet und erlangte damit Gültigkeit. Nun wurde auch im Zehnersystem gemessen und gewogen. Das bedeutete eine große Umstellung für die Bevölkerung.

Josef Wegscheider starb am 27. 6. 1877 in der Wahlmühle.

5. Bürgermeister — Wimmer August 1874—1876

August Wimmer wurde am 20. 7. 1842 im Forsthof geboren. Der Forsthof war bis 1848 unter der Herrschaft Steyr. Ab 22. 6. 1868 war August Wimmer Besitzer dieses Gutes. Er heiratete 1868 Maria Quereder aus Untergrünburg 12. 1874 wurde er mit 32 Jahren zum Bürgermeister gewählt und hatte dieses Amt bis 1876 inne. Wie heute war damals auch schon eine Gast-, Land- und Forstwirtschaft beim Forsthof. Zur Bewältigung der Feldarbeit benötigte der Hof 6 Pferde. Zur Arbeit mit den 6 Zugtieren wurden drei Knechte gebraucht. Viele Leute waren zu dieser Zeit im bäuerlichen Umland von Sierning beschäftigt. Zur Erledigung der anfallenden Arbeiten waren im Forsthof dauernd mindestens 4 Knechte und 4 Mägde erforderlich. Trotz einer gewissen industriellen Entwicklung in Sierning, besonders aber in Neuzeug und Letten entlang der sich anbietenden Wasserkraft der Steyr, stellte Sierning noch eine Agrargemeinde dar. Der „Kaiser von Steyr", Josef Werndl, und der berühmte Tondichter und Organist Anton Bruckner besuchten gern den gut geführten Gasthof.

Großen Wert legte man damals schon auf das Schulwesen. Man erkannte, daß man zur Ausbildung qualifizierter Arbeiter im Verlaufe der Industrialisierung die Schulen nicht mehr vernachlässigen könne. Unter Bürgermeister Wimmer, der auch Ortsschulratsobmann war, wurde im Gasthaus Haidinger (heute Unterer Kirchenplatz 6) ein viertes Klassenzimmer eingerichtet. Trotzdem waren noch immer die Schülerzahlen der einzelnen Klassen sehr hoch. 1874 wurden in der Volksschule Sierning 395 Schüler, 1875 418 Schüler und 1876 429 Schüler nur in 4 Klassen unterrichtet. Nach einer Begehung und Besichtigung der alten Schule hinter der Kirche wurde festgestellt, dem unhaltbaren Zustand der überfüllten Klassen ein Ende zu setzen. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Wimmer kam man überein, daß ein Um- und Ausbau der alten Schule nicht „tunlich sei" und besichtigte den Bauplatz eines in den kommenden Jahren zu erbauenden neuen Schulhauses in der heutigen Neustraße.

Altbürgermeister Wimmer starb am 17. 6. 1893 im 51. Lebensjahr.

6. Bürgermeister — Arbeithuber Georg 1876—1879

Georg Arbeithuber wurde am 30.11.1840 in Hofkirchen geboren. Er war mit Maria, geborene Hiesmayr, verheiratet. Seine Funktionsperiode als Bürgermeister dauerte von 1876 bis 1879. Er war Besitzer des Bauernhubergutes in Sierning in einer Zeit, in der auf jedem Bauernhof noch Vieh gehalten und die bäuerlichen Arbeiten mit der Hand verrichtet wurden. Viele Dienstboten wurden benötigt, in der Bauernhub 5 Knechte und drei Mägde. In der Erntezeit mußten noch zusätzlich „Erntearbeiter" beschäftigt werden, da man mit den eigenen Leuten die Arbeit nicht bewältigen konnte. Damals war der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung in der Gemeinde Sierning noch sehr groß und erfuhr auch bis zum Jahre 1900 keine Verringerung. Zur Zugarbeit brauchte man auf diesem Hof 6 Pferde. Wagen, Schlitten, Pflug, Egge und auch Göpel wurden von den Rössern gezogen bzw. angetrieben. Tagelang gingen beim Ackern die Roßknechte hinter dem Pferdegespann her und lenkten den Pflug. Es ratterten noch keine Traktoren, Mähdrescher und Vollerntemaschinen über die Felder. Dafür begann der Arbeitstag in der Erntezeit meist um halb vier, vier Uhr früh und dauerte bis 7 Uhr abends. Das Korn wurde mit der Sichel geschnitten, der Weizen mit der Sense gemäht und der Klee mit der Gabel zum Trocknen auf Kleestangen („Kleehiefel") „aufgehiefelt". Meist herrschte auf den Bauernhöfen eine recht gute Gemeinschaft. Oft wurde

beim Essen aus einer Schüssel gelöffelt, auch der Mostkrug ging bei Tisch die Runde von Hand zu Hand. An den langen Winterabenden huldigte man dem Kartenspiel. Dies beweist der alte Spruch: „Nách der Supp'n — d' Löffel g'wischt — und Karten g'mischt." Auch mit dem Brettspiel „Fuchs und Henne" vertrieb man sich oft die lange Abendzeit.

Georg Arbeithuber starb am 21. 9. 1896 an Schlagfluß.

7. Bürgermeister — Bräuer Johann 1879—1891

Johann Bräuer wurde am 9. 5. 1832 in Oberschöfring, Gemeinde St. Marien, geboren. Er war Bauer am Bauerngut zu Paichberg. In erster Ehe war er seit 1859 mit Anna Maria, geborene Niedertremmel, in zweiter Ehe mit Maria, geborene Resch aus dem Staffelmayrgut, Gründberg 60, seit 5. 7. 1887 verheiratet. Seine erste Frau starb am 28. 12. 1886 an Blattern. Durch vier Perioden war er von 1879 bis 1891 Bürgermeister von Sierning. Der Kirche diente er 9 Jahre als Zechprobst. In seiner Amtszeit befand sich die Gemeindekanzlei noch im Rammer'schen Gasthaus, heute Steyrer Straße Nr. 2. Da die zweite Volksschule hinter der Kirche bereits zu klein geworden war, schritt man an den Neubau in der Neustraße. Bau und Einweihung der neuen Schule fielen noch im Jahre 1890 in die Amtszeit des Bürgermeisters Bräuer. Da das alte Schulhaus an der Ostseite der Kirche frei geworden war, übersiedelte das Gemeindeamt vom Gasthaus Rammer in das nun leer stehende Gebäude. Der letzte Zeitabschnitt des Bürgermeisters Johann Bräuer fiel in eine glückliche Zeit. Die allgemeine Entspannung der politischen Lage Europas brachte in Österreich in den Jahren 1887 bis 1888 eine richtige Konjunktur. Eine wirtschaftliche Maßnahme war auch der Übergang von der Silber- zur Goldwährung. Er entsprach dem allgemeinen Zug der Zeit und befreite zugleich die Wirtschaft von den Valutenschwankungen. An die Stelle des Guldens, der seit 1856 den Wert von 100 Kreuzern besaß, trat als Rechnungseinheit ein halber Gulden mit der Bezeichnung „Krone" in Silber und im Werte von 100 „Hellern", was 50 Kreuzern entsprach.[12] Außerdem wurden Goldmünzen im Werte von 10 bis 20 Kronen und darauf lautende Banknoten ausgegeben. Während der Funktionsperiode von Bürgermeister Bräuer wurde in Österreich im Jahre 1882 auch das Wahlrecht erweitert. Der Wahlzensus wurde von 10 Gulden auf 5 Gulden herabgesetzt. Es durften nun auch jene Männer wählen, die eine Jahressteuer von mindestens 5 Gulden leisteten, man sprach von den „Fünf-Gulden-Männern".

Große Sorgen bereitete Johann Bräuer der Gemeindesekretär, der Umlagen und Steuergelder in einem Betrag von 9.274 fl 19 kr veruntreute. Da früher der Bürgermeister mit seinem Vermögen für fehlende Geldbeträge aus der Gemeindekasse haften mußte, wurde — laut mündlicher Überlieferung — Johann Bräuer zum Ersatz herangezogen. Er geriet dadurch in Schulden. Der Kummer machte ihn krank.

Er starb am 2. 11. 1896 an Herzlähmung und Wassersucht im 64. Lebensjahr.

8. Bürgermeister — Wegscheider Josef 1891—1894

Bürgermeister Josef Wegscheider wurde am 8. 5. 1856 in der Wahlmühle geboren. Er war dann Besitzer dieser Brauerei. 1881 vermählte er sich mit der Bauerstochter Josepha Draxl, Pichlern 61, heute Bahnhofstraße 37. Am 19. 7. 1891 wurde er einhellig mit 23 Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Gemeinderäte wurden Wittmann Josef, Kaufmann, Seiser August, Gemischtwarenhändler, Radmoser Josef, Messerfabrikant, Arbeithuber Georg, Ökonom (Bauernhubergut), Sierning; Mayrhofer Josef, Gastwirt, Sierning; und Kainrad Georg, Ökonom (Salfingergut).[13]

Die Amtsperiode des Bürgermeisters Wegscheider, die von 1891 bis 1894 dauerte, fiel in eine ruhige Zeit. Allerdings mußte er gleich am Anfang seiner Amtstätigkeit große Aufregungen durchstehen. Im Zusammenhang mit den Veruntreuungen des ehemaligen Gemeindesekretärs mußte er mehrmals vor Gericht erscheinen. Eine weitere Sorge bereitete dem Bürgermeister der allgemeine Niedergang der Kleineisenindustrie, von dem die Messer- und Ahlschmiede in Sierninghofen und Neuzeug betroffen waren. Die Familien dieser Handwerker mußten ein äußerst armes Leben führen. Der Absatz ihrer Erzeugnisse ging sehr zurück, weil ihre Produkte in den neuen Fabriken mit den Maschinen schneller und billiger hergestellt werden konnten. Es war die Zeit, in der sich die Messer- und Klingenschmiedgenossenschaft in Neuzeug im Jahre 1892 durch Gründung des ersten Vorschußkassenvereines für die Pfarre und Ortsgemeinde Sierning vom herkömmlichen Verlegersystem löste. Die Handwerker machten sich unabhängig von ihren Verlegern (Kaufleuten). Das Kreditwesen, die Finanzierung des Gewerbes, wurde geändert. Nun sollte ein Geldinstitut den Handwerkern Hilfestellung zur Selbsthilfe leisten.

Josef Wegscheider starb am 21. 6. 1921 an Herzmuskelentartung. Er ruht im Steyrer Friedhof.

9. Bürgermeister — Wiesner Karl 1894—1909

Karl Wiesner wurde im Jahre 1864 als Sohn eines Gastwirtes in Wolfern geboren. 1888 heiratete er die Witwe Josefa Wegscheider. Er übte in Sierning 163 (heute Mühlberg 7) das Gastwirt- und Fleischhauergewerbe aus. Vom Jahre 1894 bis 1909 wirkte er mehrere Funktionsperioden ehrenamtlich als Bürgermeister von Sierning und wurde am 4. Juli 1909 unter Vorsitz des Bezirkshauptmannes von Steyr, Graf Walderdorff, zum sechsten Mal einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Als Gemeinderäte (heute Gemeindevorstand) wurden ebenfalls einstimmig Herr Friedrich Bauernebl, Kaufmann in Sierninghofen; Herr Franz Wessely, Apotheker in Sierning; Herr August Seiser, Kaufmann in Sierning; Herr Josef Raxendorfer, Landwirt, Hilbern; Herr Franz Raberger, Kaufmann in Steinfeld/Letten und Herr Josef Oberlininger, Landwirt in Gründberg, gewählt. Große Freude hatte Wiesner im Jahre 1904, als ihn Erzherzog Otto gelegentlich eines Aufenthaltes in Bad Hall in Sierning besuchte. Erzherzog Otto nahm mit Wiesner an einem Fischfang in der Steyr bei Letten teil und jagte mit seinem Gastgeber einige Male.

In seiner Amtszeit wurde 1905/06 die Volksschule Sierninghofen erbaut. Bürgermeister Wiesner war auch ein geselliger Mensch. Als Gegenbesuch zu einem Besuch der Kronstorfer in Sierning im vorhergehenden Winter organisierte er im Jahre 1907 eine Pferdeschlittenfahrt nach Kronstorf. 30 Schlittengespanne aus Matzelsdorf, Droißendorf, Brunnern, Sierning, Neidberg, Paichberg, Hausleiten, Sierninghofen und Gunersdorf mit weit über 100 Personen und 20 Mann Musik machten einen Gegenbesuch.[14] Die freudig gehobene Stimmung und das ungezwungene Beisammensein mit den Kronstorfern blieb den Teilnehmern an dieser Fahrt noch lange in Erinnerung.

Die Bevölkerung der Gemeinde Sierning verehrte damals den Kaiser sehr. Das 60jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Josef I. im Jahre 1908 begingen die Gemeindever-

tretung, aber auch die Vereine mit Festfeiern. Im April dieses Jahres erließ die Gemeindevorstehung von Sierning einen Aufruf an die Bewohner der ganzen Gemeinde, anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums „Sr. Majestät des Allergnädigsten Kaisers Franz Josef I." ein besonderes Werk der Nächstenliebe für das Haus der Barmherzigkeit in Linz zu setzen. Über Anregung von Bürgermeister Karl Wiesner wurde bei einer Sammlung von den 24 Mitgliedern der Gemeindevertretung die stattliche Summe von 400 Kronen aufgebracht.[15] Weiters bewilligte der Gemeindeausschuß in seiner Sitzung am 21. 4. 1908 den Betrag von 200 Kronen aus der Gemeindekasse für diesen Zweck. Bei der in den einzelnen Ortschaften von den Gemeindevertretern durchgeführten Sammlung wurde folgendes Ergebnis erzielt: in Sierning 645 Kronen, Sierninghofen 137 Kronen, Neuzeug 132 Kronen, Pichlern 116 Kronen, Gründberg 96,40 Kronen und Hilbern 90,80 Kronen. Bürgermeister Wiesner war auch Mitglied des OÖ. Landtages. Aus Freude über die Berufung zum ehrenamtlichen Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft, dem Landtag, schenkte er jedem seiner drei Gemeindebeamten eine goldene Taschenuhr. Als Abgeordneter setzte er sich sehr für die Belange der Gemeinde Sierning ein. In einer Rede im Landtag befürwortete er die geplante Errichtung und finanzielle Unterstützung einer zentralen Organisation für die Messerer im Industriegebiet Steyr und Neuzeug. Diese Organisation hatte den Zweck, die Messer- und sonstige Stahl- und Eisenwarenindustrie im Bezirk Steyr zu fördern: 1. Durch den gemeinsamen Einkauf der Rohmaterialien, Hilfsstoffe, Halbfabrikate, Werkzeuge, Maschinen, 2. deren Verkauf an die Mitglieder, 3. durch den gemeinsamen Verkauf der von den Mitgliedern erzeugten Waren, 4. durch die Errichtung von Verkaufsstellen auf günstigen Absatzplätzen und 5. durch die Übernahme und Besorgung auswärtiger Aufträge von Stahl- und Eisenwarenerzeugnissen zur Ausführung durch die Mitglieder.

Am 27. Februar 1907 fand in Neuzeug eine Versammlung statt, zu der 56 Messerer erschienen.[16] Sie genehmigten einstimmig den Entwurf der Statuten der Zentralorganisation.

In seiner Rede im Landtag, bei der sich Wiesner besonders für das Messererhandwerk in Neuzeug einsetzte, erwähnte er auch, daß in alter Zeit in Neuzeug und Sierninghofen viele Meister mit 4 bis 5 Gehilfen arbeiteten, jedoch nach Einführung der Messererzeugung in den neugegründeten Betrieben mit Maschinen nach „Solinger Art" die Erzeugung im Messererhandwerk sehr zurückging. Die Meister mußten ihre Gesellen entlassen und nun selbst als Heimarbeiter für die Fabrikanten arbeiten.

Wieder ein anderes Mal trat er in einer Rede im Landtag für die Post in Sierning ein. Er forderte die Einführung des Landbriefträgerdienstes für die Ortschaften Hilbern, Pesendorf und Mengersdorf. Er ersuchte auch den bei der Landtagssitzung anwesenden neuen Chef der Postdirektion Linz, Hofrat Hoheisel, um die Einstellung einer Hilfskraft im Postamt Sierning, weil der Postmeister innerhalb der letzten 3 Jahre erst einmal 14 Tage Urlaub bekam. Später trat er auch in Linz für eine bessere Postzustellung der Orte Matzelsdorf, Droißendorf und Brunnern ein.

Wiesners Verdienste für die Öffentlichkeit wurden am 9. 3. 1909 durch das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone belohnt. Zur feierlichen Dekorierung im festlich geschmückten Sitzungssaal des Gemeindehauses fanden sich Landeshauptmann Hauser und Bezirkshauptmann Graf Walderdorff ein.

In die Amtszeit des Bürgermeisters Wiesner fiel ein besonderes österreichisches Ereignis: Nachdem in Österreich gegen Ende 1896 der Steuerzensus für die Wähler der Städte und Landgemeinden auf 4 fl zahlende Jahressteuer herabgesetzt worden war und auf Grund dieser Wahlreform Millionen Staatsbürgern das politische Recht der Stimmabgabe gewährt wurde, beschloß das Parlament am 1. 12. 1906 das allgemeine demokratische Wahlrecht. Nachdem es der Kaiser am 26. 1. 1907 sanktioniert hatte, war nun jeder

österreichische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr erreicht hatte, stimmberechtigt.[17] Somit war die politische Rechtsgleichheit aller Bürger Österreichs erreicht. Man konnte vom Beginn eines neuen Zeitabschnittes sprechen.

1906 wählte man noch nach dem Wahlgesetz von 1896. Damals setzte man den Steuerzensus von 5 fl auf 4 fl herab. Es durften, wie schon erwähnt, alle Steuerzahler mit einer Jahresleistung von 4 fl wählen. Die Volkszählung im Jahre 1900 ergab in Sierning 6436 Einwohner. Davon waren im Jahre 1906 454 wahlberechtigte Steuerzahler. Nach der Gemeindeverfassung wurden damals 24 Mitglieder des Gemeindeausschusses und 12 Ersatzmänner jeweils auf drei Jahre gewählt. Die Wahl fand innerhalb von drei Wahlkörpern statt. Am Montag, 18. Juni[18] 1906, wählte zuerst der III. Wahlkörper mit 381 Stimmen, am Mittwoch, 20. Juni 1906, der II. Wahlkörper mit 43 Wählern und am Freitag, 22. Juni gingen 30 Stimmberechtigte des I. Wahlkörpers zur Urne. Im Gemeindeausschuß waren Bauern, Handwerker, Kaufleute, Gewerbetreibende, Fabrikanten, Pfarrer Gugeneder und Apotheker Wessely vertreten.

Am 2. November 1909 legte Wiesner das Amt des Gemeindevorstandes infolge Geschäftsüberbürdung und aus gesundheitlichen Gründen, aber auch wegen Kränklichkeit seiner Frau, zurück.[19] In seiner Sitzung am 14. Dezember 1909 ernannte ihn der Gemeindeausschuß in Anerkennung seiner großen Verdienste zum Ehrenbürger der Gemeinde Sierning.[20] Bürgermeister Wiesner leitete durch mehr als 15 Jahre die Geschäfte der Gemeinde. Seit ihrer Gründung im Jahre 1849 bzw. seit 1850 stand kein Gemeindevorsteher durch eine so lange Reihe von Jahren ununterbrochen an der Spitze der Gemeinde Sierning.[21] Nachdem ihm seine Frau schon einige Zeit im Tode vorausgegangen war, heiratete Wiesner am 9. September 1913 die Wirtschafterin Marie Heuberger. Die Trauung vollzog Landeshauptmann Konsistorialat Monsignore Joh. Nep. Hauser. Trauzeugen waren Schloßverwalter Josef Pürstinger und Kaufmann August Seiser. Wiesners Gesundheitszustand verschlechterte sich zusehends. Bis zu seinem Tod war Wiesner noch Mitglied des OÖ. Landtages und des k.k. Landesschulrates, Vizepräsident des Gewerbeförderungs-Institutes in Linz und der Sparkasse Steyr, Verwaltungsrat der Steyrtalbahngesellschaft und Obmann des Ortsschulrates Sierning. In seinen letzten Jahren fesselte ihn eine Krankheit an das Bett. Als er mit einem Auto zu einer Operation nach Linz gebracht wurde, verbreitete sich diese traurige Nachricht wie ein Lauffeuer durch den Ort. In kurzer Zeit kam es vor dem Hause Wiesners zu einer großen Menschenansammlung.

Die Sierninger waren besorgt um Wiesner. Wahrscheinlich dachten aber viele nicht daran, daß sie sich in dieser Stunde von ihrem ehemaligen beliebten und verdienstvollen Bürgermeister für immer verabschiedeten. Wiesner kam nicht mehr lebend nach Sierning zurück. Er starb am 17. 3. 1914 im Spital der Barmherzigen Brüder in Linz im 50. Lebensjahr. Seine letzte Ruhestätte fand er im Friedhof Sierning.

10. Bürgermeister — Bauernebl Friedrich 1909—1919

Friedrich Bauernebl wurde 1852 in Budweis in Böhmen geboren. Nach mehrjähriger Beschäftigung in Wien kam er nach Sierning, wo er in die Firma Straßer's Witwe in Neuzeug einheiratete und das Geschäft weiterführte. Er war Kaufmann und Messerverleger. Am 23. September 1899 heiratete er Anna Gleinser, eine Tochter des Gasthofbesitzers Josef Mitterhuber in Sierninghofen Nr. 56. Im Dezember 1899 erwarben Friedrich Bauernebl in Sierninghofen und Fabriksbesitzer Otto Christ in Neuzeug die Obermann'sche Fabrikanlage in Neuzeug um den Kaufpreis von 19.000 Kronen.

Seit dem Jahre 1903 gehörte Friedrich Bauernebl dem Gemeindeausschuß an. Seit dieser Zeit war er auch Mitglied des Ortsschulrates und Ortsschulinspektor des Schul-

sprengels Sierninghofen. Am 16. November 1909 wurde er unter Vorsitz des k.k. Statthalterei-Konzeptpraktikanten Franz Ritter von Skoda einstimmig zum Bürgermeister gewählt. Zu Gemeinderäten wurden gewählt: Karl Wiesner, Landtagsabgeordneter, August Seiser, Kaufmann, Ernst Gattermayr, Kaufmann, Johann Judendorfer, Gutsbesitzer, Josef Oberlininger, Gutsbesitzer, Georg Mayr, Guts- und Ziegeleibesitzer.[22]

Friedrich Bauernebl mußte das Bürgermeisteramt in der schwierigen Zeit des Ersten Weltkrieges führen. Zwangsbewirtschaftung, Lebensmittelknappheit, Viehrequisitionen und viele Einquartierungen von Militäreinheiten waren zu bewältigen. Die unerwartet lange Kriegsdauer brachte viele Familien in Not. Unter Bürgermeister Bauernebl leitete die Gemeindevorstehung eine Sammlung für Angehörige der einberufenen Soldaten ein. Den Bemühungen des mit der Sammlung betrauten Hilfsausschusses gelang es, das Ergebnis von 3861 Kronen zu erzielen. Die Gemeinde Sierning widmete auch der Gesellschaft vom „Roten Kreuz" eine Spende von 200 Kronen und außerdem einen Betrag von 100 Kronen für verwundete Krieger. Der Radfahrerverein Letten spendete einen Betrag von 50 Kronen.

Schwierig blieb die Lage nach dem Kriegsschluß. Jene Truppen, die nicht in Gefangenschaft gerieten, kehrten in höchster Eile heim, meist in regellosen Haufen. Auf den Straßen rasten Personen- und Lastkraftwagen mit Menschen und Gepäck beladen. Vorräte aller Art, Kraftwagen, Fuhrwerke, Sanitätsgeräte, Pferde, Uniformen wurden verkauft (auch von Revolutionsorganen mit Beschlag belegt) oder einfach liegen gelassen.

Wenn Fleisch trotz Bezugskarten in den leeren Fleischbänken nicht mehr erhältlich war, stürmten Frauen erregt das Gemeindeamt und forderten vom Bürgermeister ungestüm die Aufbringung von Vieh. In dieser Zeit änderte sich auch die Staatsform. Die Monarchie zerfiel. Am 12. November 1918 wurde die Republik Deutschösterreich ausgerufen. Die gesetzeslose Zeit des Umsturzes und die vollkommen neuen, gewandelten Verhältnisse waren für den Bürgermeister schwer. Am 16. Februar 1919 wurden die ersten Wahlen in der jungen Republik für die zu gründende Nationalversammlung durchgeführt. Bei dieser Wahl wurde das allgemeine, geheime Stimmrecht erstmals auch den Frauen zuerkannt. Die Wahl hatte in Sierning folgendes Ergebnis: Sozialdemokraten 1700, Christlich-Soziale 1663, Deutsche Volkspartei 255, Bauernverein 82.

1919 legte Bauernebl den Posten des Bürgermeisters zurück. Er blieb aber noch Obmann des Ortsschulrates. Einige Jahre später, am 11. 11. 1919, wurde er zum Ehrenbürger der Gemeinde Sierning ernannt. Seit 1914 versah er die Stelle eines Vorsitzenden-Stellvertreters des Sparkassenausschusses in Steyr. 1929 feierte Bauernebl den 50. Jahrestag als Chef der im Jahre 1786 gegründeten Stahl- und Messerwerke, Firma Josef Straßer's Witwe, in Sierninghofen. Vor vielen Jahren übersiedelte er von Wien, wo er Filialleiter der Firma war, um hier das Stammgeschäft zu übernehmen.

Nach dem Tode des Präsidenten der Sparkasse Steyr, Josef Mayr, im Jahre 1930, wählten der Ausschuß und das Direktorium Bauernebl zum Präsidenten dieses Geldinstitutes. Im Jahre 1931 verlieh ihm der Bundespräsident das Silberne Ehrenzeichen der Republik. Bauernebl war auch Besitzer des Goldenen Verdienstzeichens mit der Krone. Er war Ehrenvorstand der Liedertafel Sierninghofen-Neuzeug, Ehrenwehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Sierninghofen-Neuzeug und Vorstand des Kirchenbauvereines von Sierninghofen. Am 30. März 1933 schied er unerwartet durch Freitod mit der Pistole im hohen Alter von 82 Jahren aus dem Leben.

11. Bürgermeister — Allmannstorfer Eduard 1919—1923

Eduard Allmannstorfer wurde am 14. 2. 1874 in Sierning geboren. Er war Messerschmiedgehilfe. Allmannstorfer erhielt im August 1904 die Lebensrettungsmedaille, weil er unter eigener Lebensgefahr einen Badenden in der Steyr vor dem Ertrinkungstode rettete. Am 13. November 1904 heiratete er Josefa, geborene Hinger. Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Gemeindeausschusses am 7. Juni 1919, bei der die Sozialdemokraten mit 14 Mandaten, die Christlichsozialen ebenfalls mit 14 und die Freiheitlichen mit 2 Mandaten vertreten waren, wurde Eduard Allmannstorfer zum Bürgermeister gewählt. Die Wahl zum ersten Stellvertreter fiel auf Karl Hönig, Messerer in Neuzeug. Das Amt des zweiten Stellvertreters übernahm Johann Platzer, Mühlenbesitzer in Sierning. Den Gemeinderat bildeten: 1. Gemeinderat Josef Schlehaider, Krämer in Sierninghofen; 2. Gemeinderat Dr. Josef Strobach, Advokat, Sierning; 3. Gemeinderat Hans Lederhilger, Fleischhauer, Sierning, Hochstraße; 4. Gemeinderat Ignaz Saxenhuber, Auer zu Frauenhofen.

Die Geschäfte des Bürgermeisters führte Allmannstorfer von 1919 bis 1923 in der schwierigen Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Der Übergang von der Kriegswirtschaft in eine, wenn auch recht dürftige, Friedenswirtschaft ging keineswegs reibungslos vor sich. Die bei Kriegsende rapid ansteigenden öffentlichen Ausgaben führten dazu, daß das Land Oberösterreich bisherige Steuerquellen ausweiten und neue eröffnen mußte.

Ursprünglich bedeutungslose Abgaben des Landes Oberösterreich erreichten 1922 die dreißigfache Höhe von 1918. Der Hektik der Inflation entsprach auch die dauernde Suche nach neuen Steuermöglichkeiten.[23] Waren es unmittelbar nach dem Kriegsende vorwiegend Erhöhungen bisheriger Steuersätze und nur vereinzelt neue Steuern, so wurde der Oö. Landtag ab 1922 mit Entwürfen neuer Steuergesetze geradezu überschüttet. Neben einer Fremdenzimmerabgabe, einer Abgabe für Speisen und Getränke in Gast- und Kaffeehäusern und Vergnügungslokalen, neben Zuschlägen für elektrischen Strom und Gas für Kraft-, Beleuchtungs- und Heizungszwecke, einer Landesabgabe für Grund und Boden und Gebühren bei Übertragung von unbeweglichem Gut, neben einer Abgabe auf Eil- und Frachtgüter, für die Straßenerhaltung u. a. kam es auch zu einer Fahrradabgabe und später zu einer sehr umkämpften Landes-Bier-Abgabe.[24] Mit allen diesen Schwierigkeiten mußten sich auch der Bürgermeister und seine Gemeindevertreter auseinandersetzen.

Wie in vielen anderen Gemeinden mußte damals auch in Sierning wegen des Kleingeldmangels das Notgeld eingeführt werden. Man ließ 5-, 10-, 20- und 50-Hellerscheine drucken. Näheres davon folgt an anderer Stelle. Lebensmittelknappheit und Hunger herrschten in den Jahren 1918, 1919 und 1920. Viele „Hamsterer" klopften mit dem Rucksack am Rücken bei Bauernhäusern an, um ihrer Familie den Hunger zu lindern. Der Viehstand war während des Krieges sehr zurückgegangen, wurde aber rasch wieder aufgefüllt, so daß die Zwangsbewirtschaftung der Milch und Milchprodukte im Jahre 1921 aufgehoben werden konnte. Lange bestand aber der Fettmangel.

Anfangs 1920 wurden die Geflügelbesitzer von Sierning aufmerksam gemacht, daß eine Ablieferungspflicht auch für das Jahr 1920 bestehe. Bis August 1920 mußten für jedes Huhn 30 Eier abgeliefert werden. Veränderungen im Hühnerstand mußten vom Gemeindeamt bestätigt der Bezirksstelle bei der Bezirkshauptmannschaft Steyr zur Kenntnis gebracht werden. Der Milchpreis erhöhte sich im Oktober 1922 auf 2900 Kronen, die Strompreise stiegen in diesem Monat auf 2400 Kronen für Licht und 3200 Kro-

nen für Kraft per KW-Stunde. Die Lebenshaltungskosten einer Woche von einer durchschnittlich großen Familie stiegen von 2000 Kronen im Jahre 1919 auf 4000 Kronen im Jahre 1920 und auf 18000 Kronen im Jahre 1921. Im Jahre 1922 trieb die Inflation die Preise rasant in die Höhe. Im Jahre 1922 betrugen die Lebenshaltungskosten fast 300.000 Kronen wöchentlich. Von den langjährigen Ersparnissen konnte man sich gerade noch einen Laib Brot kaufen.

Nicht weniger schwierig war damals auch die revolutionäre und teilweise anarchistische Stimmung, die in ganz Österreich Fuß gefaßt hatte. Eine unaufhaltsam ansteigende Inflation trieb die Preise in große Höhen. Man rechnete nur mit Millionen. Für einen Laib Brot mit 1250 g, der vergleichsweise vor Kriegsausbruch im Jahre 1914 46 Heller und im Dezember 1921 160 Kronen gekostet hatte, mußten im September 1922 5670 Kronen bezahlt werden. Für einen Herrenanzug mittlerer Güte, den man in Friedenszeiten um 70 Kronen und im Dezember 1921 um 50.000 Kronen bekommen hatte, mußte man die stattliche Summe von 800.000 Kronen auslegen.[25] Am Höhepunkt der galoppierenden Inflation wurde im September 1922 die 500.000-Kronen-Note in Umlauf gesetzt.[26] Im Jahre 1914 hatte ein Jungknecht einen Jahreslohn von 157 Kronen mit Kost.

Die Bevölkerung war verunsichert, man sprach von der „Lebensunfähigkeit" der neuen Republik „Deutschösterreich", wie man sie zunächst nannte, jenes Staatsrestes, der vom 50 Millionen-Reich der Monarchie übrigblieb. Die gesamte Wirtschaftsstruktur mußte den neuen Verhältnissen angepaßt werden. Dazu brauchte man aber Zeit und Geld. Da beides fehlte, wuchs die Arbeitslosigkeit unter den Heimkehrern.[27] Gleichzeitig war auch eine „Arbeitslosenunterstützung" eingeführt worden, die ihre gesetzliche Regelung am 24. März 1920 fand. Der gesellschaftliche Wandel äußerte sich überhaupt in der ersten Nachkriegszeit in einer besonderen Betonung der Sozialpolitik. Bis 1920 entstand eine Fülle von sozialen Gesetzen. Das „Achtstundentagsgesetz" trat in Österreich bereits im Jahre 1920 in Kraft.[28] Die Arbeitszeit der Arbeiter oder Angestellten durfte täglich nicht mehr als acht Stunden betragen. Das Frauen- und Jugendschutzgesetz verlangte, daß Frauen und Jugendliche unter 18 Jahren wöchentlich nur 44 Stunden arbeiten dürfen. Zur Vertretung der Interessen der Arbeiter wurden in den Betrieben Betriebsräte gewählt.

Bürgermeister Allmannstorfer mußte sein Amt in einer wirklich sehr schweren Zeit ausüben und dies ehrenamtlich! Die Arbeitszeit, die ihm in seinem Beruf durch die Amtsstunden verloren ging, brachte er am Abend ein. Er war auch Gründungsmitglied der im Jahre 1922 errichteten „Elektrizitätsgenossenschaft Sierninghofen-Neuzeug und Umgebung".

Altbürgermeister Allmannstorfer starb in Sierning am 8. November 1958.

12. Bürgermeister — Platzer Johann 1923—1934

Johann Platzer wurde am 7. 6. 1880 in Sierning geboren. Er war Besitzer der Sierninger Kunstmühle („Brücklmühle") in Untermühlen. Bereits nach kurzer Ehe verlor er seine Frau Theresia, geb. Zachl. Mutter und Kind starben bei der Entbindung. Hierauf verehelichte er sich mit Rosina, geb. Forster, Tochter des Kotmühlenbesitzers. Er führte die Funktion des Bürgermeisters ehrenamtlich einige Wahlperioden. Gleich zu Beginn seiner Amtszeit fiel am 16. Oktober 1923 die Eröffnung einer dreiklassigen Knaben-Bürgerschule, die im alten Schulhaus neben der Kirche untergebracht wurde. Nach dem zweiten Jahr seines Bürgermeisteramtes trat in Österreich das Schillingrechnungsgesetz in Kraft. An Stelle der bisher geltenden Rechnung in Kronen kam die Schillingrechnung. Die Umrechnung von Kronen in Schilling fand derart statt, daß 10.000 Kronen gleich einem Schilling zu verrechnen waren. Vom 1. Jänner 1925 an war jeder öffentliche Haus-

halt — damit auch jener unserer Gemeinde — in Schilling zu führen. Alle in Kronen erfüllbaren Verbindlichkeiten und Forderungen konnten vom 1. Jänner 1925 an nach dem festgesetzten Umrechnungsverhältnis 1 : 10.000 in Schilling erfüllt werden. Einen besonderen Fall mußte Bürgermeister Platzer Mitte der Zwanziger Jahre erleben. Im Herbst 1925 schrieb man die Stelle eines Gemeindeangestellten zur Besetzung aus. Von 28 Bewerbern wurde jener provisorisch angestellt, der sich als Doktor des Rechts (Dr. jur.) ausgab. Nach etwa zweijähriger Dienstzeit ergaben Erhebungen, daß dieser angebliche „Dr. jur." unberechtigt den Titel führte. Die Aufdeckung dieses Falles war in Sierning Tagesgespräch.

Bürgermeister Platzer war Gemeindevorsteher in den zwanziger Jahren, knapp fünf Jahre wirtschaftlicher Blüte, aber auch später in einer Zeit großer Arbeitslosigkeit. In den Sommermonaten erhielten Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre in der Gemeinde Sierning ca. 300 und in den Wintermonaten 600 Personen die staatliche Arbeitslosenunterstützung. In den letzten Monaten des Jahres 1929 trat in den Steyr-Werken, in denen viele Sierninger Arbeiter beschäftigt waren, eine Absatzkrise auf, die das Unternehmen in eine finanziell sehr schwierige Lage brachte. Es wurde schließlich auch eine mehrere Monate dauernde Maschinenumstellung auf eine neue Autotype vorgenommen. Die Folge waren große Arbeiterentlassungen. Im Monat November betrugen in unserem Gebiet die unterstützten Arbeitslosen ca. 750. Die Zahl hob sich im Dezember auf 850.[29]

Am 5. Juni 1930 wurde Bürgermeister Johann Platzer anläßlich seines 50. Geburtstages wegen seiner großen Verdienste um die Gemeinde Sierning einstimmig zum Ehrenbürger der Gemeinde Sierning ernannt.

Im Jahre 1931 verzeichnete man in der Gemeinde Sierning sogar 1000 unterstützte Arbeitslose und ca. 200 Arbeiter, „Ausgesteuerte", die keinerlei Unterstützung bezogen. Man konnte nur staunen, mit welcher Geduld viele Familien ihr schweres Los trugen, denn sie wußten nicht, was sie am nächsten Tag essen werden. Am 1. 7. 1932 schränkten die Steyr-Werke die Arbeit weiter ein und arbeiteten zwischen 1. August und 31. Dezember 1932 nur noch 65 Tage, wovon rund 600 Arbeiter betroffen wurden.[30] Trotz allgemein schlechter wirtschaftlicher Lage stieg damals der Kraftfahrzeugverkehr außergewöhnlich an.[31] Auch die Gemeindevertreter hatten in dieser Zeit der Not, in der auch die Gemeindekassen über wenig Geld verfügten, den Mut, eine schöne moderne Hauptschule zu bauen, die Jahrzehnte ihrem Zweck voll entsprach. Der Gemeinderat interessierte sich damals schon für eine gute Schulbildung der Kinder.

Im Jahre 1932 waren ungefähr 1000 Arbeiter ohne Beschäftigung und lediglich auf die sehr geringe Arbeitslosen- bzw. Notstandsunterstützung angewiesen. Bittere Not herrschte in den Arbeiterfamilien. Trotzdem ereigneten sich in diesen Jahren der Not keine Verbrechen, keine größeren Diebstähle. Man begegnete aber im Ort öfters Straßenmusikanten und bei den Bauern Bettlern. Auch unter den Gewerbetreibenden, mit Ausnahme der Lebensmittelhändler, war da und dort infolge des schlechten Geschäftsganges Verschuldung eingetreten. Der Bauernstand geriet in arge Verschuldung. Man sah dies an den anfallenden Zwangsversteigerungen landwirtschaftlicher Betriebe. Am 6. 6. 1933[32] erwartete man eine völlige Betriebsstillegung der Steyr-Werke. Ende 1933 verzeichnete man in Österreich 557.000 Arbeitslose.[33] In die Amtszeit des Bürgermeisters Platzer fiel auch die Februarrevolte 1934. Er beteiligte sich damals an den Patrouillengängen der Gendarmerie. Bürgermeister Johann Platzer, der auch längere Zeit Mitglied des OÖ. Landtages war, starb am 20. 9. 1959.

13. Bürgermeister — Gumpenberger Franz 1934—1938

Franz Gumpenberger wurde am 16. 9. 1881 in Deutsch-Reichenau, Bezirk Oberplan (heute CSSR), geboren. Seit 3. 6. 1913 war er mit Anna, geborene Gruber, Bäckermeisterstochter, verheiratet. Zuerst war er Gendarm. Zur Zeit der Hochzeit war er Besitzer des Gasthofes „Zum grünen Baum", Sierning 173 (heute Kirchenplatz 6). Später kaufte er die „Grubmühle". Nachdem die politischen Parteien 1934 aufgelöst worden waren bzw. sich selbst aufgelöst hatten, bekleidete er das Amt des Bürgermeisters seit 1934 in einem autoritären Ständestaat. Viele Mitglieder der verbotenen Parteien waren mit dem neuen Gesellschafts- und Regierungssystem des Ständestaates nicht einverstanden. Sie arbeiteten teilweise im Untergrund.

Die Idee der Staatspartei „Vaterländische Front" konnte einen gewissen Teil der Bevölkerung nicht erfassen. Die Amtsführung eines Bürgermeisters war in diesen Jahren nicht leicht, weil besonders die Mitglieder der verbotenen Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (Hitlerbewegung) nach der Macht in Österreich strebten. Mehrmals erfolgten wöchentlich nachts in Sierning Schmieraktionen, bei denen mit weißer Farbe Hakenkreuze auf die Asphaltdecke der Straßen gemalt wurden. Mit Benzin getränkte Sägespäne wurden abends in Hakenkreuzform ausgestreut und entzündet. Es wurden auch Hakenkreuzfahnen auf Hochspannungsleitungen gehängt. Einmal flatterte mehrere Tage eine Hakenkreuzfahne auf der Starkstromleitung, die in Steinfeld/Letten hoch über die Steyr führt.

Es erfolgten Verhaftungen aus politischen Gründen, meist wegen nationalsozialistischer Betätigung und verbotener Propaganda. Aus Abenteuerlust, aber auch aus Furcht vor Strafverfolgung flüchteten manche Mitglieder der NSDAP nach Deutschland und traten dort in die „Österreichische Legion" ein.

Die wirtschaftliche Lage besserte sich 1937 etwas. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit war bei uns hauptsächlich auf die Einstellung von Arbeitern in den Steyr-Werken zurückzuführen. Die Fabrik brachte am 19. November 1934 den Kleinwagen „Steyr-100"[34] und am 7. 3. 1936 den Personenkraftwagen „Steyr-50", auch als „Volkswagen" bezeichnet, auf den Markt. Der Preis schwankte je Ausstattung zwischen S 4.500.— und S 5.500.—.[35]

Franz Gumpenberger starb am 19. 9. 1940 in Sierning. Er wurde im Friedhof Sierning beerdigt.

14. Bürgermeister — Eder Alfons 1938—1945

Alfons Eder wurde am 29. 4. 1894 als Sohn eines Glasermeisters in Sierning geboren. In seinen jungen Jahren hielt er sich längere Zeit in den Vereinigten Staaten von Amerika auf. Er sprach daher sehr gut Englisch. Seit 30. 9. 1935 war er mit Maria Hölzelhuber verheiratet. Nach dem Umbruch im März des Jahres 1938 und dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich wurde der Glaser und Kaufmann Alfons Eder Bürgermeister. Er war Inhaber eines Schuhgeschäftes in Sierning, Kirchenplatz Nr. 9. Seine Amtsperiode als Bürgermeister fiel nach einer verhältnismäßig kurzen Zeit der raschen Belebung des Arbeitsmarktes und des wirtschaftlichen Aufschwunges hauptsächlich in die Zeit der Zwangswirtschaft des Zweiten Weltkrieges. Bereits am 17. März 1938 wurde in Österreich die deutsche Währung, die Reichsmark, eingeführt. Gleichzeitig wurde

die Währungsumstellung mit einem Umrechnungskurs von 1 RM = 1,50 S (2 RM = 3.— S) anbefohlen. Diese Währungsänderung erleichterte den Kauf österreichischer Betriebe und Anteile durch deutsche Firmen und Gesellschaften beträchtlich. Die Gemeinde Sierning hatte aber mit diesem Umrechnungskurs einen Vorteil. Die große Schuldenlast nach dem Bau der Hauptschule wurde plötzlich um ein Drittel kleiner. Bürgermeister Eder bemühte sich sehr, diese noch vorhandenen Schulden rasch zu tilgen.

Bald darauf, am 22. April 1938, traf Sozialminister Dr. Jury in Begleitung des Landeshauptmannes und Gauleiters August Eigruber in Sierning ein. Nach eingehender Besprechung mit Bürgermeister Eder über die Verbesserung der Wohnverhältnisse in Sierning besichtigten die Gäste die Barackenwohnungen in Letten. Inzwischen brach der 2. Weltkrieg aus. Erst 1982, nach 34 Jahren, begann man in Letten mit dem Bau von 17 Wohneinheiten, die vorerst für die Bewohner der Baracken bestimmt waren. Es wurden nun diesen Mietern zeitgemäße Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Damals brachte die Eingliederung Österreichs an das Deutsche Reich einen bedeutenden Wandel — nicht in der Struktur der Gemeinde — sondern in der Arbeit und in der Organisation. Die für die Gemeinden wichtigsten Gesetze wurden durch reichsdeutsche Gesetze abgelöst. Die Gemeinden wurden seit 1. 9. 1939 auf Grund des Kriegszustandes zu Bewirtschaftungsstellen umgestaltet und das demokratische Prinzip in Form von Beratung und Beschlußfassung der wichtigsten Gemeindeagenden des Gemeindevorstandes und des Gemeinderates durch das Führerprinzip ersetzt. Bürgermeister und auch Ortsparteibeauftragter führten die Aufgaben der Gemeinden durch. Bald wurde die Rationierung der Lebensmittel eingeführt und auch die Reichskleiderkarte bereits am 1. Dezember 1939 ausgegeben. Die Einberufungen zur Wehrmacht hatten einen Arbeitskräftemangel zur Folge. Viele Hausfrauen wurden arbeitsverpflichtet. Schon im ersten Kriegsjahr brachte man Gefangene zum Arbeitseinsatz zu den Bauern. Später kamen noch dienstverpflichtete „Ostarbeiter", vorwiegend Polinnen und Polen.

Im Sommer 1940 wurde die Schuljugend zum Anbauhilfsdienst und zur Erntehilfe bei Bauern in Sierning und Gründberg eingesetzt. Die Schüler wurden auch zum Vereinzelnen der Zuckerrüben herangezogen. Am 4. November 1940 trafen über 200 Kinder aus dem „luftgefährdeten" Berlin ein. Sie mußten bei Sierninger Familien untergebracht werden. Die Klassenschülerzahlen hoben sich in den Schulen dadurch wesentlich. Wegen Flieger- und Bombengefahr mußte im Auftrag des Reichsstatthalters von Oberdonau die Stadt Steyr von alten Leuten, Frauen und Kindern geräumt werden. In der Folge kamen vom 17. Jänner bis 20. Februar 1944 viele Familien nach Sierning und Sierninghofen. 59 umquartierte Kinder aus Steyr wurden damals in beiden Volksschulen und 15 Kinder in die Hauptschule aufgenommen. Später räumte man die Hauptschule noch zur Unterbringung des Gaukrankenhauses und benützte zu diesem Zweck auch einige leerstehende Klassenzimmer und den Turnsaal der Volksschule. Schließlich dienten die Schulen noch Flüchtlingen als Obdach.

Unter Bürgermeister Eder erfolgte der Baubeginn und teilweise Ausbau der Ortswasserleitung und die schwierige Trockenlegung des auf einem nassen Grund stehenden ersten Hauptschulgebäudes. Nach dem verlorenen Krieg schied Bürgermeister Eder gemeinsam mit seiner Familie freiwillig aus dem Leben.

15. Bürgermeister — Breirather Johann 1945

Johann Breirather wurde am 7. 12. 1899 in Waldneukirchen geboren. Er war Rundschleifer in den Steyr-Werken. Seit 16. 6. 1928 war er mit Josefa, geborene Degenfellner, verheiratet. Die Familie wohnte in der Lettenstraße Nr. 30. Gleichzeitig mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er von der amerikanischen Besatzungsmacht als Bürgermeister von Sierning eingesetzt. Er führte dieses Amt bis zur ersten demokratischen Wahl im Herbst 1945 in den Monaten äußerster Not der Nachkriegszeit. Sehr schwierig war damals die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln und Bekleidung. Viele Leute sprachen beim Bürgermeister persönlich um Bekleidung und Nahrung vor. Noch dazu war die Einwohnerzahl der Gemeinde Sierning infolge der vielen Flüchtlinge auf ca. 10.000 Personen angewachsen. Schwierig war für den Bürgermeister auch die Zusammenarbeit und der Amtsverkehr mit der Besatzungsmacht. Manchmal gab es Verständigungsschwierigkeiten mit den englisch sprechenden Amerikanern. Er brauchte viel diplomatisches Geschick und kluge Taktik. In diesem Wirrwarr der Nachkriegszeit begann überall in Österreich der Schleichhandel zu wuchern. Den entscheidenden großen Vorrat erhielt der „Schwarze Markt" im Frühjahr 1945 aus dem Zusammenbruch des Krieges. Österreich war der letzte Verlegungsort für Wehrmachtsgut, Wirtschaftsvorrat und Privatbesitz geworden. Ein herrenloses Grundkapital von kleinerem, aber auch größerem Wert konnte „in Besitz genommen" werden. Güter blieben am Wege liegen und verdarben. Waren, die aus verlassenen Magazinen stammten, wurden teils unter dem Wert, teils über ihrem Wert verkauft, weil die Verkäufer nicht verstanden, die Güter weder richtig einzuschätzen noch sie fachgerecht aufzubewahren. Die Behörden konnten diesen zweiten Markt im Jahre 1945, aber auch in den weiteren Jahren nicht verhindern. Altbürgermeister Breirather war nach 1945 noch viele Jahre Mitglied des Gemeinderates Sierning. Er war anfangs der 30iger Jahre Kommandant des Republikanischen Schutzbundes Sierning, auch bei der Revolte im Februar 1934.

Er starb am 20. 5. 1980 in Sierning. Seine Bestattung erfolgte im Urnenhain in Steyr.

16. Bürgermeister — Platzer Johann 1945—1946

Nach der ersten demokratischen Wahl am 25. 11. 1945 wurde der Mühlenbesitzer Johann Platzer ein zweites Mal zum Bürgermeister von Sierning berufen. Wie bei seinem Vorgänger stieß die Beschaffung von Lebensmitteln noch immer auf große Schwierigkeiten. Die Leute waren von Hunger, Kälte und Entbehrungen schwer geplagt. Wie nach dem Ersten Weltkrieg konnten auch jetzt viele Leute durch „Hamstern" bei den Bauern die Nahrung ihrer Familien verbessern. Ein Hamsterer durfte bewirtschaftete Lebensmittel bis zu einem Wert von 3000 Kalorien mit sich tragen. In den Zeitungen waren die Kalorienwerte verschiedener Eßwaren angegeben.[36] Die Hamsterer konnten sich darnach richten. Der Kalorienwert war für 1 Kilogramm jeder Ware angegeben. Äpfel 823, Birnen 625, Brot rund 2600, Butter 7694, Eier 1481, Kartoffeln 833, Mehl rund 3550, Speck 7450, Sauerkraut 780, Schweineschmalz 8992, Kohl 316, Hasenfleisch 810, Buttermilch 356 und Geflügel 2221 Kalorien. Überall blühte der Schleichhandel, auch in großen Mengen. Er wurde mit der Zeit von einem Gelegenheitsgeschäft zu einer Einrichtung erhoben. Die Mehrzahl der Kriegsgefangenen war zu dieser Zeit noch nicht heimgekehrt. Dafür war die Gemeinde 1945/46 mit Flüchtlingen überfüllt.

Bürgermeister Platzer trat 1946 unerwartet von seinem Amte zurück.

17. Bürgermeister — Obergottsberger Franz 1946—1949

Franz Obergottsberger wurde am 26. 5. 1895 in Rottenbach, Bezirk Grieskirchen, geboren. Er war in erster Ehe mit Theresia, geborene Mayr, verheiratet. Franz Obergottsberger war an verschiedenen Hauptschulen tätig und führte vor 1938 die Hauptschule Ennsleite in Steyr als Direktor. Nachdem er von 1938 bis 1945 infolge der geänderten Staatsform an der Hauptschule Sierning unterrichtet hatte, wurde er am 16. 9. 1946 als Nachfolger des frühzeitig verstorbenen Direktors Franz Staudinger Leiter der Hauptschule Sierning. Da Johann Platzer unerwartet das Bürgermeisteramt zurückgelegt hatte, wählten die Gemeindevertreter am 15. 12. 1946 Herrn Franz Obergottsberger zum Bürgermeister von Sierning. Das Amt des Gemeindevorstehers führte er bis 1949. Wie seine beiden Vorgänger hatte auch er die Probleme der schlechten Nachkriegszeit zu bewältigen, in der man Lebensmittel und Kleider nur mit Bezugskarten erhielt. Ein Lichtpunkt bot sich in dieser schwierigen Zeit, als in der Lebensmittelversorgung eine kleine Besserung eintrat und man am 23. September 1945 den Tageskaloriensatz für „Normalverbraucher" von 800 auf 1500 Kalorien erhöhen konnte. Nach wie vor blühte in den ersten Jahren seines Bürgermeisteramtes der Schwarzhandel. Besonders betrieben wurde die verbotene Einfuhr von Zigaretten und Tabakwaren über Triest.

Am 7. 3. 1947 wurden in der Zweiten Republik die ersten Ein-Schilling-Münzen ausgegeben. Zur Stabilisierung der Währung und zur Vermeidung einer Inflation beschloß der Nationalrat ein Währungsschutzgesetz. Nach Zustimmung des Alliierten Rates der vier Besatzungsmächte trat das Gesetz am 19. Dezember 1947 in Kraft. Es erfolgte der Umtausch von alten Schillingen in die neue Währung. Alle alten Banknoten bis einschließlich der 50-Groschen-Münzen galten nur noch ein Drittel des aufgedruckten Wertes. Umtauschstellen waren alle Postämter, Sparkassen, Banken und Raiffeisenkassen. Diese Währungsreform vor Weihnachten 1947 machte den Familien, aber auch den Gemeinden die dringendsten Anschaffungen und Erneuerungen zunichte, denn durch die Reform ging der Großteil der Sparguthaben verloren, Geldknappheit entstand. Die Warenpreise waren um das 10- bis 15-fache der Friedenspreise vor 1938 gestiegen.[37] Die wirtschaftliche Not machte sich auch im Schulbetrieb bemerkbar. Der Mangel an Papier wirkte sich hemmend aus. Besonders fehlte es an Lernmitteln, an den notwendigen Schulbehelfen wie Schreibheften und Zeichenutensilien. Ein anschauliches Bild von der tragischen Lage in den Schulen vermittelt eine Eintragung in der Chronik der Volksschule Sierning im Schuljahr 1947/48: „Um den notwendigen Schulheftbedarf decken zu können, wurden die Schüler aufgefordert, je ein Scheit Holz zur Schule mitzubringen. Die Kinder der hiesigen Schule brachten für diese Sammlung ein gutes Raummeter Holz auf. Für die Ablieferung kam Schleifholz in Betracht, und zwar nur entrindete Tanne und Fichte. Das gesammelte Holz wurde in die Papierfabrik Steyrermühl geschickt." Erheblich war auch bei den Kindern der Mangel an Schuhen und warmer Kleidung. Von der Bezirkshauptmannschaft Steyr wurde auch ein Raumheizungsverbot erlassen. Schulen durften während der Übergangszeit die Räume nur dann heizen, wenn mehrere Tage die Frühtemperatur unter 0° C lag. Die Schüler saßen in Mänteln in den Klassen. In dieser schweren Zeit zählte man im November 1948 37 Knaben und 48 Mädchen als Kriegswaisen, 2 Knaben und 2 Mädchen waren Mutterwaisen, 1 Knabe und 3 Mädchen verloren frühzeitig ihre beiden Elternteile. Eine kleine Erleichterung und Hilfe für die Kinder ergab sich am 11. November 1947 durch die Errichtung einer amerikanischen Schülerausspeisung, welche die dürftige Suppenausspeisung ersetzte, bei der Restbestände von einer Suppenmasse, die noch aus der Kriegszeit her im Keller des

Schulgebäudes eingelagert war, aufgebraucht wurden. Ermöglicht wurde die Ausspeisung durch die Lebensmittelzuwendung der amerikanischen Armeeversorgung, durch Geschenke der amerikanischen, katholischen Wohlfahrt und des amerikanischen Roten Kreuzes. Seit dem 4. Oktober 1948 versorgte die UNICEF, eine Hilfsorganisation der Vereinten Nationen, die Schülerausspeisung mit Lebensmitteln.

Als sich 1948 die wirtschaftliche Lage etwas besserte, entschlossen sich die Gemeindevertreter zum Abbruch der alten, schadhaften Holzbrücke in Neuzeug und zum Bau einer neuen massiven Betonbrücke, die noch unter Bürgermeister Obergottsberger fertiggestellt wurde. Trotz des stürmischen Wetters fand sich zur Einweihung der neuen Brücke am 10. April 1949 eine große Menschenmenge ein. Bürgermeister Obergottsberger konnte viele Gäste begrüßen, unter ihnen Landeshauptmannstellvertreter Bernaschek, der die Brücke dem Verkehr übergab. Das neue Bauwerk besitzt eine Gesamtlänge von 66 Metern, eine Fahrbreite von 3,5 m und eine Tragfähigkeit von 6 Tonnen. Die Amtszeit des Bürgermeisters Obergottsberger lief 1949 ab. Seine erste Frau ging ihm bereits 1964 nach langem Leiden und als Mutter von 9 Kindern nach einem Leben voll Arbeit und Opfermut im Tode voraus. Altbürgermeister Obergottsberger heiratete in Vöcklabruck noch ein zweites Mal am 22. 4. 1972.

Er lebte dann in dieser Stadt, wo er auch am 13. 2. 1979 starb. Seine letzte Ruhestätte fand er im Friedhof in Steyr.

18. Bürgermeister — Bernauer Friedrich 1949—1965

Friedrich Bernauer wurde am 10. 1. 1899 in Sierninghofen geboren. Er wohnte mit seiner Frau Josefa, geb. Grabinger, im Hause am Sierningerbach neben der Wahlmühle, Steyrer Straße 38. Fast alle seine Vorfahren waren Messerschmiede. Sein Großvater, Konrad Bernauer, Messerschmied, wanderte um 1850 aus Württemberg zu. Am 12. November 1949 wurde Friedrich Bernauer anläßlich der Konstituierung des neuen Gemeindeausschusses zum Bürgermeister gewählt. 1. Vizebürgermeister wurde Alois Weingartner, Gastwirt, Neuzeug; die Wahl zum 2. Vizebürgermeister fiel auf Hauptschuldirektor Franz Obergottsberger.[38] Das Amt des Bürgermeisters bekleidete Friedrich Bernauer über mehrere Wahlperioden von 1949 bis 1965. Schon im ersten Jahr seiner Tätigkeit als Bürgermeister ergab sich für das Gemeindeamt eine erhebliche Arbeitserleichterung. Es wurde nämlich 1950 das Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz außer Kraft gesetzt. Das Ende der Lebensmittelrationierung bedeutete für das Gemeindeamt auch den Schluß der monatlichen Kartenausgaben. Während seiner Amtszeit wurden 1952 die Gemeindewohnhäuser im Mitterweg und 1956 die Wohnhäuser in Sierninghofen in der Wilhelm-von-Auersperg-Straße erbaut. 1954 begann man mit der Kanalisation des Ortes. Ein Teil wurde fertiggestellt. Es wurde auch 1955 mit dem Ausbau und der Modernisierung der Straßenbeleuchtung begonnen. Eines der ersten gut beleuchteten Straßenstücke war die Voralpenstraße vom Bierhäusl in Gründberg in Richtung Sierninghofen. Anschließend erfolgte die Pflasterung der Hochstraße, des Kirchenplatzes und der Steyrer Straße.

Zum 50jährigen Bestand des Altenheimes Hausleiten veranstaltete die Gemeindevorstehung unter Bürgermeister Bernauer eine schlichte Feier. Der Bürgermeister unterstrich in seiner Ansprache die stete Sorge der Gemeinde um das Altenheim. Die Festrede hielt Kons. Rat Pfarrer Alois Treml, der des Stifters, Anton Landerl, besonders gedachte.

Es wurde damals schon der Umweltschutz beobachtet und die Müllabfuhr eingeführt. Bürgermeister Bernauer legte großen Wert auf einen ausgeglichenen Gemeindehaushalt, ja auf eine ausgeglichene aktive Bilanz der Gemeinde. Schon nach einigen Jahren seiner Amtszeit begann sich die Friedenswirtschaft zu festigen. Österreich erholte sich von Jahr zu Jahr. 1952 setzte in der Gemeinde Sierning im Burgstall eine rege Siedlertätigkeit ein, die 1953 auf der Spiegelhöhe, 1954 in Paichberg, 1956 in der Aschermayr-Siedlung in Sierning und in der Dworschak-Siedlung in Sierninghofen die Fortsetzung fand. Auf der Hühner- und Koppelmayrleite begann man 1958 Einfamilienhäuser zu errichten. Vom Mai 1956 bis April 1957 baute man in Letten an einer neuen Betonbrücke über die Steyr. Nach Fertigstellung des massiven Flußüberganges stellte man ein schönes Brückenkreuz an das linke Flußufer. Den Korpus schnitzte Franz Grabinger, ein Arbeiter der Fabrik Letten. Die alte, weiter flußaufwärts gelegene Holzbrücke wurde anschließend abgetragen. 1961 errichtete die Gemeinde in Sierninghofen eine große Wohnanlage. Sie trägt den Namen „Friedrich-Bernauer-Hof". Eine Zeitlang war Bürgermeister Bernauer Obmann des Musikvereines Sierninghofen-Neuzeug, bzw. Sierning. Bürgermeister Bernauer war auch Mitglied des OÖ. Landtages. Am 21. 3. 1957 verlieh ihm der Herr Bundespräsident in Würdigung seiner großen Verdienste das Goldene Verdienstzeichen der Republik. Am 30. 3. 1957 trat der Gemeindeausschuß zu einer Festsitzung zusammen, um Bürgermeister Friedrich Bernauer mit der Ehrenbürgerwürde auszuzeichnen. Ehrenbürger Bernauer stand seit 1924 als Mitglied des Gemeindeausschusses im öffentlichen Leben. Vom Mai 1945 bis 1946 war er geschäftsführender Gemeinderat, von 1946 bis 1949 geschäftsführender Vizebürgermeister, von 1949 bis 1965 Bürgermeister. Am 15. Februar 1964 beschloß der Gemeindeausschuß noch unter Vorsitz des Bürgermeisters Bernauer den Voranschlag 1964. Die wichtigsten Vorhaben waren damals S 490.000.— für den Ausbau der Straßenbeleuchtung und S 250.000.— für die Instandhaltung der Wasserleitung. Friedrich Bernauer war 16 Jahre erster Bürger der Gemeinde Sierning. Er war der am längsten amtierende Bürgermeister unserer Gemeinde.

Nach längerer Krankheit (Angina pectoris) starb er am 21. 8. 1965 in Steyr. Auf seinem letzten Weg geleitete ihn eine große Trauergemeinde.

19. Bürgermeister — Teufel Josef 1965—1974

Josef Teufel wurde am 23. 1. 1914 in Amstetten geboren. Er arbeitete in den Steyr-Werken im Hauptwerk und im Objekt Letten als Schnitt- und Stanzenschlosser. Seit längerer Zeit wohnt er mit seiner Frau Johanna, geb. Demberger, und der Familie seiner Tochter im Eigenheim, Sierninghofen, Keltenweg 18.

Am 7. 8. 1965 wählte ihn die Gemeindevertretung unter Vorsitz des Bezirkshauptmannes Hofrat Dr. Markus Grabner einstimmig zum Bürgermeister. Die Stelle des Gemeindeoberhauptes versah er über eine Zeitspanne von 9 Jahren. In dieser Funktionsperiode fanden Bildung, Erziehung und Unterricht besondere Berücksichtigung. Schon als Vizebürgermeister widmete er sich 7 Jahre der Erwachsenenbildung durch die Führung einer Volkshochschule in Neuzeug. Wie anderswo führten auch in Sierning damals die guten Verdienstmöglichkeiten — auch der Arbeitnehmer — oft auch durch die Berufstätigkeit der Frauen, zu einem gewissen Wohlstand, der sich auf das gesamte Wirtschaftsleben der Gemeinde auswirkte. Die Bevölkerung fand Beschäftigung, Arbeit und Brot. Einen großen Teil der Einwohner der Gemeinde Sierning bildeten die

Arbeitnehmer, davon hatten gegen 1700 Pendler ihren Arbeitsplatz außerhalb der Gemeinde und vorwiegend in den Steyr-Werken. Dieser allgemeine Wohlstand zeigte sich auch im Anwachsen der Spareinlagen in den Geldinstituten von Sierning. Wie schon längere Zeit vorher waren es wieder Jahre der Bau- und Siedlertätigkeit. Von 1965 bis 1974 verzeichnete die Gemeinde Sierning einen Zuwachs von 424 Wohnhäusern.

Nachstehende Tabelle gibt Aufschluß über die Siedlertätigkeit in den einzelnen Jahren von 1965 bis 1974.[39]

Jahr	Neue Wohnhäuser	Jahr	Neue Wohnhäuser
1965	52	1970	42
1966	62	1971	53
1967	40	1972	35
1968	36	1973	41
1969	39	1974	24
	229	+	195 = 424

Dazu kamen noch große Wohnblockbauten gemeinnütziger Wohnbaugesellschaften in Sierning und Burgstall. Nun konnte auch die Gemeinde wieder größere Pläne fassen. Das Gesetz über die neunjährige Schulpflicht trat mit 1. September 1966 in Kraft und daher wurde 1966 ein Polytechnischer Lehrgang in organisatorischem Zusammenhang mit der Hauptschule errichtet. Alle Schüler, die bisher ihre achtjährige Schulpflicht erfüllt hatten, mußten nun ein weiteres Jahr die Schule besuchen. Dieses neue Schulgesetz und auch das starke Wachstum der Gemeinde Sierning machten den Bau einer achtzehnklassigen Hauptschule mit modernem Turnsaal und den erforderlichen Nebenräumen notwendig. Da in der alten Hauptschule wegen Raummangels Wechselunterricht eingeführt werden mußte, war es dringend geboten, ohne Verzug eine neue fertigzustellen. Durch diesen Schulneubau, der für Generationen errichtet wurde, erwuchs der Gemeinde eine schwere finanzielle Belastung. Das fertiggestellte und vollkommen neu ausgestattete Schulhaus kostete S 18,200.000.—. Anschließend erfolgte im Jahre 1971 die großzügige Umgestaltung und Erneuerung der alten Hauptschule zu einer modernen Volksschule. Wieder übernahm die Gemeinde Sierning große finanzielle Opfer. Die Umbau- und Erneuerungsarbeiten erforderten einen Betrag von S 8,320.000.—. Weiters erschloß man in Paichberg zur Speisung der Ortswasserleitung eine ergiebige Quelle. Die Trinkwasserversorgung wurde durch den Bau dieses Tiefbrunnens in quantitativer und qualitativer Hinsicht entscheidend verbessert. Am 7. 6. 1969 beschloß der Gemeinderat den Ankauf des Schlosses Sierning samt dem angrenzenden 1715 m² großen Grundstück um den Preis von S 630.000.—. Jenen Teil des Areals, auf dem früher die Stallungen standen (1788 m²), kaufte die Landes-Wohn- und Siedlungsgenossenschaft (LAWOG) um S 572.000.—. Dort errichtete die LAWOG das Amtsgebäude, das später in das Eigentum der Gemeinde übertragen wurde. Zur Bezahlung des Kaufpreises mußte das Grundstück der dritten Volksschule Sierning verkauft werden. Einen Teil (365 m²) des Schulgrundstückes erwarb die angrenzende Raiffeisenkasse um S 146.000.—. Herr Baumeister Harald Wintermayr kaufte den größten Teil des Areals (1097 m²) um S 438.800.—.

Im Jahre 1973 eröffnete der Tennisclub Sierning vor dem Forsthof eine Tennisanlage und begann auf den drei Sandplätzen den Spielbetrieb. Die Errichtung dieser Sportanlage wurde auch von der Gemeinde finanziell gefördert (Näheres folgt an anderer Stelle).

In der Amtszeit des Bürgermeisters Teufel wurden auch Straßenteerungen vorgenommen, die Straßenbeleuchtung erweitert und 1973 in der Leichenhalle beim Friedhof ein Kühlraum eingerichtet. Bürgermeister Teufel war auch Landtagsabgeordneter. Die Gemeinde Sierning ernannte ihn auf Grund seiner großen Verdienste am 23. 5. 1974 zum Ehrenbürger von Sierning. In Anerkennung seiner erfolgreichen Bemühungen um das Feuerwehrwesen überreichte ihm das Präsidium des österreichischen Feuerwehrbundes die höchste zu vergebende Auszeichnung, die „Floriani-Plakette". Am 18. 11. 1980 erfuhr die Tätigkeit des Altbürgermeisters und Landtagsabgeordneten Josef Teufel eine besondere Würdigung durch den Herrn Bundespräsidenten. Dieser verlieh ihm die seltene Auszeichnung, das Große Silberne Ehrenzeichen für die Verdienste um die Republik Österreich.

20. Bürgermeister — Breurather Josef

Josef Breurather wurde am 27. 10. 1926 in Schwaming, Gemeinde Garsten, geboren. Sein Vater war Werkmeister im Werk Letten und nach dem Krieg Vorarbeiter im Hauptwerk. Bürgermeister Breurather war früher als Maschinenbauer in den Steyr-Werken tätig. Letzter Beruf ist aber Versicherungs-Geschäftsstellenleiter. Er wohnt mit seiner Frau Theresia, geb. Eder, in seinem Haus, Sierninghofen, W.-v.-Auersperg-Str. 4.

In seiner Jugend betrieb er in der Freizeit Fußball. Mehrere Jahre war er Spieler der Kampfmannschaft des SV Sierning. Mit großem Interesse widmete er sich auch dem Gitarrespiel und dem Gesang in einem kleinen Tanzorchester.

Nachdem er schon 13 Jahre dem Gemeindeausschuß angehörte und ihm auch das Amt des Vizebürgermeisters übertragen war, wurde er am 22. Mai 1974 unter Vorsitz des Herrn Bezirkshauptmannes, Hofrat Dr. Herbert Gurtner, in geheimer Wahl einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

In den Beginn seiner Funktionsperiode fielen die Straßenbenennung und die Numerierung der Häuser. In seiner Amtszeit beging man auch das Festjahr „1200 Jahre Sierning", in dem auch die Markterhebung stattfand. Die Vollbeschäftigung, die allgemeine Wirtschaftslage in einer Zeit, in der fast bei jedem Siedlungshaus in einer angebauten Garage ein Auto, manchmal sogar in zwei Garagen zwei Personenwagen abgestellt sind, erlaubte es auch der Gemeinde Sierning, in den letzten Jahren größere kommunale Bauvorhaben zu verwirklichen. Eine große Investition war in den Jahren 1975/76 die Errichtung des Bauhofes, der mit einem Aufwand von S 6,600.000.— erbaut wurde. Es wurde auch die Straßenbeleuchtung weiter ausgebaut, für die jährlich S 300.000.— im Budget der Gemeinde veranschlagt waren.

Im gemeindeeigenen Altenheim in Hausleiten installierte man eine Zentralheizung, modernisierte die Küche und vergrößerte den Speisesaal.[40] Diese Modernisierung des Heimes wurde mit der Fertigstellung von vier Einbettkomfortzimmern vorläufig abgeschlossen. Die Errichtung eines Amtshauses wurde vom Gemeinderat als notwendig erachtet. Das bereits 1977 eingeweihte Amtshaus trägt sehr zur Verschönerung des Ortsplatzes bei. Das alte Gemeindeamt wurde um S 1,500.000.— und die dazugehörigen Nebengebäude um S 200.000.— an den Glasermeister Horst Wezlbacher veräußert. Mittlerweile stellte die gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft „Danubia" einen großen vierteiligen Wohnblock an den Landerlweg.

Im Jahre 1979 kam Bürgermeister Breurather als Abgeordneter in den OÖ. Landtag.

Besondere Aufmerksamkeit schenkten und schenken noch die Gemeindevertreter dem Straßenbau. Sierning hat für ca. 75 km Gemeinde- und Ortsstraßen zu sorgen. Für den großzügigen Ausbau und die Staubfreimachung des Straßennetzes gab die Gemeinde im Jahre 1981 S 2,485.000.— aus. Es wurde in diesem Jahr in der Steyrer Straße und auf dem Kirchenplatz das Pflaster entfernt und hierauf durch eine Asphaltdecke ersetzt. Ebenfalls wurde auch ein Teil der Lagerhaus- und Bahnhofstraße asphaltiert.

Bauhof der Marktgemeinde Sierning

In der Zeit wachsender Bedeutung des Sportes und der Freizeitgestaltung kam in den 70er Jahren der Weiße Sport in der Gemeinde Sierning durch Errichtung von Tennisanlagen zu reicher Entfaltung. Mit finanzieller Unterstützung durch die Gemeinde und das Land Oberösterreich errichtete der neu gegründete Tennisclub Sierning auf Forsthofgründen Tennisanlagen und eine Tennishalle. Einige Jahre später baute auch der Arbeiter-Turn- und Sportverein (ATSV) Neuzeug einen von Gemeinde und Land Oberösterreich geförderten Tennisplatz in Schwaming. In dieser Zeit entstand auch auf einem Grundstück des Gasthofes „Forsthof" eine Miniaturgolfanlage. Zur Förderung des Schwimmsports der einheimischen Bevölkerung, besonders der Jugend, aber auch zur Benützung für Sommergäste, baute die Gemeinde mit einem Kostenaufwand von S 14,500.000.— eine großzügig angelegte Freibadeanlage mit Sonnenheizung im Talacker, die im Sommer 1981 eröffnet wurde. Ein wichtiges Bauprojekt des Bürgermeisters war die Erweiterung der Volksschule Sierninghofen durch den Zubau eines modern ausgestatteten, großräumigen Turnsaales, der nicht nur der Schule, sondern auch den Erwachsenen zur sportlichen Betätigung dient. Nachdem 1981 die Umfahrungsstraße Sierning freigegeben worden war, mußte die Gemeinde Teilstrecken der ehemaligen Bundesstraßen 122 und 140 in die Erhaltung übernehmen. Der Ankauf eines Steyr-LKW 1291 mit Winterdienstausrüstung und Schneepflug war daher notwendig. Seit 1980 ist Sierning Fremdenverkehrsgemeinde. Im Herbst 1981 begann die Gemeinde Sierning mit dem weiteren Ausbau des Kanalnetzes. Es wurden die Fürlingerstraße und der Mühlberg kanalisiert, 1983 auch einige Straßen in Untermühlen, der Mitterweg und die Spiegelhöhe. Anschließend erhielt der Paul-Huber-Weg eine neue Asphaltdecke. 1984 wurde der Bauhof durch die Errichtung einer neuen Halle erweitert. Wenn auch in den ersten 80er Jahren der Siedlungsbau wahrscheinlich infolge der hohen Darlehenszinsen und der rasch ansteigenden Preise der Baugründe sehr zurückging, ist doch in den letzten Jahren von einer Krisenerscheinung nichts zu bemerken. Das Österr. Stat. Zentralamt berichtet sogar, daß in der Marktgemeinde Sierning der Rückgang im Wohnungsneubau nicht so intensiv war wie der allgemeinde Trend.

In die Amtszeit des Bürgermeisters und Landtagsabgeordneten Josef Breurather fielen mehrere bedeutende Ereignisse und die Verwirklichung großer kommunaler Vorhaben der Gemeinde Sierning. Bürgermeister Breurather führte diese Aufwärtsentwicklung auf das gute Zusammenwirken der im Gemeinderat vertretenen Parteien und schließlich auf die Vollbeschäftigung der gesamten Region in den vergangenen Jahren zurück.

Die Zeit von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg

Mit dem Abschnitt „Die Bürgermeister der Gemeinde Sierning und ihre Zeit" sind wir dem Ablauf der Geschichte unseres Gebietes zu weit vorausgeeilt. Wir müssen wieder zurück in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts.

1850 Bauer und Dienstbote in der Agrargesellschaft

Nach der Märzrevolution im Jahre 1848 wurden sämtliche neu eingeführten Verfassungsgesetze wie Mitbestimmung und Wahlrecht, Pressefreiheit und dergleichen vom jungen Kaiser Franz Josef nicht genehmigt und wieder außer Kraft gesetzt. Das Gesetz über die Bauernbefreiung vom Zehent und Robot und der Untertänigkeitsbefreiung getraute man sich allerdings nicht mehr rückgängig zu machen. Die Befreiung der Bauern blieb aufrecht.

In dieser Zeit und um die Jahrhundertwende noch hinaus arbeiteten die meisten Leute auf dem Land bei den Bauern. Die Landbevölkerung lebte in einer Agrargesellschaft. In jedem Bauernhof brauchte man mehrere Dienstboten, denn fast alle Tätigkeit war Handarbeit. Der Vorarbeiter, der „Hausknecht", regelte die Arbeitsabläufe. Er mähte als erster bei der Getreideernte, auf den Wiesen und im Kleefeld. Die anderen mähten nach der Rangordnung der Reihe nach im gleichen Schwunge mit. Die Arbeit im Roßstall, das Füttern und Putzen, das Pflügen und Eggen war Sache des „Roßknechtes". In größeren Bauernhöfen stellte man noch einen „Mitarbeiter" ein, der überall helfen mußte. Die meisten schulentlassenen Knaben nahm man als „Stallbuben" auf. Diesen übertrug man anfallende Arbeiten im Pferdestall und andere leichtere Verrichtungen. Die Arbeit im Kuhstall oblag neben der Arbeit auf dem Feld der „Großen Dirn", die von der „Mitgeherin" bei der Arbeit im Stall, bei der Feldarbeit und beim Brotbacken unterstützt wurde. Ab den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts übernahmen die Arbeiten im Kuhstall Melkerin und Melker. Die Fütterung der Schweine besorgte die Bäuerin und das „Kuchlmensch" (Küchenmagd). Die Hühner betreute meist die Bäuerin selbst.
Der Arbeitstag begann in der Erntezeit um 4 Uhr früh und endete um 19 Uhr. Bei der Feldarbeit hörte man das Wetzen der Sensen, die von Zeit zu Zeit mit dem Wetzstein scharf gemacht werden mußten, der im „Kumpf", einem mit Wasser gefüllten, an einem Hosenriemen getragenen Kuhhorn steckte. Die Frauen trugen den „Kumpf" an einem Schürzenband oder an einem Kleidergürtel.

In früheren Zeiten bestand zwischen den Bauersleuten und den Dienstboten in der Regel ein sehr langes, nicht selten ein ganzes Leben lang anhaltendes gutes Verhältnis. Die in Heimatromanen beschriebene „treue" Magd lebte tatsächlich und gehörte genauso zur Familie wie die Kinder und Kindeskinder.[41] Auch mancher Knecht blieb ein Leben lang auf dem gleichen Platz. Außer bei großen Bauern saßen die Dienstboten fast immer am gleichen Tisch wie die Bauersleute und aßen mit ihnen aus der gleichen Schüssel. Dennoch gab es natürlich auch Meinungsverschiedenheiten, die einen Wechsel des Platzes

notwendig machten. Für Knechte und Mägde war Maria Lichtmeß (2. Februar) als Tag des Dienstbotenwechsels sehr bedeutungsvoll. Ein Vierteljahr vorher, am Leonharditag (6. November), fragte der Bauer den Knecht oder die Dirn, ob sie noch in seinem Dienst bleiben wollten.[42] Wer nicht gefragt wurde, wußte, daß er sich einen neuen Arbeitsplatz suchen mußte. In den Tagen des Dienstbotenwechsels sah man oft das „Kastenfahren", bei dem auf einem Leiterwagen der Kasten eines Knechtes oder einer Dirn zum neuen Dienstplatz gefahren wurde. Nach Übereinkunft zwischen Bauern und Dienstboten über ein beginnendes Dienstverhältnis an einem Hof bekamen Knecht oder Magd ein „Drangeld" bzw. „Drangabe". Dieser Geldbetrag mußte bei Nichtantritt des Dienstes dem Bauern wieder zurückgegeben werden. Am Lichtmeßtag erhielten die Dienstboten auch den Jahreslohn. Es war dies ein Zeichen der damals großen Wertbeständigkeit des Geldes. Ab den ersten Zwanzigerjahren mußte man die Entlohnung infolge der rasch fortschreitenden Inflation und Geldentwertung monatlich durchführen.

So fanden am 24. Mai 1923 Verhandlungen über neue Lohnverträge für die Landarbeiter der Gemeinden Sierning, Thanstetten, Wolfern, Gleink, Steyr und St. Ulrich statt. Folgende Lohnsätze traten mit 1. Juni 1923 in Kraft:[43]

a) Knechte:

Hausknecht und Roßknecht erhielten monatlich	220.000 - 245.000 Kronen
Große Mitarbeiter	180.000 - 220.000 Kronen
Mitarbeiter und Mitfahrer	145.000 - 180.000 Kronen
Kleiner Mitarbeiter und Mitfahrer	130.000 - 145.000 Kronen
ein Stallbub im 2. Dienstjahr	105.000 - 130.000 Kronen

b) Mägde:

Große Mägde und Saudirnen erhielten monatlich	220.000 - 240.000 Kronen
Mitfahrerin 1. Klasse und Küchenmägde	180.000 - 220.000 Kronen
Mitgeherin, 2. Klasse	145.000 - 180.000 Kronen
Küchenmägde im 2. Dienstjahr	105.000 - 130.000 Kronen

Zum Vergleich: Für einen Anzug mittlerer Güte mußte man im September 1922 800.000 Kronen bezahlen.

Die Postgebühren für einen einfachen Brief, die seit 1866 nur 5 Kreuzer oder 10 Heller betrugen, wurden im Jahre 1920 auf 20 Heller erhöht. Nach dem Ersten Weltkrieg steigerte man die Postgebühren immer wieder in kurzen Abständen. Die Gebühr (Taxe) für den einfachen Brief stieg bis zum Jahr 1924 auf 1.500 Kronen.[44]

1852 Adalbert Stifter besucht Sierning

Einen denkwürdigen Besuch hatte Sierning 1852 zu verzeichnen. Der große österreichische Dichter Adalbert Stifter kam in seiner Eigenschaft als Landesschulinspektor und hielt eine Schulprüfung.

1853 Gründung eines katholischen Gesellenvereines

Im Jahre 1853 wurde in Sierning ein katholischer Gesellenverein gegründet. Der unter geistlicher Leitung eines Präses stehende Verein hatte die Pflege religiösen Lebens, die Verbreitung nützlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, die gesellschaftliche Unterhaltung, aber auch kulturelle Tätigkeit zum Ziel. Mit Gründung der Gesellenvereine wollte man auch einen Ersatz für die Familien schaffen, die die Handwerksgesellen in der Fremde entbehren mußten. Der Sierninger Gesellenverein hob sich bis zu seiner zwangsweisen Auflösung im Jahre 1938 durch kulturelle Leistungen auf dem Gebiete des Männerchores und des Laienspieles hervor. Die Handwerksgesellen trafen sich auch gerne in ihrer Herberge. Sie erlebten dort nach der täglichen Arbeit Abende in guter kameradschaft-

licher Gemeinschaft. In den dreißiger Jahren, in der Blütezeit des Turnsportes in Sierning, gründeten die Gesellen auch einige Riegen, die im Geräteturnen recht achtbare Leistungen erzielten.

1854 Ursprungmühle — Eisengußwerk

In der ehemaligen Ursprungmühle in Untermühlen war ab 1854 ein Eisengußwerk mit einer Kupolofenkonzession. Besitzer war Georg Leopoldseder.[45] In Kupolöfen wurde das schwer schmelzbare Eisen in einem gemauerten Schacht, der in einem Abstand von 12 - 18 cm von einem Blech umgeben war, flüssig gemacht. Das flüssige Eisen wurde in Gußformen gefüllt und erstarrte darin. Die aus den Gußformen genommenen Gußwaren wurden geputzt, Eingüsse und Nähte abgeschlagen, glatt gemeißelt oder mit Schleifsteinen geschliffen. Das Eisengußwerk wurde wieder aufgelassen.

Nachdem die österreichische Waffenfabrik in Steyr wegen schlechten Geschäftsganges in der Waffenproduktion 1894 die Erzeugung von Fahrrädern aufnahm und immer mehr Fahrräder bei der Bevölkerung Verwendung fanden, erzeugte der neue Besitzer der Ursprungmühle, Josef Winter, Fahrradfelgen. Es wurden dort aber auch Hufeisenmagnete hergestellt und im Jahre 1919 errichteten die Brüder Franz und Ludwig Pils, Messerer, Hochstraße Nr. 16, in diesem Gebäude eine Messerfabrik, die später Ludwig Pils unter dem Firmennamen „Messer- und Stahlwarenfabrik Franz Pils Söhne" allein weiterführte. Vater Franz Pils führte eine Messerwerkstätte in der Hochstraße im Haus Nr. 16. Die Fabrik erlebte in den ersten Zwanziger Jahren einen günstigen Aufschwung und beschäftigte etwa 140 Arbeiter. 1929 verstummte das Summen der Maschinen und das Dröhnen der Hämmer. Das Werk mußte plötzlich stillgelegt werden. Fabrikant Ludwig Pils starb einige Jahre darauf. Im Jahre 1933 wurde die Fabrik an einige Käufer veräußert und von diesen in Wohnhäuser umgestaltet.

1855 Krippenschnitzer Karl Klauda

Am 16. 9. 1855 wurde Karl Klauda in Dobrič im Brdy Wald südlich von Prag geboren. Er war Altösterreicher. Um die Jahrhundertwende übersiedelte der gelernte Schlosser in die Gemeinde Sierning und fand Wohnung im Bauernhof „Schweiz" in Steinfeld. Angeregt durch die Krippen der Umgebung, vielleicht auch durch das berühmte Steyrer Kripperl, baute er Krippen mit beweglichen Figuren. Eine von ihm stammende Krippe steht nun in Christkindl. Diese mechanische Weihnachtskrippe war und ist noch heute eine Seltenheit. Sie war vielleicht lange Zeit die einzige mechanische Krippe der Welt, deren geschnitzte und bemalte Figuren auf ganz einfache Weise durch eine Handkurbel in Bewegung gesetzt wurden. Ein gut durchdachtes System, ein berechnetes Ineinandergreifen von Zahnrädern, Wellen und Fahrradketten, auf deren Gliedern die Figuren mit Stiften befestigt waren, brachte Leben in die erstarrte Stadt Bethlehem. Ungefähr 30 Jahre schnitzte Klauda in seiner Wohnstube in der „Schweiz". Es entstanden in dieser Zeit auch 300 Krippengestalten für das schöne Kunstwerk in Christkindl.

Wenn Besucher die Krippe betrachteten, betätigte Frau Klauda immer die Handkurbel, denn der eifrige Künstler ließ sich durch keinen Besuch in seiner Schnitzarbeit stören. Eine große Krippe stellte er in einen Kastenwagen und unternahm mit seinen Pferden ausgedehnte Reisen, auch in das Ausland. Einmal pilgerte er sogar mit seinem Gefährt in das Heilige Land. Sicherlich verfertigte er dort Skizzen zur Grundlage seines Schaffens. Seine Krippe ist eben auch eine „orientalische" Krippe. Der Wagen, der wie ein Möbelwagen aussah, hatte an einer Längsseite ein großes zweiflügeliges Tor, das er vor Beginn der Vorführungen so öffnete, daß die Krippe gut sichtbar wurde. Mit diesen Darbietungen verdiente er seinen Lebensunterhalt. Eine Walzenorgel spielte die Begleitmusik. Die beweglichen Figuren sind bei der Krippe in Christkindl auf vier Ebenen verteilt.

Man sieht noch die römische Burgwache, biblische und historische Gestalten. In der Mitte der zweiten Ebene liegt die Geburtsgrotte mit der Heiligen Familie. Das großartige Schnitzwerk kam lange Zeit nach dem Tode Klaudas im Jahre 1954 in die Pfarre Christkindl und fand dort in einem ehemaligen Stall im Pfarrhof einen würdigen Platz. Das Christkind wurde auch in einem Stall geboren. Um den Abtransport der Krippe aus der „Schweiz" in Steinfeld zu ermöglichen, mußte damals sogar eine Mauer ausgebrochen werden. Sierning wurde um ein Kunstwerk ärmer. In Christkindl wurde die Krippe renoviert. Die Figuren werden nun mit einem kleinen Elektromotor betrieben. Diese kunstvolle Krippe mit ihrem Figuren- und Szenenreichtum verlebendigt das Weihnachtsgeschehen in großartiger Weise.

1858 Arbeiterbildungsvereine — Arbeiterkonsumvereine

Mit dem Beginn des Westbahnbaues im Jahre 1858 setzte in der Wirtschaft eine sehr gute Konjunktur ein, die in einigen Industriezweigen 1860 den Höhepunkt erreichte. 1863 folgte eine schwere Krise, die im Kriegsjahre 1866 den Tiefpunkt überwand. Die folgenden Jahre brachten auch in Oberösterreich einen Wirtschaftsaufschwung, der aber besonders im Bereich der Kleineisenindustrie und daher auch in unserem Gebiet weit zurückblieb. Mit dem Börsenkrach von 1873 in Wien stellte sich in den meisten Industriezweigen wieder ein schwerer Rückschlag ein. In dieser Periode wechselvoller Konjunkturen und Krisenjahre, in einer Zeit der Arbeitslosigkeit und Betriebsstillegungen suchte die Arbeiterschaft nach neuen Wegen, um ihre soziale Lage zu verbessern.

Österreichs schwere Niederlage im Krieg gegen Preußen im Jahre 1866 hatte große innenpolitische Folgen. Schon im Jahre 1867 kam es zum Vereins- und Versammlungsgesetz. Beide Gesetze beruhten auf Vereins- und Versammlungsfreiheit. Mit diesen Gesetzen erhielt die Arbeiterbewegung ihre erste rechtliche Grundlage. Sie nützte die geänderte Situation mit der Gründung von Vereinen. Zur politischen Besserstellung der Arbeiter wurden nach dem Wahlspruch „Wissen ist Macht" Arbeiterbildungsvereine gegründet. Ihr Ziel war die Förderung der geistigen und materiellen Interessen der Arbeiterschaft. Bildungsvereine waren damals die einzig mögliche legale Organisationsform und waren oft als politische Vorfeldorganisation behördlichen Behinderungen ausgesetzt. Neben den Arbeiterbildungsvereinen entstanden auch Arbeitergeselligkeitsvereine. Im Jahre 1869 gab es bereits einen Arbeitergeselligkeitsverein in Oberletten (heute Letten), der sich in den Statuten die Fortbildung und sittliche Erziehung der Arbeiter zum Ziel setzte.[46]

Eine zentrale Aufgabe der Arbeiterbildungsvereine war der Aufbau von Bibliotheken. Dort fand man nicht nur politische Literatur, sondern auch Fachbücher, Klassiker und anderes.

Zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse errichtete man Arbeiterkonsumvereine. So entstand in Oberletten im Jahre 1873 ein Arbeiterkonsumverein, der vom Arbeiterbildungsverein Steyr gegründet wurde.

Der „Spar-Consum-Verein der Arbeiter der Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft in Oberletten" war durch eine Schenkung des Generaldirektors Josef Werndl zustande gekommen.[47]

Der Konsumverein Oberletten zeigt in seiner Statistik der ersten Hälfte der siebziger Jahre folgendes Bild:

Jahr	Mitglieder	Umsatz (in Gulden)
1873	82	18.290
1874	110	20.560
1875	122	18.376[48]

1860 wurde das Postamt Sierninghofen-Neuzeug errichtet.

1860 Extreme in der Witterung

Das Jahr 1860 begann mit Extremen. Am Neujahrstag gefährdete das Hochwasser der Steyr die am Ufer liegenden Häuser in Neuzeug. Am Heiligen-Dreikönigs-Tag saßen die Leute ohne Röcke auf den Bänken vor den Häusern.

1864 Gründung einer Messerfabrik in Neuzeug

Das Jahr 1864 war für Neuzeug von großer Bedeutung. Ignaz Bandl gründete dort die erste oberösterreichische Messerfabrik[49] (Besteckfabrik). Diese zählte noch im gleichen Jahr 21 Beschäftigte und stellte Waren im Werte von 13.100 fl (Gulden) her. 1868 waren 36 Arbeiter tätig, die Waren im Werte von 48.560 fl erzeugten. 1880 war Johann Zwatz (Firma Ignaz Bandl) Besitzer der Fabrik. Er beschäftigte 74 Arbeiter. Energie lieferte ein Wasserrad an der Steyr, das 10 PS entwickelte. Die Jahresproduktion belief sich damals auf 10.000 Dtzd. Paar Eßbestecke, 4.000 Dtzd. Paar Klingen und Hefte, 1.000 Dtzd. Paar Dessertbestecke, 600 Fleisch- und Tranchiermesser.[50]

Ab 1890 führten das Werk die Herren Radmoser und Garstenauer (Firma Ignaz Bandl) mit einem Beschäftigtenstand von 104 Arbeitern.[51] 1897 wird als Besitzer der Messerfabrik Otto Christ genannt. Dieser führte das Werk unter der Firma „Neuzeuger Messer- und Stahlwarenfabrik Otto Christ". Die Fabrik beschäftigte vor Beginn des Ersten Weltkrieges 180 bis 230 Arbeiter. Bald nach Beginn des Ausbaues seines Unternehmens nahm Herr Christ die Ausfuhr von Messerwaren besonders nach dem Balkan und Rußland, aber auch über Hamburg nach Übersee auf. Das Werk erlebte noch im Laufe der Zeit und unter verschiedenen Besitzern (Straßer's Witwe, Klauser, Bauernebl, Radmoser, Peßl, Weichselbaumer, Christ, Pils, Harmer, Winternitz, Malzacher, Rosenthal) infolge von Konjunkturschwankungen Höhen und Tiefen, führte einige Zeit den Firmennamen „Vereinigte Messer-, Scheren- und Stahlwarenfabrik Merkurwerke" und trug in den letzten Jahrzehnten bis zu seiner Schließung im Jahre 1977 die Bezeichnung „Amboßwerk Neuzeughammer".

1864 wurde das Patronatsrecht über die Schule aufgehoben. An die Stelle der Herrschaft Sierning trat die Gemeinde, die seit dieser Zeit die Schulkosten bestreitet.

1865 Pfarrer Bernhard Kornseis

Der fünfte Pfarrer von Sierning war Bernhard Kornseis (1865—1887). Er trug angeblich deshalb den Namen, weil er nach der Sage von seiner Mutter weggelegt und in der Nähe der Kapuzinerkirche in Linz in einem Kornfeld gefunden wurde. Der damalige Kaplan der Kapuzinerkirche, Martin Kary, ließ den begabten Ministranten Bernhard studieren. Bernhard Kornseis war später 22 Jahre unter Pfarrer Kary Kaplan in Sierning. Die Sierninger Bevölkerung wünschte nach dem Tode des Pfarrers Kary den beliebten Kooperator Kornseis als Nachfolger. Nach Vorsprachen vieler Sierninger schrieb die „Gemeinde-Repräsentanz" an den anfangs zögernden Baron Kast, daß sie in der Lage sei, binnen fünf Tagen einige tausend Unterschriften zur Erhärtung ihrer Bitte beizubringen.

Schon in den ersten Jahren seiner Tätigkeit mußte Pfarrer Kornseis im Jahre 1870 eine große Reparatur des Kirchturms vornehmen. Besonders das Gebälk in der unteren Hälfte der großen Kuppel war morsch geworden.

Pfarrer Kornseis bemühte sich auch um den Bau einer neuen Orgel. Bei der Firma Mauracher wurde eine Orgel mit zwei Manualen, 22 Registern und Pedal bestellt. Am 17. Juli 1876 konnte die Pfarre bereits ein Orgelfest begehen. Bei dieser Festlichkeit spielten der Stiftsorganist Seiberl aus St. Florian und der Organist Rücker aus Steyr. Im Jahre 1881 wurde Herr Pfarrer Kornseis von Kaiser Franz Josef mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Bei der feierlichen Dekorierung mit dem kaiserlichen Orden überreichte ihm gleichzeitig Statthaltereirat Zimmerauer aus Steyr am 13. 2. 1881 das Ehrenbürgerdiplom von Sierning. Einstimmig wurde ihm die Ehrenbürgerschaft verliehen.

Bereits im Jahre 1884 war wieder eine Reparatur des Turmes notwendig. Es mußten nun die obere Hälfte der großen Kuppel und die weiteren Teile des Turmes bis zum Kreuz repariert werden. Die Verschalungen der Laterne und der kleinen Kuppel waren ganz schlecht, die Sparren und die an ihnen befestigten Rippen verfault. Auch die Falze der Blechtafeln lösten sich auf der Kuppel. Der damalige Pfarradministrator Franz Xaver Dandorfer erwirkte vom bischöflichen Ordinariat diese dringend notwendigen Erneuerungsarbeiten.

Da wiederholt der Blitz in den Turm der Nachbarskirche Aschach einschlug, so 1644 und am 2. 7. 1752 während des Wetterläutens, befürchtete Dandorfer einen Blitzschlag in den hohen Sierninger Kirchturm. Noch einige Male war der Kirchturm zu Aschach das Ziel des Blitzstrahles. Am 22. 7. 1776 wurde der Schulmeister Michael Geyer beim Wetterläuten vom Blitz tödlich getroffen. Der Blitz schlug auch noch 1792, 1820 und im Sommer des Jahres 1884 in diesen Turm ein. Da am Kirchturm Sierning ohndies das Gerüst noch stand, ersuchte Dandorfer das Ordinariat um Genehmigung der Montage einer Blitzschutzanlage. Kaplan Dandorfer erhärtete sein Gesuch mit dem Hinweis auf die Blitzschläge, die den Turm der Nachbarskirche Aschach trafen.[52]

1868 Brand der Schleifen in Neuzeug

Im Jahre 1868 brannten in Neuzeug die unteren Schleifen ab.[53] Auch die der „Schleifer-Commune" gehörige Schießstätte wurde eingeäschert.

1868 Gründung des Samaritan-Vereines in Sierninghofen

Im Jahre 1868 wurde der Samaritan-Verein gegründet. Dieser besaß zwei Häuser. In einem wurden alte, schuldlos verarmte Bewohner von Sierninghofen und Neuzeug unentgeltlich aufgenommen, das andere wurde als Zinshaus geführt. Beide Häuser wurden um 1973 zur Verbreiterung der Straße abgetragen.

1870 Professor Dr. Philibert Landerl

Von 1870 bis 1903 wirkte der am 6. 4. 1840 in Sierning geborene Pater Dr. Philibert Landerl als Professor am Gymnasium Kremsmünster. Er unterrichtete vorwiegend Geschichte, Geographie und Propädeutik.

Professor Landerl veröffentlichte auch mehrere Schriften.[54] Einige davon hießen: „Die Willensfreiheit vom Herbartschen Standpunkt aus", „Geschichte und deren Hilfswissenschaften", „Geographische Scripta" (Schriften), „Philosophische Scripta" u. a.

Der Vater des Professors Landerl war Paul Landerl, Bauer am Enzelsdorfergut zu Sierning 32, heute Bad Haller Straße 30.

1871 Sechzehn Sierninger gründeten im Jahre 1871 die Freiwillige Feuerwehr. (Genaueres über die Feuerwehr wird später berichtet.)

1873 Der Gendarmerieposten Sierning

Der Gendarmerieposten Sierning wurde am 1. Oktober 1873 in Bestand genommen. Als ersten Postenkommandanten ernannte man Postenführer Franz Reitmeier. Zum Überwachungsgebiet gehörten damals die beiden Gemeinden Sierning und Thanstetten (Schiedlberg) mit zusammen ca. 9000 Einwohnern und 1200 Häusern. Die Chronik des Gendarmeriepostens berichtet, daß im Jahre 1928 von den über 7000 Einwohnern der Gemeinde Sierning etwa 3000 dem Arbeiterstand, 2000 dem Kleingewerbe und 2000 der Landwirtschaft angehörten. Der Großteil der Industriearbeiter war in den Steyr-Werken beschäftigt. Im Bereich der Gemeinde befanden sich noch zwei größere Fabriken, die Eßbestecke herstellten: die Messerfabrik in Neuzeug und in Sierning die Firma Pils in Untermühlen. Das Gemeindegebiet von Aschach/Steyr wurde am 1. Jänner 1913 dem Gendarmerieposten Sierning zugewiesen und am 1. 11. 1918 nach Aufstellung eigener örtlicher Gendarmerieorgane (im Orte Aschach) wieder abgetrennt. Nun ist das Gebiet der Gemeinde Aschach/Steyr seit 1. 3. 1968 wieder dem Posten Sierning eingegliedert.

Der Gendarmerieposten Sierning war in verschiedenen Häusern untergebracht:
vom 1. 10. 1873 bis 30. 9. 1877 in der Neustraße Nr. 233 (heute Neustraße 12, Kaiplinger)
vom 1. 10. 1877 bis 30. 9. 1881 im Mühlberg Nr. 157 (heute Mühlberg 19, Gasthaus Lettenmayr)
vom 1. 10. 1881 bis 30. 9. 1893 in der Neustraße Nr. 215 (heute Neustraße 3, Wimmer)
vom 1. 10. 1893 bis 31. 8. 1912 in der Hochstraße Nr. 69 (heute Hochstraße 21)
vom 1. 9. 1912 bis 31. 5. 1935 in der Neustraße 214 (heute Neustraße 2, Pürstinger)
vom 1. 6. 1935 bis 29. 11. 1972 am Kirchenplatz Nr. 178 (heute Kirchenplatz 12, alte Schule)
vom 29. 11. 1972 bis heute in der Neustraße 5 (Raiffeisenkasse).
Diese Dienststelle wurde teilweise neu eingerichtet und mit den technischen Notwendigkeiten ausgestattet.

Die erstmalig im Jahre 1850 errichtete Gendarmerie wurde als ein militärisch organisierter, zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit bestimmter Wachkörper aufgestellt. Nach dem politischen Umsturz im Jahre 1918 wurde die k. k. Gendarmerie mit Gesetz vom 27. 11. 1918 von der provisorischen Nationalversammlung des Staates „Deutschösterreich" als ein uniformiertes, bewaffnetes, nach militärischem Muster organisiertes Zivilwachkorps zur Aufrechterhaltung der öffenlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit erklärt.

Die k. k. Gendarmerie trug vom Jahre 1860 bis 1899 dunkelgrüne Blusen, schwarze, lange Hosen und schwarze Mäntel. Als Kopfbedeckung diente im Dienst ein schwarzer Hut mit Federbusch. Zu Paraden war bis zum Jahr 1869 ein zweireihiger Waffenrock eingeführt, später wurde er einreihig getragen. Vom Jahre 1899 bis 1918 wurde wieder der zweireihige Waffenrock Dienstkleidung. Der Hut mit Federbusch wurde durch einen schwarzen Lackhelm ersetzt. Dieser Helm mußte stets im Dienst und bei Paraden getragen werden, bis schließlich ein Korkhelm eingeführt wurde. In den ersten zwanziger Jahren wurde die Dienstkleidung der Gendarmerie einige Male gewechselt. Die alten Waffenröcke und die aus der Demobilisierung des Heeres stammenden feldgrauen Uniformstücke wurden ausgetragen und bald durch khakifarbige (erdfarbige) Uniformen, die man aus der englischen Sachdemobilisierung in den ersten Nachkriegsjahren erwarb, ersetzt. 1925 änderte man wieder die Uniform. Sie wurde aus einem grauen Tuch angefertigt und dazu auch die graue Tellerkappe getragen.

Die allgemeine Bewaffnung der Mannschaft im Dienste war früher der Karabiner mit Bajonett und der Gendarmeriesäbel. Ab dem Jahre 1926 wurde die Gendarmerie Sierning mit Fahrrädern, später mit Motorfahrrädern und schließlich, nachdem der Posten im Jahre 1966 mit den erforderlichen Funkgeräten eingerichtet war, zur größeren Wendigkeit, Ausweitung und Beschleunigung des Außendienstes mit Funkpatrouillenwagen ausgestattet. Die Ausrüstung wurde im Laufe der Jahre vom alten Karabiner und Patronentasche am Rücken (mit Leibriemen befestigt), Gendarmeriesäbel und Pistolen bis zur Selbstlade-Schnellfeuerwaffe verbessert.[55]

Seit der Errichtung des Gendarmeriepostens haben 133 Beamte in Sierning ihren Dienst versehen. Der Personalstand betrug in den letzten 10 Jahren 13 Beamte. Im Jahre 1981 wurden anläßlich von 1084 Patrouillen 217 Kriminalfälle behandelt, 564 Verwaltungsanzeigen erstattet, 618 Organmandate eingehoben, 6432 Akten erledigt und 247 Verkehrsunfälle (90 Verletzte und 6 Tote) bearbeitet. Im Rahmen des umfangreichen Aufgabengebietes mußten außerdem noch 1957 Erhebungsaufträge für Behörden und 1079 Dienstleistungen für andere Behörden und Ämter erledigt werden.

KOMMANDANTEN DES GENDARMERIEPOSTENS SIERNING:

Charge	Name	Postenkommandant von	bis
Postenführer	Reitmeier Franz	1. 10. 1873	12. 2. 1879
Postenführer	Hinterleitner Johann	18. 2. 1879	31. 12. 1879
7. P.F.	Schwertner Balthasar	1. 1. 1880	26. 7. 1880
7. P.F.	Müller Johann	27. 7. 1880	1881
7. P.F.	Reiter Balthasar	1881	1881
7. P.F.	Polioka Josef	1881	23. 7. 1883
7. P.F.	Hofstadler Franz	1. 1. 1884	1885
G.T.F.	Stöhr Karl Wilhelm	1. 7. 1886	1886
G.T.F.	Kriechbauer Peter	1887	1889
G.T.F.	Frisch Lukas	1. 1. 1888	1. 7. 1888 prov.
G.T.F.	Pühringer Ignaz	1889	30. 10. 1890
Postenführer	Kindermann Dominik	15. 11. 1890	9. 1. 1893
Postenführer	Kokere Josef	1. 4. 1893	6. 10. 1895
P.T.W.	Prinz Johann	1895	1899 inter.
T.P.	Handlgruber Josef	1899	1899 inter.
G.T.P.	Pecherstorfer Johann	10. 10. 1899	1899 inter.
G.T.P.	Schramm Heinrich	1901	1901 inter.
P.T.W.	Buchinger Martin	27. 9. 1901	13. 7. 1903
G.T.W.	Grumptmann Ferdinand	1903	30. 11. 1904 inter.
T.P.	Glasauer Josef	25. 10. 1904	26. 8. 1907
P.T.W.	Pamperl Ignaz	1. 7. 1907	8. 9. 1912
G.T.P.	Gehswagner Franz	25. 4. 1912	21. 10. 1912 inter.
M.I.Kl.	Meixner Karl	12. 9. 1912	31. 10. 1924
Rev.-Insp.	Pabinger Thomas	22. 11. 1924	13. 6. 1939
G.-Meister	Koppelhuber Karl	14. 6. 1939	15. 9. 1939
G.-Meister	Inselsbacher Josef	13. 9. 1939	1. 4. 1941
Meister d. Gend.	Lindner Johann	1. 4. 1941	30. 11. 1945
G.-Rev.-Insp.	Jöchtl Lambert	8. 5. 1946	15. 9. 1952
Rev.-Insp.	Waldenberger Ferdinand	15. 9. 1952	30. 7. 1962
G.-Bez.-Insp.	Bichler Josef	16. 8. 1962	31. 12. 1974
G.-Insp.	Schupfer Viktor	1. 1. 1975	31. 1. 1982
G.-Insp.	Mörwald Leopold	1. 2. 1982	

(inter. = interimistisch)

Gendarmen in k. k. Uniform (1899—1918)

Veteranverein, Gründung

1874 wurde in Sierning der Militär-Veteranenverein gegründet.

Veteranenverein in den 30ger Jahren

1874 Anton Landerl

Der größte Wohltäter, der jemals in Sierning und in weiterer Umgebung lebte, war Anton Landerl. Er wurde am 17. 1. 1833 als zweitjüngstes Kind von zehn Geschwistern geboren. Seine Eltern führten die Bäckerei Landerl. Er überlebte alle seine Geschwister, deren Vermögen ihm zufiel. Anton Landerl wurde durch Begabung, Fleiß, Erbschaft und Sparsamkeit sehr reich. Er scheffelte diesen Reichtum nicht für sich, sondern verwendete ihn für gute Werke. 1874 erbaute dieser „Kronen-Millionär", Bäckermeister und Besitzer des Auergutes in Frauenhofen, das Krankenhaus Sierning. Er schenkte es 1908 anläßlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers Franz Josef I. den Kreuzschwestern. Landerl hatte immer ein Herz und Mitgefühl für die Leidenden und Kranken. So gründete er im Jahre 1875 den Landerl'schen Krankenverein. Dieser Verein sollte Kranken und Leidenden durch finanzielle Hilfe ihr schweres Los erleichtern, besaß sogar eine eigene Fahne und widmete der Pfarre Sierning einen neuen Leichenwagen, der von Pferden gezogen wurde und bis zum Ankauf eines Autos im Jahre 1954 Verwendung fand. 1904 stiftete Landerl bei der Gotisierung der Pfarrkirche den Hochaltar, auf dem der Patron, der hl. Stephan, dargestellt ist. Er kaufte auch die große goldene Monstranz.

Leichenwagen

Durch dieses herrliche Kunstwerk wird Anton Landerl den Sierningern immer wieder in Erinnerung gebracht.

Die große neugotische Monstranz der Pfarrkirche Sierning, die Landerl im Jahre 1905 stiftete, ist 82 cm hoch. Der Fuß ist mit händisch getriebenen Symbolen (Adler, Phönix, Pelikan, Hirsch, Löwe, Lamm), die von ornamentalem Randwerk umgeben sind, verziert. Im Schaft befinden sich die Figuren der 12 Apostel in farbigem Grubenschmelz. Im reich gegliederten Aufbau, der in einem Glaszylinder die kostbare, goldene, mit 72 Diamanten geschmückte Lunula birgt, sind 36 silberne Heiligen- und Engelsfiguren angebracht. Die Flügel der größeren Engelstatuetten und die Heiligenscheine sind in vielfarbigem, durchscheinendem Fensteremail hergestellt. Die 5210 Gramm schwere Monstranz stellt ein Meisterwerk des päpstlichen Hofgoldschmiedes August Witte zu Aachen dar. Die Aachener Goldwaren zählten schon im Mittelalter zu den ersten der Welt.[56] 1905 schuf Meister Witte ein vielbestauntes Kunstwerk für Sierning.

Die Verlegung des ostwärtigen Seitenschiffes unserer Pfarrkirche finanzierte Landerl teilweise. 1905 kaufte er das „Geingut" in Hausleiten zum Zwecke der Errichtung eines Armenhauses. Er bedachte auch die Waisen mit einem Haus, das er in der Ruthnergasse erbauen ließ. 1907 bezahlte er noch den Fronleichnamsaltar für die 4. Station, der vom Kunsttischler Johann Jannisch, Steyr, Neuschönau, hergestellt wurde, jetzt aber nicht mehr Verwendung findet.[57]

Seine Freigebigkeit reichte auch weit über die Grenzen der Gemeinde hinaus. So unterstütze er den Dombau in Linz. In Anton Landerl fand auch das Werk „Erziehung armer Kinder" einen großen Förderer.

Als Besitzer des Auergutes betrieb Anton Landerl auf diesem Hof auch die Landwirtschaft. In früherer Zeit fütterte man Schweine nicht nur wegen des Fleisches, sondern auch um viel Fett zu bekommen. Auf jedem Bauernhof standen in den Speisekammern

oft mehrere große Häfen Schweineschmalz. Man brauchte es in der Küche zur täglichen Zubereitung der Speisen. Einmal kaufte Landerl ein „Triebschwein", fütterte es zwei Jahre bis zum 30. Dezember 1889 und erreichte mit diesem Tier einen so außergewöhnlichen Masterfolg, daß man es nicht nur wog, sondern auch maß. Das Riesenschwein erreichte eine Länge von 2 m 25 cm, einem Umfang von 2 m 18 cm und ein Gewicht von 400 kg.

Anton Landerl verkaufte das Auergut am 11. März 1897 an Ignaz und Katharina Saxenhuber.

Im Jahre 1908 ließ Landerl fünf im Sierninger Friedhof beerdigte Geschwister und einen schon über 40 Jahre im Friedhof Christkindl ruhenden Bruder exhumieren. Die 6 Särge wurden dann in der Gruft im Sierninger Friedhof beigesetzt.

Heute noch kommen die großzügigen Zuwendungen des edlen Wohltäters der Bevölkerung von Sierning zugute. Anton Landerl wurde vom Kaiser das goldene Verdienstkreuz und von Papst Pius X. der Orden „Pro Ecclesiae et Pontifice" verliehen. Die Gemeinde Sierning ernannte ihn zum Ehrenbürger. Vor seinem Tode bedachte Landerl in seinem Testament auch die Gemeinde Sierning mit 20.000 Kronen für das Armenhaus (heute Altenheim), Hausleitenstraße 22. Er starb am 4. April 1917.[58]

Infolge seiner großen Wohltaten für die Gemeinde und Pfarre wurde Landerl für Sierning unvergeßlich. Er wurde von der Sierninger Bevölkerung schon zu seinen Lebzeiten hoch verehrt. Die mündliche Überlieferung berichtet, daß die Wirtin Katharina Migschitz, Sierning 95 (heute Steyrer Straße 6), vor dem abendlichen „Bürgertag" jedesmal die anwesenden Gäste mit den Worten begrüßte: „Guten Abend, Herr Landerl, guten Abend, die Herren!" Herrn Landerl wurde auch immer sein Platz beim Tisch in der Gaststube freigehalten.

Die Gemeinde Sierning ehrte den großen Wohltäter durch die Benennung einer Straße — „Anton-Landerl-Weg".

1876 bewilligte der Kaiser die Führung des Reichsadlers auf einer Seite der Vereinsfahne des Militär-Veteranenvereines.

1877 Sierning feiert den 1100jährigen Bestand

Im Jahre 1877 feierte Sierning den 1100jährigen Bestand der Pfarre. Über das Programm der Feierlichkeiten ist uns nichts überliefert. Lediglich die Steyrer Zeitung schilderte am 13. April 1876:

„Der Pfarre Sierning eilfhundertjähriges Alter.

Im Urkundenbuch der oberösterreichischen Statthalterei in Linz erscheint Sierning im Jahre 777 zum ersten Male als Pfarrdorf, mithin hat selbes gleiches Alter mit Kremsmünster, welches Stift vom Herzog Tassilo erbaut wurde. Mit Stolz kann Sierning auf das kommende Jahr 1877 blicken, denn es kann in diesem Jahr das Fest seines Eilfhundertjährigen Bestandes als Pfarrdorf feiern und es steht zu erwarten, daß sowohl von Seite unserer hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit, von Seite der Gemeinde wie auch der Bewohner der Pfarre Sierning alles aufgeboten werden wird, um diese Feier zu einer für Sierning würdigen zu gestalten. Wie alt eigentlich dieser Ort ist, läßt sich nicht genau bestimmen, nur weiß man so viel, daß unter Kaiser Diokletian schon Ansiedlungen an den kleinen Flüßchen Syriynka und Totika (Sierning und Dietach) bestanden."

1877 verlieh der Kaiser dem Schützen-Corps Sierning die Auszeichnung, den k. k. Reichsadler in der Corpsfahne zu führen.

Der untere Dorfbrunnen

1877 Quellen, Brunnen und Teiche im alten Sierning

Am Fuße der Anhöhen, die den Ort umschließen, entspringen Quellen, die viel und gutes Wasser ausschütten. Sierning ist nie von einem Hochwasser gefährdet. Es war und ist aber reich an gutem Trinkwasser. Die Quellen um Sierning spendeten früher den Dorfbrunnen nicht nur Trinkwasser und Badewasser für die Bader, sondern auch Wasser für die Frauen zum Schwemmen der Wäsche. Große Holzbottiche beim oberen „Gmain Prun" (Hochstraße) und unteren „Gmain Prun" (unterer Kirchenplatz), aber auch Waschhütten beim „Fidelbrunnen" oberhalb des Mitterweges, beim Brunnen in Frauenhofen und die Feuerlache, die am Beginn des Mühlberges gegenüber dem Haus Mühlberg Nr. 1 das Überwasser der Schloßquelle (früher „Pfarrherrschaftsprunn") sammelte, boten vielen Frauen Gelegenheit, die Wäsche zu schwemmen. In der Fidelbrunnenhütte und an der Feuerlache knieten die Frauen bei dieser Arbeit in einer sogenannten „Knielade". Im Winter nahmen sich die Wäscherinnen ein „Sechterl" mit heißem Wasser mit, um die erstarrten Hände aufzuwärmen.

Heute, in der Zeit der Waschmaschine, ist so ein Waschtag, der mit dem Einheizen des Waschkessels begann und mit dem Bürsten und Rumpeln der Wäsche in der dampferfüllten Waschküche fortgesetzt wurde, den Frauen nicht mehr vorstellbar.

Als die Neustraße noch nicht gebaut war und dort Rinder auf den Wiesen weideten, befand sich vor dem alten Pfarrhof (heute Hochstraße Nr. 1) der Pfarrerteich. In Frauenhofen breitete sich gleich unterhalb der Quelle der Michlbauernteich aus. Ein kleines stehendes Gewässer war der Außermayrteich. An einem Ufer führte ein Gehweg vorbei, der während des Zweiten Weltkrieges zur Lagerhausstraße erweitert wurde. Heute befinden sich dort die Gärten der Häuser Ruthnergasse 12 und Lagerhausstraße 6.

Ein Bächlein, das aus Frauenhofen kommend, die größte Strecke entlang der Ruthnergasse und der Steyrer Straße in einem offenen Rinnsal durch den Ort floß, speiste den neben der Steyrer Straße gelegenen Lederer- und Brambergerteich, der früher Wiesnerteich hieß.

Der äußere Teich der Brauerei Wahlmühle erhielt vom Sierninger Bach das Wasser, der innere sammelte das Überwasser einer Quelle, die am nahen bewaldeten Hang entsprang. In diesem Teich waren und sind heute noch Karpfen eingesetzt. Diese beiden Teiche versorgten die Brauerei und die Gastwirte, die anderen Teiche die Fleischhauer den Sommer über mit dem nötigen Eis zum Kühlen der Getränke und des Frischfleisches, weil es damals noch keine Kühlschränke und Kühltruhen gab. Bei der Bierlieferung brachten die Bierführer vom Eiskeller der Brauerei den Wirten das Eis in Holzbutten.

Im Winter herrschte auf den zugefrorenen Teichen lustiges Treiben. Die Männer vergnügten sich mit dem Eisstockschießen, die Jugend schliff auf langen Eisbahnen und huldigte später auch dem Schlittschuhlauf. Erst die Eissäger setzten dem Wintersport auf den Teichen ein Ende. Sie schnitten mit ihren langen Sägen die Eisdecke zu Platten, die sie mit großen Eiszangen aus dem Wasser zogen und auf einer Rutsche auf bereitstehende Wagen schoben. Die beladenen Fuhren wurden von Pferden — die Brauerei benutzte auch ein Ochsengespann — zu den Eiskellern gezogen.

1877 Professor Bernhard Pösinger

Am 10. Jänner 1877 wurde in Sierning Prof. Bernhard Pösinger geboren. Er trat in das Stift Kremsmünster ein und wirkte dort als Theologe, Archivar und Professor für Geschichte und Geographie. Er erforschte die Geschichte des Klosters und schrieb auch darüber. Einige seiner Schriften seien hier angeführt. Sie trugen die Titel: „Die Rechtsstellung des Klosters Kremsmünster 777—1325", „Die alten Stammbücher des Stiftes Kremsmünster", „Das Staatsarchiv von Kremsmünster 1302—1912" und „Ein Kirchenkalender aus dem 9. Jhdt. im Stifte Kremsmünster".

Das Archiv brachte er in neuen Räumen unter und verwaltete es mit gewissenhafter Genauigkeit. Auf Grund seines Könnens wurde er zum Diözesanarchivrat und Verwaltungsrat des Museums in Linz bestellt.[59]

Manche ältere Sierninger werden sich noch an die Gemischtwarenhandlung und Sodawasser-Erzeugung Pösinger erinnern. Pater Bernhard weilte während der Sommerferien gern daheim in Sierning in seinem Elternhaus in der Hochstraße Nr. 19. Er starb am 19. Dezember 1921 im 45. Lebensjahr.

1877 Sammlung für Kirchdorf

In der Nacht zum 12. April 1877 wurde bei einem heftigen Nordwestwind ein Großteil des Marktes Kirchdorf ein Raub der Flammen. 59 Häuser brannten nieder. Mit den Ställen, Wirtschaftsgebäuden und Heustadeln vernichtete das Feuer im ganzen 100 Objekte. Die Flammen erfaßten auch die Pfarrkirche. Die Turmuhr verkündete noch die 2. Morgenstunde. Hierauf stürzten die Glocken in die Tiefe des brennenden Turmes. Sehr viele Familien wurden brot- und obdachlos. Die Not war groß, Hilfe dringend nötig. Wie die Bevölkerung anderer Orte überhörten auch die Sierninger nicht den Aufruf eines Hilfskomitees. Einige Tage nach der Brandkatastrophe wurden bereits in den einzelnen Ortschaften der Gemeinde Sierning Sammlungen abgehalten. Von Neuzeug ist auch das Sammelergebnis bekannt. Dort sammelte man am 17. April für Kirchdorf und erzielte den ansehnlichen Betrag von 130 fl. Ein Paket mit Kleidungsstücken wurde ebenfalls der Gemeindevorstehung Sierning zur Weiterleitung nach Kirchdorf übergeben.[60]

1877 Brand des Girkinger Stadels

Im Jahre 1877 brach im Girkinger Stadel Feuer aus, das die ganze Ortschaft Neuzeug gefährdete.

1879 Das Lourdes-Kirchlein in Neuzeug

In Neuzeug wurde am 5. August 1879 von Bischof Josef Rudigier der Grundstein zu einer „Lourdes-Kapelle" gelegt. Sie wurde zur schuldigen Danksagung für den glücklichen Ausgang des Schadenfeuers vom Jahre 1877 erbaut. Die Einweihung des Lourdes-Kirchleins, in dem heute noch Gottesdienste gefeiert werden, erfolgte am 8. September 1885 durch Bischof Ernest Maria Müller.[61] Da das Kirchlein an Sonntagen die Messebesucher nicht mehr fassen konnte, mußte es im Jahre 1950 vergrößert werden. Jährlich pilgert eine Wallfahrt von Sierning zu dieser ehemaligen kleinen Filialkirche, die auch von Einzelpersonen gerne aufgesucht wird.

1881 Ehrenbürger der Gemeinde Sierning

1881 begann man in der Gemeinde Sierning mit der Verleihung von Ehrenbürgerrechten. Erster Ehrenbürger der Gemeinde Sierning war Pfarrer Bernhard Kornseis. Die Ernennung erfolgte am 13. 2. 1881. Näheres über Pfarrer Kornseis wurde schon berichtet.

Zweiter Ehrenbürger war Franz Doppler. Franz Doppler spielte im gesellschaftlichen und politischen Leben in Sierning eine große Rolle. Die Gemeinde Sierning verlieh Doppler das Ehrenbürgerrecht mit einstimmigem Beschluß am 12. 6. 1891[62] in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste, die er sich durch eine lange Reihe von Jahren um die Gemeinde und den Ort Sierning erwarb. Das prachtvolle Diplom wurde Doppler von Bürgermeister Wegscheider überreicht.

Doppler wurde am 8. November 1830 in der Vorstadt Ort zu Steyr geboren. Am 30. Oktober 1838 übersiedelte er mit seinen Eltern nach Sierning, wo sich sein Vater, der gelernter Lebzelter war, das Haus Sierning 208 (heute Josef-Zach-Weg 4) bauen ließ und eine Lebzelterei errichtete, welche im Laufe der Zeit zu einem großen Ruf gelangte. Doppler erlernte den Beruf seines Vaters. Als im Jahre 1847 seine Mutter, eine Tochter des Steyrer Ringmachers Poiger, starb, reiste er in die Fremde. Bald starb auch sein Vater. Schon frühzeitig verlor er rasch nacheinander seine Eltern, so daß er schon im 18. Lebensjahr aus der Fremde zurückkehren und die Fortführung des Geschäftes der Eltern übernehmen mußte, wobei er für drei unmündige Geschwister zu sorgen hatte.

Am 2. Jänner 1851 übernahm Doppler sein Vaterhaus und das Geschäft (Gasthaus, Lebzelterei und Zuckerbäckerei), Steyrer Straße 208 (heute Josef-Zach-Weg 4), und verehelichte sich am 14. 1. 1851 mit Josefa Buchholzer, Bauerstochter vom Seppbauerngut, Jägerberg, Gemeinde St. Ulrich. Aus dieser Ehe ging der einzige Sohn Franz, geboren am

21. 11. 1852, hervor. Im Jahe 1854 trat Doppler in das Schützenkorps ein. Damals bestand das Korps aus 3 Offizieren, 24 Mann und 11 Mann Musik. Nach Abdankung des Kommandanten Josef Peßl, k. k. Postmeister in Neuzeug, wurde Franz Doppler am 15. 9. 1866 einstimmig zum Hauptmann und Kommandanten gewählt und blieb dies Jahrzehnte. Am 20. 9. 1891 feierte das Sierninger Schützenkorps das 25jährige Jubiläum des Herrn Franz Doppler als Hauptmann und Kommandanten des Korps. Der tüchtige Kapellmeister der Schützenkorpskapelle, Anton Wagner, komponierte zu diesem Fest den „Doppler-Jubiläums-Marsch".

Doppler gehörte 18 Jahre der Gemeindevertretung Sierning an und war auch Landtagsabgeordneter, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, Ehrenmitglied des k. k. Bürgerkorps der Städte Grein, Wels, Vöcklabruck und von Steinbach an der Steyr, des k. k. Militär-Veteranenvereines Sierning, der Feuerwehr, des Arbeiter- und Gesellenvereines sowie des Landerl'schen Krankenvereines. Sein einziger Sohn war ihm im schönsten Mannesalter im Tode vorausgegangen. Franz de Paula Doppler starb am 24. 9. 1905.

Am 12. April 1898 ernannte der Gemeindeausschuß Sierning den gewesenen k. k. Bezirkshauptmann in Steyr, Statthaltereirat Hugo Ritter von Hebenstreit, zum Ehrenbürger von Sierning.[63] Das kunstvoll ausgestattete Diplom wurde am 24. Juni 1898 dem Geehrten durch Bürgermeister Wiesner und zwei Gemeinderäte in dessen Büro in Linz überreicht. Hugo Ritter von Hebenstreit war Bezirkshauptmann von Steyr-Land von 1889 bis 1898. Er war ein großer Förderer des Baues der dritten Volksschule in der Neustraße (heute Postamt). Bei der Einweihung der Schule war er persönlich anwesend. Er organisierte Hilfsmaßnahmen für die durch die Hochwasserkatastrophen von 1892 und 1897 schwer Betroffenen von Neuzeug, Letten und Pichlern. Die Eröffnung der Steyrtalbahn Pergern — Sierning fiel auch in seine Amtszeit. Der gute Zeichner bereitete damals den Sierningern mit den Bildern „Oberer Kirchenplatz" und „Unterer Kirchenplatz" sicherlich Freude.

Hebenstreit, Oberer Kirchenplatz

Hebenstreit, Unterer Kirchenplatz

Das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Sierning wurde auch Josef Lettner verliehen.

Josef Lettner war Kerzen- und Seifenfabrikant, Sierning 161 (heute Mühlberg 9). Er war eine bekannte Persönlichkeit in Sierning und erwarb sich große Verdienste um die Gemeinde. Einige Jahrzehnte gehörte er als Bürgermeisterstellvertreter der Gemeindevertretung und auch dem Ortsschulrat an. Da er für alle Bildungsfragen reges Interesse zeigte, war er auch Mitglied des Bezirksschulrates Steyr. Er war auch Gründer[64] und langjähriger Hauptmann der Feuerwehr Sierning, Ehrenmitglied des Veteranenvereines, des Katholischen Arbeiter- und Gesellenvereines, Gründungsmitglied des Kinderschutzvereines Sierning und Vorstand der Krankenkasse der Vereinigten Genossenschaften. Lange führte er auch als Obmann den Verschönerungsverein Sierning, der sich damals durch rege Arbeit auszeichnete. Lettners ruhige Persönlichkeit, seine vornehme Gesinnung und Lebensart erwarben ihm die Zuneigung der Sierninger. So ernannte ihn der Gemeindeausschuß Sierning in Anerkennung seiner großen Verdienste um Gemeinde, Ortsschulrat, Vereine und Körperschaften am 17. Jänner 1910 zum Ehrenbürger der Gemeinde Sierning.

Bezeichnend für Lettner war eine Nachricht in der „Steyrer Zeitung" Nr. 52 des Jahres 1891: *„Josef Lettner, Kerzen- und Seifenfabrikant, hat die beiden Bauerngüter Groß- und Kleinwetzendorf angekauft. Da der Bau- und Unternehmungsgeist dieses Herrn allgemein bekannt ist, so werden diese bisher arg vernachlässigten Güter wie auch die Felder in einem anderen Bild sich zeigen und man kann rufen: „Diesen beiden Häusern ist großes Heil widerfahren!"* Josef Lettner starb am 23. Februar 1931.

Am 3. August 1946 wurde der amerikanische General Marc W. Clark vom Gemeindeausschuß einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. General Marc W. Clark kam gegen Kriegsende mit den einmarschierenden amerikanischen Truppen nach Österreich. Als Mitglied der amerikanischen Militärregierung war es ihm möglich, schon am Anfang der Besatzungszeit den oberösterreichischen Gemeinden in der großen Not der Nachkriegszeit Hilfe zu leisten. Viele Gemeinden Oberösterreichs ernannten ihn zum Ehrenbürger. Auch die Gemeinde Sierning erfuhr durch seine großzügige Förderung vieler Belange, die Ernährung und Wiederaufbau betrafen, namhafte Erleichterungen. Er ermöglichte es auch, daß die von den Allierten Mächten als „Deutsches Eigentum" erklärten Steyr-Werke und daher als Beutegut betrachtet, doch an die österreichische Bundesregierung übergeben wurden und dadurch die Wiederinbetriebnahme und Weiterentwicklung dieses für unsere Gemeinde so lebenswichtigen Betriebes gesichert war.[65]

Folgende Herren wurden noch zu Ehrenbürgern der Gemeinde Sierning ernannt. Näheres über diese Ehrenbürger finden Sie an anderer Stelle dieses Buches:

Ehrenbürger:	Tag der Ernennung:
Anton Landerl, großer Wohltäter	4. 6. 1903
Karl Wiesner, Bürgermeister	14. 12. 1909
Franz Gugeneder, Pfarrer	7. 4. 1913
Friedrich Bauernebl, Bürgermeister	11. 11. 1919
Johann Platzer, Bürgermeister	5. 6. 1930
Friedrich Bernauer, Bürgermeister	30. 3. 1957
Alois Treml, Pfarrer	8. 3. 1959
Josef Teufel, Bürgermeister	22. 5. 1974
Dr. Rupert Hartl, Landeshauptmann-Stellvertreter	2. 6. 1977
Dr. Josef Ratzenböck, Landeshauptmann	18. 10. 1977
Konsulent OSR Max Danner	28. 2. 1985

Sierning war die erste Gemeinde von Oberösterreich, die Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck zum Ehrenbürger ernannte.

1882 traten in Sierninghofen die Blattern auf. Diese gefürchtete ansteckende Krankheit erfaßte 7 Kinder.

1883 Hochwasser

Am Neujahrstag 1883 betrug die Tagestemperatur 10° Wärme. Regengüsse prasselten unentwegt nieder. In den Bergen schmolz der Schnee rasch. Enns und Steyr traten aus den Ufern. Das Hochwasser war von sehr gefährlicher Höhe. Kaum war der Wasserstand der Flüsse gesunken, begann es wieder stark und anhaltend zu regnen. Binnen 5 Tagen uferten Enns und Steyr wieder aus. Beide Flüsse erreichten die höchsten Wasserstände seit Lichtmeß 1862.

1883 Faschingsumzug

Am Faschingsmontag 1883 erlebten die Sierninger einen hier sehr selten gepflegten alten Faschingsbrauch. Nach langer Zeit sah man wieder eine Veranstaltung mit maskierten Faschingsnarren, die hinter ihrer Verkleidung versteckt bei ihrem lustigen Treiben auch lokale Ereignisse verulkten.

Bei schönstem Wetter bewegte sich an diesem Tag ein Faschingszug durch die Straßen. Da es aber einige Tage vorher geregnet hatte und der Schnee geschmolzen war, waren die Straßen schmutzig. Mit äußerster Kraft zogen die Rösser nach jedem Halt die schweren Wagen aus dem tiefen Kot. Einige auf Brückenwagen stehende Pilotenschläger beim Holzbrückenbau und Binder verloren beim ruckartigen Anziehen der Pferde das Gleichgewicht und stürzten vom Gefährt in den Straßenschmutz. Auch Dr. Eisenbart begann zu wackeln und riß statt Zähne ganze Unterkiefer mit fort. Dem Gesichtsverschönerungs-Kommissär ging es nicht viel besser, der statt Bärte drei Köpfe auf einmal fliegend machte. Auf einem Brückenwagen tanzte eine Rud einen Landler. Die Wiener Wäschermädchen und auch die Marketenderinnen erlaubten sich lustige Späße. Ein Menageriebesitzer zeigte viele Tiere. Es wurden Affen nachgeahmt, die vorwitzigen Zuschauern manchen Schabernack spielten. Lustig waren auch die 2- und 3-füßigen Vögel mit und ohne Federn sowie die Vorführung vorsintflutlicher Tiere. Ein chinesischer Eilwagen fuhr hinten nach. Die phantasiereichen und witzigen Verkleidungen der Teilnehmer, aber auch die prächtig geschmückten Pferde und Wagen bereiteten den dicht gedrängten Zuschauern große Freude. Abends fand noch eine gemütliche Tanzveranstaltung, ein Tanzkränzchen, statt.

1884 Kaiser Franz Joseph in Sierning

Unter Josef Werndl fand im Jahre 1884 in Steyr die erste elektrische Ausstellung statt. Kaiser Franz Joseph besichtigte sie. Am 19. August 1884 stieg er auf der Fahrt von Kremsmünster über Bad Hall nach Steyr in Sierning ab und wurde von der Bevölkerung begeistert begrüßt. Die Chronik der Volksschule Sierning weiß dazu folgendes zu berichten: *„Am 19. August 1884 fuhr Sr. apostolische Majestät, unser allergnädigster Kaiser Franz Joseph, von Kremsmünster über Bad Hall nach Steyr. Freude und Jubel erfüllte alle Herzen in Sierning, als es hieß, Sr. Majestät werde bei Seiner Fahrt nach Steyr in Sierning den Wagen verlassen, um den unterthänigsten Dank des Herrn Pfarrers Kornseis für dessen Dekorierung mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone Allergnädigst entgegenzunehmen. Alsbald rührten sich hunderte von Händen, um den Ort festlich zu kleiden. Triumphbögen prangten am Eingang und Ausgang des Ortes, von Haus zu Haus wallten Fahnen nieder von Dach und Fenster. Schwere Wolken droh-*

ten zwar vormittags das Fest zu trüben, doch zur allgemeinen Freude klärte sich um die Mittagsstunde der Himmel und bei Ankunft Sr. Majestät 1 1/4 Uhr war bereits wieder lieblicher Sonnenschein. Unter Glockengeläute und den begeisterten Hochrufen der die Straße entlang Spalier bildenden Schulkinder mit ihrem Lehrkörper und harrenden Volksmenge fuhr Sr. Majestät ein und hielt am Triumphbogen, woselbst die Pfarrgeistlichkeit, der Herr Baron von Kast als Patron der Pfarre in Rittmeister-Uniform und die Gemeindevertretung sich aufgestellt hatten, während weißgekleidete Mädchen gegenüber Spalier bildeten. Sr. Majestät empfing zunächst in huldvoller Weise die Dankesworte des Herrn Pfarrers und erwiderte auf das Gnädigste, wie sehr es ihn gefreut habe, einen so verdienten Mann auszuzeichnen. Hierauf sprach Sr. Majestät mit Herrn Baron von Kast sowie mit der Geistlichkeit und Gemeindevertretung und erkundigte sich bei Herrn Bürgermeister um spezielle Gemeinde- und Ortsverhältnisse. Darnach schritt Sr. Majestät die Front des Bürgerkorps ab, sprach mit dessen Kommandanten sowie mit mehreren Offizieren, wandte sich hierauf wieder zurück aufwärts zur Kirche, wo er die Veteranen mit freundlichen Worten begrüßte, namentlich den Vorstand in huldvoller Weise, und verfügte sich darauf in die festlich geschmückte, beleuchtete Kirche, wo er vor dem Altar kniend ein kurzes Gebet verrichtete. Nach Verlassen derselben sprach Sr. Majestät noch mit dem Obmann der Feuerwehr, wollte sich noch zu den Schulkindern begeben, welches aber zu unserem Leidwesen durch das Andrängen der Volksmenge nicht mehr geschehen konnte, bestieg dann nach einem Aufenthalte von mehr als 20 Minuten den Wagen und setzte unter Hochrufen die Reise nach Steyr fort."

Eine Gedenktafel am Haus Sierning, Kirchenplatz 2, erinnert noch an dieses Ereignis.

Die Sierninger liebten ihr Vaterland Österreich, die Österreichisch-ungarische Monarchie. Sie verehrten den Kaiser, auch noch in späteren Jahren. Sie waren sehr kaisertreu. Bei jedem Regierungsjubiläum des Kaisers bemühten sich die Sierninger, zu diesem Fest einen besonderen Akzent zu setzen. So beschloß der Gemeinderat Sierning anläßlich des 40jährigen Regierungsjubiläums des Kaiser Franz Joseph I. im Jahre 1888 den Bau der dritten Volksschule. Das Gebäude trug über dem Eingangstor die Aufschrift „Kaiser-Franz-Joseph-Schule". Auf dem Giebel der Straßenfront throhnte der Doppeladler, der nach Ausrufung der 1. Republik „Deutschösterreich" abgenommen wurde. Es wurde auch das Schild am Schulgebäude überstrichen. Aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums „Sr. Majestät" faßte das Schützenkorps im Jahre 1898 den Beschluß seiner Neu-Uniformierung.[67] Die Bürgergarde trat nun in lichtblauen Waffenröcken mit kaisergrünen Aufschlägen, kaisergrünen Litzen und Vorstößen, gelben Knöpfen und mit lichtblauen Hosen auf. Offiziere, Mannschaft und Musikkapelle erhielten damals erstmalig einheitliche Bekleidung. Anschließend präsentierte sich die Garde in den neuen Uniformen am 18. August, am Geburtstagsfest des Kaisers. Das 60jährige Regierungsjubiläum des Monarchen veranlaßte im Jahre 1908 Anton Landerl, den Kreuzschwestern das Krankenhaus zu schenken. Aus demselben Anlaß veröffentlichte Bürgermeister Karl Wiesner einen Aufruf mit der Bitte, für die unheilbar Kranken im Haus der Barmherzigkeit in Linz bei der Haussammlung großzügig zu spenden.

1885 Arbeitsplatzwechsel in Neuzeug

Im Herbst 1885 herrschte infolge eingelaufener großer Gewehrbestellungen — besonders für das Königreich Portugal, aus welchem bereits mehrere Offiziere wegen Anfertigungswünschen und Übernahme der Gewehre eingetroffen waren — wieder rege Tätigkeit in der Waffenfabrik.[68] Von Woche zu Woche wurden zahlreiche Arbeiter aufgenommen, im ganzen 700 — 800. Da der Verdienst in der Waffenfabrik höher lag als in den kleineren Werken und bei den Handwerkern in Steyr und Neuzeug, verließen viele Arbeiter — teilweise sogar plötzlich — ihre alten Arbeitsplätze und traten in Steyr

und Letten in die Fabrik ein. Über diesen Arbeiterschwund führten Geschäftsleute von Steyr und Neuzeug Klage bei Josef Werndl. Dieser richtete daraufhin in einem Aushang im Werk an die „Herren Objektsvorstände und Arbeiter der österreichischen Waffenfabriksgesellschaft" eine Verlautbarung, daß es ihm durchaus fern liege, die Kleineisenindustrie durch Entziehung der Arbeitskräfte zu schädigen. Da die allgemeine Geschäftslage ohnehin eine ziemlich schlechte sei, gebe es genug Bedürftige, die Arbeit benötigen. Es seien daher bei der Aufnahme in erster Linie jene Leute zu berüchsichtigen, die Arbeit suchen.

1886 Blatternepidemie

Im Herbst des Jahres 1886 brach in Sierning eine Blatternepidemie aus. An einem Tag waren elf Begräbnisse. Es starben 99 Menschen an Blattern. 16 Personen allein am 20. November. Wegen der sich stark ausbreitenden Seuche wurden strenge sanitätspolizeiliche Maßnahmen getroffen. Die Schulen wurden gesperrt, der Friedhof war nicht mehr frei zugänglich und die Begräbnisse fanden ohne Leiche statt. Der Verstorbene wurde in aller Stille beerdigt. Am folgenden Tag gingen die Angehörigen und Freunde hinter einem Trauerkreuz zum Gottesdienst und anschließend auf den Friedhof. Dort wurde das bereits zugeschaufelte Grab eingesegnet. Der damalige Kaplan Kielingseder war der „Blattern-Kaplan". Josef Werndl schenkte ihm für den schweren Dienst ein Pferd. Nach dem Erlöschen dieser ansteckenden Krankheit kauften die Sierninger eine große Glocke, die sie dem hl. Sebastian widmeten. Sie wog 2.359 kg. Die Glocke wurde von der Firma Peteler in Steyr gegossen. Im Feld der Glocke stand folgende Inschrift: „Zu Ehren des hl. Sebastian und zur Erinnerung an die Zeit der schrecklichen Blattern-Epidemie 1887 hat mich die Pfarre Sierning durch freiwillige Spenden machen lassen".[69]

Bei Begräbnissen gab es in dieser Zeit noch keinen Leichenwagen, sondern einen „Stangenwagen", der von schweren Bauernpferden gezogen wurde. Das Geschirr war reich mit Messing verziert. Außerdem hatten die Pferde ein Dachsfell am Kummet. Früher war es dort und da der Brauch, daß die Uhr beim Tode des Angehörigen zum Stehen gebracht wurde, damit niemand nachstirbt. Die Uhr stand bis zum Ende des Begräbnisses still. Es war auch Sitte, daß einer der Anverwandten, Hausgenossen oder Nachbarn dem Verblichenen die Augen zudrückte und ein Geldstück auf die Lider legte, damit sie geschlossen blieben. Vor den damals gebräuchlichen Hausaufbahrungen auf dem Paradebett wurde der Verstorbene in Bauernhöfen auf den Totenladen gelegt. Der Laden ruhte auf zwei Fürbänken. Er diente bei Sterbefällen oft Generationen. Die Nachtwache hielt man einst — nicht wie heute in der Kirche — im Hause des Toten die ganze Nacht hindurch. Man löste sich alle 3 Stunden im Gebete ab. Jeweils wurde in den Pausen den Betenden in Bauernhäusern Most und Brot gereicht. Später wurde die Totenwache auf die ersten Abendstunden verkürzt. Dieser Brauch war eine Nachbarspflicht.[70] Die Gemeinschaft sollte eben bis in den Tod dauern. Auf den Sarg stellte man die Totenkrone, die letzte Ehre, die man dem Toten erwies.

In der Zeit der Blatternepidemie soll man in Sierning aus Angst vor Ansteckungen die Toten nicht in der Wohnung aufgebahrt, sondern die Särge mit brennenden Kerzen vor das Haus auf die Straße gestellt haben. An einem Tag zählte man damals entlang der Steyrer Straße bis zur Wahlmühle 15 Särge.

Während der Blatternzeit erhielt die „Branntweinstiege" in Pichlern ihren Namen. Damals wurde über Sierning die Quarantäne verhängt. Es durfte von auswärts niemand den Ort betreten. Zur Vorbeugung gegen Ansteckungen tranken viele Leute Schnaps. Dieser wurde von den Aschacher Bauern zur Branntweinstiege gebracht und dort zum Abholen für die Sierninger abgelegt.

Nachdem die Blattern Ende Jänner 1887 erloschen waren, beschloß der Gemeindeausschuß am 25. Jänner, jene Gräber, in welchen die Leichen von den an Blattern Verstorbenen bestattet waren, mit einer mindestens 3 Zoll (1 Zoll = 26 mm) dicken Schicht ungelöschten Kalkes zu bestreuen und dann mit einer Lage Erde zu bedecken, um dadurch „jeder Ausdünstung von schädlichen Miasmen vorzubeugen".[71] Über die eheste Durchführung dieser Maßnahme wurde anschließend mit dem Pfarramt verhandelt.

Es erfolgte auch eine Einladung an die Bewohner der Nachbargemeinden, wieder nach Sierning zu kommen. Am 1. 2. 1887 wurde die Schule Sierning wieder geöffnet und die Abhaltung von Hochzeiten und Totenzehrungen gestattet. Am Faschingdienstag traten die Ruden wieder auf. Alle Freunde und Bekannten der umliegenden Pfarren, die früher mit Sierning in regem Geschäftsverkehr standen, wurden in der Presse gebeten, wieder Sierning zu besuchen. Für die Marktlieferanten wurde die Beschränkung des Verkehrs mit der Stadt Steyr aufgehoben. Im Jahre 1886 starben in der Pfarre Sierning 282 Personen. Davon wurden in den beiden Monaten November, Dezember 129 Personen beerdigt, 95 verstarben an Blattern.

1888 Natural-Verpflegsstation in Sierning

Als Maßnahme gegen das Vagabundenunwesen und die Bettelei, zur Hintanhaltung des Straßenbettels und zur Verhinderung des Landstreichens beschloß der Landtag im Jahre 1888 die Errichtung von 104 Natural-Verpflegsstationen in Oberösterreich.[72] In diesen Verpflegsstationen wurden arbeits- und mittellose, jedoch arbeitsfähige Reisende aufgenommen. Die Bewohner der oö. Gemeinden wurden aufgefordert, fremden Bettlern gegenüber sich aller Gaben, besonders Geldspenden, zu enthalten. Es ging an jedermann die Aufforderung, keinem fremden Bettler Almosen, weder Geld noch Naturalgaben, zu verabreichen oder unerlaubt Unterkunft zu geben, sondern alle Reisenden in die nächste Verpflegsstation zu verweisen. Es waren auch herumziehende Zigeuner und deren Lagerplatz zu melden.

In Sierning wurde eine Naturalverpflegsstation im Hause Sierning 90 (heute Bahnhofstraße 17) eingerichtet. Alle Handwerksmeister, Geschäftsleute und Wirtschaftsbesitzer wurden ersucht, ihren allfälligen Bedarf an Arbeitskräften dem Leiter der Verpflegsstation bekannt zu geben, sofern er nicht durch Einheimische gedeckt werden konnte. Gleich im ersten Monat ihres Bestehens hatte die Verpflegsstation Sierning regen Zuspruch. Es wurden im April 1889 348 Personen aufgenommen und verpflegt. 185 davon übernachteten in der Station. Die Reisenden verteilten sich nach ihrer Heimatzuständigkeit innerhalb der Monarchie auf Oberösterreich 69, Niederösterreich 58, Böhmen 162, Mähren 28, Steiermark 14, Ungarn 8, Tirol 6, Krain 3, Kärnten 1, Schlesien 1, Küstenland 1 und aus dem Ausland 4 Personen.

Vor Aufnahme in die Station mußte jeder Reisende sein Wanderbuch an den Leiter der Verpflegsstation als Unterlage zur Eintragung in das Anwesenheitsbuch und zur Stempelung übergeben. Nach entsprechender Bescheinigung bzw. Stempelung wurde das Dokument beim Verlassen der Herberge dem Weiterziehenden wieder ausgehändigt. Personen, welche in einer Verpflegsstation Aufnahme fanden, waren zur Leistung angewiesener Arbeit verpflichtet. Jede Verpflegsstation hatte für den Bedarfsfall einen eigenen Arbeitsraum unentgeltlich beizustellen.

Im Oktober 1925 wurde die Herberge in das ehemalige Martinsspital (heute Steyrer Straße 38) verlegt und schließlich im Jahre 1938 aufgehoben. Die Verpflegsstationen verloren damals ihre Funktion, weil es keine Arbeitssuchenden mehr gab.

1888 Pfarrer Franz Gugeneder

Am 28. April 1888 wurde der sechste Pfarrer, Franz Gugeneder (1888—1924), bei strömendem Regen empfangen. Trotz der schlechten Witterung versammelte sich eine große Menschenmenge. Die Installierungsfeierlichkeiten waren erst am 15. Mai. Seine erste Anschaffung war die große „Sebastiani-Glocke". Unter ihm wurde auch 1896 der Friedhof um 2040 Quadratklafter (1□ Kl. = 3,59 m²) erweitert, der früher nur bis zum großen Friedhofskreuz reichte. Der Kaufpreis dieses neuen Grundstückes, das sich aus zwei Parzellen zusammensetzte, betrug 1507, 50 fl. Gleichzeitig wurden auch die Friedhofskapelle und ein Portal erbaut. Pfarrer Gugeneder erreichte beim Patronatsherrn Baron Kast die Genehmigung, den Teil des Friedhofes, welcher mit einer Holzplanke eingefriedet war, durch eine Mauer zu ersetzen. Das Ansuchen an den Patron begründete er mit dem Hinweis, daß die Hasen in den Friedhof eindringen und an den Grabblumen großen Schaden anrichten. Die Einweihung des neuen Friedhofes fand am 25. November 1896 durch Herrn Kanonikus Joh. N. Dürrnberger aus Steyr statt. Pfarrer Gugeneder mußte jährlich dem Patronatsherrn Baron Kast eine genaue Kirchenrechnung vorlegen. Er mußte auch den Patron um Bewilligung aller Bauvorhaben und Reparaturen am Kirchengebäude und an den Einrichtungen ersuchen.

Unter Vorsitz des Pfarrers Gugeneder wurde ein Kirchenbauverein gegründet. 1897 lag bereits ein Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche in Sierning auf, der aber nicht durchgeführt wurde.[74] Schon im Jahre 1904 wurden in der Kirche Renovierungs- und Umgestaltungsarbeiten vorgenommen. Bildhauer Ludwig Linzinger aus Linz errichtete den neugotischen Hochaltar. Das Prachtwerk ehrt seinen Meister. Der Aufbau ist 13,55 m hoch und 4,60 m breit. Die Figuren der Schreinwächter, des Stephansreliefs und der Dreifaltigkeitsgruppe sind lebensgroß. Die reichhaltige ornamentale Schnitzerei ist genauest und aufwendig durchgeführt. Alle Krabben an den kleinen Türmchen sind nicht aufgesetzt, sondern mit den Türmchen aus einem Stück Eichenholz händisch gearbeitet. Die Reichhaltigkeit der Ausführung zeigt deutlich eine Zählung der Details. Der Altar hat 7 große und 307 kleine Türmchen, 220 Kreuzblumen, 2996 große und kleine Krabben und 232 Ornamente.[75] Die Pfarrkirche erhielt auch einen neuen Schutzengelaltar mit der Gruppe der hl. Familie. Eine Familie Zachhuber spendete 14 handgeschnitzte Kreuzwegstationen, die sich im südlichen Seitenschiff befinden.

Der Marienaltar (1625) und die Kanzel (1730) wurden belassen. Die im 18. Jahrhundert zugemauerten hohen gotischen Fenster wurden wieder ausgebrochen, mit zierlichem Maßwerk versehen und in der Verglasung religiöse Motive (Hochfeste der Kirche) verwendet. Leider gab es bei diesen Arbeiten auch einen Unglücksfall. Der 27jährige Polier Hoheneder aus Linz, der damals die Maurer- und Steinmetzarbeiten leitete, wollte mit sieben anderen Männern eine schwere Steinplatte in die Läutekammer transportieren. Die gewaltige Platte, die auf Rollprügel geschoben wurde, kippte um und zerquetschte den Polier. Der Verunglückte starb bald darauf.

Ende des Jahres 1905 hielt der Kirchenrestaurierungsverein eine Jahresversammlung, bei der Pfarrer Gugeneder einen summarischen Rechenschaftsbericht gab. Es wurde dabei auch bekanntgegeben, daß der neue Hochaltar ohne Altartisch 30.000 Kronen kostete. Diesen Betrag, um den man damals zwei große Stockhäuser bekam, bezahlte Anton Landerl. Pfarrer Gugeneder konnte den großen Wohltäter vortrefflich behandeln. Er forderte bei dieser Sitzung die Anwesenden auf, zum Zeichen des tiefgefühlten Dankes für den seltenen Großmut und die Opferwilligkeit des Herrn Landerl, sich von den Sitzen zu erheben. Diese Ehrfurchtserweisung, diese Geste der Aufmerksamkeit

und des Dankes freute und ehrte Landerl sehr. Pfarrer Gugeneder bedankte sich auch bei Herrn Bürgermeister Karl Wiesner, er dankte auch den Bauern von Paichberg und Frauenhofen für das während der Restaurierungsarbeiten der Kirche unentgeltlich geleistete Pferdefuhrwerk nach und von Steyr.

1889 Einweihung des Baugrundes und des Gedenksteines der 3. Volksschule Sierning[76]

Am 28. April 1889 fand die Einweihung des Baugrundes und des Gedenksteines der dritten Volksschule statt (heute Neustraße Nr. 7). Um 13 Uhr versammelten sich die Gemeindevertretung und der Ortsschulrat in der Gemeindekanzlei. Die teilnehmenden Vereine kamen in ihren Vereinslokalen zusammen. Um 14 Uhr empfing man die Festgäste auf dem Kirchenplatz. Anschließend bewegte sich ein Festzug, dessen Spitze die Schüler, die Lehrerschaft und die Vereine bildeten, zur musikalischen Segenandacht in die Pfarrkirche. Nach dem Gottesdienst begaben sich die Festteilnehmer auf den festlich geschmückten Bauplatz zur Bauhütte. Dort nahm Dechant Joh. N. Dürrnberger, Vorstadtpfarrer von Steyr, die Einweihung des Baugrundes und des Gedenksteines vor. An der Feier nahm auch das Schützenkorps teil. Während der Einweihung, der Verlesung der Widmungsurkunde und der Verwahrung derselben im Gedenkstein gab das in Parade ausgerückte Schützenkorps drei General-Dechargen (Ehrenschüsse) ab. Ansprachen hielten noch Dechant Dürrnberger und Herr k. k. Bezirkshauptmann. Schließlich erfolgte unter Glockengeläute die Defilierung der Vereine vor den Ehrengästen, die bei der Bauhütte standen, welche das Bildnis des Kaisers trug.

Die Widmungsurkunde hatte folgenden Wortlaut: „*Die Gemeindevorsteher, Gemeinderäte, Ausschüsse und Ortsschulräthe der Ortsgemeinde Sierning haben am 16. April bzw. 21. April 1888 beschlossen, zur immerwährenden Erinnerung an das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn Franz Joseph I. in Sierning ein neues Schulhaus erbaut (zu bauen) und Allerhöchsten Orts die Bitte unterbreitet, dieses Schulhaus Kaiser-Franz-Joseph-Volksschule benennen zu dürfen. Nachdem nun Sr. k. k. Apostolische Majestät laut Erlasses Sr. Excellenz des Herrn k. k. Statthalters vom 21. März 1889, Zl. 861 Allergnädigst zu genehmigen geruht hat, daß dieses Schulhaus nach dem Allerhöchsten Namen Sr. Majestät benannt werden dürfe, die vom concessionierten Baumeister und Architekten Herrn Raimund Jeblinger in Linz entworfenen Pläne vom hohen k. k. Landesschulrath genehmigt worden sind, so wurde am heutigen Tage im Beisein der unterzeichneten hochwolgeborenen und hochwürdigsten P. T. Festgäste und einer großen Volksmenge der Grund und dieser Gedenkstein von dem hochwolgeborenen und hochwürdigsten Consistorialrath, Dechant und Vorstadtpfarrer Herrn Johann Dürrnberger von Steyr, geweiht, diese Urkunde vorgelesen und selbe im Steine verwahrt. Dies ist geschehen zu Sierning am 28. April 1889*". Diese Urkunde wurde hierauf mit gegenwärtig gangbaren Münzen in eine kupferne Kapsel gegeben, in den Stein versenkt und verschlossen. Darauf folgten die üblichen drei Hammerschläge auf den Gedenkstein. Herr Bürgermeister Bräuer beendete die Feier mit den Worten: „Dieser Bau sei geweiht dem Schulunterricht in der Liebe zu Gott, zum Kaiser und zum Vaterland!".[77]

1889 Berühmte Persönlichkeiten besuchten öfters Sierning Anton Bruckner — Josef Werndl

In den 80er-Jahren kamen zwei berühmte Persönlichkeiten gerne nach Sierning. Der große Meister Anton Bruckner hielt sich öfters im Forsthof auf. Dort verehrte er die junge Tochter Maria Wimmer.[78] Er widmete ihr sogar ein Lied „Die Rose".[79] Gelegentlich spielte er die Orgel in unserer Pfarrkirche, manchmal auch für Maria Wimmer.

Im Sommer 1886 wanderte Bruckner mit seinem ständigen Begleiter Chorregent Franz Xaver Bayer nach Sierning. Er war von der Baronin Kast zu einem Besuch im Schloß Sierning eingeladen worden. Bruckners reicher Freund Carl Almeroth, der den berühmten Komponisten oft in seinem „Juckerwagen" in der Gegend herumfuhr, war auch diesmal mit seinem kleinen Gefährt nachgekommen, die beiden Freunde abzuholen. Als sie sich zum Abendessen in das Schloß begaben, wurde Bruckner mit einemmal traurig. Er klagte, daß ihm all seine guten Freunde und edlen Gönner absterben, nur sein scharfer Kritiker Hanslick bleibt. Bruckner verließ plötzlich die Tafel. Nach einiger Zeit ging Almeroth in den Garten hinaus, um den niedergeschlagenen Künstler wieder ins Zimmer zu führen. Schließlich trat man nach dem Essen wieder die Rückfahrt nach Steyr an. Eine weitere Einladung der Baronin für nächste Woche nach Sierning mußte Bruckner abschlagen, weil er um diese Zeit bereits in Wien Verpflichtungen hatte. Bruckner lud dafür aber die Baronin und das „verehrte Fräuln Baronesserl" ein, ihn in Wien zu besuchen und gab sich nicht eher zufrieden, bis ihm der Besuch zugesagt wurde. Das junge Baronesserl in Sierning soll Bruckner so beeindruckt haben, daß er am nächsten Tag im Pfarrhof zu Steyr bei der Fertigstellung des dritten Satzes seiner VIII. Symphonie in das Orchester eine Harfe einsetzte.[80]

In der Zeit, in der Bruckner sich oft länger im Stadtpfarrhof Steyr bei Pfarrer Johann Ev. Aichinger aufhielt, kam er auch nach Sierninghofen-Neuzeug und nahm dort an den Gesangsproben der Liedertafel teil. Er vertonte das Vereinsmotto und einen weiteren Wahlspruch dieses Männerchores.

Ein steter und flotter Gast im Forsthof war auch Josef Werndl, der „Vater der Arbeiter". Die Übernahmekommissionen aus fremden Ländern lud er meistens im Forsthof zu einer Festtafel ein. Werndl brauchte bei der Übergabe der Gewehre gute Stimmung der Käufer aus aller Welt. Durch großzügige Bewirtung wußte er sie auch zu gewinnen. Nach dem Mahl fuhr Werndl mit seinen Gästen nach Letten, wo die heikle und genaue Arbeit der Laufrichter bestaunt wurde. Oft lud Werndl die ausländischen Abordnungen zu einem Festessen im „Herrenhaus" in Letten ein.

An jedem Donnerstag fuhr er mit dem Wagen von Steyr nach Letten in die Fabrik. In Sierninghofen-Neuzeug warteten an diesem Tag jene Kinder, die an der Straße wohnten, vor den Haustüren auf Werndl, weil er ihnen Geldmünzen aus den Wagen zuwarf, die von Buben und Mädchen flink aufgehoben wurden. Werndl hatte daran seinen Spaß, wenn sich die Kinder im Straßenstaub um das Geld balgten.[81]

Josef Werndl war auch ein großzügiger Spender. So schenkte er im Jahre 1878 dem Wohltätigkeitsverein „Samaritan" von Sierninghofen-Neuzeug den ansehnlichen Betrag von 1.000 Gulden.

Am 28. April 1889 starb Josef Werndl an einer Erkältung, die er sich beim Besuch seiner Fabrik in Letten zugezogen hatte. An seinem Begräbnistag, am 1. Mai 1889, nahmen 10.000 spalierbildende Arbeiter, die „Werndler", wie sie sich nannten, Abschied von ihrem ehemaligen Chef auf seiner letzten Fahrt. Am offenen Grab hielt ein Arbeiter folgende Ansprache: „Der hier zu Grabe Getragene hat sich in vielen Fällen und in seinem Handeln überhaupt als Mann gezeigt, wie man ihn unter seinesgleichen nicht so leicht finden wird: als eine Ausnahme der Kapitalisten, der in so manchen Fällen das Recht des Schwächeren vor der Macht des Stärkeren geschützt, der so manches Vorgehen von höherer Seite als unmoralisch zurückgewiesen. Wir Arbeiter der österreichischen Waffenfabrik bedauern sehr den Verlust, den wir durch sein Hinscheiden erlitten, und zweifeln sehr daran, daß die Verhältnisse, wie derselbe sie für uns gestaltete, uns für die Zukunft erhalten bleiben werden. Ich glaube, im Sinne der gesamten Arbeiter der österreichischen Waffenfabrik gesprochen zu haben, wenn ich dem Dahingeschiedenen nachrufe: Ehre seinem Andenken!".[82]

Am 22. Juli 1885 widmete Generaldirektor Josef Werndl noch in einer „letztwilligen Verfügung" unterstützungsbedürftigen Arbeitern der Waffenfabrik und deren Frauen einen Betrag von 40.000 Gulden.[83] Eine großzügige Stiftung gründeten die Erben, die beiden Töchter des Generaldirektors, am 13. Mai 1889. Der Verwaltungsrat der Waffenfabrik erließ diesbezüglich eine Kundmachung: „An die Arbeiter der österreichischen Waffenfabrik zu Steyr und Letten! Herr Generaldirektor Josef Werndl hat in seinem Testament vom 22. Juli 1885 seinen Erben die Vollführung der Wohltätigkeitsarten überlassen, und da den Erben unseres unvergeßlichen Generaldirektors bekannt ist, daß ihrem seligen Vater vor allem das Wohl seiner Arbeiter am Herzen gelegen war, so haben dieselben eine Summe von Hunderttausend Gulden als Stiftungssumme für verarmte Arbeiter der Waffenfabrik bestimmt, wovon die Zinsen jährlich zur Verteilung gelangen sollen. Diese Stiftung wird den Namen Josef Werndl'sche Stiftung für verarmte Arbeiter und deren Familien der Waffenfabrik Steyr und Letten führen. . ."[84]

1890 Viehmarkt[85]

Gemäß Bewilligung der k. k. Statthalterei vom 7. September 1890 wurde zum ersten Male in Sierning am Michaelstag, 29. September 1890, ein Viehmarkt in Verbindung mit einem Kirchtag abgehalten. Dieser „Vieh- und Pferdemarkt" wurde auch die weiteren Jahre immer am 29. September veranstaltet. Den Bartholomäi-Kirchtag, den die Sierninger seit alten Zeiten mit Freude begingen, schaffte man 1890 ab.

Für das zum Markt aufgetriebene Vieh waren damals schon Viehpässe erforderlich.

Pillwein schreibt noch 1843 in seinem Buch von fünf Sierninger Jahrmärkten, die am Faschings-, Oster- und Pfingstdienstag, am Bartholomäi- (24. 8.) und Johann Evangelistentage (27. 12.) stattfanden.

1891 Hochwasser

Am 31. Dezember 1891 verursachte die Steyr wieder große Schäden. Das Hochwasser des reißenden Gebirgsflusses zerstörte in Neuzeug das Wehr, so daß alle Werke stehen mußten. Die Reparatur des angerichteten Schadens kostete über 10.000 fl.

1891 Neue Volksschule Neue Eisenbahn

1891 war für Sierning ein bedeutendes Jahr. Es wurde in der Neustraße das neue Schulgebäude (drittes Schulhaus) bezogen und eine 5. Klasse eröffnet. Schon 1889 schritt man infolge der Unzulänglichkeit der Räume daran, ein neues Schulgebäude zu bauen. Man beeilte sich. Ein Jahr später war der Bau bereits fertig. Damals bezeichnete man die Schule als eines der schönsten Häuser des Bezirkes. Die Einweihung des neuen Schulgebäudes fand am 7. September 1890 statt. Ein feierlicher Festzug, an dem sich auch das Schützenkorps in voller Parade beteiligte, bewegte sich von der Kirche zur Schule. Dort erfolgte

die Weihe durch den Bischof von Linz, Franz Maria Doppelbauer, dem Ehrendomherr und Dechant von Steyr, Joh. Nep. Dürrnberger, und der Pfarrer von Sierning, Franz Gugeneder, assistierten. Als Ehrengäste erschienen k. k. Statthaltereirat Theodor Altwirth als Vertreter des k. k. Statthalters Viktor Freiherr von Puthon, der Bezirksrichter von Kremsmünster, Julius Strnadt als Vertreter des oberösterreichischen Landesausschusses, der k. k. Bezirkshauptmann Hugo Ritter von Hebenstreit, Bezirksschulinspektor Anton Rolleder, der Ortsschulrat und die Gemeindevertretung mit Bürgermeister Johann Bräuer. Die Festrede wurde in einem Klassenzimmer des 1. Stockwerkes gehalten. Nach dem Absingen des „Kaiserliedes" und des Liedes „Gebet für den Kaiser" ging man wieder geschlossen zur Kirche zurück. Beendet wurde die Feier mit einer Defilierung des Schützenkorps vor dem Bischof und den Ehrengästen. Ein Festbankett bildete den ungezwungenen Abschluß des Freudentages der Sierninger.

Große Verdienste um den Bau der „Kaiser-Franz-Joseph-Schule" erwarb sich Bürgermeister Johann Bräuer, Bauer zu Paichberg.

Im Jahre 1891 hielt auch die Technik ihren Einzug. Die Teilstrecke der Steyrtalbahn Pergern — Sierning — Bad Hall wurde eröffnet. Für die Aktionäre und Gründer der Steyrtalbahn, aber auch für viele Sierninger war der 1. Dezember 1891 ein Tag der Freude. Nach den Schwierigkeiten bei der Grundeinlösung und bei der Besorgung des Baumaterials freute man sich über die Vollendung der Strecke Pergern — Bad Hall. Ein Sonderzug mit einer festlich geschmückten Lokomotive, einem Gepäckwagen und 7 dicht besetzten Personenwaggons fuhr von Steyrdorf ab. In der Station Pergern traf auch noch ein zweiter Zug aus Agonitz ein. Beide Züge fuhren mit einem großen Abstand die neue Strecke über Sierning nach Bad Hall. Fast alle Häuser von Sierning waren beflaggt, das Stationsgebäude trug besonders reichen Fahnenschmuck. Sierning bezeugte damit seine große Freude über die neue Bahnverbindung. Gespannt blickte man vom Bahnhof zum Talacker, bis man den Zug zum erstenmal um die Kurve herankommen sah. Von Sierning beteiligten sich an der Weiterfahrt 40 Ehrengäste und die Schützenkorpskapelle. Die Fahrt ging an der Haltestelle Oberwallern vorbei. Doch plötzlich, als der erste Zug gerade die letzte Steigung mit voller Kraft hinaufdampfte, trat eine unliebsame Störung ein. Kurz vor der Haltestelle Steinersdorf entgleisten infolge der kleinen Senkung einer Schiene die Vordergestelle des Gepäckwagens und zweier anderer Waggons.[86] Der mit 10 Minuten Zwischenzeit nachfahrende zweite Zug konnte rechtzeitig angehalten werden. Nach einstündiger Arbeit war es gelungen, die Räder wieder in die Geleise zu heben. Handfeste Burschen eilten vom nahen Bauernhof mit Hebebäumen herbei und unterstützten das Zugspersonal. Jene Fahrgäste, die die Bahnstrecke zu Fuß in Richtung Bad Hall weitergingen, stiegen in den nachkommenden Zug wieder ein. Beide Züge wurden in Bad Hall freudig am Bahnhof begrüßt. Der feierliche Einzug in Bad Hall erfolgte in zwei Gruppen. Den Einmarsch eröffnete die Musikkapelle Bad Hall. Die Sierninger Schützenkorpskapelle spielte vor den Fahrgästen des zweiten Zuges.

Der Bau der Eisenbahn brachte allgemein großen Nutzen und Aufschwung, verursachte aber auch bittere Einzelschicksale. Das Aufkommen der Schienenwege ließ den Verkehr auf vielen Straßen veröden. Die Leidtragenden der Eisenbahnzeit waren nicht nur die Fuhrleute, die Frächter mit ihren Plachenwagen, die Einkehrgasthöfe, deren Herrlichkeit von den Dichtern früher besungen wurde, sondern auch die Postillione. Die Landgasthäuser erleben zwar im Zeitalter des Autos vielfach eine neue Renaissance, wenn auch diese nicht so ergiebig ist, wie in der Zeit der „Boten", die gern mit ihren Pferden vor den einladenden Toren der Schenken Rast machten.

1892 Hochwasser

Wie zu Beginn so wurden auch am Ende des Monats Jänner 1892 Teile von Neuzeug durch eine Überschwemmung bedroht. Infolge mehrtägiger Regengüsse begann die Steyr bedeutend zu steigen. Der Wasserstand nahm in bedrohlicher Weise zu. In Neuzeug wurde das nach dem letzten Hochwasser kaum wiederhergestellte Wehr von den Hochfluten wieder stark beschädigt. Die anliegende Kleineisenindustrie erlitt dadurch schweren Schaden.

AUS DER PFARRMATRIK

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Trauungen
1891	291	196	86
1892	268	199	75

1892 Felssturz in Neuzeug

Am 14. September 1892 stürzte ein ungefähr 100 Kubikmeter großes Felsstück von der Konglomeratwand oberhalb des Obermann'schen Stadels ab und verlegte die Straße in der Nähe der Brücke. Glücklicherweise entstand kein weiterer Schaden.[87]

1893 Bau der Schleife in Neuzeug

Ende der 80er-Jahre des vorigen Jahrhunderts vollzog sich ein rascher Niedergang der Kleineisenindustrie, besonders die Messer-, Ahlen-, Zweck- und Nagelschmiederzeugung war von diesem Verfall sehr betroffen. Die Messerergenossenschaften in Steinbach und Neuzeug berichteten, daß es ihren Mitgliedern bei größtem Fleiß und bei rastloser Arbeit kaum möglich sei, für ihre Familien die „nötigen Bedürfnisse" zu verschaffen. Sogar die Frauen der Messerer mußten unentgeltlich den Transport der geschliffenen bzw. polierten Bestecke von der Schleife zur Messererwerkstatt übernehmen. Der Weg war oft weit. Er führte auch von Neuzeug nach Steinfeld, Letten und Pichlern. Nach Anbringung der Griffe durch die Messerer mußte die fertige Ware wieder zurückgebracht werden, wobei die Frauen immer ein kleines, rundes Polsterl, das „Kopfriedel", unterlegten und den Korb mit den Bestecken auf dem Kopf trugen.

Frau eines Messerers beim Transport der Bestecke

Sehr traurig war es um die Schleifer bestellt. In 12- bis 14stündiger Arbeitszeit standen sie in verwahrlosten Schleifen mit gekrümmtem Rücken, während ihnen der Wasser- und Eisenstaub fortwährend in das Gesicht spritzte,[88] weil die Schleifsteine nach oben rotierten. Besonders erschwerte Arbeitsbedingungen erwuchsen den Schleifern im Winter durch das kalte Wasser der Steyr, das zur Arbeit benötigt wurde. Man stellte fest, daß solche Schleifer selten mehr als 40 Jahre alt wurden. Es schien die Annahme berechtigt, „das alte, in technischer und hygienischer Hinsicht verwerfliche Schleifverfahren gänzlich aufzulassen". Im Auftrag des Handelsministeriums wurde eine Untersuchung über die Notlage der Kleineisenindustrie durchgeführt. In einem Gutachten betonte der Delegierte, Hofrat R. v. Bazant, daß die Messerindustrie

weiter bestehen könne, während die anderen Sparten der Kleineisenindustrie wie Nägel- und Ahlenerzeugung zugrunde gehen müßten, da ihre Produkte auf maschinelle Art billiger, besser und schneller hergestellt würden. Nun gab es aber gerade in Neuzeug viele Ahlschmiede. Der Delegierte des Ministeriums meinte auch, daß die Messerindustrie nicht nur existenzberechtigt, sondern in hohem Grade entwicklungsfähig sei, was die Wasserkräfte anbelangt, die zur Verfügung stehen. Als erste Hilfsmaßnahme schlug Bazant die Errichtung einer Schleife nach Solinger Art in Steinbach an der Steyr vor. Zur Sicherung und Weiterentwicklung der Kleineisenindustrie wurde eine Hilfsaktion eingeleitet, der die Aufgabe gestellt war, eine Schleife in Steinbach, maschinell eingerichtete Werkstätten in Neuzeug sowie ein Rohstofflager und eine gewerbliche Vorschußkassa zu gründen.

Zunächst betrieb man den Zusammenschluß aller in Steyr und Umgebung mit der Messererzeugung beschäftigten Genossenschaften zu einem Genossenschaftsverband. Man bat den oö. Landtag und das Handelsministerium um eine finanzielle Hilfe. Zur Errichtung von zwei genossenschaftlichen Klingenschmieden widmete das Handelsministerium einen Betrag von 100.000 Gulden, auch der Landtag stellte 25.000 fl zur Verfügung. Ein zweiter Abgesandter des Handelsministeriums, k. k. Ministerialreferent Hauffe, warb für den Bau einer Fachschule und Versuchsanstalt für die Eisen- und Stahlindustrie in Steyr. Für die im Jahre 1877 errichtete und nun zu vergrößernde „Eisenwaren-Versuchs-Werkstätte" sollte nun ein neues Gebäude entstehen. Hauffe gelang es, den anfänglichen Widerstand der Eisenindustriellen zu überwinden.

Die Messer- und Klingenschmiedgenossenschaft in Neuzeug — im Verband mit Steyr, Steinbach, Grünburg, Kleinraming und Trattenbach — wollte sich vom herkömmlichen Verlagssystem lösen. Die meisten wollten unabhängig von den Verlegern werden, die ihnen die Rohstoffe verschafften und die fertigen Waren wieder verkauften. Um eine unabhängige Stellung im Einkauf von Rohstoffen zu erreichen, gründete man 1892 einen „Vorschußkassenverein für die Pfarre und Ortsgemeinde Sierning registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung" mit Sitz in Neuzeug. Obmann des Vorstandes dieses Vereines war Karl Hönig, Messerer in Sierning.[89] Dieser führte das Geldinstitut nach den Grundsätzen von Johann Wilhelm Raiffeisen. Der Gedanke Raiffeisens, durch genossenschaftliche Selbsthilfe zu wirtschaftlicher Unabhängigkeit zu gelangen, fand überall rasch Eingang. Auch in Neuzeug erkannte man die große wirtschaftliche Bedeutung dieser Einrichtung, besonders deren Gründer, die Messerer Karl Hönig, Karl Kerbler, Ludwig Moser sowie die Klingenschmiede Jakob Rohrweck und Karl Weingartner. Man wollte den noch immer bestehenden Wucher mancher Kreise ausmerzen.

Man beabsichtigte, durch die Errichtung einer Schleife in Neuzeug die Möglichkeit zu schaffen, damit sich das Messererhandwerk bereits geschliffene Klingen besorgen könne. Den Schleifern wollte man Gelegenheit geben, sich an Ort und Stelle von der Art einer modernen Schleif- und Poliereinrichtung zu überzeugen. Endlich war es soweit! Nach den Plänen und Kostenvoranschlägen des Maurermeisters Franz Wintermayr, Sierning (890 fl), und des Zimmermeisters Stefan Mayrhofer, Sierning, der auch den Plan für den Fluderbau erstellte (640 fl), und des Maschinenfabrikanten Josef Huber, Steyr (1679 fl für die maschinelle Einrichtung), war die Schleife betriebsfertig aufgebaut.[90]

Am Montag, 2. 1. 1893, wurde die von der Hilfsaktion für die notleidende heimische Messerindustrie erbaute Genossenschaftsschleife in feierlicher Weise eröffnet. Die Festgäste und Mitglieder der Messerer-Innung versammelten sich im Kirchlein zu Neuzeug, wo Pfarrer Franz Gugeneder eine hl. Messe las. Die Liedertafel Sierninghofen-Neuzeug verschönte den Gottesdienst mit dem Vortrag der Deutschen Messe von Franz Schubert.

Um 14 Uhr versammelten sich die Festgäste im geschmückten Saal des Gasthauses Johann Girkinger. Hierauf begab man sich zur neuen Schleife, über deren Eingang die zwei Sprüche angebracht waren: „Gott segne das ehrbare Handwerk" und „Arbeit ehrt und ernährt". Nach einigen Erläuterungen des Handelskammerrates, Fabrikant Josef Huber aus Steyr, über die von ihm hergestellte maschinelle Einrichtung, wurde die Schleife besichtigt und anschließend in Bewegung gesetzt. Diese Schleifanlage gestattete den Einbau von drei Solingersteinen zu ebener Erde und die Anbringung von sechs Poliersteinen für neun Scheiben im ersten Stockwerk. Zwei Steine wurden zum Klingenschmieden verwendet, einer als Gabelstein benutzt.

Nach der kirchlichen Einweihung der Schleife begaben sich die Teilnehmer wieder in das Gasthaus Girkinger zurück. Dort dankte der Vorstand der Genossenschaft, Karl Hönig, der Regierung, dem OÖ. Landtag, der OÖ. Gewerbekammer und der Gemeinde Sierning für die großartige finanzielle Unterstützung. Im Ausdruck unbeschreiblicher Freude sprach er noch: „Heute feiern wir ein Fest, welches nicht bloß ein freudiges Ereignis, sondern auch den tiefsten Dank in unseren Herzen wachruft und uns mahnt, in Zukunft treu zusammenzuhalten, da doch nur in der Eintracht die Macht liegt. Es ist ein Fest, welches das schöne Steyrtal verherrlicht, da eben einem seit 300 Jahren bestehenden Handwerk der alte Ruhm und die alte Ehre wieder blüht und dasselbe vor dem unvermeidlichen Untergang rettete".[91]

Man war damals voll Zuversicht und hoffte auf einen wirtschaftlichen Aufschwung. Der Niedergang des oberösterreichischen Messerhandwerkes war aber dennoch nicht mehr aufzuhalten, weil die Meister in ihren traditionellen Betrieben verharrten und nur einige von ihnen die neue, modernst eingerichtete Steyrer Genossenschaftsschmiede nutzten.

1894 Erster Großbrand in Hausleiten

Am 19. April 1894 ertönte in Sierning plötzlich um 22.45 Uhr der Schreckensruf „Feuer!".[92] Bald darauf hörte man schon in den Straßen die Signale der Feuerwehrhornisten. Die Kirchenglocken gaben kund, daß es in nächster Nähe von Sierning brenne. Tatsächlich brannten in Hausleiten das Bauerngut des Georg Kainrad (Salfinger), das Fritzengut des Josef Außermayr, die Überlände dieses Hofes und das sogenannte Koller-Häusl. Rasch eilten die Feuerwehren von Sierning, Sierninghofen, Neuzeug, Pichlern und Oberletten zum Brandplatz. Später trafen auch die Feuerwehren von Steyr, Unterhimmel und Grünburg ein. Diese 7 Feuerwehren mit 9 Spritzen verhinderten ein weiteres Übergreifen der Flammen auf andere Objekte. Sämtliche Schweine, Rinder und Pferde konnten gerettet werden. Im Fritzengut verbrannten alle Wagen und Ackergeräte. Die in der Fritzen-Überlände wohnenden Parteien konnten gerade noch ihr nacktes Leben retten. Es wurde Brandlegung vermutet.

1894 Das neue „Waffenrad"

Als 1894 in Steyr die Erzeugung von Fahrrädern aufgenommen wurde, kauften sich viele Sierninger ein „Waffenrad". Als Markenzeichen waren auf das Fahrzeug ein Gewehr und das Wort „Waffenrad" gedruckt. Das Radfahren wurde zum beliebten Sport. Viele Arbeiter legten den Weg zur Arbeitsstätte mit dem Fahrrad zurück. 1898 wurde in Sierning bereits ein Radfahrverein gegründet, dessen Obmann der Lehrer Dlauhy war. Es kam im Laufe der Jahre so weit, daß jede Familie ein oder mehrere Fahrräder besaß. Bei den unzähligen Rädern gab es keine Umweltverschmutzung, keinen Lärm und keine Parkprobleme.

In der Faschingszeit wurden damals Radfahrerbälle veranstaltet.

1897 Hochwasser

Am 30. und 31. Juli 1897 führte die Steyr Hochwasser, das ungeheuren Schaden verursachte. Schon mehrere Tage vorher wies die Steyr infolge starker Regengüsse einen hohen Wasserstand auf. Es schien bereits, die drohende Gefahr gehe ohne Schaden vorüber, da ließen neuerliche andauernde Regenfälle die Wassermassen immer höher steigen, so daß am Morgen des 30. Juli die stürmisch daherbrausenden, schmutzigbraunen Wogen des Flusses die Ufer hoch überfluteten. Schon in den ersten Vormittagsstunden hatte das Hochwasser den Stand des Jahres 1892 erreicht. Auf der wild fließenden Steyr schwammen Holzstämme aller Größen, entwurzelte Bäume, Teile von weggerissenen Brücken und Holzbauten. Am 31. Juli in der Früh begann das Hochwasser etwas zu sinken, jedoch schwoll die Steyr nochmals zu einer schrecklichen Höhe an, so daß sie den Wasserstand des Vortages beinahe überstieg. In Sierninghofen und Neuzeug wurden sämtliche tiefer gelegenen Häuser unter Wasser gesetzt und die anliegenden Felder verwüstet. Es entstanden dadurch große Schäden. Ein neunjähriger Knabe, welcher mit mehreren Kindern dem Getriebe des reißenden Flusses zusah, wurde von einer Welle in den Strom gespült. Er ertrank in den Fluten. Großen Schaden erlitt der Messerfabrikant Christ, dem ein Teil seines Fabriksgebäudes infolge Unterwaschung einstürzte.

Das Wehr der Schleiferkommune in Neuzeug wurde von den anstürmenden Hochwasserfluten sehr schwer beschädigt und teilweise zerstört. Die Waffenfabrik erlitt Schäden am Gebäude und den Verlust von zwei Brücken. Die Sperrbrücke der Hörmühle in der Nähe von Waldneukirchen, bei der drei- bis viertausend Bloche angetriftet waren, hielt dem Hochwasser so lange stand, bis eine große Menge Holz aus einer gebrochenen Sperre bei Klaus eintraf und die Brücke zerstörte. Ein noch stehen gebliebener Teil wurde mehrere Stunden später von angeschwemmten Holzblochen aus der Pankrazer Sperre weggerissen. Diese Holzmassen durchstießen auch die Brandstetter'sche Sperrbrücke in Mitteregg. Die Wochenalt-Brücke in Pichlern, wo sich der Großteil der angeschwemmten Bloche anlegte, überstand den Druck des Wassers und des aufgestauten Holzes. Eine große Menge der im Wasser treibenden Holzstämme wurde auch in der „Pichlinger Au" angeschwemmt. Als die Steyr nach einigen Tagen wieder in ihr Bett zurückgetreten war, kamen die verheerenden Schäden des Hochwassers vollständig zu Tage. In Neuzeug waren Fabriksräume, Werkstätten, Magazine, Kellerräume und Wohnungen verschlammt und versandet. Große Schäden erlitten besonders die an der Steyr wohnenden Arbeiter infolge Durchnässung ihrer Wohnungen und der darin befindlichen Einrichtungsgegenstände.

Um den durch das Hochwasser geschädigten Bewohnern zu helfen, wurden Hilfsmaßnahmen eingeleitet, die Bezirkshauptmann Hugo Ritter von Hebenstreit leitete. Die Gemeinde Sierning veranstaltete eine Sammlung. Es konnte ein Betrag von 236 fl 77 kr an die Statthalterei (Bezirkshauptmannschaft) abgeliefert werden. Die Direktion der Sparkasse spendete der Schleiferkommune Neuzeug einen Betrag von 500 fl.

Das durch das Hochwasser sehr arg beschädigte Wehr in Neuzeug stürzte am 9. August 1897 infolge neuerlicher Regengüsse vollständig ein. Die Wiederherstellungsarbeiten erforderten einen Zeitraum von vielen Wochen. In dieser Zeit ruhte die Arbeit in den dortigen Schleifen, weil die Wasserkraft fehlte. Am 16. August und 11. September wurde das im Bau befindliche Wehr von den infolge von Wolkenbrüchen im Gebirge hochgehenden Steyrfluß arg beschädigt. Die Reparaturarbeiten am Wehr verzögerten sich wieder. Das Landeshilfskomitee spendete der Schleiferkommune als Hilfe zum Wiederaufbau des Wehres 3.000 fl in zwei Raten. Erwähnt sei noch die aufopferungsvolle Arbeit der Feuerwehrmänner bei diesem Unglück.

1897 Erdställe

Im Jahre 1897 erschloß man in Sierning bei einer Begehung in den Kellern des Bauernhuber- und des Lachmayrgutes Erdställe. Es waren das unterirdische Gänge und Kammern, die teilweise mit Licht- und Sitznischen versehen waren. Erdställe dienten als Zufluchtsorte bei drohender Gefahr und als Verstecke bei feindlicher Bedrängnis, und dies zu allen Zeiten.

Im Lachmayrgute entdeckte man den Erdgang schon Jahrzehnte vorher beim Ausgraben des Hauskellers. Dort waren an den Seitenwänden vom Ruß des Öllichtes geschwärzte Nischen. Bei der ersten Entdeckung sollen sich noch Ampeln in den Nischen befunden haben. Leider war damals bei der Besichtigung im Jahre 1897 nur mehr ein Teil der Erdgänge vorhanden.

In der Bauernhub besteht dieses unterirdische Höhlensystem heute noch.[94] Aus dem Vorkeller gelangt man durch eine im Fundamentmauerwerk ausgesparte Öffnung in ein kurzes Gangstück, das 160 cm lang, 65 cm breit und 80 cm hoch ist.[95] Anschließend kommt man in die erste Höhle, welche 210 cm lang, 100 cm breit und ebenso hoch ist. Von dieser führt ein senkrecht angebrachtes, nahezu kreisrundes Loch (Schlupf) in einen um 1 m tiefer liegenden Gang von 550 cm Länge, 145 cm Breite und infolge der fallenden Sohle von 120 cm bis ca. 160 cm zunehmenden Höhe. Dieser Stollen weist in südlicher Richtung 50 cm über dem Boden wieder zwei Schlüpfe nach links auf. Durch diese erreicht man einen zweiten kleineren Hohlraum, in dem man aufrecht stehen kann. Von dort führt wieder ein Schlupf in eine dritte Kammer, die den Abschluß bildet und ca. 200 cm x 300 cm x 160 cm mißt. In dieser Höhle fand man einst bei der Begehung Schädel von kleinen Nagetieren und größere Steine, die wahrscheinlich zum Verlegen der Schlupföffnungen dienten. Die Sohle der letzten Erdkammer liegt ungefähr 5 m unter der Erdoberfläche. Deutlich waren im Jahre 1897 noch die Hiebmarken eines Grabwerkzeuges an den Innenflächen zu erkennen, die diese Anlage als künstliches Bauwerk erscheinen ließen. Im Erdstall der Bauernhub sind die Schlupföffnungen nur gestreckt liegend passierbar. In den Gängen und Kammern kann man sich in leicht gebückter Stellung fortbewegen. Da schriftliche Überlieferungen aus früheren Zeiten fehlen und Funde, die bis zur Entstehungszeit zurückreichen, nicht gemacht wurden, ist das Alter der Erdställe nicht genau bekannt. Vor längerer Zeit brachten Forschungen die Erkenntnis, daß die Erdställe nicht, wie man früher meinte, aus der Römerzeit stammen, sondern ihre frühen Anfänge im Hochmittelalter (900—1200) lagen und in diese Zeit zu datieren sind.[96]

Der Name „Stall" in „Erdstall" ist nicht gleichbedeutend mit „Stall" im heutigen Sinn, sondern bedeutet „Stelle",[97] Erdstelle statt Erdstall. Die Erdstallforschung wurde in Niederösterreich eingehend betrieben. So manche Wehrkirche erhebt sich dort über einem Erdstall. Im Jahre 1921 besichtigte der Verein „Heimatschutz" aus Steyr unter Führung des Heimatforschers Oberkommissär Karl Buchta die beiden Erdställe in Sierning.

Früher berichtete die mündliche Überlieferung von einem unterirdischen Gang von der Pfarrkirche zur Bauernhub. Tatsächlich stieß man während des 2. Weltkrieges beim Ausheben eines Grabens zur Verlegung eines Stranges der Ortswasserleitung gleich südlich der Bauernhub auf einen unterirdischen Gang, der leider von den ausländischen Arbeitern wenig beachtet und schnell wieder verschüttet wurde. Vielleicht handelte es sich hier um den Fluchtgang aus diesem Erdstall.

1898 Artesische Brunnenbohrung in Pichlern

Frauen beim Wassertragen in Pichlern

Pichlern litt früher immer an Trinkwassernot. In der ganzen Ortschaft spendeten nur einige Ziehbrunnen den Bewohnern dieser Siedlung Wasser. Mit Eimern holten viele Frauen von weit her Trinkwasser. Um das Schwingen der vollen Wassereimer beim Tragen zu verhindern, gingen die Frauen in einem Holzreifen, den sie zugleich mit den Henkeln der beiden Gefäße (Kübel) in ihren Händen hielten. Manche Frauen trugen das Wasserschaff auf dem Kopf. Da der Brunnen der Bäckerei Rath, später Schmid, Pichlern Nr. 58 (heute Auweg 22), meist trocken war, mußten zwei Gesellen mit einem hölzernen „Zwieschaff" für den Betrieb Wasser aus einer Feuerlache herbeischaffen. Damit sie die Last zu zweit leichter tragen konnten, steckten sie eine Holzstange durch die beiden Henkellöcher des großen Schaffes. Bei vielen Häusern war ein Bassin, in welches das Dachwasser hineinfloß, das zum Reinigen und Waschen verwendet wurde. Leicht erreichbares Nutzwasser gab es genug für die am Ufer der Steyr wohnenden Leute. Alle Frauen aus Pichlern, sogar manche aus Aschach, schwemmten ihre Wäsche im klaren Wasser des Flusses. Ein Schwemmsteg, zuerst in der Nähe der Säge, später nahe der Brücke, konnte je nach der Höhe des Wasserstandes gehoben oder gesenkt werden.

Gut versorgt mit Trinkwasser für Mensch und Tier waren die in Pichlern auf der Höhe liegenden Bauernhöfe. Die Besitzer dieser Gehöfte legten schon im Jahre 1686 mit Holzrohren querfeldein eine 1500 m lange Wasserleitung von Hausleiten zu ihren Vierkantern. Wenn dort das Sammelbecken der Wasserleitung längere Zeit überfloß, speiste das Sickerwasser den Brunnen der Bäckerei Schmid und ermöglichte die Wasserentnahme für eine gewisse Zeitspanne.

Um den großen Wassermangel abzuschaffen, ließ Bäckermeister Franz Zauner, Pichlern 18 (heute Pichlernstraße 2), anfangs Mai 1898 an der Rückseite seines Hauses knapp an der Grünburger Straße eine Bohrung nach Wasser vornehmen.[98] Diese wurde bis zu einer Tiefe von 82 m geführt. Wegen unzulänglicher Arbeitsgeräte mußte nach großen Kosten die Bohrung eingestellt werden. Das erhoffte reine Trinkwasser blieb aus. Es wurde aber eine sprudelnde Quelle erschlossen, der man anfangs mit Mißtrauen und Unzufriedenheit begegnete. Der merkwürdige Geschmack des Wassers bewog den Besitzer, eine chemische Untersuchung desselben zu veranlassen. Die Überprüfung bestätigte den reichen Gehalt an Jod und Brom. Der Besitzer bemühte sich, dieses Heilwasser den leidenden Menschen mit Hilfe von Ärzten dienstbar zu machen. Viele Leute aus Sierning und Steyr kamen nach Pichlern, um sich das Wasser zu holen, das ihnen unentgeltlich und gerne verabreicht wurde. Es traten nach Gebrauch des Wassers durch Waschen bei verschiedenen Leuten Heilerfolge ein. In Pichlern hoffte man daher damals auf die Entstehung eines Heilbades.

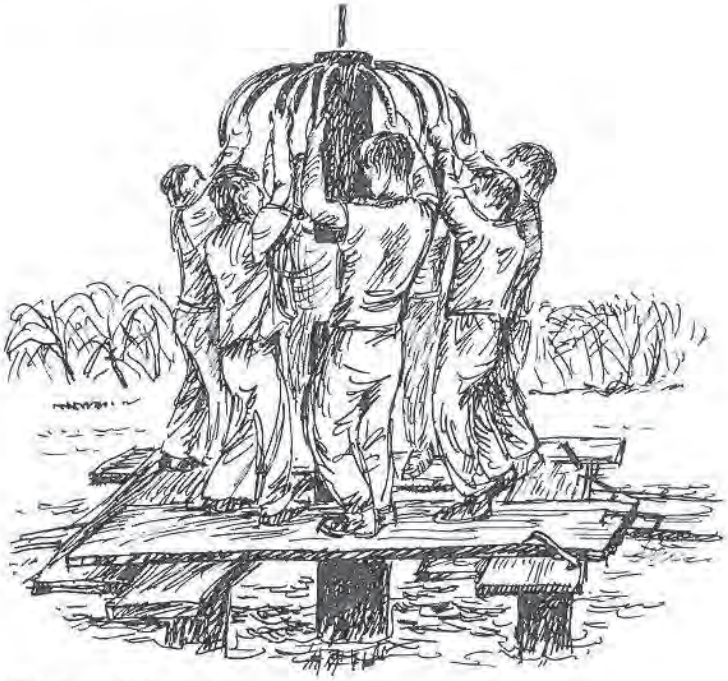
1899 Abtragung der Steyrbrücke in Neuzeug

Die hölzerne Brücke, welche die Station Neuzeug der Steyrtalbahn mit dem Ort Neuzeug verband und den Verkehr der Gemeinde Garsten mit der Gemeinde Sierning ermöglichte, war schon seit längerer Zeit so schadhaft, daß der Fuhrwerksverkehr im Sommer 1890 eingestellt werden mußte und bereits die Absperrung der Brücke auch für den Personenverkehr angekündigt wurde. Die Frage der Wiederherstellung der Brücke beschäftigte schon seit 1889 die Behörden. Es mußte zuerst die etwas schwierige Rechtsfrage gelöst werden, wer zur Herstellung der Brücke verpflichtet sei. Bei einer kommissionellen Beratung der interessierten Parteien kam es zu einer vorläufigen Einigung. Man kam überein, daß die Steyrtalbahn-Gesellschaft, welche den Bau übernimmt 30%, Herr Reder, Holzhändler und Sägewerksbesitzer 25%, die beiden Gemeinden Garsten und Sierning je 22 1/2%, zusammen 45% zahlen.[99]

Man hoffte, daß der hohe Landesausschuß dieses Übereinkommen genehmigen werde. Zum Bau einer neuen Brücke kam es noch lange nicht. Erst am letzten Jänner des Jahres 1899 wurde in Neuzeug mit der Abtragung der schon sehr alten Brücke über Auftrag der Firma Reder, welcher diese Brücke schließlich auch gehörte, begonnen. Für Neuzeug bedeutete dieser Abbruch eine erhebliche Verkehrsstörung, weil hiedurch die Verbindung mit der Steyrtalbahn sowie mit den Ortschaften Schwaming und Tinsting abgeschnitten und der Verkehr nur auf Umwegen über Letten möglich war. Wegen des Abreißens der Brücke entspann sich ein Prozeß zwischen der Firma Reder und den Gemeinden Garsten und Sierning, welcher damit endete, daß die Firma verplichtet wurde, die abgetragene Fahrbrücke wieder zu errichten. Bereits im Mai 1899 wurde der Neubau der Brücke von den Zimmerleuten in Angriff genommen.

1899 Pilotenschlagen

Nach einem Hochwasser hatten die Pilotenschläger bei der Reparatur der Wehre und Holzbrücken in Neuzeug, Letten und Pichlern viel Arbeit. Sie standen auf einer Bühne über dem Wasser und schlugen mit dem etwa 120 Kilogramm schweren, eisernen Rammklotz („Schlögel"), in welchem kräftige, halbrunde Henkel aus Haselnuß- oder Eschenästen eingepaßt und verteilt waren, den Rammpfahl (Pilot) in den Grund. Die Bühne bestand aus zwei Schichten von Pfosten. Auf die Unterlage wurde die obere quer darübergelegt und in der Mitte ein Loch für den Piloten freigelassen.



Pilotenschläger

Der Rammpfahl war am „bodigen" Ende zugespitzt und mit einem eisernen „Schuh" beschlagen. Das obere Ende war von einem Ring umfaßt. Aus dem Piloten ragte oben ein Eisenstab („Nadel") weit heraus. Dieser führte den auf- und abgleitenden Schlögel immer senkrecht. Vor jeder Handhabe („Haben") stellte sich ein Schlegler und ergriff sie mit beiden Händen. Ein Vorsänger, meist ein Zimmermann, begann das Pilotenlied („Schlögellied"). Die anderen sangen meist mehrstimmig mit. Das Lied wurde durch Pausen in Teile zerlegt. Während dieser Unterbrechung wurde jeweils der Rammklotz

(,,Schlögel") gemeinsam mit dem Ruf ,,Ho auf!" hochgehoben und wieder fallen gelassen. In Pichlern standen bei den Arbeiten am Wehr oder an der Holzbrücke oft 8 Männer auf der Bühne. Beim Pilotenschlagen sangen sie dort nicht nur mehrstimmig, sondern auch einzeln als Arbeitsrhythmus. Zerteilt und mehrstimmig gesungen wurden u. a. die Lieder ,,Die Gamserl schwarz und braun", ,,Auf der Kappler Alm", ,,I bin a Steirerbua", ,,An einem Sonntagmorgen in aller Herrgottsfruah", ,,Der Floh lebt herrlich in der Welt", ,,Jetzt han i mein Häuserl mit Habernstroh deckt". Oft sangen sie das Zählied:[100] ,,Schlegel an a zwanz'g, auf die zwarazwanzg, Schlegel drei- und vier- und fünf- und sechsazwanzg, Schlegel siebmazwanzg auf die achtazwanzg, Schlegel neunazwanzg, hoch auf! Schlegel 31 . . . Schlegel 41 . . . Schlegel 51 . . . bis 99. Dann wurde immer mehrstimmig gesungen wieder bis 21 zurückgezählt. Schlegel 99 auf die 98, Schlegel siebm-, sechs-, fünf- und vieraneunzg, Schlegel 93 auf die 92 und die 91 hoch auf! Schlegel 89 . . . , Schlegel 79 . . .".

1899 Hochwasser

1899 zerstörte ein Hagelschlag die ganze Ernte. Noch waren nicht alle Schäden der Wasserkatastrophe vom Jahre 1897 behoben, brach am 10. September 1899 ein Unwetter herein. Es begann unaufhörlich in Strömen zu regnen. Ein heftiges Gewitter, Hagelschlag und ein empfindlicher Kälteeinbruch begleiteten diese Wolkenbrüche. Im Gebirge schneite es. Enns und Steyr stiegen schnell und überfluteten die Ufer. Das schreckliche Hochwasser riß die Brücken von Grünburg bis Neuzeug weg. Die gewaltig heranstürmende Steyr trieb Massen von Bäumen, teils von den überall weggerissenen Brücken und Stegen, teils aus der Erde entwurzelt, daher. Die Bloche rollten in den schäumenden Wogen und rüttelten an den noch stehenden Jochen, um sich dann wieder freie Bahn zu machen.

In Letten drang das Wasser in die ebenerdigen Fabriksräume ein. Der Fabrikssteg war fast gänzlich verschwunden.[101] In Neuzeug mußte der Ortsteil ,,Gries" evakuiert werden. Vor den Häusern und Schleifen lagen eine große Menge Bloche, Stücke von Brücken und Piloten. Die ,,Wöllmühle" stand zum Teil im Wasser.[102] In Pergern war der Damm der Steyrtalbahn durchbrochen.

1901 Vier Bauerngüter innerhalb von 14 Stunden abgebrannt

Am Sonntagabend, 28. Juli 1901, entlud sich über Sierning und Umgebung ein schweres Gewitter.[103] Bald stieg in Richtung Hilbern eine Feuerröte auf und überzog den finsteren Himmel. Die an der äußersten Grenze der Pfarre Sierning liegenden Kronschachnergüter wurden durch einen Blitz in Brand gesteckt. Die Feuerwehr Sierning hatte kaum den Ort verlassen, um zum Brand nach Hilbern auszufahren, da zündete wieder in nächster Nähe ein Blitz. Gleich darauf schlugen Flammen aus dem Demelbauerngut empor. Die Feuerwehr kehrte um und fuhr sofort zum Brand in Paichberg. Dort fiel das gerade eingebrachte Getreide den Flammen zum Opfer. Bald kamen auch die Feuerwehren von Sierninghofen, Neuzeug, Pichlern und Letten. Große Gefahr drohte der nebenbei stehenden Überlände. Da drehte sich der Wind und blies die Funken auf das Strohdach des Mairgutes. Den aufopfernd arbeitenden Feuerwehrmännern gelang es aber, das Feuer zu lokalisieren. Das Vieh wurde bis auf ein großes Schwein und eine größere Menge Geflügel gerettet. Die hölzernen Wände des Gebäudes wurden zu Asche. Der Hausstock und die Stallungen blieben unversehrt.

Kaum waren die Feuerwehren in den Vormittagsstunden eingelangt, gab es wieder Feueralarm. Das Fuchsengut in Droißendorf brannte. Die Feuerwehr Sierning eilte rasch zu neuem Einsatz. Dort konnte das Vieh nicht mehr durch den Hof ausgebracht werden. Es mußte über den Futterbarren gehoben und in das Freie befördert werden.

Über dieses Hindernis springend konnte auch der Stier aus dem raucherfüllten Raum geholt werden. Bei den Kronschachnergütern in Hilbern konnte man bei einem Haus das ganze Vieh retten, beim zweiten gingen 10 Kühe zugrunde.

1901 Josef König

Josef König wurde am 3. 4. 1901 in Sierning als Sohn des Kaufmannes und Mesners Julius König geboren. Schon in jungen Jahren machte ihm das Malen Freude. Bald kam er nach Wien, wo er sein Leben auch vorwiegend verbrachte. Er führte dort nach seiner Ausbildungszeit eine Papierhandlung. In Wien besuchte er neben seinem Beruf in der „Urania" Kurse, bildete sich in der Malkunst weiter und konnte seine Technik sehr verbessern. König war begabter Aquarellist. Sein Anliegen war die Landschaft. Als er nach dem 2. Weltkrieg in den Jahren 1945/46 in Sierning weilte, malte er fleißig. Eifrig war er unterwegs, um die Schönheiten der Natur in Bildern zu übertragen. Er malte die Aquarelle ziemlich naß. Sein zügiges Arbeiten war aber nicht flüchtig. Er hielt am Motiv fest, ohne jedoch nur Abbildungen zu schaffen. Seine Bilder bereiteten Freude und waren sehenswert. Er starb in Wien im Jänner 1969.

König: Mädchenbildnis

1903 Felssturz in Neuzeug

Schon am 4. Jänner 1903 um ca. 13 Uhr waren am sogenannten mittleren Neuzeuger Weg von der Berglehne drei große Steinblöcke auf den Obermannschen Zimmerplatz abgestürzt, wodurch das dort lagernde Holz beschädigt und das danebenstehende Haus sehr gefährdet war. Ein Riß im Felshang ließ noch eine weitere Katastrophe befürchten,

welche auch am 10. Februar eintrat.[104] Es stürzte eine noch bedeutend größere Felsmasse ab und zertrümmerte die Stallungen des Obermann und dessen großen Stadel. Der Stadel wurde von den riesigen Felsmassen in die Steyr geschleudert. Von den im Stall stehenden 4 Kühen wurden zwei verschüttet, die anderen konnten verletzt geborgen werden. Die Familie Obermann und die anderen Nachbarsleute mußten ihre Wohnungen verlassen. Bei diesem Felssturz wurden fünf Wagen, zwei Pferdeschlitten und die Futtervorräte vernichtet. Die Aufräumung der Schutt- und Steinmassen dauerte einige Wochen. Es mußten sogar Sprengungen vorgenommen werden. Der Verkehr zur Station Neuzeug der Steyrtalbahn war arg gestört.

1903 Schreckliches Mißverständnis bei militärischer Übung

Infolge eines großen Mißverständnisses wurden in der Nacht zum 2. Juli 1903 zwei Soldaten das Opfer ihres Dienstes.[105] Das 10. Feldjägerbataillon von Steyr hatte am 1. Juli tagsüber und in der Nacht zum 2. Juli im Gebiet von Wolfern, Losensteinleiten und Sierning eine Übung im Briefordonnanz- und Patrouillendienst (Meldedienst). Im Bauernhaus zu Autenberg (heute Autenbergweg 7) war eine Feldpost mit 7 Mann unter dem Kommando des Einjährig-Freiwilligen Unterjägers Marschhofer eingerichtet. Als Außenwache wurde ein Doppelposten aufgestellt. Der Sierninger Nachtwächter und der Gemeindediener vermuteten in den Soldaten Einbrecher und verständigten die Gendarmen des Postens Sierning, welche sofort nach Autenberg eilten und vom Doppelposten für Soldaten einer feindlichen Abteilung gehalten wurden. Vorschriftsmäßig gaben die Soldaten Alarmschüsse ab. Da die Gendarmen glaubten, sie würden von den vermuteten „Einbrechern" angeschossen, antworteten sie mit scharfen Schüssen. Unterjäger Marschhofer erkannte die scharfen Schüsse und befahl rasch: „Nieder, Feuer einstellen!" Der gegenseitige Irrtum war nun aufgeklärt. Er forderte

Begräbnis des Unterjägers Seisenbacher

aber schon zwei Opfer. Der Unterjäger Seisenbacher erhielt einen Bauchschuß, dem Jäger Sauer wurden beide Oberschenkel durchschossen. Johann Sauer brachte man in das Allgemeine Krankenhaus zu St. Anna nach Steyr. Unterjäger Seisenbacher erlag noch am selben Tag seinen schweren Verletzungen.

1904 Die Freiwillige Feuerwehr Letten

Die Freiwillige Fabriksfeuerwehr Letten beging am 31. Juli 1904 das Fest ihres 20jährigen Bestandes. Aus diesem Anlaß fand in Letten ein Festkonzert der Fabriksfeuerwehrkapelle Steyr statt. Erwähnenswert waren bei diesem Fest Vorführungen der Jugendfeuerwehr Steyr.

Maler Ribarz in Sierning

Ein schönes Ölbild vom berühmten Maler Rudolf Ribarz (1848—1904), das sich im Besitz der Familie Arch. Prof. Dipl.-Ing. Steiner befindet, zeigt Sierning um die Jahrhundertwende. Rudolf Ribarz, ehemaliger Professor an der Wiener Kunstgewerbeschule (heute Hochschule für Angewandte Kunst), verbrachte den Sommer 1904 von Juni bis September in Sierning. Während dieser Zeit malte er ungefähr 20 Landschaften von Sierning und Umgebung.

1905 Armenhaus — Altenheim

Im Jahre 1905 wurde am Pfingstmontag bei schönem Wetter um 16 Uhr das zu einem „Armenhaus" großzügig umgebaute ehemalige „Geyngut" von Pfarrer Franz Gugeneder und zwei Kooperatoren eingeweiht. Der Stifter dieser für die damalige Zeit großartigen sozialen Einrichtung, Herr Anton Landerl, nahm an dieser Feier selbst teil. Die Gemeinde Sierning gestaltete mit großen finanziellen Kosten im Laufe der letzten Jahrzehnte das Armenhaus in ein modernes Altenheim um.

1905 Zweiter Großbrand in Hausleiten

Am 16. Juli 1905 kam um 1/2 11 Uhr nachts in der Holzhütte des Kainzbauerngutes Feuer zum Ausbruch. Infolge der großen Trockenheit und Dürre griffen die Flammen auf vier andere Häuser über. Wahrscheinlich fingen die Strohdächer der Vierkanthöfe sehr rasch Feuer. Der Großbrand vernichtete das schon genannte Kainzbauerngut, Pichlern 99 (Hausleitenstraße 33), die Sölde des Josef Artmann, Pichlern 98 (Hausleitenstraße 32), das Greisingerhäusel, Pichlern 101 (Hausleitenstraße 26), das Salfingergut des Georg Kainrad, Pichlern 102 (Hausleitenstraße 29) und das Fritzengut des Josef Außermayr, Pichlern 104 (Hausleitenstraße 27). Die Brandursache wurde nicht bekannt. Man vermutete, daß der Brand durch Funkenflug der Bahn entstand. Das Feuer bekämpften die Feuerwehren von Sierning, Sierninghofen, Pichlern, Letten, Aschach/Steyr, Waldneukirchen, Thanstetten, Bad Hall und Unterhimmel mit 11 Spritzen. Die beiden Vierkanthöfe, das Salfinger- und Fritzengut, wurden schon einmal (18. April 1894) durch Brandlegung eingeäschert. Der Schmiedemeister Gmeiner, welcher sich tapfer am Rettungswerk beteiligte, konnte aus dem Haus nicht mehr heraus und mußte sich in ein rückwärtiges Zimmer seiner Wohnung flüchten. Erst um 4 Uhr früh, als schon alles Brennbare vernichtet war, konnte er ins Freie gelangen. Der Maurer Vielhaber verlor beim Retten der Schweine das Bewußtsein. Er konnte aber noch rechtzeitig aus den Flammen geborgen werden. Die Feuerwehren arbeiteten die ganze Nacht und den folgenden Tag an der Eindämmung des Feuers.

1905 Gründung eines Konsumvereines

Am 21. 5. 1905 gründete die organisierte Arbeiterschaft Sierninghofen-Neuzeug den Konsumverein „Gleichheit", registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Erster Obmann wurde der Fabriksarbeiter Johann Seitz.

1906 Die neue Volksschule Sierninghofen

In der Zeit von 1889 bis 1899 mußte die Volksschule Sierninghofen wegen der rasch ansteigenden Schülerzahlen um drei Klassen erweitert werden. Davon mußten zwei Klassen außerhalb des Schulgebäudes in Privathäusern untergebracht werden. Da ein Absinken der Schülerzahlen nicht zu erwarten war, erachtete die Gemeindevertretung den Bau eines neuen Schulhauses als notwendig. Im Jahre 1903 führte man mit einstimmigem Beschluß eine Gemeinde-Bier-Umlage ein.[107] Die Gemeinde wollte damit Geld zur teilweisen Abdeckung der Baukosten aufbringen. Es wurde pro Hektoliter Bier 1 Krone eingehoben. Ein von der Brauerei Wahlmühle den Wirten schon früher gewährter Preisnachlaß von einer Krone pro Hektoliter wurde herangezogen, sodaß sich der Bierpreis für die Bevölkerung nicht erhöhte.

Am 1. August 1904 wurde der Bau des derzeitigen Schulhauses begonnen. Am 19. April 1906 erteilte der Landesschulrat für OÖ. die Benützungsbewilligung. Die feierliche Einweihung und Eröffnung des Schulhauses fand am 1. Mai 1906 statt. Die Einweihung nahm Pfarrer Franz Gugeneder vor. Als Festgäste waren anwesend Bezirkshauptmann

Graf Walderdorff, Bezirksschulinspektor Josef Reisinger, Landtagsabgeordneter Bürgermeister Karl Wiesner, die Mitglieder des Ortsschulrates und der Gemeindevertretung.[108]

Auf der im Schulhaus angebrachten Gedenktafel anläßlich der Fertigstellung des Gebäudes ist zu lesen:

Gedenktafel

Zum Wohle der lernenden Jugend, wurde diese Schule erbaut von der Gemeinde Sierning, 1905, unter dem Bürgermeister und Landtagsabgeordneten

Herrn Karl Wiesner.

Das Baucomité bestand aus den Herren:

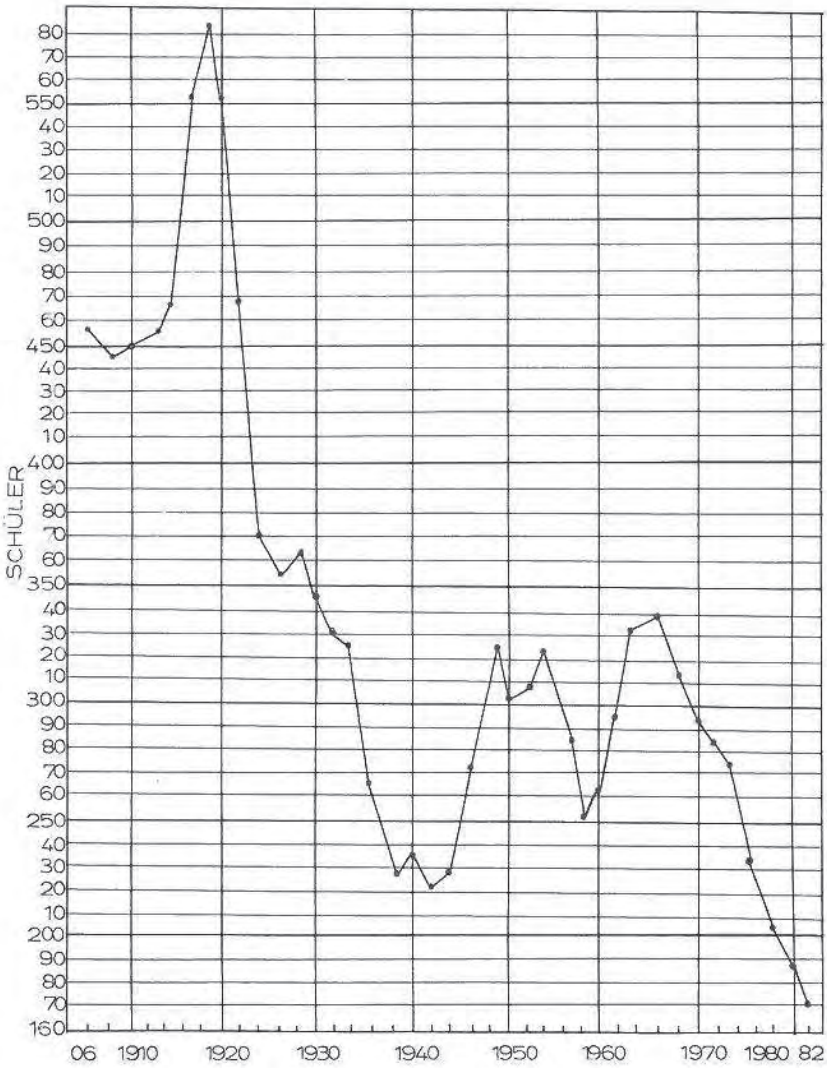
Friedrich Bauernebl	= Obmann		
Franz Wessely	= Obmann des Ortsschulrates	Anton Christ	=
		Josef Radmoser †	= Ortschulräte
Josef Lettner	= Ortsschulinspektor	Josef Wittmann †	=
Maurermeister	= Franz Wintermayr		

Im Schuljahr 1906/07 besuchten 458 Kinder in 6 Klassen die neue Volksschule Sierninghofen. Große Verdienste für den Neubau dieser Schule erwarben sich Herr Josef Wittmann, der für den Bau des Schulhauses äußerst tätig war, besonders aber Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Karl Wiesner. Dieser war von 1894 bis 1908 beliebter und tüchtiger Bürgermeister von Sierning. Er war Ehrenmitglied und Förderer vieler Vereine.

SCHULLEITER UND DIREKTOREN AN DER VOLKSSCHULE SIERNINGHOFEN

Josef Altwörth	1759
Alex	
Kalarsch	
Hauptmannschneider	
Grünseiß Josef	
Michl Christian	
Höllinger Johann	
Kreuzinger Sebastian	1807—1816
Er war nicht verehelicht und wohnte bei seinen Eltern zu Stein in der Pfarre Gleink, von wo er täglich nach Neuzeug ging, nach beendetem Unterricht das Schulhaus zusperrte und wieder nach Stein wanderte.	
Pichlwanger Michal	1816—1828
Riebl Adalbert	1828—1849
Prix Johann	1850—1864
Oswald Jenner (Provisor)	1864—1867
Oswald Jenner	1868—1886
Ferdinand Bruckmüller	1886—1908
Alois Böhm	1908—1912
Franz Hopf	1912—1913
Max Männer	1913—1914
Franz Hopf	1914—1915
Henriette Schmid	1917—1918
Max Männer	1918—1919
Wilhelm Egger	1919—1933
Konrad Mayr	1933—1938
Roman Maderthaner	1938—1939
Norbert Kraft	1939—1940
Karl Fritsch	1940—1945
Max Danner	1945—1946
Hans Bodingbauer	1946—1947
Othmar Waldmann	1947
Karl Egon Müller	1947—1949
Konrad Mayr	1949—1953
Norbert Kraft	1953—1973
Johann Kaltenböck	ab 1973—

Diagramm der Schülerzahlen der Volksschule Sierninghofen 1906—1982



Volksschule Sierninghofen

1906 Bevölkerungsbewegung[109]

Im Jahre 1906 verzeichnete man in der Pfarre Sierning bei einer Zahl von 7.000 Personen 186 Geburten, 175 Sterbefälle und 62 Trauungen.

1907 Generalversammlung der Messer- und Gabelschmiede

Am 28. 7. 1907 hielt die Genossenschaft der Messer-, Gabel- und Magnetschmiede in Neuzeug ihre Generalversammlung ab. Bei dieser Veranstaltung wurden drei Lehrlinge freigesprochen und 7 aufgedungen. Es wurde damals der große Wunsch geäußert, daß der Zentralgenossenschaftsverband den Meistern, die das Messerergewerbe in kleinerem Maßstab betreiben, jene Hilfe und Unterstützung bieten möge, daß dieses alte Handwerk wieder auf den Stand gebracht werde, auf dem es sich vor der Gründung der Messerfabriken befand. Dieser Wunsch erfüllte sich nicht. Die Handwerker konnten in den weiteren Jahren mit der maschinellen Produktion der Fabriken nicht Schritt halten.

1907 Anny Kaltenbach

1902 bis 1911 feierte die Sierningerin Anny Kaltenbach, Opernsängerin, große Erfolge auf deutschen Bühnen und an der Wiener Volksoper. Sie war vielleicht die größte Künstlerin, die unser Heimatort jemals hervorbrachte. In den Jahren um 1910 war Opernsänger Georg Fabian in den Sommermonaten Gast bei Frau Kaltenbach. Er war ein sehr guter Maler, der zahlreiche Aquarelle von Sierning und Umgebung in Postkartenformat schuf.

Am 30. Juni 1907 gaben Anny Kaltenbach und Georg Fabian (Baß), die beide damals am Stadttheater Krefeld (Deutschland) waren, in Sierning ein Konzert zu Gunsten des Verschönerungsvereines Sierning. Begleitet wurden sie am Klavier von Paula Schönauer, der Tochter eines Direktors der Waffenfabrik Steyr. Im März 1923 wirkte die Sängerin im Stadttheater Steyr beim viertägigen großen Gastspiel von Mitgliedern der Wiener Staats- und Volksoper mit. Sie sang damals eine Hauptrolle der Oper „Der Evangelimann" von Dr. Wilhelm Kienzl. Weiters wirkte sie in Steyr noch bei den Aufführungen der Opern „Faust", „Der Troubadour" und der Operette „Der Zigeunerbaron" mit.[110] Gern stellte sie sich in den Dienst der guten Sache. So sang sie im Juni 1906 mit anderen Opernsängern in Wolfern bei einem Wohltätigkeitskonzert für den dortigen Armenfürsorgeverein. Bei der Einladung schrieb man „Kunstgenuß". Nach Bekanntgabe der Mitwirkenden erklärte man noch: „Wo kann ähnliches im Land geboten werden!"[111]

Nach dem 1. Weltkrieg trug sie bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung für die Amerikanische Kinderhilfsaktion mit Liedervorträgen zur Programmgestaltung bei. Trotz ihres hervorragenden Könnens und ihrer großen Erfolge blieb sie zeitlebens eine liebenswürdige, bescheidene Frau.

Die „Anny-Kaltenbach-Straße" erinnert an die Künstlerin.

Der Vater der Sängerin, Herr Josef Kaltenbach, war Organist und Leiter des Kirchenchores Sierning, vielseitiger Musiker und Kapellmeister des Musikvereines. Er bemühte sich sehr um den musikalischen Nachwuchs durch Heranbildung vieler junger Streicher und Bläser.

1907 Wochenmarkt in Sierning

Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Steyr bewilligte im September 1907 für Sierning einen Wochenmarkt an Sonntagen von 7 bis 9 Uhr. Zum Plan der Gemeinde Sierning wurde vor Genehmigung des Wochenmarktes die Stadt Steyr von der Bezirkshauptmannschaft um Stellungnahme ersucht. Einstimmig sprachen sich vorerst die Gemeinderäte von Steyr gegen das Vorhaben der Sierninger aus. Das ablehnende Verhalten begründeten die Steyrer Stadtväter aus folgenden Gründen: Die Geschäfte gehen in Steyr an Sonntagen sehr flau. Durch einen Sonntags-Wochenmarkt in Sierning würden viele Leute abgehalten, an diesem Tage nach Steyr zu kommen.[112] Es litte auch die Versorgung der Stadt Steyr mit Lebensmitteln, weil ein Teil der bäuerlichen Bevölkerung seine Produkte nicht mehr in die Stadt brächte und sich dadurch auch die Lebensmittelpreise erhöhten. Auch vom Standpunkt der Sonntagsruhe war man gegen die Zulassung des geplanten Wochenmarktes in Sierning. Man verwies darauf, daß in den Städten die Geschäftszeiten immer verkürzt werden. Da einige Gemeindevertreter ein friedliches Einvernehmen mit Sierning aufrecht halten wollten und sie in Erfahrung gebracht hatten, daß der Markt früher schon bestand, änderten sie nach mehreren Monaten ihre Einstellung. Schließlich kamen die Sierninger doch zu ihrem genehmigten Wochenmarkt trotz des vom Steyrer Gemeinderat mit Stimmenmehrheit erhobenen Einspruches.

1908 Glücklich abgelaufen[113]

Bei dem am Abend des 13. Juni 1908 tobenden Gewitter schlug ein Blitz in das Haus des Herrn Franz Brameshuber, Gründberg 20 (heute Pachschallernstraße 26), ein. Im Zimmer des dort wohnhaften Herrn Obermayr saß dessen Frau, auf einer Bank neben ihr lag ein kleines Kind. Als der Blitz in das Haus fuhr, wurde das Kind in die Arme der Mutter geschleudert. Hierauf raste der elektrische Strahl im Haus herum, richtete im Mauerwerk große Schäden an, sengte das Haar der Tochter des Herrn Brameshuber und donnerte durch das Mauerwerk wieder ins Freie, wo er die Jauchepumpe spaltete. Im Haus waren fünf Erwachsene und drei Kinder anwesend. Die auf wunderbare Weise verschont gebliebenen Personen erlitten keine merklichen Verletzungen. Das Haus selbst wies große Löcher und viele kleine Beschädigungen auf.

1910 Windkraftbrunnen

In den Jahren nach der Jahrhundertwende bis in die 30iger Jahre bediente man sich in den freien Lagen der Hochterrasse auf Bauernhöfen in Hilbern, Pichlern, Gründberg und auf den westlichen Anhöhen des Ortsrandes von Sierning am Lachmayr- und Enzelsdorfergut vielfach der Windkraft zum Betrieb des Hausbrunnens. Man ließ sich das etwas kosten. Für die Erbauung einer „Windmotoranlage" mußte man einen Betrag von mehr als 1.000 Gulden bezahlen. Der Windmotorturm war bis zu 16 m hoch und aus einem Eisengestänge zusammengefügt. Ganz oben bewegte sich auf einer Achse das Windrad, das jeweils von einem Steuer in die Windrichtung gebracht wurde. Auf dem Steuer stand der Name der Wiener Erzeugungsfirma „Friedländer". Ein Excenter übersetzte die drehende Bewegung des Rades in die geradlinige Auf- und Abwärtsbewegung der langen Pumpstange. Um eine ständige Wasserversorgung für den Betrieb zu sichern, um die Zeit von Windflauten zu überbrücken, baute man große Wasserbehälter. Von dort floß das Wasser im Selbstauslauf oder durch eine Handflügelpumpe angetrieben in Haus und Stall. Viele Jahre versorgten die Windkraftbrunnen Bauernhöfe mit Wasser. Nach Anschluß der Gehöfte an das öffentliche Stromnetz und auch nach schweren Sturmschäden stellte man die Hausbrunnen auf Elektrobetrieb um. In die sehr tiefen Brunnenschächte montierte man Unterwasserpumpen. Der letzte Windbrunnen in

unserer Umgebung wurde in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg abgetragen. Die Windräder der vergangenen Zeit finden im Zeichen des Energiesparens und der Treibstoffverteuerung in geänderter Form wieder Interesse. Man stellt nun vorläufig kleine Windgeneratoren her, die der Handel in verschiedener Größe und Leistungsfähigkeit anbietet. Wie die Tageszeitung „Neues Volksblatt" in den frühen achtziger Jahren berichtete, hat das kleinste Windrad mit seinen 14 Flügeln nur einen Durchmesser von 43 cm. Dieser Windgenerator wiegt 4 kg. Mit diesen Geräten ist es möglich, Akkumulatoren kostenlos nachzuladen. Man kann sie in Gartenhäusern, Zweitwohnsitzen ohne Netzanschluß und auf Berghütten einsetzen.

Windkraftbrunnen

1910 Halleyscher Komet

Im Jahre 1910 konnte der Durchgang des Halleyschen Kometen in Sierning sehr gut beobachtet werden. Damals gab es in vielen Ländern der Erde um den Kometen, der nach dem englischen Astronomen Edmund Halley (1656—1742) seinen Namen erhielt, große Aufregung. Es wurde vorausgesagt, daß sich die Erde und der Schweifstern einander begegnen und die Erde sich durch den Kometenschweif bewegen werde. Es herrschte Weltuntergangsstimmung. In Rußland zogen die Leute aus Furcht vor dem Zusammenstoß der Erde mit dem Kometen ihre Sterbehemden an.[114] In Amerika verbrachte man in den Städten die Nacht auf den Dächern der Hotels. Auch in Sierning herrschte laut mündlicher Überlieferung in Teilen der Bevölkerung Kometenangst. In großen Scharen strömten die Sierninger am Abend des 18. Mai 1910 auf die Bauernhuberhöhe. Aller Wahrscheinlichkeit ging die Erde am Morgen des 19. Mai quer durch den 30 Millionen Kilometer[115] langen Schweif des Kometen oder durch einen Nebenschweif desselben hindurch. Es konnte aber keinerlei besondere Erscheinung oder Wirkung festgestellt werden. Die nächste Wiederkehr des Halleyschen Kometen ist für 1986 zu erwarten, weil seine Umlaufzeit um die Sonne 76 Jahre dauert.[116]

1912

Am 28. Juli fand in Neuzeug der Messerer-Jahrtag statt. Lehrlinge wurden freigesprochen und neu aufgedungen.

Sehr festlich beging das uniformierte Schützen-Corps Sierning sein 90jähriges Gründungsfest am 18. August 1912.

1913 Arbeiterbaracken

Infolge Mangels an Arbeiterwohnungen errichtete die OÖ. Waffenfabriksgesellschaft im Jahre 1913 in Letten drei große Arbeiterbaracken, die anfangs September fertiggestellt wurden. Die damit zusammenhängende Zuwanderung vieler Arbeiterfamilien erhöhte in der Volksschule Sierninghofen die Schülerzahl plötzlich um 50 Kinder.

1913 Elektrisches Licht

1913 wurde Sierning durch eine Kabelleitung von Wetzendorf mit elektrischem Strom versorgt. Am 29. November brannte zum erstenmal elektrisches Licht in Häusern von Sierning. Am 6. Dezember waren erstmalig Geschäftsauslagen (Schaufenster) beleuchtet. In der Weihnachtsmette erstrahlte zum erstenmal elektrisches Licht in der Kirche. Durch Kurzschluß wurde bei diesem Gottesdienst die Kirche in Finsternis gehüllt.[117] Allmählich wurde die düstere Petroleumbeleuchtung aus den Wohnungen, Gaststuben und Geschäften entfernt.

1913 Alois Kaindl — Testament

Am 19. Dezember 1913 starb der Messerverleger Alois Kaindl, Sierninghofen. Er bestimmte von seinem hinterlassenen Vermögen nahezu 200.000 Kronen für wohltätige Zwecke. Dieser Geldbetrag entsprach damals einem Wert von fünf großen Bauernhäusern.

1914

Am 5. Juli 1914 wurde in Girkinger's Gasthaus in Neuzeug noch die Gesellenprüfung der Genossenschaft der Messer-, Klingen- und Gabelschmiede vorgenommen. Es trat auch bei diesen Handwerkern allmählich der Kampf um das Überleben ein.

Der Erste Weltkrieg und die Zwischenkriegszeit

1914—1918 Der Erste Weltkrieg

Am 28. Juni 1914 beging der Militär-Veteranenverein Sierning sein 40. Gründungsfest. Am späten Nachmittag ertönte während des lustigen Treibens ein Trompetensignal. Ortspolizist Alois Wörtner betrat das Podium und verkündete die Ermordung des Thronfolgers und seiner Gemahlin in Sarajevo.[1] Das Fest wurde abgebrochen. Überall war gedrückte Stimmung. Man befürchtete einen Krieg. Bereits in den nächsten Tagen wurden Reservisten einberufen.

Anläßlich der bereits eingetretenen kriegerischen Lage mußten vom Gendarmerieposten Sierning die Munitions- und Pulvermagazine des Waffenfabriksobjektes in Letten ständig überwacht werden.[2] Diese Wache wurde am 31. Juli bezogen und dort ein Außenposten aufgenommen.

Plötzlich läuteten am 1. August 1914 um 11 Uhr nachts die Glocken. Die Leute liefen zusammen. Der Kirchenplatz füllte sich. Ortspolizist Alois Wörtner rief vom Garten des alten Pfarrhofes die Mobilmachung aus. Der Erste Weltkrieg nahm seinen Anfang. Die mit Evidenzblättern geführten Pferde mußten in Steyr vor einer Militärkommission auf dem Stadtplatz abgegeben werden.[3] Einige Tage hindurch und teilweise auch in der Nacht wurden laufend Pferde durch Sierning nach Steyr getrieben. Schweren Herzens gaben die Besitzer die Pferde mit den Knechten ab. Sie vermißten sie besonders zur Einbringung der Ernte. Nach Vorsprache des Landeshauptmannes Hauser[4] beim Landes-Verteidigungsministerium wurden die Hengste bald freigegeben und damit eine kleine Erleichterung geschaffen.

Am 3. August 1914 wurde das k. u. k. Feldhaubitzenregiment Nr. 42, erste Ersatzbatterie mit 7 Offizieren, 370 Mann und 350 Pferden zur feldmarschmäßigen Ausrüstung in Sierning einquartiert.[5] Bereits am 15. August erfolgte der Abmarsch dieser Truppen in Begleitung einer Musikkapelle durch die Steyrer Straße an die russische Front. Die Geschütze waren mit Kränzen geschmückt. Auf den Mützen trugen die Kanoniere Eichenlaub.

Wie in allen Gebieten der großen Habsburger-Monarchie entstand auch bei uns eine allgemeine Kriegsbegeisterung. Voll Zuversicht, daß der Krieg spätestens im Herbst mit einem Sieg Österreich-Ungarns enden werde, zogen die Soldaten fort. Jedoch wichen die anfängliche Begeisterung und Zuversicht nach wenigen Monaten einer Sorge und Niedergeschlagenheit, weil ein schnelles Kriegsende oder gar ein Sieg immer ferner rückten.

In der Weihnachtsnummer des Jahres 1914 berichtete die „Steyrer Zeitung" und am 31. Dezember dieses Jahres „Das Interessante Blatt" in Wien über den Sierninger Kriegsfreiwilligen des 14. Infanterieregimentes, den 52jährigen Zugsführer Ferdinand Wimmer, der durch sein tapferes, beispielhaftes Verhalten im Kampfe die Goldene Tapferkeitsmedaille erwarb. Diese hohe Kriegsauszeichnung verursachte in Sierning großes Aufsehen, denn goldene Tapferkeitsmedaillen wurden im 1. Weltkrieg Soldaten aus

Abmarsch an die Front, 15. August 1914

dem Mannschaftsstand oder Mannschaftsdienstgraden sehr selten verliehen. Generalmajor Krauß meinte, Wimmer verdiene ein Denkmal. Bis zu seinem Lebensende hieß der tapfere Soldat in Sierning „der goldene Wimmer".

Ein zweiter, im Kriege vielfach ausgezeichneter Sierninger war Karl Schiefermayr, Zugsführer im Infanterieregiment 14. In Anerkennung seines unerschrockenen Einsatzes an der italienischen Front erhielt er 1915 die Goldene Tapferkeitsmedaille. Vor Jahrzehnten berichtete die „Tagespost" in einer Beilage, wie der mutige Infanterist die Goldene errang. Diese Schilderung wird wörtlich wiedergegeben: *„Die Waffentat, mit der sich Karl Schiefermayr als Zugsführer die Goldene Tapferkeitsmedaille erwarb, galt der Abwehr italienischer Angriffe in den Sextener Dolomiten, wo die zehnte Marschkompanie der Linzer Hessen Ende Juli 1915 am Rotteck eingesetzt worden war. Die Kompanie wehrte in der Nacht vom 4. auf den 5. August einen Angriff ab. Der Gegner trommelte dann von 4 Uhr früh an auf die nur aus Steinblöcken mühselig errichtete, schwach besetzte Stellung und versuchte hierauf, diese in nochmaligen Stürmen in seine Hand zu bekommen. Schiefermayr hatte sich schon bei der nächtlichen Abwehr besonders ausgezeichnet. Als nach der artilleristischen Vorbereitung die Italiener wieder das Felsplateau von Rotteck angingen, kroch der schneidige Zugsführer über die Hindernisse vor, um mit Unterstützung Schanl Hofbauers, seines unzertrennlichen Kampfgenossen, das Vernichtungswerk zu beginnen: er warf aus den bereitgestellten, von Hofbauer herangeschleppten Verschlägen Handgranate auf Handgranate in eine dolinenartige Vertiefung, in der sich der Gegner gesammelt hatte, und richtete damit ein solches Blutbad an, daß sich die Überlebenden ergaben. Trotzdem wurde indes die nur mehr von einem dezimierten Häuflein besetzte Stellung durch den Gegner von der anderen Seite her schier überrannt. Schiefermayr ging daraufhin mit den Tiroler Landstürmlern, den 165ern,*

Greisen und Knaben, zum Gegenangriff vor, der in siegreichem Nahkampf, mit dem Bajonett, entschieden wurde. Ohne Deckung, freistehend schießend, erhielt Schiefermayr dabei einen Bauchschuß. Er wurde in die lange Reihe der Gefallenen gelegt, von einem Bekannten aber — zwei Tage nach dem erfolgreichen Sturm — erkannt und damit gerettet. Der Sieg auf Rotteck war sein Werk, die Goldene sein Lohn."

Schiefermayr, der 1888 in Pichlern Nr. 5 geboren wurde und später mit seinen 11 Geschwistern im Hause Friedhofstraße 12 wohnte, verbrachte seine Kindheit und Jugend in Sierning. Vor Beginn des Ersten Weltkrieges übersiedelte er nach Linz. Dort ernannte ihn der Gemeinderat in den 30iger Jahren zum Ehrenbürger.

Es gab nicht nur Berichte über tapfere Soldaten zu lesen, auch die Verlustlisten von den Fronten wurden immer länger und in der Heimat traten immer größere Schwierigkeiten in der Versorgung auf. Nicht nur die militärische Ausrüstung erwies sich als unzureichend, sondern auch die Versorgung mit den notwendigsten Gütern und Lebensmitteln. Als deshalb die Preise unentwegt stiegen, mußten schon im Dezember 1914 Höchstpreise für Getreide, Mehl, bald auch für Kartoffeln, festgelegt werden. Anfangs November 1914 begannen auch die Aufnahmen der Getreidevorräte bei den Bauern. Am 26. September trafen schon Flüchtlinge aus Stary-Sambor in Galizien hier ein. Sie wurden im Ort untergebracht. Als Galizien und die Bukowina infolge der kriegerischen Ereignisse ausfielen, zeigten sich bereits die ersten Lebensmittelverknappungen.

Am 6. Mai 1915 verlegte man das Gebirgsartillerie-Reg. Nr. 14 von Trient mit 14 Offizieren, 1.200 Mann, 140 Pferden und Tragtieren zur dauernden Kantonierung (Einquartierung) nach Sierning. Am 15. Mai 1915 kam das Gebirgsartillerie-Reg. Nr. 3 mit 10 Offizieren, 900 Mann und 80 Pferden nach Sierninghofen und mußte dort untergebracht werden.[6] Kaum hatte die Schule für die Sommerferien die Tore geschlossen, bezogen am 3. Juli 1915 200 Mann der Artillerie das Haus. Alle Räume des Gebäudes und der Schulhof wurden als Belegräume bzw. als Verpflegungs- und Übungsräume benutzt. Während der Ferien vom 1. 7. bis 15. 9. strickten Schülerinnen Wintersocken, Schneehauben und Pulswärmer für die im Ort Sierning in Garnison befindlichen Soldaten. Schon im September 1915 trat infolge langsamer Getreideablieferung in Oberösterreich eine bedenkliche Stockung der Mehlversorgung ein. Es mußte daher zum Druschzwang geschritten werden. Auch in Sierning wurde die Gemeindevorstehung aufgefordert, einen Teil der kaum eingebrachten Ernte bis 25. September ausdreschen und an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt in Linz abliefern zu lassen. Den Drusch und die Getreideabfuhr kontrollierte eine Erntekommission. In diesem Jahre wurden in Sierning bereits 7 Musterungen, 2 Pferdeklassifikationen und bei den Bauern 6 Getreideaufnahmen durchgeführt.[7] Am 3. Dezember 1915 trafen die ersten russischen Kriegsgefangenen ein. Sie wurden der Landwirtschaft als Arbeitskräfte zugewiesen.[8]

In den ersten Kriegsjahren gingen vom Bahnhof Sierning wöchentlich zwei bis drei Soldatentransporte an die Front. Sie wurden oft feierlich mit Musik verabschiedet. Manche Soldaten trugen auf ihren Mützen gelbe Bänder mit der Aufschrift „Heil ins Feld zum zweitenmal!" oder „Heil ins Feld zum drittenmal!". In Sierning und Umgebung wurden 2.000 Soldaten in Gasthäusern, Schulen und Bauernhöfen einquartiert. Dem Lachmayr- und Auergut allein waren je 100 Mann zugewiesen. In der „Bauernhuber Tanne", dem einstigen Restbestand eines großen Waldes in der Nähe des heutigen Wasserreservoires, und in der Schottergrube in Untermühlen hielten die Soldaten ihre militärischen Übungen.

Bald nach Kriegsbeginn wurde in Steyr das uniformierte Bürgercorps mit scharfer Munition ausgerüstet. Es mußte hierauf den Wachpostendienst in den Steyr-Werken übernehmen. Die Bewachung der Waffenfabrik wurde auch auf das Werk Letten ausgedehnt und von der Bürgergarde Sierning übernommen.

1916 Ablieferung von zwei Glocken

Ein trauriger Tag für die Pfarre Sierning war der 21. Dezember 1916. Es mußten zwei Glocken zum Einschmelzen für Kriegszwecke abgeliefert werden. Am Mittwoch, 20. Dezember 1916, erscholl nach dem Frühgottesdienst zum letzten Mal das gesamte Geläute. In Anwesenheit einer großen Volksmenge wurden die beiden Glocken am 21. 12. vom Turm abgenommen. Beim Abseilen einer Glocke riß das Seil. Die Glocke stürzte vom Turm hernieder, grub sich tief in die Erde und blieb unversehrt. Die beiden Glocken wurden im Jahre 1862 von der Firma Johann Michael Peteler in Steyr gegossen. Die große, die „Zwölferin", hatte ein Gewicht von 1270 kg,[9] einen Durchmesser von 130 cm und als Darstellung die Heiligen Petrus und Laurentius und den Gekreuzigten mit der Inschrift: „Durch Veranlassung Sr. Hochwürden Herrn Pfarrer und Dechant Martin Kary wurden zwei Glocken von der Pfarrgemeinde durch milde Beiträge angeschafft."[10]

Die zweite, die Elfuhrglocke, wog 715 kg und wies einen Durchmesser von 110 cm auf. Die Elfuhrglocke gab früher immer das Zeichen zur Mittagspause. Beim Transport der Glocken zum Bahnhof läuteten die noch am Turm befindlichen zum Abschied. Einige Zeit später wurde sogar die 3,5 kg schwere Schulglocke abgegeben. Zur weiteren Versorgung des Heeres mit Buntmetallen wurden am 30. 11. 1917 die letzten drei Glocken vom Kirchturm geholt. Längere Zeit hing nur das Zügenglöcklein allein in der Glockenstube. Mit den Glocken verstummte auch die Turmuhr. Es fehlten die Schlagglocken. Erst am 13. 8. 1919 kamen zwei Stahlglocken als Ersatz aus Kapfenberg. Nachdem sie am 16. 8. 1919 im Glockenstuhl hingen, wurden sie an diesem Tage auch zum erstenmal geläutet. Die Sierninger hörten nun wieder den Stundenschlag vom Turm. Früher wurden die Kirchenglocken nicht nur zum Verkünden des Gottesdienstes geläutet, sondern auch zum Feuer-, Sturm- und Wetterläuten verwendet. Vor Einführung des dreimaligen Aveläutens wurde abends die „Feuerglocke" angeschlagen, damit in den Häusern das Feuer in der Vertiefung des Herdes mit Asche zugedeckt wurde. Das Feueranmachen war in alter Zeit sehr beschwerlich, deshalb suchte man wenigstens glühende Asche zu erhalten.[11] Der Feuerstein und Zunder (trockener Schwamm) kamen erst im 14. Jahrhundert in Gebrauch, die Schwefelhölzer erst 1832.

Zu spät setzte man im Jahre 1916 mit der Bewirtschaftung der Lebensmittel ein. Es wurden u. a. Brot-, Mehl-, Zucker- und Kaffeekarten ausgegeben und wöchentlich zwei fleisch- und fettlose Tage eingeführt. Eine neue ministerielle Verordnung verlangte weitere Sparsamkeit in Fleisch und Fett. Die Bestimmungen über die beiden fleischlosen Tage der Woche wurden verschärft. Sowohl in Gasthäusern wie in Privathaushalten war für die zwei fleischlosen Tage jeder Fleischgenuß bei Strafe untersagt. Auch Fleischkonserven, Selchwaren und Würste fielen unter das Verbot. In Privathaushalten durfte man an Dienstagen zwar Rindsuppe, aber kein Fleisch essen. Infolge des großen Fleischmangels wurde teilweise das Fleisch durch Viehrequisitionen bei den Bauern aufgebracht. Die Verabreichung aller in geschmolzenem Fett irgend welcher Art oder in Öl gebackenen Speisen war verboten, ebenso die Verabreichung aller unter Verwendung von Öl bereiteten Tunken. Die Verabreichung von mit Fett oder Öl zubereiteten Kartoffeln und das Angebot von roher und zerlassener Butter war untersagt. In Zuckerbäckerbetrieben durften fette Füllmassen und Mehlspeisen, die in zerlassenem Fett ausgebacken waren, nicht hergestellt werden.

1916 Während des Krieges entstanden zwei Federzeichnungen, die Sierning im Jahre 1916 zeigen. Sie stammen von Alois Lebeda (1871—1953), Bürgerschuldirektor in Steyr in den 20er-Jahren. Direktor Lebeda war ein begabter Künstler, Graphiker und Maler. Er war besonders Aquarellist, dem sein Anliegen vorwiegend die Landschaft war. In seinen Werken findet man auch Radierungen und schöne, ausdrucksvolle Holzschnitte. Mit Alois Lebeda war ein Künstler am Werk, der Talent und Fleiß vereinte. Lebeda zeichnete und malte mit Hingabe und Freude. Der Erlös aus seinen Bildern war aber auch eine Zubuße zum Lebensunterhalt für die 12köpfige Familie.

In der Schule wurde im Jänner Zeitungspapier gesammelt und an die Strafanstalt Garsten abgeschickt. Die Schülerinnen strickten Wadenstutzen, Wintersocken und Pulswärmer. Diese wurden im Februar 1916 an das Kriegsfürsorgeamt Linz gesandt. Die Kinder sammelten in der Schule auch Bücher für Kriegsgefangene und für die Soldaten im Feld und in den Spitälern. Die Bücher wurden an das Kriegsfürsorgeamt Linz geschickt. Die Erwachsenen sammelten Gold und Silber für die Kriegsfürsorge. Die Katholische Frauenorganisation lieferte Seidenabfälle nach Linz. Ab Oktober 1916 hielt man Opfertage für den Krieg. Man ging mit Sammelbüchsen durch die Straßen und verkaufte Abzeichen.

Trotz Rationierung war die Versorgung der Bevölkerung nicht mehr gesichert. Auch Sierning spürte 1917 die große Lebensmittelknappheit. Es gab nur Brot aus Mais- oder Hafermehl. Man mengte dem Brotmehl sogar Baumrinde bei. Fleisch wurde nur an einem Samstag ausgegeben. Die Leute standen Schlange vor den Lebensmittelgeschäften, oft schon um 4 Uhr früh. Schließlich bekam man für Fleischkarten nur mehr Haferflocken in der Platzermühle. In dieser Zeit der Not trafen in Sierning 278 Flüchtlinge aus der Bukowina ein. Davon blieben 71 hier, 107 wurden in Schiedlberg und die übrigen in Waldneukirchen und Adlwang untergebracht. Die Zivilbevölkerung wurde immer mehr in die Kriegsmaschinerie eingeschaltet. Je länger der Krieg dauerte, umso drückender wurde der Mangel an verschiedenen Konsumgütern, umso größer der Druck der Zwangswirtschaft auf die Ablieferung landwirtschaftlicher Produkte.

Am 14. und 15. September 1916 kam es in der Waffenfabrik Letten zu einem Arbeiteraufstand, der aber wieder in Ruhe beigelegt werden konnte.[12] Im Sommer 1917 traten die Anzeichen der Geldentwertung auf. Die Knappheit an Milch, Brot, Fett und Fleisch wurde immer spürbarer. Gegen Jahresende kaufte man Lebensmittel zu Wucherpreisen. Anfang des Jahres 1917 trat auch ein Petroleummangel ein. Da in vielen Häusern noch kein elektrischer Strom eingeleitet war und die Wohnungen vielfach mit Petroleumlam-

denkwürdiger Tag. Es endete der Weltkrieg mit der Ausrufung „Deutschösterreichs". Der mit dem Kriegsschluß verbundene Waffenstillstand wurde hauptsächlich vom Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerikas, Thomas Woodrow Wilson, diktiert. Die folgenden Tage boten ein bewegtes Bild. Die Armee zerfiel in Unordnung. Erschöpft durch die lange Kriegsdauer verließen die Soldaten ihre Kader. In der Heimat verloren die Gefangenenlager ihre Bewachung. Die freigewordenen Russen, Italiener und Serben verließen ihre Lager und überfluteten das Land. Die auf unseren Bauernhöfen zur Arbeit eingesetzten Russen trachteten heimwärts. Nach Auflösung der Front kamen 1918 österreichische Soldaten ohne Waffen hungrig und kriegsmüde aus Italien zurück. Heeresautos und Wagen vom italienischen Kriegsschauplatz an der Piave und in den „7 Gemeinden" rollten in wilder Fahrt durch Neuzeug und Sierninghofen. Zerschlagen war die einstmals mächtige Österreich-ungarische Monarchie mit ihren 12 Nationen, 56 Millionen Einwohnern und 670.000 Quadratkilometern Bodenfläche.

Kriegsanleihe

In dieser Umsturzperiode wandte sich der neue Wehrausschuß des Nationalrates der Stadt Steyr mit einem Aufruf an die Mitbürger, sich der neuen „Volkswehr" zum Schutz von Leib und Leben und zur Aufrechterhaltung des Ordnungsdienstes in Massen anzuschließen.[16] Man hob hervor, daß für genügend Bewaffnung gesorgt sei, daß Bezahlung und Verköstigung grundsätzlich gesichert seien. Auch in Sierning wurde eine „Volkswehr" formiert, die im Gasthaus Stieger, Hochstraße Nr. 35, einquartiert war. Die Steyrer Volkswehr übernahm den Sicherheitsdienst in der Stadt und die Bewachung der Strafanstalt Garsten. Die Posten der Sierninger Volkswehr standen Wache bei den vom Kader des 14. Gebirgsartillerie-Regimentes verlassenen Proviantlagern und Magazinen, weil gleich in den ersten Nächten des Umsturzes ein Teil der Lagerbestände im Nebengebäude der Bauernhub von den Hungrigen geplündert wurde.

In der Zeit des Umbruches wurde die Gemeinderepräsentanz aufgehoben. An ihre Stelle traten die Soldatenräte der Volkswehr und auch die Arbeiterräte, die sich zum Schutz der Personen, zur Verteidigung von Hab und Gut und zur Verteilung der noch vorhandenen Nahrungsmittel verantwortlich fühlten.

Bald zogen tschechische Truppen mit Waffen und in geordneter Formation durch Sierning. Ein Soldat der neu aufgestellten „Volkswehr" wollte diese Trainabteilung aufhalten. Da die tschechischen Soldaten diese Anordnung verweigerten, erschoß der Posten der „Volkswehr" in der Hochstraße beim Schloßbrunnen den Schimmel des reitenden tschechischen Majors. Das Fleisch des Pferdes soll an die Bevölkerung verteilt worden sein.

In dieser gesetzeslosen Zeit, in diesem legistischen Durcheinander des Umsturzes, hielten am 15. 11. 1918 Bürger und Bauern Siernings im Saal des Gasthofes Rennerstorfer, Hochstraße 75 (heute Hochstraße 7), eine Versammlung ab, zu der auch Vertreter der

Volkswehr Sierning

bereits bestehenden Arbeiterräte geladen waren. In dieser Versammlung wurde ein einheitliches Handeln in Belangen der Gemeinde ohne Rücksicht auf die politische Gesinnung beschlossen. Mit der Vertretung dieser Interessen wurde ein Ausschuß betraut, der sich aus 18 Bürgern und 18 Bauern zusammensetzte. Als Vorsitzenden wählte dieser Rat den Mühlenbesitzer Johann Platzer. In gemeinsamen Angelegenheiten wurde eine Zusammenarbeit mit den Arbeiterräten vereinbart.

Am 20. November 1918 trafen die Formationen der Feldartillerie, Regiment Nr. 3 und 52, mit 230 Pferden, 380 Mann und 10 Offizieren in Sierning zur Abrüstung ein.[17] Die Demobilisierung verlief ohne Zwischenfälle.

Nachdem 1918 der Erste Weltkrieg für Österreich unglücklich endete, wurde der „Steyrer Waffenfabrik" im Friedensvertrag zu St. Germain die Herstellung von Kriegswaffen verboten. Die Werke, die jährlich bis zu 540.000 Gewehre und Karabiner erzeugt hatten, standen infolge dieses Verbotes vor dem Nichts.[18] Viele Sierninger Arbeiter, die täglich zu Fuß oder mit dem Fahrrad den langen und im Winter beschwerlichen Arbeitsweg — das Fahrrad manchmal auf den Schultern tragend, wurden die Schneewächten umgangen — zurücklegten, sorgten sich um ihren Verdienst. Als sich 1920 die Steyr-Werke auf die Autoerzeugung umstellten und das „Waffenauto" herausgebracht wurde, konnten die Arbeiter wieder auf einen sicheren Arbeitsplatz rechnen. Es wurden dann bei der Steyrtalbahn die Arbeiterzüge Sierning—Steyr eingeführt und vielen Sierningern der Weg zur Arbeit erleichtert.

1919

Am 20. Februar 1919 starb Franz Hörtenhuber. Er war der letzte Nachtwächter und Laternenanzünder von Sierning. Mit einer Petroleumkanne und einer Leiter ging er die Straßen von Laterne zu Laterne entlang und zündete am Abend die Lampen an. Von 23 Uhr bis 4 Uhr früh rief er auch die Stunden aus.

1919 Staatsfeiertag

Am 1. Mai 1919 wurde der Staatsfeiertag zum erstenmal mit einem Aufmarsch gefeiert. Es nahm damals auch die Volkswehr daran teil. Am Abend dieses Tages fand in Letten eine Unterhaltung mit Tanz statt.

1919 Heimkehrerfest

Am 22. September 1919 fand in Sierning ein Heimkehrerfest statt. Am Vortag wurden die Häuser geschmückt und beflaggt. Am Sonntag bewegte sich ein Festzug vom Forsthof zur Kirche. 450 Heimkehrer beteiligten sich daran. Vor dem Sakristeikreuz hielt man bei großer Beteiligung der Bevölkerung eine Gedächtnisfeier für die Gefallenen mit Kranzniederlegung.

1919 Sammlung für die Gefangenen in Sibirien

Im Jahre 1919 wurden in Sierning und Sierninghofen Sammlungen für die österreichischen Gefangenen in Sibirien durchgeführt.

1919 Bevölkerungsbewegung[19]

Im Jahre 1919 kamen 140 Kinder zur Welt, 159 Tote, davon 40 Kinder, gab es zu beklagen. 111 Paare traten an den Traualtar. Auffallend hoch war in diesem Jahr die Kindersterblichkeit. Es war dies eine Folge der zusammengebrochenen Lebensmittelversorgung. Die schon in den letzten Kriegsmonaten ungenügenden Lebensmittelrationen mußten weiter vermindert werden. Man wußte von Woche zu Woche nicht, ob man auch nur diese geringen Rationen aufbringen könnte. Es kam immer wieder zu Hungerunruhen. Die Kindersterblichkeit nahm bedrohliche Ausmaße an.[20]

1919 Pflegeheim St. Josef

Für viele Sierninger war der 23. Juni 1919 nach den Kriegswirren wieder ein Freudentag. Die Kreuzschwestern begannen mit einem Bau, der ein Kinderheim und eine Haushaltungsschule aufnehmen sollte. Die ersten Bauabschnitte dieses Hauses wurden von Spenden und Liebesgaben bezahlt, um die sich Kaplan Leopold Leitenbauer sehr bemühte. Den Finanzen entsprechend schritt der Bau nur langsam vorwärts und mußte schließlich eingestellt werden. Es wurde nur mehr Baumaterial herbeigeschafft. Die Schwestern entschlossen sich nun für die Fortführung des Neubaues und verkauften das alte Landerlhaus, das Gemeindeamt wurde. Die Gemeinde Sierning erwarb das Gebäude um 175,000.000 Kronen. Seit vielen Jahren dient das Haus „St. Josef" als Pflegeheim für alte und hilfsbedürftige Menschen. Die opferbereite, selbstlose Arbeit dieser Schwestern soll nicht unerwähnt bleiben.

1920 Das „Notgeld"

Schon während des Krieges waren die Gold- und Silbermünzen der Kronenwährung durch Ersatzgeld aus Eisen und Papiergeld verdrängt worden.

Im Laufe des Jahres 1919 wurde das Kleingeld immer knapper. 6-, 10- und 20-Heller-Stücke verschwanden nahezu völlig aus dem Verkehr. Wie fast alle Gemeinden in Oberösterreich mußte auch die Gemeinde Sierning im Jahe 1920 unter Bürgermeister Eduard Allmannstorfer Gutscheine, das „Notgeld", bis zu einem Gesamtvermögen von 60.000 Kronen herausgeben. Die Gemeinde haftete für die Verbindlichkeiten mit ihrem gesamten Vermögen. Da diese Geldersatzscheine der Gemeinden von verschiedenen Künstlern entworfen wurden, wiesen sie in ihrer äußeren Gestaltung große Unterschiede auf. Das Notgeld wurde daher eifrig gesammelt. In Steyr schlossen sich die Sammler zu Interessenverbänden zusammen. Auch die Jugend beschäftigte sich mit dem Notgeldsammeln. Diese Gutscheine wurden bis 1. Juli 1921 in gesetzlichem Bargeld eingelöst.

Notgeld der Gemeinde Sierning

Die Gemeinde erzielte dabei beträchtliche Gewinne, weil viele Scheine verloren, zurückgehalten oder aber regelrecht gesammelt wurden. In Sammlerkreisen herrschte so große Nachfrage, daß viele Bestellungen aus nah und fern beim Gemeindeamt Sierning eintrafen, bevor die Geldscheine angeliefert waren. Die Gemeinde erklärte öffentlich, daß die Bestellungen der Reihenfolge des Einlaufes entsprechend abgeliefert werden. Das Sierninger Notgeld entwarf Lithograf Prexel.[21]

Es setzte eine Inflation ein. Die Preise schnellten rasch in die Höhe. Noch dazu herrschte 1922 eine sehr große Kälte. Infolge der geringen Vorräte an Brennmaterial mußte in Sierninghofen einige Zeit der Unterricht entfallen. In Sierning wurden Klassen zusammengelegt. Den Bedürftigen, welche sich um 6.000 — 11.000 Kronen das Meter Scheiter nicht kaufen konnten, wurde erst im April mit einer „Armen-Hilfsaktion" etwas geholfen. Je ein Waggon Brennholz für Neuzeug, Pichlern und Sierning wurde an die Armen ausgegeben.

1921 feierte die Freiwillige Feuerwehr Sierning den 70jährigen Bestand.

1922 Elektrisches Licht in Sierninghofen-Neuzeug

1922 erhielten Sierninghofen und Neuzeug elektrisches Licht. Unter Führung von Bürgermeister Eduard Allmannstorfer gründete man in diesem Jahre eine „Elektrizitätsgenossenschaft Sierninghofen-Neuzeug und Umgebung". Erster gewählter Obmann war Herr Josef Poppeck, Kaufmann. Der Strom wurde lange Zeit vom E-Werk Steyr bezogen. Anfangs bewilligte man nur die Installation von 800 Lampen zu 20 W (Watt). Jetzt liefert die OKA beiden Orten elektrische Energie nach Bedarf. Der Stromverbrauch

der Genossenschaftsmitglieder stieg vom Jahre 1972 mit 2,193.160 kWh (Kilowattstunden) auf 2,710.190 kWh im Jahre 1982.[22] Seit 1973 leitet die Genossenschaft der Obmann Herr HDir. i. R. OSR Roman Maderthaner.

1922 Stillegung der Messerfabrik in Neuzeug

In Neuzeug mußte am 15. November 1922 der Betrieb der Messerfabriken Christ, Peßl und Pils wegen Mangels an Aufträgen eingestellt werden.[23]

1922 Kulturelles Leben

In den Nachkriegsjahren herrschte in Sierning ein reges Kulturleben. Eine Dilettantengesellschaft, die sich nur aus Sierningern zusammensetzte, führte laufend Volksstücke, Trauerspiele und sogar Singspiele und Operetten auf. Es gab damals im Gemeindegebiet zwei recht gut spielende Musikkapellen, den Musikverein Sierning, die Arbeiterkapelle Letten und noch sechs Männergesangsvereine: die Liedertafel Sierninghofen-Neuzeug, den Gesangsverein „Edelweiß", den „Hoamatgsang", den Männergesangsverein Letten, die Sängerriege des Gesellenvereines und den Männergesangsverein „Vorwärts", Neuzeug.

Die Sangeslust dieser Zeit zeigte sich auch an den Rudenkirtagen. So traten 1921 22 Ruden und am Faschingdienstag 1924 sogar 26 Ruden auf.

Einen Höhepunkt des musikalischen Schaffens bildete ein Konzert des Salonorchesters Danner, das, von Steyrer Kräften unterstützt, klassische Musik zu Gehör brachte. Eröffnet wurde das Konzert mit Schubert's h-Moll-Symphonie, die der Sierninger Hans Danner dirigierte.

Zum erstenmal hatte Sierning auch Gelegenheit, ein Klavierkonzert mit Orchesterbegleitung zu hören. Herr Hans Danner, erst 18jährig, spielte das schwierige Klavierkonzert von Karl Maria von Weber in f-Moll in vollendeter Weise. Als Schlußnummer hörte man noch die Ouvertüre zu Mozarts „Die Hochzeit des Figaro". Dieses Klavierkonzert spielte Herr Danner später in Steyr in der ausverkauften Industriehalle mit Begleitung eines Steyrer Orchesters, das mit Kräften aus Linz verstärkt war. Das Salonorchester Danner gab u. a. in Sierning auch ein Konzert unter Mitwirkung sämtlicher Gesangsvereine der Gemeinde.

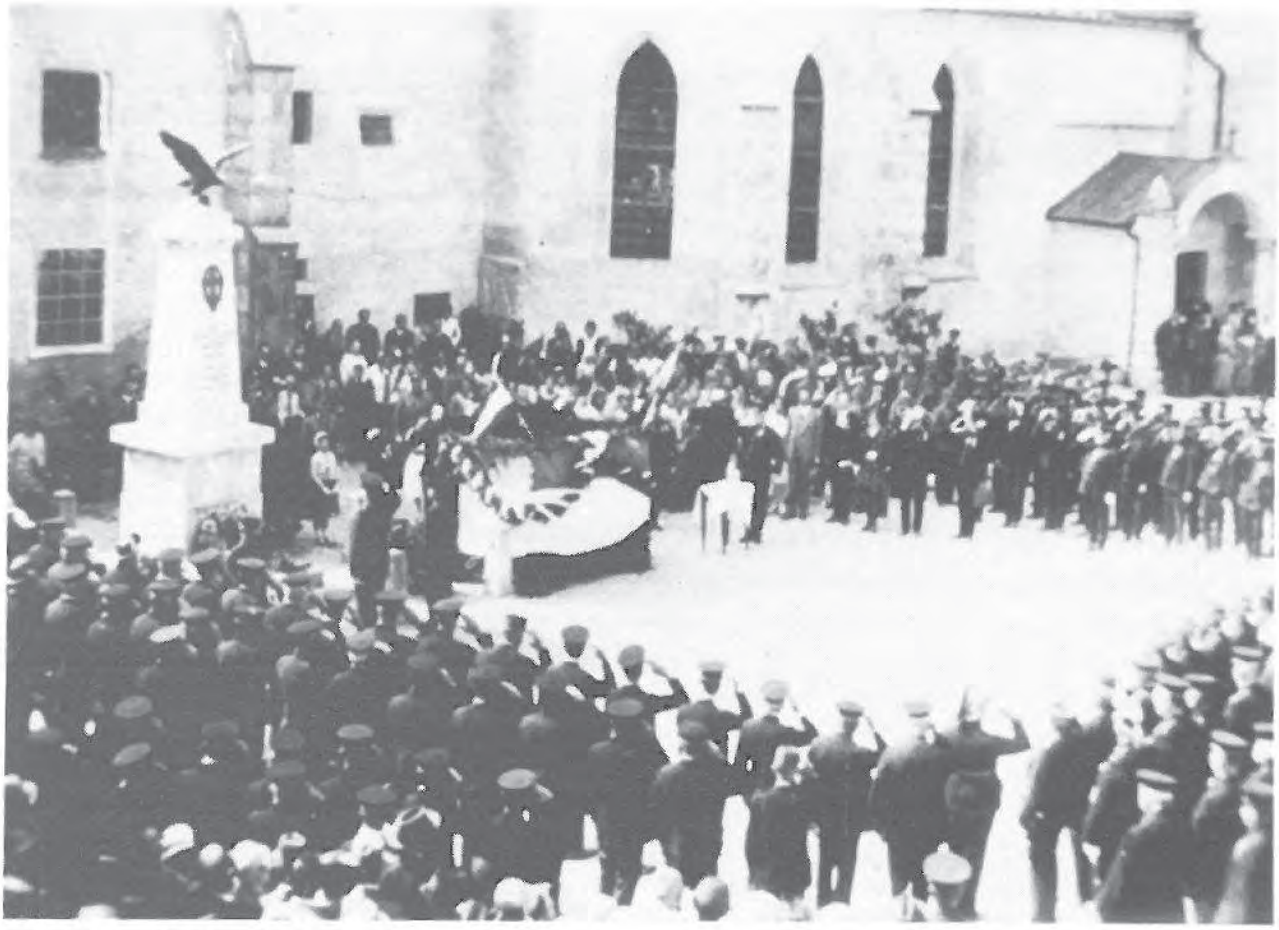
1923

Am 27. Mai 1923 wurde das Kriegerdenkmal enthüllt. Die Namen der 174 Gefallenen des Ersten Weltkrieges waren im Granitsockel eingemeißelt. Dieses Denkmal stand vor der Sakristei.

1923 Errichtung einer Bürgerschule

Der OÖ. Landtag beschloß über Ansuchen der Gemeinde Sierning die Errichtung einer Knabenbürgerschule für das Schuljahr 1923/24.

Das alte Schulhaus hinter der Kirche wurde zu einer Bürgerschule eingerichtet, die am 16. 10. 1923 eröffnet wurde. Der OÖ. Landesschulrat ernannte den Fachlehrer Anton Autzinger zum prov. Direktor der Schule. Gemäß dem Hauptschulgesetz 1927 wurde die Bürgerschule in eine Hauptschule umgewandelt. Anton Autzinger wurde erster Direktor der Hauptschule. Große Verdienste erwarb er sich durch seine umsichtige Leitung beim Bau und der Einrichtung der neuen Hauptschule. Er war ein idealer Lehrer und Erzieher von edler Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft.



Altes Kriegerdenkmal, Heldenehrung

Einholen der Glocken im Jahr 1924

1924 Faschingszug

Am 2. 3. 1924 ging von Letten über Sierninghofen ein langer Faschingszug nach Sierning. Voran schritt die lustig gekleidete Ortsmusik. Viele Bläser trugen kreisrunde, zerknüllte, mit Federn geschmückte Kopfbedeckungen, manche alte „Scherbalghüte". Dann und wann spielten sie sehr falsch in scharfen Stößen. Eine Schar von Faschingsnarren trieben sich frei im Zug umher. Einige schlugen mit aufgeblähten Schweineblasen, welche an einer Angel an langen, dünnen Stöcken mit Schnüren befestigt waren, auf die Köpfe der dicht gedrängten Zuschauer. Auf einem Brückenwagen droschen 4 Drescher mit Flegeln leeres Stroh. Auf anderen Fahrzeugen standen Schmiede beim Amboß. Sie schmiedeten mit ihren Hämmern im lustigen Takt. Im raschen Rhythmus hämmerten auch die Binder beim Antreiben der Faßreifen. Frohe Jäger und Wildschützen tummelten sich im Zug. Ab und zu knallten sie Schüsse in die Luft. Auf einem Wagen saßen Frauen, die Entenfedern „schleißten". Wie Schneeflocken tanzten die Federn in der Luft. Eine Getreideputzmaschine wirbelte Spreu auf neugierige Zuschauer.

Der Faschingsprinz fehlte natürlich nicht. Er und seine Prinzessin fuhren in einem geschmückten, von zwei wertvollen Rappen gezogenen „Landauer". Gnädig nahm der „Hof" die manchmal eigenartigen Huldigungen entgegen. Alte Hexen trieben mit ihren Besen Unfug. Den Höhepunkt der gelungenen Darbietungen bildeten die Kropfoperationen. Eine Operation wurde beim ersten Halt in Sierninghofen durchgeführt, die zweite in Sierning. Der Patient lag mit einem großen Kropf auf dem Operationstisch. Der Kropf war eine gefüllte Schweinsblase. Nach dem Wetzen der großen Messer und der anschließenden Operation setzten sich die Ärzte und Krankenschwestern rund um den Tisch und löffelten mit Appetit den Inhalt des Kropfes.

1924 Schließung der Steyr-Werke

Am 16. April wurden die Steyr-Werke wegen Lohndifferenzen geschlossen und 3.600 Arbeiter entlassen. Leider traf diese Maßnahme auch in den Steyr-Werken beschäftigte Arbeiter der Gemeinde Sierning.[24]

1924 Glockenweihe

Nachdem seit 1919 nur zwei Stahlglocken hoch am Turm ertönten, entschied sich die Pfarre wieder für die Anschaffung eines neuen bronzenen Geläutes. Die stählernen Ersatzglocken seilte man ab. Am 11. Mai 1924 wurde das schöne Fest der Glockenweihe begangen. Schon am Samstag, 3. Mai, wurden die neuen Glocken auf der Bad Haller Straße vor dem Hamet feierlich empfangen und eingeholt. Nun rüstete Sierning zur Glockenweihe. Am Vorabend wurden die Häuser geschmückt und beflaggt. Bei Turm- und Fensterbeleuchtung bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen von Sierning. Ungünstiges Wetter beeinträchtigte zwar die Vorfeier. Es fanden sich aber trotzdem viele Leute ein. Am Sonntag vormittag wurden die Glocken mit bekränzten Wagen in einem Festzug zum Kirchenplatz gebracht und dort nach dem Pontifikalamt von Prälat Dr. Josef Lohinger geweiht. Die kleinen Glocken hingen schon mittags in der Glockenstube. Die größeren wurden nachmittags unter den Klängen der Ortsmusik in den Turm gezogen. Beim Aufziehen der Glocken stellten sich Schwierigkeiten ein.[25] Das Seil verklemmte sich in der Rolle. Auf einem hoch am Turm hinausgeschobenen Laden ging ein Zimmermann schwindelfrei zur Rolle und behob die Störung.

Die große, 3.000 kg schwere Glocke (Kriegerglocke) war dem von 1922 bis 1929 amtierenden Bundeskanzler Dr. Ignaz Seipel gewidmet. Auf der Glocke war die Inschrift angebracht: „Ignatiusglocke bin ich benannt zu Ehren des Retters Österreichs aus

schwerer Not, des Großen Staatsmannes Dr. Ignaz Seipel".[26] Das mächtige Geläute mit einem Gesamtgewicht von 6.000 kg wurde von der Firma Oberascher, Salzburg, gegossen. Es kostete 1 kg 50.000 Kronen, das gesamte Geläute 300,000.000 Kronen. Der Geldbetrag wurde von den Pfarrangehörigen aufgebracht.

1924 Wochenmarkt

Über Anregung der Gemeindevertretung wurde der seit Kriegsbeginn vollständig lahmgelegte Wochenmarkt in Sierning wieder eingeführt. Am Pfingstdienstag, 10. Juni 1924, wurde der erste Wochenmarkt nach dem Weltkrieg gehalten. Mit der Eröffnung, bei der auch die Musik mitwirkte, war eine Pferdeprämierung im Forsthof verbunden, bei der schöne Preise ausgesetzt waren. Es wurden über 70 Pferde aufgetrieben. Der „Vieh- und Spanferkelmarkt" wurde von Händlern und von Bauern beschickt. Man stellte auch landwirtschaftliche Maschinen aus. Die Steyrtalbahn führte einen Wochenmarktzug ein. Die weiteren Wochenmärkte fanden jeweils an einem Sonntag statt.

1924 Schwerer Hagelschlag[27]

Am 10. Juli 1924 vernichtete ein schwerer Hagelschlag im Gebiet Kematen, Schiedlberg, Matzelsdorf, Hilbern, Sierning, Neuzeug, Saaß drei Viertel des Korn- und Weizenbestandes. Auch an den Obstkulturen entstand bedeutender Schaden. Die großen Schloßen zerschlugen auch viele Fensterscheiben.

1924 Das erste Kino

Im Jahre 1924 wurde in Sierning das erste Kino eröffnet. Es wurden Stummfilme gebracht. Während der Vorstellung spielten im Kino unterhalb der Projektionsleinwand Musiker, meist Klavier und Geige.

1924 Der erste Radioapparat in Sierning

Gleichzeitig mit dem Stummfilm begann auch das Radiozeitalter. Nachdem am 30. September 1924 im Festsaal des Bundesministeriums für Heerwesen die konstituierende Generalversammlung der österr. Radio-Verkehrs-AG (RAVAG) stattgefunden hatte, wurde am 1. Oktober 1924 die Radiostation Wien eröffnet.[28] Es war dies in Stadt und Land eine große Sensation. Nachrichten, Gespräche, Vorträge, Hörspiele, Konzerte pflanzten sich mit elektrischen Wellen durch den Luftraum und durch alle schlechten Leiter, durch Holz- und Steinwände ungehindert fort. Früher saß man bei alten Grammophonen mit Federantrieb. Nun spielte man in Wien in einem neuen Sender schöne Musik. Von dort wurden

nach allen Seiten elektrische, mit unseren Sinnen nicht wahrnehmbare Wellen ausgestrahlt und überall empfangen, soweit die Energie der Sendestelle reichte.

Auch in Sierning bemühten sich einige junge Burschen, besonders Karl Steyrleithner, um Anwendung dieser Erfindung. Sie kauften Bestandteile und bastelten damit nach Schaltbildern einfache Kristalldetektoren, aber auch Röhrenempfänger. Die Apparate wurden damals nach der Anzahl der Röhren eingestuft (4-Röhren-Apparat, 3-Röhren-Apparat). Man saß in der Küche des ehemaligen Gasthauses Steyrleithner, Sierning 92 (heute Bahnhofstraße 3), und lauschte begeistert mit Doppelkopfhörern der schönen Musik des Senders Wien beim ersten Radioapparat von Sierning. Viele Interessierte bestaunten diese technische Neuheit. Da nur einige Kopfhörer zu Verfügung standen, mußten sie weitergereicht werden.

1924 Motorisierung

Als nach dem Ersten Weltkrieg die Autos immer mehr wurden, gab es noch keine Asphaltstraßen. Lange Staubwolken zogen hinter den Fahrzeugen her. Auf Wiesen und Bäumen entlang der Straße lag eine dicke Staubschicht. Die Pferde fürchteten die motorisierten Fahrzeuge und bäumten sich auf. Die Fuhrleute mußten alle Kraft aufbieten, um die scheuen Tiere im Zaum zu halten. Damals konnte man auf den Sandstraßen dem ersten motorisierten Omnibus der „Oberkraft" begegnen.

Am 19. Oktober 1924 wurde die Autobuslinie St. Florian — Sierning — Steyr eröffnet.[29] Die Sierninger fuhren nur mehr mit dem Omnibus nach Steyr. Der Personenverkehr auf der Steyrtalbahn ging sehr zurück. Im Februar 1892 benützten 11.300[30] Personen die Steyrtalbahn. Im Juli dieses Jahres wurden 18.032 und im August 20.100 Fahrkarten ausgegeben. Vom 1. — 31. Oktober 1895 beförderte die Steyrtalbahn noch 12.397[31] Personen mit Einnahmen von 3.990 fl. Nun diente die Bahn meist nur mehr der Güterbeförderung.

1877 benötigte der Pferdeomnibus von Steyr nach Bad Hall zwei Stunden und fünf Minuten. Heute fahren die großen Omnibusse mit ihren 250 PS die gleiche Strecke in nur 43 Minuten.

Allerdings mußte im Februar 1926 wegen des auftretenden Tauwetters und im Interesse der Verkehrssicherheit einerseits und wegen der Straßenerhaltung andererseits der Verkehr auf allen Kraftwagenlinien ganz eingestellt bzw. auf das notwendigste Ausmaß beschränkt werden.

Am 15. April 1925 fand die Eröffnung der Autobuslinie Wels — Sierning — Steyr statt.[32]

Ab 15. Februar 1926 wurde die Teilstrecke Weichstetten — Sierning wegen der schlechten Straßenverhältnisse nicht befahren und am 15. 7. 1926 wegen ungenügender Frequenz aufgelassen.[33]

1924 Auflösung bzw. Selbstauflösung der Arbeiterräte

Am 31. Dezember 1924 wurde die 1917 gegründete Organisation der Arbeiterräte aufgelöst. Im „Tagblatt" vom 12. November 1924 hieß es auf Seite 10 in einer wiedergegebenen Rede Dr. Friedrich Adlers, daß die Funktion des Arbeiterrates erschöpft und der Republikanische Schutzbund das Kind der Arbeiterräte sei.

In Sierning hatten die Arbeiterräte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg eine bedeutende Rolle in der Arbeiterbewegung und auch im öffentlichen Leben erlangt.

1925 Pfarrer Alois Treml

Vom 21. Juni 1925 bis 31. Oktober 1964 wirkte Konsistorialrat Alois Treml als siebenter Pfarrer von Sierning. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit halfen ihm noch drei Kapläne in der Seelsorge. Bald wurde ein Kirchenmusikverein gegründet, der unter der Leitung des Organisten und Chorleiters Franz Staudinger sonntäglich ein lateinisches Amt meist mit eigenem Orchester aufführte. Große Sorgen bereitete Pfarrer Treml im Jahre 1931 die Anschaffung einer neuen Orgel. Unter seiner Amtsführung wurden Restaurierungsarbeiten in der Pfarrkirche, am Kirchendach, an der Turmuhr und am Turm durchgeführt. In dieser Zeit wurde auch das Pfarrheim errichtet. Ob seiner Verdienste wurde er von der Gemeinde Sierning zum Ehrenbürger ernannt.

Turmreparatur

1926 Flurname „Zigeunerberg"

Nach dem Ersten Weltkrieg zogen ab Mitte der 20iger Jahre in der warmen Jahreszeit laufend Zigeuner mit ihren Pferden und Plachenwagen durch unsere Gemeinde. Gerne lagerten sie in Gründberg an der Voralpenstraße in der Mulde neben dem kleinen Berg, der heute deswegen „Zigeunerberg" heißt. Zug- und Handelspferde waren ausgespannt, bewegten sich frei neben einigen abgestellten Wagen und grasten in der Wiese. Ab und zu guckten dunkelbraune Kinderaugen, von tiefschwarzen Haaren umrahmt, aus dem Schlafabteil des Wagens unter der Plane hervor. Als früher noch viele Schüler das Violinspiel erlernten, handelten die Zigeuner auf ihrer Wanderschaft in Sierning und in den anderen Orten mit Geigen. Sie verstanden es, aus alten Geigen recht spielbare Instrumente zu machen und brillierten oft beim Vorspielen mit technischer Fertigkeit, guter Tonbildung und Bogenführung. Nach Noten konnten sie nicht spielen, nur aus-

wendig. In den Bauernhöfen handelten sie mit Pferden und Stoffen. Ihre Handelspferde hängten sie mit Stricken hinten an ihr Gefährt. Wenn auch bei ihrem Erscheinen im Dorf die Türen der Gehöfte schnell geschlossen wurden, kam es doch auch zu Kauf- und Tauschgeschäften. Sie verstanden die Fütterung der Pferde. Oft wurden die Zigeuner an der Gemeindegrenze durch die Gendarmerie empfangen und bis zur nächsten Grenze durch das Gemeindegebiet geschleust. Manchmal übernachteten sie im Ort. Ihre Wagen standen der Reihe nach in der Neustraße vor der alten Volksschule (heute Postamt) und ein Stück in Richtung zum hohen Kastanienbaum an der Kreuzung vor der Kirche.

Fahrende Zigeuner bewegten sich auch schon in früheren Jahrhunderten durch unser Land. Sie wurden damals schon bekämpft. Vom Landesfürsten wurden Generalien und Patente (Verordnungen) erlassen, die verordneten, daß Zigeuner ohne Errichtung eines ,,Gedinges' (Gericht) und ohne Prozeß bei Widersetzlichkeit mit Waffen zu strengen Strafen, auch zum Tode, verurteilt werden können. Nach dem Patent vom Jahre 1720 wurden an den Landesgerichtsgrenzen und Hauptstraßen Tafeln angebracht, auf denen diese kaiserliche Verordnung kundgemacht wurde.[34]

Von 1906 bis 1911 ergossen sich die Zigeuner in Wellen aus Südosteuropa nach Österreich, Deutschland und England. Da sie auch in unserer Heimat in dichter Reihenfolge gehäuft auftraten, eröffnete der Bürgermeister von Sierning und Landtagsabgeordnete Karl Wiesner im OÖ. Landtag einen Kampf gegen dieses Wandervolk. Er stellte 1907 den Antrag, die Regierung möge endlich einmal den Zigeunern das Herumziehen verbieten.[35]

In der Zeit des Zweiten Weltkrieges mußten die Zigeuner ihr Leben in Konzentrationslagern verbringen, weil sie als Mischvolk in ihrer Abstammung der nichtarischen Urbevölkerung Indiens nahe standen. Ihre Heimat war ja Indien.

Nikolaus Lenau widmete diesem fahrenden Volk ein schönes Gedicht ,,Die drei Zigeuner".

1927 Notlandung eines Verkehrsflugzeuges

Während eines plötzlich auftretenden heftigen Schneesturmes mußte am 3. Februar 1927 um 13.15 Uhr ein Postflugzeug ,,Junkers-D 203"[36] der Deutschen Lufthansa auf einer Wiese in der Nähe der Pichlerner Bauernhäuser notlanden. Das Großflugzeug mußte über Nacht von Gendarmen des Postens Sierning bewacht werden, weil es Luftfracht an Bord hatte. Am nächsten Tag stieg es um 3/4 12 Uhr wieder auf. Es kreiste nochmals über die zu Hunderten stehenden Schaulustigen und setzte dann seinen Flug in Richtung München fort. In der Maschine waren der Pilot, ein Beobachter und eine Kärntnerin als Passagier. Das Flugzeug versah den Postdienst Wien—München. Es flog täglich fahrplanmäßig, fast zur selben Zeit, manchmal in sehr niederer Höhe über Sierning. Nachdem der Erste Weltkrieg eine ungeahnte Entwicklung im Flugwesen gebracht hatte, folgten damals die Jahre der Gründung von Luftverkehrsgesellschaften, die mit ihren neuen Großflugzeugen für eine raschere Personen- und Postbeförderung zu den wichtigsten Städten sorgten.

1918—1928 Unwetterkatastrophen

In diesen Jahren haben mehrere Unwetterkatastrophen unsere Gemeinde heimgesucht. Nach längerer Regenperiode uferte die Steyr am 4. Juli 1918 aus. Am 5. Juli durchstieß der tobende Fluß um 18 Uhr das Wehr in Neuzeug. Die gebrochene Stauanlage wurde nicht mehr repariert und verfiel im Laufe der Jahre. Nur mehrere in Reihen aus dem Wasser ragende Piloten geben Aufschluß über den Bestand des ehemaligen Wehres, aber auch über die Ausnutzung der Wasserkraft in früherer Zeit und über die einst blühende

Kleineisenindustrie in Neuzeug. Am 8. Juli 1919 entfesselte ein heftiges Gewitter einen schweren Sturm, der große Schäden an Obstbäumen und Kulturen anrichtete.[37] Er entwurzelte auch die große Linde beim Weixelbaumer an der alten Steyrer Straße gegenüber der Wahlmühle. Die Linde stürzte auf die darunterstehende Kapelle. Das zusammenbrechende Gebäude tötete eine Frau, die gerade in diesem Kleindenkmal vor dem Unwetter Schutz suchen wollte. Am 14. Jänner 1920 brach vormittags ein Sturm los, der Dächer und Wälder arg beschädigte. Das an der alten Haller Straße liegende Wäldchen „Bauernhuber Tanne" wurde wieder ein beträchtliches Stück kleiner gemacht.[38] Im Hamet war die Straße durch riesige Bäume verlegt. Das elektrische Licht fiel aus, weil der Sturm viele Masten der Leitung Gmunden—Sierning umlegte und Drähte abriß. Am 31. Juli 1923 ballten sich schwarze Gewitterwolken über unserer Gegend. Bald traf ein Blitz das Salzwimmergut und zündete. Der Hof brannte nieder. Blitze schlugen auch in das Lachmayrgut und in den Aschermayrstadel (heute Seilergasse Nr. 9) ein, ohne zu zünden. Im Jänner und Februar 1924 war das Fahren in der Hochstraße nahezu lebensgefährlich. Infolge des vielen Schnees bildete sich stellenweise eine fast 1/2 Meter dicke Eiskruste. Das Eis mußte im März von den Wegmachern aufgehauen und weggefahren werden. Am 18. 6. 1924 richtete ein starkes, kurzes Gewitter mit Hagelschlag besonders in Hilbern und Gründberg großen Schaden an. Der Schaden an Feld- und Baumfrüchten betrug 3.310,000.000 Kronen.[39] Die Gebäudeschäden erreichten eine Höhe von 10,000.000 Kronen. Im Winter 1925 herrschte große Trockenheit. Es stellte sich im Februar bereits Wassermangel ein. Am 16. Februar 1925 schneite es schweren, nassen Schnee, der wieder Wasser brachte. Es entstanden aber infolge des Schneedruckes große Schäden in den Wäldern. Da die Leitungen durch den schweren Schnee erheblich beschädigt wurden, blieb der elektrische Strom wieder aus. Ein Blitz eines kurzen, aber starken Gewitters tötete am 14. 6. 1928 vor dem „Kainrathenbergerl" einen Radfahrer, der gerade auf der alten Straße von Pichlern nach Sierning fuhr.

Wehrbruch am 5. Juli 1918 in Neuzeug

1928 Molkerei Sierninghofen[40]

Am 1. Mai 1928 wurde die Molkereigenossenschaft Sierning und Umgebung gegründet. Erster Obmann war Josef Wieser, Bauer am Greßlgut in Droißendorf und Bürgermeister der Gemeinde Schiedlberg. Die Vereinigung umfaßte bei der Gründung 205 Mitglieder mit 1735 Anteilen. Der Stand an Kühen ergab auch die Zahl der Anteile. Der Geschäftsanteil war pro Kuh S 20,—. Das Einzugsgebiet der neuen Molkerei bildeten die Gemeinden Sierning, Schiedlberg, Waldneukirchen und die Ortschaft Weichstetten.

Zur Errichtung einer Molkerei kaufte die Genossenschaft am 17. Oktober 1928 die ehemalige „Hammermühle" („Turndlmühle") in Sierninghofen um S 21.000,— von den Besitzern Karl und Cäcilia Pichlmüller. Der Umbau des Gebäudes und die Ausstattung mit den erforderlichen Maschinen und Geräten erfolgte durch Darlehensgewährung der Gemeinden Sierning und Schiedlberg und schließlich durch die Aufnahme eines Völkerbundkredites von S 120.000,—.

Am 14. Oktober wurde der Betrieb eröffnet. Die tägliche Anlieferung von Milch und Rahm betrug damals durchschnittlich 3.500 kg. Mit der Zunahme der Mitgliederzahl wuchs auch die angelieferte Milchmenge. So verarbeitete die Molkerei im Jahre 1965 bei einem hohen Stand von 710 Mitgliedern täglich 36.000 kg Milch und Rahm. Am 12. September 1954 feierte die Molkerei Sierninghofen ihren 25jährigen Bestand. Mit der Festlichkeit wurden auch die Segnung und Übergabe des 1928 eingerichteten und nun erweiterten und modernisierten Betriebes und auch eine Ehrung langjähriger, verdienter Mitarbeiter verbunden. Es waren damals schon bis zu 30 Leute beschäftigt. Am 3. 3. 1969 übernahm Ökonomierat Josef Luhamer die Obmannstelle, die er bis zum Verkauf des Betriebes bekleidete. Nach 4 Jahren, am 2. Juni 1973, beschloß man den Zusammenschluß mit dem Milchhof Steyr. Die Stillegung des Betriebes in Sierninghofen erfolgte darauf im Oktober 1974. Im Dezember 1974 wurde die Liegenschaft an die Firma Ing. Walter Bayer, Verkehrszeichenerzeugung, verkauft. Molkereileiter waren vom 1. 7. 1928 bis 31. 12. 1958 Hans Mühlecker und vom 1. 1. 1959 bis zur Stillegung Matthäus Mayrhofer.

1929 Strenge Kälte

Der Winter 1928/29 war seit 50 Jahren der längste und strengste. Die riesige Kälte setzte Mitte Dezember ein und dauerte ohne Unterbrechung bis in die ersten Märztage. Die Schneemenge und die durch die eisigkalten Winde hervorgerufenen Verwehungen waren so groß, daß jeder Verkehr auf einige Tage unmöglich war. Auch der Autobusverkehr der „Oberkraft" zwischen Steyr und Bad Hall war während der Kälteperiode lahmgelegt, ebenso mußte vom 1. bis 27. Februar wegen der Schneeverwehungen der Betrieb der Steyrtalbahn zwischen Sierning und Bad Hall eingestellt werden. Bei den tiefen Schneewächten war selbst der Verkehr mit Pferdeschlitten nicht möglich. Am 9., 10. und 11. Februar zeigte das Thermometer einen Stand von -28° Celsius.[41] An diesen Tagen war kein Schulbesuch von Kindern entfernt liegender Ortschaften möglich. Die durchschnittliche Temperatur bewegte sich zwischen -15° und -20° Celsius. Der Patrouillendienst, der damals von einzelnen Gendarmen zu Fuß zurückgelegt werden mußte, war infolge der eisigen Kälte und der häufigen Schneeverwehungen sehr anstrengend. Wie in vielen anderen Orten mußten auch in Sierning und Sierninghofen wegen der anhaltenden tiefen Kältegrade und dem dadurch auftretenden großen Verbrauch an Brennholz und Kohlen die Schulen geschlossen werden. Der Mangel an Brennmaterial machte sich auch in den Fabriken stark bemerkbar. So mußten die Merkurwerke in Neuzeug und auch die Österr. Waffenfabrik in Steyr, in denen viele Sierninger Arbeiter beschäftigt waren, die Arbeit auf einige Zeit einstellen. Alte Zieh-

brunnen und Wasserleitungen waren festgefroren. In Oberösterreich waren in der Zeit von 11. bis 22. Februar alle Seen und großen Flüsse mit einer Eisschicht überzogen. Sogar die rasch fließende Steyr war gänzlich zugefroren. Auf dem Fluß lief die Jugend eis. Die Männer vergnügten sich mit dem Eisstockschießen. Sonderbarerweise war der Besuch des Rudenkirtages am Faschingdienstag, 12. Februar, welcher zu den kältesten Tagen gehörte, sehr gut. Aus nah und fern kamen die Leute nach Sierning.

1929 Sturmkatastrophe

Am 4. 7. 1929 setzte um 18.45 Uhr ein außergewöhnlich starker Wirbelsturm ein, der große Schäden an Gebäuden, Gärten, Obstbäumen, Wäldern und Feldern anrichtete. In der Neustraße beschädigte der Sturm alle Dächer, so daß es aussah, es wäre die Straße mit Dachziegeln gepflastert. Auch das Kirchendach wurde arg mitgenommen. Großen Schaden erlitten auch die Bauernhäuser. Der Sturm riß die Strohdächer auf. Er wütete so arg, daß einige Wälder verwüstet wurden. Die stärksten Bäume wurden wie Zündhölzer geknickt. Um einen Bauernhof entwurzelte der Orkan 300 Obstbäume. So ein schwerer Sturm soll im Jahre 1741, also vor 188 Jahren, ebenfalls große Schäden verursacht haben. Zur Aufarbeitung des geworfenen Holzes mußte Militär herangezogen werden. Von der Landesregierung erging ein Aufruf an die Bevölkerung, für die schwer Betroffenen Sammlungen einzuleiten.

1929 Das Luftschiff „Graf Zeppelin" über Sierning

Am 2. Mai 1929 überflog das Luftschiff „Graf Zeppelin" unseren Ort. Es befand sich auf dem Rückflug von Wien zum Stützpunkt Friedrichshafen. Das Luftschiff flog bei schönem Wetter sehr niedrig. Die Sierninger liefen auf die Straßen, um diesen riesigen, ca. 200 m langen und weit über 20 m hohen flügellosen Vogel besser beobachten zu können.

Diese starren Luftschiffe wurden nach ihrem Erfinder Ferdinand Graf von Zeppelin auch „Zeppeline" genannt. Sie wurden von einem in Kammern befindlichen Gas (meist Helium) getragen und von Propellern angetrieben.

1930 Am Bauernhof in den Zwischenkriegsjahren und in früherer Zeit

Nach dem Krieg gab es in Österreich 282.298 Pferde und 13.111 Traktoren.[42] Im Jahre 1977 zählte man nur mehr 42.808 Pferde, aber 299.554 Traktoren.[43] Das Pferd verlor seine Bedeutung als Zugtier, es wird jetzt wieder mehr als Reittier gehalten.

Der Einbruch der Maschinen in die bäuerliche Welt hat diese ganz verändert. Es sind der hinter zwei Pferden den Pflug lenkende Ackersmann und der mit umgehängtem weißen Saattuch und mit schwingender Hand den Samen ausstreuende Sämann verschwunden. Ein Großteil der früher verwendeten Geräte wird kaum mehr benützt. Manche ehemalige Arbeitsmethoden sind der bäuerlichen Jugend bereits unbekannt. Die heranwachsende Landjugend kennt nicht mehr das Säen mit der Hand, das Schneiden mit der Sichel, das Dengeln der Sensen, u. a. In harter Arbeit und langer Arbeitszeit wurde früher das reife Korn wegen der langen Halme mit der Sichel geschnitten und später Weizen, Gerste und Hafer mit der Sense gemäht. Korn und Weizen wurden zu Garben gebunden und immer neun davon zu Mandeln aufgestellt. Nachdem die Garben auf dem Feld getrocknet waren, wurden sie auf einen Leiterwagen geladen, mit einem „Wiesbaum" niedergebunden, mit den Pferden in die Scheune eingefahren und dort gestapelt. Eine Arbeit, die fast immer abends getan wurde, war das „Dengeln" der Sensen. Um die Klinge zu schärfen, mußte sie mit dem „Dengelhammer", einem kurzstieligen, schweren Hammer auf dem „Dengelstock" breitgeschlagen werden. Den metallischen Klang des Klopfens beim „Dengeln" hörte man weit. Im Spätherbst, als die Arbeit draußen

„Aufmandeln" bei der Ernte

Bauernstube um 1930

Pflügender Bauer

zu Ende war, wurden die Garben auf den hölzernen Tennenboden gelegt und mit dem Dreschflegel („Drischel") ausgedroschen. Je nach Windrichtung hörte man im Herbst und Winter in Sierning von den nahe gelegenen Bauernhöfen Bauernhub, Lachmayr, Forsthof, Auer, Michlbauer und Mayr zu Frauenhofen den ganzen Tag das Klopfen der im Takt ausgeführten „Drischlschläge". Das war kein lästiger lauter Lärm, eher gedämpfte, rhythmische Musik. In kleinen Sölden droschen meist nur der Söldner und seine Frau. Man erkannte das am Takt, dem man die Worte unterlegen konnte: I und du und i und du und i ...

Schneller ging das Dreschen, wenn vier die Flegel schwangen. Da hießen die unterlegten Worte:

Da Dieb im Tenn .....

Bei 5 Dreschern paßte der unterlegte Text

Katz sitzt am Barr'nbrett ...

Am schönsten und flottesten hallte es von der Tenne der größeren Höfe, wo sechs droschen. Da ging es:

A Kupfer (Häfen) voll Schmalzkoch ...

oder

Wann Bäurin Krapfen backt und koa sau'rs G'sicht anmacht ...

Später wurde manchmal das Getreide auch schon mit einer Göpeldreschmaschine gedroschen. Diese wurde mit Pferdekraft angetrieben. Beim Antrieb der Maschine mußten Pferde und Knecht den ganzen Tag im Kreise gehen. Ebenfalls wurden die wenigen landwirtschaftlichen Maschinen wie Heuwender und Mähmaschine von Rössern gezogen. Das Pferd ist jetzt als Zugtier völlig verschwunden. Die nach dem Ersten Weltkrieg allgemein üblichen Dreschmaschinen wurden vorerst mit Dampflokomobilen und später von Elektromotoren betrieben. Viele Bauern konnten sich keine Dreschmaschine kaufen. Sie arbeiteten mit entliehenen Maschinen im Lohndrusch. Beim „Maschindreschen" war es auf dem Bauernhof lebendig. Viele Leute halfen bei dieser schweren Arbeit zusammen. Es wurden die offenen Garben in den Zylinder - eine rotierende Gitterwelle - eingelassen, die das Korn aus dem Stroh schleuderte. Das leere Stroh wurde zu „Schab" gebunden, die man zum Decken der Strohdächer brauchte. Das Getreide wurde in Säcken weggetragen. Abends gab es in der Bauernstube nach harter Tagesarbeit viel Humor, Spaß und Spiel.

In unserer von der Technik bestimmten Zeit wird das Getreide direkt vom Mähdrescher in das Lagerhaus oder zum Müller und Händler gefahren. Früher wurde das gedroschene Getreide im Getreidekasten („Troadkasten") aufgeschüttet und je nach Bedarf in Säcken („Maltersäcken") zu den Sierninger Mühlen gebracht. Ein Teil des Mehles wurde wieder von dort abgeholt. Man brauchte Mehl am Hof zum Kochen und Brotbacken. Heute gibt es kein echtes Bauernbrot mehr in unseren Bauernhäusern. Das Brot wird auch beim Bäcker gekauft.

Zwei Tatsachen haben in der landwirtschaftlichen Gesellschaft Leben und Arbeit auf den Bauernhöfen verändert. Der Bauer muß ohne Dienstboten auskommen und einen reinen Familienbetrieb führen. Viele Landwirte führen eine viehlose Wirtschaft oder halten nur mehr Schweine. Früher war der Bauer Selbstversorger, heute ist er auch Konsument.

1930 Neue Hauptschule

Die Erkenntnis einer guten Schulbildung brach sich Bahn. Trotz eintretender Not- und Krisenzeit gelang es der Gemeinde Sierning unter Bürgermeister Johann Platzer, ein schönes Hauptschulgebäude im Jahre 1930 zu schaffen. Die Schule wurde am 5. Oktober dieses Jahres eingeweiht und eröffnet. Die Baukosten betrugen S 550.000,—. Am 6. Oktober bezogen 138 Knaben und 52 Mädchen das neue Schulhaus. Die Mädchen waren deshalb in so geringer Zahl, weil damals nur Schülerinnen mit gutem Lernerfolg in die Hauptschule Sierning aufgenommen wurden. Die Schule wurde vierklassig geführt. Man eröffnete auch eine Parallele zur 1. Klasse. Sierning besaß in den dreißiger Jahren eine der schönsten Schulen Oberösterreichs. Besonders bestaunt wurden bei der ersten Besichtigung der Zeichen-, Physik- und der moderne Turnsaal, der nach mehr als 50 Jahren noch heute vollkommen den Anforderungen des Unterrichtes in „Leibeserziehung" entspricht und auch für verschiedene Festveranstaltungen geeignet ist.

1930 Die Weltwirtschaftskrise

In den dreißiger Jahren verschlechterte sich die Wirtschaftslage in Österreich sehr. Die infolge der Wirtschaftskrise zurückgehende Konjunktur und rasch ansteigende Arbeitslosigkeit trafen unsere Gemeinde mit ihrer großen Zahl an Arbeitern schwer. Von Jahr zu Jahr wurde die Schar der Fabriksarbeiter, die ihre Arbeit plötzlich verloren und von einer Unterstützung leben mußten, immer größer. Die Arbeitslosen standen Schlange vor dem Arbeitsamt im Gang des alten Gemeindehauses und bis hinauf zur Kirche, um im wöchentlichen Wechsel das Arbeitslosengeld in Empfang zu nehmen oder die Karten stempeln zu lassen. In Österreich stieg die Zahl der unterstützten Arbeitslosen innerhalb eines halben Jahres von 191.000 auf 358.000. Im Jänner 1933 befanden sich im Gemeindegebiet Sierning 860 unterstützte Arbeitslose.[44]

Viele bekamen als „Ausgesteuerte" nur mehr Notstandshilfe, die manche Familien an den Rand ihrer Existenz brachte. In den Geschäften häuften sich die Waren, aber nur wenig wurde gekauft. Rechnungen über kleine Beträge aus dem täglichen Bedarf wurden in Ratenzahlungen „abgestottert". Bei den Kaufleuten sammelten sich Stöße von Schuldenbüchlein.

Im September 1931 beschloß die Innung der Bäcker in Sierning, zur Linderung der großen Notlage der ausgesteuerten Arbeitslosen und für die vom Bezuge der Notstandsunterstützung Ausgeschlossenen pro Innungsmitglied in jeder Woche zwei Laib Brot zu spenden und sie der Gemeinde für ihre Hilfsaktion zur Verteilung zu übergeben. Außerdem nahm die Bäckerinnung eine Brotpreisermäßigung vor.

1931 Der erste Tonfilm

Am 23. 5. 1931 begann in Sierning eine neue Ära des Filmwesens: Die Leinwand begann zu sprechen und zu singen. Der erste Tonfilm „Ihre Majestät, die Liebe" wurde an den Pfingstfeiertagen siebenmal vorgeführt. Jede Vorstellung war gut besucht. Als einer der ersten Tonfilme wurde der Streifen „Titanic" gebracht. Es wurde der Untergang des großen Passagierschiffes „Titanic", das im Jahre 1912 bei seiner Jungfernfahrt von Europa nach Amerika sank, geschildert. Der Tonfilm nahm einen beispiellosen Aufstieg. Besonders in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg mußte man die Eintrittskarten für den Kinobesuch schon eine Woche vorher bestellen. Die Vorstellungen waren meistens ausverkauft. Mit der Erfindung des Fernsehens und auch infolge der Motorisierung nahm der Kinobesuch einen jähen Abstieg.

1919—1931 Ergebnisse politischer Wahlen in der Ersten Republik in der Gemeinde Sierning

Gemeinde- und Landtagswahlen 1919[45]	
Christlichsoziale	1568
F.- u. PÖ-Partei (Freiheits- und Ordnungspartei)	312
Sozialdemokraten	1618

Wahl zur Nationalversammlung 1919	
Sozialdemokraten	1700
Christlichsoziale	1663
Deutsche Volkspartei	255
Bauernverein	82

Gemeindewahlen 1920	
Sozialdemokraten	1706
Christlichsoziale	1624
Großdeutsche	265
Kommunisten	79

Gemeindewahl1923[46]	
Vereinigte christlichsoziale und großdeutsche Parteien	2133
Sozialdemokraten	1404
Kommunisten	193

Die rege Wahlbeteiligung wurde besonders hervorgehoben. Es erschienen 94 % der Wähler bei der Wahlurne.

Nationalratswahl 1930	
Sozialdemokraten	1632
Christlichsoziale	1386
Heimatblock	501
Schoberblock	146
Landbund	38
Nationalsozialisten	34
Kommunisten	25
Österr. Volkspartei	8

Gemeindewahl 1924[47]	
Wahlvereinigung christlichsoziale und großdeutsche Parteien	2105
Sozialdemokraten	1319
Kommunisten	102

Gemeindewahl 1929	
Christlichsoziale und großdeutsche Wirtschaftsvereinigung	2105
Sozialdemokraten	1681
Kommunisten	102

Landtagswahl 1931	
Christlichsoziale	1569
Sozialdemokraten	1493
Heimatblock	359
Kommunisten	131
Wirtschaftsblock	81
Nationalsozialisten	30
Udepartei	2

1932 Wald- und Wiesenfest

Am 28. August 1932 veranstaltete die Gemeinde Sierning unter Bürgermeister Johann Platzer im Hamet in der Nähe der Forsterkapelle ein großes Wald- und Wiesenfest, das einen Massenbesuch erzielte. 5000 Eintrittskarten wurden im Vorverkauf und am Festplatz angebracht.[48] Zwei Musikkapellen spielten flotte Weisen und zwei Gesangsvereine sangen frohe Lieder. An Belustigungen gab es Glückshafen, Koriandolischlacht, Schönheitskonkurrenz, Schießstätten, Kegelspiele, Weinuhr, öffentlichen Tanz, Turnvorführungen und Kinderreigen u. a. Für das leibliche Wohl gab es ein Kaffeehaus und in zwei Bierhütten warme und kalte Speisen. Der Reinertrag wurde für die Winterhilfe, für Arme und Ausgesteuerte verwendet. Erwähnt sei noch, daß vor ungefähr 47 Jahren - um 1895 - das letzte große Wald- und Wiesenfest unter Bürgermeister Karl Wiesner am selben Platz stattfand. Damals wurde es zugunsten des Verschönerungsvereines abgehalten.

1932 Georg König, der letzte Klingenschmied

Am 24. November 1932 starb plötzlich im 42. Lebensjahr Herr Georg König, Klingenschmied in Pichlern. Er war der letzte selbständige Klingenschmied von Oberösterreich.[49] Noch am Abend vor seinem Tode hatte er, der im öffentlichen Leben rastlos tätig war, eine Sitzung der Winterhilfsaktion besucht und hernach in einem Gespräch geäußert, er sei seines Wissens der letzte selbständige Klingenschmied in Oberösterreich und er wisse infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise nicht, wie lange er noch beim Ofen stehen und den Hammer schwingen werde. Am anderen Tag erlag er einem Erstickungsanfall. Herr König war ein weitbekannter Geschäftsmann, langjähriges Gemeindeausschußmitglied und wegen seines edlen Charakters sehr geschätzt. Er war ein Mensch, der seine Fähigkeiten überall in den Dienst der guten Sache stellte.

1933 Auflösung des Republikanischen Schutzbundes[50]

Am 30. 3. 1933 wurde in Österreich der Republikanische Schutzbund, der militärische Selbsthilfeverband der Sozialdemokratischen Partei, aufgelöst. Die Auflösung traf auch die Ortsgruppe Sierning. Wie auch in den anderen Orten wurde diese zur Ablieferung der Waffen und Munition aufgefordert. Da man der Verfügung nicht nachkam, wurden von der Gendarmerie Sierning im Laufe des Monates Mai 1933 zahlreiche Durchsuchungen bei ehemaligen Mitgliedern des Republikanischen Schutzbundes vorgenommen und in Häusern versteckte oder im Freien vergrabene Waffen und Munition beschlagnahmt. Auch das Vereinslokal, das Arbeiterheim in Letten, mußte geschlossen und die amtliche Sperre über das Haus verhängt werden.

1933 Alarmierung des Heimatschutzes und des Republikanischen Schutzbundes[51]

Anläßlich der parlamentarischen Krise, hervorgerufen durch den Rücktritt der drei Nationalratspräsidenten, in dessen Folge der Nationalrat geschäftsunfähig geworden war, schlugen erstmals die Wellen der Bundespolitik von Wien unübersehbar in den Oö. Landtag und überhaupt nach Oberösterreich. Am 15. 3. 1933 wurden in Sierning bereits die paramilitärischen Organisationen, das 4. Starhemberg-Jägerbaon der Heimwehr Sierning und auf der anderen Seite der Republikanische Schutzbund der Sozialdemokratischen Partei mit den Unterorganisationen der Orte Sierning, Sierninghofen, Gründberg, Neuzeug und Pichlern, alarmiert. Von beiden Selbstschutzformationen wurde die Alarmbereitschaft 8 - 10 Tage durchgeführt. Sie hielten sich fast immer in ihren Lokalen auf und schickten vorwiegend zur Nachtzeit Beobachtungspatrouillen aus. Es war dies schon ein Wetterleuchten vor den Februarereignissen 1934.

1933 Aktion gegen die Kommunistische Partei

Am 3. 5. 1933 mußte die Gendarmerie über dienstbehördlichen Auftrag sämtliche bekannten verantwortlichen Funktionäre der Kommunistischen Partei sowie die Funktionäre des Vereines „Österr. Arbeiterwehr" verhaften. Im Zuge dieser Aktion erfolgte auch in der Gemeinde Sierning die Festnahme einiger Personen.

1933 Verbot der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Am 19. Juni 1933 wurden nach einem Sprengstoffattentat auf Christlichdeutsche Turner in Krems, die dabei einen Toten und 29 Verletzte zu beklagen hatten,[52] die Gliederungen der NSDAP, „SA" und „SS" aufgelöst und der NSDAP in Österreich jede Betätigung verboten. Am 20. 6. 1933 kam es auch in Sierning zur Verhaftung einiger führender Personen dieser Partei.

1934 Fabrik Letten (Oberletten)

Am 28. Jänner 1934 fielen die Wahrzeichen von Letten. Die 25 m und 45 m hohen Schlote des ehemals ansehnlichen Zweigbetriebes der Österr. Waffenfabrik wurden gesprengt. Zu Leopold Werndls Zeiten, des Begründers dieses Werkes, waren dort durchschnittlich 450 Arbeiter beschäftigt. Nach seinem Tode wurde der Betrieb von seinem Sohn Josef Werndl weitergeführt. Als 1869 der Betrieb Oberletten in den Besitz der „Österreichischen Waffenfabriksgesellschaft" überging, bestand die Anlage aus 8 Fabriksgebäuden, 9 Wohngebäuden, 4 Magazinen und einer Sägemühle. Die Wasserkraft der Steyr wurde zum Antrieb der Hämmer reichlich ausgenützt. Ein Wehr lenkte einen Teil des Flusses in einen „Fluder". In diesem floß das Wasser zwischen den Objekten durch das Wehr und betrieb 31 unterschlächtige Räder, die eine Kraft von 400 PS entwickelten. In den Fabriksräumen standen noch 4 Glüh- und Flammöfen. Im Jahre 1894 war die Industrieanlage bereits auf 10 Fabriksgebäude, einige Magazine und Wohnhäuser erweitert. In den Hallen waren die Lauf- und Klingenschmiede, die Schleife, Ringschmiede mit Wälzwerk und Härterei, dann das Laufwälzwerk mit Gehäuseschmiede, die Maschinenwerkstätte mit Fallhammerkern-Erzeugung, eine Klingenfräserei, eine Laufbohrerei, die Verschlußgehäuse- und Verschlußzylinderbohrerei, Hülsenschmirglerei, die Laufdreherei, die Laufgehäusefräserei, die Laufläuterei und die -richterei untergebracht.[53]

Während und nach dem Ersten Weltkrieg zählte das Werk Letten 2000 Arbeiter. Es wurde die Arbeit eingestellt und die Fabrik gesperrt. Die Rationalisierung in der Industrie brachte es mit sich, daß sämtliche Arbeitsvorgänge in die Eisenstadt Steyr verlegt wurden. Nach einiger Zeit brach man im Erdgeschoß an der Vorderseite ein Tor aus und legte eine Auffahrtsrampe an. Im Inneren des Gebäudes wurden große Öffnungen in den Decken zum 1. und 2. Stock aufgerissen und wieder Auffahrtsrampen angefertigt. Arbeiter aus Sierning und Sierninghofen mußten die Hallen noch gänzlich ausräumen. Anschließend füllte man das ganze leere Werk mit neuen Autos der Type XII und Type 30 auf Vorrat.[54] Nun wollte man die Fabrik in Letten verkaufen. Ein Papierunternehmen interessierte sich für die leerstehenden Räume. Die Verkaufsverhandlungen zerschlugen sich aber ergebnislos. Jahrelang blieben die Gebäude ohne Verwendung stehen. Eines Tages wurde die Baufälligkeit festgestellt und man schritt an die Abtragung

der Objekte. Als letztes Zeichen einer einst blühenden industriellen Tätigkeit fielen die beiden Schlote. Im Auf und Ab dieses Betriebes wurde nach 1938 die Arbeit im Werk Letten wieder aufgenommen. Die Zahl der Arbeiter und die Produktionsmenge stiegen rasch. Es wurden Gewehr-, MG-, Panzerbüchsen- und Flieger-MG-Läufe hergestellt. Im Jahre 1944 übersiedelte die Waffenabteilung in das unterirdische Werk St. Georgen an der Gusen. Dafür wurde die Kugellagererzeugung aufgenommen. Ende 1944 stellte man im Werk Letten Teile von Flugmotoren her. Der nach Kriegsschluß eingeführte Maschinenbau wurde 1957 wieder eingestellt. Da auch von einer Schließung des Werkes gesprochen wurde, befaßte sich der Gemeindeausschuß Sierning am 5. Juli 1957 in Sorge um die Arbeitsplätze von Sierninger Arbeitern, aber auch wegen des möglichen Verlustes der von der Fabrik erheblich zufließenden Lohnsummensteuer mit dem Weiterbestand der Produktionsstätte. Man beschloß, alles zu versuchen, um eine Schließung des Betriebes Letten hintanzuhalten. Inzwischen wurde auch eine Werkzeugproduktion aufgenommen. Das Erzeugungsprogramm war auf Reibahlen, Gewindebohrer und Schneideisen, hauptsächlich aber auf Spiralbohrer ausgerichtet. Man lieferte monatlich 500.000 Spiralbohrer aus. Jetzt erzeugen 250 Arbeiter aus Sierning und Umgebung Teile für Lastwagen und Traktoren.

Fabrik Letten, Sprengung der Schlote

1934 12. Februar 1934

Der tragische 12. Februar 1934, der in seiner Entladung eines Bürgerkrieges schließlich das Ende der Demokratie in Österreich brachte, ging in Sierning ohne Kampf vorbei. Man konnte lediglich eine rege Patrouillentätigkeit bewaffneter Männer unter Führung von Gendarmeriebeamten beobachten. Ungefähr 70 Angehörige des Sierninger Sozialdemokratischen Wehrverbandes „Republikanischer Schutzbund" sammelten sich in Letten vor der Haltestelle der Steyrtalbahn und zogen nach der Waffenausgabe von dort über die „Saaß", wo die Ausgabe im Wald vergrabener Waffen erfolgte, nach Christkindl zur Steyr, überquerten auf der Kruglbrücke den Fluß und besetzten die Anhöhen nördlich des Krankenhauses Steyr. Dort standen sie in Verteidigungsstellung bzw. in Bereitschaft, ohne in Schießereien verwickelt zu werden. Die Gendarmerie Sierning nahm Verbindung mit der militärischen Formation „Heimatschutz" auf. Es wurde das 4. Starhemberg-Jägerbaon alarmiert und die Einrückung der Kompanien aus den Orten Neuhofen/Krems, Weichstetten, Kremsmünster, Bad Hall und Ried im Traunkreis nach Sierning veranlaßt. Das in Sierning gesammelte Baon wurde mit 90 Mann noch am 12. Februar um 23 Uhr mit Lastkraftwagen über Losensteinleiten und Wolfern nach Steyr gebracht, da zu dieser Zeit die Voralpenstraße nach Steyr in der Nähe des Landeskrankenhauses von Angehörigen des „Republikanischen Schutzbundes" bereits gesperrt war. Unter Führung von Gendarmeriebeamten legte das Schutzkorps der Christlich-deutschen Turnvereine Sierning und Bad Hall jenseits der Bahnlinie Sierninghofen-Pergern eine Verteidigungsstellung in Form von aufgeworfenen Schüt-

zengräben an. An dieser Stelle wurden bei Einbruch der Dunkelheit 20 teilweise bewaffnete Schutzbündler in Haft genommen. Nach den schweren Kämpfen des Schutzbundes Steyr gegen Polizei, Bundesheer und Heimwehr auf der Ennsleite, bei denen das Militär auch Artillerie einsetzte, und nach den Aktionen in anderen Städten und größeren Märkten löste sich diese Kampforganisation der Arbeiter ohne Widerstand auf. Angehörige des Sierninger Schutzbundes wurden hierauf im Turnsaal der alten Volksschule festgehalten und nach mehreren Stunden nach Garsten gebracht. Dort wurden die gewöhnlichen Mitglieder nach kurzer Haft wieder entlassen. In der Folge der Ereignisse des Februar 1934 wurden die politischen Parteien verboten. Mit Verordnung der Bundesregierung vom 12. Februar 1934, RGBL. Nr. 78, wurde der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei jede Betätigung in Österreich untersagt.[55] Hand in Hand mit dem Parteiverbot entstand ein Parteizerfall. Am 28. September 1934 kam es zur Selbstauflösung der Christlichsozialen Partei.[56] Im April 1934 wurde bereits eine neue Gemeindevertretung aus den Reihen der Staatspartei „Vaterländische Front" gebildet, die nun alleiniger Vertreter der politischen Willensbildung des neuen Ständestaates war. Bürgermeister des Gemeindetages mit berufsständischer Zusammenfassung war von 1934 bis 1938 Franz Gumpenberger, Besitzer der Grubmühle.

1934 Juli-Putsch

Der Putsch der Nationalsozialisten am 25. und 26. Juli verlief in Sierning ohne besondere Vorkommnisse. Das bürgerkriegsähnliche Geschehen verlagerte sich in Österreich nur auf einige Gebiete. In Wien wurde Bundeskanzler Dr. Engelbert Dollfuß im Bundeskanzleramt erschossen und das Gebäude des Österreichischen Rundfunks, der RAVAG, vorübergehend besetzt. Zu Kämpfen kam es in Oberösterreich noch im Raum um den Pyhrn-Paß in Windischgarsten, im Salzkammergut zwischen Hallstatt und Gmunden-Ohlsdorf, auch im Raum von Gaspoltshofen, Wilhering und schließlich auch im Gebiet von Kollerschlag im Mühlviertel. Dieser Aufstand erforderte allein in Oberösterreich ungefähr 30 Tote und viele Verwundete.[57]

1935 Die Kopftuchtracht

Um die Jahrhundertwende und noch mehrere Jahre nach dem Ersten Weltkrieg erfreute in Sierning an einem Sonntagvormittag und besonders auf dem Kirchenplatz die bäuerliche Frauentracht, die sich seit 1840 immer mehr durchsetzte. Ein schwarztaftenes, nach rückwärts gebundenes großes Kopftuch zierte die Frauen. Die Form dieses Tuches war der „Schwalbenschwanz", dessen Rückansicht mit den zwei ein wenig auseinanderstehenden Zipfen dem Namen ganz entsprach. Viele verschiedene, oft schwierige Bindearten wurden erfunden. Damit das Tuch fest hielt, steckten manche Frauen die Haftnadeln sogar in die Kopfhaut. Wochentags trugen die Bäuerinnen oft ein einfaches „Radlkopftuch". In der Faschingszeit veranstaltete man früher in Sierning einen sogenannten „Kopftüchel-Ball". Diese schöne Kopftuch-„Mode" erlosch in Sierning um 1935.

1935 Neuer Patron

Nachdem das Patronat und das Präsentationsrecht (Auswahl des neuen Pfarrers aus dem Dreiervorschlag des Bischofs) auf die jeweiligen Besitzer des Schlosses Sierning übergingen, wurde 1935 nach dem Kauf desselben Herr Josef Krennhuber, Land- und Gastwirt, Fleischhauer und Viehhändler, Patron der Pfarre mit Präsentationsrecht. 1964 wählte er aus dem Dreiervorschlag des Bischofs unseren Pfarrer Kons. Rat Helmut Fröhlich.

1936 Bevölkerungsbewegung

in den zwanziger- und dreißiger Jahren in der Pfarre Sierning[58]

Jahr	Geburten	Sterbefälle		Jahr	Geburten	Sterbefälle
1921	212	145		1929	83	96
1922	164	132		1930	90	85
1923	158	100		1931	108	111
1924	124	142		1932	60	115
1925	130	95		1933	92	107
1926	117	126		1934	62	109
1927	100	116		1935	85	110
1928	99	114		1936	90	110

1938 Der Anschluß an das Deutsche Reich

Am sehr warmen 12. März 1938 fuhren Truppen der 7. Division der deutschen Wehrmacht im Rahmen der Operation „Sonderfall Otto" (Deckname für die militärische Besetzung Österreichs) durch unseren Ort. Teilweise wurden sie auch über Nacht einquartiert. Dieser Tag zeigte in Sierning ein Bild, wie es fast überall zu sehen war. Ein Teil der Bewohner war sehr bedenklich und niedergeschlagen, die andere Gruppe war aufgrund der wirtschaftlichen Lage im Land voller Hoffnung und Begeisterung, als die Wendung kam, um einerseits mehr Arbeitsmöglichkeiten zu haben, andererseits den Anschlußgedanken, der ja seit dem Zerfall der Monarchie in manchen Bevölkerungskreisen bestand, zu vollziehen.

Am ersten Tag des Einmarsches donnerte auch ein Geschwader von Bombenflugzeugen über unseren Ort in Richtung Wien.

Österreich wurde an Deutschland angegliedert und hieß nun „Ostmark", Oberösterreich wurde zum Gau „Oberdonau".

Schon am 13. März erschien das „Gesetz über die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich". Die ersten Artikel lauteten: „1. Österreich ist ein Land des Deutschen Reiches. 2. Sonntag, den 10. April 1938, findet eine freie und geheime Volksabstimmung der über 20 Jahre alten Männer und Frauen Österreichs über die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reiche statt."[59]

Noch am 13. März ernannte Hitler seinen Spezialisten für Volksabstimmungen, den Gauleiter der Saarpfalz, Joseph Bürckel, zum kommissarischen Leiter der NSDAP in Österreich. Bürckel wurde auch mit der raschen Angleichung der Gesetzgebung und Verwaltung betraut. Es kam zu Versetzungen, Entlassungen und Verhaftungen aus politischen Gründen. Der „Anschluß" wurde in Politik, Heer und Wirtschaft innerhalb weniger Tage durchgeführt. Schon 1938 erließ man eine Flut von Gesetzen und Verordnungen und führte am 1. Juli im Straßenverkehr die Rechtsfahrordnung ein.

Die Kaufleute von Sierning konnten eine große Belebung des Geschäftsganges verzeichnen. Die deutschen Soldaten kauften mit der bereits am 17. März in Österreich eingeführten Reichsmark die Läden fast leer. In verschiedensten Wirtschaftszweigen und auch im Straßenbau wurden viele Arbeiter benötigt, sodaß die Zahl der österreichischen Arbeitslosen, die schon 1937 bedeutend zurückging, 1938 rasch sank.

Eine Feldküche des „Bayrischen Hilfszuges" gab an die Ortsbewohner Siernings während der Umbruchstage im Hofe des Baugeschäftes Wintermayr Eintopfgerichte aus.

Noch in diesem Jahr mußte die Gemeinde Sierning einen Teil von Untergründberg an die Stadt Steyr abtreten. Dafür erhielt Sierning die Ortschaften Ober- und Niederbrunnern von der Gemeinde Schiedlberg und das Gebiet um die Fabrik Letten der Ortschaft Schwaming von der Gemeinde Garsten.

1938 - 1939 Bevölkerungsbewegung

Jahr:	1938	1939	Vergleich
Geburten	111	177	+ 66
Sterbefälle	118	120	+ 2
Eheschließungen	70	130	+ 60

Für das Jahr 1939 ergab sich ein Geburtenüberschuß von 57 Lebendgeburten. Im Vergleich zum Jahre 1938 ergab sich bei den Eheschließungen eine Steigerung um 85 Prozent.

VERLEIHUNG VON MUTTERKREUZEN

An kinderreiche Mütter wurde das deutsche Mutterkreuz in Bronze (4-5 Kinder), Silber (6-7 Kinder) und in Gold (8 und mehr Kinder) verliehen. In Sierning erhielten einige Frauen die höchste Stufe dieser Auszeichnung. So weit zu erheben war, bekamen das Mutterkreuz in Gold Frau Katharina Saxenhuber (17 Kinder), Frau Anna Otto (15 Kinder), Frau Maria Großauer (12 Kinder), Frau Viktoria Wurzinger (12 Kinder) und Frau Maria Alphasamer (10 Kinder).

1939 Erdbeben

Am 18. September 1939 setzte 15 Minuten nach ein Uhr nachts ein Erdbeben mit einem starken Stoß ein und ebbte mit schwachen Erschütterungen, die einige Sekunden dauerten, wieder ab.

1938—1940 Einschneidende gesellschafts- und kulturpolitische Änderungen

Im März 1938 wurde der Gemeindetag aufgelöst. Anschließend erfolgte die Übergabe der Gemeindeamtsgeschäfte an den nationalsozialistischen Bürgermeister Alfons Eder.

Die Bezirkshauptleute nannte man „Landräte". Sierning gehörte zum Landkreis Steyr.

Es kam auch zur Auflösung der kirchlichen und anderen Vereine. Erlaubt waren nur mehr die Organisationen der NSDAP.

Am 10. April 1938 fand eine Volksabstimmung über den Anschluß an Deutschland statt. In Sierning gab es auch einige Neinstimmen. Es sollen sechs gewesen sein.

Wie schon erwähnt, erließ man am 1. Juli 1938 die Rechtsfahrordnung.

Am 1. August 1938 wurde die obligate Zivilehe in der Ostmark eingeführt. Die Brautleute aus Sierning mußten anfangs zur Heirat nach Steyr fahren, weil die Eheschließungen in der Bezirkshauptmannschaft (Landratsamt) vollzogen wurden. Ab 1. Jänner 1939 fanden die standesamtlichen Vermählungen im Bürgermeisterzimmer des alten Gemeindehauses statt. Jetzt steht im neuen Amtshaus ein schöner Trauungssaal zur Verfügung.

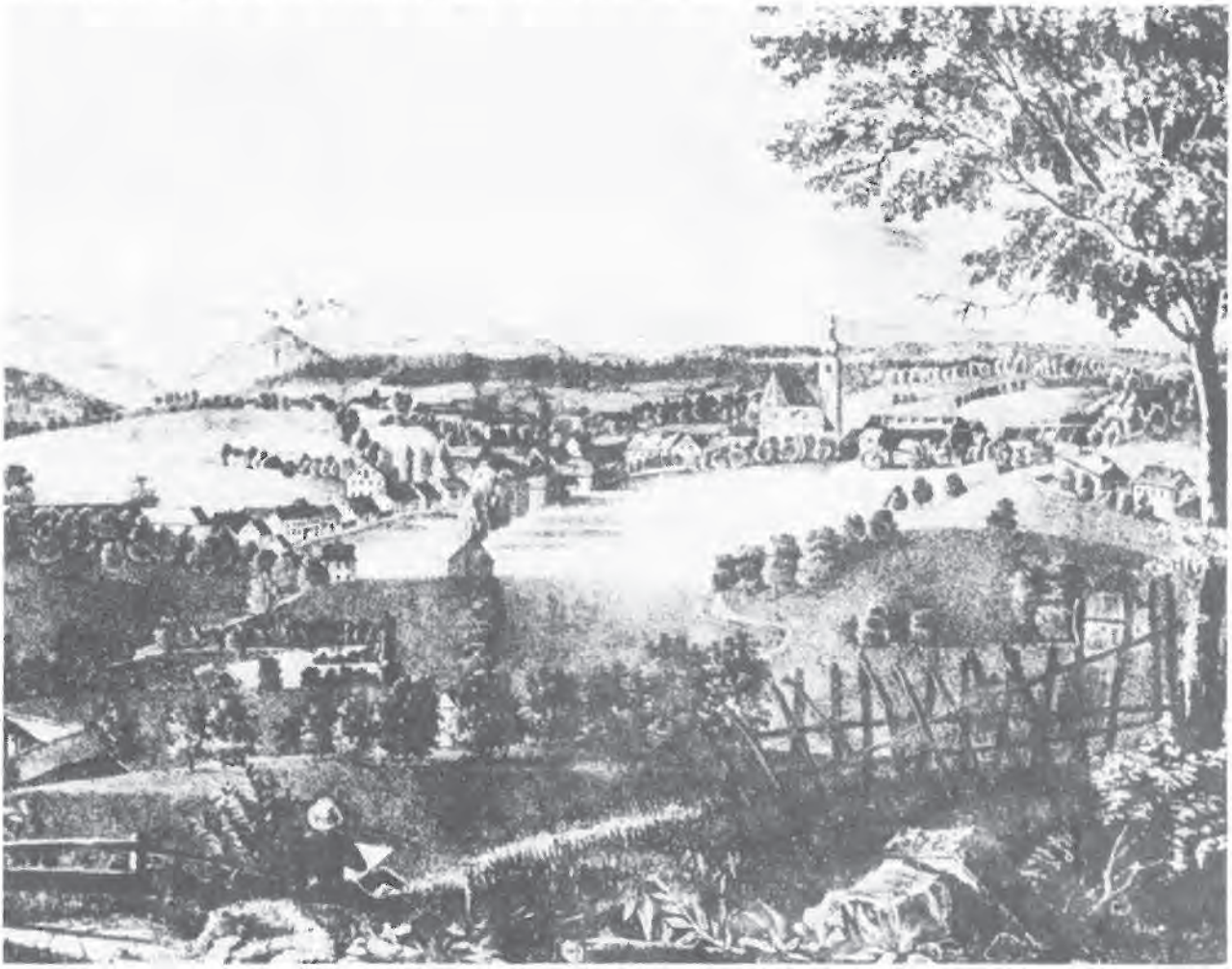
Man ordnete auch die Auflassung des Landesfeiertages an. Der 15. November, der Festtag des hl. Leopold, war nun Schultag. Ebenfalls wurden auch die Feiertage Allerheiligen, Heiligen-Drei-Könige, Maria Empfängnis und noch andere Feiertage abgeschafft.

Als Wohltätigkeitseinrichtung entstand das „Winterhilfswerk". Mit WHW-Büchsen hielt man Haus- und Straßensammlungen und verkaufte dabei Abzeichen.

1939 hob man erstmalig die Kirchensteuer (Kirchenbeitrag) ein.

Am 14. April 1939 erließ man das „Ostmarkgesetz". Österreich hieß endgültig „Ostmark". Nur auf den Trafik-Schildern „Österr. Tabak-Regie" durfte Österreich auch zwischen 1938 und 1945 noch Österreich heißen.[60]

Sierning um 1820 nach einer Zeichnung von Josef Edlbacher, Grünburg



Der Zweite Weltkrieg und die Nachkriegszeit

1939 - 1945 Der Zweite Weltkrieg

Am 1. September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Viele Männer wurden zur Wehrmacht einberufen. Als Soldaten kämpften sie an allen Fronten, in Polen, Frankreich, auf dem Balkan, in Rußland, in den Niederlanden und Belgien, als Gebirgsjäger in Norwegen und auch in Nordafrika. Sierninger waren auch als Matrosen der Marine zugeteilt und fuhren mit Schiffen und in Unterseeboten auf dem Meere.

Gleich zu Anfang des Krieges wurden die Lebensmittelkarten eingeführt. Trotz strenger Bewirtschaftung mußten die Kinder in der Schule wie einst im Ersten Weltkrieg Altmaterial und Heilkräuter sammeln. Es wurde auch eine Schulsammlung zur Erfassung der Rinderschweifhaare angeordnet.

Viele Österreicher betrachteten von Anfang an diesen Krieg mit Skepsis. Im Gegensatz zu 1914 fehlte daher bei Kriegsausbruch bei einem Großteil der Bevölkerung jede Begeisterung und auch die Aussichten für einen Endsieg des Deutschen Reiches wurden besonders seit dem Einmarsch in Rußland gering eingeschätzt.

1940 Bau der Ortswasserleitung

Früher holten die Frauen das Wasser mit Eimern und Schaffen (manchmal auf dem Kopfe tragend) bei den vor den Häusern stehenden Ziehbrunnen oder von den fünf Dorfbrunnen, die mit ihren großen Holzbottichen zugleich Gelegenheit zum Schwemmen der Wäsche boten. Nun wurde das Wasser in die Häuser geleitet. 1940 begann man unter Bürgermeister Alphons Eder mit dem Bau der Wasserversorgungsanlage Sierninghofen - Neuzeug - Letten, die Ende November 1940 zu einem Großteil fertiggestellt war. Am 13. Juli 1941 vergab man die weiteren Wasserleitungsarbeiten wieder an die Firma Ing. Gustav Leonhard, Wien, weil diese die Arbeiten an der Wasserleitungsanlage in Sierninghofen und Neuzeug zufriedenstellend ausgeführt hatte. Angeworbene und dienstverpflichtete ausländische Arbeitskräfte hoben nun zur Verlegung der Wasserleitung in Sierning und Pichlern mit Krampen und Schaufel tiefe Gräben aus. Später wurden zum weiteren Ausbau, welcher die ganze Kriegszeit andauerte, noch belgische Gefangene herangezogen.

1942 Ablieferung der Glocken

Im Jänner 1942 mußte nun das zweite Geläute geopfert werden.

1943 Der Luftkrieg

Vom Luftkrieg blieb Österreich lange verschont. Zum erstenmal gab es am 2. November 1943 Fliegeralarm in Sierning. Amerikanische B-17- und B-24-Fernbomber kamen von Tunesien und drangen in den österreichischen Luftraum ein. Sie bombardierten wieder Wiener Neustadt. Viele Leute liefen in die Keller. Die Volksschüler verbrachten die Mittagszeit im Schulkeller und im Turnsaal.[1] Wegen Flieger- und Bombengefahr wurden auch die Kinder aus Steyr am 17. Jänner 1944 nach Sierning umquartiert.

Der Luftkrieg hatte in den Tagen zwischen dem 22. und 25. Februar 1944 eine Intensität und Heftigkeit erreicht wie nie zuvor. In Sierning wurde bereits am 22. Februar in der Zeit von 11.45 bis 15 Uhr dreimal Fliegeralarm gegeben. In der Schule suchten Schüler und Lehrer Splitterschutz im Keller. Am Mittwoch, 23. Februar 1944, war fünf Minuten vor 12 Uhr wieder Alarm. Einige Sekunden später hörte man schon das Dröhnen und Donnern der Flakgeschütze auf der Spieglhöhe, die Detonationen der Bomben und das Knattern der Bordwaffen. Amerikanische Luftstreitkräfte, etwa 100 Bomber, überflogen Sierning und warfen Bomben in Steyr. Hier entstanden Schäden an den Fabriksanlagen und Privathäusern. Über Sierning entwickelten sich heftige Luftkämpfe. Im Hamet fielen acht schwere Bomben durch Notabwurf. In Bad Hall und Schiedlberg wurden Häuser getroffen. Es gab dort Tote und Verletzte. Über Sierning sprangen zwei Deutsche und drei Amerikaner aus ihren Flugzeugen und landeten in der nächsten Umgebung des Ortes mit ihren Fallschirmen. Nach längerer Zeit war wieder Entwarnung.

Am nächsten Tag heulte um 12 Uhr die Sirene wieder „Alarm". Gleichzeitig vermengte sich das Schießen der Flak mit den dumpfen Einschlägen der auf Steyr fallenden Bomben, die von 200 Flugzeugen abgeworfen wurden. In Sierning verspürte man in den Kellern schwere Erschütterungen. Die Lehrer mußten die schreienden und weinenden Kinder beruhigen. Noch am Nachmittag zogen schwere Rauchschwaden von Steyr kommend über Sierning. In Steyr entstanden durch diesen Fliegerangriff schwere Schäden in den Fabriksanlagen und im Stadtgebiet. In Sierning wurden 15 amerikanische Fliegersoldaten, die mittels Fallschirm ihre getroffenen Flugzeuge verlassen hatten, teils verwundet, teils heil, als Gefangene eingebracht. Sierning war mit Sprengstücken übersät. Dächer und Rauchfänge vieler Häuser waren im Umkreis bis Letten beschädigt. Aus einem zerschellten amerikanischen Flugzeug in Letten barg man drei tote Besatzungsmitglieder. Bomben fielen außer in Steyr auch in Letten, im Hametwald und in Bad Hall. In Letten und Bad Hall entstanden auch Schäden an Gebäuden. In Bad Hall gab es Tote und Verletzte, in Letten Leichtverletzte. An diesem Tag wurde um 20 Uhr abermals Fliegeralarm gegeben, der bis 23 Uhr dauerte. Amerikanische Flieger flogen in mehreren Wellen wiederum Steyr an. Sie warfen zuerst Leuchtraketen, die die Nacht über Steyr hell erleuchteten und auf Fallschirmen langsam wie Christbäume zu Boden sanken. Es wurden wieder die „Nil-Werke" in St. Valentin bombardiert. Im Laufe dieses Jahres gab es in Sierning noch sehr oft Fliegeralarm.

Am 29. Februar wurde die Hauptschule zum Zwecke der Unterbringung eines Teiles des Gaukrankenhauses von Steyr geräumt.

Am 25. September 1944 wurden durch einen Erlaß über die „Bildung des Deutschen Volkssturmes" alle waffenfähigen Männer in der Heimat von 16 bis 60 Jahren volkssturmpflichtig. Einige Monate darauf wurden die letzten Reserven ausgehoben und ein „Volkssturm" mit sehr mangelhaft ausgebildeten Kräften aufgestellt. Dazu wurden alle irgendwie geh- und handlungsfähigen Männer einberufen. Der Sierninger Volkssturm war ca. 300 Mann stark. Meist wurden an Samstagen und Sonntagen Übungen durchgeführt. Diese Kampforganisation kam nicht mehr zum Einsatz.

Im Oktober 1944 fanden deutsche Flüchtlinge aus Ungarn in der Hauptschule Sierning ein Obdach. Die Hauptschule wurde in der Volksschule und im alten Schulgebäude hinter der Kirche untergebracht. Am 16. Februar 1945 trafen 300 Flüchtlinge, hauptsächlich aus Schlesien und Ostpreußen kommend, hier in Sierning ein. 50 von ihnen wurden in zwei Klassenzimmern untergebracht. Am Samstag, 24. Februar 1945, traf dann ein weiterer Transport hier ein: Rheinländer, Berliner und Schlesier. Es wurden 100 Flüchtlinge in den noch leer stehenden Schulzimmern einquartiert.

Am 11. März 1945 kamen viele schlesische Flüchtlinge in Sierninghofen an. Dort wurden in der Volksschule 162 Flüchtlinge untergebracht. Davon waren 76 Erwachsene, 75 Kinder und 11 Säuglinge.

1945 Opfer der letzten Kriegstage

Ein schreckliches Ereignis war der Durchtrieb von einigen tausend Juden und politischen Häftlingen verschiedener Nationen, wahrscheinlich von Konzentrationslagern aus Ungarn und Kroatien, im April 1945. Ausgehungerte, zum Skelett abgemagerte Jammergestalten, die an der steirisch-ungarischen Grenze zu Schanzbauten verwendet wurden, schleppten sich kraftlos durch das Ennstal, und von Garsten und Steyr kommend zogen sie die Voralpenbundesstraße durch Gründberg, Sierninghofen, Steinfeld, über die Bauernortschaft Pichlern auf der alten Straße nach Sierning. Als die Spitze der Kolonne bereits Sierning erreichte, hinkten noch immer in der ganzen Straßenbreite Menschen dieses Elendszuges zwischen den Bauernhöfen in Pichlern hervor. Viele gingen am Wege zugrunde. In größeren Abständen fuhren in der Kolonne Pferdegespanne, auf die man die Erschöpften warf. In Sierning bewegte sich diese Todeskolonne durch die Ruthnergasse. Schwache wurden von Starken gestützt. 12 vor Erschöpfung Zusammengesunkene brachte man auf den Friedhof und erschoß sie dort. Auf dem Marsch Verstorbene oder entlang der Straße Erschossene wurden noch in dieses Massengrab an der Südecke des Friedhofes gebettet. Das Grab wird nun vom Österreichischen Schwarzen Kreuz gepflegt. Die Kreuztafel trägt die Inschrift: „Hier ruhen 25 politische Häftlinge, Opfer der letzten Kriegstage". Die Kolonne bewegte sich wahrscheinlich in Richtung Mauthausen weiter.

1945 Das Kriegsende

Nachdem Oberösterreich zwischen dem 22. Februar 1944 und dem 27. April 1945 Kriegsschauplatz im Rahmen des Luftkrieges geworden war und vor allem die Städte, Eisenbahnknotenpunkte und Industrieanlagen dem Bombenhagel der Flieger ausgesetzt waren, begann zwei Tage nach dem letzten Luftangriff auf Linz der Krieg zu Lande. Bereits am 5. Mai fuhren um 10.17 Uhr amerikanische Truppen der 71. Inf. Div. von Bad Hall kommend in Sierning ein und besetzten den Ort. Die Besetzung ging ohne Zwischenfall und reibungslos vor sich. In Europa herrschte wieder Friede. Die Bevölkerung atmete auf. Manche Sierninger hißten gleich rot-weiß-rote Fahnen, die auf Anordnung der Amerikaner zum Zeichen der Ergebung mit weißen ausgetauscht werden mußten. Für die Einquartierung der amerikanischen Truppen wurden am 6. Mai 1945 die Neustraße und mehrere andere Häuser geräumt. Die meisten Bewohner dieser Häuser fanden Aufnahme in den Räumen der Volks- und Hauptschule. Auch in Neuzeug mußten in der heutigen „Steyrtalstraße" Häuser den Amerikanern überlassen werden.

Am 6. Mai 1945 wurde der oberösterreichische Divisionskommandeur Wagner in Sierning von den Amerikanern gefangengenommen.

Noch in den letzten Kriegsmonaten sammelte man das „Volksopfer" von den Gemeinden Aschach, Bad Hall, Rohr, Sierning, Thanstetten und Wolfern. Die vielen Klei-

dungsstücke, Gebrauchsgegenstände, Bett- und Tischwäsche, Schuhe und Strümpfe, Unterwäsche usw. wurden in der Volksschule untergebracht und von den Lehrern geordnet. Die 38.000 Stück wurden an bedürftige Flüchtlinge und Bombengeschädigte ausgegeben.

1945 Entlassungen aus der deutschen Wehrmacht

In den ersten Tagen nach Kriegsschluß brachten die Amerikaner in der Umgebung von Steyr und Sierning viele Gefangene ein. Sie wurden auf dem Weg in die Heimat gestellt. Manche hatten Glück, sie erreichten unbehelligt Sierning schon in den ersten Friedenstagen zu Fuß und freuten sich über die gelungene Heimkehr. Doch diese Freude wurde plötzlich unterbrochen. Amerikanische Militärautos fuhren mit Lautsprechern durch die Straßen der Ortschaften der Gemeinde Sierning und forderten alle ehemaligen Soldaten auf, sich im Gasthaus Stöger (heute Mühlberg Nr. 7) bis 16 Uhr einzufinden. Hierauf wurden in Lastwagen die ehemaligen Angehörigen der Deutschen Wehrmacht und der SS nach Steyr gebracht. Dort hatte man bereits auf einem großen Feld vor der Mayrpetersiedlung zwei Lager eingerichtet, eines für das deutsche Militär und eines für die SS-Leute. Immer mehr „Landser" wurden eingebracht. Zeitweise waren es bei 6.000 Mann. Die Lager waren von Stacheldraht umgeben und von amerikanischen Posten bewacht. Im Lager selbst war gar nichts, kein Unterstand, keine Hütte und keine Baracke. Einige Gefangene bauten aus Planen kleine Zelte. Die meisten Leute standen und lagen auf dem Feld herum und bangten um die ungewisse Zukunft. Gerüchte über einen Abtransport nach Frankreich oder in andere Länder tauchten auf, verbreiteten sich im Lager und beschwerten die Gefangenen. Glücklicherweise war in diesen Tagen der ersten Maihälfte schönes Wetter. Es waren aber die Nächte kalt. Fast alle Gefangenen froren nachts. Nur wenige trugen warme Kleidung. Mütter und Frauen fuhren mit Fahrrädern von Sierning nach Steyr und wollten ihren Söhnen und Gatten Speisen und Getränke bringen. Es durfte sich aber niemand dem Stacheldraht nähern. Nur das Rettungsauto der Ortsstelle Sierning des Österreichischen Roten Kreuzes wurde in das Lager eingelassen. Obwohl es in der Heimat nicht viel zu essen gab, brachte das Rote Kreuz fast täglich Verpflegung, aber auch Röcke und Zeltplanen jenen Gefangenen, die sich von daheim nur mit Hose und Hemd bekleidet zum Gasthaus Stöger begaben, in der Meinung, es käme nur zu einer kurzen Meldung bzw. Anwesenheitskontrolle. Bald munkelte man von Entlassungen. Tatsächlich begannen nach ungefähr acht Tagen der Gefangenschaft die ersten Entlassungen der Sierninger. Mit englisch geschriebenem Text, einem Daumenabdruck des betreffenden „Landsers" und der Unterschrift eines amerikanischen Offiziers wurden die Soldaten aus der Deutschen Wehrmacht entlassen. Freudig bewegt und froh verließen täglich Sierninger das Lager und wanderten nun frei und glücklich heimwärts. Nach einiger Zeit wurde das Lager aufgelöst. Die entfernt wohnenden Gefangenen wurden transportweise fortgebracht.

Die Nachkriegszeit

Der sechsjährige Krieg brachte der Gemeinde Sierning große Menschenverluste. Wieder war in den letzten Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren die Zeit der Not angebrochen. Es blühte der Schleichhandel. Die Währung war die Zigarette. Die Rationierung der Lebensmittel durch Karten mußte noch längere Zeit fortgesetzt werden. In den Schulen erhielten die Kinder Kleiderspenden aus Amerika. Infolge der geringen Vorräte an mineralischen Brennstoffen erließ die Bezirkshauptmannschaft Steyr ein Raumheizungsverbot für alle Schulen und Ämter.[2] Davon wurde schon im Abschnitt „Die Bürgermeister und ihre Zeit" berichtet.

1945 Trecks

Bald nach Kriegsende trafen in Sierning lange Trecks von müden und verzweifelten Flüchtlingen aus den deutschen Siedlungsgebieten des Banats, Batschka, Siebenbürgen und aus Ungarn mit Roß, Wagen und letzten Habseligkeiten ein. Die meisten Flüchtlinge besaßen dort eine Landwirtschaft. Sie fanden hier Unterkunft in Bauernhäusern in der näheren und weiteren Umgebung und wurden als Landarbeiter eingesetzt. Ihre Pferde wurden oft von Fleischhauern erworben, geschlachtet und das Fleisch an die Bevölkerung verkauft.

Nach Kriegsschluß wurde von der amerikanischen Besatzungsmacht Herr Johann Breirather zum Bürgermeister ernannt. 1945 errichtete man wieder die politischen Parteien. (Darüber wurde bei der Bürgermeisterreihe schon genauer berichtet.)

Die katholischen Vereine, die 1938 aufgelöst wurden, fanden nach dem 2. Weltkrieg in geänderter Form ihre Fortsetzung in den Gliederungen der Katholischen Aktion.

1947 Fühlbarer Personalabbau in den Steyr-Werken

Den opfervollen Bemühungen der Arbeiter der Steyr-Werke, die nach dem Kriege im Winter 1946/47, nach den Bombenangriffen und Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, oftmals in undichten Räumen bei einigen Kältegraden an ihren Arbeitsstätten aushielten, um den späteren Fortgang der Erzeugung zu sichern, war leider der Erfolg in dem erwarteten Ausmaß nicht beschieden. 900 Arbeiter der bisher noch außerhalb des Betriebes verbliebenen 1300 Arbeitskräfte mußten endgültig entlassen werden. Die Stillegung eines Donawitzer Hochofens hatte einen länger dauernden, empfindlichen Ausfall von Rohmaterial zur Folge. Die Produktion von Stahl verminderte sich wesentlich. Die Steyr-Werke hatten einen Normverbrauch von 3000 Tonnen Stahl pro Vierteljahr.[3] Infolge des Ausblasens des Hochofens verringerte sich die Produktion auf 200 Tonnen pro Quartal. Sicherlich traf damals das bittere Los der Entlassung auch in der Gemeinde Sierning wohnhafte Arbeiter.

Die Steyr-Werke litten nach dem Kriegsende unter Strommangel. Viele Maschinen standen tagsüber still. Die Arbeiter konnten sie nur nachts in Betrieb setzen und mußten daher am Wochenende bis Sonntag, 6 Uhr früh, arbeiten. Der Weg zur Fabrik mußte entweder zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurückgelegt werden. Noch dazu war im Jahr 1947 in den Monaten Jänner und Februar infolge andauernder strenger Kälte, heftiger Schneestürme und starker Schneeverwehungen der Weg zur Arbeit sehr erschwert. Die Zufahrtsstraßen von Sierning waren oft so tief verweht, daß die in unserem Gemeindegebiet von Hausbesitzern und Wohnparteien ausgeschaufelten Verkehrswege stellenweise von 3 - 4 m hohen Schneemauern eingesäumt waren. Später brachten Lastwagen mit Holzbänken und Plachen die Arbeiter zur Arbeitsstätte und wieder zurück nach Sierning, Neuzeug und Letten. Im Werk selbst wurden in der ersten Nachkriegszeit Ersatzarbeiten fortgeführt. Man versuchte das Glück mit betriebsfremden Erzeugnissen. In der Schmiede erzeugte man Holzhacken, Beißzangen, Schusterhämmer und Blechscheren. In der Tischlerei verfertigte man Stockerl, Kleiderhölzer und andere Haushaltsartikel. In der Gießerei wurden Kurbelgehäuse von Flugmotoren aus der Kriegsfertigung eingeschmolzen und daraus ALU-Kochtöpfe gegossen und Elektrogeschirr hergestellt. Die Sattlerei stellte Schul- und Aktentaschen aus noch vorhandenem Leder her. Militärlastwagen wurden zu Privatfahrzeugen umgearbeitet.[4]

Als die härtesten Nachwirkungen des Krieges überwunden waren, konnte nach Anschaffung neuer Maschinen, aber doch noch 1947 mit der Produktion der Zweizylinder-Traktoren begonnen werden.

Die Landflucht

In den folgenden Jahren setzte in verstärktem Maße die Landflucht ein. Immer mehr Landarbeiter verließen die Bauernhöfe, wanderten in die Städte ab und bemühten sich dort um einen Arbeitsplatz in der Industrie. Man zog die nach Stunden bemessene und besser entlohnte Arbeit in den Städten vor. Waren vor 100 bis 150 Jahren in unserer Heimat die ländlichen Siedlungen und die landwirtschaftlichen Arbeitskräfte vorherrschend, so sind es nun die Arbeiter der Industrie und des Gewerbes. Unsere Gemeinde wurde eine Arbeiter-Bauerngemeinde. Laut Volkszählung 1981 arbeiten 2089 Beschäftigte, deren Wohnort in der Gemeinde Sierning liegt, außerhalb des Gemeindegebietes (Auspendler), davon allein 1530 in Steyr. 745 Einpendler aus anderen Orten finden ihren Arbeitsplatz in der Gemeinde Sierning, davon 101 aus Steyr.

Der Anteil der bäuerlichen Bevölkerung war zur Zeit der Volkszählung 1981 5,9 % von jener der Marktgemeinde.

Technik im Bauernhaus

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde der „Waffenfabrik" in Steyr die Waffenerzeugung verboten, nach dem Zweiten Weltkrieg den „Steyr-Werken" die Autoerzeugung untersagt. So begannen die Steyr-Werke mit der Herstellung von Traktoren. Bald gab es schon einige Bauern, die statt der Pferde Traktoren verwendeten. Anfangs mißtraute man der Maschine. Man befürchtete die Bodenverdichtung durch die großen Räder. Wegen Personalmangels und aus Rationalisierungsgründen mußten die Bauern die Betriebe mechanisieren. Die Technik zog doch in den Vierkanthof ein. Die Maschinen ersetzten einen Großteil der menschlichen Arbeitskraft. Als auf den Wetzendorferfeldern der erste Mähdrescher arbeitete, liefen die Sierninger in Scharen hinaus und bestaunten diese neue Erfindung. Damals fuhren auf den ersten Mähdreschern noch immer zwei Männer mit, die von der Absackung weg die vollen Säcke ablegen oder auf einen Anhänger umladen mußten. Die Erfindung eines Körnertankes machte auch diese händische Arbeit überflüssig.

1948 Uraufführung

In den Jahren nach dem Kriege verschönte der Kirchenchor Sierning und sein eigenes großes Orchester mit ausgezeichneten Aufführungen die Gottesdienste an Feiertagen und Hochfesten. Unter der Leitung des Organisten und Chorleiters Max Danner wirkten 60 Sierninger unentgeltlich und mit großem Idealismus am Kirchenchor mit.

Am Ostersonntag 1948 brachte der Kirchenchor Sierning zum feierlichen Hochamt die von Max Danner komponierte Messe in Es für Chor, Orgel und großes Orchester, gründlich vorbereitet, zur Uraufführung.

1949 Neue Brücke in Neuzeug

Am 10. April 1949 wurde in Neuzeug die neue massive Betonbrücke eingeweiht und dem Verkehr übergeben. (Näheres ist bei der Bürgermeisterreihe zu lesen.)

1950 Neues Umspannwerk

Mit zunehmendem wirtschaftlichem Aufstieg konnte auch die OKA am 16. Juli 1959 nach Einbau von zwölf Spannungswandlern und einer Synchronisierungsanlage das neue Umspannwerk in Betrieb setzen. Die alte, kleine Trafostation wurde verkauft und vom neuen Besitzer abgetragen.

1950 Maschinenzählung[5]

Die folgende Übersicht zeigt die Entwicklung des Standes der wichtigsten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte seit 1953 in der Gemeinde Sierning.

Maschinen	1953	1963	1977
Elektromotoren	317		326
Traktoren	168	252	286
Motormäher	6	22	38
Ladewagen	0		67
Sämaschinen	116	nicht erhoben	99
Bindemäher	38		0
Mähdrescher	4	50	81
Heurechen	84	nicht mehr erhoben	
Heuwender	96	nicht mehr erhoben	
Gebläse für Heu und Stroh	34		
Gebläse für Körner	1		16
Rübenvollerntemaschinen	0		37
Förderschnecken	0		93
Waschmaschinen	1		166
Elektroherde	11		147
Kühlschränke Kühltruhen	16 0		209
Melkmaschinen Melkanlagen	32		50
Geschirrspülmaschinen	0		25
Zentralheizungsanlagen	0		79

Glockenweihe 1951

1951 Glockenweihe

Nun dachte die Pfarrgemeinde wieder an den Ankauf von Glocken. Es wurde ein neues Geläute mit einem Gesamtgewicht von 6000 kg in der Glockengießerei St. Florian bestellt. Am 1. April 1951 nahm Bischofkoadjutor DDr. Franz Zauner die Glockenweihe vor. Um neun Uhr abends läuteten die Glocken das erste Mal. Ganz Sierning lauschte dem feierlichen Klang mit dem Wunsche, daß dieses Geläute Jahrhunderte überdauere und nie wieder für Kriegszwecke verwendet werde. In der Glockenstube hängen sechs Glocken. Sie tragen folgende Namen: Friedensglocke, Marienglocke, Josefiglocke, Florianiglocke, Jugendglocke und Sterbeglocke.

Zur selben Zeit wurde ein elektrisches Läutwerk installiert. Die Elektromotoren sind bei den einzelnen Glocken in der Glockenstube angebracht. Das Schaltbrett befindet sich in der Sakristei. Die Bedienung ist ganz einfach. Durch eine Hebelschaltung werden die einzelnen Motoren bei den Glocken in Bewegung gesetzt und die Glocken zum Schwingen gebracht.

Früher mußten 7 Männer in der Läutekammer zu ebener Erde an den langen Glockensträngen des Fünf-Geläutes ziehen.

1952 Maul- und Klauenseuche

Ein Jahr später brach im Gemeindegebiet von Sierning die Maul- und Klauenseuche aus. Diese schreckliche Seuche befiel die Rinder von 52 Höfen. Die Hausbewohner dieser Gehöfte durften wochenlang die Häuser nicht verlassen.

1952 Neue Straße

In einer schlichten Feier wurde die neu errichtete Gemeindestraße Sierning-Hausleiten, zu welcher die ehemalige Trasse der Steyrtalbahn Sierning-Bad Hall verwendet wurde, eröffnet und eingeweiht.

1952 Neue Betonbrücke über die Steyr in Pichlern

Im Jahre 1952 errichtete das Land Oberösterreich in Pichlern eine neue Betonbrücke über die Steyr. Jahrhunderte verband dort bereits vorher eine Holzbrücke Sierning mit Aschach. Schon Wolf Lettmüller baute im Jahre 1576 in Pichlern über den Fluß eine Brücke, worüber sich die Steyrer Bürger beschwerten.[6] Im Laufe der vielen Jahre wurde die alte hölzerne Flußüberquerung manchmal von den Fluten der Hochwasser zerstört, manchmal widerstand sie den reißenden Wassermassen der aus den Ufern tretenden Steyr. Im Jahre 1907 erhielt die Brücke einen schönen Schmuck. Zeugstätter (Mühlen- und Sägewerksbesitzer in Pichlern) Rupert Wochenalt setzte am Geländer ein schönes handgeschnitztes Holzkreuz „als äußeres Zeichen der Dankbarkeit gegen Gott für den großen Schutz, der gerade dieser Brücke auch schon in den äußersten Hochwassergefahren zuteil geworden war."[7]

1953 Errichtung einer Musikschule

Am 11. Juni 1953 entschloß sich die Gemeinde nach eingehender Beratung, eine Musikschule einzurichten. Die Schüler erhielten Unterricht in allen Instrumenten. Der Unterricht an der Musikschule setzte mit Beginn des neuen Schuljahres ein. Der Musikunterricht wurde aber nach einigen Jahren wieder eingestellt.

1953 Erfolgreiche Grabungen

Wie schon vorher erwähnt, wurden in der Schottergrube des Herrn Baumeisters Ing. Harald Wintermayr in Sierninghofen im Oktober 1953 erfolgreiche Grabungen durchgeführt, die aufschlußreiche Funde aus einem ehemaligen Bestattungsplatz der ersten Ansiedler unserer Heimat erbrachten. Man fand als Grabbeigabe ein Töpfchen mit Wellenlinienverzierung (diente zur Speisenbeigabe in einem Kindergrab), einige kleine Eisenmesser, eine eiserne Riemenschnalle, drei bronzene Fingerringe, zwei offene Bronzearmreifen mit gekerbten Enden, einige färbige Halsperlen und ein zweischneidiges Langschwert (Spatha).[8]

1954 Höhlenforscher

Sofort nach Bekanntwerden der Schreckensnachricht über die Tragödie der Heilbronner Schüler-Touristen, die sich im Mai 1954 mit ihren Lehrern auf dem Dachstein in einem Schneesturm verirrten, vom Abstiegsweg abkamen und erfroren, begab sich eine Rettungsgruppe von acht Mitgliedern der Höhlenforscher, Sektion Sierning, in das Unglücksgebiet und beteiligte sich an der Bergung der aufgefundenen zehn jungen Bergsteiger und ihren drei Lehrern, die mit so viel Hoffnung und Begeisterung in die österreichische Bergwelt kamen und nach einem grauenvollen Erlebnis tot zu Tal gebracht werden mußten. Nach Berichten der wieder zurückgekehrten Expedition waren die Jungen ziemlich gut ausgerüstet, mußten aber doch den einsetzenden Schneestürmen erliegen. Die Hoffnung, die Verunglückten noch lebend aufzufinden, erfüllte sich nicht.

1954 Personenstands- und Betriebsaufnahme in der Gemeinde Sierning am 28. 2. 1954

Die Einwohnerzahl betrug 7311 (3475 Männer und 3836 Frauen). Man zählte 2175 Haushalte.

Die Zählung in den einzelnen Ortschaften ergab folgenden Stand:

Ortschaft:	Einwohner:	Haushalte:
Sierning	2422	722
Neuzeug	1819	582
Pichlern	907	355
Sierninghofen	727	246
Gründberg	806	226
Hilbern	356	80
Oberbrunnern	107	26
Niederbrunnern	121	22
Schwaming	46	16

1955 Schülerchor der Hauptschule Sierning

Am 4. und 5. Juni 1955 fuhr unter Leitung des Fachlehrers Karl Maria Kubizek der Schülerchor der Hauptschule Sierning nach Bregenz. Er nahm auf Grund einer Einladung des Landesschulrates von Vorarlberg am internat. Jugendsingen teil. Es war dies der einzige Chor von Oberösterreich.[9]

1956 Umweltschutz

Um diese Zeit trat auch in Sierning ein neues Problem auf. Der Müllanfall begann beträchtlich zu wachsen. Kehricht, Abfälle, Verpackungsmaterial, Zeitungen verbrannte man früher im Ofen. Nun wurden immer mehr Ölheizungen eingerichtet. Die Kohlen-Zusatzherde wurden aus der Wohnung geschafft. Noch dazu häuften sich leere Konservendosen und Flaschen. Um das Problem des ständig wachsenden häuslichen Müllberges zu beseitigen, wird nun in Sierning seit 1. September 1956 Unrat in Mülltonnen gesammelt, von Spezialwagen geholt und in Deponien abgelagert. Aus Gründen des Umweltschutzes achtet man dabei, daß eine Gefährdung von Grund- und Oberflächenwasser verhindert wird. Neben Luft und Boden gehört eben auch das Wasser zu den natürlichen Grundlagen unseres Lebensraumes.

1957 Neue Brücke in Letten

Im Jahre 1957 wurde in Letten eine neue massive Betonbrücke dem Verkehr übergeben. Sie verbindet Sierning mit der Fabrik Letten und mit Aschach.

1958 Prähistorischer Fund

Im Oktober 1958 stieß man in der Schottergrube der Firma Raimund Bauer in der Nähe der Brauerei Wahlmühle im Zuge der laufenden Arbeiten auf einen Mammutzahn. Der Zahn, der einen Durchmesser von 20 cm aufwies, wurde von einer Gletscherzunge, die von den Bergen bis Sierninghofen reichte, angeschwemmt.[10] Das Alter dieses Fundstückes schätzt man auf 25.000 bis 50.000 Jahre. Das Mammut war ein großer Elefant, seine Stoßzähne waren manneslang. Das Tier besaß einen Pelz aus langen, rotbraunen Haaren.[11] Es lebte damals in den noch eisfreien Gebieten.

Erwachsenenbildung

In den 50er-Jahren erwarb sich der ehemalige Hauptschullehrer (derzeit Bezirksschulinspektor) RR Josef Pöppl große Verdienste als Leiter des oö. Volksbildungswerkes durch Veranstaltung sehr guter Hausmusik- und Literaturabende. Etwas später leitete der damalige Vizebürgermeister Josef Teufel ein Volksbildungswerk in Neuzeug.

1959 Hochwasser[12]

In den Nachmittags- und Abendstunden des 12. August 1959 gingen über das ganze Steyrtal schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regengüssen nieder. Hiedurch trat bereits in der Nacht zum 13. August die Steyr aus den Ufern. In den Morgenstunden erreichte der Fluß eine Höhe, wie es selbst die ältesten Bewohner von Neuzeug nie erlebt hatten. Das Hochwasser überflutete das ganze Erdgeschoß des Betriebes „Neuzeughammer", die Messerfabrik Weichselbaumer und sämtliche Wohnhäuser in Neuzeug und „Gries". Der Wasserstand erreichte in den Häusern in „Gries" eine Höhe bis zu 1 1/2 m. Die Häuser im Augebiet, Gründberg 82 (heute Gärtnerweg 22), und Gründberg 83 (heute Dammweg 1), waren vom Wasser vollkommen eingeschlossen. Die Fluren entlang des Steyrflusses von Sierninghofen bis Gründberg waren meterhoch überflutet. Schwere Sachschäden wurden auch im Bereich der Pelzwerk-Industrie Kankovsky-Primitwerke in Pichlern 66 (heute Primitstraße 5) angerichtet. Infolge eines großen Wehrbruches bei der Sommerhubermühle verschob sich das Flußbett der Steyr auf die Seite des Betriebes Kankovsky. Dadurch wurde das linke Flußufer stellenweise bis zu einer Breite von 10 m weggerissen, 50 Bäume entwurzelt und fortgetrieben.

Besondere Gefahr bestand für die noch vorhandene Wehrhälfte in der Nähe des Werkes Kankovsky, weil angeschwemmte Teile der vom Hochwasser zerstörten Holzbrücke Grünburg - Steinbach sich vor dem Wehr stauten und dadurch ein äußerst großer Wasserdruck entstand. Die Voralpenbundesstraße war zwischen Unterwallern und dem Gasthaus Schiefermayr meterhoch überschwemmt. Die Geleise der Steyrtalbahn waren von Steyr bis Grünburg an mehreren Stellen unter Wasser. Der Straßenverkehr mußte umgeleitet und der Bahnverkehr eingestellt werden. Die Feuerwehren Sierning, Sierninghofen, Neuzeug und Pichlern waren pausenlos im Einsatz. Sie retteten Menschen aus den im Wasser stehenden Wohnungen und bargen Hab und Gut vor den schmutzigen Fluten des Hochwassers.

Hochwasser in Neuzeug 1959

1959 Neues Pfarrheim in Sierninghofen

1959 wurde in Sierninghofen das Pfarrheim eingeweiht. Es befinden sich dort ein Pfarrsaal, zwei Heimzimmer, ein Bibliotheks- und Projektionsraum.

1960 Errichtung eines Volksheimes

Nach einer Bauzeit von einem halben Jahr wurde am 10. November 1960 das Volksheim in Sierninghofen seiner Bestimmung übergeben. Bauträger waren die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Oberösterreich und die Gewerkschaft. Das Volksheim dient vorwiegend der Erwachsenenbildung. Die Räume werden aber auch für verschiedene andere Veranstaltungen zur Verfügung gestellt. Mehrere Jahre waren eine, kürzere Zeit sogar zwei Expositurklassen der Volksschule Sierninghofen im Volksheim untergebracht.

1951, 1961 Volkszählungen in der Gemeinde Sierning[13]

Folgende Tabelle zeigt die relativ starke Bevölkerungszunahme und die Zunahme der Gebäude innerhalb der zehn Jahre von 1951 - 1961.

In dieser Statistik unterliegt die Gesamtzahl mit dem Endergebnis der offiziellen Zählung einer kleinen Schwankung. Da sie aber trotzdem deutlich den Wanderungsprozeß, die Urbanisierung (=Verstädterung) in unserer Gemeinde aufzeigt, wird sie hier wiedergegeben.

Ortschaften	1951 Personen	1961 Personen	Zunahme: + Abnahme: —	1951 Gebäude	1961 Gebäude
Sierning	2237	2333	+ 96		
Sierninghofen	711	962	+ 231		
Neuzeug	1774	1929	+ 155		
Gründberg	771	873	+ 102		
Schwaming (Letten)	49	61	+ 12		
Pichlern (Wallern)	913	833	— 30		
Hilbern	322	310	— 12		
Oberbrunnern	104	98	— 6		
Niederbrunnern	121	99	— 22		
Brandstatt	3	0	— 3		
	7005	7528	+ 523	1046	1430

Diese Tabelle zeigt auch, daß ein Teil der in den Dörfern auf dem Lande lebenden Bewohner innerhalb dieser 10 Jahre abwanderte, aber die größeren Orte der Gemeinde und jene Gebiete, die näher an der Industrie liegen, eine starke Zunahme der Bevölkerung verzeichneten. Trotz einer Gesamtzunahme von 523 Personen hatten fast alle vorwiegend landwirtschaftlichen Ortschaften eine Bevölkerungsabnahme aufzuweisen.

1962 Neues Kriegerdenkmal

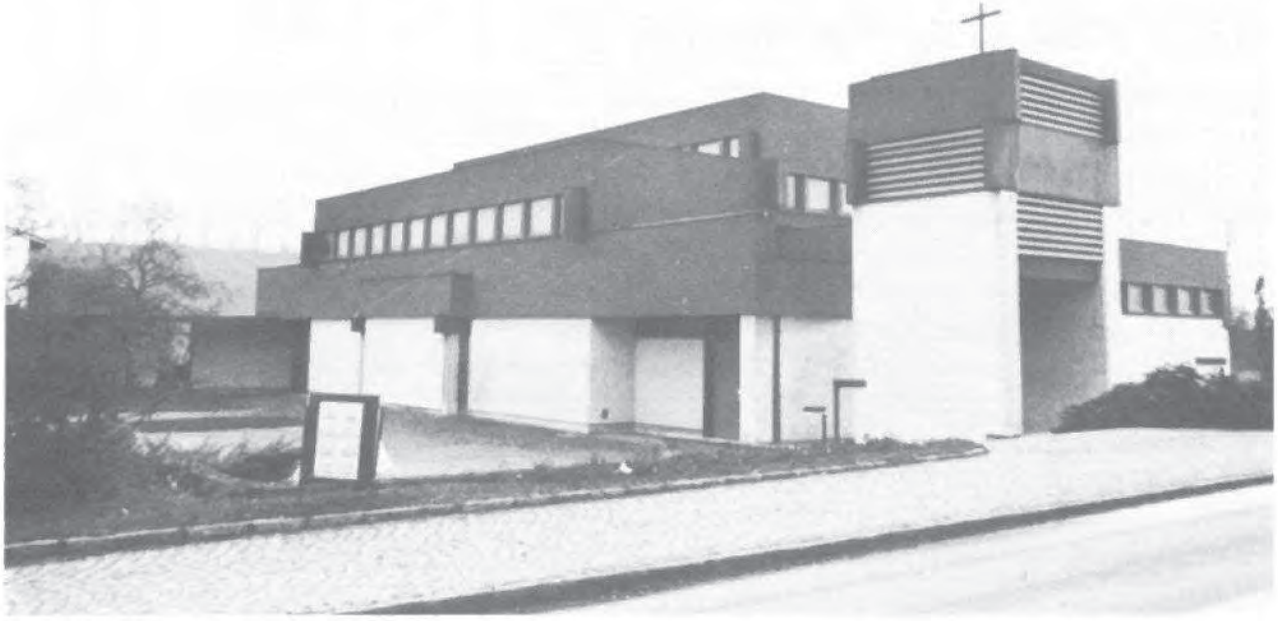
Am 1. November 1962 enthüllte man an der Südseite der Pfarrkirche das neue Kriegerdenkmal. Man gedachte der Opfer der beiden Weltkriege. Es fielen aus unserer Gemeinde im Ersten Weltkrieg 174 und im Zweiten Weltkrieg 297 Soldaten, 53 wurden als vermißt gemeldet.

1963 Pfarre Sierninghofen-Neuzeug

Früher mußten die Bewohner von Sierninghofen und Neuzeug nach Sierning zur Kirche gehen. In beiden Orten stellten die Einwohner Glockentürmchen auf, um wenigstens zum Gebet läuten zu können. In Privathäusern wurden Andachten gehalten. Als 1878 der Girkinger Stadel abbrannte, gelobte die Bevölkerung nach überstandener Gefahr den Bau einer Kapelle. Bereits am 5. August 1879 erfolgte durch Bischof Franz Josef Rudigier von Linz die Grundsteinlegung. Die Weihe vollzog am 8. September 1885 Bischof Ernst Maria Müller, der mit gleichem Datum für das Kirchlein die Messeerlaubnis erteilte.[14] Lange Zeit hatten beide Orte keinen ständigen Seelsorger. Die Lourdeskapelle war eine Filiale von Sierning. Seit 1926 zelebrierte an Wochentagen ein Kaplan der Mutterpfarre eine heilige Messe. Am 1. November 1941 wurde das Gebiet von Sierninghofen-Neuzeug als eine Kooperator-Expositur unter dem Titel „St. Berthold in Sierninghofen" von Sierning aus seelsorglich betreut. Am 7. Oktober 1946 übersiedelte

Das neue Kriegerdenkmal an der Südseite der Pfarrkirche

Pfarrkirche Sierninghofen-Neuzeug



Kooperator Johann Friedwagner vom Pfarrhof Sierning in eine Privatwohnung nach Neuzeug, und damit besaß der Ort den seit Jahrzehnten erwünschten ständigen Seelsorger. Da sich das Kirchlein im Laufe der Zeit als zu klein erwies, dachte man an eine Vergrößerung. Am 20. März 1950 begann man mit dem Bau. Bereits am 17. September 1950 vollzog Diözesanbischof Dr. Franz Zauner die Weihe des fertigen Zubaues. Die Bitte um Pfarrerhebung wurde mit 1. Jänner 1963 gewährt und der neuen Tochterpfarre von Sierning der Titel „Pfarre St. Berthold Sierninghofen-Neuzeug" gegeben. Erster Pfarrer wurde der in Sierning sehr beliebte und tüchtige Kaplan Joseph Kreuzeder. Nun schritt man auch daran, ein neues, größeres, seit 1941 vorgesehenes Gotteshaus mit Pfarrheim und Pfarrhof zu bauen. Am 17. August 1969 erfolgte der erste Spatenstich und am 24. Oktober 1971 nahm Bischof Dr. Franz Zauner die Weihe der unter Leitung von Dipl.-Ing. Architekt Nobl erbauten Kirche vor. Die Innengestaltung, die einfache Formen aufweist und erstmalig in Oberösterreich in Blau und Rot gehalten ist, war der Künstlerin Lydia Roppolt anvertraut. Während der 16 m² große Wandteppich, der die Vorderwand belebt und auflockert, Gefallen fand, bereitete die Holzplastik „Christus am Kreuz" vielen Kirchenbesuchern wenig Freude. Sie stand im Mittelpunkt schwerer, ablehnender, aber auch zustimmender Kritik.

Pfarrer KR Joseph Kreuzeder

Schon seit mehreren Jahren befaßte sich die Pfarre Sierninghofen-Neuzeug mit der Anschaffung einer Orgel. Nun wurde der Pfarrgemeinde eine Orgel zum Kauf angeboten, die ursprünglich in einem Linzer Altenheim aufgestellt war. Das Instrument besteht aus einem Hauptwerk und Rückpositiv und umfaßt 10 Register mit ca. 682 Pfeifen.[15] Orgelbaumeister Bruno Riedl stellte die Orgel, deren Kaufpreis S 900.000,— betrug, im März 1984 in der Pfarrkirche Sierninghofen auf. Bischof Maximilian Aichern weihte die „Theresia-Bruckner-Orgel", die zur Erinnerung an die Mutter Anton Bruckners, Theresia, geborene Helm, gekauft wurde, am 31. März 1984. Die Orgel soll zur schöneren Gestaltung der Gottesdienste beitragen, da das alte Harmonium nur mangelhaft diesem Zweck entsprach.

Msgr. Hochschulprof. Hermann Kronsteiner verfaßte zur Orgelweihe eine kleine Festschrift.

1963 Orkanartige Schneestürme

Mehrere Tage tobende orkanartige Schneestürme türmten meterhohe Schneewächten auch im Gebiete der Gemeinde Sierning auf und brachten den Verkehr am 22. Jänner 1963 zum Erliegen, weil auch Schneepflüge die großen Schneemassen nicht mehr beseitigen konnten. Da die meisten Schulwege ungangbar waren und auch eiskalte Oststürme über die Straßen fegten, fehlten in den Schulen viele Kinder. Sogar der Postautobus Linz-Sierning-Molln und ein mit Rindern beladener Lastkraftwagen blieben bei Matzelsdorf in den abgelagerten Schneewehen stecken. Ein Schneepflug der Gemeinde Sierning wurde zur Freimachung der Straße eingesetzt, doch konnte das Räumfahrzeug nur bis zum Lastwagen vordringen. Der LKW konnte gegen Mitternacht seine Fahrt unter schwierigsten Bedingungen fortsetzen. Der Autobus mit 30 Fahrgästen war inzwischen immer mehr eingeweht worden. Einer Bergungsaktion der Gendarmerie Sierning gelang es schießlich, mit zwei Scheepflügen gegen 2 Uhr früh 25 Fahrgäste aus dem kalten Autobus zu holen. Es dauerte einige Tage, bis der Autobus abgeschleppt werden konnte.

1963 Neue evangelische Kirche[16]

Am 5. Mai 1963 erfolgte die Einweihung der evangelischen Kirche. Früher besuchten die evangelischen Kirchenmitglieder den Gottesdienst in Neukematen. Der Weg von Sierning zur Kirche und zurück wurde zu Fuß zurückgelegt. Es waren dies ungefähr 20 Kilometer. Der erste Gottesdienst für die evangelische Gemeinde in Sierning wurde am 12. August 1934 im Gasthaus Swoboda in Neuzeug gehalten. Es waren 20 Personen anwesend. Diese kleine evangelische Gruppe, die nun eine Tochtergemeinde der evangelischen Pfarre Neukematen war, hat durch kriegsbedingte Zuwanderung der ehemaligen Volksdeutschen aus Siebenbürgen (Rumänien) an Zahl wesentlich zugenommen. In Ermangelung eines eigenen Bethauses wurden die Gottesdienste ab 1952 11 Jahre im Zeichensaal der Hauptschule Sierning abgehalten. Dank der Bemühungen und der Opferfreudigkeit der Mitglieder der Kirchengemeinde und verschiedener namhafter Unterstützungen ist es gelungen, im Jahre 1959 mit dem Bau einer Kirche zu beginnen. Der Bau konnte, wie schon erwähnt, 1963 abgeschlossen werden. Die Gesamtkosten stellten sich auf S 700.000,—. Das Gustav-Adolf-Werk stellte eine Spende von S 300.000,— zur Verfügung. Die Gemeindemitglieder brachten S 140.000,— auf und leisteten 12.800 Arbeitsstunden. Das Bethaus faßt 250 Personen und hat 200 Sitzplätze. Im Kellergeschoß wurde ein Versammlungsraum eingerichtet. Bei der Einweihung der Kirche hielt der evangelische Bischof Dr. Gerhard May aus Wien die Festpredigt. 1964 fand die Weihe der beiden Stahlglocken statt, die von der Gemeinde Pfadelbach (Bundesrepublik Deutschland) geschenkt worden waren. Die Tochtergemeinde Sierning umfaßt heute 540 Seelen. Sie besteht zum größten Teil aus Siebenbürger Sachsen.

1963 Die Turmkreuzsteckung[17]

Als Abschluß der über ein Jahr dauernden Reparaturarbeiten am Turm unserer Pfarrkirche wurde am 23. Juni 1963 das neue vergoldete Turmkreuz gesteckt. In einem Festzug, der sich vom Forsthof zur Kirche bewegte, wurde das Kreuz auf einem geschmückten Wagen mitgeführt. Dechant Brandstetter aus Steyr nahm die Weihe des Kreuzes vor. Theologieprofessor Dr. Johann Singer hielt die Kreuzpredigt. In einer halben Stunde wurde das Kreuz aufgezogen und auch gesteckt. Während dieser Zeit spielten die Musikkapellen Sierning und Hilbern geistliche Lieder. Die beim gesteckten Kreuz auf senkrechten Leitern stehenden Spengler und Zimmerleute riefen ihre Trinksprüche aus und warfen die geleerten Gläser in die Tiefe. Einige Tage vorher wurde noch die in einer Kapsel verschlossene Urkunde, die über die Verhältnisse in der Gemeinde und in der Welt berichtet, im obersten Knauf des Turmes verwahrt. Die beim Abtragen der alten Kuppel gefundene Urkunde der Kreuzsteckung aus dem Jahre 1884 wurde wieder beigefügt. Aus dieser ging hervor, daß in den Jahren 1829, 1846 und 1884 größere Turmreparaturen vorgenommen worden waren.

Turmkreuzsteckung

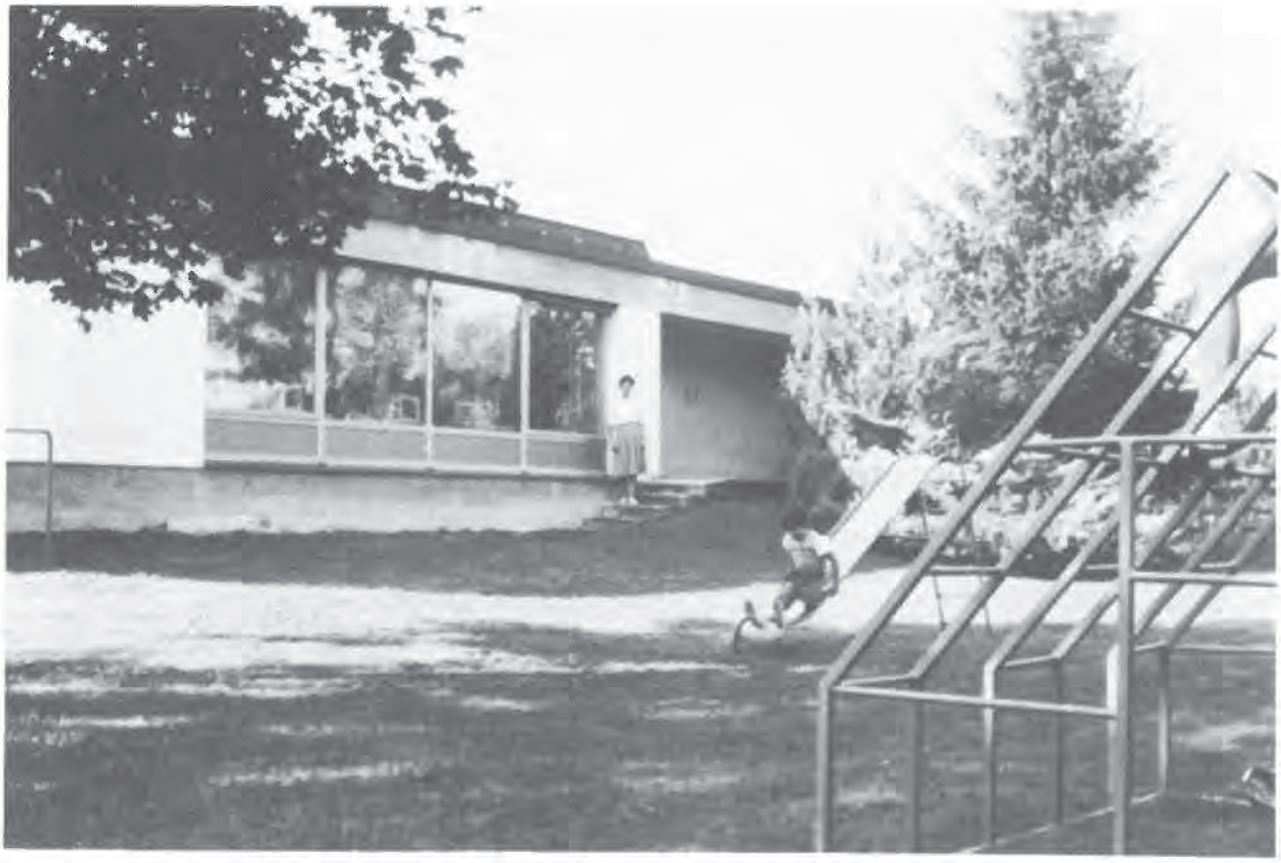
Sehr bestaunt wurde bei den Arbeiten vor und während der Turmkreuzsteckung der Spengler Winkler-Ebner Franz, der in schwindelnder Höhe sich auf der großen Kuppel frei bewegte, auf der Laterne behend kletterte und beim Aufziehen das sich aufwärtsbewegende Kreuz auf einer Strickleiter über die große Kuppel hinauf bis zur Turmspitze begleitete, um Verklemmungen zu verhindern. Auch in den Jahren 1829 und 1846 wurden neue Turmkreuze gesetzt. 1846 wurde das Turmkreuz im Festzug von vier Bäckermeistern getragen. 1884 mußte der Turm wegen des verfaulten Helmbaumes repariert werden. In der Kuppel oberhalb der Laterne befand sich, wie erwähnt, eine rostige Blechkapsel mit der Urkunde, die auf einem aus Schiffstauen hergestellten Papier geschrieben war. Pergament war nicht zu haben.
Die Erneuerung des Turmes kostete rund S 450.000,—.

1964 Goldenes Priesterjubiläum

Ein freudiges Fest konnte die Pfarre Sierning am 20. und 21. Juli 1964 begehen. Pfarrer Konsistorialrat Alois Treml feierte sein Goldenes Priesterjubiläum. Während seiner Tätigkeit feierten fünf Sierninger in unserer Kirche die Primiz.

1964 Neues Pfarrheim

Unter großer Teilnahme der Pfarrbevölkerung wurde am 27. September 1964 das Pfarrheim eingeweiht. Besondere Verdienste um den Bau dieses schönen Heimes erwarben sich Lagerhausleiter Hubert Moser und Kaplan Alois Jetschgo. Während der Umbau- und Renovierungsarbeiten der Pfarrkirche Sierning fanden die Gottesdienste im Pfarrheim statt.



1965 Neuer Kindergarten

Am 18. Juli 1965 wurde der neuerbaute Caritas-Kindergarten feierlich seiner Bestimmung übergeben. Von den 900.000 Schilling Baukosten mußte die Pfarre den Hauptteil der Last übernehmen. Der Neubau war dringend geboten, da der Kindergarten bis dahin in einer ehemaligen Arbeitsdienstbaracke untergebracht war.

Später kam wegen Platzmangels ein weiterer Kindergartenraum nach Umbau der ehemaligen Galerie des Saales in das Pfarrheim.

1965 Konsistorialrat Pfarrer Helmut Fröhlich

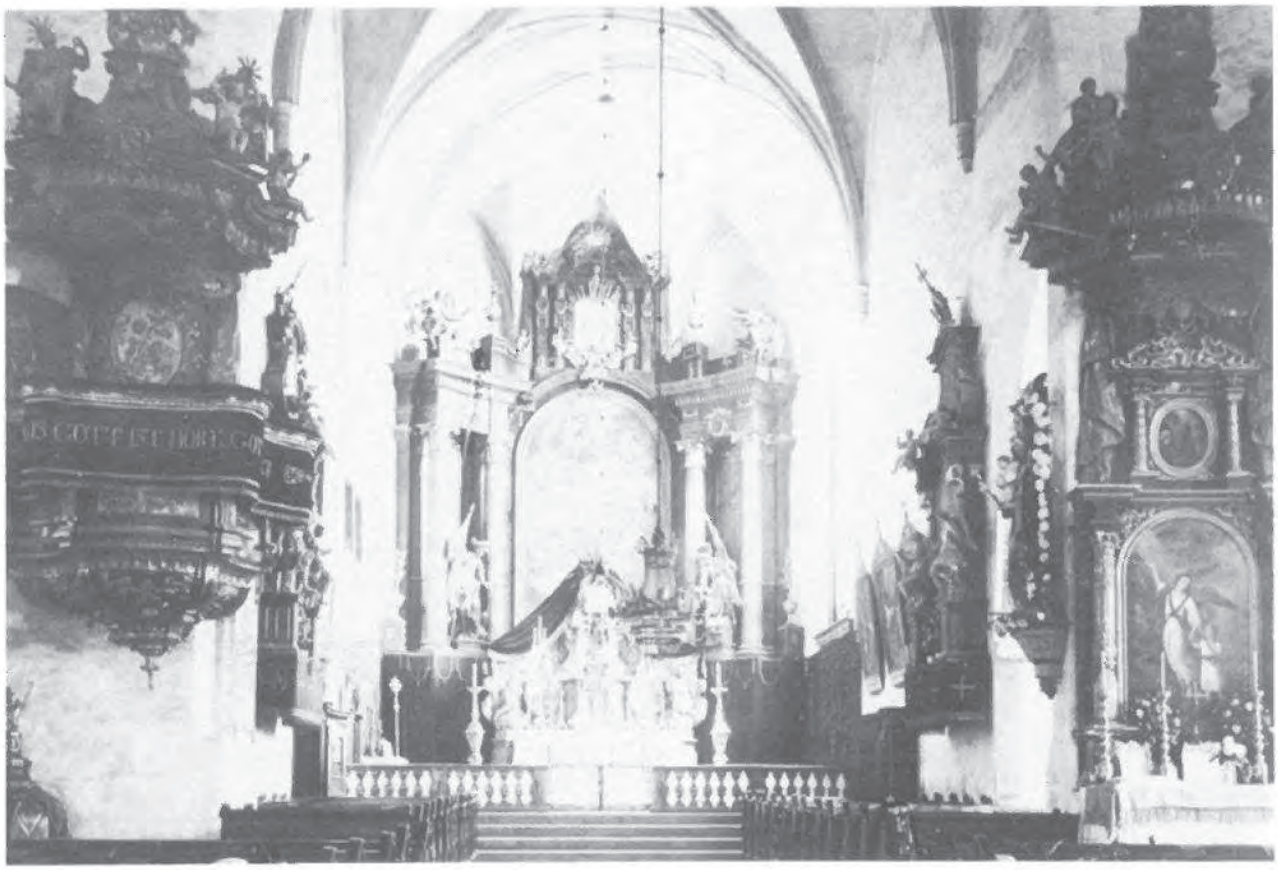
Nachdem Pfarrer Alois Treml in den Ruhestand getreten war, fand am 24. Jänner 1965 die Installation des neuen Pfarrers Helmut Fröhlich statt. Er ist der achte Pfarrer von Sierning. Bald nach seinem Amtsantritt veranlaßte er die umfassende Umgestaltung und Renovierung der Pfarrkirche. Die Planung und die Arbeiten leitete unentgeltlich der gebürtige Sierninger Architekt Friedrich Wienerroither. Der gotische Innenraum der Kirche bekam mehr Licht. Es wurden daher die beiden Seitenemporen abgetragen und die Hauptempore verkürzt. Eine Warmluftheizung wurde eingebaut, die Beleuchtung erneuert und eine neue Lautsprecheranlage montiert. Der Kreuzweg (1906) und die Kreuzigungsgruppe (1487) wurden in die Seitenschiffe verlegt. Der barocke Marienaltar steht nun im ostwärtigen Teil des großen Seitenschiffes. Das kleine Seitenschiff dient als Beichtkapelle. Die Kirche wurde mit neuen Bänken ausgestattet und neu gepflastert. Die frühgotische Mensa aus dem Jahre 1288 wird nun als neuer Volksaltar verwendet.

Inneres der Kirche von 1969 — heute

Gotische Monstranz
aus dem Jahre 1904

Marienaltar

Pietà



Inneres der Kirche
von 1777—1904

Inneres der Kirche
von 1905—1969

1966 Steyrtalbahn
Einstellung des Bahnverkehrs Sierning - Pergern

Am Silvestertag 1966 drängten sich viele Leute um 14 Uhr auf dem Bahnsteig unseres Bahnhofes. Die Sierninger hatten sich spontan entschlossen, von ihrer Bahn, der ersten mit Dampf betriebenen Schmalspurbahn Österreichs, der Steyrtalbahn, Abschied zu nehmen. Viele wollten auch die letzte Fahrt mitmachen. Die Plätze in den Waggons waren bald besetzt. Da es keine Fahrkarten mehr gab, begnügte man sich mit einem Stehplatz in einem Güterwagen oder auf dem Trittbrett. Nachdem die Lokomotive geschmückt war, rollte der Zug aus dem Bahnhof. Winkend wurde ihm nachgesehen, bis er in der Kurve im Tal verschwand. Die Teilstrecke Sierning - Bad Hall wurde bereits im Jahre 1933 aufgelassen und die Geleise dann 1942 abgetragen. Im Mai 1968 erfolgte auch der Abbau der Geleise der Strecke Sierning - Pergern.

Heute erinnern nur mehr zu Wohnhäusern umgestaltete Stationsgebäude und der von Baggern teilweise zerstörte, nur mehr in Abschnitten erkennbare Bahnkörper an die einst romantische Existenz der Steyrtalbahn. Das Aufnahmegebäude des ehemaligen Bahnhofes Sierning soll in nächster Zeit abgetragen werden.

1967 Erdbeben

In der Nacht zum Sonntag, dem 29. Jänner 1967, wurde unser Ort von einem Erdbeben erschüttert. In einigen älteren Gebäuden entstanden Risse im Mauerwerk. Fensterscheiben, abgestellte Gläser und Schiebefenster in den Möbeln klirrten. In Sierninghofen drang Wasser in die Mühle im Kupfergraben, weil abstürzende Erd- und Gesteinsmassen die Rohre, durch die der Sierningerbach fließt, zertrümmerten.

Am 22. Mai dieses Jahres wurde das alte Kriegerdenkmal abgetragen. Den Bronzeschmuck (Adler, Eichenlaubkranz mit Schwert und Umfriedungsketten) verwendete man zur Metallspende im 2. Weltkrieg.

Am 21. März 1967 verschied Herr Josef Krennhuber, Patron der Pfarre Sierning. Das Patronat ging auf seinen Sohn, Herrn Josef Krennhuber jun., über, der am 23. 2. 1985 starb.

1967 Volkszählung 1890 - Personenstandsaufnahme 1967

Im Jahre 1890 fand in Österreich eine Volkszählung statt. Leider kann man Einzelergebnisse dieser Zählung der Bevölkerung von Sierning nicht mit jener von 1981 vergleichen, weil bei der letzten Volkszählung die Grenzen der Zählsprengel nicht mehr wie früher ortschaftsweise angelegt, sondern manchmal quer durch die Orte führten. Ein Vergleich der Volkszählung 1890 mit der Personenstandsaufnahme 1967 ist jedoch möglich.

Volkszählung 1890			Personenstandsaufnahme 1967		
Ortschaft	Personen	Häuser	Personen	Häuser	Haushalte
Sierning	2139	236	2489	522	830
Sierninghofen	834	99	1069	189	263
Neuzeug	1871	175	2096	408	703
Pichlern	1042	133	951	198	193
Gründberg	1044	118	986	238	320
Hilbern	330	55	288	66	68
Brandstatt	2	1	—	—	—
Oberbrunnern	—	—	93	20	21
Niederbrunnern	—	—	87	21	23
	7262	817	8059	1662	2421

Der „Statistische Dienst der o.ö. Landesregierung" teilte mit, daß bei folgenden Zählergebnissen das seit 1938 neu bestehende Gemeindegebiet mit Ober- und Niederbrunnern und einem Teil von Schwaming berücksichtigt wurde. (Die Ortschaften Ober- und Niederbrunnern und ein Teil von Schwaming kamen erst 1938 zur Gemeinde Sierning).

Laut Volkszählung 1880 wohnten in der Gemeinde Sierning 5963 Personen. Innerhalb von 10 Jahren, von 1880 bis 1890, nahm die Gemeinde Sierning um 1352 Personen zu und stieg auf 7315 Einwohner.

Von 1890 bis 1900 sank die Bevölkerungszahl auf 6484 Personen. Sie nahm um 831 Einwohner ab.

1968 Unwetter

Nachdem einige Tage orkanartige Schneestürme tobten und noch klirrender Frost herrschte — es wurden Temperaturen von - 25° C gemessen — löste am 15. Jänner 1968 in der Nacht ein brausender Orkan einen Wetterumschwung mit einem Temperaturunterschied von 32° C aus. Das plötzliche Tauwetter schmolz die großen Schneemengen, die noch einige Tage vorher fielen und von den Stürmen oft zu hohen Wächten angeweht wurden. Dieser plötzliche Temperaturanstieg beschwor in der Früh katastrophale Verkehrsverhältnisse herauf. In den Straßen floß auf dem Eise das Schmelzwasser in Bächen. Man wußte nicht, wo man gehen sollte, um sich nicht die hohen Schuhe zu schöpfen. Der Autobusverkehr war eingestellt. Trotz der äußerst schlechten Gangbarkeit der Wege war der Schulbesuch sehr gut. In den meisten Klassen waren fast alle Kinder anwesend.

1969 Ankauf des Schlosses Sierning durch die Gemeinde

Am 7. Juni 1969 beschloß der Gemeinderat den Ankauf des Schlosses Sierning samt seinem angrenzenden Grundstück um den Preis von 630.000 Schilling. Zur Bezahlung dieses Kaufpreises mußte das Grundstück der dritten Volksschule Sierning verkauft werden. Den kleineren Teil des Schulgrundes erwarb die Raiffeisenkasse Sierning. Herr Baumeister Ing. Harald Wintermayr kaufte den größeren Teil des Areals.

1970 Neue Hauptschule

Am 24. Oktober 1970 wurde die neue 18-klassige Hauptschule eingeweiht und mit einem Festakt ihrer Bestimmung übergeben.

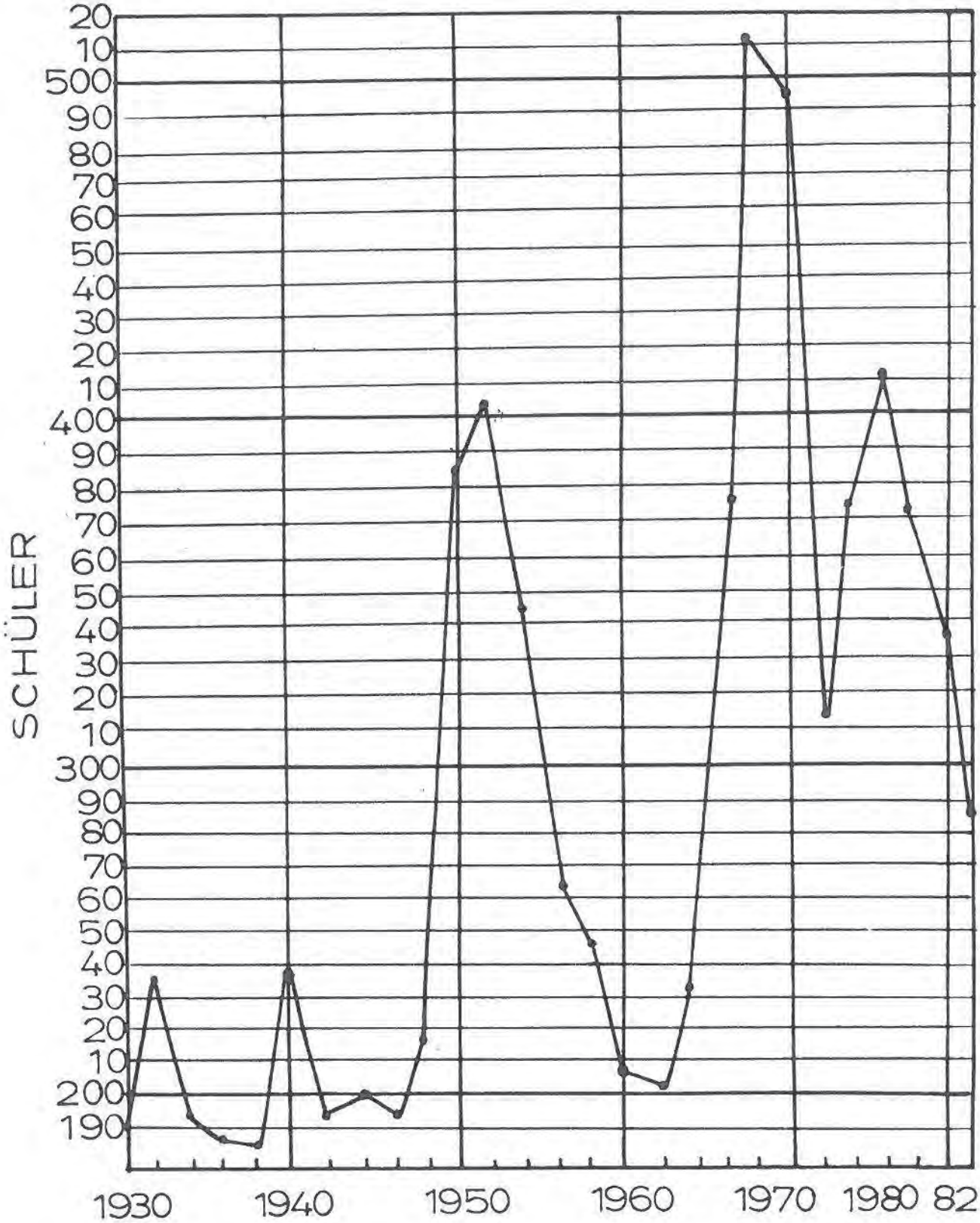
Bald darauf wurde die alte Hauptschule für die Zwecke der Volksschule umgestaltet, erneuert und am 27. November 1971 bei einer erhebenden Feier eingeweiht. Diese beiden bedeutenden Bauvorhaben, die von der Gemeinde große Opfer erforderten und von einer besonderen Schulfreundlichkeit zeigen, wurden während der Amtszeit des Bürgermeisters Landtagsabgeordneten Josef Teufel durchgeführt. (Näheres davon wurde bereits im Abschnitt „Bürgermeisterreihe in Zeitbildern" geschrieben.)

Direktoren der Bürger- bzw. Hauptschule Sierning[18]

Anton Autzinger	1923 - 1926 (Bürgerschule)
Anton Autzinger	1927 - 1935 (Hauptschule)
Markus Willnauer	1935 - 1945
Franz Staudinger	1945 - 1946
Heinrich Macherhamer (prov. Leiter)	1945 - 1946
Franz Obergottsberger	1946 - 1960
Franz Hoffmann (prov. Leiter)	1961
Franz Mayr	1961 - 1963
Franz Hoffmann	1963 - 1970
Othmar Waldmann (prov. Leiter)	1970 - 1972
Ernst Gattermeier, GH 1	1972

Diagramm der Schülerzahlen der Hauptschule 1930—1982

1966 vergrößerte sich die Schülerzahl explosionsartig durch die Errichtung des 2. Klassenzuges und des Polytechnischen Lehrgangs.



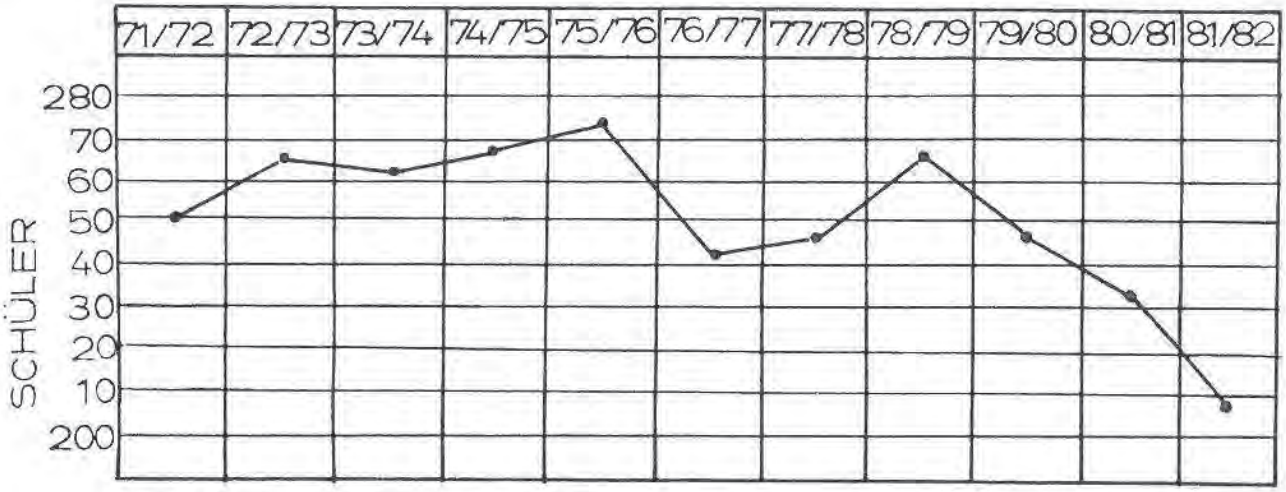
1972 verringerte sich die Schülerzahl, weil eine zweite Hauptschule (GH 2) errichtet und der Polytechnische Lehrgang der GH 2 angeschlossen wurde.

Direktoren der GH 2 Sierning[19]

Willibald Dibetto	1972 - 1980
Magalen Frezel	1980 - 1981
Johann Niedermoser	1981 -

Diagramm der Gem. Hauptschule 2 Sierning

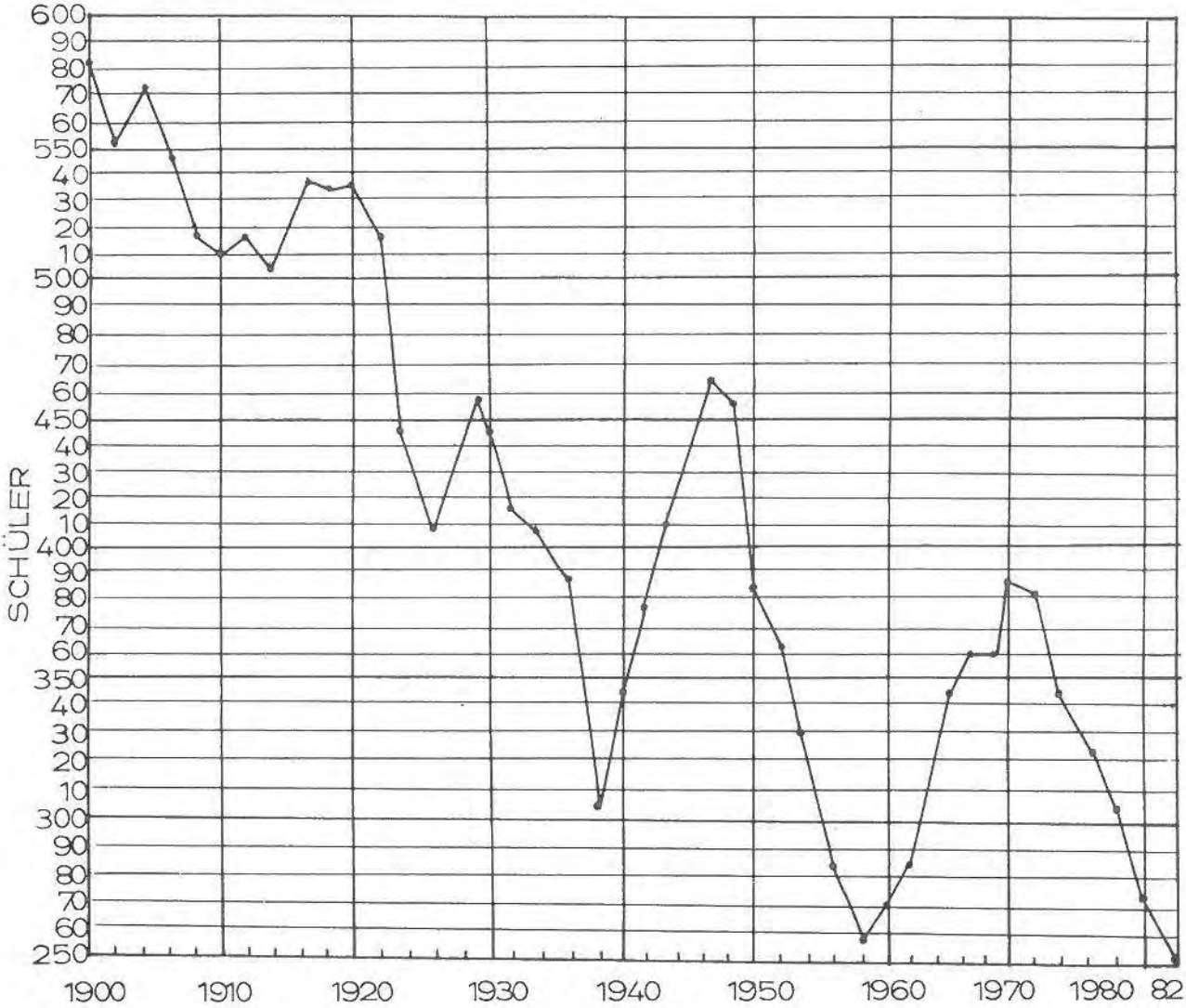
Diagramm der Schülerzahlen des Polytechnischen Lehrganges Sierning



Schulmeister, Schulleiter bzw. Direktoren der Volksschule Sierning waren:[20]

Franz Rottenhofer	1626	Josef Winkler	1903 - 1915
Georg Tobler	1632	Eduard Rückert	1915 - 1929
Matthias Wolferl	1646	Franz Raberger	1930 - 1938
Gottfried Copisius	1649	Eduard Greisinger	1938 - 1939
Franz Zach	1761	Konrad Mayr	pr. 1939 - 1945
Johann Georg Kupfmüller	1791 - 1808	Max Potrebujes	1940 - 1945
Josef Fierlinger	1808 - 1827	Johann Bodingbauer	1945 - 1946
Johann Paul Huber	1827 - 1863	Max Danner	1946 - 1977
Johann Prix	1864 - 1880	Kurt Redl	1977 - 1984
Franz Streer	1880 - 1902		

Diagramm der Schülerzahlen der VS Sierning 1900—1982



Vierte Volksschule

1972 Das Lagerhaus

Das Lagerhaus Sierning, das 1940 errichtet wurde, unternahm im Jahre 1972 einen großzügigen Ausbau. Es wurde ein großer Lagerraum, in dem auch Hubstapler eingesetzt werden können, ein Magazin und ein Verkaufsraum mit Kanzlei sowie zu den bereits bestehenden noch ein neuer Silo für 280 Tonnen Getreide geschaffen. Mit mehr als eintausend Tonnen Gesamtsiloraum, einer Hebebühne, einer 30-Tonnen-Waage, einer Baumaterialienhalle und einem Lagerplatz wurde in Sierning eine der größten Lagerhausfilialen Oberösterreichs geschaffen.

1972 Teilung der Hauptschule Sierning

Am 1. März 1972 wurde die Hauptschule Sierning in eine GH 1 (Gemischte Hauptschule) und eine GH 2 geteilt. Die Schüler der Volksschule Sierning besuchen die GH 1, die Kinder der Volksschule Sierninghofen die GH 2. Beide Schulen sind in einem Gebäude untergebracht.

Verschiedene Begebenheiten:

Im Jahre 1973 erhielt die Turmuhr unserer Pfarrkirche einen elektrischen Antrieb. Turmuhr und auch das Geläute werden nun von der elektrischen Pendeluhr in der Sakristei durch elektrische Impulse gesteuert. Die alte Turmuhr, die vom Turmuhrmacher Josef Patzelt, Gallneukirchen, im Jahre 1856 hergestellt und vom Turmuhrmacher C. Leitner 1930 erneuert wurde, mußte täglich auf dem Kirchturm vom Mesner oder von den Ministranten aufgezogen werden. Den elektrischen Antrieb baute Ing. Schauer, Uhrenfabrik, Wien. Bereits 1965 wurde eine elektrische Wochenschaltuhr (ein automatisches Läutwerk) angeschafft.

Am 15. Dezember 1974 predigte erstmalig ein Laie auf der Kanzel unserer Pfarrkirche. Herr Architekt Dipl.-Ing. Otmar Kainz sprach über das Thema „Bruder in Not".

Nachdem im Jahre 1971 Lehrer und Kinder das alte Volksschulhaus verlassen hatten, benützte während des Neubaues ihres Kassengebäudes eine Zeitlang die Raiffeisenkasse die alte Schule als Notunterkunft. Inzwischen wurden die Innenräume von Baumeister Wintermayr umgestaltet. 1974/75 zogen in die oberen Stockwerke dieses Hauses je zwei Klassen der GH 1 und der GH 2 ein.

1973 Das Gemeindewappen

In einer Sitzung am 27. März 1973 beschloß der Gemeinderat Sierning, beim Amt der Oö. Landesregierung den Antrag auf Verleihung des Rechtes zur Führung eines Gemeindewappens zu stellen. Zur Beratung bei der Gestaltung des Wappens wandte sich die Gemeinde an Hofrat Dipl.-Ing. Goldbacher aus Steyr, der wieder den Maler, Graphiker und Heraldiker (Heraldik = Wappenwissenschaft) Prof. Hans Hoffmann, Enns, zur Anfertigung eines Entwurfes heranzog. Nach Vorsprachen beim Landesarchiv und einigen Änderungen wurde der Ausführung des Wappens zugestimmt.

Ein Markstein in der Geschichte unserer Heimat war der 18. Juni 1973. An diesem Tage verlieh die Oö. Landesregierung der Gemeinde Sierning das Recht zur Führung eines Gemeindewappens.

Erklärung des Wappenmotives:

Das Wappentier des Bistums Passau — der rote Wolf — verweist darauf, daß sich die Pfarre Sierning seit dem 10. Jahrhundert als Mittelpunkt eines ausgedehnten Taufkirchensprengels bis zur Säkularisation des Hochstiftes Passau im Jahre 1803 in dessen Besitz befand. Die Vogtei über Sierning oblag der Herrschaft Steyr, deshalb wurde eine grün-weiße Schildteilung des Gemeindewappens vorgenommen.[21]

Den steigenden Wolf fand man erstmals auf einem Siegel des Passauer Bischofs Otto von Lonsdorf an einer Urkunde von 1259.[22]

Als Gemeindefarben wurden rot-weiß-grün mit Wappenschild in der Mitte festgesetzt. Sierning führt auch das Wappen im Gemeindesiegel.

Über Wunsch der Gemeinde sollten im Wappen auch die Symbole der Landwirtschaft und des Gewerbes aufgenommen werden. Eine zweite Auslegung des Wappenbildes sagt, daß der rote, leicht aufsteigende Wolf (Passau-Wolf) das aufsteigende Gewerbe und zugleich auch die geschichtliche Verbindung mit Passau versinnbildlicht. Der grüne Schildfuß weist auf die Landwirtschaft und den Bauernstand hin.[23]

1974 Verleihung von Ehrenringen und Ehrenzeichen

1974 stiftete die Gemeinde Sierning als äußeres Zeichen der Anerkennung für hervorragende Leistungen bzw. große Verdienste um Sierning auf kulturellem, wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, sozialem oder sportlichem Gebiet sowie für Mitglieder des Gemeindevorstandes und Gemeinderates bei langjähriger verdienstvoller Tätigkeit den Ehrenring.

Außerdem wird noch für besondere Verdienste ein Ehrenzeichen in Gold und seit 1982 auch eines in Silber verliehen. Der Ehrenring ist aus Gold. Die Platte des Siegelringes ist mit dem Wappen von Sierning versehen. Das Ehrenzeichen stellt eine Stecknadel mit dem in Farben gehaltenen Wappen von Sierning dar. Oberhalb des Wappens steht in einer Leiste „Sierning", unterhalb in einem schmalen Rundbogen „Ehrenzeichen".

Ehrenringträger sind:

Ök.Rat Josef Bräuer	1974	Franz Bauer	1982
Ök.Rat Franz Landerl	1974	Kons.Rat Pfarrer Helmut Fröhlich	1982
Josef Leitner	1974	Kons.Rat Pfarrer Joseph Kreuzeder	1982
LAbg. Johann Heigl	1977	Karl Pessl	1982
Ök.Rat Josef Luhamer	1977	Dr. Hans-Jörg Platzer	1982
Landesrat Ing. Hermann Reichl	1977	OMed.Rat Dr. Max Pitscheneder	1984
Präs. Josef Schmidl	1977	Anton Schmidt	1984
Reg.Rat i. R. Otto Leherbauer	1979	Franz Steinmayr	1984
Landesrat Ernst Neuhauser	1981	Prim. Dr. Josef Zierler	1984
LH-Stv. Gerhard Possart	1981		

Das Ehrenzeichen in Gold wurde verliehen:

Hilde Abt	1974	Med.Rat Dr. Robert Öhlinger	1974
Med.Rat Dr. Hans Alten	1974	OMR Dr. Max Pitscheneder	1974
Rudolf Blasi	1974	Florian Preisler	1974
Josef Cerwenka	1974	Karl Scharz	1974
OSR Max Danner	1974	Dir. Hermann Stadlinger	1974
Johann Fichtinger	1974	Bmstr. Ing. Harald Wintermayr	1974
KR Pfarrer Helmut Fröhlich	1974	Otto Blaha, evang. Pfarrer	1977
Josef Haberfellner	1974	Werner Christ	1977
Rosa Hatheyer	1974	Alois Fuchs	1977
OSR Norbert Kraft	1974	Sr. Leonora Gutbrunner	1977
KR Pfarrer Joseph Kreuzeder	1974	Bmstr. Friedrich Hinterndorfer	1977
Sr. Nora Murhammer	1974	Helmut Köglberger	1977
Dr. vet. Josef Nöbauer	1974	Hermann Leithenmayr	1977

Rudolf Lubinger	1977	OSR Roman Maderthaner	1982
August Mayr	1977	Friedrich Nawratil	1982
Franz Maier	1977	Grupp.Insp. i. R. Viktor Schupfer	1982
Hubert Moser	1977	Walter Schneeberger	1982
Ferdinand Novak	1977	Alfred Steinmaßl	1982
Max Presenhuber	1977	Kapellmeister Josef Weigersdorfer	1982
Hans Raffelsberger	1977	Walter Weigersdorfer	1982
Hugo Smek	1977	Sr. Oberin Sanktina Brandl	1984
Josef Ackerl	1982	Josef Niedermann	1984
Kapellmeister Josef Etlinger	1982	Franz Rieder	1984
Sr. Oberin Marianne Fuchs	1982	Sr. Gerfrieda Saxenhuber	1984
Ferdinand Hacker	1982	Wilhelm Leitner	1985
Bmstr. Ing. Knut Hinterndorfer	1982	Franz Mayrhofer	1985
Karl Hundsberger	1982	Josef Hiesmayr	1985
OIng. Josef Januschkowetz	1982		

Das Ehrenzeichen in Silber wurde zuerkannt:

Alois Baumgartner	1982	Josef Gantner	1982
Friedrich Chocholaty	1982	Josef Zinganell	1985
Martin Essl	1982		

1975 Mundartdichter Karl Gattermeyer

Am Sonntag, 13. Juli 1975, starb der weithin bekannte Mundartdichter Karl Gattermeyer. Er war ein gebürtiger Sierninger. Nach dem I. Weltkrieg übernahm er das Gasthaus an der alten Hallerstraße „Im Hamet", das damals, als es in Sierning noch keine Autos gab, an Sonntagnachmittagen ein beliebtes Wanderziel der Sierninger war. In einem 1931 erschienenen Band „Frühlingskinder" widmete er die Gedichte „Sierning", „s'Hauserl auf der Heahnerleiten", „Dahoam" und „D'Spitalkapelln" seiner Heimat. Zur Illustration des Buches mußte der Zeichner Max Kislinger u. a. Motive aus Sierning und Umgebung verwenden. Das Gedicht „Sierning" wurde von Prof. Hermann Kronsteiner, der während des Krieges in Sierning Kaplan und Organist war, vertont. Das „Sierningerlied" wird von Kindern und Erwachsenen gern gesungen.

1957 gab Karl Gattermeyer seinen 2. Band „Ernte" im OÖ. Landesverlag heraus. Er enthält wieder mundartliche Gedichte, die durch ihre Sprache, die wohlgeformten Verse, aber auch durch den feinen Humor und die genaue Beobachtung von Mensch und Natur erfreuen. Eigentlich wollte er dieses Werk nicht veröffentlichen, weil es aus einem „tiefinneren eigenen Erlebnis" entstand und daher mehr eine persönliche Note trug. Sein mühsam erworbenes „Häuserl" wurde

beim letzten Luftangriff auf Linz am 29. April 1945 zerbombt. So schreibt Gattermeyer einleitend in diesem Buch u. a. „Wenn ich das Leid des Verlustes und die Freude des Wiederaufbaues dennoch in Druck gebe, so tue ich es auf den Rat wohlmeinender Freunde hin, die sagten: „Tausend und Abertausende haben ähnliches erlebt, Liebes verloren und dennoch wieder Mut gefaßt!" „Wollen wir uns daher verstehen und einander stärken!

Wenn dich oft's Schicksal packt,
Werd ja net kloaverzagt!
Auf Gott und dich vertraun
Und hinfür schaun!"

Das Schaffen Gattermeyers fand nicht nur in Oberösterreich, sondern auch im bayrischen Raum große Anerkennung. Das Land Oberösterreich verlieh dem Dichter die höchste Auszeichnung des Landes, die „Stelzhamer-Plakette". Besondere Verdienste erwarb er sich auch um den Stelzhamerbund, dessen Landesobmann er von 1955 bis 1961 war. Karl Gattermeyer war zuletzt Verwaltungsdirektor der Caritas in Linz.

Nun werden einige seiner Gedichte gebracht, die aus seinen beiden, leider schon vergriffenen Bänden stammen.

SIERNING

Mittn drinn' wia ön an Gartn
Liegt mein Dörfl, mein liabs Siern'g
Und ön Dörfl steht á Hauserl,
Ön den Hauserl steht á Wiagn.

Ön dá Wiagn da liengán ruahli
Meinö erstn Kinderjahr,
D'Spinnerin hat drübagspunná
Ihrö silbergrábn Haar. —

Drobn ván Hügl is ön d'Weitn
So schen umánandáschaun,
Is dös schená Bilderbüachl,
Wo als Kind i blättlt han.

Berg und Tal und Wald und Wiesná,
alls in tausnd Farbn taucht,
Ja, da han i fleißi glösn
Und koan' Buchstabn z'kenná braucht.

Glösn han i, wia's so schen is
Auf dá Welt herunt — uh mein —
Und wia der, der dös alls gmacht hat,
Groß und wunderbar muaß sein!

Glösn han i, wia dá Herrgott
Seinö Menschn liabt und ehrt,
Weil allssandá auf dá Erd ja
Eahn zá Freud und Nutzn ghert.

Draußt ön Wáldl, drobn am Hügl
Und bein Bácherl drunt am Roan
Han i Schul ghat ohnö Lehrá,
Mit dá Welt grad ganz álloan.

Nöbnán Vatánhaus dá Birnbám
Hat má oft sein' Schattn göbn,
Wann i so recht seli trámt han,
Wia alls wern wird ön mein' Löbn,

Trámt han, wia halt Kinder trámán,
Trad vá lautá Glück und Freud,
Ham aufs Load nuh koán Gedanká
Und dös is eahn Seligkeit. —

Hörbst is's warn und insán Birnbám
Is dá Wind ins Laubá gfahrn
Und soviel, was i dort trámt han,
Welch is's wia sein Laubá warn.

Abá frisch blüht ön mein' Herzn
Heunt nuh d'Liab zán Vatánhaus
Und ön Trám vá seligö Zeitn —
Den, — den reißt koan Sturmwind aus!

FRÜHKONZERT

„Weitá, weitá, Vogerl auf!
Kinnts enk nöt dáfangá!
D'Sternderl und dá Ehnlmann
Sán schan untágangá!

Übán Berg dort grábelts schan;
Sechts dö rotn Fransn
Vá dá Sunn ihrn Vürhengtuach?!
Bald wird s' selbá glanzn!

Vogerl, auf! Mia sán ja sunst
Koanö fäulen Dingá
Und drum miaßn má áh dá Sunn
Glei á Liadl singá!"

— „Grábln tuats?! — ei was nöt gar?!
Ham má ins váschlafá?
— Richti ja — Gschwind auf ván Nöst!
Láß má's ins nöt schaffá!"

Vollá Löbn wird's überall
Drobnát auf dö Bámá,
Oans ums andá kimmt ön Nöst
Mittn aus sein' Trámá.

's Köpfl beutln s' und dö Augn,
Blinzln umánandá,
Aft probiern s' schen hoamli noh
Eahná Stimm allsandá.

Übán Himmel spannt sö 's Liacht
Wia á Schloar á dünná
Und der höbt auf oanmal an
Röserlrot zán brinná.

Aus'n Wald und aus'n Busch
Herst á lustigs Singá,
Hell und laut, was außámag
Vá dö jungá Dingá.

Hundert Vogerl und noh mehr
Singán allesandá,
Hat án iads sein gwissö Stimm,
Gehts áh durchánandá.

Wann grad oans á Pausn hat
Tuat's sein Gwándl putzn
Odá auf á Asterl floign,
Sö á wengerl schutzn.
(schutzn = schaukeln)

Wia nah Notná singán s' stád,
Aftn wiedá schnellá,
Iabl oans á tiefö Stimm,
Und dös andá hellá.

Juchzn, pfeifá, trillern táns,
Laßt sö's koans nöt nehmá — —
Übán Berg dort is dáweil
D' Sunn schan vürakemá.

Muntá lachát, saubá gwándt
Geht s' am Himmel prangá,
Lacht dö lustign Sängá an,
Grad als wöllt s' eahn danká.

DAS HERZ

Das wichtigste Orgán im Leib
Is wohl das Herz bei Mann und Weib.
Má kann ja ohne Herz net lebn!
Und doh solls manche Menschen gebn,
Die überhaut k o a H e r z net ham.
Wia reimt sih nettá so was zsamm?
Bei andern wieder is 's pázwoah
Und bricht so leicht als wia á Oa.
Bei viele is 's kalt wia á Stoa,
Koa warmer Muskel, á hörts Boa.
Der oa, der hat sei Herz bein Hals
Und was er drinn hat, sagt er alls.

A anderer tuat gar neam traun,
V e r s t e c k t s und laßt neam einischaun.
Beim andern hat das Herz k o a n H a l t ,
So dáß eahm gleih in d' Hosn fállt.
V e r l o r n hat nuh auf jeden Fall
Schia jeder Mensch sei Herz ámal;
Doh der Verlust wird wieder guat,
Wanns der, was's findt, áh gern habn tuat.
— So kimmt halt á jeds Herz schan glei
Ohne án Fehler net vorbei.
Am bessern aber kimmt má weg,
Hat má sei Herz am rechten Fleck.

D'GELSENPLAG

Wia Moses in Ägypten gwöst,
Da hats zehn große Übl
Z' Ägypten gebn als Gottesstraf,
So lest má 's in der Bibl.

Und oans dávon is d'Muckenplag;
Es ham die Viecher gstochá
Ganz fürchterli auf Mensch und Tier
Die ganze liabe Wochá. —

Und wer heur wo sei Summerfrisch
Am Land draußt eppát zuabracht,
Der hat die nämlih Muckenplag
Wie die Ägypter durhgmacht.

Grad nettá mit dem Unterschiad,
Dáß dort die Plag, die bitter,
Die andern alle troffá hat,
Ausgnummá d'Israeliter.

Hingegn die heuri Mucknplag
Koan oanzign net verschont hat,
Ob Christ, ob Heid, ob Israelit,
Der in der Gegnd dort gwohnt hat.

Kám bist d' wo gsessn oder glegn,
„ssst" hats um dih schon gsunga,
A ganzer Schwarm is los auf dih
Voll Durst und voller Hunger.

Wannst nuh so umánandghaut hast,
Sie luassn eahs net nehma,
Vá obnát hast es weggághaut,
Vá unten sáns dir kemmá.

Ob Mann, ob Frau, das is oa Ding,
Ob Buamá oder Mádln,
Sie beißen an bein Kopf, bein Gnáck,
Bein Kniaán, bei die Wádln.

Und weil die Frauen unt und obn
Sih gern á weng entblößn,
Drum sáns natürlih áh begehrt
Am meisten von die Gelsn.

Denn wanns á koan Verstand net hat
A so á Gelsenluader,
Das hats heraußt, wo d'Haut ausschaut,
Da gibts das mehrá Fuader.

Gegnst wem der will, vá weitn schan
Siagst es, daß s'kratzt und zschundn,
Vá obn bis untn voller Mal,
Voll Düppeln und voll Wundn.

Es nutzt koa Puder, koa Parfän,
Koa Bremáöl, koa Schminká,
Kannst toa, was d'willst, es nutzt dir nix,
Kannst schmecká oder stinká.

Die Gelsen sán halt ámal da,
Du kannst es net verhüatn,
Und wer sei Summerfrisch will habn,
Der muaß dáfür áh blüatn. —

I kanns, dáß heur viel Gelsen gwest,
Beschwörn mit ruahign Gwissn,
Denn wia ih das Gedicht han gmacht,
Ham mih gwiß fuchzgi bissn.

1975 Neues Amtshaus

Da das alte Gemeindehaus den Anforderungen eines modernen Betriebes nicht mehr entsprach und auch kein Sitzungssaal zur Verfügung stand, wurde unter Bürgermeister Josef Breurather ab 1. September 1975 ein neues Amtshaus gebaut. Zu diesem Zweck wurde schon 1969 das sogenannte Schloßareal angekauft. Infolge verschiedener Schwierigkeiten verzögerte sich der Baubeginn. Ein Hindernis war zuerst die Auseinandersetzung mit dem Denkmalschutz. Dann mußte noch eine von der Schloßquelle quer durch den Baugrund führende Wasserleitung verlegt werden. Schießlich stellte sich heraus, daß der schlechte Untergrund die geplante Unterkellerung des Hauses unmöglich machte. Das Gebäude mußte sogar auf 120 Betonpfeiler, von denen einige 7 m lang sind, gestellt werden.

Gleichzeitig wurde auch ein Bauhof aufgeführt, der schon bezogen wurde.

Die Umfahrung Sierninghofen wurde am 14. Oktober 1975 dem Verkehr übergeben. Das zwei Kilometer lange Straßenstück im Verlauf der Voralpen-Bundesstraße entlastet endlich die Ortsdurchfahrt von Sierninghofen.

Neues Amtshaus

1975 Proklamation der „1200-Jahr-Feier"

Nachdem im August 1975 ein Fest- und Organisationskomitee gegründet worden war, das die Planung und Vorbereitungen für die Jubiläumsfeierlichkeiten übernommen hatte, proklamierte am 19. Oktober 1975 bei allen Gottesdiensten von der Kanzel der Initiator des Jubiläumsjahres und Obmann des Komitees, Herr Lagerhausleiter Hubert Moser, die 1200-Jahr-Feier der Pfarre Sierning. Herr Moser gab auch bekannt, daß die politische Gemeinde Sierning eingeladen wurde, an diesen Feierlichkeiten teilzunehmen. Er erinnerte auch noch an die im Jahre 1877 in Sierning begangene 1100-Jahr-Feier. Hubert Moser wurde zum Präsidenten der kirchlichen Festfeier gewählt. Er erwarb sich um die Organisation und das Zustandekommen der Feierlichkeiten besondere Verdienste.

1975 Straßenbenennung

1975 wurden in Sierning alle Straßen neu benannt. Am 6. November begann man mit der Montage der Straßenschilder aller Straßen und Wege. In den verschiedenen Ortschaften wurden die Straßen nach Baumarten, Flur- und Blumennamen, Persönlichkeiten aus früheren Zeiten und nach Namen von Künstlern und Erfindern benannt. Im Ort Sierning übernahm man die bereits durch die Überlieferung bestehenden Straßen- und Wegnamen. Manche Straßen tragen die Namen der Schulleiter und Passauer Pfarrer aus früherer Zeit; Schulleiter waren: Franz Josef Zach (1761 - 1808), Josef Fierlinger (1808 - 1827), Paul Huber (bis 1863), Johann Prix (bis 1880) und Franz Streer (bis 1902). Passauer Pfarrer (Domherren) waren: Walther (1130 - 1145), Konrad (1183 - 1192), Wernhard (1260 - 1266), Rüdiger von Radeck (1293), Meingot der Ältere von Waldeck (1296 - 1306) und Meingot der Jüngere von Waldeck (1366).[24]

1976 Silbernes Priesterjubiläum

Unter reger Anteilnahme der Pfarre feierte Geistl. Rat Helmut Fröhlich das Silberne Priesterjubiläum. Die kirchlichen Organisationen sowie die Vereine von Sierning brachten in zwei Festfeiern am Nachmittag und am Abend ihre Glückwünsche dar. Musik, Gesang und Sprechstücke boten ein abwechslungsreiches Programm, das die lustigen Landlergstanzln der Sierninger Rud auflockerten. In den Gratulationsreden zeigte sich die große Verbundenheit der Bevölkerung mit Pfarrer Helmut Fröhlich. Am Sonntag, 27. Juni 1976, zog man in einem Festzug zu einem feierlichen Gottesdienst, bei dem der Kirchenchor mit Streichern aus Steyr unter der Leitung von Herrn Hauptschuldirektor Ernst Gattermeier die Messe in D von W. A. Mozart eindrucksvoll aufführte. Auch die Pfarre Schiedlberg feierte das Jubiläum ihres Pfarrprovisors, Geistl. Rat Helmut Fröhlich, in würdiger Weise.

1976 Neuzeughammer - Schließung

Nachdem anfangs der siebziger Jahre die Verluste des Werkes „Neuzeughammer" immer größer geworden waren, verkaufte die Firma Rosenthal 1976 den Betrieb. Die neu gegründete „Gesenkschmiede und Preßwerk AG" führte nun das Werk weiter. Innerhalb eines Jahres erreichte der „Neuzeughammer" einen Schuldenstand von 10 Millionen Schilling.[25] Die Belegschaft des Unternehmens bekam die Löhne noch für den August 1977 ausbezahlt. Im September darauf mußte der Konkurs angemeldet und die letzten 77 Mitarbeiter gekündigt werden. Vor der Konkurseröffnung setzte ein hektisches Treiben der Gläubiger ein, die mit Lastwagen Maschinen und Rohmaterialien aus dem Neuzeughammer abtransportierten. Eine Steyrer Firma holte sich von einem Hallenrohbau den Dachstuhl zurück. Noch vor wenigen Jahren beschäftigte das „Amboßwerk Neuzeughammer" 160 Personen. Die Notlage der Besteckindustrie entstand durch die Überschwemmung des internationalen Marktes mit sehr billigen Besteckwaren von Ländern des Fernen Ostens und die sich daraus ergebenden Absatzschwierigkeiten.

1976 Sierning rüstet zum 1200-Jahr-Jubiläum

Als Beitrag zur Finanzierung der Feierlichkeiten der Pfarre Sierning veranstaltete die Katholische Aktion im Pfarrheim und auf dem dazugehörigen Gelände am 4. und 5. September 1976 den 1. Sierninger Flohmarkt. Es wurde ein großes Angebot von Textilien, Schuhen, Elektrogeräten, Fernsehapparaten, Geschirr, Möbeln, Spielzeug, bäuerlichem Hausrat, Antiquitäten und Raritäten aufgebracht. Ein reger Marktbetrieb brachte einen zufriedenstellenden finanziellen Erfolg. Ungefähr 4000 Besucher aus nah und fern fanden Interesse an dieser Veranstaltung. Sehr viele davon waren nicht nur über die lustige, aufgelockerte Volksfeststimmung mit Musik, Würstel und Naschmarkt erfreut, sondern waren auch froh, auf billigste Art einen schon länger gesuchten Gegenstand erwerben zu können. 90 freiwillige Verkäufer und Helfer sorgten für rasche Bedienung der Kunden. Die Hauptlast der Organisation trug wieder Herr Lagerhausleiter Hubert Moser.

In der Kirche wurde die Sakristei neu eingerichtet. Das alte Inventar stammte aus dem Jahre 1777 und wurde zur 1000-Jahr-Feier angekauft. Es wurde auch der Hochaltar restauriert, den Herr Anton Landerl um 30.000 Kronen stiftete. Die Restauratoren stellten dabei fest, daß dieser neugotische Altar ein Juwel dieser Zeitepoche ist und in Oberösterreich kaum seinesgleichen findet. Am 8. Dezember erschien auch die Festschrift, die ausführliche Berichte über Pfarre und Heimat enthält. Vor Weihnachten bot das Festkomitee schöne Weihnachtsbillets in drei verschiedenen Farbkombinationen an.

Das Bild zeigte ausschließlich Wahrzeichen der Pfarre und der Gemeinde Sierning: Kirchturm, Pfarrheim, Hl. Familie und Gemeindewappen. Der Text des Feststempels und ein Weihnachts- und Neujahrswunsch vervollständigten diesen Holzschnitt des Künstlers Alfred Pührer. Der Reinerlös wurde zur Finanzierung mehrerer Vorhaben im Festjahr verwendet. Das Kulturamt der Gemeinde Sierning sammelte alle kirchlichen und außerkirchlichen Programmpunkte und gab ein schönes Jahresprogramm in Prospektformat, einen Sonderstempel für die Post, Abzeichen und Klebebilder zum Jubeljahr heraus.

1977 Das Jubiläumsjahr „1200-Jahre-Sierning"

Bevor wir über den Ablauf der Feierlichkeiten im Jubiläumsjahr „1200-Jahre-Sierning" berichten, wollen wir einen Rückblick auf die Erd-, Siedlungs- und Verkehrsgeschichte unserer Heimat werfen.

Aus der Erdgeschichte Siernings und seiner Umgebung

Von der Entstehung des Heimatbodens

Auf unserer Erde ist alles in beständigem Wechsel. Menschen werden geboren und sterben. Auch Tiere und Pflanzen sterben aus. Selbst die scheinbar starre Erde bleibt nicht die gleiche. Unablässig nagen Luft und Wasser am harten Gestein und zertrümmern es, Flüsse füllen mit Schutt Ebenen und Meere, unmerklich langsam, aber stetig heben sich weite Landstriche, versinkt anderswo das Festland ins Meer.[26] Wo heute unser Sierning steht, war vor den Eiszeiten ein Meer. In manchen Sand-, Lehmgruben und Steinbrüchen findet man Schalen von Meerestieren. Auch die Heimaterde hat ihre Geschichte wie die Menschen, die auf ihr leben.

In unserem Gebiet bildet der Schlierboden die geologische Grundlage. Er war einmal Meeresgrund. Darüber sind an den Ufern der Steyr Terrassen der verschiedenen Eiszeiten gelagert. Schon vor den Eiszeiten bestanden in der Umgebung von Sierning zwei flache Erhebungen, die den Eiszeitflüssen später ihren Weg wiesen.[27] Nordöstlich der Wald Enzengarn (Etzengarn = Wolferner Wald) und im Südosten die zum „Kaiser in der Saaß" ansteigende Höhe. „Kaiser in der Saaß" war einst ein Gasthaus, in dem Karl VI. vor langer Zeit Jagdherberge nahm. Eine Gedenktafel meldet von einer Strecke von 80 Hirschen. Das allein gibt schon ein Bild des damaligen Wildreichtums unserer Heimat. Jetzt hat sich der Hirsch in die Mittelgebirgswälder zurückgezogen. Gegen Nordosten fällt auf rutschendem Schlierboden ein großer Waldhang der Saaß nach der Steyr und dem Fabriksort Letten ab, dessen Name mit dem weichen, tonigen Boden der welligen Wiesen nahe der Herrenhauskapelle zusammenhängt. Knapp südlich von Steyr ist der Schlier in Richtung Aschach und Kirchdorf durch einen quarzreichen Sandstein ersetzt. Vielfach verwendet man den schweizerischen Ausdruck „Flysch" (Flyschsandstein) dafür. Charakteristische Sandsteinerhebungen dieser Zone sind die von Sierning

aus gut sichtbaren, meist gerundeten und waldbestandenen Höhen: die Höhe von Behamberg, Kürnberg, der Damberg, der Südhang der Saaß, die Gschnaidt bei Aschach, Hochhub und die Anhöhen von Waldneukirchen. In dieser Sandschicht gefundene Haifischzähne (im Volksmund wegen der spitzen Dreiecksformen „Vogelzungen" genannt) beweisen deren Herkunft aus dem Miozän-Meer[28] (Molassemeer). An der Stelle, wo heute Städte, Märkte, Dörfer und Felder sich ausbreiten, flutete vor 25 Millionen Jahren[29] ein Meer, das sich am Nordrand der Alpen, also im Alpenvorland und daher auch über unsere Heimat erstreckte. Der Meeresspiegel lag höher als die heutige Bodenfläche.

Wie Prof. Dr. Heinrich Seidl, Steyr, im „Illustr. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungs-Kalender" 1939, S. 226 (Profil I) darstellt, ragt auf der Höhe von Etzengarn (Wolferner Wald) der alte Schlier des Meeresgrundes sogar durch den jüngeren früheiszeitlichen Deckenschotter.

Die Ufer dieses Meeres wurden im Süden von den Alpen, die zu dieser Zeit sicherlich mehr als 70 km weiter im Süden lagen und Mittelgebirgscharakter hatten, und im Norden von den höheren Mühlviertler Bergen gebildet. Im Osten erstreckte sich das Molassemeer über Niederösterreich nach Ungarn, Rumänien bis an die Kaspische See und noch weiter.[30] Im Westen dehnte sich der Meeresbereich gegen Bayern und die Schweiz aus.

Beim Kraftwerksbau Traun-Pucking im Jahre 1983 wurde wieder der „Ältere Schlier" großflächig aufgeschlossen, weil man sämtliche Kraftwerksanlagen in den Schlier hineinbaute. Bei zusätzlichen Grabungen von Wissenschaftlern aus Linz und Wien stieß man auf ein 3 m langes Skelett eines bisher unbekannten Wales. Man fand auch unzählige Fossilreste (Versteinerungen) von ehemaligen Meerestieren und Meerespflanzen. Die Funde führten zur Erkenntnis, daß damals im freien Wasser Haie und andere Knochenfische lebten. Versteinerungen von Weichtieren wie Muscheln und Schnecken wiesen darauf hin, daß auch wirbellose Tiere Lebensraum im Meer fanden. Die dunklen, feingeschichteten Ablagerungen des „Älteren Schliers", aber auch die versteinerte Fauna (Tiere) und die Flora (Pflanzen) geben Aufschluß über die Verbreitung des Molassemeeres und über das Leben in diesem großen Stillwasser ohne Wasserbewegung.[31]

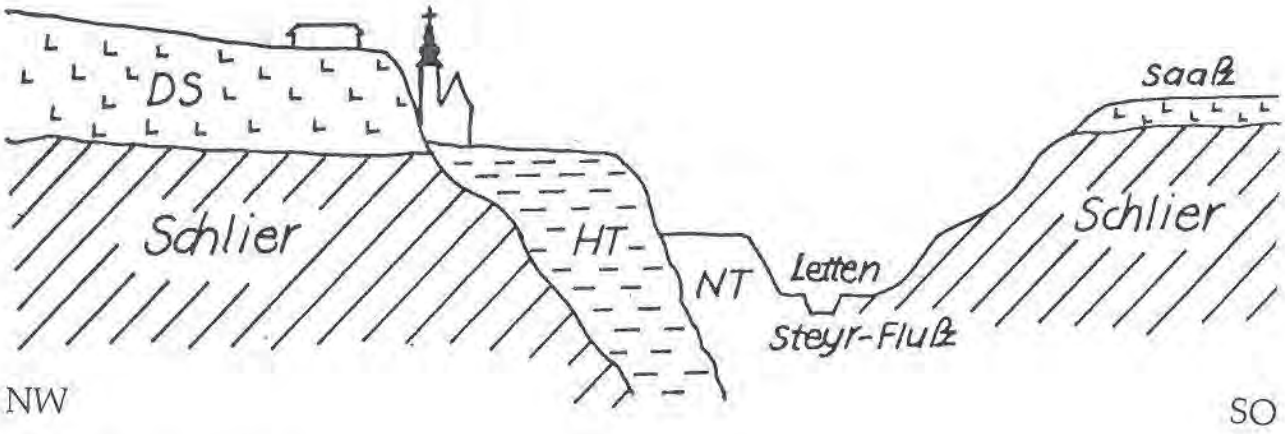
Die Anhöhen im Norden, Nordwesten und Westen von Sierning führen auf eine flachwellige, mit Lehm bedeckte Hochfläche und gehören dem älteren Deckenschotter an. „Deckenartig" haben sich die riesigen Überschwemmungsgerölle der 1. Eiszeit (Glazialzeit) über das Vorland ausgebreitet. Wie schon einmal erwähnt, nannten Geologen (Erdkundler) diese eiszeitlichen ersten Flußablagerungen über dem Schlier, dem ehemaligen Meeresgrund, „Deckenschotter". Öfter tritt unter ihm der wasserundurchlässige Schlier zu Tage und liefert Quellen (2 Quellen in Frauenhofen, die Schloßquelle, einige Quellen im Ursprung und bei der Pudelmühle). Der untere Talboden von Sierning an der Steyrer Straße war daher in früherer Zeit immer feucht und sumpfig. Die Deckenschotterfläche zwischen Bad Hall, Sierning und Brunnern ist auf ihren höheren Erhebungen von großen Wäldern (Hamet, Droißinger Wald, Niederbrunnerner Wald) bedeckt. Wenige offene Bachläufe durchfurchen dieses Gebiet der Hochfläche bis auf den Schliergrund. Der lehmige Boden hält genug Wasser zurück, um die Gegend fruchtbar zu machen.

Der „Jüngere Deckenschotter" aus der Zeit der 2. Vergletscherung (Eiszeit) liegt tiefer als der ältere. Man kann ihn oft schwer vom älteren unterscheiden. Er ist auch oft zu Nagelfluh verfestigt. Dort, wo heute die Bundesstraße in Gründberg nach einer jähen Kurve an die Steyr heranführt, sind gleich über der Straße interessante, uralte Nagelfluhfelsen zu sehen. Nagelfluh (= Groppenstein) ist eine äußerst starke Verkittung (natürliche Zementierung) loser Schotterstücke eines Konglomerates, so stark, daß eher der eingekittete Kalkstein bei einem mächtigen Hammerschlag zerspringt als die Kittmasse selbst. Erwähnt sei noch ein zwei Kilometer breiter Streifen jüngeren Deckenschotters, der sich an Breite allmählich zunehmend von Pachschallern bis gegen Enns hinzieht.[32]

Die Hochterrasse des Steyr-Flusses ist am mächtigsten ausgebildet auf der Getreidefläche zwischen Sierning und Pichlern (Wallern). Nach Pichlern (Wallern) verengt sie sich und begleitet den Steyr-Fluß nur in schmalen Streifen in Richtung Grünburg. Professor Dr. Heinrich Seidl schrieb 1940 im Steyrer Geschäftskalender, Seite 260, daß man in einem Schotterbruch am Anfang des Ortes Sierning im Westen der Hochterrasse (alte Gemeindeschottergrube oder Schotterbruch Moser) mit Sinter (Kalktuff) bedeckte Höhlungen fand, in denen Skelettreste des eiszeitlichen Murmeltieres gefunden wurden. Die Öffnungen der Höhlen waren gleich denen unseres Alpenmurmeltieres gegen Südosten gerichtet.

Die Ortschaften Sierninghofen und Neuzeug liegen größtenteils auf der Niederterrasse, auf den Schotterfluren der 4. Eiszeit. Beide Terrassen, die Hoch- und die Niederterrasse, bildete die Steyr, die den Alpenschutt in dem damals noch breiten Flachtal (Urstromtal) hier anschwemmte. Es schoben auch in den vier Eiszeiten die in die Täler vordringenden Gletscher mächtige Gesteinsmassen vor sich her. Jedes Hochwasser zeigt uns im Kleinen, was die Flüsse in den vier Eiszeiten im Großen leisteten.[33] Der Reihe nach entsprechen den stattgefundenen Vergletscherungen die Schotter- und Sandmassen des älteren und des jüngeren Deckenschotters und der Hoch- und Niederterrasse.

QUERPROFIL LETTEN-SIERNING
(überhöht)



DS = Deckenschotter
HT = Hochterrasse
NT = Niederterrasse

Zeichnung nach Seidl „Aus der Erdgeschichte Steyrs" (Profil III), in: „Illustr. Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungs-Kalender" 1939, S. 226

1977 Siedlungs- und Verkehrsgeschichte

Im September 1977, im Jubiläumsjahr „1200 Jahre Sierning", legte man bei der zweiwöchigen Grabung auf dem Terrassensporn der Schottergrube Wintermayr am Ortsrand von Sierninghofen die letzten Gräber eines ehemals sicher umfangreichen Bestattungsplatzes frei. Man stellte damals fest, daß es sich um frühmittelalterliche Gräberfunde des 9. Jahrhunderts (800 - 899) handelt. Auf weite, frühmittelalterliche Gräber stieß man schon im Herbst 1951 beim Kellergraben auf der Hühnerleite am flach geneigten Teil der oberen Lehne nahe der Oberkante der Hochterrasse auf dem Grundstück des Hauses Gründberg Nr. 88 (heute Hühnerleitenstraße 15) und im Dezember 1951 am Grundstück Trixenmayrstraße Nr. 22 in Gründberg.

Neben der Schenkungsurkunde von Kremsmünster aus den Jahre 777 brachten auch die Grabungen in Sierninghofen und Gründberg den Nachweis, daß unsere Heimat ein altes Siedlungsgebiet darstellt. Der Name Sierning (Sirnicha) zählt zu jenen etwa 60 ältesten Ortsnamen Oberösterreichs, die bereits vor dem Jahre 800 n. Chr. urkundlich erwähnt wurden.[34]

Schon in der Römerzeit führten Straßen durch unsere Heimat. Die von den Römern erbaute Straße Steyr — Loibersdorf — Kematen — Wels war in manchen Strecken bis in die heutige Zeit erkennbar. Der Straßenzug Steyr — Kremsmünster — Ried im Traunkreis — Vorchdorf — Gmunden soll sogar in vorrömischer Zeit als „Salzstraße" benützt worden sein. Die Straße von Kremsmünster über Oberrohr, Bad Hall (Mühlgrub) und Sierning nach Steyr, die ein Teil der alten Salzstraße war, soll auch den Römern gedient haben. Diese alten antiken Straßen blieben bis ins Mittelalter als Fernstraßen in Verwendung. Die älteste und kürzeste Verbindung nach Wels, jene über Loibersdorf und Kematen an der Krems, wurde erst zwischen 1573 und 1621 verlassen.[35]

Die Straße Steyr — Sierning — Hilbern — Zinkelberg — Rohr — Wels war noch im Jahre 1781 in Benützung.[36] In früheren Zeiten waren nur wenig gute Straßen. Auch die Salzträger mieden die schlechten Verkehrswege. Sie schleppten ihre schwere Last auf einer Kraxe am Rücken. Diese Kraxenträger gingen von Gmunden, meistens auf Abkürzungswegen durch die großen Forste unserer Heimat. Die Steige waren in den Wäldern wohl schmal, aber trocken, und im Winter nicht so tief verschneit wie die Straßen. Hunderte Kraxenträger begegneten einander. Die einen trugen Salz in die Dörfer, Märkte und Städte, die anderen steirisches Eisen aufs Land zu den Schmieden. In Pichlern gibt es heute noch ein Salzträgerhaus[37] (Pichlern 69 — heute Primitstraße 14). Mit der Zeit wurden die Kraxenträger seltener. Es wurden nun die Lasten von Pferden getragen oder gesäumt. Ein Tier ging bedächtig hinter dem anderen mit Lasten von 100 bis 150 Kilogramm. Die Last hieß Saum. Die Pferdeführer nannte man Säumer, die Verkehrswege Saumwege. Vor einigen Jahren legte der Bauer Rudolf Singer, Lachmayrgut, auf Feldern vor dem „Lachmayrspitz" beim Ackern mit dem Pflug zwei Hufeisen von Saumpferden aus dem frühen Mittelalter frei. Wahrscheinlich führte dort ein Saumweg durch den Wald nach Sierning. Manche Saumwege verfielen, aus manchen entstanden später Straßen.

In den Jahren 1375 bis 1377 mußten die Straßen um Steyr so schlecht gewesen sein, daß Herzog Albrecht von Österreich gezwungen war, am 14. August 1376 („Frauen Abend im August") Rudolf von Wallsee, Pfleger von Steyr, aufzufordern, die unverzügliche Herstellung der Straßen um Steyr anzuordnen, weil der Verkehr der Kauf- und Transportleute sehr behindert war. Trotz dieser Verordnung des Herzogs Albrecht vom Jahre 1376 muß sich der Zustand der Straßen nicht gebessert haben, denn Albrecht, Herzog von Österreich, beauftragte den Pfleger von Steyr im Jahre 1377 abermals, die nach Steyr führenden Wege von den Anrainern ausbessern zu lassen. Nachfolgend die Mahnung des Herzogs im Originaltext. Das Original liegt auf Papier im Stadtarchiv zu Steyr auf.

„Wir Albrecht von gotesgnaden, Herzog ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol etc Embieten vnserm getrewn lieben Rudolfen von Walssee, oder wer an seiner Stat, Phleger ist, ze Steyr, vnser gnad, vnd alles gut. Als wir dir vormalz an vnserm brief empholhen, vnd gebotten haben, Also emphelhen wir dir aber, vnd wollen gar ernstlich, Daz du schaffest mit allen den, der Ekcher stözzent, an die weg, die gen Steyr geent, daz si dieselben wege gezzern, vnd machen, wa si des widersein, daz du si dann von vnsern wegen daezŭ nöttest. Geben ze Wienn, an Samcztag vor dem Sonntag Misericeordia dominj Anno etc LXXVII⁰ dominŭs dux per si ipsum et per jo de Tyerna."[38]

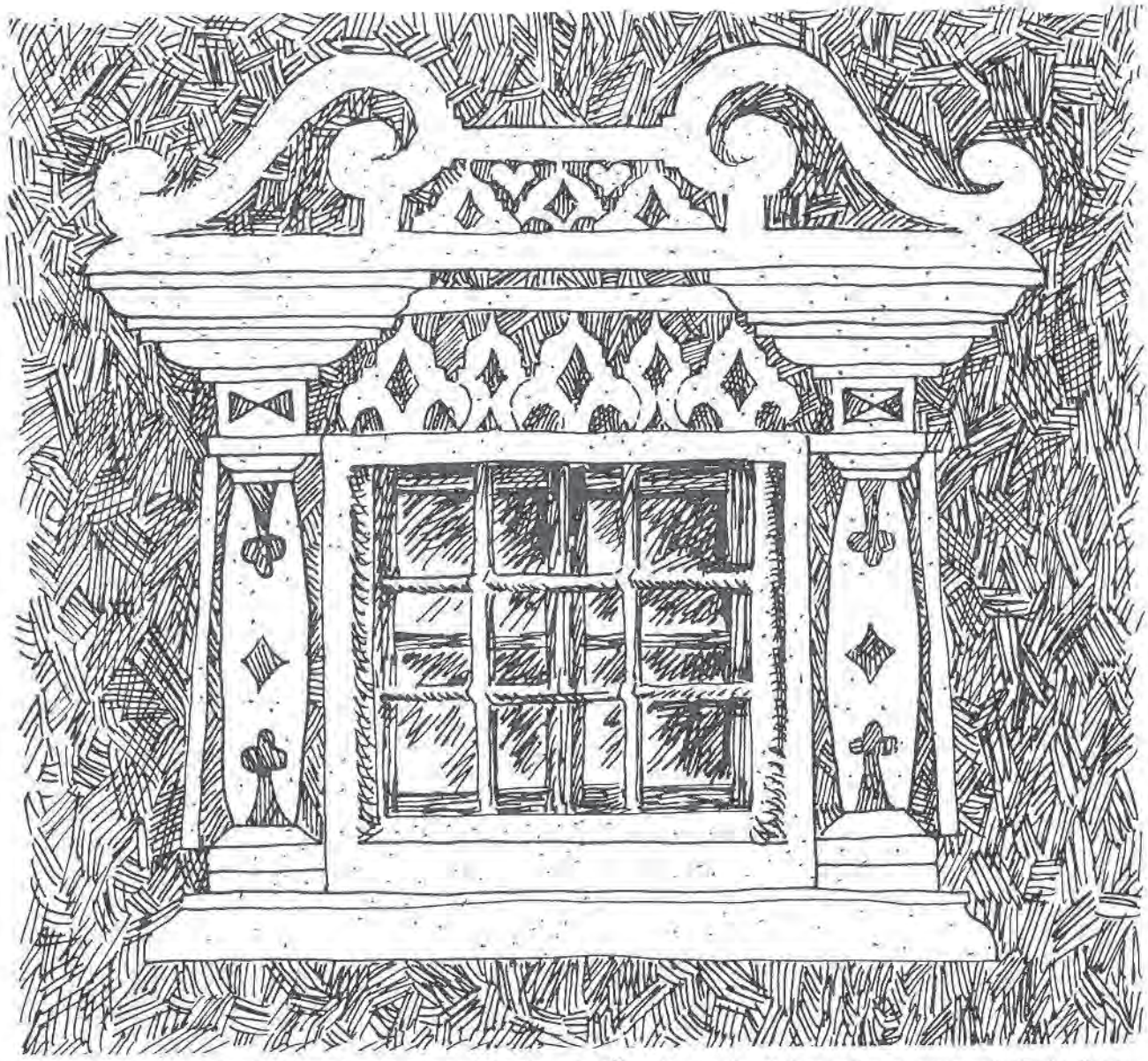
Dieser Text lautet in der heutigen Schreibweise:

Wir, Albrecht von Gottes Gnaden, Herzog von Österreich, von Kärnten und Krain, Graf von Tirol usw. entbieten unserem getreuen lieben Rudolf von Wallsee oder wer an seiner statt Pfleger von Steyr ist, unsere Gnade und alles Gute. Wie wir Dir in unserem letzten Brief empfohlen und geboten haben, so empfehlen wir Dir wieder und wollen mit vollem Ernst, daß Du allen, deren Äcker an die nach Steyr führenden Wege angrenzen, befiehlst, diese auszubessern. Sollten sie dagegen sein, daß Du sie über unsere Anordnung zwingst.

Gegeben zu Wien am Samstag vor dem Sonntag Barmherzigkeit des Herrn. Im Jahre usw. 1377.

Der Herzog im eigenen Namen und im Namen des Johann von Tyerna.

Die Ursiedlung des Marktes Sierning dürfte das Gebiet des flach auslaufenden Hangfußes der Bauernhuberhöhe sein. Wahrscheinlich ließ man sich wegen der leichteren Wasserbeschaffung an der damals ergiebigen Schloßquelle nieder. Die natürliche Vorbedingung für die Gründung einer Siedlung war das Vorhandensein guten Trinkwassers. Die ersten Siedler ließen sich dort nieder, wo ein klarer Quell der Erde entsprang,



Einen herrlichen Wandschmuck trug einmal die heutige Überlände des Schmiedbauerngutes in Gründberg, Pachschallernstraße 7. Ein Architekturstudent legte vor einigen Jahren an diesem Hause eine Kratzputz-Fensterumrahmung frei, die mit der Jahreszahl 1613 bezeichnet ist. Zur Zeit, da alle Fenster dieses ehemaligen Bauernhauses diese Zierde aufwiesen, muß die Fassade für den Beschauer von großer Wirkung gewesen sein.

dessen Aufbereitung sie nicht viel Zeit und Arbeitskraft kostete. Sein Wasser muß anfangs den flachen Hang gegen die heutige Steyrer Straße hinabgeronnen sein und vereinigte sich unten in der Senke mit dem aus Frauenhofen kommenden Quellbach. Nach deren Zusammenfluß plätscherte der Bach entlang der heutigen Steyrer Straße dem Sierninger Bach zu. Das Haus Steyrer Straße Nr. 3 (Bäckerei) hieß „Bäckerhaus am Bach", das Haus Steyrer Straße Nr. 7 nannte man „Kramerhaus am Bach". Auch die Häuser Steyrer Straße Nr. 12, Steyrer Straße Nr. 5a, Steyrer Straße Nr. 24, Steyrer Straße Nr. 26 trugen das Attribut „beim Bach". Als es in früherer Zeit noch keine Hausnummern gab, bezeichnete man die Häuser mit Attributen. Um die Lage eines Hauses näher zu bestimmen, wurden damals auch seine Nachbarn angegeben. Der tüchtige Hafnermeister Poxler hatte sein Haus „nächst dem zu erbauenden Martinsspital".

Es muß als ziemlich sicher angenommen werden, daß zur Zeit der Rodung und ersten Besiedlung einfache Bauernhäuser aufgestellt wurden. So war die Errichtung von Holzbauten damals auch wirtschaftlich, weil man die bei der Rodung gefällten Baumstämme gleich als Baumaterial verwenden konnte. Der Holzreichtum der großen Wälder unserer Heimat gestattete auch eine gewisse materialvergeudende Technik des Holzbaues,

besonders in zeitlich verstärkter Rodungstätigkeit. Obwohl die Baukunst vor dem Jahre 1000 auch den Stein als Rohstoff kannte, dürfte die erste Kirche in Sierning doch — wie fast überall — eine nicht allzu große Holzkirche gewesen sein. Bischof Altmann von Passau (1065 - 1091) ließ allerdings seit 1065 die meisten Kirchen in seinem Bistum zu Steinbauten umgestalten. Da die Kirche in Sierning schon 985 unter dem Hochstift Passau Taufkirche und daher ein wichtiger seelsorglicher Stützpunkt des Bistums für unser Gebiet war, wird sie wahrscheinlich frühzeitig als Steinbau errichtet worden sein, während die Wohnhäuser bis in das 16. Jahrhundert (1500 - 1599) aus Holz waren. Diese Holzhäuser galten sogar nach mittelalterlicher Rechtsansicht als bewegliches Gut.[39] Der Bürger war Eigentümer des Hauses, aber nur Pächter des Baugrundes, auf dem das Haus stand. Besitzer des Baugrundes blieb die Grundherrschaft.[40] Bei Umbauten und Erneuerungsarbeiten am Haus des Herrn Josef Raxendorfer, Oberhundsbergergut, Gründberg 34 (heute Hundsbergerstraße 1), stieß man nach Abtragen einiger Farbschichten auf der Außenmauer des Wohntraktes auf schöne alte Wandmalereien und auf die Jahreszahlen 1595 und 1670. Sicher wurden damals in diesen Jahren die ersten gemauerten Wände am Vierkanthof aufgestellt. Bei vielen Bauernhöfen dauerte es Generationen, bis die meisten Holzwände durch Mauern ersetzt waren.

Es ist auch anzunehmen, daß die Unterkante der Hochterrasse (Bauernhuberhöhe) deswegen zur Ansiedlung bevorzugt wurde, weil die stürmischen Westwinde hoch über die Dächer hinwegbliesen und es am Hang (Hochstraße, Kirchenplatz, Mühlberg) windstiller war als auf den Anhöhen.

Die nähere Betrachtung der Urbare des 13. und 14. Jahrhunderts der Hofmark Steyr zeigt, daß um diese Zeit die Urbarmachung des Bodens und die Besiedlung in Sierning und Umgebung weit fortgeschritten sein mußte. Es kommen schon allein im Gebiet des „Niederen Amtes Hall" der Herrschaft Steyr die Ortschaften Sierning, Frauenhofen, Hausleiten, Kammerhub, Enzelsdorf, Pachschallern, Pesendorf, Mengersdorf und Steinersdorf vor. Besonders aus dem 14. Jhdt. (1300 - 1399) findet man im OÖ. Urkunden-

buch bekannte Namen von Dörfern und Liegenschaften der ehemaligen großen Pfarre Sierning. Fast jedesmal handelt es sich um einen Verkauf, eine Pfändung oder um eine Stiftung eines Grundherrn. Es mußten daher diese Dörfer und Häuser schon geraume Zeit vorher bestanden haben. Es werden nur einige aufgezählt, weil sie schon einmal an anderer Stelle genannt wurden.

So verpfändete am 30. 9. 1327 Heinrich von Aschberg an Marquat den Venken ein Gut zu Neidberg in der Pfarre Sierning. Die Brüder Perchtold, Peter und Stephan Ponhalm bestätigten am 19. Mai 1308 die Übergabe der „Hube auf der Haid" in der Pfarre Sierning zur Haltung eines Jahrtages (Messe, Requiem für Verstorbene an einem festgesetzten Tag im Jahr) an das Kloster Garsten durch ihren Vater Wulfing. Hartnid der Chersperger und sein Bruder Ortolf versetzten am 17. 2. 1340 das Gut zu „Kopplarn" (Koppelmair in Gründberg) an Machart den Venken. Am 7. August 1362 verkaufte Heinrich der Preuhafen an Weinmar den Teurwanger den „Truchsenhof" (Trixenmair) in der Pfarre Sierning. 1371 verkaufte Peter der Preuhofen an Konrad den Perausch ein Gut zu „Hulbarn" (Hilbern) und das Gut zu „Chawnperg" (Kaumberg) in der Pfarre Sierning.

In anderen Urkunden des 14. Jahrhunderts scheinen noch auf „Lewberstorf" (Loibersdorf), Kochhub in Weidern, „Valkenperg" (Falkenberg), „Pairsberg" (Paichberg) und „Luczmanstorff" (Lutzmansdorf). Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß um 1313 bereits alle bekannten Bauernhöfe im heutigen Gemeindebereich bestanden. Sehr alt sind in unserem Gemeindegebiet auch die beiden „Brunnern". 1160 wird in einer Urkunde des Stiftes Garsten ein „Hugo de brunaren" als Zeuge genannt. (Siehe Abschnitt „12. Jhdt. — Änderung der Gesellschaftsordnung").

Der Hametwald war damals allerdings noch größer. Er reichte im Westen von Sierning bis nahe an das Lachmayrgut heran. Man nannte daher das Gut im Jahre 1395 „hof dasz Loch" (=Hof beim Wald) und im Jahre 1480 „Lachhof" (=Waldhof). Freilich waren die Bauernhöfe damals noch wesentlich kleiner und aus Holz gebaut. In vielen Fällen waren die Höfe teilweise untermauert. In den feuersicheren, gemauerten Kellern waren die wertvollen Dinge untergebracht und auch die Schlafräume, insbesonders der jungen Leute und Dienstboten (Menscherkeller). Außerdem waren meist kellerartige Anlagen für die Milch- und Rahmbereitung vorhanden. Größere Bauernhöfe, die Vierkanter, entstanden im Alpenvorland in unserer Gegend erst nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648).

Seit Ende des 15. Jahrhunderts, um 1490, beherrschten Kirche und Schloß (Pfarrhof) das Ortsbild. Bald scharten sich immer mehr Häuser um Pfarrkirche und Friedhof, so weit eben damals die Anhöhen im Norden und die Sümpfe im Talkessel eine Möglichkeit des Siedlungsbaues boten. Sierning war ein Pfarrkirchendorf geworden und entwickelte sich zu einem Straßendorf. Man baute früher gerne die Häuser an die Verkehrswege. Es zeigten sich schon damals die ersten Anfänge zu einer marktähnlichen Siedlungsform. In der straßenartig angeordneten Siedlung stand Haus an Haus in einer langen Zeile entlang der Hochstraße, Steyrer Straße und am Mühlberg. Einige kleinere Häuser baute man auch an die Seilergasse und Ruthnergasse. Dort waren mehrere frei stehende, niedrige Längsbauten (Streckform). Ein Haus mit typischer Streckform, das Ruthnerhaus, nach dem die Straße den Namen erhielt, wurde 1983 abgetragen. Im Laufe der Zeit erfolgte auf einige dieser Längsbauten der Aufbau eines Stockwerkes.

Meist waren die Häuser Wohn- und Werkstätten von Handwerkern, vom Weber, Messerer, Schuster, Binder, Wagner, Schmied, Seiler, Seifensieder, Sattler und Krugmacher. Die Bewohner der geschlossenen Siedlung betätigten sich als Handwerker, einige widmeten sich dem Handel. Es entwickelte sich eine neue Bevölkerungsschicht, die Bürger.

Man brauchte nun auch eine Schule. Sie entstand neben der Kirche. Auch Tavernen waren zur Notwendigkeit geworden, denn in der Pfarre gab es auch Taufen und Begräbnisse. In Sierning stand die Hoftaverne unter der Herrschaft Hall in der heutigen Bahnhofstraße (früher Sierning Nr. 44), später nach Umnumerierung Nr. 92, (heute Bahnhofstraße Nr. 3). Es war früher das Gasthaus Steyrleithner, an das sich ältere Sierninger noch erinnern werden. In Neuzeug lag die Taverne an der Steyr (früher Neuzeug Nr. 1, heute Theresia-Helm-Straße 28). Einige Gasthöfe im Siedlungskern führten eine angeschlossene Landwirtschaft. Sie boten auch eine gern aufgesuchte Raststelle an der alten Post- und Handelsstraße Steyr — Kremsmünster. Ansonsten besetzten die Bauerngehöfte in Sierning als Einzelhöfe und kleine Bauerndörfer (Weiler) den äußeren Rand des Ortes, vorwiegend im Randbereich der Hochterrasse. Im Jahre 1773 bildeten 144 Häuser die Ortschaft Sierning, 60 Häuser die Ortschaft Sierninghofen, Neuzeug setzte sich aus 111 Häusern zusammen, Pichlern umfaßte 106 Häuser, Gründberg 84, Hilbern 53 und Ober- und Niederbrunnern je 19 Häuser.[41] Im Jahre 1788 hatte Sierning 161 Häuser, Neuzeug 123 und Sierninghofen 74. In Sierning gab es schon 10 Gasthäuser.[42] Im Jahre 1843 war Sierning zu einem Ort mit 179 Häusern angewachsen, in denen 335 Wohnparteien lebten, die 1368 Einwohner ergaben.[43] Eine Wohnpartei zählte durchschnittlich 4 Personen.

Mit der Einführung des Postverkehrs bürgerte sich nach 1750 vorerst der Name „Poststraße" oder „Postweg" für Hauptstraßen ein.

Um 1830 waren die von der „Kreiskonkurrenz" gepflegten „Kommerzialstraßen" Steyr — Sierning — Hilbern — Hall — Kremsmünster; Sierninghofen — Pichlern — Steinbach für die damaligen Verhältnisse für Pferdefuhrwerke gut fahrbar. Die Verbindungsstraßen Sierning — Pichlern, Sierning — Thanstetten, Sierning — Oberbrunnern —

Fuhrwerk in alter Zeit

Weichstetten wurden von der „Pfarrkonkurrenz" hergehalten. Die Instandsetzung der übrigen Straßen zwischen Dörfern, Weilern und Gehöften, die durch die sogenannten „Gerechtswege" hergestellt wurden, oblag den Anrainern. Diese Straßen waren meist schlecht befahrbar.

Die Neustraße wurde erst um 1840 gebaut und anschließend die neue Straßenverbindung nach Bad Hall geschaffen. Der zunehmend stärker werdende West-Ostverkehr Wels — Steyr verlagerte sich von der alten auf die neue Haller Straße. In den letzten Jahrzehnten hatte die Neustraße ein äußerst großes Verkehrsaufkommen. Man war gezwungen, Sierning mit einer modernen Straße zu umfahren. Zu Stauungen kam es in den letzten Jahren im Ortskern, wenn die vielen Pendler von Sierning und Bad Hall am Nachmittag von den Betrieben in Steyr mit ihren Autos heimfuhren. Die Verkehrsdichte in der Mühlbergstraße nach Norden, Richtung Nordwesten nach Neuhofen blieb dem OW-Verkehr etwas zurück.

In den neuen Siedlungen wurden Straßen angelegt und im Ort Sierning selbst der Mitterweg und die Lagerhausstraße verbreitert.

Eine sehr dichte Verkehrsfrequenz wies die Straße nach Süden durch Sierninghofen und Neuzeug auf. Autos aus Richtung Steyr fuhren in langen Kolonnen, besonders an Sonn- und Feiertagen, in das Steyrtal und wieder zurück. Die neue Umfahrungsstraße entlastet den Verkehr durch diese beiden Orte sehr.

Entlang der Steyrer Straße gegenüber dem Martinsspital dem Hang zu breiteten sich früher bis zur Grubmühle in der Talsenke versumpfte Wiesen aus. Die dem Sierninger Bach zustrebenden Wassergerinne der Schloßquelle und der Quellen in Frauenhofen tränkten diese Wiesen. Viele Frösche lebten darin, die an schönen Sommerabenden bei Einbruch der Dämmerung laut zu quaken anfingen. Dieses Froschkonzert war fast in ganz Sierning hörbar und dauerte bis tief in den Abend hinein. Auch die Grillen, die am trockenen, noch unbebauten, sonnenbeschienenen Wiesenhang entlang des Mitterweges ihre Röhren gruben, krochen aus den Löchern, stimmten mit den Fröschen ein und zirpten, daß man sie weithin hörte. In dem pflanzenbewachsenen Tümpel an der Steyrer Straße schwammen auch die Blutegel lebhaft umher. Sie ernährten sich in der Jugend vom Blut der Frösche und saugten erst nach einigen Jahren an warmblütigen Tieren und am Menschen. Früher spielten die Blutegel zur örtlichen Blutentziehung und als schmerzstillende Behandlungsmethode in der Heilkunde eine große Rolle. Sie wurden als Allheilmittel betrachtet. Damals wateten die Kinder in das Wasser, fingen die Blutegel und brachten sie in Büchsen in die Sierninger Apotheke. Dort waren sie in einem Glas Wasser bis zum Verkauf leicht zu halten, weil sie viele Monate ohne Nahrung leben konnten.

Durch die Verlegung der Wassergerinne in Kanalrohre wurden zwar die Wiesen an der Steyrer Straße trocken, sodaß man dort sogar Häuser bauen konnte, es änderte sich aber auch die Umwelt. Die Frösche verstummten. Sie verschwanden mit anderen Reptilien, Schwimm- und Wasserkäfern. Auch die Vögel verloren im Ort ihr leicht erreichbares Trink- und Badewasser.

Lange Zeit vergrößerte sich Sierning durch Neubauten nur langsam. Um 1857 war auch die Bevölkerungszunahme gering. In diesem Jahr gab es in Oberösterreich erst sieben Orte mit mehr als 5.000 Einwohnern. Sierning lag an 6. Stelle mit 5.339 Personen, noch vor Urfahr[44] mit 5.254. Im Jahre 1890 standen in der Gemeinde Sierning 817 Häuser. Davon entfielen auf Sierning allein 237 Gebäude, Sierninghofen zählte damals 98 und Neuzeug 176 bewohnte Häuser. Im Jahre 1830 waren es in Neuzeug nur 162. Innerhalb von 60 Jahren errichtete man in Sierning 256 Gebäude. Von 1890 bis 1912, in einem Zeitraum von 22 Jahren, wuchs Sierning nur um 19 Häuser. Zögernd setzte 1930 der Bau einer neuen Siedlung in Gründberg gegenüber dem Bierhäusel ein. Erst 1950 begann in unserer Ortsgemeinde eine rege Bautätigkeit. Besonders in den Jahren von 1964 bis 1973 dehnten sich der Ort Sierning und die anderen Ortschaften der Gemeinde explosionsartig aus. In diesen 9 Jahren wurden in der Gemeinde Sierning mehr Häuser gebaut als Jahrhunderte zuvor. 424 Neubauten wurden in dieser Zeit errichtet. Als begehrtes Siedlungsgebiet stellte sich vorerst der Burgstall dar. Die Bebauung nahm in diesem Raum erheblich zu. Die Siedlungsausweitung setzte im Burgstall schon 1952 ein. Dieses Gebiet wurde bis 1955 vorwiegend mit Einfamilienhäusern fast voll verbaut.

Von 1953 bis 1975 entwickelte sich der Gebäudebestand in einem längeren Zeitraum auf der Kuppe der Spiegelhöhe.

Ab 1954 begann die Bebauung auf der Hochterrasse in der Paichbergsiedlung. Dort werden noch heute Einfamilienhäuser errichtet.

Von 1955 bis 1962 weitete sich die Gründbergsiedlung auf der Fläche der mittleren Terrasse von der Langen Gasse bis gegen den Zigeunerberg aus.

Von 1956 bis 1960 entstand die Dworschaksiedlung in Sierninghofen.

Von 1956 bis 1970 wurden als Standort für Einfamilienhäuser auch die Hügel am Ortsausgang an der Bad Haller Straße gewählt. Man errichtete die Aschermayrsiedlung. Bis zu dieser Zeit stand dort allein das „Totenstrohhäusel". Früher schlief man auf Strohsäcken. Es war allgemein üblich, das Bettstroh der Verstorbenen in der Schottergrube neben dem „Totenstrohhäusel" zu verbrennen. Die Richtung des Rauches zeigte nach altem Glauben den nächsten Todesfall an.[45]

Von 1958 bis 1963 konzentrierte sich das Siedlungswachstum mehr auf den sonnigen Hang der Koppelmayrleite und
von 1958 bis 1965 auf den Hang der Hühnerleite.

Die Besiedlung erfaßte im Jahre 1958 auch die Forsterhöhe und dauerte dort bis 1981. In Pichlern begann der Siedlungsbau auf den Kerschbaumgründen im Jahre 1960. Die Bebauung des von Frauenhofen nach Hausleiten ziehenden Südosthanges der Hochterrasse das Deckenschotters begann 1961 und währte bis 1982. Auf der Oberkante der Hochterrasse standen schon früher einzeln einige kleine Häuser. In der Randortschaft von Sierning „Frauenhofen" standen in früherer Zeit drei stattliche Vierkanthöfe, das „Michlbauerngut", das „Auergut" (Zaglauergut) und das Gut „Mayr zu Frauenhofen".

Schon vor mehreren Jahrzehnten wurde das Wirtschaftsgebäude des Michlbauernhofes abgetragen und allmählich auch die dazugehörigen Gründe verkauft. 1976 kam der zweite Vierkanthof, „Mayr zu Frauenhofen", der nach Ankauf (Besitzerwechsel) seit den dreißiger Jahren „Krennhuberhof" genannt wurde, unter die Spitzhacke. Zwei

Landwirte kauften Herrn Josef Krennhuber den früher schönen, jetzt aber schon längere Zeit leer stehenden und daher baufällig gewordenen Vierkanter ab und begannen am 6. September 1976, ihn niederzureißen. Derzeit dient der eingeebnete Platz beiden Bauern als Getreidefeld.

1977 Hochwasser

Viele Jahrzehnte kam kein Hochwasser so schnell wie dieses Mal Ende Juli. Infolge der heftigen Regenfälle im Einzugsgebiet von Enns und Steyr stieg die Enns innerhalb von 13 Stunden um vier Meter. Auch die Steyr überschwemmte rasch große Gebiete. Der reißende Fluß entwurzelte Bäume und führte sie mit. In unserer Gemeinde war die Gründbergsiedlung am schwersten betroffen. Die Steyr setzte dort die Keller und teilweise auch Erdgeschoße mehrerer Häuser unter Wasser. In Pichlern wurden drei Ausländer vom Hochwasser überrascht, die neben dem Fluß in einem Campingwagen schliefen. Als sie aufwachten, war der Wagen bereits von Wasser umgeben. Die zunehmende Strömung drohte das Fahrzeug wegzuschwemmen. Gerade noch rechtzeitig konnte ein Einsatzkommando der Feuerwehr Sierninghofen die Touristen retten.

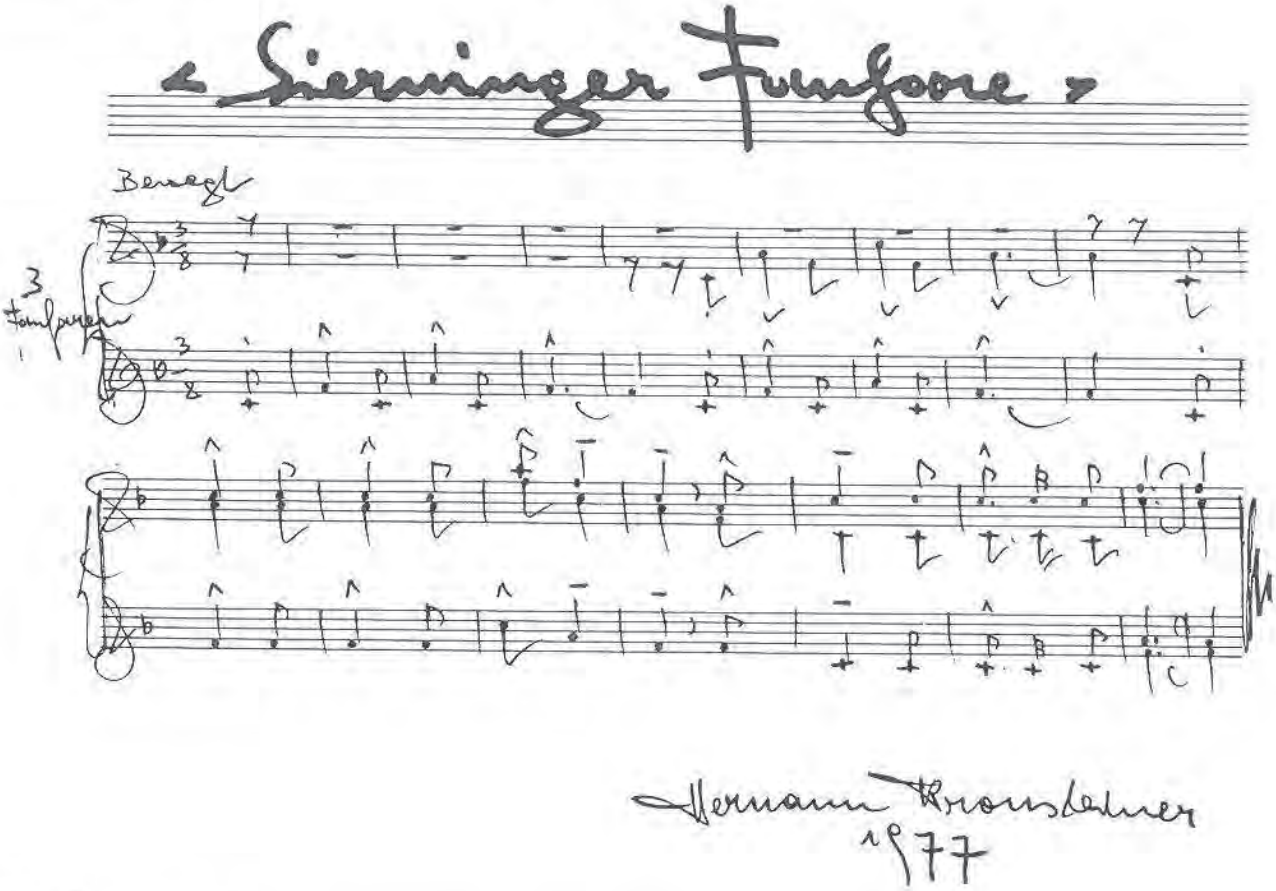
1977 Jubiläumsfeierlichkeiten

Etwas im Schatten von Kremsmünster, aber nicht weniger rührig feierte Sierning das 1200-Jahr-Jubiläum. All die vielen Veranstaltungen zu beschreiben, wäre hier zu langatmig. Es soll nachfolgend nur hauptsächlich über die Schwerpunkte der kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten und über die jubiläumsspezifischen Veranstaltungen mit heimat- und volkskundlichem Charakter ausführlich berichtet werden. Im Zusammenwirken von kirchlichen Vertretern und der Gemeinde wurde vom Festkomitee ein umfangreiches Jahresprogramm von Feierlichkeiten mit kultureller, sportlicher, gesellschaftlicher, aber auch heimatkundlicher Prägung aufgestellt. Alle in der Gemeinde tätigen kulturellen Kräfte und Vereine wurden zur Gestaltung und Mitarbeit herangezogen.

In der Kirche wurde in der Fastenzeit vom 13. März bis 3. April eine Glaubensmission gehalten, die vom Abt von Kremsmünster, DDr. Albert Bruckmayr, abgeschlossen wurde. Der Kirchenchor bot auserlesene Kirchenmusik zu festlichen Gottesdiensten. Diözesanbischof DDr. Franz Zauner segnete und eröffnete den neuen Trakt des Krankenhauses. Am Muttertag verschönten die Sängerknaben des Stiftes St. Florian die Hauptgottesdienste in der Pfarrkirche. Während der Passauer Festtage wurde am 27. August ein Pfarrausflug in die Bischofstadt Passau unternommen. Weiters bildeten den weltlichen Teil des Festprogrammes ein Liederabend mit Margarete Palm, ein Bezirksjugendsingen in der Hauptschule, ein Konzert der Liedertafel Sierninghofen und eine Stickerei-Ausstellung im neuen Amtshaus. Viele Tage standen im Zeichen des Sportes. So gab es ein Jubiläumsschießen der Voralpenländischen Schützengesellschaft, eine internationale Zielfahrt des ARBÖ Sierning, ein Schauturnen der Union Sierning zum 20jährigen Bestandsjubiläum, ein internationales Minigolfturnier, die Eröffnung des Alpenvereinswanderweges, ein Turnier mit Sommernachtsfest des Tennisklubs im Forsthof, ein Fußballturnier des SV Sierning, die Eröffnung des Sportheimes Neuzeug mit Festabend und ein internationales Eisschützenturnier. Die Sierninger Höhlenforscher erkletterten an einem Abend als Demonstrationsübung den Kirchturm. Sie arbeiteten sich an Seilen zum Fenster unter der Turmuhr empor und führten von dort eine Bergung durch. Vervollständigt wurde das Programm des Jubeljahres noch durch eine Fahrzeugsegnung, eine Jubiläumsveranstaltung mit Dr. Otto Habsburg, einen Bunten Abend mit Mostkost des Obstbauvereines und durch andere kleinere Feierlichkeiten.

Festliche Eröffnung des Jubiläumsjahres

Sonntag, 2. 1. 1977, wurde die Eröffnungsfeier des Festjahres „1200-Jahre-Sierning" eindrucksvoll begangen. Bereits um 15 Uhr läuteten in 16 Tochterpfarren eine Viertelstunde lang die Kirchenglocken. Anschließend übernahmen die Glocken der Kirche Sierning das Geläute. Nach dem feierlichen Einzug der Festgäste, unter denen sich auch der Abt des Stiftes Kremsmünster, DDr. Albert Bruckmayr, befand, ertönte die von Professor Hermann Kronsteiner für das Jubeljahr komponierte „Sierninger Festfanfare", die von sechs Fanfarenbläsern der Musikkapelle Sierning zu Gehör gebracht wurde. Der Obmann des Pfarrgemeinderates, Hauptschuldirektor Alois Walchshofer, nahm die Begrüßung vor. Darauf erfolgte die Eröffnung des Festjahres durch den Präsidenten der Festfeier, Lagerhausleiter Hubert Moser. Unter Leitung des Hauptschuldirektors Ernst Gattermeier verschönte der Kirchenchor, dessen Orchester sich aus Kräften von Steyr und Linz zusammensetzte, diesen Auftakt mit erwähnenswerten Darbietungen. Besonderen Eindruck hinterließen das „Halleluja" von G. Fr. Händel und das Te Deum von Joseph Haydn. In der Festansprache umriß Geistl. Rat Pfarrer Helmut Fröhlich die 1200-jährige Geschichte der Pfarre. An der Gestaltung dieser erhebenden Feier wirkten noch der Gemischte Chor des Musikvereines und der Schülerchor der GH 1 mit. Nach dem Lied „Großer Gott wir loben dich" spielte der ehemalige Kaplan von Sierning, international bekannte Musiker und Komponist, Hochschulprof. Hermann Kronsteiner, auf der Orgel Improvisationen zum Ausklang.



Festkonzert

Der 23. April 1977 war im Jubiläumsjahr der Kunst gewidmet. Das Katholische Volksbildungswerk veranstaltete im Pfarrheim ein Festkonzert mit der Bläserkammermusik des Brucknerkonservatoriums Linz. Die Musiker brachten ein auserlesenes Programm, das sich aus Werken von Mozart, Ibert, Beethoven u. a. zusammensetzte. Die musikalisch hochwertigen Darbietungen zeichneten sich besonders durch musizierfreudigen

Einsatz, virtuose Technik, Präzision und ausgereifte Interpretation aus. Die Zuhörerschaft bedankte sich mit anhaltendem Beifall. Professor Karl Maria Kubizek leitete diese Aufführung. Er spielte Klarinette. Früher war er Lehrer an der Hauptschule Sierning.

Schulfeier der Volksschule Sierning

Der 20. Mai brachte zum Jubiläumsjahr eine ausdrucksvoll gestaltete Schulfeier der Volksschule Sierning. Lieder, gesungen vom Schülerchor und von der 3 a Klasse, Heimatgedichte, Sprechstücke, Rollenspiele und musikalische Einlagen bildeten das auserlesene Programm. Bei dieser Aufführung wurde auch einiger ehemaliger Sierninger Persönlichkeiten gedacht. Man erfuhr vieles über die Gründung der Pfarre Sierning, den Bauernkrieg, über den Sänger, Maler und Komponisten Franz Hölzlhuber und über den großen Wohltäter Anton Landerl. Als Ausdruck der großen Freude über die Heimat wurde auch ein Tanz geboten. Der Leiter und einige Lehrkräfte leisteten zur Erstellung des Programmes schöpferische Arbeit. Die Ehrengäste und die Eltern lohnten die Mühe der Lehrer und Kinder mit einem überwältigenden Besuch.

Festtag der Markterhebung

Die Markterhebung war der Höhepunkt der Feiern zum 1200jährigen Bestand Siernings. Ein großartiger Blumenkorso, vom Siedlerverein Neuzeug-Sierning organisiert, lockte am 21. August 15.000 Zuschauer an. Um 10 Uhr rollte die Blumenpracht auf Rädern an.[46] Durch ein dichtes Menschenspalier bahnten sich eine Reitergruppe, Kutschen und siebzig prachtvoll geschmückte Kraftfahrzeuge, vor allem von Siedlervereinen vieler Gemeinden, ihren Weg durch den Ort. Sogar aus Bayern war eine Gruppe in Landsknechttracht erschienen. Verschiedene Motive waren zu sehen: Biene Maja, Kronen, Vögel, Fische, Schmetterlinge, eine Windmühle, eine Wassermühle, Molln war mit einer Maultrommel, die als herrliches Blumengebilde riesenhaft auf dem Dach eines VW-Busses prangte, vertreten. Das Dach eines schwarz-grünen Oldtimers hatte der Tennisclub Sierning mit einem großen Tennisschläger aus weißen Blumen verziert. Bewundert wurde auch eine selbstgezimmerte, reich verzierte Berghütte der Naturfreunde und der geschmückte Pferdewagen des Obstbauvereines. Die Musikkapellen Schiedlberg, Sierning und Hilbern beteiligten sich auch an diesem Festzug. Schlußglied der langen Auffahrt, das erst nach zwei Stunden die Endstation beim neuen Amtshaus passierte, war ein reich verzierter Traktor, der in Blumen die Aufschrift „1200 Jahre Sierning" trug. Kurz vor Mittag begann der Festakt vor dem Amtsgebäude.

Nach einer Fanfare von HDir. Alois Walchshofer, gespielt von der Musikkapelle Sierning, und einem Prolog von OSR Max Danner begrüßte Bürgermeister Josef Breurather die vielen Ehrengäste und zeigte die wichtigsten Ereignisse der Gemeinde Sierning auf. Anschließend sprach der Vizepräsident des OÖ. Gemeindebundes, Bürgermeister Mayrhofer aus Garsten. Altbürgermeister LAbg. Josef Teufel überreichte im Rahmen des Festaktes eine in braunem Leder gebundene Gemeindechronik, die er selbst verfaßte. Die schöne Illustration dieser Chronik zeigte sein großes Zeichentalent. Nach seiner Festrede übergab LH-Stellvertreter Dr. Rupert Hartl dem Sierninger Bürgermeister die Urkunde über die Verleihung des Marktrechtes, das von der Landesregierung in Anerkennung der besonderen wirtschaftlichen und kulturellen Bedeutung der Gemeinde am 21. März 1977 beschlossen worden war. Sierning ist nun im Bezirk Steyr-Land die fünfte Marktgemeinde nach Bad Hall, Weyer, Gaflenz und Garsten.

DER LANDESHAUPTMANN VON OBERÖSTERREICH

beurkundet,

daß die oberösterreichische Landesregierung in ihrer Sitzung am 21. März 1977 im Grunde des § 3 Abs. 1 der Oberösterreichischen Gemeindeordnung 1965

DIE GEMEINDE SIERNING

IM POLITISCHEN BEZIRK STEYR-LAND

in Anerkennung der besonderen wirtschaftlichen, kulturellen und historischen Bedeutung

zum MARKT

erhoben hat, die Gemeinde SIERNING ist berechtigt, die Bezeichnung „Marktgemeinde" zu führen.

Die Marktgemeinde Sierning führt weiters in das von der oberösterreichischen Landesregierung in der Sitzung am 18. Juni 1973 verliehene Gemeindewappen und die von der oberösterreichischen Landesregierung in der genannten Sitzung genehmigten Gemeindefarben.

Der Landeshauptmann von Oberösterreich

i. V.

Linz, am 21. März 1977

Markterhebungsurkunde

Zwei Fahrzeuge aus dem Blumenkorso 1977

Einweihung des Amtshauses

Für 3. September war die Einweihung des neuen Amtshauses anberaumt. Am Morgen gab der Musikverein Sierning ein Platzkonzert. Hierauf wurde der Diözesanbischof von Passau, Dr. Anton Hoffmann, bei seiner Ankunft vom Klerus und der Gemeindevertretung empfangen. Anschließend zelebrierte er in der Pfarrkirche ein Hochamt, bei dem der Kirchenchor die Mariazellermesse von Joseph Haydn aufführte. Hierauf begaben sich der Bischof mit Assistenz, der Bezirkshauptmann und die gesamte Gemeindevertretung zum Amtshaus. Dort nahm der hohe geistliche Würdenträger unter großer Beteiligung der Bevölkerung nach dem Prolog von OSR Max Danner die Segnung des Amtshauses vor. Die Weihe durch den Bischof von Passau erfolgte zum Gedenken an die mehr als 800-jährige Zugehörigkeit der Pfarre Sierning zum Hochstift Passau. Seit dem 12. Jahrhundert gehörte Sierning in Form einer Pfarrpfründe dem Domkapitel zu Passau.

Das neue Amtshaus wurde mit einem Aufwand von 16 Millionen Schilling innerhalb nur eines Jahres erbaut und 1976 seiner Bestimmung übergeben. Es bietet auf einer Nutzfläche von 1600 m² Platz für einen großen Sitzungssaal, Trauungsraum, Mutterberatungsstelle, Büros für 17 Beamte und eine Dienstwohnung. Es ist ein Bau, mit dem die Bevölkerung Freude hat.

Ein Vergleich zeigt aber auch die während und nach dem Zweiten Weltkrieg bedeutend mehr und größer gewordenen Aufgabengebiete. Es weiteten sich nach dem Zweiten Weltkrieg in der modernen Industriegesellschaft die Verwaltungsarbeiten enorm aus. Um 1860 genügte für die Kanzleiarbeiten im ersten Gemeindeamt ein kleiner Raum im Gasthaus Rammer, Steyrer Straße Nr. 2. Wie einfach war doch in früheren Zeiten die Führung der Gemeinde!

Gedenken an den Mundartdichter Karl Gattermeyer

Im Rahmen der 1200-Jahr-Feier fand am 14. Oktober im Pfarrsaal ein Gedächtnisabend zu Ehren des im Jahre 1975 verstorbenen Sierninger Mundartdichters Karl Gattermeyer statt. Am Beginn des Abends erklang die Sierninger Festfanfare. Anschließend erfolgte die Begrüßung durch den Präsidenten der Festfeier, Lagerhausleiter Hubert Moser. Nach dem Gedicht „Vorröd", vorgetragen von Hauptschuldirektor Ernst Gattermeier, würdigte der Landesobmann des Stelzhamerbundes, Konsulent OSR Wolfgang Dobesberger, das Schaffen Karl Gattermeyers. Das weitere Programm gestalteten in abwechselnder Folge der Kirchenchor und Vorstandsmitglieder des Stelzhamerbundes. Diese lasen aus den Büchern des Geehrten, jener sang von Prof. Hermann Kronsteiner, Prof. Heinrich Gattermeier und Johannes Unfried vertonte Heimatgedichte. Der Gedächtnisabend wurde mit der Landeshymne abgeschlossen.

Heimatabend

Am 25. Oktober wurde anläßlich des Nationalfeiertages ein festlicher Vorabend im Pfarrheim gestaltet. Dieser wurde von der Musikkapelle „Jung Hilbern" unter der Führung des Dirigenten Franz Maier mit der Festfanfare von HDir. Alois Walchshofer eingeleitet. Nach Grußworten des Präsidenten der Festfeier, Herrn Hubert Moser, folgten Heimatgedichte, vorgetragen von Schülern der 4. Klasse Volksschule. Die Schülerchöre der GH 1 und GH 2 zeigten ihr Können durch den Gesang mehrstimmiger Volkslieder. Der dreistimmige Satz des Liedes mit Klavierbegleitung von OSR Max Danner „Heimatquelle Sirnicha" fand seine kleine Uraufführung. Unter dem Titel „Franz Hölzl-

	1956 Betriebe: 280		1969 Betriebe: 278		1979 Betriebe: 260	
	ha	a	ha	a	ha	a
Gründe, Böden, Ackerland	2150	09	2270			
Wiesen	922	53	615	19	283	13
Weiden	21	09	17	63	11	18
Streuwiesen		50	0	0	0	0
Wald	429	67	434	99	456	88
Gebäude, Hofflächen	195	99	255	29	251	41
Hausgarten	46	31	52	48	52	90
Winterweizen	541	82	775	10	653	78
Sommerweizen	2	05	2	86	19	02
Winterroggen	185	64	63	09	10	90
Sommerroggen	0	0	11	37	0	0
Wintergerste	3	37	33	09	220	18
Sommergerste	125	24	350	99	368	05
Hafer	280	67	205	42	264	87
Körnermais	0	0	254	93	584	99
Silomais	0	0	29	69	96	38
Frühkartoffeln	11	94	14	73	23	87
Spätkartoffeln	260	69	69	76	20	84
Zuckerrüben	132	33	148	44	152	85
Futterrüben	76	53	56	69	21	68
Rotklee	294	58	195	54	23	93

1979 Personenstands- und Betriebsaufnahmen der Gemeinde Sierning ergaben in den Jahren 1973, 1976, 1979 folgendes Bild:[48]

Jahr	1973	1976	1979
Gebäude	1850	1940	2043
Haushalte	2713	2755	2829
Personen	8166	8061	8126

1979 sind bei einer Zahl von 8126 Einwohnern 2829 Haushalte, demnach kommen im Durchschnitt auf einen Haushalt kaum 3 Personen. 1923 bestand ein Haushalt durchschnittlich aus 3,6 Personen.

1979 Karner (Beinhaus, Ossarium)

Bei Grabungsarbeiten im Zuge des Straßenbaues stieß man am 4.September 1979 am Beginn der Hochstraße in der Nähe des Schlosses auf menschliche Gebeine, die, sorgfältig nach Lang- und Schädelknochen geordnet, aufgestapelt waren. Die Knochen lagen ziemlich seicht. Die ersten Schichten fand man in einer Tiefe von ca. 30 cm. Die Gebeine

stammten wahrscheinlich aus einem Beinhaus (Karner, Ossarium), das vielleicht anläßlich eines Umbaues aufgelassen worden war. Die Knochen wurden damals im Kirchhof entlang der Mauer in einem eigens hiezu angelegten Erdaushub aufgeschichtet. Nun wurden sie im Ortsfriedhof beigesetzt.

Es kann aber auch auf andere Weise zur Bildung des vorgefundenen Knochenlagers gekommen sein: Die in regelmäßigen Abständen anfallenden Knochen der Exhumierten wurden im Karner aufbewahrt. Im Laufe der Zeit wurde der für die Lagerung vorgesehene Raum im Karner zu klein. Man mußte daher die alten Knochenbestände verringern, hob eine Sammelgrube aus und nahm manchmal in bescheidener Art, oft auch in feierlicher Form eine zweite Bestattung vor.

1980 Bundespräsidentenwahlen

Ergebnisse in der Gemeinde Sierning

Jahr	Kandidaten, Stimmenzahl					
1945	Dr. Karl Renner wurde von der Bundesversammlung gewählt.					
1951 6. 5.	Dr. Gleißner Heinrich 1711	Dr. Körner Theodor 1679	Dr. Breitner 596	Fiala 369	Dr. Ude 6	Hainisch 1
1951 27. 5.	Dr. Gleißner Heinrich 1809	Dr. Körner Theodor 2486				
1957 5. 5.	Dr. Schärf Adolf 2753	Dr. Denk Wolfgang 2028				
1963 28. 4.	Dr. Schärf Adolf 3071	Ing. Julius Raab 1902	Dr. Kimmel (Europäische föderative Partei) 153			
1965 23. 5.	Franz Jonas 2914	Dr. Gorbach Alfons 2253				
1971 25. 4.	Franz Jonas 3155	Dr. Kurt Waldheim 2160				
1974 23. 6.	Dr. Rudolf Kirchschläger 3047	Dr. Lugger Alois 2242				
1980 18. 5.	Dr. Rudolf Kirchschläger 4249	Dr. Gredler Wilfried 723	Dr. Burger Norbert 129			

Volksabstimmung am 5. 11. 1978 zum Kernkraftwerk Zwentendorf

Für die Inbetriebnahme:
ja: 2479 (57,6 Prozent)

Gegen die Inbetriebnahme:
nein: 1823 (42,4 Prozent)

1980 Orkanartige Stürme

Am 8. Juli 1980 fegten in der Zeit von 16.40 Uhr und 17.30 Uhr orkanartige Stürme über das Marktgebiet von Sierning. Diese Windböen entwurzelten zahlreiche Bäume und verursachten auch beträchtliche Schäden an Wohnhäusern. Auf der Hühnerleite riß der Sturm ein Dach von einem Neubau.

1980 Prähistorischer Fund[49]

In der Schottergrube Eder in Sierninghofen, die in der würmeiszeitlichen Niederflurterrasse angelegt ist, fand im Dezember 1980 ein Baggerführer in 10,5 m Tiefe einen Mammutstoßzahn, dessen Alter auf ungefähr 35.000 - 40.000 Jahre geschätzt wird. Der Stoßzahn, der von einem Jungtier stammt, zeigt deutlich Spuren des Transportes. Er ist abgerollt. Dieser Fund ist der zweite in unserem Gebiet. 1958 wurde ein Mammutstoßzahn in der Nähe der Wahlmühle in der Schottergrube Bauer gefunden.

1980 Sierningerin wurde erste Anatomin Österreichs

Erste weibliche Anatomin Österreichs wurde am 11. Dezember 1980 die Sierningerin Dr. Eva B. Krammer an der medizinischen Fakultät in Wien. Frau Dr. Krammer beschäftigt sich am Institut für Anatomie in Wien vorwiegend mit der Erforschung des zentralen Nervensystems und der Lokalisierung bestimmter Zellen und Bahnen im Gehirn von Säugetieren. 1979 wurde ihr für ihre Forschung der 1. Preis der medizinischen Fakultät Wien verliehen. Die in englischer Sprache verfaßten Publikationen (Aufsätze) ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit werden von Universitäten der ganzen Welt angefordert. Zwei Sierninger erreichten die Stellung in gehobener akademischer Position. Am 13. 10. 1623 wurde der Pfarrer von Sierning, Dr. Georg Friedrich Koller, Rektor der Universität Wien. 357 Jahre später wurde wieder eine Sierningerin akademischer Lehrer.

Der Vorstand des Institutes für Anatomie an der Universität Wien, Prof. Dr. Robert Mayr gratuliert Frau Dr. Eva B. Krammer zum erfolgreichen Habilitationskolloquium

1981 Volkszählung[50]

Volkszählung	1857	1869	1900	1923	1934	1951	1961	1971	1981
Personen	5539	6128	6484	6553	6286	7035	7527	8183	7846
Gebäude				867	918	1036	1419	1853	2136
Haushalte				1781	1789	2199	2294	2678	2807
Wohnungen							2414	2699	2838
Reihung innerhalb OÖ.	6.	6.	7.	9.	10.	14.	14.	15.	17.

Im Jahre 1880 wurden bei der Volkszählung in Sierning 5.963 Personen gezählt. Innerhalb der zehn Jahre von 1880 bis 1890 nahm die Bevölkerung in der Gemeinde Sierning um 1.352 Personen zu. Von 1971 bis 1981 verringerte sich die Zahl der Einwohner um 337. 1981 bestand ein Haushalt im Durchschnitt kaum aus 3 Personen. 1934 setzte sich ein Haushalt durchschnittlich aus 3,4 Mitgliedern und 1923 aus 3,6 Personen zusammen.

1857 lag Sierning mit 5.339 Einwohnern an 6. Stelle aller Gemeinden Oberösterreichs, hinter der Stadt Gmunden und noch vor dem Markt Urfahr, dessen Reihung auf Grund von 5.254 Einwohnern die 7. Stelle ergab. In diesem Jahr waren in ganz Oberösterreich erst sieben Orte mit mehr als 5.000 Einwohnern.

Obwohl Sierning in der Bevölkerungsentwicklung meist Zuwachsraten aufweisen konnte, fiel es allmählich immer weiter zurück. 1869 blieb es mit 6.128 Einwohnern an 6. Stelle, 1900 sank es mit 6.484 Personen an die 7. Stelle ab, 1923 mit 6.553 auf den 9. Platz. 1934 kam es mit 6.286 Einwohnern an die 10 Stelle, 1939 mit 6.328 Personen an die 11., 1946 erreichte es mit 7.566 Bewohnern die 12., 1951 mit 7.035 Menschen die 13., 1961 mit 7.527 die 14., 1971 mit 8.162 die 15. und kam 1981 mit 7.846 Einwohnern an die 17. Stelle in Oberösterreich.

Einige Einzelheiten von der Volkszählung 1981 in Sierning:

Familienstand der Wohnbevölkerung

	männl.	weibl.	gesamt
ledig	1647	1519	3166
verheiratet	1882	1881	3763
verwitwet	111	642	753
geschieden	78	124	202
			7884

Lebensunterhalt der Landbevölkerung

	männl.	weibl.	gesamt
Beschäftigte	2072	1311	3383
Arbeitslose	54	44	98
Pensionisten und Rentner	655	937	1592
Haushaltsführende ohne eigenes Einkommen	4	946	950
Kinder, Schüler, Studenten ohne eigenes Einkommen	924	882	1806
Sonstige erhaltene Personen	2	0	2
Sonstige Einkommensempfänger; unbekannt	8	45	53
			7884

Kinderanzahl	Ehepaare
keine Kinder	681
1 Kind	645
2 Kinder	495
3 Kinder	201
4 Kinder und mehr als 4 Kinder	84
	2156

Gebäudenutzung

Bauernhaus	125
Ein- oder Zweifamilienhaus	1562
Wohngebäude mit 3 oder mehr Wohnungen	101
Ferien- oder Wochenendhaus	19
Wohnhaus mit Geschäften oder Büros	89
Überwiegend Geschäfts- oder Bürogebäude	58
Fabriks- oder Werkstättengebäude	44
Öffentliche Gebäude	17
Sonstige Gebäude, Nutzung unbekannt	121
	2136

1981 Viehzählung

Nachstehende tabellarische Übersicht gestattet einen Vergleich der Viehzählungsergebnisse der Jahre 1890, 1950, 1960, 1970, 1973, 1979 und 1981.

Tiere	Jahr						
	1890	1950	1960	1970	1973	1979	1981
Pferde	414	367	23	10	11	32	36
Rinder	1804	2004	1945	1912	1906	1026	914
Schweine	479	3829	4855	7786	9208	12812	13030
Schafe		73	27	26	20	83	74
Ziegen	92	399	228	121	99	65	51
Geflügel (Federvieh, Hühner)		6447	11325	11939	10135	8513	8242
Gänse		56	14	2	2	20	10
Enten		84	161	22	25	99	91
Truthühner (Perlhühner)		15	0	0	0	17	12
Bienenvölker		211					

Deutlich ersieht man aus dieser Tabelle die Abnahme des Pferdebestandes, die sich aus der zunehmenden Motorisierung und Technisierung der Landwirtschaft ergab.
An der Verringerung der Rinderzahl zeigt sich die zunehmende Zahl jener Höfe, die die Milchwirtschaft aufließen, dafür verlegten sich diese Bauern mehr auf Schweinezucht bzw. Schweinemast. In den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg hielt man bedeutend mehr Ziegen, weil man vorwiegend nur Magermilch bekam.

1981 Umfahrung Sierning dem Verkehr freigegeben[52]

Die neue Umfahrung von Sierning — eines der größten Bauvorhaben der letzten Jahre in unserer Umgebung — ist am 7. 9. 1981 nach dreijähriger Bautätigkeit für den Verkehr freigegeben worden. Sie bildet die direkte Fortsetzung der schon einige Jahre früher ausgebauten Umfahrung von Sierninghofen im Zuge der Voralpenbundesstraße und wird den engen und verwinkelten Ortskern von Sierning künftig vom starken Durchzugsverkehr und vom Schwerverkehr entlasten. Das gesamte Baulos umfaßte den Ausbau der Voralpenbundesstraße (B 122) auf einer Länge von 4 km, der Steyrtalbundesstraße (B 140) auf einer Länge von rund 3 km und der Weichstettener Straße auf einer Länge von rund 600 m. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 91,5 Millionen Schilling, wovon S 19,250.000.— auf die Grundablöse, S 12,250.000.— auf Brückenbauten und 60 Millionen Schilling auf den Straßenbau entfielen. Im Zusammenhang mit dem Bau der Umfahrung Sierning wurde auch das Baulos „Hametwald" vorgezogen und die Voralpenbundesstraße in diesem Bereich auf einer Länge von rund 1,1 km ausgebaut. Die Gesamtkosten für das Baulos „Hametwald" beliefen sich auf S 9,500.000.—. Der von der Bürgerinitiative „Verkehrssichere Umfahrung Sierning" gewünschte Geh- und Radweg vom OKA-Umspannwerk in Richtung Sportplatz wurde wegen der Benützung durch die Kinder bis zum Schulanfang fertiggestellt. Bezüglich des von der Bürgerinitiative geforderten Ausbaues der Nebenstraßen (Bahnhof- und Frauenhofenstraße) bzw. der Errichtung einer weiteren Unterführung zur Herstellung der alten, kurzen, kreuzungsfreien Straßenverbindung von Pichlern, Steinfeld-Letten nach Sierning, wurde die Erledigung zugesagt. In nächster Zeit sollen Gespräche und Verhandlungen mit Vertretern der Gemeinde geführt werden.

Freibad Sierning

1981 Neues Freibad Sierning

Am Samstag, 4. Juli 1981, wurde im Talacker in Sierning das Freibad eröffnet, in dem rund 1.000 Personen Platz finden, die 14.000 m² große Badeanlage besitzt drei Becken mit insgesamt 700 m² Wasserfläche und bietet noch eine Reihe verschiedener Sportmöglichkeiten.

Seit August des Vorjahres wurde an dem Freibad gebaut. Von 14,5 Millionen Schilling Baukosten trug die Gemeinde Sierning 60 Prozent, der Rest wurde von Bund und Land aufgebracht. Den Besuchern stehen 420 Kästchen und 16 Kabinen zur Verfügung. Die groß angelegte Liegewiese verfügt über Liegeterrassen. Die drei Becken werden zu einem Drittel mit Sonnenenergie beheizt. Den Rest der Vorwärmung besorgt eine Wärmepumpe. Das Freibad bedeutet auch eine Bereicherung der Freizeitgestaltung für Sommergäste. Die Planung und Bauaufsicht dieser äußerst gelungenen Badeanlage oblag dem gebürtigen Sierninger, Herrn Arch. Professor Dipl.-Ing. Helmut Steiner.

1982 Steyrtalbahn-Einstellung

Nachdem die Flügelbahn Pergern — Bad Hall und die Strecke Grünburg — Klaus in verschiedenen Zeitabständen schon früher aufgelassen worden waren, verfügte die Generaldirektion der Österr. Bundesbahnen mittels Bescheid die Einstellung des gesamten Betriebes der Steyrtalbahn, der letzten Dampf-Schmalspurbahn in Europa, am 1. März 1982. Die Österreichischen Bundesbahnen sahen auf Grund von geologischen Gutachten die Sicherheit des Bahnverkehrs auf der Steyrtalbahn nicht mehr gewährleistet, weil das verwitterungsanfällige Gestein der Hänge entlang der Bahn, besonders der Neuzeughammerlehne, die fahrenden Züge gefährde. Wahrscheinlich trug auch das jährliche Defizit von S 26,000.000.— zur Sperre dieser kleinen Nebenbahn bei.

So fuhren am Sonntag, 28. Februar 1982 und einige Tage vorher mit Fahrgästen überfüllte Züge die Reststrecke Garsten — Grünburg. Alle, die zwar die Bahn liebten, aber nie mit ihr fuhren, wollten bei einer der letzten Fahrten dabei sein. Aneinandergepfercht füllten jung und alt die Waggons. Tausende Menschen standen am Sonntag entlang der Strecke an allen Bahnübergängen und in den Bahnhöfen, um ihre Sympathie für die älteste Schmalspurbahn zu bekunden. Die Bevölkerung von Sierning, Neuzeug und Pichlern strebte in Scharen zu den Stationen Neuzeug, Letten und Aschach und nahm Abschied von ihrer Bahn. Mit freudiger Erinnerung und leiser Wehmut dachten viele an ihre Kindheit zurück, in der sie manchmal die Bahn gemeinsam mit den Eltern bei einem fröhlichen Ausflug in das Steyrtal brachte. Photographen erklommen die Hügel gegenüber dem Bahnhof Aschach, um von dort die Steyrtalbahn auf ihrer letzten Fahrt im Bild festzuhalten. Von Balkonen, aus offenen Fenstern und von Feldwegen und Straßen winkten die Leute den fahrenden Zügen zu. Ein Strauß gelber Narzissen mit lila Schleifen, auf denen stand: „Wir trauern um dich", schmückte die Lokomotive. Sogar aus Paris, Hannover und der Schweiz kamen Gäste angereist, die die Steyrtalbahn aus ihren Urlaubstagen in bester Erinnerung hatten. Am Sonntagabend kennzeichneten entlang der Strecke teilweise auch Grablichter in den Fenstern die letzte Fahrt der Steyrtalbahn.[53]

Im Jahre 1891 beförderte die Steyrtalbahn noch 139.854 und im Jahre 1892 177.235 Personen.[54]

Auf der Trasse von Steyr nach Grünburg soll nun die Steyrtalbahn an Sonntagen im Sommer von der Österreichischen Gesellschaft für Eisenbahngeschichte als Museumsbahn geführt werden.

1982 Bautätigkeit in Letten

Am 22. November 1982 begann in Letten die Gemeinnützige Wohnbaugesellschaft Steyr-Daimler-Puch AG nach Interventionen des Herrn Bürgermeisters im Rahmen des Bundessonderwohnprogrammes 1982 mit den Erdaushubarbeiten für 17 Reihenhäuser.

Diese Wohnungen sind vorerst für die Bewohner der von der oö. Waffenfabriksgesellschaft im Jahre 1913 errichteten Arbeiterbaracken bestimmt. Nach langjährigem Bemühen wird es nun möglich, diesen Mietern zeitgemäße Wohnungen anzubieten. Die Baracken werden abgetragen.

1982 Geldinstitute in der Gemeinde Sierning

Im Zeitalter des bargeldlosen Geschäftsverkehrs wird die Bedeutung der Geldinstitute immer größer. Niemand hat heute höhere Geldbeträge daheim. Außerdem besteht die Tätigkeit der Kassen nicht mehr allein aus Sparen und Kreditgeben, sondern auch aus einer Reihe von Dienstleistungen.

Die im Jahre 1920 gegründete Zweigstelle Sierning der Sparkasse Steyr war im Laufe der Zeit in zwei verschiedenen Lokalen untergebracht. Da die kleineren Räumlichkeiten nicht mehr den Anforderungen entsprachen, übersiedelte die Zweigstelle 1967 in einen größeren, modern ausgestatteten Raum mit Besprechungszimmer, Sierning, Neustraße Nr. 1. Den Kunden steht nun auch ein Nachttresor zur Verfügung. Am 25. 7. 1973 eröffnete die Sparkasse Steyr eine weitere Geschäftsstelle in Sierninghofen.

Auch der Raiffeisenkasse wurden die ehemaligen Geschäftslokale zu klein. Im Jahre 1972 baute die Kasse daher zum 80jährigen Bestandsjubiläum ein modernes Kassengebäude, dessen feierliche Einweihung am 10. Dezember 1972 erfolgte. Der Neubau

wurde mit einem Aufwand von 9 Millionen Schilling innerhalb von 15 Monaten fertiggestellt. Der damalige Obmann der Raiffeisenkasse, Ökonomierat Franz Landerl, erinnerte an das Jahr 1892, in dem ein Vorschußkassenverein in Neuzeug als Vorläufer des heutigen Geldinstitutes seine Tätigkeit aufgenommen hatte. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich eine Kasse, die 1972 einen Umsatz von 1 Milliarde aufwies. Die Musikkapelle Sierning und ein Schülerchor der Volksschule umrahmten musikalisch den Festakt. Im neuen Kassengebäude erhielt auch der Gendarmerieposten Sierning eine Unterkunft.

Früher wurden nur an Sonntagen Kassenstunden abgehalten, später auch noch an einigen Vormittagen während der Woche. Die um 1950 einsetzende wirtschaftliche Belebung führte zur Erweiterung der Geschäftsstunden auf alle Werktage. Es wurde dann bald der Tageskassenverkehr eingeführt. Im Jahre 1972 eröffnete die Raiffeisenkasse Sierning eine Zweigstelle in Bad Hall.

1982 wurde der Kassenraum der Raiffeisenkasse großzügig umgestaltet. Er enthält nun eine moderne Pultanlage.

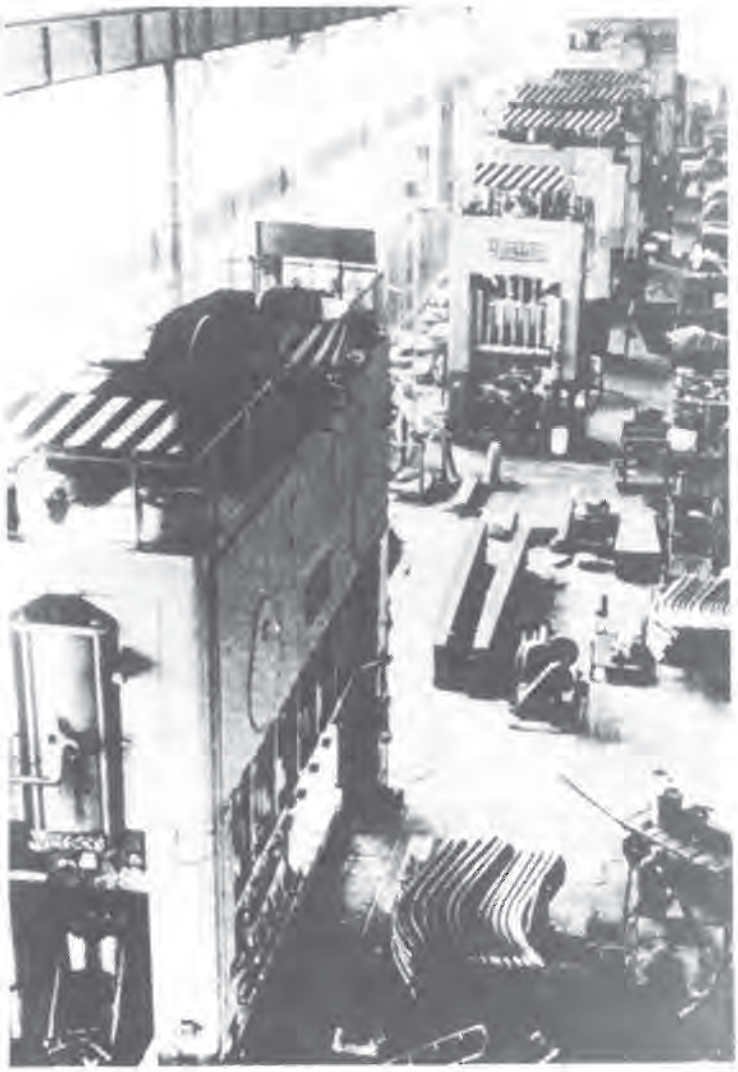
Am 1. 6. 1973 eröffnete die Volkskreditbank Steyr nach Adaptierung einiger Räume eine Zweigstelle im ehemaligen Gasthaus Weingartner, Neuzeug, Steyrtalstraße 37. Nun führte die Bank einen Neubau (Steyrtalstraße 21) auf, in dem der Geschäftsverkehr am 24. Juni 1985 begonnen wurde.

Mit einem reichen Angebot von Dienstleistungen tragen die Kassen bzw. Banken zum Wohle der Bewohner unserer Marktgemeinde bei.

1982 Kurzarbeit in den Steyr-Werken

Seit August 1982 und im Jahre 1983 gab es in den Steyr-Werken in den meisten Unternehmensbereichen Kurzarbeitsregelungen in der Form, daß Freitag für Freitag die Maschinen des Werkes stillstanden.

Ausgenommen von dieser schwierigen Wirtschaftslage war noch längere Zeit der Waffensektor. Die Probleme, die diese Krisenmaßnahme der Kurzarbeit notwendig machten, lagen einerseits — ausgelöst durch die weltweite Wirtschaftskrise — im Exportbereich und andererseits auch im Schrumpfen des inländischen Marktes. Die Arbeitszeitverkürzung traf auch viele Sierninger Arbeiter, die in den Steyr-Werken beschäftigt sind.



Preßhaus in den Steyr-Werken

1982 Das Krankenhaus Sierning

Die Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz vergrößerten das Krankenhaus seit seinem Bestehen mehrmals durch Aufstockung und Anbauten. Schon 1911 wurde das Krankenhaus durch einen Zubau erweitert. 1959, 1965 und 1968 wurden weitere Vergrößerungen vorgenommen. Die letzte Erweiterung und Modernisierung des Hauses erfolgte im Jahre 1974. Zur Behandlung stehen dem Krankenhaus jetzt modernste medizinische Apparate zur Verfügung. Auf dem neuesten Stand der Diagnosetechnik steht die Röntgenabteilung, die 1982 nach zweijährigem Probebetrieb ihre Arbeit aufnahm. Ganz neu ist ein Ultraschallgerät, das zu den modernsten seiner Art gehört. Es wurde um ein Punktiergerät erweitert.

Die Bettenkapazität beträgt 87 Betten. Derzeit wirken im Spital vier Ärzte und fünf Konsiliarärzte. Unauffällig, aber mit großer Pflichterfüllung pflegen die Schwestern vom hl. Kreuz die Patienten.

1983 Besucherrekord im Freibad Sierning

Der „Jahrhundertsommer" des Jahres 1983, der uns anhaltend schönes Wetter und Tageshöchsttemperaturen bis 36 Grad Celsius brachte, hat zu Rekorden bei den Besucherzahlen in den öffentlichen Bädern geführt. So konnte am 24. August in der Freibadanlage der Marktgemeinde Sierning der dreißigtausendste Besucher der Badesaison 1983 begrüßt werden. Dies nahm die Marktgemeinde zum Anlaß, um zu gratulieren. Bürgermeister Breurather überreichte einem 16jährigen Burschen aus Neuzeug als 30.000sten Badegast einen Geschenkkorb.

Im Jahre 1904 gab es einen ähnlich heißen Sommer, dessen Hitze und Trockenheit von seltener Intensität war. Die „Hundstage", welche ihre Herrschaft wie 1983 über den ganzen Sommer ausgedehnt hatten, nahmen am 23. August ihr Ende. Die an diesem Tage eingetretenen Niederschläge brachten in den Bergen Schneefälle. Die heiße und trockene Witterung verursachte damals der Landwirtschaft große Schäden.

1983 Gemeinderats-, Landtags- und Nationalratswahlergebnisse von 1945 - 1983[56]

	Jahr	SPÖ	ÖVP	FPÖ (VdU)	KPÖ	Sonstige
Nationalratswahl	1945	1653	1909	—	300	
Gemeindewahl	1945	1653	1909	—	300	
Nationalratswahl	1949	1627	1517	850	320	4. Partei 10 DU 7
Landtagswahl	1949	1627	1517	850	320	4. Partei 10 DU 7
Gemeindewahl	1949	1657	1510	806	270	—
Nationalratswahl	1953	2101	1685	376	256	Partei der Mitte 4
Landtagswahl	1955	2412	1689	195	216	
Gemeindewahl	1955	2408	1641	192	211	
Nationalratswahl	1956	2508	1945	112	175	
Nationalratswahl	1959	2559	1964	181	166	
Landtagswahl	1961	2513	2102	124	155	
Gemeindewahl	1961	2673	2024	0	168	
Nationalratswahl	1962	2654	2170	150	143	
Nationalratswahl	1966	2599	2424	135		DFP 95 Liberlale Partei Österr. 2
Landtagswahl	1967	2922	2003	180		KLS 61 DFP 21
Gemeindewahl	1967	3077	1863	154	88	—
Nationalratswahl	1970	2965	2094	180	50	
Nationalratswahl	1971	2981	2022	161	63	
Landtagswahl	1973	2727	2057	255	85	NDP 19
Gemeindewahl	1973	2763	1972	268	122	—
Nationalratswahl	1975	3050	1978	179	79	
Landtagswahl	1979	2742	2289	195	56	
Gemeindewahl	1979	2907	1982	242	56	
Nationalratswahl	1983	3142	1938	213	43	VGÖ 94 ALÖ 50

1966: DFP Demokratisch fortschrittliche Partei (Olah)

1983 Der Schloßumbau

Nachdem man sich längere Zeit mit dem Gedanken trug, das Schloß zu schleifen, pachtete es 1975 der Traunviertler Kulturverein. Mit Hilfe der Öffentlichen Hand wurde bereits die Außenfassade restauriert.

Inzwischen übernahm die Gemeinde Sierning die weiteren Umbauarbeiten, die einen Gesamtbetrag von 7 Millionen Schilling erfordern. Im Jahre 1983 wurde bereits eine Million Schilling verbaut.[55] Nach dem Einbau einer Zentralheizung und dem Abschluß der Umgestaltung und Erneuerung der Innenräume mit den zum Teil sehr schönen Gewölben werden die Landesmusikschule und der Musikverein das Haus beziehen.

1983 Neubau der „Sommerhuberbrücke"

Da seit Jahren infolge des desolaten Zustandes der alten Brücke zwischen Pichlern und Steinbach an der Steyr kein Übergang über die Steyr bestand, wurde nun im Dezember 1983 mit dem Bau einer neuen „Sommerhuberbrücke" begonnen. Diese ist bereits seit Ende April 1984 befahrbar. Der Flußübergang aus Stahlbeton ist 90 m lang und weist eine 4,50 m breite Asphaltdecke auf. Die Baukosten beliefen sich auf S 2,3 Millionen. Die Gemeinde Sierning beteiligte sich mit einem Kostenbeitrag von S 350.000.—.

1984 Erntedankfest

Am 29. September 1984 feierte Sierning nach langer Zeit den Erntedank mit einem großen Festzug. Den Aufbau der Festlichkeit organisierte der Kulturreferent, Gemeindevorstand Franz Heindler. Der Festzug, der von Reitern eröffnet wurde, bewegte sich vom Lagerhaus über Frauenhofen durch die Neustraße zur Pfarrkirche. Man sah u. a. mit Blumen und Früchten geschmückte Wagen, Erntegeräte aus früherer Zeit und moderne Landmaschinen. Am Festzug beteiligten sich die Gemeindevertretung unter Führung des Herrn Bürgermeisters Josef Breurather, der Pfarrgemeinde- und Pfarrkirchenrat mit Herrn Kons. Rat Pfarrer Helmut Fröhlich, Vertreter der Bauernschaft, die Fachgruppe der Landjugend, der Imkerverein, eine Volkstanzgruppe des Alpenvereins, Frauen mit Kopftüchern und Goldhauben, die Siebenbürger-Landsmannschaft mit ihrer schönen Tracht und die Musikkapellen Sierning und Hilbern.

Nach dem Gottesdienst spielten beide Kapellen abwechselnd auf dem oberen Kirchenplatz. Während dieser Zeit boten Frauen Krapfen und belegte Brote, die Siebenbürger-Landsmannschaft Handstickereien zum Verkauf an. Die Sierninger Bevölkerung nahm an dem festlichen Geschehen regen Anteil.

Gründer der Freiw. Feuerwehr Sierning

v. l. n. r.: oben: Renold Zucht, Karl Langeder, August Strasser, Karl Derflinger, Michael Wimmer; mittlere Reihe: Franz Rieder, Franz Wittenberger, Ludwig Schleier, August Seiser, Josef Rennerstorfer, Edmund Eder; sitzend: Jakob Pösinger, Josef Kutsam, Josef Lettner, Ferdinand Brandstetter, Ignaz Königsberger

Das Bild wurde anläßlich des 40jährigen Gründungsfestes im Jahre 1911 aufgenommen

Die Vereinstätigkeit

In Sierning herrscht ein reges Vereinsleben. Große Verdienste kommen den Vereinen zu, die wesentlich zum reichhaltigen gesellschaftlichen Leben der Marktgemeinde beitragen. Die Feuerwehren, die heute weit über ihren alten Wahlspruch hinaus „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr, dem Feuer zum Trutz, dem Volke zum Schutz" bei verschiedensten Katastrophen, Unglücksfällen gerufen werden und oft auch Sicherungsdienste leisten müssen, entwickelten sich aus örtlichen Hilfsgemeinschaften zu schlagkräftigen Organisationen vielschichtiger Einsatztätigkeit.

Tüchtige Blasmusikkapellen, Kirchenchöre und Gesangsvereine sind mit ihren schönen musikalischen Darbietungen Kulturträger unserer Heimat. Andere Vereine pflegen Kameradschaft, Sparsinn, Geselligkeit und vertreten Interessen ihrer Mitglieder.

Die Freiwilligen Feuerwehren der Gemeinde Sierning

FF SIERNING

Ungefähr sechzehn Sierninger gründeten im Jahre 1871 die Freiwillige Feuerwehr. Damals fuhren die Feuerwehrmänner mit einer Handspritze, die von Pferden gezogen wurde, zum Brandort. Feueralarm wurde mit der „Florianiglocke" gegeben. Später eilten Feuerwehrhornisten („Signalisten") durch die Straßen und bliesen das Feuersignal. 1872 hatte die Feuerwehr Sierning noch zwei alte Handspritzen mit Pferdegespann, 36 Wassereimer aus Stroh („Löschkörbe"), die innen mit Pech ausgekleidet waren, und 13 größere und kleinere Feuerhaken. Bereits am 23. Jänner 1876 riefen die Kirchenglocken um 11 Uhr die Feuerwehr zum Einsatz im Ort. Es brach beim Lederermeister Baumbach ein Brand aus, der die strohgedeckten Bauernhöfe in Autenberg wegen des herrschenden Westwindes gefährdete.

1891 beschloß die FF Sierning zur wirksamen Bekämpfung von Bränden bei hohen Häusern im Ortsbereich den Ankauf einer fahrbaren Schiebeleiter auf großen Rädern ohne Abprotzvorrichtung. Zur Aufbringung des erforderlichen Geldbetrages veranstaltete man Konzerte (Jugendorchester unter Kapellmeister Anton Wagner), Bestkegelscheiben und Versteigerungen von brauchbaren Einrichtungs- und Kleidungsstücken, Bildern, Uhren, Gläsern usw. Die Feuerwehr ersuchte die Bevölkerung, in Dachstuben und Rumpelkammern um brauchbare Gegenstände Nachschau zu halten, um diese der Feuerwehr zur Lizitation zu übergeben. Am 10. August 1891 lieferte die Firma C. D. Magirus in Ulm die neue Leiter, welche bisher in Oberösterreich das erste Mal in Verwendung kam.

1898 kaufte die Feuerwehr zwei Wagenlaternen für die Ausfahrtsspritze und 6 Petroleumfackeln für nächtliche Ausrückungen. Viele Jahre besaß die FF Sierning zwei Handspritzen, eine Ausfahrts- und eine Abprotzspritze. 1901 beging die FF Sierning das

30jährige Bestandsjubiläum besonders feierlich. Viele Feuerwehren feierten mit. Entfernte waren aus Niederneukirchen und sogar aus Mauthausen erschienen. Für 25- und 30jährige Dienstleistung wurden Wehrmänner ausgezeichnet. Nach einem Festbankett folgten nachmittags noch ein Festzug und eine Schauübung der drei Gemeindewehren.

1906 zählte die Feuerwehr Sierning 105 Mann. Sie waren in sechs Abteilungen gegliedert. Steiger, Mannschaft der Ausfahrtsspritze, Mannschaft für Wasserzubringung (Schlauchmannschaft), Schutzmannschaft und Sanitätsabteilung.

Durch das tatkräftige Zusammenwirken und die Spendenfreudigkeit der Bevölkerung der Gemeinde Sierning bekam die Feuerwehr 1926 eine neue Motorspritze. Sie wurde am 21. März dieses Jahres von Wehrführer Hans Facinelli von der Firma Konrad Rosenbauer, Linz, übernommen.[1] Die Feuerwehr Sierning trat hierauf zu einer größeren Übung an, bei der auch die zwei alten Handspritzen eingriffen. Besonders bewundert wurde die Arbeit der Motorspritze, von der eine Schlauchlinie von 140 m Länge bei einem Höhenunterschied von 70 bis 80 m von Untermühlen in die hochgelegene Ortschaft Neidberg gelegt wurde. Trotz der hohen Steigung erzielte man eine Minutenleistung von 300 Litern und eine Wurfweite von 30 Metern. Die zweite Schlauchlinie war 20 m lang und ohne Steigung. Ihre Minutenleistung war bedeutend höher. Die Motorspritze war zweirädrig mit Vollgummireifen und sechssitzig mit Pferdezug.

Anläßlich des 55jährigen Gründungsfestes der FF Sierning fand am 30. Mai 1926 die Weihe dieser neuen Spritze statt.

Am 4. Mai 1930 kaufte die Feuerwehr Sierning ein in den Steyr-Werken hergestelltes Rüstauto, in das eine tragbare Motorspritze eingeschoben werden konnte. Die Spritze war sehr leistungsfähig. Man konnte mit zwei Strahlrohren das Feuer bekämpfen. Die Mannschaft saß auf beiden Längsseiten des Fahrzeuges. Die Sitze konnten durch Aufspringen von außen erreicht werden. Der Kaufpreis betrug S 11.000,—. Diesen Betrag brachte die Bevölkerung von Sierning und Umgebung auf.

Während des Zweiten Weltkrieges erhielt die Feuerwehr um 1940 ein neues Rüstfahrzeug mit Mannschaftskabine und Tragkraftspritze. Dieser Rüstwagen wurde um 1960 ausgeschrotet. Manche Stücke wurden als Ersatzteile für andere Feuerwehrautos gleicher Type verwendet. Am Beginn des Zweiten Weltkrieges wurden die Feuerwehren der Gemeinde Sierning in 5 Löschzüge eingeteilt. Den fünften Löschzug errichtete man in Niederbrunnern. Man stattete ihn mit einer Handspritze aus.

Am 24. August 1952 beging die Freiwillige Feuerwehr Sierning ihr 80jähriges Gründungsfest mit Großübung und Festzug, in welchem 33 Wehren mitmarschierten.

Das erste Tanklöschfahrzeug bekam die FF Sierning im Jahre 1958. Es war ein Steyr-Diesel, Type 380, mit 2.000 l Tankinhalt. 1960 wurde ein Landrover (Allrad) mit geschlossenem Kastenaufbau, in dem sich je ein Raum für Mannschaft und Geräte befindet, angekauft. Das Geld zum Ankauf wurde durch Veranstaltungen, Sammlungen und auch durch Subventionen der Gemeinde Sierning aufgebracht.

Die Freiwillige Feuerwehr Sierning beging am 19. und 20. Juni 1971 die 100-Jahr-Feier mit Fackelzug, Festabend und Kriegerehrung. Am nächsten Tag wurde ein Naßwettbewerb veranstaltet, an dem mehrere Feuerwehren teilnahmen. Mit Festzug und Siegerehrung fand das Jubiläum seinen Abschluß.

Das Bezirksfeuerwehrkommando Steyr übergab unserer Feuerwehr am 5. Juli 1972 einen Öleinsatzwagen und bestimmte Sierning zum „Öleinsatzstützpunkt" des Bezirkes Steyr-Land.

Im Jahre 1975 errichteten Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr in ihrer Freizeit unentgeltlich neben dem Bauhof ein neues Zeughaus. Die Materialkosten wurden teils von der Gemeinde getragen, teils durch Haussammlungen und Veranstaltungen von den Feuerwehrmännern aufgebracht.

Die Wehr besitzt seit 10. Mai 1978 auch einen Einsatzwagen für Verkehrsunfälle, einen Klein-LKW, Type VW. Dieser findet auch als Kommandofahrzeug Verwendung. Ein Tanklöschfahrzeug, TLF 2000 Steyr, Type 590, mit eingebauter Pumpanlage und angeschlossenem Wasserwerfer übernahm die FF Sierning am 12. März 1980. Das alte, aber gut erhaltene Tanklöschfahrzeug erhielt die Feuerwehr Hilbern. Der Landrover wurde 1983 bei einem Unfall auf einer Einsatzfahrt schwer beschädigt. Da auch seit längerer Zeit Ersatzteile fast nicht mehr erhältlich waren, mußte das Fahrzeug abgestoßen werden.

Am 3. Jänner 1984 erhielt die FF Sierning ein neues Kleinlöschfahrzeug KLF VW LT 35. Die Gemeinde Sierning leistete einen beträchtlichen Anteil zur Finanzierung des Ankaufes. 1983 wurden die Wehrmänner zu 68 Einsätzen gerufen, davon waren 18 Brandbekämpfungen.

Der Mitgliederstand der FF Sierning beträgt derzeit 63 Personen. Davon sind 35 aktive und 28 altgediente Feuerwehrmänner. 1978 wurde die Wehr durch eine Jugendgruppe erweitert, von der schon einige Mitglieder in den Aktivstand übernommen wurden. Konsistorialrat Pfarrer Helmut Fröhlich ist aktives Mitglied und Bezirkskurat der Freiwilligen Feuerwehr.

Kommandanten der Freiwilligen Feuerwehr waren:

Josef Sugg	
Karl Wiesner	
Josef Wittmann	1896—1900
Josef Lettner	bis 1906
Franz Wintermayr	bis 1913
Johann Kirchmayr	bis Februar 1923
Franz Ehgartner	bis Oktober 1923
Hans Facinelli	bis 1926
Josef Wintermayr	bis 1931
Karl Gutmannsbauer	bis 1935
Josef Kemetmüller	bis 1939
Max Platzer	bis 1946
Leopold Dutzler	bis 1953
Franz Landerl	bis 1958
Hans Schmid	bis 1973
Rudolf Lubinger	10.3.1973 - 19.3.1983
Heinz Steininger	ab 1983

FF NEUZEUG-SIERNINGHOFEN

Aus den Aufzeichnungen geht verschiedentlich hervor, daß schon 1872 eine Feuerwehrgemeinschaft in Neuzeug-Sierninghofen bestand, also vor der konstituierenden Sitzung im Jahre 1889. Nach dem Brand des Seilerschen Gasthauses in Sierninghofen im Jahre 1889 gründete man eine organisierte Feuerwehr. Als Kommandant wurde der Kaufmann und spätere Bürgermeister von Sierning, Friedrich Bauernebl, und als 1. Stellvertreter der Messerfabrikant Josef Radmoser gewählt.

Am 7. Juni 1891 fand bereits eine groß angelegte Hauptübung der drei Feuerwehren Sierning, Pichlern und Neuzeug-Sierninghofen statt. Bei einem Hausbrand am 26. Juni 1891 in der Nähe der Wochenaltmühle in Pichlern beteiligte sich die Wehr Sierninghofen mit 50 Mann an den Löscharbeiten. 1892 betrug der Mannschaftsstand 105 Mann. Im November 1893 wurde eine eigene Feuerwehrmusikkapelle gegründet. Im Dezember 1893 erhielt die Wehr eine schon längst nötige Feuerspritze der Firma Peteler aus Steyr. Der Tag der Übernahme wurde unter Mitwirkung der neuen Feuerwehrmusikkapelle festlich begangen.

Eine große Verringerung des Mannschaftsstandes verursachte der Erste Weltkrieg. 17 Kameraden kamen nicht mehr in die Heimat zurück. Im Jahre 1922 wurde in Pachschallern im Hause des Herrn Franz Zauner eine Filialfeuerwehr gegründet. Am 12. September 1926 beteiligte sich die Feuerwehrmusik an dem beim Welser Volksfest stattgefundenen Preiswettspiel der Musikkapellen und erreichte unter 18 Landmusikvereinen unter der Leitung ihres Kapellmeisters Markus Bauderer den 3. Preis.

Feuerwehrübung in Sierninghofen im Jahre 1900

Feuerwehrkapelle Neuzeug-Sierninghofen 1926

Am 5. Mai 1928 trat die neue Motorspritze von der Firma Rosenbauer, Linz, bei einer Übung in Sierninghofen zum erstenmal in Aktion. Schon am 16. September 1930 fand die Übernahme eines neuen Steyrer Rüstautos statt. Einschneidende Maßnahmen bezüglich der Organisation der Feuerwehren erfolgten am 30. September 1938 in einer außerordentlichen Hauptversammlung unter Vorsitz des Bürgermeisters Alfons Eder im Gasthof Landerl, Sierninghofen. Dort wurde bekanntgegeben, daß sich die Feuerwehren des oö. Landesverbandes als Vereine auflösen, nun als Hilfspolizeitruppe gelten und dem Bürgermeister unterstehen. Die Feuerwehr wurde zentralisiert mit dem Hauptsitz in Sierning. Die übrigen Gemeindewehren bezeichnete man nunmehr als Löschzüge. Die Wehrführer (Kommandanten) trugen den Titel Löschzugführer.

Nach dem Kriege galten die Wehren laut Bescheid der oö. Landesregierung vom 2. Februar 1949 wieder als freie, selbständige Körperschaften. Am 9. Juli 1950 fand die Einweihung eines neuen Rüstwagens im Schulhof Sierninghofen statt. 1951 legte Karl Weinberger die Schriftführerstelle zurück, die er 50 Jahre führte. Am 8. November 1952 erhielt die Feuerwehr Neuzeug-Sierninghofen eine DKW-Tragkraftspritze.

Am 16. November 1957 wurde eine neue Motorspritze angekauft und am 4. Mai 1958 eingeweiht. 1962 fand die Einweihung des neuen Zeughauses und des neuen Rüstwagens statt. Am 4. Mai 1969 erwarb die Wehr ein neues Tanklöschfahrzeug, Marke Opel. Besonders viele Brände gab es im Jahre 1971. Die Wehr mußte 12 Brandausfahrten durchführen.

Am 4. März 1972 wurden 31 Feuerwehrmänner bei der Firma Rosenbauer, Linz, neu eingekleidet. 1973 rückte die Feuerwehr Neuzeug-Sierninghofen zu 7 Bränden aus und wurde zu 14 technischen Einsätzen gerufen. 1975 bauten die Wehrmänner in 347 Arbeitsstunden eine Garage.

Neben der Brandbekämpfung leistete die Wehr oft durch Hochwasser bedrängten Menschen Hilfe. In den letzten Jahren, besonders im Jahre 1981, stiegen die technischen Einsätze gewaltig an.

Bei der Jubiläumsfeier „110 Jahre FF Neuzeug-Sierninghofen" betrug der Mannschaftsstand 36 aktive Wehrmänner und 10 Reservisten. Die Wehr beteiligte sich an vielen Leistungsbewerben und erreichte dabei überwiegend vordere Ränge.

Im April 1983 begann die Feuerwehr Neuzeug-Sierninghofen mit der Errichtung eines neuen Zeughauses. Der Bau erfuhr eine große finanzielle Unterstützung durch die Marktgemeinde Sierning und die Landesregierung. Die Wehrmänner leisteten bis zur Vollendung des Hauses unentgeltlich gegen 10.500 Arbeitsstunden. Bereits am 22. Juni 1985 wurde das neue Depot in feierlicher Weise unter Mitwirkung der Musikkapelle Hilbern eingeweiht.

Reihe der Kommandanten (Wehrführer) der FF Neuzeug-Sierninghofen von 1872—1982:

Bauernebl Friedrich	1872	Feldhofer Ernst	1930
	(1889)—1898	Obermayr Johann	1930—1938
Wimböck Andreas	1898—1901	Landerl Georg	1938—1940
Osterberger Adam	1901—1905	Bernhaider Josef	1940—1951
Poppeck Josef	1905—1909	Landerl Georg	1951—1953
Buschjäger Heinrich	1909—1919	Presenhuber Max	1953—1973
Rath Franz	1919—1926	Heiml Josef	1973—1978
Mayr Hans	1926—1930	Leitner Wilhelm	ab 5. 11. 1978

FF PICHLERN

Als am 23. April 1846 in Pichlern 6 Häuser ein Raub der Flammen geworden waren, erkannte man die Notwendigkeit, im Orte eine Feuerspritze zu besitzen. Der damalige Besitzer der Pichlmühle, Josef Mayr, der Schraubenstockfabrikant Josef Edlinger und verschiedene Geschäftsleute und Bauern beschlossen hierauf, für Pichlern eine Spritze zu kaufen. Da kurze Zeit darauf Herr Mayr starb und Josef Edlinger erkrankte und nach einem Jahr seiner Krankheit erlag, kam das Vorhaben nicht zur Verwirklichung. Inzwischen kamen die Jahre 1848, 1849, die Jahre der Revolution, der großen gesellschaftlichen Veränderungen. In dieser Zeit dachte niemand an eine Feuerspritze. Als 1864, 1865 und 1866 einige Häuser im Steinfeld abbrannten, faßte man wieder den Vorsatz, ehestens eine Feuerspritze anzukaufen. Die Anschaffung scheiterte an den hohen Kosten und dem geringen Zusammenwirken der Bevölkerung. Als 1886 das Kainradgut vom Feuer zerstört wurde, wünschte man in Pichlern wieder die Anschaffung einer Spritze. Ende der 80iger Jahre bemühte sich Wenzel Omzirk, Mühlen- und Sägewerksbesitzer, erfolglos in dieser Angelegenheit. Über Vermittlung der Herren Rupert Wochenalt, Besitzer der Pichlmühle, und Omzirk, der sich bei der Gründung besonders verdient machte, wurde endlich in Reichraming von der Innerberger Montan-Gesellschaft eine gebrauchte, vierrädrige Saugspritze angekauft, die am 8. April 1890 in Pichlern eintraf. Schon am 5. Mai begann man mit dem Bau eines Depots. Bald hielt man die erste Generalversammlung, bei der die Freiwillige Feuerwehr Pichlern gegründet und Franz Zauner, Bäckermeister, zum ersten Obmann gewählt wurde. Bei der zweiten Generalversammlung im Jahre 1891 kamen die nun rührigen Feuerwehrmänner überein, eine zweite Spritze bei der Firma Peteler in Steyr zu bestellen. Die Wehrmänner wurden nun in Löschzüge aufgeteilt. Erwähnt sei noch, daß Herr Rupert Wochenalt in den Anfangsjahren der Wehr wiederholt Löschgeräte spendete. 1894 baute man in Pichlern einen Löschteich („Feuerlacke"), eine Betonwanne mit einem Fassungsvermögen von 1200 Eimern. Um 1900 setzte sich die Wehr Pichlern aus zwei Löschzügen, einer Steigerabteilung, einer Schlauchmannschaft und einer Schutzmannschaft zusammen. 1907 war bei der Generalversammlung der Feuerwehr bereits eine Sanitätsabteilung angeschlossen. Am 2. September 1908 beschloß die Feuerwehr Pichlern die Einführung eines Nachtwächterdienstes. Der Nachtwächter trat am 1. November 1908 den Dienst an und wurde für seine Leistung vom 1. November bis 31. Dezember 1908 ausschließlich von der Wehr und für die weiteren Jahre teils von der Feuerwehr und teils von der Gemeinde Sierning entlohnt. Manchmal stellte die Wehr dem Nachtwächter auch für den Dienst Bekleidung bei. Während des Ersten Weltkrieges mußten viele Mitglieder zum Kriegsdienst einrücken, auch Obmann Anton Rath.

1921 ließ Mühlenbesitzer Rupert Wochenalt, der schon viele Jahre ein großer Gönner der Feuerwehr Pichlern war, elektrisches Licht im Depot installieren. 1923 erhielt die Feuerwehr Pichlern Angebote der Firma Rosenbauer, Linz, über Motorspritzen von 30,000.000 Kronen aufwärts. Die beabsichtigte Anschaffung von Wehrmannskleidung und Tellerkappen für 36 Mann mußte infolge der hohen Kosten im Jahre 1923 zurückgestellt werden. Eine Tellerkappe kostete infolge der Inflation 30.000 Kronen. Im Jahre 1924 kam die Feuerwehr Pichlern bei 5 Bränden zum Einsatz. 1927 rückte die Wehr ebenfalls zu 5 Bränden aus. Der Mannschaftsstand betrug damals 57 Mann. Mehrere Jahrzehnte bestand das Inventar der Pichlerner Feuerwehr neben kleineren Löschgeräten aus zwei Handdruckspritzen und einem Mannschaftswagen. Nun hielt auch die Technik ihren Einzug. Es wurde bei der Firma Rosenbauer im August 1927 eine Motorspritze angeschafft. Die alte Handdruckspritze wurde dann nach Gründberg veräußert. Bei der 40. Generalversammlung im Jahre 1931 hielt der Obmann einen Rückblick auf die vergangene Zeit des Bestandes. Er gab bekannt, daß die Feuerwehr Pichlern in dieser Zeit zu 63 Bränden ausrückte und 53 Kameraden zu Grabe getragen wurden. Nach

39jähriger verdienstvoller Funktionstätigkeit legte Bäckermeister Anton Rath 1936 wegen Übersiedlung die Stelle des Kommandanten zurück.

In den letzten Jahren des Zweiten Weltkrieges wurde das Depot ausgeräumt. Die amerikanischen Soldaten benützten die Spritze zum Reinigen der Heeresfahrzeuge. Auf Grund einer Beschwerde des Kommandanten Karl Scharz stellten die Amerikaner eine Motorspritze TS 8 mit zwei Saugrohren zur Verfügung. Geräte und Fahrzeuge mußten neu bestellt und angekauft werden. Um die Reaktivierung der Wehr nach dem 2. Weltkrieg bemühte sich verdienstvoll Kommandant Karl Scharz. 1947 bekam die Wehr einen Rüstwagen Steyr, Type XII. Schon am 21. Mai 1950 erwarb die Feuerwehr Pichlern einen neuen Rüstwagen, Steyr A-Typ 1500, der später wieder verkauft wurde. Im Jahre 1958 erbauten die Pichlerner Wehrmänner ein neues, bedeutend größeres Zeughaus mit günstiger Ausfahrtmöglichkeit. Am 15. Mai 1960 übernahm die Wehr in Pichlern eine VW-Tragkraftspritze TS 75, die gemeinsam mit einer Schmutzwasserpumpe im großen Lastwagen mitgeführt wird. Ein Tag der Freude war für die Pichlerner die Segnung des neuen Rüstwagens, Steyr Fiat 1300, am 15. August 1967, ein Kleinlöschfahrzeug für technische Einsätze. Bereits am 15. August 1976 wurde ein Lösch- und Bergefahrzeug „Mercedes-Benz-409" geweiht. Diese beiden Fahrzeuge sind heute noch in Benützung. Der derzeitige Mitgliederstand beträgt 39 aktive, 5 altgediente Wehrmänner und 13 Jugendliche.

Kommandanten seit der Gründung:

Franz Zauner, Bäckermeister	1890—1897
Anton Rath, Bäckermeister	1897—1936
Rupert Wochenalt, Mühlenbesitzer	1936—1947
Karl Scharz, Maurer	1947—1968
Erwin Gruchow, Fabriksarbeiter (Kraftfahrer)	1968—1978
Leopold Essl, Fabriksarbeiter	ab 1978

FF HILBERN

Am 18. April 1926 gründeten einige entschlossene Männer aus Hilbern über Anregung des sehr aktiven Hauptmannes der Feuerwehr Sierning, Hans Facinelli, die Feuerwehr Hilbern. Als erster Kommandant wurde Florian Pollhammer gewählt. Der Mitgliederstand betrug bei der Gründung schon 46 Mann. Unter den Chargen gab es auch einen Bespannungsmeister. Wie bei den anderen Gemeindewehren waren auch hier die Mitglieder in mehrere Gruppen eingeteilt. Es gab eine Steiger-, eine Spritzen-, eine Schlauch- und eine Sanitätsabteilung, auch eine Schutzmannschaft. Hilbern bekam von Sierning eine Abprotzspritze unter der Bedingung, daß das Löschfahrzeug in einem Depot untergebracht und gewissenhaft instandgehalten wird. Es wurde sofort an den Bau einer Zeugstätte geschritten. Bald kaufte die Wehr Hilbern unter Kommandant Wasserbauer Franz eine Motorspritze, die am 22. Juni 1930 eingeweiht wurde. Diese Tragkraftspritze wurde auf einem Wagen mit Pferdezug zum Brand gefahren.

Im Jahre 1937 wurde eine Feuerwehrmusikkapelle gegründet. Ende 1938 wurde auch die Feuerwehr Hilbern als Verein aufgelöst und als Löschzug bezeichnet. Die Musikkapelle stellte während des 2. Weltkrieges ihre Tätigkeit ein. Am 29. Jänner 1939 beging man den Tag der deutschen Polizei. Alle Wehrkameraden wurden aufgefordert, einen Pflichtbeitrag von 1 RM zu spenden. Als Sammelspende des Löschzuges Hilbern konnte am Tag der deutschen Polizei der Betrag von RM 34,50 abgeliefert werden. Am 5. Jänner 1951 konnte man unter Kommandant Franz Wasserbauer das erste Feuerwehrauto ankaufen. Es war ein Wagen Steyr Typ A, der schon der deutschen Wehrmacht gedient

hatte. 1956 wurde aus der Feuerwehrmusikkapelle die Trachtenmusik Hilbern. In diesem Jahre bauten die Wehrmänner einen Löschteich in Hilbern. Tätige Mithilfe leisteten die Wehrmänner auch 1956 bei der Verlegung der Leitung für ein Alarmtelefon. Am 28. Dezember 1958 verkaufte man den alten, von Pferden zu ziehenden Löschwagen. Dafür bekam die Feuerwehr Hilbern am 14. Mai 1959 eine neue Tragkraftspritze mit VW-Motor, die in den Rüstwagen eingebaut wurde. Besonders schwierig gestaltete sich die Brandbekämpfung beim Groß-Laichbergergut im Juli 1962. Die Hilberner Wehrmänner standen bei starken Regenfällen 50 Stunden im Einsatz. 1962 kleidete man 23 Mann mit Mützen und Overalls neu ein. Im Jahre 1963 konnte Hilbern den größten Mitgliederstand der Gemeindewehren aufweisen. Um diese Zeit trat die Wehr Hilbern auch bei Leistungswettbewerben mit schönen Erfolgen an. 1964 erwarb die Wehr einen neuen Rüstwagen. Beim Bau des Depots im Jahre 1966 leisteten die Feuerwehrkameraden viel unbezahlte Arbeit. Die noch anfallenden Kosten wurden vom Landesfeuerwehrkommando, aber zum überwiegenden Teil von der Gemeinde Sierning getragen. Bei einigen Generalversammlungen wurden verdienstvolle und langjährige Mitglieder geehrt. 1976 entschied man sich für den Bau eines Löschteiches im Dorf Hilbern. Durch den Erwerb eines Tanklöschfahrzeuges, Steyr-Diesel, Type 380 (von der Wehr Sierning übernommen), konnte die Feuerwehr Hilbern ihre Schlagkraft noch steigern.

Der derzeitige Mitgliederstand zählt 43 aktive und 8 altgediente Feuerwehrmänner.

Kommandanten der FF Hilbern:

Florian Pollhammer	1926—1928
Franz Wasserbauer, Bauer	1928—1956
Franz Judendorfer, Bauer	1956—1963
Karl Wasserbauer, Bauer	1963—1973
Karl Weinberger, Arbeiter	1973—1983
Alois Weinfurter, Bauer	ab 1983

OÖ. Kriegsopferverband, Ortsgruppe Sierning

Viele Leute können sich noch an die furchtbaren Folgen des Ersten und Zweiten Weltkrieges erinnern. Hunderttausende Österreicher und Österreicherinnen verloren im Kampfe ihr Leben oder wurden Opfer des Bombenkrieges in der Heimat. Während des Ersten Weltkrieges fielen 174 Sierninger an den Fronten, nach dem Zweiten Weltkrieg wurden 297 Soldaten als tot gemeldet. Groß war auch die Zahl der Verwundeten und Kriegsgeschädigten. Besonders in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg herrschten bittere Not und Elend. Schwer traf es Invalide, Kriegerswitwen und Waisen. Es fehlte an der nötigen Unterstützung. Um den Kriegsopfern zu helfen, gründete man im Jahre 1919 in Sierning und Neuzeug eine Ortsgruppe des Kriegsopferverbandes. Erster Obmann der Ortsgruppe Sierning war Maurermeister Georg Hinterndorfer, in Neuzeug übernahm Karl Wiesinger diese Funktion. Um 1921 vereinigte man die beiden Ortsgruppen auf überparteilicher Basis. Durch den Zusammenschluß wuchs der Mitgliederstand plötzlich stark an. Die Ortsgruppe wurde eine mächtige Organisation. Seit 1920 wirkten verdienstvoll die Obmänner Georg Hinterndorfer, Karl Wiesner, Karl Schreiberhuber, Franz Rieder, Alois Schusterbauer und Willibald Punkenhofer. Auch die anderen Funktionsinhaber arbeiteten tatkräftig an der Betreuung der Mitglieder, deren Zahl im Jahre 1954 noch über 400 war, infolge Ablebens gegenwärtig aber nur mehr 230 beträgt. Weihnachten, Muttertag, Begräbnisse von Mitgliedern, Beratung in Rentenangelegenheiten, Ansuchen um Darlehen, Ansuchen um Aufnahme zu verbilligten Tagessätzen in Erholungsheimen, Haussammlungen, Ausflüge und die Vorbereitung zur Gedenkfeier zu Allerheiligen erforderten den Einsatz der Obmänner und der übrigen Ausschußmitglieder. Auf unserem Kriegerdenkmal steht in Stein gehauen die Widmung „Den Opfern der Kriege 1914—1918 1939—1945". Sie sollen nicht vergessen sein!

Imkerverein

Der Imkerverein besteht aus 37 Mitgliedern, die etwa 480 Bienenvölker betreuen. Obmann Karl Reslhuber, der auch die Funktion eines Zuchtwartes ausübt, bemüht sich sehr um die Weiselzucht. Viele Vereinsmitglieder erhalten für ihre Völker von Obmann Reslhuber junge Königinnen. Da es in unserer Heimat nur mehr wenige Wiesen und Kleefelder gibt, ist das Trachtgebiet für die Bienen nicht günstig.

Einige Sparvereine helfen ihren Mitgliedern sparen und sorgen auch für Zusammenschluß, Kameradschaft und Gemütlichkeit.

Obst- und Gartenbauverein

Der Obst- und Gartenbauverein, dessen Obmann Franz Mayrhofer seine Funktionstätigkeit bereits seit der Gründung 33 Jahre ausübt, sorgt ständig für fachliche Fortbildung der Mitglieder in Obstbau- und Gartenpflege durch Vorträge und Exkursionen. Es werden auch beachtliche Freizeitveranstaltungen durchgeführt. Eine wichtige Aufgabe war auch die Prämiierung und Katalogisierung von Mösten. Bereits 1953 wurde die „1. Mostkost" durchgeführt und diese Veranstaltungen ohne Unterbrechung alle zwei Jahre im kleinen Rahmen oder im Stil eines Volksfestes abgehalten.

Am 14. Mai 1977 pflanzte der Obst- und Gartenbauverein anläßlich seines 25jährigen Bestandes und auch zum Jubiläumsjahr „1200 Jahre Sierning" auf dem Platz vor dem Amtshaus eine Linde.

Am 12. Dezember 1952 von 16 Gartenfreunden gegründet, hat der Verein heute fast 500 Mitglieder und zählt zu den stärksten und aktivsten Vereinen der Marktgemeinde.

Der Verein feierte 1982 seinen 30jährigen Bestand. Anläßlich dieser Feier wurde auch eine kleine Festschrift herausgebracht. Der Präsident des OÖ. Obst- und Gartenbauvereines überreichte Franz Mayrhofer in einem Festakt als ersten Obmann einer Ortsstelle die Goldene Ehrennadel.

Da Herr Franz Mayrhofer im April 1985 aus Altersgründen die Obmannstelle zurücklegte, führt seit dieser Zeit Herr Karl Bramberger den Verein.

Siedlerverein Neuzeug-Sierning

1954 schlossen sich im Burgstall Siedler zusammen, um sich bei ihrer Siedlertätigkeit gegenseitig besser helfen zu können und durch Großeinkauf Baumaterial verbilligt zu erhalten. Am 7. März 1954 gründeten hierauf 25 Interessenten den Siedlerverein Neuzeug-Sierning. Erster Obmann war Josef Niedermoser. Der Verein übernahm nun die Förderung aller Belange des Siedlungswesens. Unter anderem gab er Ratschläge bei der Erwerbung von Grundstücken und bei Errichtung von Gartenanlagen. Der Verein bemühte sich für seine Mitglieder um Begünstigung beim Ankauf von Obstbäumen, bei Errichtung von Einfriedungen und gab auch Rechtsberatung und Unterstützung seiner Mitglieder im Verkehr mit den zuständigen Behörden. 1958 baute der Verein ein kleines Depot zur Verwahrung der Gartengeräte, die an Mitglieder verliehen werden. Erwähnt sei noch der großartige Blumenkorso anläßlich der Markterhebungsfeier, den der Siedlerverein organisierte. Gegenwärtig ist Alfred Bauer, Bogenweg 10, Obmann des Vereines. Anläßlich des 30jährigen Bestandsjubiläums des Vereines konnte am 25. und 26. Mai 1984 das Siedlerhaus besichtigt werden. Es wurde auch eine Ausstellung von Werkzeugen und Gartengeräten veranstaltet. Ein Leichtbaugerüst, das von der Sparkasse Steyr und der Bausparkasse gespendet wurde, erregte die große Aufmerksamkeit der Besucher. Das Gerüst wird künftig an die Mitglieder zu Haussanierungen verliehen.

Kleintierzuchtverein

Seit einigen Jahren besteht in Sierning ein „Kleintierzuchtverein E 53 Sierning und Umgebung". Die Mitglieder dieses Vereines wollen gesunde und schöne Tiere in ihrer Rasse züchten. Sachbücher wurden für die Mitglieder vom Verein zur Weiterbildung gekauft. Die Obmannstelle bekleidet Herr Harald Besendorfer, Untermühlen 6.

Elternvereine

Die jüngsten Vereine in Sierning sind die vier Elternvereine. Diese wurden am 27. 5. 1983 in Sierning gegründet. Die Elternvereine haben u. a. die Aufgabe, die Interessen der Vereinsmitglieder an der Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schulen zu vertreten, die notwendige Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule zu unterstützen und die erzieherischen Maßnahmen des Elternhauses mit denen der Schule in Einklang zu bringen.

Kinderfreunde

Die Elternvereinigungen „Kinderfreunde" wurden zum Schutz gegen schlechte Umwelteinflüsse und zur Fortbildung der Kinder in Letten im Jahre 1945 und in Neuzeug 1972 gegründet. Die Vereinigung umfaßt die Jugend im Pflichtschulalter. Für die kleineren und größeren Schüler werden zeitlich getrennte „Heimabende" gehalten. Ab und zu treffen sich auch die Eltern zu Informationsabenden (Jahreshauptversammlung).

Sportvereine

Gasselfahren, Pferdeschlittenrennen

Der Beginn der sportlichen Entwicklung liegt in Sierning sehr weit zurück. Schon in der 2. Hälfte des vorigen Jahrhunderts betrieb man in Sierning den ältesten wettkampfmäßigen Wintersport in Oberösterreich, das Schlittenrennen mit Pferden, das sogenannte Gasselfahren.[2] Die Entstehung dieses volkstümlichen Wintervergnügens liegt in der Zeit der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die ersten schriftlichen Belege über Pferdeschlittenrennen in unserem Gebiet sind Berichte in der „Steyrer Zeitung" im Jahre 1878. Die Bahnlängen waren verschieden. Öfters wurde auf der 900 Schritte langen Bahn ein „Erstfahren" für Pferde des Inlandes, die noch bei keinem Rennen gelaufen, und ein „Hauptfahren" für Pferde, die keinerlei Beschränkungen unterworfen waren, durchge-

Ankündigung in der Steyrer Zeitung im Jänner 1885

EINLADUNG
zum
Inländer-Schlittenfahren 1. Classe
welches in
Sierning bei Steyr
(25) 1—1
am Dienstag den 20. Jänner 1885
Nachmittags 3 Uhr abgehalten wird.
BESTE:
1. Preis 25 fl. in Silber
2. „ 20 fl. „
3. „ 16 fl. „
4. Preis 12 fl. in Silber
5. „ 10 fl. „
6. „ 8 fl. „
7. Preis 4 fl. in Silber
8. „ 2 fl. „
sämmtlich mit Fahnen.
Bei unfahrbarer Bahn findet das Fahren laut Separat-Anzeigen statt.
Das Comité.

Ankündigung
in der
Steyrer Zeitung
im Jänner 1891

Einladung
zum
Schlittenfahren
I. Classe
welches
in Sierning bei Steyr
am Sonntag den 11. Jänner 1891
abgehalten wird.

BESTE:

1. Preis	40 fl. in Silber	5. Preis	12 fl. in Silber
2. „	30 „ „ „	6. „	9 „ „ „
3. „	20 „ „ „	7. „	5 „ „ „
4. „	15 „ „ „		

sämmtliche Beste mit Fahne.

Bedingnisse:

1. An diesem Fahren können sich In- und Ausländer-Pferde betheiligen.

2. Das Fahren findet um 3 Uhr Nachmittags statt und werden nur solche Pferde zugelassen, welche bei einem Hauptfahren oder -Reiten noch keinen Preis erhalten haben.

3. Die Losung findet um 10 Uhr Vormittags bei Herrn August Wimmer (Forsthof) statt.

4. Einlage für jedes Pferd 3 Gulden.

5. Die Rennbahn ist circa 900 Schritte lang und wird ein Mal im Schritte und fünf Mal im Trabe umfahren.

6 Die Preisvertheilung findet sofort nach Beendigung des Fahrens im Gasthause des Herrn Georg Angerer statt.

7. Jeder Unfug z. B. Galoppiren, Verfahren, der Gebrauch einer Peitsche 2c. ziehen den Verlust des Bestes nach sich.

8. Anstände 2c. 2c. entscheidet einzig und allein das Renngericht.

Bei unfahrbarer Bahn findet das Rennen laut Separat-Anzeige statt.

Entrée 10 kr. — Tribüne 30 kr. — Einspännige Equipagen und Reiter 1 fl. — Zweispännige Equipagen 2 fl.

Sierning, am 6. Jänner 1891. [17] 2—1

Das Comité.

führt. Die Rennbahn mußte einmal im Schritt und mindestens viermal im Trab umfahren werden. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden mehrere Gasselrennen veranstaltet, 1891 gleich drei hintereinander innerhalb kürzester Zeit, darunter am Sebastianitag (20. 1.) ein „Bezirksfahren" für Rennmeister des Bezirkes Steyr. Die siegreichen Lenker wurden nämlich als Rennmeister bezeichnet. Sie erhielten Geldpreise und schöne seidene Fahnen. Außerdem bekam jener siegreiche Fahrer, der nachweislich zu dem Gasselfahren die größte Anfahrtsstrecke zurückgelegt hatte, zusätzlich eine sogenannte Weitfahne. Die Namen der Sieger und ihre Heimatorte wurden in der „Steyrer-Zeitung" bekanntgegeben. Es gab damals auch schon ein Doping, in dem erfolgreich dem Pferd ein Viertel Wein gegeben wurde, damit es schneller trabte.[3] Um die Jahrhundertwende lockten die Sierninger Schlittenrennen viele Zuschauer aus nah und fern an, viele Gäste auch aus Steyr. Nach kriegsbedingter Unterbrechung wurde am 21. 1. 1923 auf den Wetzendorfer Feldern unter großer Teilnahme der Bevölkerung von der Feuerwehr Sierning zugunsten des Kriegerdenkmalfonds ein Schlittenwettfahren veranstaltet. Abgehalten wurde ein Neulings-, ein Bauernfahren und ein internationales Fahren. Am Neujahrstag[4] 1924 wurde wieder ein Preisschlittenfahren durchgeführt, welches sich - wie es in Sierning immer üblich war - einer großen Teilnahme sowohl der Fahrer als auch der Zuschauer aus der näheren und weiteren Umgebung erfreute. Bei der Verlosung kamen 25 zum Teil als vorzügliche Renner bekannte Pferde zur Nennung. Um 14 Uhr erfolgte die Abfahrt des Schlittenzuges vom Forsthof aus zum Rennplatz nächst dem Wetzendorfergute. Eröffnet wurde der Zug durch zwei Vorreiter. Hierauf folgten zwei große Schlitten mit Musik, anschließend das Rennkomitee mit Bürgermeister Platzer und dem Rennvereinsobmann Gumpenberger. In 8 prächtigen Schlittengespannen fuhren sodann die Rennfahrer und alle anderen Gespanne, die mit Schlitten zum Rennplatz kamen. Ein großartiges Bild machte die Auffahrt, da beim Zuge über 50 Schlitten beteiligt waren. Abgehalten wurden drei Preisfahren. Die Einnahmen dieser Veranstaltung wurden zum Zwecke der Lehrmittelbeschaffung für die neu einzurichtende Knabenbürgerschule verwendet. In den 30iger Jahren fanden fast wieder jährlich Pferdeschlittenrennen statt. Das Ende des Gasselfahrens bildete die Veranstaltung am 30. Jänner 1947.[5] Im Laufe der folgenden Jahre verlor das Pferd immer mehr seine Bedeutung als Zugtier. Es begann ein regelrechter Abbau, ein Ausverkauf der Pferde. Aus Pferdeställen baute man Garagen, statt Wagenschupfen errichtete man Maschinenhallen. Gegenwärtig gewinnt das Pferd wieder mehr als Reittier an Bedeutung.

Ländler

Wenn man das Volkstanzen als eine sportliche Betätigung betrachtet, so muß man feststellen, daß es eine sehr alte Art der Leibesübungen darstellt. Weit über 200 Jahre wird in Sierning am Rudenkirtag der Ländler und bei Hochzeiten wurde früher auch noch der „Steinhauser" getanzt.

Kegeln

Gerne wurde im Sommer auch gekegelt. Fast bei jedem Landgasthaus war eine Kegelstatt. Öfters fanden auch „Bestkegelscheiben" statt. Der Gewinn eines „Jux-Bestkegelscheibens" wurde 1891 in Neuzeug dem neuen Kreuzweg (Kreuzberg) gewidmet.[6]

Eisschießen

Im Winter bot das Eisschießen auf den Teichen um Sierning, aber auch auf den Eisbahnen vieler Gasthäuser Abwechslung im bäuerlichen Alltag. Wie bei dem Gasselfahren gab es auch Besteisschießen mit Preisen. Eine Weitfahne (seidenes Tuch) wurde jenem

Eisschützen überreicht, der die weiteste Anreise zur Veranstaltung zurückgelegt hatte.[7] Als ab 1929 die Eisbahnen elektrisch beleuchtet wurden, schossen die Eisschützen bis tief in die Nacht hinein.

„Platteln"

Gerne wurde von den Männern in der warmen Jahreszeit auch „geplattelt". Dieses Spiel konnte man gleich in der Nähe der Häuser auf der trockenen Straße ausüben. Eiserne Plättchen mit einer Fläche von einem Quadratdezimeter und ca. 1 cm Stärke wurden geworfen. Die Spielregeln waren gleich jenen des Eisschießens. Anstatt der Eisstöcke schleuderte man im Sommer die „Plattel" den beiden kleinen Holzwürfeln (Tauben) zu.

Schießen

Eine alte Art der sportlichen Betätigung ist der Schießsport. Bereits am 26. 7. 1877 wurde ein Jubiläumsschießen und Freischießen ausgetragen, an dem 52 Schützen teilnahmen.[8] Eine zweite bekannte Schießveranstaltung war das „Kaiserschießen" am 30. 8. 1885 in Pichlern. Es wurde anläßlich der Enthüllung der Gedenktafel am Hause Sierning, Kirchenplatz Nr. 2, durchgeführt.[9] Im Jahre 1912 interessierte man sich in Sierning für den Schießsport. Man gründete die Schützengesellschaft Sierning 1912 - 1924.[10] Die eigenartige Bezeichnung „1912 - 1924" besagt, daß der Verein zwar 1912 gegründet wurde, der Schießbetrieb aber - bedingt durch den 1. Weltkrieg - mehrere Jahre eingestellt werden mußte und erst 1924 wieder aufgenommen wurde. Die Schützengesellschaft veranstaltete Kapsel-, Preis- und Gedenkschießen für verstorbene Mitglieder, gelegentlich Weihnachts- und Taufschießen. Bei einem Gedenkschießen im Jahre 1936, das dem verstorbenen Josef Schodl gewidmet war, wurden auf Stand- und Gedenkscheiben insgesamt 3935 Schüsse abgegeben. Im Jahre 1956 nahm die „Voralpenländische Schützengesellschaft Sierning-Schiedlberg" längere Zeit nach dem 2. Weltkrieg den Schießbetrieb wieder auf. Im Jahre 1977 wurde ein Jubiläumsschießen vom 23. März bis 3. April durchgeführt. Es nahmen 431 Schützen aus Oberösterreich, Niederösterreich, Salzburg und Bayern teil. Vom 17. bis 28. März 1982 veranstaltete die Voralpenländische Schützengesellschaft Sierning-Schiedlberg anläßlich ihres 70jährigen Bestandes ein großes Jubiläumsschießen mit dem Luftgewehr und der Luftpistole. An dieser Schützenveranstaltung konnten sich nicht nur aktive Sportschützen, sondern auch Interessenten des Schießsportes beteiligen.

Wandern

Das Wandern war vor allem vor dem 1. Weltkrieg sehr beliebt. Besonders der im Jahre 1853 gegründete katholische Gesellenverein Sierning veranstaltete viele Ausflüge in die umliegenden Ortschaften. Der damals sehr rührige katholische Arbeiterverein Sierning unternahm auch Wanderungen in die nähere Umgebung. Damals wanderte man mehr aus Freude an der Geselligkeit, heute wandert man zur Erhaltung der Gesundheit. Schon in den Schulen werden nun jährlich mehrere Wandertage durchgeführt.

Radfahren

Seit Ende des 19. Jahrhunderts wurde der Sport in Sierning auch innerhalb von Vereinen betrieben. Die erste Veranstaltung für Radfahrer aus Sierning hielt der „Bicycle-Club Steyr"[11] ab. Sie wurde am 14. 7. 1895 als Neulingsfahren in Sierning durchgeführt und erfreute sich einer großen Teilnahme. Die „Steyrer Zeitung" schrieb, daß als Gäste außer den Steyrern noch Radfahrer aus Wien, Linz, Wels, Enns, Kremsmünster, Bad Hall, Aschach, Neuzeug und Sierninghofen angekommen waren. Diese große Anzahl Rad-

fahrer bot ein recht imposantes Bild. Über hundert Startende traten die Pedale die 16 Kilometer lange Strecke von Sierning nach Steyr und zurück. Der Sieger benötigte dafür 37,5 Minuten. Wie groß muß doch die Begeisterung der Teilnehmer aus Wien gewesen sein, die fast 200 Kilometer Anreise zurücklegten, um bei dieser Veranstaltung mitfahren zu können. Schon am Sonntag, 22. September 1895, veranstaltete der „Radfahrerverein Styria", Steyr, ein Radwettfahren von Steyr nach Sierning, es konnte jedermann daran teilnehmen. Start war um 15 Uhr vor dem Gasthaus „Zur Maut" beim Annaberg. Die Abfahrt der Rennfahrer erfolgte nach der Reihe der amtlichen Legitimationsnummer. Ziel war der Forsthof. Anschließend fand im Forsthof ein Gartenkonzert der Schützenkorpskapelle statt. Die Sierninger gestalteten den Empfang der Radfahrer festlich. Die Preisverteilung fand um 21 Uhr in Steyr im Hotel Steyrerhof statt.

1899 bestand bereits auch in Sierning ein Radfahrerverein, dessen Obmann der Lehrer Dlauhy war.

1903 schlossen sich in Letten Arbeiter zum Radfahrerklub zusammen.[12] 1907 berichtete die „Steyrer Zeitung" von einem derartigen Verein in Sierninghofen-Neuzeug.

Die Ausfahrten der Radfahrvereine erfolgten meist in bestimmter Ordnung. Oft fuhren gegen dreißig Radfahrer in einer Reihe hintereinander. Die Spitze bildete ein Hornist, der mit seinem kleinen Folgetonhorn Signale blies und auf das Erscheinen der Radfahrer aufmerksam machte. Beim Aufmarsch am 1. Mai nahmen die Mitglieder der Radfahrvereine Sierninghofen, Letten, Neuzeug mit geschmückten Rädern teil. Buntes Creppapier wurde im Kreise durch die Speichen der Räder geflochten.

Ein begeisterter Radfahrer ist heute noch Herr Franz Richter, Neuzeug, Klingenschmiedgasse 15. Für seine Fernfahrten mit seinem alten Fahrrad quer durch Europa erwarb er schon 73 Plaketten, 50 Pokale und 10 Teller (Messing, Zinn, Holz).

Schwimmen

Der Schwimmsport wurde von den Sierningern wenig betrieben. Es bot sich ihnen wenig Gelegenheit dazu. Nur das kleine, im Jahre 1901 vom Verschönerungsverein Sierning in einem Privatgarten erbaute und mit Vorwärmern versehene Schwimmbecken mit den Ausmaßen 12 x 8 m stand Schwimmbegeisterten zur Verfügung. Das saubere Wasser der Steyr war auch im Sommer kalt. Trotzdem gab es Leute, die zu Fuß nach Pichlern oder Neuzeug gingen oder mit dem Fahrrad zum kalten Gebirgsfluß fuhren, um dort jeweils bei der Holzbrücke zu baden. In Neuzeug wohnten Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre einige sehr gute Schwimmer, die sich mit einfachen Kunstsprüngen vom 6. Joch der alten Holzbrücke in das Wasser stürzten.

Jetzt bieten sich für den Schwimmsport in Sierning große Möglichkeiten. Im Lehrschwimmbecken der Hauptschule erlernt jedes Kind das Schwimmen. Im neuen Freibad besteht für jedermann die Möglichkeit, durch Training die Schwimmleistung zu verbessern.

Turnen

Das Turnen in Vereinen begann in Sierning um die Jahrhundertwende. So sollen am 17. 2. 1901 bei einer Faschingsveranstaltung des katholischen Gesellenvereines schöne Turnvorführungen geboten worden sein.[13] Der älteste Turnverein in der Gemeinde Sierning überhaupt ist der ATSV Neuzeug. Bereits am 10. Oktober 1907 bescheinigte die k. k. oö. Statthalterei im Wege über die k. k. Bezirkshauptmannschaft Steyr den Bestand des Vereines. Gründungsobmann war Herr August Hönig.[14] Derzeit führt den Verein Herr Ing. Peter Blochberger. Nach anfänglich räumlichen Schwierigkeiten - es wurde in einem kleinen Saal eines Gasthauses geturnt - wurde dem Verein das Turnen

im Turnsaal der neuerbauten Volksschule Sierninghofen bewilligt. Nun ging es mit den turnerischen Leistungen rasch aufwärts. Es ist staunenswert, welcher Idealismus diese Männer erfüllte. Um ihr turnerisches Können zu vervollkommnen, nahmen sie am Turnbetrieb in Steyr teil. Das bedeutete für diese Turner für jede Übungsstunde 20 km Fußweg, den sie jedesmal zurücklegen mußten.[15]

In den Jahren zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg gab es in Sierning fünf Turnvereine: Den ATSV „Vorwärts" Neuzeug, den Christlich-deutschen Turnverein, den Deutschvölkischen Turnverein, die Kolpingsturnerriege und die Reichsbundgruppe. Der Christlich-deutsche Turnverein wurde am 17. 2. 1929 gegründet. Es bestand jedoch schon vorher eine Interessengemeinschaft der Gründungsmitglieder, die am 7. 12. 1924 eine Arbeitsgemeinschaft mit den Anhängern der Sierninger Kolpings-Turnerschaft einging, wobei es in erster Linie um die gemeinsame Benützung der Turngeräte ging.[16] In den Jahren zwischen dem 1. und 2. Weltkrieg wurden in Sierning eifrig Sommersport und Leibesübungen betrieben. Das Geräteturnen pflegte man als Breitensport, es wurden aber auch von Riegen des ATSV Neuzeug und des Christlich-deutschen Turnvereines Sierning Spitzenleistungen geboten. Zu den Höhepunkten des ATSV „Vorwärts" Neuzeug zählen zweifellos die Teilnahme einer Neuzeuger Abordnung am 1929 veranstalteten Turnfest in Nürnberg und die Entsendung zahlreicher Mitglieder zur Arbeiter-Olympiade, die 1931 in Wien stattfand.[17] Besonders hohes Niveau erreichten die turnerischen Leistungen auf den Geräten, als nach dem Jahre 1934 die Turner des ATSV Neuzeug nach dem Verbot

Schauturnen des Christlich-deutschen Turnvereines 1935

ihres Vereines dem Christlich-deutschen Turnverein beitraten. Damals wurde auch mit mehreren Mannschaften Faustball gespielt. Sehenswerte Faustballkämpfe wurden zahlreichen und begeisterten Zuschauern geboten.

1947, zwei Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, begann man die Sektion Turnen im ATSV Neuzeug wieder zu errichten. Der Verein führt noch die Sektionen Fußball, Tischtennis und Wintersport. Die jüngste Sektion bilden die Tennisspieler. 1977 wurde am schönen Sportplatz ein geräumiges Klubhaus mit Buffet gebaut. 1979 eröffnete der ATSV Neuzeug eine moderne Tennisanlage mit drei Feldern. Land Oberösterreich, Gemeinde Sierning und der ASKÖ förderten finanziell den Bau dieser Sportstätte. Die Mitglieder der Sektion trugen durch freiwillige unbezahlte Arbeitsleistung wesentlich zur Errichtung dieses Tennisplatzes bei.

Union Sierning

Nachdem der Christlich-deutsche Turnverein infolge der politischen Entwicklung im Jahre 1938 verboten wurde, bestand in Sierning bis zum Jahre 1957 kein Turnverein. Erst 1957 wurde die UNION Sierning gegründet, die sich auch wieder dem Geräteturnen widmete. Die Union Sierning führte in den letzten Jahrzehnten mehrere Schauturnen durch. Zur Körperertüchtigung der Jugend wird nun das Turnen mehr als Breitensport geführt. Die Sektion Judo der Union Sierning kann auf beachtliche Erfolge verweisen, weil die Sierninger Judokas bei den Union-, Bezirks- und Landesmeisterschaften gute und sehr gute Placierungen erreichten. Eine Jugendliche und eine Schülerin errangen sogar bei diesen Selbstverteidigungswettkämpfen einen Staatsmeistertitel. Bei den 12. Judo-Staatsmeisterschaften im Jänner 1984 holte sich Manuela Kühhas in der Klasse bis 48 kg ihren vierten Titel und Judo-Gold. Gründungsobmann war Herr Dir. Hermann Stadlinger. Seit 15 Jahren leitet Herr Werner Christ den Verein.

Touristenverein

Am 18. 11. (25. 10.) 1906 gründeten mehrere Männer in Neuzeug den Touristenverein „Naturfreunde" Neuzeug, um mit ihren Familien an Sonn- und Feiertagen Ausflüge und Bergwanderungen zu unternehmen.[18] Der 1. Weltkrieg verursachte eine Unterbrechung der Vereinsarbeit. Nach dem Friedensschluß unternahm man wieder den Aufbau des Vereines. Von der Zeit der großen Inflation ist noch der Mitgliedsbeitrag bekannt. Er betrug im Jahre 1923 für Erwachsene 7000 Kronen und für Jugendliche die Hälfte. Im Jahre 1934 wurde der TV Neuzeug infolge der politischen Ereignisse verboten. Erst nach dem 2. Weltkrieg beschloß man im Jahre 1946 die Wiedererrichtung des Vereines. Gleichzeitig gründete man in Neuzeug auch eine Sektion Sierning, die sich nach zwei Jahren, 1948, selbständig machte und eine stattliche Mitgliederzahl erreichte.

1956 gründete man innerhalb des Touristenvereines „Naturfreunde" Neuzeug eine Photogruppe. Diese Sektion umfaßt 30 Mitglieder und wird vom Obmann Karl Kainrath sehr erfolgreich geführt. Schulungskurse in künstlerischer Fotografie brachten die Photogruppe bei Wettbewerben im In- und Ausland zu großen Erfolgen. Im Welt-Cup in Farbdias-Fotografie waren die Lichtbildner der Sektion Neuzeug unter den österreichischen Teilnehmern mehrmals die besten. Die „TVN-Fotogruppe Neuzeug" bringt Spitzenleistungen in der Farbfotografie innerhalb der gleichartigen Vereine Österreichs.

Der TV Neuzeug gründete 1960 auch eine Schisektion. Diese ließ sich die Förderung des Kinder- und Jugendschilaufes in der Gemeinde Sierning sehr angelegen sein. So veranstaltete der Touristenverein „Naturfreunde" Neuzeug 1963 erstmals einen Kinderschitag, der große Zustimmung fand.

1983 ehrten die „Naturfreunde Sierning" ihren Obmann Hans Haider, der seit 37 Jahren den Verein erfolgreich leitet.

Alpenverein

Schon vor dem 2. Weltkrieg bestand eine Ortsgruppe Sierning des österreichischen Alpenvereines. Die Mitglieder gehörten zur Sektion Grünburg. Im Jahre 1958 errichteten nach langjähriger, kriegsbedingter Unterbrechung 22 Sierninger wieder eine Ortsgruppe. Gründungsobmann war Herr Franz Krammer, Sierning, der den Verein jahrzehntelang leitete. Die kleine Anzahl von Mitgliedern zur Gründungszeit erhöhte sich inzwischen wesentlich. Wandertage, Schimeisterschaften, Bergwochen und Bergfahrten gehören in das Programm der Ortsgruppe Sierning des österreichischen Alpenvereines und auch des Touristenvereines „Naturfreunde". Die alpinen Vereine sorgen in Sierning und Neuzeug für Heimatverbundenheit. Mit monatlichen Heimabenden, einem umfangreichen Tourenprogramm und Vorführungen von Volkstänzen leistet der Alpenverein Sierning erfolgreiche Jugendarbeit. Dieser erwarb sich noch große Verdienste durch die Wiederinstandsetzung und Markierung alter Wanderwege. Es sind dies der alte Pilgerweg zum Wallfahrtsort Adlwang und der Wanderweg Nr. 1, der über Waldneukirchen zum Wirt im Hallerwald führt. Nun wurde der Weg nach Christkindl sehr gut markiert.

Obmann des Alpenvereines Sierning ist jetzt Sparkassenfilialleiter Hans Artner, der sich um ein reges Vereinsleben bemüht.

Fußball

Anfangs der dreißiger Jahre spielten einige Interessenten Fußball auf einer Waldwiese im Hamet. Bald darauf begann in Sierning eine Gruppe junger Burschen mit dem Fußballspiel in der Lachmayr-Schottergrube. Nach einigen Jahren schritten die Fußballer zur Gründung eines Vereines, den sie „FC (Fußballclub) Sierning" nannten. Im Jahre 1936 faßte man den Entschluß, mit dieser Juniorenmannschaft an der Meisterschaft teilzunehmen. Der „FC Sierning" schloß sich daher der „Österr. Jugendkraft" (ÖJK) an. Wie für viele andere Vereine bedeutete das Jahr 1938 die Auflösung des „FC Sierning". Nach dem Ende des 2. Weltkrieges im Jahre 1945 verlegte sich der Sport mehr auf Fußball. Schon am 6. 8. 1945 wurde der Sportverein (SV) Sierning gegründet. Bereits damals verfügte der SV Sierning über eine Schüler-, eine Junioren-, eine Senioren-, eine Reserve- und eine Kampfmannschaft. Neben dem Trainings- und Spielbetrieb nahmen Mitglieder des SV Sierning auch an Wandertagen, ÖSTA-Bewerben und Schimeisterschaften teil.

Der SV Sierning führt auch eine recht rührige Sektion Schach.

Am 22. 8. 1949 wurde eine Sektion Fußball des ATSV Neuzeug errichtet und Mannschaften verschiedener Altersstufen aufgestellt. Beide neu gegründeten Fußballvereine legten schöne Sportplätze an. Beide Vereine gingen eigentlich aus Interessengemeinschaften jugendlicher Fußballer hervor. Beide Vereine spielten mit sehr guten und weniger guten, mit recht unterschiedlichen Leistungen und wechselhaftem Glück in den Meisterschaftspielen verschiedener Fußballklassen. Derzeit spielen der ATSV Neuzeug in der Bezirksliga Ost, der SV Sierning in der 1. Klasse Ost.

Neben den Mitgliedern der Vereine SV Sierning und ATSV Neuzeug gibt es in Sierning junge Männer, die ohne geregeltes Training auf einem Fußballfeld ein Spiel gegen ein anderes Team austragen.

ATSV Neuzeug — Herbstmeister der 2. Landesliga 1977

SV Sierning — Meister der Bezirksliga Ost 1977 — Aufsteiger in die 2. Landesliga

Auto - Motorsport

Um 1930 schlossen sich Motorsportfreunde zu einer Sektion des Zweigvereines Linz des österreichischen Touringklubs zusammen. Die weitaus größere Zahl der Mitglieder waren damals die Motorradfahrer. Es gab noch wenig Autos. Am 1. September 1937 wies die Sektion Sierning einen Mitgliederstand von 14 Autofahrern, 66 Motorradfahrern und 10 Radfahrern auf.[19] Mehrere Mitglieder davon besaßen ein Motorrad mit Beiwagen. Der Touringklub Sierning entwickelte damals eine rege Aktivität. Es wurden Frühlingsfahrten, Ausflüge, Sternfahrten und Turmsuchfahrten unternommen. Nach dem 2. Weltkrieg wurde verhältnismäßig spät, erst im Februar 1967, die Sektion Sierning des ÖAMTC wieder gegründet. Der ÖAMTC brachte es zur höchsten Mitgliederzahl (1000) unter allen Vereinen der Gemeinde Sierning.

Die Ortsgruppe Sierning des „Auto-, Motor- und Radfahrerbundes Österreichs" (ARBÖ) wurde im Herbst 1952 von einigen Motorradfahrern gegründet. 1977 konnte die Ortsgruppe bereits einen hohen Mitgliederstand aufweisen. Es gelang 1962 - 1964, zwei Bundes- und sechs Landesmeisterschaften zu erringen. Weiters gewann der Verein bei verschiedenen motorsportlichen Veranstaltungen 142 Klubpreise und 410 Einzelpreise. Großer Beliebtheit erfreut sich die internationale Zielfahrt nach Sierning, die schon öfters durchgeführt wurde.

Im Oktober 1982 organisierte der ARBÖ Sierning die 10. internationale Zielfahrt nach Sierning, an der sich auch Automobil-Clubs aus Deutschland und der Schweiz beteiligten.

Die obigen sportlichen Aktivitäten wurden alle in der warmen Jahreszeit abgehalten. Die Motorradfahrer ließen sich aber ihre Unternehmungslust auch durch den Winter nicht eindämmen. Sie zogen im Winter mit Seilen Schifahrer hinter sich her und veranstalteten sogenannte Motorrad-Skijörings. Als Rennbahn eignete sich besonders die damals wenig befahrene Strecke Sierning-Schiedlberg.

Am 16. 1. 1938 benötigten die Sieger dieses Rennens für die 7 Kilometer lange Strecke eine Zeit von 7,5 Minuten. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug dabei 55,9 km/h.[20]

Eines der ersten Autos in Sierning

Verein für Höhlenkunde

Der 1952 gegründete Landesverein für Höhlenkunde, Sektion Sierning, gehört zum Verband österreichischer Höhlenforscher. Der kleine Verein besitzt auch eine Höhlentauchgruppe und eine 1956 geschaffene Ortsstelle Spital am Pyhrn. Das große Arbeitsgebiet erstreckt sich vom Toten Gebirge bis zum Reichraminger Hintergebirge. Von den zahlreichen Höhlenfahrten und Expeditionen waren auch viele Neubefahrungen. Die Tätigkeit der Höhlenforscher beschränkt sich nicht nur auf Erkundungen und Forschungen unter der Erde; Bergwanderungen, Klettertouren und der Schilauf zählen ebenso zu ihrem Jahresprogramm.

Tennis

Am 5. August 1971 fand im Forsthof die Gründungsversammlung des Tennisklubs Sierning statt. Dem Tennisklub Sierning gehörten damals 63 Interessenten an. Nachdem Herr Reinhold Baumschlager, Besitzer des Forsthofes, den Grund für den Tennisplatz zur Verfügung gestellt hatte, begann man mit finanzieller Förderung durch das Land Oberösterreich, des ASVÖ-Landesverbandes und der Gemeinde Sierning eine Tennisanlage mit zwei Doppelplätzen, einem Einzelplatz, einer Flutlichtanlage und einem Klubheim zu bauen. Die zum Bau erforderlichen Arbeiten wurden fast durchwegs von Mitgliedern in 3300 Robotstunden ausgeführt. Im Juli 1972 wurde die Sportanlage in Betrieb genommen und am 27. Mai 1973 feierlich eröffnet. Bald darauf begann man mit finanzieller Unterstützung des Landes Oberösterreich und der Gemeinde Sierning und nach Beistellung des Grundes durch das Ehepaar Baumschlager, Forsthof, den Bau einer modernen, heizbaren Tennishalle. Neben dieser legte man noch weitere Tennisplätze an. Der Tennisklub Sierning achtete nicht nur auf den Ausbau seiner Sportstätten, es war ihm auch die Hebung der sportlichen Leistungen seiner Mitglieder ein besonderes Anliegen. Bald nahmen einige Mannschaften mit schönen Erfolgen am Meisterschaftsbetrieb teil. Gründungsobmann des Vereines war Herr Arch. Prof. Dipl.-Ing. Helmut Steiner. Jetzt leitet den Klub Herr Reinhold Baumschlager.

ASKÖ Miniaturgolfklub Sierning

Der ASKÖ Miniaturgolfklub Sierning wurde am 27. 5. 1971 als Miniaturgolfklub „Alpenblick" gegründet. Der Verein trainierte früher auch auf dieser terassenförmig in den Hang gebauten Anlage des Café „Alpenblick" und benützte die 18 Bahnen aus Eternit, die der internationalen Norm entsprachen, als Wettkampfstätte. Sie wurde als erste Miniaturgolfanlage im Gemeindegebiet Sierning errichtet. Am 16. 2. 1974 erhielt der Verein den jetzigen Namen. Im Juli dieses Jahres eröffnete der MGC Sierning seine neue Miniaturgolfanlage, die in der kurzen Bauzeit von nur 4 Monaten errichtet wurde. Auf dem ca. 1250 m^2 großen Grundstück, das vom Ehepaar Baumschlager, Forsthof, zur Verfügung gestellt wurde, entstanden 18 international genormte Bahnen und das Klubhaus.

In den neun Jahren seines Bestehens konnte der Verein schon beachtliche Erfolge verzeichnen. Mehrmals errangen die Mitglieder Staatsmeister- und Landesmeistertitel der Damen und Herren. Der bisher erfolgreichste Bahnengolfer Österreichs war der Obmann des Vereines, Baumeister Knut Hinterndorfer. Er gewann bei den Bahnengolfmeisterschaften vom 22. bis 25. Juli 1981 in Steyr (Minigolf) und anschließend vom 26. bis 29. August 1981 in Sierning und Neuzeug (Miniaturgolf) vier Gold- und eine Silbermedaille. 1977 errang die Damenmannschaft den Staatsmeistertitel.[21]

ASKÖ Sierning Eis- und Asphaltschießen

Im Jahre 1970 wurde der ASKÖ mit seinen beiden Sektionen Eis- und Asphaltschießen und Tischtennis gegründet. Die Entwicklung neuartiger Eisstöcke und der Ausbau der Asphaltbahnen ermöglicht den Übungs- und Wettkampfbetrieb das ganze Jahr hindurch.

Schilauf

Als früher die Hänge um Sierning noch nicht verbaut waren, fanden die Kinder reichlich Gelegenheit zum Rodeln. Auch die ersten Schifahrer von Sierning fuhren 1929 mit ihren von Sierninger Wagnermeistern verfertigten Schiern anfangs meist in geraden Schußfahrten die Hänge der näheren Umgebung hinunter, aber auch auf den Hügeln um Aschach. Bald fanden ebenso die Kinder ihre Freude am Schifahren. Nun fährt man mit dem Auto in die Berge, um dem Schisport zu huldigen. Das Schifahren wurde zum Volkssport.

Seit 1979 erfreut sich in Sierning der Schilanglauf immer größerer Beliebtheit. Auf vorgespurten Loipen läuft man auf der Hochfläche von Sierning gegen Hilbern und Mengersdorf und in Gründberg.

Gemeindesportausschuß

1965 wurde in Sierning ein überparteilicher Gemeindesportausschuß gebildet, der jährlich kleinere und auch größere Veranstaltungen (1973 erstmalig eine Sportwoche) und Bewerbe in den verschiedensten Sportarten durchführt. Große Erfolge konnte der Gemeindesportausschuß durch die Organisation der Sierninger Gemeindeschitage erzielen. Nach einem Entwurf des Herrn Peter Mayr wurde eine Sierninger Sportmedaille geschaffen, die in Gold, Silber und Bronze aufgelegt wurde und anläßlich der Sierninger Sportwoche 1973 erstmals zur Ausgabe gelangte.

1984 bestehen in der Gemeinde Sierning folgende Vereine, die Sport betreiben:

1. ARBÖ Sierning
2. ASKÖ Miniaturgolfklub Sierning
3. ASKÖ Sierning
4. ATSV „Vorwärts" Neuzeug
5. Landesverein für Höhlenkunde, Sektion Sierning
6. Österr. Alpenverein, Sektion Grünburg, Ortsgruppe Sierning
7. ÖAMTC Sierning
8. Sportverein Sierning
9. Tennisklub Sierning
10. Touristenverein „Die Naturfreunde" Neuzeug
11. Touristenverein „Die Naturfreunde" Sierning
12. UNION Sierning
13. Voralpenländische Schützengesellschaft Sierning-Schiedlberg
14. Die Wandergruppe Pichlern ist eine Interessengemeinschaft

Von der Jagd

Von der Jagd in Sierning sind aus früheren Zeiten keine geschichtlichen Aufzeichnungen vorhanden. Ein kurzer Bericht soll aber aufzeigen, welche Tiere in den letzten Jahren gejagt wurden oder sogar geschont werden mußten. Die Jagdgrenze deckt sich im allgemeinen mit der Gemeindegrenze. Nur gegen die Gemeinde Schiedlberg wurden im Grenzverlauf kleinere Änderungen vorgenommen. Das Jagdgebiet verwalten derzeit

14 Jäger im Rahmen einer Jagdgesellschaft. Außerdem sind noch 40 - 45 Jagdkartenbesitzer Mitglieder der Grünen Gilde. Jeder von ihnen erhielt ein bestimmtes Jagdgebiet zur Ausübung der Pirsch, aber auch zur Hege zugewiesen. In letzter Zeit stieg die Zahl der Weidmänner leicht an.

Im Jagdjahr 1981/82 wurden 137 Stück Rehwild durch die Kugel des Jägers, aber auch als Opfer des Straßenverkehrs getötet. Der Rehstand ist als sehr schlecht zu bezeichnen. Er ist weiterhin rückläufig. Der Abschlußplan von 160 Stück konnte nicht erfüllt werden. Von den 137 Rehen wurden 76 Stück erlegt, 61 Rehe endeten als Unfallwild. Bei 6 Treibjagden im Jagdjahr 1981/82 kamen 140 Hasen und 782 Fasane zur Strecke. Die Rebhühner, die früher fast dutzendweise geschossen wurden, sind beinahe ausgestorben. Sie werden geschont. Die Rehe müssen laut gesetzlichen Vorschriften mit der Kugel geschossen werden. Zum Unterschied von früheren Zeiten werden daher heute bei Treibjagden keine Rehe erlegt.

Im Jagdjahr 1982/83 schoß man im Jagdrevier Sierning 119 Stück Rehwild, um 18 Stück weniger als im Vorjahr. Davon wurden 55 Rehe erlegt und 64 im Straßenverkehr getötet. In diesem Jagdjahr wurden auch noch 127 Hasen und 663 Fasane geschossen. Die starke Abnahme des Wildbestandes ist aus diesen Zeilen deutlich erkennbar.

Bei der Jagd im Hametwald am 24. 10. 1905 wurden 35 Hasen, 14 Fasane, 3 Schnepfen und 2 Rehböcke erlegt.[22] Am 16. 10. 1907 wurden bei der in Gründberg veranstalteten Treibjagd 73 Hasen, 6 Fasane, 8 Rebhühner und 1 Schnepfe geschossen. Wie reich der Hasenbesatz unserer Umgebung früher war, zeigt uns auch das Ergebnis der Treibjagd am 7. November 1908 im Revier Thanstetten. Es wurden an diesem Tag bei der Treibjagd 188 Hasen, 12 Fasane, 3 Rebhühner und 2 Rehböcke zur Strecke gebracht.[23]

Ältere Jäger erinnern sich noch, wie nach dem 2. Weltkrieg in den Jahren 1947/48 im Jagdbereich Sierning fast bei jeder der jährlich 10 abgehaltenen Treibjagden über 100 Hasen geschossen wurden. Auch Rehe schoß man damals noch im Kreise.

Bemerkenswert ist der Abschuß eines dreijährigen Gemsbockes am 2. 6. 1910 durch Revierjäger Karl Ledermann im Steinbruch des Trixenmayrgutes in Gründberg.[24] Das Tier dürfte sich aus dem Gebiet des Toten Gebirges in unsere Gegend verirrt haben.

Georg Fabian: Sierning um 1910, Blick nach Frauenhofen

Kulturelles Schaffen und Bildung

Musikvereine - Chöre - Volksbildungswerke - Büchereien - künstlerische Tätigkeit - Heimatforschung - Wissenschaft

Das kulturelle Leben ist in Sierning rege. Musik-, Gesangsvereine und andere Kultureinrichtungen bieten durch Angebote und Veranstaltungen in verschiedenen Bereichen Fortbildung, Information und Unterhaltung. Der Kulturausschuß der Marktgemeinde Sierning, der jahrelang unter Führung von Hoteldirektor Hans Mühllechner dem kulturellen Leben in der Gemeinde Impulse gab, förderte in den letzten Jahren auch die Restaurierung von Kleindenkmälern (Marterln). Da Dir. Mühllechner aus Gesundheitsrücksichten diese Funktion zurücklegte, wird nun der Kulturausschuß von Tischlermeister Franz Heindler geleitet.

Der Traunviertler Kulturverein bemühte sich vor einigen Jahren um die Restaurierung des Sierninger Schlosses und förderte durch Ausstellungen die Kunst in verschiedenen Bereichen.

Musikverein Sierning

Das Gründungsjahr der Ortsmusikkapelle dürfte 1822 sein. Die erste Kapelle bestand aus 7 Mann. Sie war ein Teil des im selben Jahre gegründeten uniformierten Schützenkorps. Das Schützenkorps, die Bürgergarde, rückte immer mit Musik aus, sie brauchte das klingende Spiel zum Marschieren. Einer der ersten Kapellmeister der Musik war Josef Hölzlhuber, der Vater des vielseitigen Künstlers Franz Hölzlhuber. Die Kapelle wurde unter vielen tüchtigen Kapellmeistern im Laufe der Jahrzehnte vergrößert und ausgebaut. Sicherlich hatte die Musik der Bürgergarde, die „Bürgermusik", wie man sie damals auch nannte, unter Kapellmeister Anton Wagner ein hohes Niveau in der musikalischen Leistung erreicht. Kapellmeister Wagner, der in den 90iger Jahren die Musik leitete, betätigte sich auch kompositorisch. So schrieb er u. a. für sein Blasorchester die Stücke „Liebe an Sierning", den „Sierninger Marsch", „Polka francaise" und den „Doppler-Jubiläumsmarsch", mit dem das Doppler-Jubiläumsfest am 20. September 1891 eingeleitet wurde. Die Titel dieser Musikstücke sind noch bekannt, die Noten aber sind leider verschollen. Großen Wert legte Anton Wagner auf die Jungmusikerausbildung und konnte dabei beachtliche Erfolge erzielen. Er bildete viele junge Burschen nicht nur für Blasmusik, sondern auch für Streichorchester heran. Dieser Klangkörper des Schützenkorps, der sich nur aus Jugendlichen zusammensetzte, gab Konzerte mit großem Erfolg für wohltätige und gemeinnützige Zwecke[25] und auch zu Gunsten der Feuerwehr. Das Interesse für die Musik muß damals in der Gemeinde Sierning sehr groß gewesen sein. Es gab nämlich neben der Schützenkorpskapelle eine Fabriksfeuerwehrmusik Letten, die beim 20jährigen Gründungsfest des Militär-Veteranenvereines in der Pfarrkirche die Deutsche Messe spielte. In den Jahren des ersten Weltkrieges spielte die Schützenkorpskapelle, so lange sie wegen Einrückung der Musiker noch spielfähig war,

Musikverein Sierning 1923

Trudinger Kapelle Sierning

jedesmal am Bahnhof Sierning zum Abschied der an die Front abgehenden Soldaten. Nach dem Umsturz 1918 wurde die Bürgergarde und auch ihre Musik aufgelöst. Im November 1919 gründete man einen Musikverein Sierning. Die musikalische Leitung des neuen Vereines übernahm Josef Kaltenbach, dessen Vater Karl Kaltenbach mehrere Jahre die Kapellmeisterstelle der Schützenkorpsmusik bekleidete und auch Regenschori der Pfarre Sierning war. Josef Kaltenbach war auch Organist der Pfarrkirche Sierning. In den 20iger Jahren bestand in Letten eine Arbeitermusik, die sich nach einigen Jahren wieder auflöste. In Sierning spielte auch eine sogenannte „Trudinger Kapelle".

In einer schwierigen Lage befand sich Mitte der 50iger Jahre der Musikverein beim Abgang des Kapellmeisters Franz Mühlöcker, weil sich kein Nachfolger fand. Die Musikkapelle war vor ihrer Auflösung. Anläßlich des Tages der Blasmusik übernahm Tubabläser Martin Töper am 19. 5. 1957 die musikalische Leitung. Er sicherte damit den Bestand der Kapelle.

Am 27. Juni 1965 feierte die Ortsmusik ein großes Fest, an dem sich 39 Blasmusikvereine mit zusammen 1200 Musikern beteiligten.[26] 13 Musikvereine nahmen auch am Wertungsspiel teil. Am Nachmittag bewegte sich nach einer kurzen Feier ein Festzug vom Forsthof durch die Neustraße zum Kirchenplatz, wobei die Marschwertung durchgeführt wurde.

Mit Wertungsspielen und den Preisen, die die Marktmusikkapelle bei Bewerben in den vergangenen Jahren erreichen konnte, stieg die Wertschätzung der Ortsmusik sehr. Am 20. und 21. Oktober 1979 war die Neu-Uniformierung der Marktmusikkapelle Anlaß einer Festveranstaltung. Bei dieser wirkte auch der vor einigen Jahren gegründete gemischte Chor des Musikvereines unter Leitung des VL Albert Buchberger mit. Der Chor trat schon mehrmals mit gelungenen Konzerten vor die Öffentlichkeit.

Am 19. November 1982 erfuhr der Musikverein eine Ehrung des Landes Oberösterreich durch den Landeshauptmann Dr. Ratzenböck. Der Grund war die sechsmalige Erringung eines „Ersten Ranges mit Auszeichnung" in ununterbrochener Reihenfolge bei Wertungsspielen.

Als Kapellmeister der Schützenkorpskapelle und später des Musikvereines wirkten noch: Markus Bauderer, Josef Mayr, Josef Dietinger, Franz Mühlöcker, Martin Töper, Franz Karan, Franz Großauer, Josef Michal, Sepp Etlinger und schließlich Dir. Siegfried Nagl.

Trachtenkapelle Hilbern

Die jüngere (zweite) Blasmusik der Gemeinde Sierning wurde als Feuerwehrmusikkapelle Hilbern im Frühjahr 1937 gegründet. Die Anregung dazu gab Feuerwehrkommandant Franz Wasserbauer, vulgo Haider zu Edt. Erster Kapellmeister war Matthias Guger, Bauer am Schießedergut. Unterstützt von einigen erfahrenen Bläsern schritt er an die musikalische Ausbildung von Feuerwehrmännern und jungen Burschen. Bald konnten nach eifriger Probenarbeit Konzerte mit Erfolg gegeben werden. Da während des 2. Weltkrieges immer mehr Mitglieder des Vereines zum Wehrdienst eingezogen wurden, mußte die Kapelle ihre Tätigkeit einstellen. Schon im Jahre 1946 traten die Musiker wieder zusammen. Nach schwieriger Aufbauarbeit konnten sie in verhältnismäßig kurzer Zeit mit beachtlichem Erfolg an Wertungsspielen teilnehmen. Bald erhielt die Musik eine neue Kleidung — die oberösterreichische Landestracht. Die Kapelle spielte nun als Trachtenkapelle bei Konzerten, Musikfesten, kirchlichen und weltlichen Feiern, bei Aufmärschen und Hochzeiten erfolgreich.

1955 wurde die Tracht umgestaltet. Die Musiker trugen nun schwarze Hose mit grünem Rock und schwarzen Hut mit grüner Kordel. Nach 20 Jahren erfolgte wieder eine neue Einkleidung.

Kapelle des Musikvereines Sierning

Gemischter Chor des Musikvereines Sierning

Trachtenkapelle Hilbern

Jugendkapelle Hilbern

Nach 30jähriger Kapellmeistertätigkeit mußte Matthias Guger seine Funktion aus Gesundheitsrücksichten zurücklegen. 1967 übernahm Josef Weigerstorfer das Amt des Kapellmeisters.

Seit 1972 bemühte sich der Jugendreferent, Franz Maier, Jungmusiker im Volksschulalter heranzubilden. Mit einer kleinen Bläsergruppe trat er anfangs an die Öffentlichkeit. Schon im Jahre 1976 reiste die Jugendkapelle mit dem Musikverein Hilbern auf Konzerttournee in die Schweiz. Dort wurden die Leistungen der beiden Blaskapellen mit Lob bedacht und allgemein anerkannt. Sehr beansprucht war die gerne gehörte Jugendkapelle bei den Festlichkeiten im Jubiläumsjahr „1200-Jahre-Sierning". Von 1977 bis 1982 nahm die Jugendkapelle an sechs Konzertwertungen teil, von denen sie fünf mit ausgezeichnetem Erfolg bestand. 1980 erhielt die Jugendkapelle Hilbern von der Oö. Landesregierung eine Anerkennung für dreimalige Auszeichnung in einer Folge bei Konzertwertungsspielen. 1982 erreichte die Kapelle die stattliche Zahl von 45 aktiven Musikern. 1983 übernahm Herr Max Arbacher-Stöger die Obmannstelle des Vereines, gleichzeitig wurde Herr Franz Maier auch musikalischer Leiter der Trachtenkapelle. Am 8. Juni 1984 erfolgte in Mengersdorf der Spatenstich für das neue Musikheim.

Liedertafel Sierninghofen-Neuzeug

Dieser Männergesangsverein wurde im Jahre 1852 gegründet. In der Zeit seines 130jährigen Bestehens konnte der Verein mehrere Höhepunkte gesanglicher Leistungen aufweisen. Unter der Leitung des Chormeisters Franz Komposch veranstaltete die Liedertafel am 2. 10. 1982 zu ihrem 130jährigen Bestand einen Festabend mit einem erlesenen Programm, bei dem auch einige Nachbarchöre, die „Sierninger Rud" und ein Bläserquartett des Musikvereines Sierning mitwirkten. Am Sonntag, 3. 10. 1982, gestaltete die Liedertafel einen Festgottesdienst in der „St. Berthold-Kirche" in Sierninghofen.

Kirchenchor Sierning

Seit wann es in Sierning einen Kirchenchor gibt, ist nicht mehr feststellbar. Wie man früher aus älteren Holzinstrumenten und aus dem Notenmaterial schließen konnte, fanden sich immer Leute zusammen, die an Festtagen die Gottesdienste musikalisch feierten.

Der Kirchenchor Sierning tritt heute manchmal neben seiner Tätigkeit in der Kirche bei örtlichen Veranstaltungen auf. Die feierlichen Ämter bei Hochfesten verschönt er unter der Leitung des Chorregenten OSR Hauptschuldirektor Ernst Gattermeier, verstärkt durch ein Orchester von auswärts mit der beachtlichen Wiedergabe der Musik meist österreichischer Klassiker.

Singkreis Sierninghofen/Neuzeug

Auch der im Jahre 1964 gegründete „Singkreis" der Pfarre Sierninghofen/Neuzeug wirkt manchmal bei öffentlichen Veranstaltungen mit. Unter Leitung von Professor Franz Greil verschönert er die Gottesdienste bei kirchlichen Festen mit ausgewählter Chorliteratur aus der Kirchenmusik.

Die Volkshochschulen in Sierning und Neuzeug

Schon vor Jahrzehnten führte der damalige Vizebürgermeister Josef Teufel in Neuzeug eine Volkshochschule. Nachdem Vizebürgermeister Josef Teufel nach längerer Zeit die Leitung zurücklegte und sich kein Nachfolger fand, wurden diese Kurse aufgelassen.

1975 nützte man wieder die Einladung der Arbeiterkammer für Oberösterreich zur Weiterbildung der Erwachsenen in der Freizeit und errichtete in Sierning unter Leitung von Arch. Prof. Dipl.-Ing. Helmut Steiner und 1978 unter Leitung des Werkmeisters Rudolf Blasi in Neuzeug Nebenstellen zur Volkshochschule Bad Hall. Die Räumlichkeiten wurden in Sierning in der Hauptschule und später in Sierninghofen in der Volksschule und im Volksheim zur Verfügung gestellt.

Nach anfänglich kleineren Veranstaltungen konnte das Angebot an vielfältigen Kursen für Freizeit, Bildung und Körperkultur ständig gesteigert werden. Nun veranstaltet man u. a. textiles Werken, Näh-, Bastel-, Kerbschnitz- und Kochkurse und in Sierning zusätzlich Schwimm-, Maschinschreib- und Sprachkurse.

Im Kursjahr 1983/84 konnten in Sierning 33 und in Neuzeug 12 Kurse ausgeschrieben werden. Im Frühjahrssemester 1983 und im Herbstsemester dieses Jahres wurden in Sierning 30 Kurse zu 574 Unterrichtseinheiten mit 356 Teilnehmern, im selben Zeitraum in Neuzeug 180 Unterrichtseinheiten mit 150 Teilnehmern abgehalten.

Erwähnenswert sind auch noch die von beiden Volkshochschulen veranstalteten Operettenkonzerte unter der Leitung von Kapellmeister Sepp Froschauer.

Volksbücherei Sierning

Seit 30 Jahren besteht die Bücherei Sierning. Am 30. November 1952 gründete der damalige Kaplan Johann Preinerstorfer im Schloß die Volksbücherei. Er machte den Anfang mit 65 Büchern aus seinem eigenen Besitz. Die Bücherei übersiedelte dann in das Haus Hochstraße 27 und 1964 in das neue Pfarrheim. Im Jahre 1977 konnte die Bücherei im renovierten Schloß eine dauernde Unterkunft finden. Derzeit stehen 8000 Bände für den Verleih zur Verfügung. Im Jahre 1965 wurden bei einem Angebot von 6000 Bänden von 442 Lesern 14.084 Bücher entliehen. Die Zahl der Entlehnungen stieg ständig und betrug in jedem der letzten drei Jahre über 21.000. Im Jahre 1982 waren 21.620 Ausleihungen zu vermerken.[27] Die Bücherei führt die Aufgabe einer Gemeindebücherei und ist deshalb Mitglied des Verbandes österreichischer Volksbüchereien. Seit der Gründung führt die Bücherei Frau Konsulent Schulrat Johanna Wurm. Sie erwarb sich um den Ausbau der Bibliothek große Verdienste. Ihr eifriges, selbstloses Wirken, ihre bücherkundigen Beratungen gewannen, besonders auch in der Jugend, eine große Leserzahl, die Freude am Buch findet.

Katholische Volksbücherei Sierninghofen/Neuzeug

Die katholische Volksbücherei Sierninghofen/Neuzeug wurde im Jahre 1960 gegründet. Die Leitung übernahm damals Fräulein Maria Urban. Die erste Buchausgabe fand am 11. Dezember 1960 statt. Da 1963 die Leiterin übersiedelte, führte seit diesem Jahre Herr Franz Millwitsch die Bücherei. Er übernahm eine Bibliothek mit 700 Bänden. Bis Ende 1982 konnte der Buchbestand auf 3846 Exemplare erhöht werden. Die Ausleihungen stiegen von 228 im Jahre 1960 auf 11.179 im Jahre 1982.[28] Einen bedeutenden Anteil an den Entlehnungen nehmen die Kinder ein. Aus der stattlichen Zahl von 4230 von Knaben und Mädchen entlehnten Büchern ersieht man, daß es durch ein Angebot von guten Büchern gelang, vielen Kindern am Lesen Freude zu bereiten.

Beide Büchereien erfüllen eine kommunale Aufgabe auf dem Gebiet der Kultur und Bildung.

Katholisches Volksbildungswerk

Die katholischen Volksbildungswerke Sierning (Leitung HS. Dir. OSR Alois Walchshofer) und Sierninghofen/Neuzeug (Leitung Professor Freihofner) bemühen sich durch verschiedene Veranstaltungen, Lesungen, Diskussionen, Vorträge mit sehr guten Referenten und Lichtbildervorträge um die Erwachsenenbildung.

Goldhaubengruppe Sierning

Tanzherrn Rud Sierning

Große Verdienste um die gesangliche Fortbildung der Sierninger Rud erwarb sich Herr HOL Erwin Baldinger durch das Einstudieren mehrstimmiger Chöre in langjähriger Probenarbeit.

einigen Aquarellen an. In vielen seiner Bilder kommt die Liebe zu den Blumen zur Geltung. Man merkt auch, daß seine Arbeiten zwar oft schnell, aber nicht flüchtig zu Papier gebracht werden. Besonders hervorzuheben ist die Eigenständigkeit in seinem Schaffen. Sichtliche Freude an der zeichnerischen Gestaltung kann man aus seinen graphischen Blättern lesen. Autodidakt Karl Fichtinger malte auch die Bilder am Marterl in Oberbrunnern. Er interessiert sich auch sehr für das Handpuppenspiel. Dazu formt er die Puppen selbst aus Papiermaché. In Gmunden hielt er schon einige Kurse über die Anfertigung von Puppen aus diesem Material.

Eugen Reitter

In seinen Pensionsjahren seit 1978 beschäftigt sich Dentist Eugen Reitter eingehend mit der Malerei. Sein Freizeitschaffen ist das Kopieren großer Meister wie Renoir, Gauguin (franz. Maler) und Vinzent van Gogh (niederl. Maler). Reitter hat aber auch Eigenschöpfungen zu bieten: ein Selbstportrait, eine Madigliani nachempfundene Plastik „Der Kopf" in Form eines Reliefs und ein vollkommen eigenständiges Relief „Erinnerungen an Rußland". 1983 wandte sich Dentist Eugen Reitter wieder plastischem Schaffen zu. Ein Eisengerippe, das er mit einem Stauss-Ziegelgewebe umgab, verkleidete er mit Zementmörtel und Marmorsplitt und formte dabei einen lebensgroßen „Don Quichotte" (umherziehender Ritter). Hoch zu Roß sitzt der Ritter im Garten vor dem Haus. Bei einem von der Stadtgemeinde Bordighiera (Italien) im Jahre 1981 ausgeschriebenen Malwettbewerb über das Thema „Die Melone" war Eugen Reitter bei 120 Teilnehmern unter den 18 Preisträgern. Er erhielt den Ehrenpreis des Spielcasinos San Remo.

Ing. Walter Bayer

Der gebürtige Sierninger absolvierte die „Höhere Graphisch-Technische Lehr- und Versuchsanstalt", Abteilung Druckgraphik in Wien. Neben seiner beruflichen Arbeit benützt er als Hobby die Feder zu künstlerischer Tätigkeit. Die Motive nimmt er aus dem Markt Sierning. Seine schönen, graphischen Blätter sind sehenswert.

Hans Edlmayr

Mehrere Jahre brachte auch Herr Hans Edlmayr, Bauer in Paichberg, gediegene Volkskunst in Bauernmalerei und Kerbschnitt. In seiner Freizeit bemalte er Kästen, Truhen und Schatullen und zierte Trame und Truhen mit Kerbschnitt. Der Besuch von Kursen in Linz, aber auch Begabung, Fleiß und Ausdauer führten ihn zu beachtlichem kunsthandwerklichem Können.

Gus Rogl

Der aus Neuzeug stammende Gus Rogl stach 1978 bei einer Ausstellung im Schloß Sierning mit Bildern außereuropäischer Landschaften hervor.

Helmut Schlager

Der Wahlsierninger Helmut Schlager, Fachoberlehrer an der HTL Steyr, beschäftigt sich in seiner Freizeit mit der künstlerischen Bearbeitung von Metallen und der Anfertigung von Wachsgußmodel. In letzter Zeit verlegte er sein Hobby auf Modellier-Ziselierkunst. Er schuf in dieser Technik einen schönen, wertvollen Brieföffner. Den Griff schmücken die Aufschrift Sierning, die Pfarrkirche Sierning, das Schloß und das Wappen der Marktgemeinde. In die Rückseite ist die erste Strophe des Sierninger Liedes gestochen.

Sierning vom Bauernhuberberg

Zwei Federzeichnungen von Ing. Walter Bayer

Rudenkirtag in Sierning

Eugen Reitter: Plastik „Don Quichotte"

Helmut Schlager: Brieföffner

Franz Kitzberger

Schriftpflege als Hobby betreibt Inspektor Franz Kitzberger, Bahnhofstraße 12. In verschiedensten alten Schriften, formschön und exakt ausgeführt, druckt und verziert er Urkunden und Diplome. Seine handgedruckten Diplome kann man als eine großartige Leistung des Schriftschaffens ansehen.

Herbert Ostermann

VOL Herbert Ostermann beschäftigte sich auch viele Jahre sehr erfolgreich mit Kalligraphie (Schönschreibkunst). Seine Schönschreibkunst (Druckschriften) fand Anwendung in Urkunden, Diplomen, Titelblättern, Bildtexten, Stammbüchern u. a.

Hubert Riegauf

Herr Hubert Riegauf, Gründberg, Gärtnerweg 8, besuchte die Kunstgewerbeabteilung der Bundesgewerbeschule in Steyr. Sein Lehrer war Prof. Hans Gerstmayr. Herr Riegauf bildete sich dort in seiner vierjährigen Schulzeit im Stahlschnitt aus. Diese Kunst pflegte er auch noch Jahre nach Vollendung seiner Ausbildung. Mit großer Fertigkeit schuf er Schmuckanhänger, Armbänder, Brieföffner und andere wertvolle Stahlschnittarbeiten.

Noch mehrere Sierninger und Sierningerinnen nützen ihre Freizeit zu künstlerischer Betätigung, wie: Holz- und Hinterglasmalerei, Kerbschnitt, Verzieren von Kerzen mit Buntwachs, Goldhaubenstickerei, Glasritzen und Web- und Stickarbeiten.

Erwähnt sei hier noch die sehr rege Goldhaubengruppe Sierning, die unter Führung von Frau Maria Edtbauer, Gründberg, einige Goldhaubenstickkurse mit anschließender Ausstellung veranstaltete und örtliche Feste durch ihr Auftreten mit Goldhauben und Trachten verschönert. Die Goldhaubengruppe übernahm auch die Organisation und Finanzierung der Renovierung der Loibersdorfer Kapelle im Jahre 1983.

Im Jahre 1985 spaltete sich die Goldhaubengruppe in zwei Gemeinschaften, Sierning und Sierninghofen-Neuzeug. Obfrau der neuen Gruppe ist Frau Anny Freihofner, Gründberg.

Heimatforschung

Helmut Grassner

Große Verdienste um die Heimatforschung erwarb sich auch der gebürtige Neuzeuger, Herr Konsulent Helmut Grassner, Hauptschullehrer in Wels. Er verfaßte viele heimatkundliche Schriften für die Presse, u. a. über Hölzlhuber, den Rudenkirtag und die Steyrtalbahn. Schon jahrelang gestaltete er auch heimatkundliche Sendungen im Österreichischen Rundfunk. Außerdem betätigte er sich in der Volksbildung und als Kulturjournalist.

Wissenschaft

Heinz Mitter

Der gebürtige Sierninger, Konsulent Heinz Mitter, Hauptschullehrer an der GH 1 Sierning, widmet seine Freizeit der Entomologie (Insektenkunde). Er verfügt über eine Käfersammlung mit mehr als 40.000 Exemplaren, eine der größten Sammlungen dieser Art in Österreich. Als Mitglied der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum hält er auch Vorträge bei internationalen Tagungen dieser Vereinigung.

Obliegenheiten der Marktgemeinde Sierning in der Gegenwart

Die Marktgemeinde Sierning hat eine Menge von Aufgaben zu bewältigen. Viele durchgeführte Bauvorhaben und gelöste Projekte wurden bereits im Abschnitt „Die Bürgermeister (Gemeindevorsteher) und ihre Zeit" dargelegt. Zur Erledigung der anfallenden Arbeiten beschäftigt die Marktgemeinde 54 Bedienstete, die im Amtshaus in der Verwaltung, im Bauhof, Wasserwerk, Altenheim und in den Schulen tätig sind.

In Kürze werden im folgenden noch einige Angaben über die Obliegenheiten der Gemeinde und über ihre kommunalen Einrichtungen gebracht.

Viel leistet die Gemeinde für die weitere Verbesserung der Infrastruktur, den Straßen-, Wasserleitungs- und Kanalbau. Die Gemeinde verfügt über ein ausgedehntes Straßennetz. Gleichlaufend mit der raschen Zunahme der Motorisierung nach dem Zweiten Weltkrieg nahm auch der Straßen- und Wegebau einen großen Aufschwung. Ein großer Teil dieser Gemeindestraßen ist schon asphaltiert. Im April 1984 wurde der Mitterweg mit einem Belag überzogen. Der äußerst dichte Kraftfahrzeugverkehr in Sierning und Umgebung läßt erkennen, welche große Kosten alljährlich für die Instandhaltung der Straßen notwendig sind. Auch für den Streudienst im Winter und für die Straßenbeleuchtung, die jährlich erweitert wird, müssen erhebliche Beträge aufgewendet werden. Die notwendige technische Ausrüstung und die Fahrzeuge für den Straßendienst (Schneeräumung, Streuung und Reinhaltung) wurden angekauft.

Die rege Siedlungstätigkeit vergangener Jahre und der immer größer werdende Wasserverbrauch hat die Marktgemeinde zur Planung eines den gesamten Ort umfassenden Kanalnetzes veranlaßt. Der Bau der Ortskanalisation wurde 1983 mit der Errichtung von Kanalsträngen im Mitterweg, in der Forsthofgasse und auf der Spieglhöhe fortgesetzt. In weiterer Folge werden noch die Neustraße, die Sierninger Landesstraße (Weichstettener Straße), der Rüdigerweg und der Lachmayrring kanalisiert. Für diesen Abschnitt allein beträgt der Kostenaufwand 6 Millionen Schilling.[29] Außerdem ist die Errichtung eines Absetzbeckens vor dem Sierninger-Bach vorgesehen, um die Abwässer geklärt in das zur Steyr fließende Wasser einzuleiten.

Eine bedeutende kommunale Einrichtung ist die Wasserversorgung. Es sind derzeit 1769 Häuser an die öffentliche Wasserleitung angeschlossen. Im vergangenen Jahr 1983 förderte man 320.498 m^3 (= 320,498.000 l) Wasser.

Ein reiches Aufgabengebiet erwächst der Marktgemeinde in der Sozialhilfe. Hier erfährt besonders das Altenheim in Hausleiten die große Unterstützung.

Minderbemittelten wird vor dem Winter mit der Brennstoffaktion über die ärgste Winterkälte geholfen.

Im sozialen Wohnbau setzte die Gemeinde auch Aktivitäten. Derzeit besitzt die Gemeinde 109 Wohnungen, davon 5 Eigentumswohnungen. Es werden auch Zinsenzuschüsse für Siedlerdarlehen geleistet.

Die Erhaltung der Pflichtschulen verlangt erhebliche finanzielle Leistungen.

Nach dem großzügigen Schloßumbau werden Räumlichkeiten des Gebäudes der Landesmusikschule und dem Musikverein zur Verfügung gestellt.

Um bei der Verbauung im Gemeindegebiet den Richtlinien der Oö. Raumordnung zu entsprechen, wurde ein Flächenwidmungsplan erstellt.

Viele Wohnungen wurden in unserer Gemeinde von den Wohnungsgenossenschaften „LAWOG", „STYRIA", „GWB", und „DANUBIA" errichtet. Im Sommer 1983 begann die „DANUBIA" mit dem Bau einer Wohnanlage an der Weichstettener Straße.

Damit Sierning gewisse Möglichkeiten besitzt, den Fremdenverkehr zu beleben, beschloß der Gemeinderat den Beitritt zum Fremdenverkehrsverband Steyr. Der Fremdenverkehrsausschuß der Marktgemeinde Sierning bemüht sich um Werbung von Gästen. Wanderwege wurden beschildert und markiert, neue Ruhebänke aufgestellt und Wanderkarten in Druck gegeben. Man will auch die Aktion „Sauberes Sierning" mit Hilfe von Vereinen und Schulen durchführen. Mit dieser Aktion soll unser Gemeindegebiet von Abfällen und Müll gesäubert werden.

Die Marktgemeinde fördert jährlich die Blumenschmuckaktion. Es wird damit das Ortsbild verschönert. Jene an der Aktion teilnehmenden Hausbesitzer, deren Gebäude schönsten Blumenschmuck tragen, werden von einer Jury mit Preisen bedacht.

Die Gemeindevertretung der Marktgemeinde Sierning (Stand 3. 7. 1985)

LABg. Bürgermeister Josef Breurather, SPÖ
Vzbgm. August Bramberger, SPÖ
Vzbgm. Franz Bräuer, ÖVP
Vzbgm. Otto Renner, SPÖ

Gemeindevorstandsmitglieder:

GV Josef Datinger, SPÖ
GV Karl Mayrhofer, SPÖ
GV Rudolf Kurfner, SPÖ
GV Josef König, ÖVP
GV Franz Heindler, ÖVP

Gemeinderatsmitglieder:

SPÖ

GR Walter Zimmermann
GR Fritz Egger
GR Leopold Jungbauer
GR Helmut Brunhofer
GR Otto Hainzl
GR Josef Brameshuber
GR Klaus Pichler
GR Friedrich Nawratil
GR Arch. Dipl.-Ing. Helmut Steiner
GR Mathilde Kerschbaum
GR Martin Scholtes
GR Alfred Bauer
GR Leopold Glück
GR Horst Huemer
GR Norbert Reiterer
GR Fritz Fuchs

ÖVP

GR Dir. Johann Mühllechner
GR BR und ÖR Josef Molterer
GR OSR Ernst Gattermeier
GR Ing. Walter Bayer
GR Manfred Hoffmann
GR Karl Hundsberger
GR Norbert Hofstetter
GR Josef König
GR Florian Herzog
GR Elisabeth Pauska
GR Michael Lochner

FPÖ

GR Albin Mang

Eine wesentliche Funktion im Verwaltungsdienst der Gemeinde ist den Gemeindesekretären bzw. Amtsleitern übertragen.

Reihe der Gemeindesekretäre (Erste Gemeindebeamte) bzw. Amtsleiter (soweit sie sich eruieren ließen)

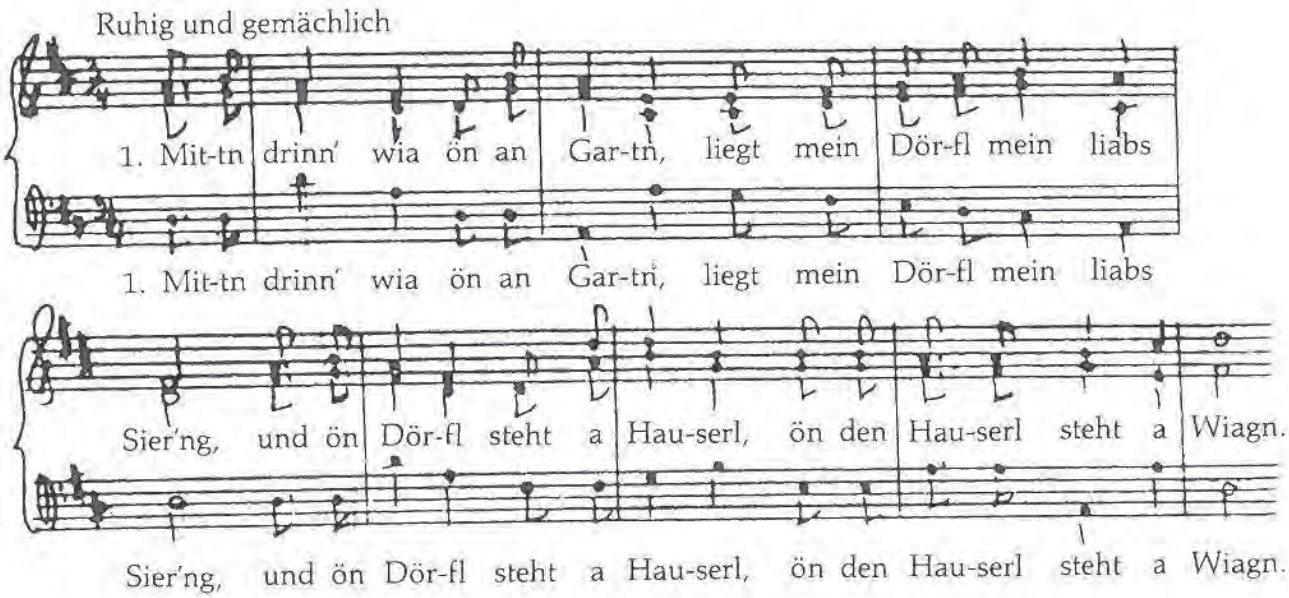
Alois Wimmer	- 1887	Alfred Innerkofler (interim.)	1946 - 1948
Franz Reitner	1887 - 1891	Franz Aigner	1948 - 1955
Alois Herbricht	1891 - 1907	Franz Rieder	1955 - 1975
Johann Danner	1907 - 1935	Gustav Gergelyfi	1975 - 1978
Hans Raffelsberger	1936 - 1946	OAR Ing. Helmut Lipa	ab 1978

Gebarungsentwicklung der Gemeinde[30]

Jahr	Ordentlicher Haushalt		Außerordentlicher Haushalt	
	Einnahmen	Ausgaben	Einnahmen	Ausgaben
	Kronen	**Kronen**	**Kronen**	**Kronen**
1914	74.736,60	68.359,17	—	—
	Reichsmark	**Reichsmark**	**Reichsmark**	**Reichsmark**
1939	310.449,87	283.300,24	74.916,66	74.916,66
	Schilling	**Schilling**	**Schilling**	**Schilling**
1950	2,493.033,62	2,253.048,57	—	—
1960	6,568.952,09	5,859.434,59	825.951,29	825.951,29
1970	15,104.160,36	14,332.159,43	5,001.526,49	5,546.013,73
1980	40,111.310,70	38,901.547,54	8,664.303,38	7,893.026,75
1983	48,771.059,63	46,379.546,10	14,096.660,29	15,449.773,52

Das neue Amtshaus der Marktgemeinde

Sierning



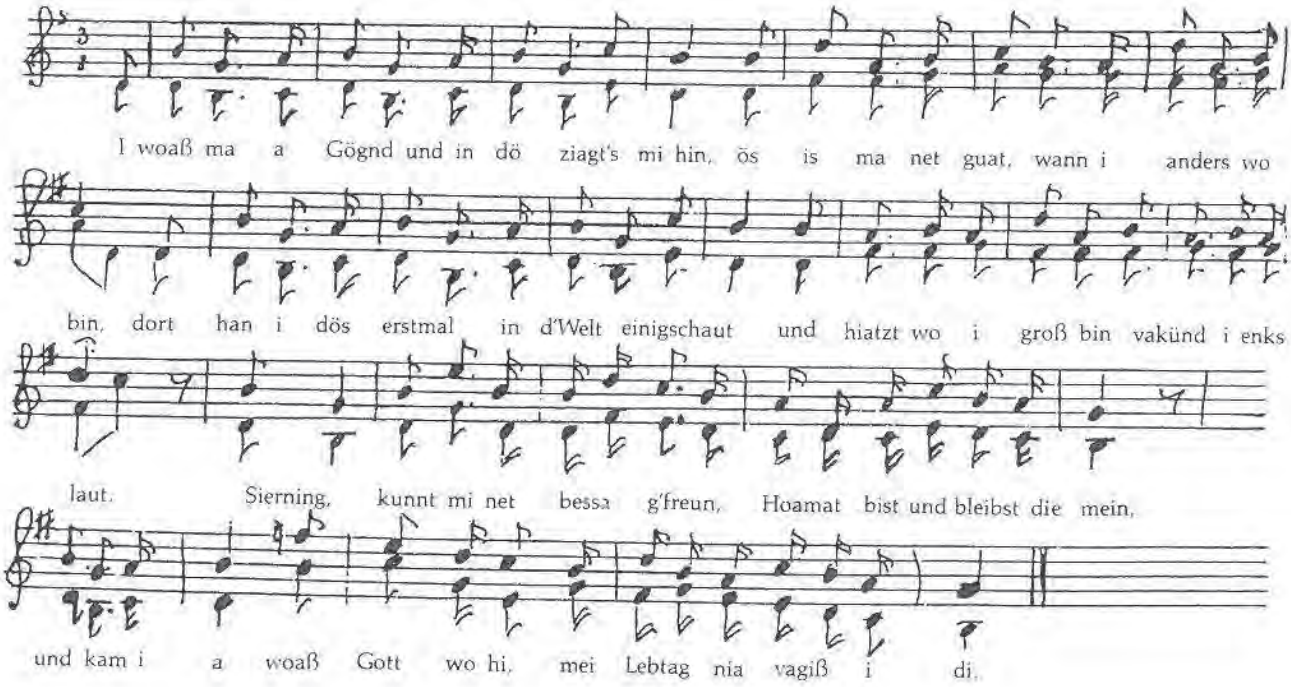
2. Ön da Wiagn da liengan ruahli,
meinö erstn Kinderjahr,
d' Spinnerin hat drübagspunna,
ihrö silbergrabn Haar.

3. Drobn van Hügl is ön d' Weitn,
so schen umanandaschaun,
is dös schena Bildabüachl,
wo als Kind i blattlt han.

4. Glösn han i, wias so schen is,
auf da Welt herunt — uh mein,
und wia der, der dös alls gmacht hat,
groß und wunderbar muaß sein!

Worte: Karl Gattermeyer
Weise: Hermann Kronsteiner
1941

Sierninger Lied



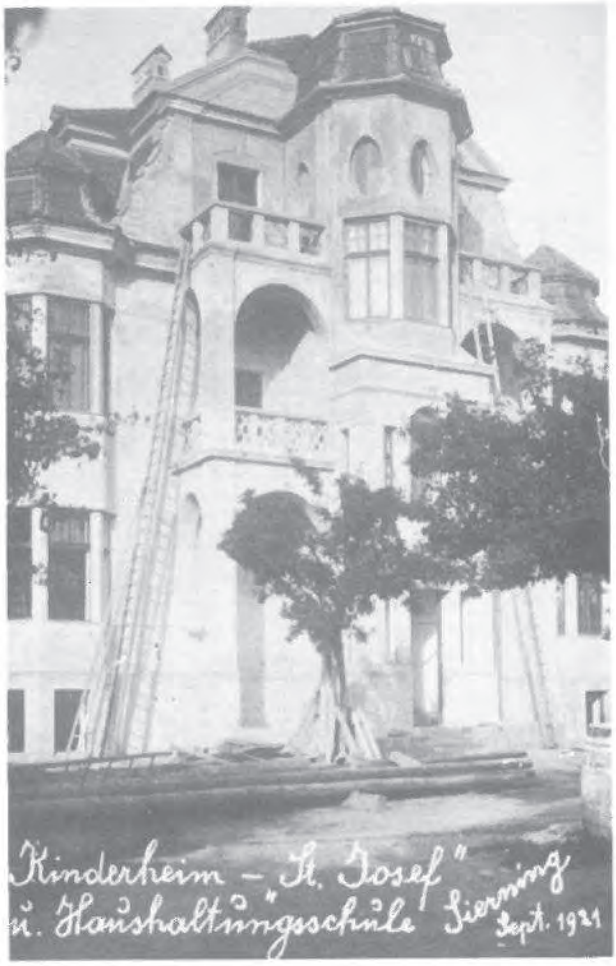
2. Zwischn Steia und Hall liegt's a wengal versteckt;
   wias Veigal in Hag, das so gustali schmeckt;
   glei drunt'n is Steirtal, s'Gebirg leicht hintnah;
   mechst stundnlang hinschaun, so schen is vo da.
   Sierning, ...
3. Und uma um Sierning wia guat is das Land,
   alls wachst und alls bliaht und so schen steht's beinand.
   Dös Korn und da Woaz und dös wundaschen Obst;
   beiß eini amal, daß das a mit mir lobst.
   Sierning, ...

Worte: Joh. Aug. Sallaberger
Weise: Hermann Kronsteiner

Johann August Sallaberger wurde 1908 geboren. Er stammte aus Peuerbach. Er war Kaplan in verschiedenen Pfarren der Diözese Linz und Pfarrer in Lochen. Zuletzt war er Kapitelkanonikus in Mattsee. Er starb 1981 und ist in der Kapitelgruft bestattet. Als äußerst fruchtbarer Mundartdichter schuf er mehrere hundert Heimatgedichte,[31] auch das Gedicht über Sierning, das von Hochschulprofessor Monsignore Hermann Kronsteiner vertont wurde.

Hochschulprofessor Monsignore Hermann Kronsteiner, der neben vielen größeren Kompositionen auch die beiden Sierninger Lieder vertonte, wurde 1914 in Losenstein als Sohn eines Uhrmachermeisters geboren. Während des Zweiten Weltkrieges war er Kaplan in Sierning und Neuzeug. Später wirkte er als Professor an der Musikhochschule Wien.

Mehlausgabe in den Kriegsjahren 1915/16



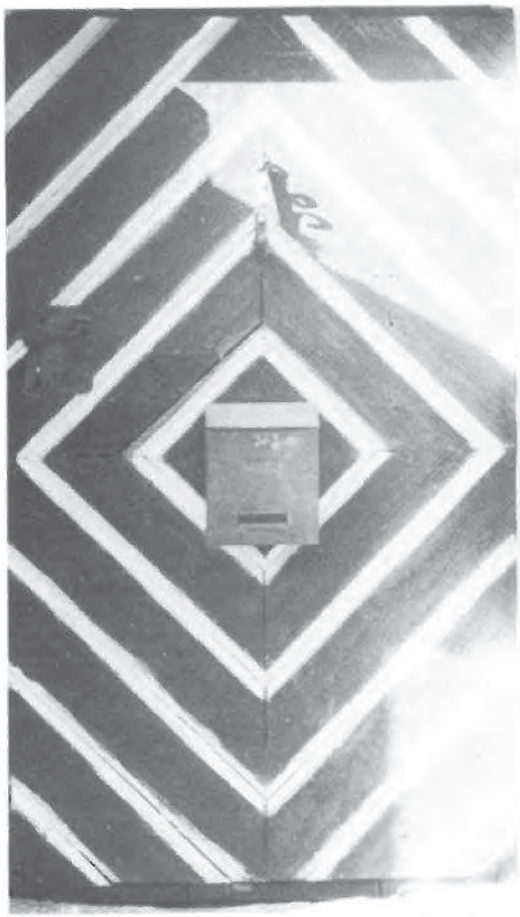
Kinderheim „St. Josef" und Haushaltungsschule Sierning, Sept. 1921

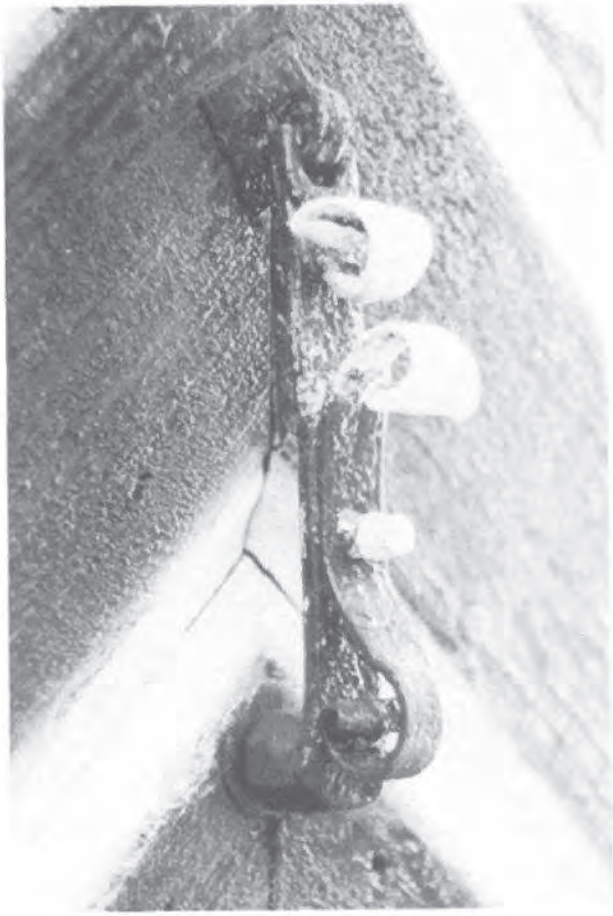
Georg Fabian: Sierning um 1910

Abgesprungener amerikanischer Pilot wird zum Verhör geführt — 1944

Turmbeleuchtung anläßlich der Glockenweihe 1951

Festlichkeit im Jahre 1904





Türe aus alter Zeit mit grün-weißem Rautenmuster und Türklopfer (Besitzer: Dkfm. Erich Lunglmayr, Pachschallernstraße 4)

Alt-Sierninghofen

Literatur- und Quellenverzeichnis

1 Adam A., Kriegsereignisse in Oberösterreich im Jahre 1805, in: Tages Post v. 4. 2. 1906, Unterhaltungsbeilage

2 Amstler Josef, Geschichte der Stadt Enns, Enns 1969

3 Amtliche Linzer Zeitung, Jg. 1977, F. 22, S. 603 - 605, Jg. 1982, F. 6, S. 8

4 Bachinger Karl, Der österreichische Schilling, Graz 1974

5 Bauernfeind Thomas, Geschichte des Stiftes Kremsmünster von 777 - 993, in: 21. Jahresbericht der k. k. Staatsrealschule in Steyr, 1891

6 Baumert Erich, Die Wappen der Städte, Märkte und Gemeinden Oberösterreichs, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 31, 1977, Heft 1/2

7 Berndt Friedrich, Die Lade des ehrsamen Handwerkes der Hafner in Steyr, in: Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1950, S. 123 - 130

8 Binder Franz, Beiträge zur Geschichte der Stadt Zistersdorf, Zistersdorf 1946

9 Binna Albert, Tod und Begräbnis im bäuerlichen Brauchtum Oberösterreichs, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 6, 1952, S. 25 - 55

10 Blittersdorff Philipp von, Das französische Korps Condé in Oberösterreich (1797 - 1800), in: Linzer Tages Post Nr. 20 v. 12. 7. 1914

11 Bohdanowicz Franz X., Die Stadt Steyr und der Bauernaufstand des Jahres 1626, in: Illustrierter Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1928, Jg. 41, S. 17 - 24

12 Brosch Franz, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum, in: Jahrbuch d. oö. Musealvereines, Bd. 94, 1949, S. 125 - 177

13 Bruckmayr Albert, Abt, Dauer im Wandel, in: Kremsmünster — 1200 Jahre Benediktinerstift, Linz 1976

14 Buchta Karl, Alt-Sierning, in: Alpenbote 1897, Nr. 27 - 32

15 Burger Helmut, Die Franzosen in Steyr, in: 72. Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Steyr, 92. Schuljahr, 1954/55, Steyr 1955, S. 1 - 134

16 Chroniken der Pfarre, der Schulen und des Gendarmeriepostens Sierning

17 Commenda Hans, Pilotenschlagen, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 1, 1947, S. 268 - 270

18 ders., Rudenkirchtag in Sierning, in: Heimatgaue, Jg. 15, 1934, H. 3/4, S. 98 - 118

19 Czerny Albin, Der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525, Linz 1882

20 ders., Der zweite Bauernaufstand in Oberösterreich 1595 - 1597, Linz 1890

21 Danner Max, 1200 Jahre Sierning, Festschrift 1976

22 Derschmidt Hermann, Über den heimischen Tanz und seine Pflege in Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 34, 1980, H. 1/2, S. 32 - 42

23 Dickinger Franz, Der „Baum mitten in der Welt" am Gusterberg bei Kremsmünster — Ausgangspunkt für Landaufnahmen und Triangulierungen in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 37, 1983, H. 1, S. 34 - 53

24 Dopsch Alfons, Die Landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert, Wien - Leipzig 1904

25 Drostzol Reinhold, Der Beginn des Mittelalters für das Land am norischen Limes, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 31, 1977, H. 1/2, S. 43 - 51

26 Dusek-Pelinka-Weinzierl, Zeitgeschichte im Aufriß, Wien 1981

27 Eckhart Lothar, Das Nach- und Weiterleben der Römerzeit in Oberösterreich, in: Baiernzeit in Oberösterreich, o. ö. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, 2. Auflage

28 Eberstaller Herta, Oberösterreichische Weistümer, Pd. 13, Graz-Köln 1956

29 Edlbacher August, Pfleger, Amtsberichte und Protokolle, Akten der Herrschaft Sierning im Privatbesitz der Frau Herta Winter, Sierning.

30 Eichmeyer-Feigl-Litschel, Weilß gilt die Seel ..., Linz 1976

31 Festschrift „75 Jahre ATSV Neuzeug"

32 Frank Karl Friedrich von, Die Freie Wahlmühle und ihre Besitzer

33 Franziszeischer Grundsteuerkataster, Katastralgemeinden Sierning, Sierninghofen, Neuzeug, Pichlern, Gründberg, Hilbern. Oberösterr. Landesarchiv

34 Friess Edmund-Gugitz Gustav, Die Wallfahrten nach Adlwang, Wien 1951

35 Fuchs Franz, Entstehung und Anlage des Josephinischen und Franziszeischen Katasters, in: Heimatgaue, Jg. 17, 1936, S. 128 - 139

36 Furrer Maria, Lebensbericht
37 Fussenegger Gertrud, Die Vorläufer, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 29, 1975, S. 123 - 132
38 Gattermeyer Ernst, sen., Aufzeichnungen über Geschehnisse in Sierning im Zeitraum von 1901 - 1933
39 Gattermeyer Karl, Gedichte in oberösterreichischer Mundart, Bd. 1, Linz 1931, Bd. 2, Linz 1957
40 Girkinger Ludwig, Die Freie Wahlmühle, in: Steyrer Zeitung 1928, Nr. 34, S. 3
41 Grabherr Norbert, Der Burgstall („das Purchstal") OÖHbl. 1961, H. 2/3, S. 157 - 162
42 ders., Falkenjagd, Vogeltennen und Hochhäuser in Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 13, 1959, H. 4, S. 382 - 386
43 Grüll Georg, Die Robot in Österreich, Wien - Köln - Graz 1952
44 ders., Bauer, Herr und Landesfürst. Sozialrevolutionäre Bestrebungen der oberösterreichischen Bauern von 1650 bis 1848. Wien - Köln - Graz 1963
45 ders., Der Bauer im Lande ob der Enns am Ausgang des 16. Jhdts., Wien 1969
46 Grundbuch, Bezirksgericht Steyr
47 Guggenberger Edmund, Oberösterreichische Ärztechronik, Wien 1962
48 Hainisch Erwin, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, Wien 1977, 6. Auflage (= Dehio Handbuch: Die Kunstdenkmäler Österreichs)
49 Haider Siegfried, Oberösterreich im bairischen Stammesherzogtum, in: Baiernzeit in Oberösterreich, o. ö. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, 2. Auflage
50 Haja Martina, Rudolf Ribarz 1848 - 1904, in: Österr. Galerie, Katalog Wien 1978
51 Hausleitner Hans, Kurze Geschichte des Postamtes Linz 1, in: Heimatgaue, Jg. 10, 1929, 1. H., S. 37 - 45; 4. H., S. 261 - 270; Jg. 11, 1930, S. 198 - 210
52 Heimatgaue, Zeitschrift, Jg. 1929, 1930, 1934, 1935, 1936
53 Hirsch Lorenz, Die Anfänge und die Entwicklung des Marktes Pregarten, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 8, 1954, H. 3, S. 129 - 147
54 Hoffmann Alfred, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 1, Werden, Wachsen, Reifen. Salzburg, Linz 1952
55 ders., Bauernland Oberösterreich
56 ders., Verfassung und Wirtschaft im mittelalterlichen Linz, in: Heimatgaue Jg. 16, 1935, Heft 3/4, S. 97 - 136
57 Hölzlhuber Franz, Gedichte in oberösterreichischer Mundart, Steyr
58 Hülber Hans, Die Transmigration evg. Bauern aus dem Raum Pfarrkirchen-Bad Hall nach Siebenbürgen während der Herrschaft Maria Theresias, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 35, 1981, H. 3/4, S. 165 - 192
59 Hundert Jahre Steyr-Werke, Festschrift
60 Jandaurek Herbert, Die alte Straße von Steyr nach Wels, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 5, 1951, H. 1, S. 13 - 24
61 Jedlicka Ludwig, Vom alten zum neuen Österreich, 1977, 2. Auflage
62 Josephinisches Lagebuch von Sierning und den Katastralgemeinden, Oberösterreichisches Landesarchiv
63 Kastner Julius, Die Ortsnamen der Gerichtsbezirke St. Florian, Enns, Kremsmünster und Steyr. Phil. Dissertation (Maschinschrift)
64 Kastner Otfried, Die Herkunft der Baiern und der Tassilokelch, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 30, 1976, H. 3/4, S. 123 - 144
65 Katzinger Willibald, Altenfelden, Rückblick — Rundblick, Gemeindeamt Altenfelden, 1978
66 Kautsch Jakob, Aus den Aufzeichnungen eines Steyrer Bürgers, in: Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender 1913 - 1917, 1919 - 1920
67 Kellner Altmann, Stiftsarchiv Kremsmünster, Profeßbuch S. 390, 459, 513
68 Kematmüller Heinrich, Das Weltende, in: „Illustrierter Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender", Jg. 1911, S. 97 - 1o4
69 Kneidinger Josef, Die Steinzeit in Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 2, 1948, H. 2, S. 97 - 111
70 Konrad Helmut, Das Entstehen der Arbeiterklasse in Oberösterreich, Wien, Europaverlag, 1981
71 Kranzmayr Eberhard, Die Besiedlung der Umgebung von Steyr im Lichte der Ortsnamen, in: Veröffentlichung des Kulturamtes der Stadt Steyr, 1953, S. 62 - 78
72 Krobath Erlefried, Johann Mayr von Puchenau (auch Wuchenau) zu Lindenfeld, in: Steyrer Kalender 1964, Jg. 71, S. 59 - 77
73 Kronsteiner Otto, Die slawischen Ortsnamen in Oberösterreich, in: Baiern und Slawen in Oberösterreich, Schriftenreihe des Musealvereines, Bd. 10, Linz 1980, S. 211 - 228
74 Kühnel Harry, Verzickte Dienste im Lande ob der Enns, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 10, 1956, S. 52 - 71
75 Kurz Martin, Pfarrchronik, Sierning 1947
76 Lechner F., Der Weg der Gemeinden in den letzten 90 Jahren, in: Linzer Volksblatt, Jubiläumsausgabe 1869 - 1959, S. 25 f
77 Lindner Wolfgang, Die Annalen (1590 - 1672), in: Beilage zum Linzer Diözesanblatt 1910. Übersetzung aus dem Latein: Josef Moser, Taborweg, Steyr; auszugsweise in Maschinschrift
78 List-Strauß, Schau die Heimat, 4. Teil, Wien - Leipzig, 1930
79 Litschel Rudolf Walter, Schriftleitung, Kremsmünster — 1200 Jahre Benediktinerstift, Linz 1976
80 Mayer Joh. Fr., Pferde-Schlitten-Rennen in Ob. Öst., OÖHbl. Jg. 29, 1975, H 1/2, S. 78 - 80

81 Marks Alfred, Oberösterreich in alten Ansichten, Linz
82 Mayr-Kaindl-Pirchegger, Geschichte und Kulturleben Österreichs. I. Von den ältesten Zeiten bis 1493, II. Von 1493 bis 1792, III. Von 1792 bis 1955, Wien 1958—1965
83 Mayr Norbert, Die sportliche Entwicklung in der Gemeinde Sierning, Hausarbeit, Maschinschrift, 1977
84 Meixner Erich Maria, Wirtschaftsgeschichte des Landes Oberösterreich, Bd. 2, Männer, Mächte, Betriebe; Salzburg, Linz 1952
85 Merwald Fritz, Innviertler Erntezeit, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 24, 1970, H. 3/4, S. 48 - 54
86 ders., Weihnachtsbrauchtum um 1930 im Raum um Mörschwang, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 28, 1974, H. 3/4, S. 143 - 148
87 Nadler-Srbik, Österreich, Salzburg 1937
88 Neweklowsky Ernst, Ladenkarl und Schiffuhren, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 11, 1957, S. 145 - 150
89 ders., Schiffahrt und Flößerei auf der Enns (Ladenkarl auf der Steyr), Textgestaltung zu Lichtbildern. Inv. der Volksschule Sierning
90 Neues Volksblatt, Reportage Traunkraftwerk Pucking, Jg. 1983, Nr. 155, S. 23 - 24
91 Neweklowsky Walter, Burgengründer — Uradelige Familien aus Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 26, 1972, H. 3/4, S. 130 - 158, Jg. 27, 1973, H. 1/2, S. 21 - 56, Jg. 27, 1973, H. 3/4, S. 133 - 158
92 Noll Rudolf, Der römische Limes in Oberösterreich, H. 21, Wien 1958
93 Oberchristl Florian, Glockenkunde der Diözese Linz, Linz 1941
94 Obergottsberger Franz, 25 Jahre Hauptschule Sierning, 1955
95 Oberleitner Hans, Zunftaltertümer des oö. Eisenhandwerks, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 3, 1949, S. 233 - 242
96 Oberösterr. Tagblatt, Sonderreportage „1200 Jahre Sierning"
97 Ofner Josef, Großraming, Selbstverlag der Gemeinde Großraming, 1975
98 ders., Steyr, Ennsthaler, Steyr 1980, 2. Auflage
99 Österreichisches Bürgerblatt vom 28. Juli 1826 (Öffentlicher Dank)
100 Otruba Gustav-Kropf Rudolf, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 23, 1969, H. 3/4, S. 3 - 19, Jg. 25, 1971, H. 3/4, S. 50 - 105, Jg. 27, 1973, H. 3/4, S. 170 - 252
101 Pfarrarchiv Sierning, Mappen: Meßstiftungen (Stiftsbriefe von 1667 - 1820, Pfarrgeschichtliches, Reparaturen, Rechnungen, Schulen und Mesnerhaus), Anbau des rechten Seitenschiffes der Pfarrkirche, Pfarr-Naturaliensammlung, Taufbuch, Bd. 1, 1606 - 1627, Beichtregister
102 Pfeffer Franz, Zur Erschließung des Dachsteingebietes, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 1, 1949, S. 193 - 208
103 ders., Das Land ob der Enns, Linz 1958
104 Pfeil Josef, Aufzeichnungen über Ereignisse in Sierning
105 Pillwein Benedikt, Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogthums Österreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Neue Ausgabe. Zweiter Teil: Der Traunkreis. Linz 1843, S. 418 - 421
106 Priemetshofer Josef, Das Schloß zu Sierning, in: Festschrift „1200 Jahre Sierning"
107 Pritz Franz, Geschichte der Stadt Steyr und ihrer Umgebungen, Linz 1837, 1965
108 Protokolle der Feuerwehren
109 Protokolle der Herrschaft Sierning, Handschrift 808 (1629 - 1647), 807 (1805 - 1843) und der Herrschaft Gschwendt (OÖ. Landesarchiv)
110 Reitinger Josef, Die baierische Landnahme aus der Sicht der Archäologie, in: Baiernzeit in Oberösterreich, o.ö. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, 2. Auflage
111 Riedel Erhart, Zur Geschichte des Postwesens in Oberösterreich, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 6, 1952, H. 3, S. 273 - 295
112 Rolleder Anton, Heimatkunde von Steyr, 1894
113 Salzer Wilhelm, Die Geschichte der christlichen Arbeiterbewegung in Oberösterreich, Linz
114 Scheidl Karl, Die Post, Kulturgeschichte in Bildern III-Kg-9, 10; Inv. der Volksschule Sierning
115 Schiffmann Konrad, Historisches Ortsnamen-Lexikon des Landes Oberösterreich, Bd. 1 - 3, 1935, 1940
116 Schmidhuber Hannes, Faschingdienstag regierten wieder die Ruden, in: Steyrer Zeitung, Jg. 1981, Nr. 10, S. 5
117 Schulverordnungen 1791 - 1832; Archiv der Volksschule Sierning
118 Seidl Heinrich, Aus der Erdkunde Steyrs, in: Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender, Jg. 1939, 1940
119 Sierninger Gemeindezeitung, Sierninger Nachrichten
120 Sitzungsprotokolle des Gemeinderates Sierning
121 Slapnicka Harry, Oberösterreich zwischen Bürgerkrieg und Anschluß, Linz 1973
122 ders., Als Oberösterreich ein zweitesmal Kriegsschauplatz war, in: NVBl. Nr. 167, Beilage „Magazin", S. 9 - 11
123 ders., Oberösterreich — als es „Oberdonau" hieß (1938 - 1945), Linz 1978
124 Statistisches Zentralamt, Wien. Statistischer Dienst der O.ö. Landesregierung, der Landwirtschaftskammer für Oberösterreich, der Bezirksbauernkammer Steyr
125 Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender für Stadt und Land (Steyrer Kalender), Steyr, 1888 ff
126 Steyrer Zeitung, Jg. 1876 - 1984

127 Störmer Wilhelm, Die Agilolfinger im politischen Kräftefeld vom 6. bis 8. Jahrhundert, in: Baiernzeit in Oberösterreich, o. ö. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, 2. Auflage
128 Strnadt Julius, Der Bauernkrieg in Oberösterreich, Wels 1902
129 Stroh Franz, Das karolingische Gräberfeld von Sierninghofen, Steyrer Kalender 1956, S. 85 - 92
130 Thomas Oswald, Astronomie, Salzburg-Graz-Wien-Leipzig 1934
131 Tovornik Vlasta, Frühmittelalterliche Gräberfunde von Sierninghofen, in: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines, Sonderdruck, Bd. 123/1, Linz 1978, S. 121 - 143
132 Trauner Franz, Die Ortsnamen im Schulbezirk Steyr-Land, eine etymologische Studie, in: Steyrer Zeitung
133 Tremel Ferdinand, Wirtschafts- und Sozialgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1955, Wien 1969
134 Urbare der Herrschaft Sierning aus den Jahren 1711, 1727 und Urbarial Fassion aus 1750 im Besitz der Marktgemeinde Sierning
135 Urkundenbuch des Landes ob der Enns, Bd. I, V, VI, VIII, IX, X, XI (Oberösterreichisches Landesarchiv)
136 Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich, Bd. II, Wien 1955
137 Watzinger Carl H., Steyr
138 Wiesinger Peter, Die Besiedlung Oberösterreichs im Lichte der Ortsnamen, in: Baiern und Slawen in Oberösterreich, Schriftenreihe des oö. Musealvereines, Bd. 10, Linz 1980
139 ders., Die bairische Besiedlung Oberösterreichs auf Grund der Ortsnamen, in: Baiernzeit in Oberösterreich, oö. Landesmuseum, Katalog Nr. 96, Linz 1977, 2. Auflage
140 Winkler Gerhard, Die Römer in Oberösterreich, Linz 1975
141 Wolfram Herwig, Überlegungen zur politischen Situation der Slawen im heutigen Oberösterreich (8. - 10 Jhdt.), in: Baiern und Slawen in Oberösterreich, redigiert von Kurt Holter, Linz 1980
142 Zeehe A., Lehrbuch der Geschichte, 2. T. Klagenfurt 1922; 1. T. Wien 1936, 2. T. 1937
143 Zelenka Heinrich, Nach 1945 errichtete Pfarr-Filialkirchen des Traunkreises, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 28, 1974, H. 3/4, S. 125 - 134
144 Ziebermayr Ignaz, Noricum, Baiern und Österreich, Horn, N. Ö. 1956
145 Zinnhobler Rudolf, Die kath. Erneuerung der Stadt Wels und der Bauernkrieg des Jahres 1626, in: Oberösterr. Heimatblätter, Jg. 29, 1975, H. 3/4, S. 192 - 199
146 ders., Die Entwicklung der kirchlichen Organisation in „Oberösterreich", in: Tausend Jahre Oberösterreich, Linz 1983

Die im Literaturverzeichnis angeführten Arbeiten werden meist nur in Kurzfassung zitiert

Seite 13—36

1 Pfeil, Aufzeichnungen über Ereignisse in Sierning
2 Statistisches Zentralamt, Wien
3 Zeehe, Lehrbuch der Geschichte, 1. Teil, S. 6
4 Wiesinger, Die bairische Besiedlung Ob.Öst. aufgrund der Ortsnamen, in: Baiernzeit in Ob.Öst., Ausstellungskatalog, S. 100
5 Winkler, Die Römer in Oberösterreich
6 Ebd., S. 19
7 Ebd., S. 19
8 StZ 1898, Nr. 32, S. 2
9 Rolleder, S. 429
10 Brosch, Romanische Quadrafluren in Ufernoricum, Jb. d. o.ö. Musealvereines, 94. Bd., 1949, S. 148
11 Ebd., S. 125
12 Ebd., S. 159
13 vgl. Mayer-Kaindl-Pirchegger, Geschichte und Kulturleben I., S. 13
14 Ebd., S. 38
15 Ebd., S. 15
16 Egger, Die österr. Länder im Altertum, in: Österreich, S. 15 f
17 Ebd., S. 17
18 vgl. Zeehe, Lehrbuch der Geschichte, 2. Teil, S. 17; Reitinger, Die baierische Landnahme aus der Sicht der Archäologie, in: Baiernzeit in Ob.Öst., S. 63
19 Wiesinger, Baiernzeit in Ob.Öst., Katalog, S. 99
20 Nadler, Österreich, S. 25
21 Wiesinger, Die Besiedlung Ob.Öst. im Lichte der Ortsnamen, in: Baiern und Slawen in Ob.Öst., S. 158
22 Ebd., S. 161
23 Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon, Bd. 2, S. 141
24 Ebd., Bd. 2, S. 526
25 Wiesinger, Die Besiedlung Ob.Öst. im Lichte der Ortsnamen, S. 182
26 Mayer I., S. 35
27 vgl. Lechner, Die österr. Länder im Altertum, in: Österreich, S. 26
28 Wiesinger, Die Besiedlung Ob.Öst. im Lichte der Ortsnamen, S. 159
29 Wiesinger, Baiernzeit in Ob.Öst., Katalog, S. 115
30 Wolfram, Überlegungen zur politischen Situation der Slawen, in: Baiern und Slawen in Ob.Öst., S. 23

31 Tovornik Vlasta, Frühmittelalterliche Gräberfunde, Jahrbuch des o.ö. Musealvereines, Sonderdruck, S. 124
32 Stroh, Das karolingische Gräberfeld, StKal 1956, S. 90
33 Ofner, Großraming, S. 19
34 Kranzmayr, Die Besiedlung der Umgebung von Steyr ..., S. 77
35 Ebd., S. 77
36 Ebd., S. 65
37 Kronsteiner, Die slawischen Ortsnamen in Oberösterr., in: Baiern und Slawen in Oberösterr., o.ö. Musealverein, Bd. 10, S. 226
38 Schiffmann, Historisches Ortsnamenlexikon, Bd. 2, S. 414
39 Ebd., S. 414
40 Wiesinger, Die Besiedlung Ob.Öst. im Lichte der Ortsnamen, in: Baiern und Slawen in Ob.Öst., S. 169 f
41 Trauner, Die Ortsnamen im Schulbezirk Steyr-Land, StZ
42 Schiffmann, Bd. 1, S. 96
43 Trauner, Die Ortsnamen im Schulbezirk Steyr-Land, StZ
44 Schiffmann, Bd. 1, S. 443
45 Schiffmann, Bd. 2, S. 202, Bd. 3, S. 341
46 Ebd., S. 416, Bd. 3, S. 429
47 Ebd., Bd. 1, S. 276
48 Zinnhobler, 1000 Jahre Ob.Öst., Katalog, S. 144
49 Mayer-Kaindl-Pirchegger I., S. 37
50 Tremel, Wirtschaftsgeschichte, S. 64
51 Grüll, Die Robot in Österreich, S. 19
52 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 44
53 Ebd., S. 44
54 Grüll, Der Bauer im Lande ob der Enns ..., S. 197
55 Katzinger, Altenfelden, S. 14
56 Übersetzung (Latein-Deutsch) von Frau Mag. Margit Wartlick, Wien
57 Kastner, Die Herkunft der Baiern und der Tassilokelch, in: OÖHbl., 30. Jg., 1976, S. 135
58 StKal 1911, S. 97
59 Mayer, Geschichte und Kulturleben, I, S. 45
60 Ebd., S. 47
61 Mayers Lexikon, IV, S. 546
62 vgl. Mayer, Geschichte und Kulturleben, I, S. 50
63 Katzinger, Altenfelden, S. 10
64 Neweklowsky, Burgengründer III, in: OÖHbl., 27. Jg., 1973, H. 3/4, S. 133
65 Neweklowsky, Burgengründer II, in: OÖHbl., 27. Jg., 1973, H. 1/2, S. 38
66 Rolleder, S. 446
67 Neweklowsky, Burgengründer II, in: OÖHbl., 27. Jg., 1973, H. 1/2, S. 36
68 OÖUB, Bd. III, S. 112
69 Schiffmann, Bd. II, S. 494
70 Rolleder, S. 416
71 Rolleder, S. 410
72 Ebd., S. 97
73 Eichmeyer, Weilß gilt die Seel ..., S. 15
74 OÖUB I, S. 489
75 OÖUB V, S. 513
76 Rolleder, S. 304
77 OÖUB, VIII, S. 97
78 Rolleder, S. 447
79 OÖUB IX, S. 97
80 OÖUB IX, S. 808
81 OÖUB IX, S. 835
82 OÖUB IX, S. 894
83 OÖUB IX, S. 849

Seite 37—86

1 vgl. Zeehe, Lehrbuch der Geschichte, S. 21
2 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 27
3 Ebd., S. 27 - 31
4 Tremel, Wirtschaftsgeschichte, S. 48
5 Rolleder, S. 313
6 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 27
7 Ebd., S. 29
8 Hoffmann, Bauernland Oberösterreich, S. 38
9 LA, Herrschaftsprotokolle (HP)
10 LA, HSA Gschwendt, HP
11 LA, Gschwendt HP
12 Grüll, Die Robot, S. 143
13 Amstler, Geschichte von Enns, S. 108
14 Rolleder, S. 431
15 vgl. Ebd., S. 431
16 Ebd., S. 322
17 Ebd., S. 326
18 Ebd., S. 426
19 Freundliche Mitteilung der Frau Prof. Dr. Kriemhild Pangerl, Kronstorf
20 Dopsch, Urbare, S. 326
21 Ebd., S. 255
22 Ebd., S. 328
23 Ebd., S. 329
24 Ebd., S. 329
25 eingehäufter Metzen = 6 Metzen
26 Dopsch, Urbare, S. CCII
27 Ebd., S. 330
28 Ebd., S. 258
29 Ebd., S. CLXXIII
30 Ebd., S. CXVI
31 Hirsch, Die Anfänge und die Entwicklung des Marktes Pregarten, S. 140
32 Rolleder, S. 128
33 Dopsch, Urbare, S. CCII
34 Ebd., S. CCIII
35 Eberstaller Herta, Oberösterreichische Weistümer, Bd. 13, S. 214 ff, übersetzt in das heutige Deutsch von Herrn Hofrat Dr. Alois Zauner, Leiter des o.ö. Landesarchivs
36 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 46
37 Grüll, Die Robot, S. 109
38 Ebd., S. 102
39 Ebd., S. 215
40 Ebd., S. 28
41 Ebd., S. 131
42 Ebd., S. 171
43 Rolleder, S. 314
44 Ofner, Steyr, S. 41
45 Festschrift „1200 Jahre Sierning"
46 Freundliche Mitteilung des Herrn Kons. Rates Pfarrer Fröhlich
47 vgl. Rolleder, S. 326

48 Rolleder, S. 327
49 Ebd., S. 430
50 Eichmeyer, Weilß gilt die Seel, S. 14
51 Eder, Glaubensspaltung und Landstände, S. 5; Ofner, Großraming, S. 80
52 Rolleder, s. 328
53 Ebd., S. 416
54 Ebd., S. 429
55 Czerny, Der zweite Bauernaufstand, S. 5
56 Rolleder, S. 420; Czerny, Der zweite Bauernaufstand, S. 5
57 vgl. Czerny, Der zweite Bauernaufstand, S. 8
58 Ebd., S. 11
59 Ebd., S. 11
60 Ebd., S. 10
61 vgl. Rolleder S. 421; Czerny, Der oberösterr. Bauernkrieg, S. 8
62 vgl. Ofner, Großraming, S. 81
63 vgl. Ofner, Großraming, S. 81
64 vgl. Czerny, Der zweite Bauernaufstand, S. 237 f
65 Czerny, Der zweite Bauernaufstand, S. 238
66 vgl. Ebd., S. 262
67 vgl. Ebd., S. 344
68 Eichmeyer, Weilß gilt die Seel, S. 44
69 Litschel, Weilß gilt die Seel, S. 111
70 Strnadt, Der Bauernkrieg in Ob.Öst., S. 30
71 Pritz, Geschichte der Stadt Steyr, S. 250 f
72 Litschel, Weilß gilt die Seel, S. 115
73 StKal 1964, S. 65
74 StKal 1928, S. 18
75 StKal 1964, S. 67
76 StKal 1964, S. 69
77 StKal 1964, S. 73
78 Strnadt, Der Bauernkrieg in Ob.Öst., S. 49
79 Marks, Oberösterreich in alten Ansichten, S. 28
80 Pfeffer, Zur Erschließung des Dachsteingebietes, in: OÖHbl., Jg. 1, 1947, H. 3, S. 197
81 Zinnhobler, Die kath. Erneuerung der Stadt Wels, in: OÖHbl., Jg. 29, 1975, H. 3/4, S. 193
82 Pfarrarchiv Sierning, Stiftsbriefe
83 Ebd.,
84 Ebd.,
85 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 39 ff
86 Ebd., S. 49
87 Ofner, Steyr, S. 101
88 Ebd., S. 101
89 Frank, Die Freie Wahlmühle, S. 1
90 Ebd., S. 1
91 Girkinger, Die Freie Wahlmühle, in: Steyrer Zeitung 1928, Nr. 34, S. 3
92 Otruba-Kropf, Industrietopographie, in: OÖHbl., Jg. 25, 1974, H. 3/4, S. 118
93 StZ 1888, Nr. 101, S. 4
94 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 299
95 Ebd., S. 300
96 Ebd., S. 294
97 Ebd., S. 284
98 Ebd., S. 337
99 Ebd., S. 333 f
100 vgl. Mayer, Geschichte und Kulturleben, II, S. 320
101 Ebd., S. 143
102 Ebd., S. 143 f
103 Ebd., S. 322
104 Ebd., S. 322
105 Ebd., S. 325
106 Ebd., S. 194
107 Ofner, Großraming, S. 78
108 Pfarrarchiv Sierning, Mappe Pfarr- und Naturaliensammlung (1750 - 1850)

Seite 87—152

1 Hülber Hans, Die Transmigration evg. Bauern, OÖHbl., Jg. 35, 1981, S. 171
2 Strnadt, Der oberösterr. Bauernkrieg, S. 123
3 Ebd., S. 123
4 Hülber, Die Transmigration evg. Bauern, OÖHbl., Jg. 35, 1981, S. 173
5 Strnadt, Der oberösterr. Bauernkrieg, S. 123
6 Konrad, Das Entstehen der Arbeiterklasse in Ob.Öst., S. 60
7 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 375
8 Tremel, Wirtschaftsgeschichte, S. 236
9 Pillwein, 1843, S. 418
10 Fuchs, Entstehung und Anlage des Josephinischen und Franziszeischen Katasters, HG 1936, S. 130
11 LA, Josephinisches Lagebuch, Katastralgemeinde Sierning
12 LA, Ebd., Katastralgemeinde Sierning
13 LA, Ebd., Katastralgemeinde Sierning
14 LA, Ebd., Katastralgemeinde Neuzeug
15 Fuchs, Entstehung und Anlage des Josephinischen und Franziszeischen Katasters, HG 1936, S. 134
16 Ebd., S. 134
17 LA, Franziszeischer Grundsteuerkataster
18 Dickinger, Der „Baum mitten in der Welt", OÖHbl. 37. Jg., 1983, S. 40 f
19 LA, Franziszeischer Grundsteuerkataster, Katastralgemeinde Sierning
20 Ebd.
21 LA, Franziszeischer Grundsteuerkataster, Katastralgemeinde Sierning
22 Ofner, Steyr, S. 89
23 Ebd., S. 90
24 Archiv der VS Sierning, Schulverordnungen 1791 - 1832, Bd. 1
25 Pfarrarchiv Sierning, Mappe Schulen, Mesnerhaus
26 Chronik der VS Sierninghofen, S. 5
27 Ebd., S. 41
28 Ebd., S. 42
29 Ebd., S. 54
30 Pfarrarchiv Sierning, Mappe Schulen (Sg., Sghf.), Mesnerhaus
31 Ebd.
32 Rolleder, S. 305
33 Archiv der VS Sierning, Schulverordnungen, 1791 - 1832, Bd. 1
34 Kellner, Profeßbuch, S. 390, Stiftsarchiv Kremsmünster

35 Bruckmayr Albert, Abt, Kremsmünster, Dauer im Wandel, S. 14
36 Chronik der Pfarre Sierning
37 Dehio, Die Kunstdenkmäler Österreichs, S. 316
38 Priemetshofer, Das Schloß zu Sierning, in: Festschrift „1200 Jahre Sierning". Herr Prof. Priemetshofer datierte die Entstehung des Schlosses für den zuvor bestehenden Bau aufgrund spätgotischer Konglomerat-Türgewände aus dieser Zeit im Keller des ehemaligen Pfarrhofes (Schloß), die sich heute noch dort befinden.
39 Priemetshofer Josef, Das Schloß zu Sierning, in: Festschrift „1200 Jahre Sierning"
40 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 220 f
41 Herrschaft Sierning, 23. Amtsbericht des Pflegers August Edlbacher
42 Herrschaft Sierning, 50. Amtsbericht des Pflegers
43 Schreiben der Gutsverwaltung Sierning zu Ebelsberg an die k.k. Bezirkshauptmannschaft zu Steyr v. 20. Hornung (Feber) 1851
44 Herrschaftsakte, in Privatbesitz
45 Burger, Die Franzosen in Steyr, S. 13
46 Ebd., S. 18
47 Adam, Kriegsereignisse in Oberösterreich, in: Tagespost v. 4. 2. 1906
48 Burger, Die Franzosen in Steyr, S. 24
49 Guggenberger, Oberösterreichische Ärztechronik, S. 483
50 Grüll, Bauer, Herr und Landesfürst, S. 74
51 Ebd., S. 71
52 Friess-Gugitz, Wallfahrten nach Adlwang, S. 47
53 Guggenberger, Oberösterreichische Ärztechronik, S. 38
54 Ebd., S. 53
55 Chronik des Roten Kreuzes
56 Chronik des Gendarmeriepostens Sierning
57 Pfarrarchiv Sierning, Kurrende des Traunkreisamtes Nr. 6580 v. 18. 7. 1825
58 Pritz, Geschichte der Stadt Steyr, S. 373
59 vgl. Österreichisches Bürgerblatt v. 28. 7. 1826
60 Freundliche Mitteilung des Herrn Wolfgang Fürlinger, Linz
61 Franz Hölzlhuber, Gedichte in oberösterr. Mundart
62 Archiv der VS Sierning, Schulverordnungen 1791 - 1832, Bd. 1
63 LA, HP Sierning, Hdschr. 808
64 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 377
65 Neweklowsky, Ladenkarl und Schiftfuhren, OÖHbl. Jg. 1957, S. 145 f
66 Grundbuch Steyr, EZ 71, Altes Grdb., Auszug 35
67 Ofner, Steyr, S. 30
68 Oberleitner, Zunftaltertümer, OÖHbl. Jg. 1949, S. 235
69 Ebd., S. 236
70 Rolleder, S. 431
71 Ebd., S. 431
72 Oberleitner, Zunftaltertümer, OÖHbl. Jg. 1949, S. 237
73 Berndt, StKal 1950, S. 123
74 vgl. StKal 1950, S. 123
75 Akten der Herrschaft Sierning, Privatbesitz, Frau Herta Winter, Sierning
76 Grüll, Die Robot, S. 34
77 Scheidl, Kulturgeschichte in Bildern III, Kg-9,p
78 Riedel, Postwesen, S. 273
79 Hausleitner, HG, Jg. 10, 1929, H. 1, S. 37
80 Ebd., S. 38
81 Ebd., S. 40
82 Riedel, Postwesen, S. 287
83 Hausleitner, HG, Jg. 1929, H. 1, S. 41
84 Hoffmann, Wirtschaftsgeschichte, S. 240
85 Scheidl, Kulturgeschichte in Bildern III, Kg-9,p
86 Grüll, Die Robot in Oberösterreich, S. 176
87 Riedel, Postwesen, S. 277
88 StKal 1955, S. 76
89 Hausleitner, HG, Jg. 10, 1929, H. 1, S. 38
90 Riedel, Postwesen, S. 277
91 StZ, Jg. 1895, Nr. 73, S. 3
92 StZ, Jg. 1901, Nr. 54, S. 2
93 Rakoczy Franz, Post- und Telegrafendirektion für Ob.Öst. und Salzburg in Linz, Presseinformation Nr. 102
94 Otruba-Kropf, Industrietopographie, in: Oberösterr. Heimatblätter, 1969, Jg. 23, S. 70
95 Ebd., S. 14
96 Zeitschrift „ALZ" 1982, Folge 6, S. 3
97 Tremel, Wirtschaftsgeschichte, S. 377
98 Ebd., S. 378
99 Salzer, Geschichte der Christl. Arbeiterbewegung Oberösterr., S. 35
100 Konrad, Die Entstehung der Arbeiterklasse, S. 131 f
101 Kautsch, StKal 1914, S. 114 f
102 Ebd., S. 115
103 Ebd., S. 120

Seite 152—219

1 Ofner, Großraming, S. 136; LA, HSA Steyr, Sch 444
2 Grüll, Die Robot, S. 227
3 Kautsch, StKal 1915, S. 60
4 Ebd., S. 60
5 Mayer, Geschichte und Kulturleben, III, S. 166
6 Ebd., S. 198
7 Kautsch, StKal 1916, S. 3
8 Ebd., S. 3
9 Kautsch, StKal 1916, S. 11
10 Obergottsberger, 25 Jahre HS Sierning, S. 28
11 Mayer, Geschichte und Kulturleben, III, S. 216
12 Ebd., S. 273
13 StZ 1891, Nr. 58, S. 2
14 StZ 1907, Nr. 4, S. 6
15 StZ 1908, Nr. 34, S. 4
16 StZ 1907, Nr. 19, S. 1

17 Mayer, Geschichte und Kulturleben, III, S. 253
18 StZ 1906, Nr. 50, S. 3
19 StZ 1909, Nr. 88, S. 3
20 StZ 1909, Nr. 100, S. 3
21 StZ 1909, Nr. 100, S. 3
22 StKal 1913, S. 181
23 Slapnicka, Österreich zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß", S. 70
24 Ebd., S. 70
25 Bachinger, Der österreichische Schilling, S. 44
26 Ebd., S. 43
27 Mayer-Kaindl, Geschichte und Kulturleben, S. 360
28 StZ 1920, Nr. 3, S. 1
29 Chronik des Gendarmeriepostens Sierning
30 Slapnicka, Österreich zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß"
31 Chronik des Gendarmeriepostens Sierning
32 Slapnicka, Österreich zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß", S. 267
33 vgl. Dusek, Zeitgeschichte im Aufriß, S. 57
34 Slapnicka, Österreich zwischen Bürgerkrieg und „Anschluß", S. 288
35 Ebd., S. 298
36 StZ 1947, Nr. 44, S. 1
37 Ofner, Großraming, S. 226
38 StKal 1951, S. 187
39 Tabelle erstellt von Frau Maria Ostermann, Bauabteilung, Gemeindeamt Sierning
40 Oberösterr. Tagblatt, Sonderdruck „1200 Jahre Sierning", S. 16
41 Merwald, Weihnachtsbrauchtum 1930 im Raum Mörschwang, OÖHbl., Jg. 23, 1974, H. 3/4, S. 148
42 Ebd., S. 317
43 StZ 1923, Nr. 63, S. 9
44 Hausleitner, Heimatgaue 1930, S. 202
45 Grundbuch Steyr, EZ 140; Altes Grdb. Sierning Tom II fol. 32-76; auch Cart 27, Auszug Nr. 143-144
46 Konrad, Das Entstehen der Arbeiterklasse, S. 149
47 Ebd., S. 317
48 Ebd., S. 318
49 Otruba-Kropf, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Oberösterreich, OÖHbl., 25. Jg., 1971, H. 3/4, S. 90
50 Kropf, Die Entwicklung von Bergbau und Industrie in Ob.Öst., OÖHbl., 27. Jg., 1973, H. 3/4, S. 243
51 Ebd., S. 243
52 Pfarrarchiv Sierning, Mappe Bau und Renovierung der Kirche (1829-1885)
53 Rolleder, S. 433
54 Kellner, Profeßbuch, S. 454, Stiftsarchiv Kremsmünster
55 Chronik des Gendarmeriepostens Sierning
56 StZ Jg. 1906, Nr. 2, S. 1
57 StZ Jg. 1907, Nr. 50, S. 9
58 StZ Jg. 1917, Nr. 27, S. 2; 1917, Nr. 28, S. 3
59 Kellner, Profeßbuch, S. 513, Stiftsarchiv Kremsmünster
60 StZ 1877, Nr. 30, S. 2
61 Rolleder, S. 454
62 StZ 1891, Nr. 49, S. 3
63 StKal 1899, S. 143
64 StKal 1937, S. 313
65 Protokoll der Gemeindeausschußsitzung vom 3. 8. 1946
66 StZ 1883, Nr. 12, S. 3
67 StZ 1898, Nr. 28, S. 2 f
68 StZ 1885, Nr. 97, S. 3
69 Oberchristl, Glockenkunde, S. 507
70 Binna, Tod und Begräbnis, OÖHbl., 6. Jg., 1952, S. 35
71 StZ 1887, Nr. 10, S. 3
72 StZ 1888, Nr. 94, S. 2
73 Ebd., Nr. 95, S. 1
74 Pfarrarchiv Sierning
75 Festschrift „1200 Jahre Sierning"
76 Chronik der VS Sierning, StZ 1889, Nr. 32, S. 3
77 Chronik der VS Sierning
78 Furrer Maria, Lebensbericht
79 Freundliche Mitteilung der Frau Auguste Garstenauer, Tochter der Frau Haidinger, geb. Maria Wimmer
80 Watzinger, Steyr, Nr. 78, 79
81 Freundliche Mitteilung des Herrn Hartinger, Garsten
82 Ofner, Steyr, S. 133
83 StZ 1889, Nr. 39, S. 2
84 StZ 1889, Nr. 39, S. 2
85 StZ 1890, Nr. 77, S. 5
86 StZ 1891, Nr. 97, S. 2
87 StKal 1894, S. 121
88 StZ 1890, Nr. 102, S. 2
89 StZ 1892, Nr. 51, S. 1
90 StZ 1892, Nr. 20, S. 2
91 StZ 1893, Nr. 2, S. 2
92 StZ 1894, Nr. 32, S. 3
93 StKal 1898, S. 146 ff
94 Buchta, Alt-Sierning, Alpenbote 1897, Nr. 27-32
95 Ebd.
96 Freundliche Mitteilung des Herrn Univ. Prof. Dr. Fritz Felgenbauer, Wien
97 Buchta, Alt-Sierning, Alpenbote 1897, Nr. 27-32
98 StZ 1898, Nr. 37, S. 2
99 StZ 1890, Nr. 87, S. 4
100 Commenda, Pilotenschlagen, OÖHbl., Jg. 1, 1951, H. 3, S. 269
101 StZ 1899, Nr. 74, S. 3
102 StZ 1899, Nr. 75, S. 3
103 StZ 1901, Nr. 61, S. 2
104 StKal 1904, S. 146
105 StZ 1903, Nr. 53, S. 15
106 StKal 1906, S. 188 f
107 StZ 1903, Nr. 3, S. 3

Anhang

Brandchronik

Quellen der Brandchronik bildeten die Steyrer-Zeitung, der Steyrer Geschäftskalender, die Pfarr- und Gendarmeriechronik, Protokollbücher der Feuerwehren, Rolleders „Heimatkunde von Steyr„ und mündliche Überlieferung.

10. 2. 1606 Pfarrhof abgebrannt

1. 7. 1826 Großbrand in Sierning (siehe eigenes Kapitel)

1839 Brand des Vogelhilgergutes, Hilbern 41 (heute Ruthensteinstraße 6)

1. 12. 1839 In Sierninghofen 6 Häuser abgebrannt. Das Feuer brach in einem Stall aus und äscherte auch die Hammermühle ein. Auf dem Turm der Mühle hingen zwei Glocken, die bei Begräbnissen geläutet wurden.

23. 4. 1846 Brand von 6 Häusern in Pichlern.

1863 Hütte beim Schneider Eigner, Steinfeld, abgebrannt.

1864 Hütte beim Schererhäusel, Steinfeld, eingeäschert.

27. 3. 1866 Schmiedhaus, Besitzer Wolfschwenger, niedergebrannt, Pichlern 25 (heute Pichlernstraße 4).

1868 Brand der unteren Schleifen in Neuzeug. Die Schießstätte der Schleifer-Kommune wurde ein Raub der Flammen.

23. 1. 1876 Ein Brand zerstörte die „Lederei" Baumbach an der Steyrer Straße.

1877 Im Girkinger Stadel brach Feuer aus. Die ganze Ortschaft Neuzeug war gefährdet.

15. 1. 1882 Enzelstorfergut (alte Nr. Sierning 32 — heute Bad Haller Straße 30), Besitzer Gutbrunner, vom Feuer zerstört. Wassermangel bei Brandbekämpfung.

23. 10. 1886 Das Kainradgut in Pichlern brannte ab.

11. 11. 1888 Zimmerbrand im Pfarrhof Sierning. Ein Ofenrohr war zu nahe an der Zimmerdecke angebracht. Die Decke stürzte durch den Brand ein.

3. 2. 1889 In Wallern stand das Edergut in Flammen.

28. 7. 1889 Dachstuhl des „Seiler-Gasthauses" des Josef Schaubmann in Sierninghofen stand in Flammen. Der Ort Sierninghofen war längere Zeit in großer Gefahr. Besonders gefährdet war das ehemalige „Samaritanhaus". Brandlegung.

26. 6. 1891 Das Trenzingerhäusel nahe der Wochenaltmühle in Pichlern abgebrannt.

11. 4. 1892 Waldbrand in der Pichlerner Au.

12. 7. 1893 Das Mayrpetergut in Pichlern wurde ein Raub der Flammen. Am Beginn eines heftigen Gewitters, das zwei Stunden dauerte, zündete ein Blitz. Die Feuerwehren konnten eine weitere Verbreitung des Feuers verhindern.

26. 6. 1893 Brand im Kohlenmagazin in der Waffenfabrik Letten.

13. 9. 1893 Brand im Kohlenschuppen des Herrn Wenzel Omzirk in Pichlern. Zur Brandbekämpfung setzte man auch die Gewerkspritze des Herrn Brandstetter, Sommerhubermühle, ein.

29. 4. 1893 Waldbrand im Leitnerholz.

19. 4. 1894 Großbrand in Hausleiten (siehe eigenes Kapitel).

4. 1. 1895 Anwesen des Herrn Winter, Messerschmiedmeister, Neuzeug, abgebrannt.

21. 1. 1895 In Neuzeug brannte das Haus der Frau Astleithner nieder.

4. 11. 1895 Im Polierraum der Messer- und Stahlwarenfabrik von Otto Christ brach Feuer aus. Den Feuerwehren gelang es, das Feuer auf einen Raum zu lokalisieren und das Gebäude betriebsfähig zu erhalten.

13. 12. 1895 In Hilbern brannte ein alleinstehendes Bauernhaus, Besitzer Sparkasse Mauthausen, nieder. Die Familie des Pächters geriet beim Brand in Lebensgefahr, da ihr vom Feuer der Fluchtweg abgeschnitten war.

2. 7. 1896 Das Unterkammerhubergut in Wallern brannte nieder. Die Bewohner des Hauses konnten nur mehr im Keller Schutz finden. Feuerwehrmänner bargen schließlich die Hausleute.

23. 9. 1896 In Gründberg brannte das an der „Landstraße" gelegene Haus der Eheleute Katzmayr ab. Brandlegung durch ein Mädchen.

30. 11. 1896 Im Klein-Wetzendorfergut brach Feuer aus. Die Löscharbeiten der fünf am Brandplatz erschienenen Feuerwehren gestalteten sich wegen Wassermangels sehr schwierig. Das Feuer zerstörte auch die „Holzlagen" der 11 Wohnparteien.

27. 9. 1897 Brand der Holzhütte des Herrn Rodlmayr in Letten. Von der Fabriksfeuerwehr Letten bald gelöscht.

5. 6. 1898 Das Mitterkaumbergergut des Herrn Franz Raxendorfer und das Unterkaumbergergut des Herrn Franz Eisenhuber brannten nieder. Das Feuer war in einer Holzhütte des ersteren Hofes entstanden und griff auf das nahe gelegene Nachbargut über.

20. 9. 1898 Dicke Rauchwolken stiegen aus dem Rauchfang und dem Dach der Wochenaltmühle. Die Feuerwehr konnte das weitere Ausbreiten des Feuers verhindern.

7. 11. 1899 In Frauenhofen brannte das Rinnerhäusel nieder. Gänzliche Windstille und kein Wassermangel ermöglichten den Schutz der nahe gelegenen Häuser.

5. 2. 1900 Das Dammgut im Tal brannte ab (Blochbergergut).

10. 3. 1901 In der Selchkammer des Forsthofes brach Feuer aus. Der Brand konnte vom Hauspersonal gelöscht werden.

28. 7. 1901 Brand der Kronschachnerhäuser, des Demelbauern- und Fuchsengutes (Droißendorf) — (siehe eigenes Kapitel)

10. 11. 1901 Das Lexengut in Autenberg, Besitzer Bürgermeister Karl Wiesner, wurde bis auf die Mauern eingeäschert. Entstehungsursache: Brandlegung.

2. 8. 1904 Während eines schweren Gewitters schlug ein Blitz in das Anwesen des Alois Baumgarthuber, vulgo Seltenheimer, in Niederbrunnern ein.

27. 2. 1905 Überlände des Bäckermeisters Herzig in Pichlern brannte ab. Löschwasser wurde aus der Steyr entnommen.

17. 5. 1905 Bei einem kurzen Gewitter schlug der Blitz in das Lachmayrgut ein. Der ziegelgedeckte Hausstock brannte ab, das strohgedeckte Wirtschaftsgebäude blieb unversehrt.

16. 7. 1905 Zweiter Großbrand in Hausleiten (siehe eigenes Kapitel).

29. 8. 1906 In Hausleiten brannte das Zaunerhäusel des Franz Ziermayr bis auf die Mauern nieder. Im Futterboden explodierte während der Arbeit eine „Patentlampe". Maria Ziermayr, welche das Vieh ausbrachte, mußte schließlich in den Keller flüchten und geriet in Erstickungsgefahr. Sie konnte von Feuerwehrmännern gerettet werden.

7. 8. 1907 Im Schnellngut in Hilbern, Besitzer Emil und Aloisia Vala, kam ein Feuer zum Ausbruch.

27. 11. 1909 In der Polierwerkstätte des Messerfabrikanten Alois Weichselbaumer, Weingarten, brach Feuer aus. Der Nachtwächter entdeckte auf seinem Rundgang den Brand. Heftige Westwinde erschwerten die Löscharbeiten.

22. 9. 1910 Brand des Plankengutes, Neidberg 124 (heute Paichbergstraße 30), Besitzer Franz und Anna Spatt. Die ganz nahe beim brennenden Hof gelegene Überlände (Schlöglhaus) blieb durch das rasche Eingreifen der Nachbarsleute und der Feuerwehr vom Feuer verschont.

8. 1. 1912 Der dem Besitzer des Forsthofes gehörende Ziegelstadel im Hametwald brannte ab. Es verbrannten auch 40 Klafter Stockscheiter, welche zum Ziegelbrennen bereitlagen.

1912 Das Bauernhaus Blankenberg des Herrn Franz Janko wurde gänzlich eingeäschert.

22. 10. 1915 Im Wirtschaftsgebäude des Grubergutes, Sierning, 242 (heute Steyrer Straße 19), brach ein Brand aus. Der Brand entstand bei einer im Wagenschuppen stehenden Aschenkiste durch Ausleeren glühender Asche.

14. 7. 1916 Das Bachnergut des Josef Brandstetter, Hilbern 1 (Bachnerweg 1) brannte zur Gänze ab.

1. 7. 1917 Großer Brand in Loibersdorf (siehe eigenes Kapitel).

22. 7. 1919 Brand des Aignergutes in Pachschallern.

14. 4. 1920 Steffelbauerngut in Neidberg brannte ab. Die Steffelbäuerin und ihr Sohn erlitten durch herabfallende brennende Balken arge Brandwunden. Nachbarskinder suchten mit einer Kerze im Wirtschaftsgebäude Eier.

30. 10. 1920 An diesem Tage brannten in der Ortschaft Loibersdorf das Fasching- und Schirlgut. Ursache: Funkenflug aus der Dreschmaschine beim Dreschen.

6. 5. 1923 Haus der Eheleute Josef und Theresia Freilinger, Fabriksarbeiter, Untermühlen Nr. 140 (heute Ursprung 14), abgebrannt. Der Brand entstand in der angebauten Holzhütte.

16. 10. 1923 Zimmerbrand bei Herrn Ernst Heubusch, Sierning 81 (heute Bahnhofstraße 4).

13. 5. 1924 Ein Brand vernichtete das Gebäude des Tischlers Leopold Zauner in Pichlern (ehemaliges Mahlgut unter der Leiten).

9. 9. 1925 Brand des Stroblgutes in Loibersdorf.

10. 9. 1925 An diesem Tage brach im Anwesen der Bauersleute Alois und Theresia Obermayr in Gründberg 30 (heute Loibersdorfstraße 3) aus unbekannter Ursache ein Brand aus.

16. 2. 1926 Das Rechenmacherhäusel der Besitzer Franz und Anna Edlinger in Pichlern 11 (heute Ahornstraße 23) brannte ab. Es wurde Brandlegung vermutet.

17. 2. 1926 Im Haus des Josef Trixner, Schedlgut, Pichlern 71 (heute Wallernstraße Nr. 21), brach ein Brand aus. Ursache war Brandlegung.

23. 2. 1926 Ein Brand äscherte das Gatterbauerngut, Hilbern Nr. 4 (heute Alte Weinstraße 5), ein. Besitzer waren Heinrich und Maria Rinner. Ursache: Brandlegung.

27. 2. 1928 Der Stadel des Hubergutes (Spaller), Ezengarn 4, brannte ab. Ursache: Brandlegung

20. 2. 1929 Zimmerbrand bei Herrn Dr. Peßl.

5. 7. 1929 Brand der zum Haus Neuzeug 102 (heute Steyrtalstraße 41) gehörenden Holzhütte.

24. 7. 1929 Ein Blitz schlug bei einem heftigen Gewitter in das Wohngebäude der Eheleute Johann und Theresia Nöbauer in Pichlern 79 (heute Mannesbergstraße 5) ein und zündete. Das Feuer griff sofort auf das 10 m entfernte Nachbarhaus des Josef Faßberger in Pichlern Nr. 80 (heute Mannesbergstraße 2) über. Theresia Nöbauer zog sich bei den Rettungsarbeiten am linken Arm und im Gesicht Brandwunden zu. Um sie vor weiteren Verbrennungen zu schützen, mußte sie nach Auswiegen eines Fensterkreuzes ins Freie gebracht werden.

13. 7. 1929 Brand des Hannlgutes, Besitzer Johann und Maria Landerl, Hilbern 19 (heute Handlstraße 4). Ursache: Blitzschlag.

28. 11. 1929 In der Tenne des Bauernhauses der Besitzer Josef und Maria Dietinger, vulgo Danner, Niederbrunnern 13 (heute Niederbrunnernstraße 6), brach ein Brand aus.

26. 9. 1930 Brand des Anwesens der Kleinbauersleute Alois und Maria Rinnermoser, Pichlern 8 (Ahornstraße 15).

7. 10. 1930 Kleiner Brand in der Messerfabrik Pils, Sierning.

26. 11. 1930 Der Vierkanthof der Bauersleute Karl und Theresia Gruber, Eiblgut, Niederbrunnern, brannte ab.

13. 10. 1930 Das Anwesen des Anton Kunze, vulgo Oberleichberger, Hilbern 38 (heute Ruthensteinstraße 10), wurde ein Raub der Flammen.

23. 9. 1931 Das Mühlengebäude der Besitzer Josef und Anna Pfusterschmied, in Sierninghofen 70 (Sierninghofenstraße 80), wurde von einem Brand vernichtet. Gendarmerieinspektor Ferdinand Waldenberger holte aus der brennenden Mühle ohne Rücksicht auf die große Gefahr den Tisch, in welchem sich die Mahlbücher befanden.

19. 10. 1931 In der Tenne des Bauernhauses der Klara Huber in Niederbrunnern 1 (heute Niederbrunnernstraße 13) brach ein Feuer aus, welches nach Verbrennen der Strohschneidemaschine und eines Teiles des verstreut liegenden Strohes wieder erlosch. (Brandlegung)

28. 4. 1932 Das mit Strohdach versehene Anwesen der Bauersleute Alois und Maria Alfersamer in Gründberg 22, Ortschaft Pachschallern (heute Pachschallernstr. 32), brannte nieder. Die in der Nachbarschaft mit Stroh gedeckten Häuser waren sehr gefährdet.

2. 9. 1932 Aus unbekannter Ursache brach im Anwesen des Kleinhäuslers Johann Beier, Pichlern Nr. 13 (heute Steyrtalstraße 111), ein Brand aus, der sogleich auch auf das Nachbarhaus des Korbflechters Karl Wallerberger, Pichlern 117 (heute Birkenweg 1), übergriff.

12. 2. 1934 Brand des Vierkanthofes der Theresia Spaller, Gründberg 42 (Enzengarnstraße 4). Am Brandplatz war nur die Feuerwehr Sierninghofen tätig. Die anderen Wehren blieben wegen der Revolte in Bereitschaft.

6. 11. 1936 Der Hof der Eheleute Johann und Anna Lachmayr, vulgo Haslinger, Gründberg, fiel einem Brand zum Opfer. (Brandlegung)

8. 5. 1937 Brand des Anwesens der Landwirtin Zäzilia Schedlberger, vulgo Brunnbauer, Niederbrunnern 9 (heute Niederbrunnernstraße 11). Brandursache: schadhafte elektrische Leitung, Kurzschluß. Die Bäuerin erwarb erst am 1. Mai das Anwesen käuflich.

1937 Im alten Transformatorenhaus in Wetzendorf brach infolge eines Kurzschlusses bei einem Gewitter ein Feuer aus. Der Dachstuhl wurde zum Teil zerstört.

12. 2. 1939 Im Stadel der Besitzer Franz und Maria Irxenmair, vulgo Reichart, Bäckerhaus in Pichlern, brach ein Brand aus, der auf das nur 4 m entfernte Wohngebäude übergriff.

24. 3. 1940 Am Ostersonntag brach im Niederbrunnern-Wald ein Brand aus, dem 1 Joch Holz zum Opfer fiel.

26. 2. 1941 Zimmerbrand beim Götzner, Gründberg 6 (heute Oberbergstraße 6), Brandursache war ein schadhafter Kamin.

23. 1. 1944 Brand der Grubmühle, Besitzer Karl und Anna Pfaffenwimmer, Sierning Nr. 114 (heute Weichstettener Straße 10). Durch einen schadhaften Kamin fingen die Dippelbäume Feuer. Das Wohngebäude blieb von den Flammen verschont.

10. 5. 1945 Das dem Besitzer Ernst Feldhofer gehörende unbewohnte Haus, Sierninghofen 38 (heute Sierninghofenstraße 133), brannte ab. Bei den Aufräumungsarbeiten wurde auf dem Dachboden eine bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Männerleiche vorgefunden. Unter der Leiche lagen Dokumente, die auf den Namen Georg Meindl, Generaldirektor der Steyr-Werke, lauteten.

10. 12. 1945 Im südlichen Trakt des Lachmayrhofes brach ein Brand aus. Infolge des allgemeinen Baumaterialmangels nach dem Kriege gestaltete sich der Wiederaufbau sehr schwierig.

3. 3. 1949 Der Bauernhof, Besitzer Alois und Katharina Dietachmayr, vulgo Ottstorfer, in Gründberg 36 (heute Pöschlstraße 6), brannte bis auf die Mauern nieder.

21. 12. 1949 Aus unbekannter Ursache brannte das Hubergut des Herrn Johann Pfaffenwimmer in Oberbrunnern 4 (heute Oberbrunnernstraße 12) nieder.

3. 2. 1950 Zimmerbrand im Gasthaus der Familie Reder in Neuzeug 36 (heute Anton Bruckner-Weg 6)

25. 8. 1950 Brand des Anwesens der Geschwister Maria und Karl Mitterhuber in Pichlern 30 (heute Pichlernstraße 19). Das Feuer brach auf dem Strohdach beim Dachständer der elektrischen Leitung aus. Die Leitung wurde durch einen schweren Motor beim Dreschen überlastet.

31. 7. 1952 Brand der freistehenden Scheune des Landerlgutes, Besitzer Josef Eder, Sierninghofen 45 (heute Wagnerstraße 24). Zündelnde Kinder.

2. 2. 1954 Das Haus der Eheleute Franz und Rosa Siebmayr in Niederbrunnern (heute Niederbrunnernstraße 21) brannte ab. Kinder spielten mit Streichhölzern.

16. 6. 1955 Der Vierkanthof der Bauersleute Franz und Maria Rogl, Winklergut in Pachschallern, Gründberg 26 (heute Pachschallernstraße 9), brannte ab. Ursache: Kurzschluß in der Lichtleitung.

13. 10. 1956 In der Holzhütte der Besitzer Alois und Leopoldine Huemer, Sierning 70 (heute Hochstraße 10), brach ein Brand aus. Der Dachstuhl der angrenzenden Werkstätte wurde zur Gänze und der Dachstuhl des Wohnhauses zum Teil vernichtet.

15. 7. 1957 Infolge eines in den Kamin eingebauten Holzbalkens brach im „Alpenländischen Pelzindustriebetrieb", Inhaber Josefine Kankovsky, ein Brand aus.

23. 9. 1957 Brand des Anwesens des Herrn Alois Weinfurter, Hilbern. Ursache: Heißlaufen eines Lagers im Gebläse der Dreschmaschine.

6. 9. 1959 Heustockerhitzung bis 90° im Bauernhof des Herrn Kuntner, Hilbern 43 (heute Rohrstraße 14). Ein Brand konnte durch die Feuerwehr verhindert werden.

3. 10. 1959 Im Dachboden der Bäckerei des Herrn Bierecker brach ein Brand aus. Der Brand konnte noch vor dem Übergreifen auf den Dachstuhl gelöscht werden.

7. 7. 1960 Brand der Grubmühle, Besitzer Karl und Anna Pfaffenwimmer. Wohn- und Wirtschaftsgebäude konnten vor den Flammen gerettet werden. Bei den Aufräumungsarbeiten wurden 5 Feuerwehrmänner leicht verletzt.

1961 Brand in der Fabrik „Neuzeughammer".

11. 10. 1961 Ein Brand vernichtete die Scheune und zum Teil auch den Rinderstall des Kleinlandwirtes Karl Felberbauer. Kinder spielten mit Zündhölzern.

29. 10. 1961 Brand der freistehenden Scheune („Girkinger Stadel") der Geschwister Hilda und Anna Peßl in Neuzeug 1 (heute Theresia Helm-Straße 28). Im Stadel nächtigende Männer sollen mit Streichhölzern unvorsichtig hantiert haben.

22. 5. 1962 Brand der zum Wohnhaus Pichlern 50 (heute Auweg 4) gehörenden Holzhütte. Brandlegung.

24. 5. 1962 In Pichlern brannten der Dachstuhl eines Wohnhauses und zwei Hütten ab. Besitzer Herr Bauer. Brandlegung.

4. 7. 1962 Ein Blitz schlug in das Groß-Laichbergergut, Hilbern 37 (heute Ruthensteinstraße 12) und zündete. 6 Feuerwehren standen im Einsatz.

17. 7. 1962 Hausstock und Wirtschaftsgebäude der Ehegatten Karl und Brunhilde Jungmeier wurden durch einen Brand vollständig eingeäschert. Ursache: Blitzschlag.

29. 3. 1963 Brand der Holzhütte des sogenannten Peßlhauses, Sierning 196 (heute Friedhofgasse 7).

31. 3. 1966 Brand des Holzschuppens der Holz- und Kohlenhandlung Johann Waglhuber in Neuzeug 111.

6. 7. 1969 Ein Brand vernichtete das Faschinggut der Besitzer Franz und Josefa Holzinger in Loibersdorf.

22. 11. 1975 Magazinbrand in der Tischlerei Unterleithner, Neuzeug.

24. 7. 1979 Schwelbrand im Selchraum der Fleischhauerei des Herrn Manfred Rosner in Neuzeug (Letten). Ursache: Defekt in der elektrischen Anlage.

30. 4. 1980 Brand des Wirtschaftsgebäudes der Besitzer Johann und Rosa Hofstetter, Pichlern.

8. 1980 In der Kapelle der Eheleute Raimund und Johanna Bauer, Sierninghofen, brach ein Brand aus, der wertvolle Gegenstände des Inventars zerstörte. Ursache: brennende Kerze.

13. 4. 1981 Brand in der Selch des Landwirtschaftspächters Franz Lettenmayr, vulgo Fasching, in Loibersdorf. Der Brand konnte vom Pächter gelöscht werden.

28. 5. 1981 Brand im Werkraum der Hauptschule Sierning.

4. 9. 1981 Holzschuppenbrand in Letten. Anliegende Wohnhäuser der Steyr-Werke waren sehr gefährdet. Ursache: Zündelnde Kinder.

6. 12. 1982 Zimmerbrand im Hause Wittmann, Ursprung 3.

11. 4. 1983 Brand in der Küche der Frau Maria Sommer, Steyrtalstraße 71.

12. 4. 1983 Küchenbrand bei Herrn Johann Woletz, Niederbrunnernstraße 17.

23. 4. 1983 Garagenbrand bei Herrn Franz Steiner, Hühnerleitenstraße 13. Bei der Einsatzfahrt verunglückte ein Mannschaftswagen der Feuerwehr Sierning. Der Brand, zu dem die Wehr gerufen worden war, konnte aber rechtzeitig gelöscht werden, weil der Tanklöschwagen schon vor dem Rüstfahrzeug weggefahren war.

16. 8. 1983 Brand des Wirtschaftsgebäudes des leerstehenden Bauernhauses der Eheleute Ludwig und Mathilde Kerschbaum, Pichlern. Das an der ehemaligen Steyrtal-Bundesstraße gelegene Wirtschaftsgebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Zehn Feuerwehren der Umgebung konnten das Übergreifen der Flammen auf den Hausstock verhindern. Mehrere landwirtschaftliche Geräte wurden vom Feuer zerstört.

30. 10. 1983 Infolge eines Defektes in der Hausinstallation brach am Sonntagabend, 30. Oktober 1983, auf dem Dachboden des unbewohnten Hauses der Besitzer Adolf und Erna Kreundl, Gründberg, Voralpenstraße 9, ein Brand aus. Das rasche Eingreifen der Feuerwehren Sierninghofen-Neuzeug, Sierning und Steyr konnte ein Übergreifen der Flammen auf benachbarte Objekte verhindern.

23. 2. 1984 Aus unbekannter Ursache brach in der Filteranlage der Lackiererei Pühringer-Hydrac, Pichlern, ein Brand aus. Das Feuer konnte von den Feuerwehren Sierning und Pichlern rasch gelöscht werden.

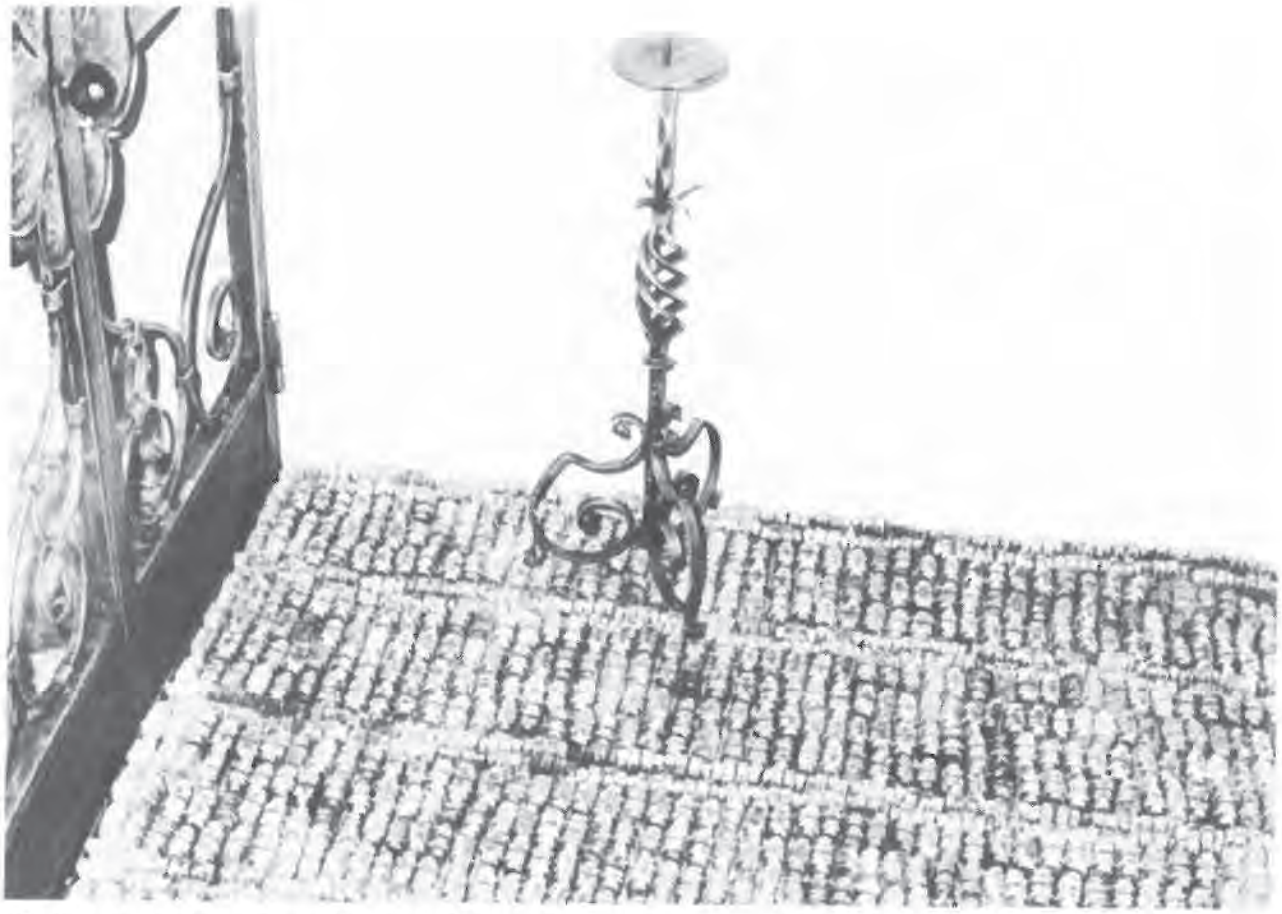
16. 5. 1984 Brand eines Stroh- bzw. Misthaufens neben der Holzhütte beim Wintermayrgut zu Rath. Brandursache: Asche.

12. 2. 1985 In Letten brannte eine Baracke der Steyr-Werke. Bei der Brandbekämpfung waren fünf Feuerwehren mit 61 Männern im Einsatz.

9. 6. 1985 Infolge von Schweißarbeiten brannten die Garage und das Auto des Herrn Dr. Rudolf Weißmair, Kaplanstraße 12, Gründberg. Das Fahrzeug wurde vom Feuer vernichtet.

18. 6. 1985 Brand des Wohnhauses der Familie Erwin Lang, Lettenstraße 52. Das Feuer brach kurz vor Mitternacht aus. Die vierköpfige Familie mußte in Nachtkleidung ins Freie flüchten. Der Dachstuhl des Gebäudes wurde vom Feuer zerstört, die Decken der einzelnen Räume brachen durch. Als Brandursache vermutete man die elektrische Anlage. An der Brandbekämpfung beteiligten sich sechs Feuerwehren.

8. 9. 1985 Mansardenbrand in dem von der Familie Pickl gemieteten Wohnhaus, Forsthofgasse 27. Ein im versperrten Gebäude sich befindlicher Schüler wurde von Gendarm Heinz Steininger (Feuerwehrhauptmann) gerettet. Brandursache: Nicht fest ausgedrückte Zigarettenstummel der älteren Schwester.



Gliedlboden in Gründberg, Pachschallernstraße 3 Foto: Walther Jäger

Knochenfußböden in der Gemeinde Sierning in früherer Zeit

Im Gebiet der Traun-Enns-Platte, zwischen den Unterläufen der Flüsse Traun, Enns und Steyr, gab es früher Gebäude, deren Fußböden der Vorhäuser bzw. der hinteren Flurräume und auch um die Herde nicht mit Ziegeln, Platten oder Brettern belegt, sondern mit Knochen („Gliedern") gepflastert waren. In diesem eigentlich kleinen Bereich standen in den Städten Linz, Enns und Steyr und in den Märkten und Ortschaften Bad Hall, Grünburg, Aschach an der Steyr, Gleink, Kronstorf, Asten, St. Florian, Wolfern, Losenstein und Ternberg vereinzelt Häuser mit solchen „Gliedlböden". Auch Aschauer schreibt im Heimatbuch „Losenstein" von einem „Gliedlboden" in einer sauberen Kapelle beim Fleischhauer Schachner. Er fügt noch hinzu, daß die aus abgesägten Rinderknochen kunstvoll zusammengesetzten Böden in der Losensteiner Gegend eine Seltenheit waren.

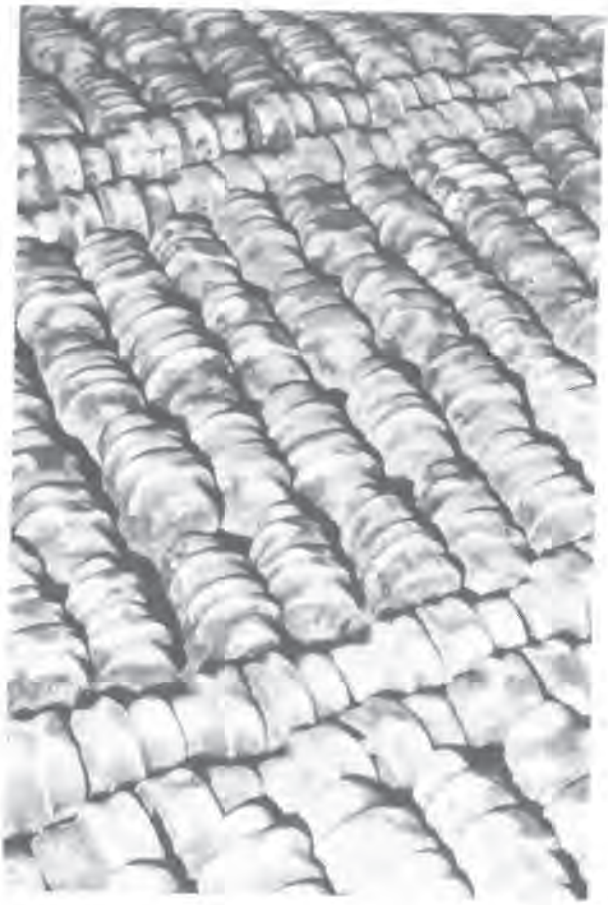
Bei Nachforschungen in den Jahren 1980, 1981 konnten in Sierning 30 Häuser, meist kleinere Gebäude von Handwerkern und Kaufleuten, festgestellt werden, die im Flur einen Fußbelag aus Knochen von Rindern (oft von Kälbern) oder Schafen — die alten Leute nannten sie „Schäfiknia" — hatten. Es waren die Häuser: Lukschanderl, Ruthnergasse 3; Postl, Mühlberg 15; Schönleitner, Mühlberg 13; Wezlbacher, Mühlberg 23

(ehemaliges Kaufgeschäft Fimberger); Mühleder, Hochstraße 23; Kerschbaum, Hochstraße 12; Christ, Hochstraße 10 (früher „Wirtshaus am Weibermarkt"); Molterer, Mühlberg Nr. 37 (früher Mühlberg 150, Gasthaus); Krammer, Hochstraße 28; Wasserbauer, Paichbergstraße 17 (früher Feichtinger, Sierning 129); Huemer-Winkler-Ebner, Hochstraße 20 (früher Rieder, Sierning 10); Seirl, Ursprung 14 (früher Freilinger, Sierning 140); Wurm, Seilergasse 25; Klinglmayr, Ursprung 4; Obermayr, Tischlerei, Pachschallernstraße 3; Bender, Sierninghofenstraße 119 (früher Schopf, Sierninghofen 15); Humenberger Anna, Seilergasse 15 und 17; Kals, Ruthnergasse 17 (früher Ruthner, Sierning 83); ehemaliges Landarbeiterhaus der Bauernhub; ehemalige Brandner-Überlände, Untermühlen; Lunglmayr, Koplmayrweg 1; Schiller, Theresia-Helm-Straße 16; Mayrhofer, Pichlernstraße 23; Petz, Steyrtalstraße 114 (früher „Wagnerhäusel") und Kindlein, Oberbrunnernstraße 8; ehem. Schoißwohl, Pichlern 69; Kronberger, Geyrweg 2; Kubka, Pichlernstraße 15; Rinnermoser, Ahornstraße 15 (früher Pichlern 8).

Sierning war im Verbreitungsgebiet dieses Knochenpflasters der geographischen Lage nach und wegen der verhältnismäßig großen Zahl der gelegten Böden zentraler Ort. Wahrscheinlich hing die Verlegung von „Gliedlböden" mit der Messererzeugung unserer Heimat zusammen. Im Jahre 1828 waren in Sierning und Umgebung noch 71 Messerer. Auch früher wurden Messergriffe schon aus Hirsch- und Rehgeweihen, Holz, ja sogar aus überseeischen Edelhölzern Mahagoni und Palisander, aber auch aus Horn und Knochen verfertigt. Nicht selten waren die Messerhefte mit Silber, Gold, Messing und Perlmutter eingelegt. Als Rohstoff für die beinernen Griffe dienten vorwiegend Langknochen (Röhrenknochen) der Haustiere. Schalen- und Beinschroter — man nannte sie auch Beinschneider — lieferten das Material den Messerern und nach dem Niedergang der Kleineisenindustrie und des einst mächtigen Messererhandwerks in den achtziger Jahren auch noch den Messerfabriken in Sierning und Neuzeug. Die maschinelle Erzeugung von Schneidwaren fand damals raschen Aufschwung. Die erste oberösterreichische Besteckfabrik in Neuzeug (Fa. Ignaz Bandl), die 1864 als Eisen- und Stahlwarenfabrik mit 21 Arbeitern gegründet worden war, erzeugte im Jahre 1880 mit 74 Beschäftigten (davon 30 Frauen und 4 Kinder) 10.000 Dtzd. (Dutzend) Paar Eßbestecke, 4.000 Dtzd. Paar Klingen und Hefte, 1.000 Dtzd. Paar Dessertbestecke und 600 Fleisch- und Tranchiermesser. Sicherlich wurden auch bei dieser Jahresproduktion Messergriffe aus Knochen hergestellt. Die Gelenke waren bei der Messererzeugung Abfall und wurden dann zur Bodenverlegung verwendet. Früher warf man nichts weg. Man verwertete alles. Auch den Beinschrot streute man als Dünger auf die Gartenbeete. In den letzten Jahrzehnten wurden im Werk „Neuzeughammer" Messerschalen hauptsächlich aus Hörnern von Rindern verfertigt. Das Horn wurde dabei in heißem Wasser erwärmt, hierauf im warmen, weichen Zustand glatt gepreßt, auf das Heft genietet und schließlich dem Metall durch genaues Feilen angepaßt. Knochen für Messerhefte erhielten die Messerfabriken in letzter Zeit nur noch in geringem Maße von Zulieferfirmen. Bein- und Schalenschroter gab es nicht mehr.

Bei der Bearbeitung wurden die Knochen ungefähr 2 cm unterhalb des Gelenkes mit einer Säge durchgeschnitten. Die Gelenke wurden flach gemacht und dann in den Hausfluren nebeneinander in die Erde des Fußbodens gesteckt und eingestampft. In der Mitte des Vorhauses oder des hinteren Flurraumes wurde oft ein Brett, ein Trittladen, gelegt, auf dem man ging. Zu beiden Seiten schmückten den Fußboden abgekochte Rindergelenke, oft auch feingliedrige Schafknochen, die so in Reihen und Flächen in die Erde gesetzt wurden, daß sie schöne Ornamente bildeten. Die Knochen wurden poliert und geglänzt. Die „Gliedlböden" wirkten sehr gut. Sie waren dauerhaft und vielfach billiger als die Ladenfußböden („Schieftböden"). Meist lagen sie seit der Erbauungszeit des Gebäudes im Vorhaus.

Die Knochenböden waren aber etwas pflegeschwer. Sie wurden leider im Laufe der Jahre entfernt. Die Familie Postl, Mühlberg Nr. 15, hielt einige Gelenke des ehemaligen Knochenfußbodens ihres Vorhauses als Erinnerungsstücke zurück. Im Hause Obermayr, Tischlerei, Pachschallernstraße 3, entfernte man den „Gliedlboden" im Flur, verwahrte aber sämtliches Material in Säcken, sodaß jederzeit diese Knochenteile wieder zu einem Fußboden verlegt werden könnten. In einem kleineren Vorraum eines Nebengebäudes des Hauses Koplmayrweg Nr. 1 (Besitzer Dkfm. Lunglmayr) nächst der Wahlmühle und im Keller des Hauses Lukschanderl, Sierning, Ruthnergasse 1, sind heute noch Knochenböden erhalten. Beide Böden sind sehr alt. Sie stammen aus der Errichtungszeit dieser Häuser. Das Haus der Familie Lukschanderl steht seit 1731.



Nachforschungen des Herrn Univ. Prof. Hofrat Dr. Ernst Burgstaller in den fünfziger Jahren in Oberösterreich, seine Erkundungen in vielen Ländern Europas und Umfragen bei einer Tagung europäischer Hausforscher in Arnheim in den Niederlanden ergaben, daß im weiteren Oberösterreich (ausgenommen ein Fall in St. Peter am Wimberg im Mühlviertel) und in den anderen Bundesländern (mit Ausnahme von Niederösterreich), aber auch außerhalb Österreichs in allen europäischen Staaten Knochenfußböden unbekannt sind.

In Niederösterreich gibt es zwei Häuser mit Knochenpflaster. Das Knochenhaus von Perchtoldsdorf. Der Sage nach soll dort ein Haus während der Türkenkriege in den Besitz jenes Paschas gelangt sein, der den Angriff auf Wien führte. Hunderte Christen sollen damals im Hof dieses Hauses enthauptet worden sein. Aus ihren Wirbelknochen hat der türkische Heerführer den Gang im ersten Stock pflastern lassen.

Auf dem Sonntagsberg soll ein Haus einen Knochenfußboden besitzen.

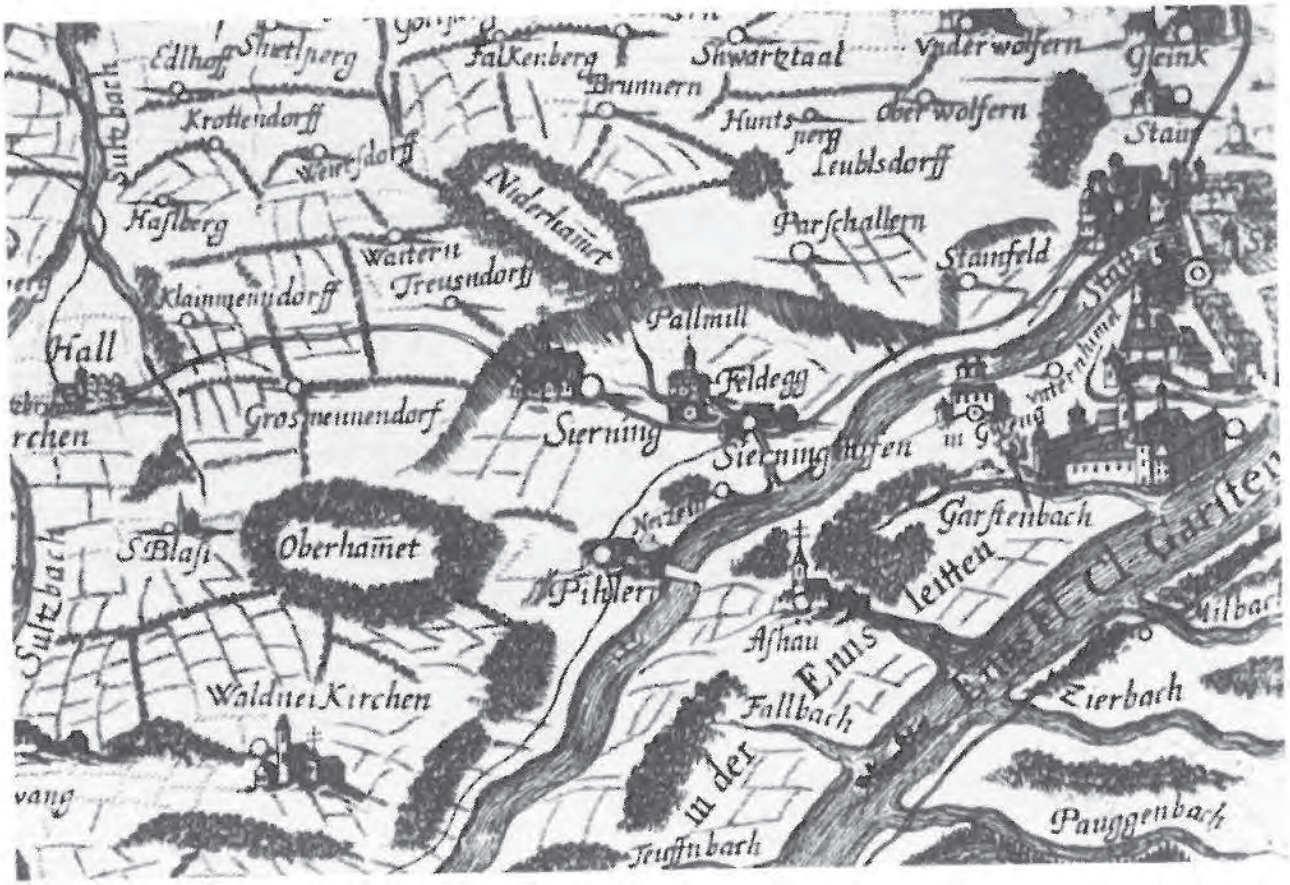
Eine Seltenheit, vielleicht eine einmalige Besonderheit war in Sierning die Verlegung eines Straßenpflasters aus größeren Rinderknochen an der Engstelle der Steyrer Straße zwischen dem Gasthaus des Herrn Schodl und dem Jäger-Bräu. Auf dieses Knochenpflaster stieß man im Jahre 1953 bei Kanalisationsarbeiten in ca. 60 cm Tiefe.

Die Zeit der Knochenböden ist vorüber — die Zeit jener Fußböden, die in Vorhäusern mit Geschicklichkeit gelegt wurden, die in ihrer meist gelungenen Verbindung von Zweck und Schönheit eine gewisse Kulturleistung darstellten.

Literaturhinweis:

Burgstaller Ernst, OÖ. Hbl., Jg. 8, H. 3, S. 231 - 234
Burgstaller Ernst, OÖ. Hbl., Jg. 25, H. 1/2, S. 52
Burgstaller Ernst, Knochenfußböden in Oberösterreich, in: Volkskunde im Ostalpenraum (= Alpes Orientales II), Graz 1961
Kropf Rudolf, OÖ. Hbl., Jg. 27, H. 3/4, S. 243

Plan zur Vergrößerung der Pfarrkirche im Jahre 1897

Plan des im Jahre 1844 von der Pfarre beabsichtigten Turmbaues

Ausschnitt aus Vischers Landkarte